7v.
$1.92

Class Book

University of Chicago Library.

GIVEN BY

Besides the main topic this book also treats of

Subject No.	*On page*	*Subject No.*	*On page*

G. Müller.

Bible. O.T. Prophets. German

Praktiſcher Commentar

über die

Propheten des Alten Bundes

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit,

Großherzogl. Bad. Kirchenrathe und ordentlichem Profeſſor der Theologie
an der Univerſität zu Heidelberg.

Erſter Band.

Jeſaja.

Hamburg, 1841.
Im Verlag von Friedrich Perthes.

Praktiſcher Commentar

über den

Jeſaja

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Erſter Theil.

Auslegung von Cap. 1 — 33.

Hamburg, 1841.
Im Verlag von Friedrich Perthes.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY
BS1506 .U5 v.1

100255

Vorwort.

In dem Getümmel unſerer Zeit, wo auf dem Kampfplatze der Theologie das Durcheinander und Widereinander bis dahin gekommen, daß man darüber ſtreitet, und zwar nicht im Heiligthume der Wiſſenſchaft, ſondern auf Straßen und Märkten vor allem Volke, ob der perſönliche Gott der chriſtlichen Kirche, der Himmel und Erde geſchaffen, eine Wahrheit ſey, oder ob der Glaube an ihn zur Täuſchung politiſcher Prieſterweisheit und zu den Träumen des Kinderverſtandes gehöre, da hat ſich ſchon manches tiefere Gemüth nach mächtig durchſchlagenden Prophetenſtimmen geſehnt, den zu bezeugen, welcher zu Moſes geſagt: „ich bin der, der ich bin!" Aber der Donner der alten Propheten rollt noch ſtark genug zu uns herüber, und wir bedürfen der neuen nicht. Es hat mir wohlgethan, mich aus dem Geräuſche der Zungen und Federn kritiſch-verneinender Gegenwart in die gläubige Vorzeit des altteſtamentlichen Prophetenthums zurückgezogen zu haben. Was ich dort im heiligen Rauſchen des hohen, vom Athem des Herrn bewegten Cedernwaldes vernommen, will ich denen offenbaren, die es hören wollen.

Dazu lege ich zuerſt eine Ueberſetzung vor, daß ſie in Deutſcher Treue und Einfachheit dem Deutſchen Leſer das fremde Wort des Hebräiſchen Gottesredners lebendig ertönen laſſe. Ich habe große Sorgfalt darauf gewendet, daß der alterthümliche Hauch des ehrwürdigen Propheten nicht verwiſcht werde. Darin iſt beſonders die Kunſt jeglicher Ueberſetzung zu ſuchen, daß ſie, als freies Erzeugniß friſcher Nach- und Mitſchöpfung des Originales, nicht nur die deutlichen Spuren urſprünglichen Lebens, ſondern auch die durch abwägendes Nachdenken geleitete Hand des formenden Bildners erkennen laſſe. Von der wiſſenſchaftlichen Nothwendigkeit der Ueberſetzung brauche ich dem Kundigen nicht erſt zu ſagen, wie dieſelbe in einem gewiſſen Sinne die Probe der richtigen exegetiſchen Rechnung ſey, und deshalb einem eigenthümlichen Commentare nie fehlen ſollte.

Der Commentar ſoll vor allem in kräftigen und ſtarken Grundzügen den tiefen Sinn der prophetiſchen Geſichte und Reden mächtig hervorheben, und das ihm vorgehaltene Wortgemälde mit ſcharfer Genauigkeit nachzeichnen, ſodann aber auch die bedeutſame Kürze und inhaltsvolle Gedrungenheit des morgenländiſchen Ausdrucks durch weitere Entwickelung verſtändlich machen. Auslegung und Erklärung müſſen ſich im Commentare durchdringen, und ſein Ton ſoll klingen wie aus der Seele des Propheten ſelbſt. Auf gründliche Hervorkehrung der wunderbar ineinandergreifenden Muſik der prophetiſchen Gedankenbewegung iſt am meiſten Bedacht genommen. Dem Michel Angelo war die glücklichere Gabe verliehen, die Propheten

malen zu können, der Ausleger kann ſie nur beſchreiben. Hätte Herder ſein nie veraltendes Buch, den „Geiſt der Hebräiſchen Poeſie“, vollenden dürfen, ſo wäre meine Arbeit einem Theile nach eine unnöthige geweſen. „Wir haben bisher ziemlich den Boden geebnet, um den Baum Israelitiſcher Hoffnungen und Weiſſagungen aufſteigen zu ſehen, auf dem die Poeſie der Propheten blühet“ (Th. 2. S. 429). Aber es ſollte ihm in ſeinem Leben nicht mehr vergönnt ſeyn, jene heilige Poeſie in ſeiner Poeſie erblühen zu laſſen. — Praktiſch habe ich den Commentar genannt, weil in demſelben ein religiöſes Ergriffenſeyn von dem Gegenſtande ſich lebhaft hervorgethan, und auf ungehemmte Darlegung desſelben einen vorzüglichen Anſpruch gemacht. Herder hätte ihm vielleicht den Titel eines poetiſchen gegeben, inſoferne in ihm das poetiſch-orientaliſche Element mit dem chriſtlich-theologiſchen verbunden erſcheint. Aber die Propheten ſind ihrem Weſen nach keine Poeten, wenn ſie auch in der Form der Poeſie geredet haben, ſondern die älteſten praktiſchen Theologen im Dienſte des Einen lebendigen und heiligen Gottes, und als ſolche möchte ich ihr erneuertes Studium gerade den jüngſten Verkündigern des göttlichen Worts beſonders empfohlen haben.

In den Anmerkungen unter dem Texte reflectire ich theils exegetiſch bei wichtigen und ſchwierigen Stellen über den hermeneutiſchen Grund der gegebenen Erklärung, wobei ich mich erläuternden Verhandlungen mit bedeutenden anderen Auslegern nicht entziehen zu dürfen geglaubt, theils kritiſch mit Bezug auf

die ſtreitige Abfaſſung einzelner Stücke, wobei es auch ohne Polemik nicht abgehen konnte.

Soll ich zuletzt meinen dogmatiſchen Standpunct bezeichnen, ſo mag man ihn den der theologiſchen Studien und Kritiken vorläufig nennen. In jener Zeitſchrift habe ich mein wiſſenſchaftliches Glaubensbekenntniß über Prophetenthum und Weiſſagung ſchon längſt mehrfach theoretiſch und praktiſch auseinandergeſetzt.

Möge der Geiſt der Wahrheit, dem ich bei der Auslegung der alt-ehrwürdigen Zeugen derſelben eifrig und gewiſſenhaft nachgerungen, mein Werk, das zuerſt den königlichen Jeſaja vorführt, auf ſeinem Wege durch die chriſtliche Kirche begleiten, und es nicht ſpurlos vorübergehen laſſen!

Heidelberg,
den 30. Juni 1841.

F. W. C. Umbreit.

Die Propheten des Alten Bundes,

die

ältesten und würdigsten Volksredner.

Die Propheten des Alten Bundes, die älteſten und würdigſten Volksredner.*)

In unſeren Tagen, in welchen die kalte Berechnung eines nach Außen ſtrebenden Sinnes die ſtille Beſchaulichkeit und den heiligen Aufſchwung der Seele mehr und mehr niederzudrücken droht, iſt von der Bedeutung und dem Weſen des öffentlichen Wortes ſchon ſo viel verhandelt, daß dem tieferen Gemüthe, welches irdiſchen Gewinn für nichts erachtet, jener allzu reich verarbeitete Stoff bereits Ueberdruß zu erregen angefangen. Denn, wer mit Unbefangenheit in dem Gewirre der Meinungen auf den Grund derer zu ſchauen verſteht, die ſich rühmen, Erleuchter der Zeit zu ſeyn, wird gar bald die Entdeckung machen, wie ſtark oft der neueſten Propheten ſchimmernde Redekunſt gegen der älteſten erhabene Einfachheit abſteche: dieſe ſind von Gottes, jene von ihrem eigenen Geiſte getrieben! — Möge es ihnen gefallen, den wahrhaften Vertretern des Volkes Gottes, den Schützern und Schirmern des Alten Bundes, aus den heiteren und ruhigen Höhen, in denen ſie ſchon lange des Lohnes ihrer unſterblichen Reden und Thaten genießen, zu uns auf den Kampfplatz, den von Dunkel umhüllten und Stürmen erſchütterten, herniederzuſteigen!

*) Dieſe Rede, durch eine beſondere Veranlaſſung hervorgerufen, iſt ſchon in den theol. Stud. u. Krit. 1833. H. 4. erſchienen. Sie mag in verminderter und vermehrter Geſtalt den praktiſchen Commentar über die Propheten paſſend eröffnen.

Vorauſtrete, als Führer und Fürſt der Propheten, Jeſaja, wenn nicht aus königlichem Stamme, wie eine alte Sage berichtet, entſprungen, doch mit der Krone majeſtätiſcher, um nicht zu ſagen, göttlicher Beredſamkeit vor allen geſchmückt, wie von Strahlen des heiligen Geiſtes umleuchtet, volltönender und doch mäßiger Rede, deſſen drohende Worte rauſchen wie des Libanons Cedern, von heftigem Sturme bewegt, deſſen tröſtende aber in lieblicher Heiterkeit glänzen, gleich dem blühenden Thal von Damascus, wenn es von der Frühlingsſonne beſchienen; es folgt Jeremia, jenem zwar an Allgewalt nachſtehend, und nicht von ſolchem Feuer durchdrungen, aber durch unbeſchreibliche Macht in den Tönen der Klage, die einem tiefen und vollen Herzen entſtrömen, alle Gemüther auf eine wunderbare Weiſe bewegend; als dritter erſcheint Ezechiel, von dem man ſagen möchte, daß er einher nicht wandle, ſondern aufwärts fahre, getragen von einem Wagen, aus blendendem Glanze von Sonne und Mond und allen Sternen des Himmels, an Fruchtbarkeit und Pracht der Bilder der reichſte Prophet, im Gewicht der Wahrheit, die er verkündet, ſchwer und gewaltig. Dieſem Dreibunde reihen ſich an die ſogenannten kleinen Propheten, in Betracht des geringeren Umfangs ihrer Weiſſagungen alſo bezeichnet, an hoher Gabe der Rede zum Theil nicht geringer, als jene. Den Zug führet Hoſea, ein ungeſtümes Gemüth der tiefſten Trauer über das unaufhaltbare Verderben der Zeit, aber, wurzelnd in dem feſteſten Glauben an die Treue des lebendigen Gottes, über die ſtürmenden Wogen, die in ſeinen Worten ſich brechen und rauſchen, mächtig emporgetragen, durch Raſchheit und ſpruchartige Weiſe des Vortrags der ſchwerſte von allen, in Erfindung von Gleichniſſen einzig, an einem gewiſſen poetiſchen Dunkel ſich freuend; nach ihm Joel, der geiſtigſte Weiſſager meſſianiſcher Zeiten, mit dem Vermögen, neue Bilder zu ſchaffen, reichlichſt beſchenkt, malend mit den lichteſten Farben, in lebendiger Schilderung übertroffen von Keinem, durch Klarheit der Darſtellung allen voraus; ſodann Amos, der Hirte, mit himmliſcher Luſt auf den Triften genähret, von der Natur ſelbſt unterwieſen in anſchaulicher Rede, im Tone einfach und rein, in der Vergleichung mannigfaltig und groß, im Gebrauche treffen-

der Bilder und Sprüche geſchickt, gerne in Geſichten den Willen Gottes erklärend; Obadia, in Kürze nur redend, aber aus einem von heiligem Zorne entflammten Gemüthe ſcharfgeſpitzte Pfeile des Worts mit Sicherheit werfend; Micha hält zwiſchen Jeſaja und Hoſea die Mitte, jenem an Großheit des Sinnes, dieſem an dunkler Tiefe des Ausdrucks vergleichbar; gewaltig ſchreitet Nahum daher, in den brennendſten Farben den Untergang des ſtolzen Niniveh malend, Bilder auf Bilder raſch wälzend, gedrungen und ſcharf; Habakuk, ausgezeichnet durch kraftvolle Haltung und ſchöne Bewegung der Rede, herrlich leuchtend in Bildern, in der Beſchreibung der Gotteserſcheinung als Meiſter heiliger Dichtkunſt von jeher bewundert; Zephanja, der helle Verkündiger der allgemeinen Anbetung Gottes auf Erden mit reinen Lippen der Völker, obſchon häufig in Bild und Ausdruck früherer Propheten redend, doch aus eigenem Schatze auch ſchöpfend; den Beſchluß machen endlich Haggai, Sacharja und Maleachi, zwar langſamen Ganges und greiſen Anſehns, aber wegen der frohen Botſchaft, welche ſie bringen, nie genug zu preiſende Redner des Herrn. Aber es wandeln in dem Zuge auch namenloſe, doch mächtige Erſcheinungen, der tiefſten, innerlichſten Schrift des Geiſtes, unter ihnen, Alle im Lichte des neuen Jeruſalems überglänzend, jener Freudenherold des Neuen Bundes, der den Gefangenen Israels in Chaldäa die Rückkehr in's Land der Verheißung verkündet.*)

Indem alſo die heilige Schaar der Propheten vor unſeren Augen vorübergezogen, drängt ſich von ſelbſt uns die Frage entgegen: was denn bei der ſcharf ausgeprägten Perſönlichkeit der Einzelnen das Allen Gemeinſame ſey, wodurch ſie, zu einem Ganzen verbunden, mit einem und demſelben Namen bezeichnet, nur einen Leib bilden? — Sie ſelbſt geben mit lauter Stimme die Antwort: der Geiſt Gottes!

Treten wir durch die hohe Eingangspforte des ehrwürdigen Tempels des Alten Bundes, wo wir in den tiefſinnigſten Bil-

*) Vgl. Jeſ. Cap. 40—66. — Den Namen Jona haben wir verſchwiegen. Das nach ihm genannte Buch verewigt die Geſchichte eines Propheten, der das Widerſpiel von allen andern iſt, indem er dem Rufe Gottes ſich entziehen wollte.

dern und mächtigſten Worten das Lob des Gottes, bei dem die Quelle des Lebens, und in deſſen Lichte wir ſchauen das Licht (Pſ. 36, 10), gewaltig vernehmen, ſo erfaßt uns in dem heiligen Dunkel der Weltſchöpfung das Wehen des Geiſtes, der über den Waſſern geſtaltend ſich regt, in ſeiner urſprünglichſten Wirkung. Aber wir fühlen nicht blos den Athem des lebendigen und ewigen Gottes, wir hören auch das ſchaffende Wort ſeines Mundes: „es werde!" und „es ward!" — die lauteſte Bezeugung des ſelbſtbewußten Wiſſens und Wollens des allmächtigen Weſens. Und wohin wir uns wenden in der großen und reichen Offenbarungsſtätte des Schöpfers von Himmel und Erde, überall umweht uns der Geiſt, der die Sterne des Himmels gehaucht, und umtönt uns das Wort, das die Waſſer der Tiefe gebändigt, und als Weisheit die Schönheit der Welt gebildet. (Spr. 8, 27 u. fl.), im fortſtrömenden Fluſſe jener unverſiegbaren Kraft, die das Angeſicht der Erde immerdar neu macht (Pſ. 104, 30). Aber es iſt ein heiliger Geiſt, und ein heiliges Wort, und eine heilige Weisheit, die uns das Alte Teſtament auf allen ſeinen Blättern verkündet. Der Gott, der als der Lebendige in Noah das menſchliche Geſchlecht geſegnet, daß es nie mehr von dem Boden hinweggeſchwemmt werde, als der Allmächtige mit Abraham und ſeinem Saamen, um ſich in ihm und durch ihn auf der ganzen Erde zu verherrlichen, einen Bund geſchloſſen, hat nicht blos, da er dem Moſes als der Alte ſeiner Väter wieder erſchien, zu ihm geſagt: „ich bin der, der ich bin" (2 Moſ. 3, 14), der Ewige, Jehova, ſondern er hat ſich vor Allem, als er jenen Bund zum Heile Israels auf Sinai unter Donner und Blitz erneuerte und durch ſein Geſetz für immer begründete, als den Heiligen bezeugt mit dem hochbedeutenden Worte: „ich bin heilig, und ihr ſollt auch heilig werden" (3 Moſ. 19, 1. 2). Das iſt der köſtliche Grund- und Eckſtein, auf dem der Gottesſtaat zur Heiligung des Volkes ruht; auf ihm ſteht feſt der Seher und hohe Prieſter Samuel; auf ihm erheben ſich jene großen Geſtalten, die geſchichtlich in der Hauptlehre der zehn Worte, die der Finger Gottes geſchrieben, erzogen und gebildet, eines Geiſtes, eines Wortes, einer Weisheit ſind. Aber ſie haben das Geſetz nicht auswendig gelernt, die lebendigen

Nachfolger Moſis, ſie ſind keine Phariſäer und Schriftgelehrten, welche Stellen der Thora immer im Munde führen; der Geiſt Gottes ſchafft in ihnen neu die ewige Wahrheit, und, von ihrem Glanze ſittlich durchleuchtet, verkünden ſie dieſelbe in ſeinem Wort, und lehren ſie in ſeiner Weisheit. Von dieſem Geiſte getrieben und im erhebenden Bewußtſeyn göttlicher Würde, bringen ſie in ſinnbildlichen Geſichten und offnen Reden dem Volke, zu dem ſie geſandt ſind, die wahre Freiheit, welche dem feſten Glauben an Gott, den Einen, Ewigen und Heiligen, entſpringt; für eine ſolche kämpfen, leiden, ſterben ſie als Knechte Gottes!

Gläubt ihr nicht,
So bleibt ihr nicht,

iſt der Wahlſpruch des großen Jeſaja (Cap. 7, 9), und auf dieſen unerſchütterlichen Grund iſt das ganze Syſtem der prophetiſchen Weisheit und Redekunſt gebaut. Einfach iſt jene wie dieſe, und der wahre Prophet bedarf nicht glänzender Redeblumen, um die Augen des Volks zu ergötzen und deſſen Ohren wohlzugefallen.

Gott iſt die Wahrheit, das Leben
Und ewiger König,

ſagt Jeremia (Cap. 10, 16), und vom innigen Bunde mit einem ſolchen Gotte zeugen des hohen Sehers ſchmuckloſe Worte der Wahrheit, des Lebens und ewiger Herrſchaft. Nie entſchlüpft ein ſchmeichelnder Laut dem unverbrüchlicher Wahrheit vom Herrn geweiheten Munde, ſondern mit dem eiſernen Stabe unbeugſamer Gerechtigkeit demüthigt der ſtrafende Redner den gleißneriſchen Sinn des Volkes, welches in den Rauchwolken äußerlicher Gottesverehrung ſeinem eigenen Hochmuthe ſelbſtgefällige Opfer bringt. Keines, wer vom Geſetze Jehova's weicht und den Heiligen Israels durch Thaten der Treuloſigkeit und Lüge entheiligt, ſchonet der eifrige Mann Gottes,

Deſſen Worte der Herr zu Feuer macht,
Das Volk wie Holz zu verzehren,

und

Der geſetzt iſt zu einer feſten Stadt,
Und einer Säule von Eiſen, und einer Mauer von Erz
Gegen das ganze Land,

Gegen Könige und Fürſten,

Gegen Prieſter und gegen das Volk,

in unerſchrockener Hoheit, von keinem Anſehen der Perſonen beſtimmbar (Jerem. 5, 14 u. 1, 18). Wollt ihr, unbefriedigt von den leeren Beſtimmungen abgezogener dürrer Begriffsweisheit, lebendig erkennen und im Innerſten erfahren, was Glaube ſey, ſo tauchet unter in den heiligen Fluthen der prophetiſchen Reden. Da werdet ihr ihn nicht finden, wie unſer Luther, der wahrlich ſeine Wirkungen erlebt, und die Orgeltöne der Propheten, wie keiner, vernommen, ſich ausgedrückt, „als einen Menſchengedanken, den ich mir ſelber machen könne"; ſondern er iſt „eine göttliche Kraft im Herzen, dadurch wir neu geboren werden". Aber keine dunkle Kraft, kein unbeſtimmtes Fühlen iſt dieſer Glaube, deſſen wunderbare Ausſtrömung ihr ſpürt, wenn ihr den hohen Glaubensmännern nahe tretet, ſondern, wie Luther wieder ſagt, „ein göttlich Licht und Leben in dem Herzen". Mit aller Macht des Denkens und des Wollens faßt dieſe Glaubenskraft in dem Propheten den Fels des Herzens, wie ſo wahr und ſchön Aſſaph den feſten, innerlich gewordnen Gott genannt (Pſ. 73, 26), und läßt ihn nicht im Leben und im Tode. Nennt ihr die Propheten im gewöhnlichen Sinne Poeten, begeht ihr ein Unrecht: denn ſie wollen nicht blos genießen die ſüße Begeiſterung und mit den freien und ſchönen Früchten derſelben die Seelen Andrer erquicken, ſondern ſie arbeiten im Schweiß ihres Angeſichts, züchtigende, tröſtende und beſſernde Redner ihres Volkes zu ſeyn. Verſteht ihr aber, wie ihr ſolltet, unter Poeten lebendige Schöpfer begeiſterter Werke der Schönheit, dann ſind gewiß die Propheten die größten Dichter des Glaubens, und dieſer heiligen Begeiſterung diente Himmel und Erde; die Sterne neigten ſich zur Ehre Gottes ihrem Wink, und Wald und Flur, das brauſende Meer, und das leuchtende Gold der Tiefe liehen ihrer Rede die Pracht. Auch Künſtler ſind die Propheten, Maler und Baumeiſter im größeſten Styl; ſie tauchen ihren Pinſel in die Regenbogenfarben der göttlichen Gnade und bauen mit Steinen, die gebrochen ſind vom Felſen Israels. Aber immer malen und bauen ſie mit dem lebendigen Wort, Tonkünſtler im heiligſten und erhabenſten Sinne; darum

werden aber auch die Gemälde eines Ezechiel nimmer verbleichen, und der Tempel dieſes Meiſters der Baukunſt ſtehet in Ewigkeit. Und — ihr neueſten Jünger des Wiſſens, ſeht doch auf die alten Propheten als Diener des Glaubens nicht mit Verachtung von eurer Höhe herab! Denn ſie erſcheinen auch als Herrn der Gedanken, und ihr Glauben war das ſicherſte Wiſſen. Freilich war der Gott, der in ihnen ſprach, das heißt doch wohl in eurem Sinne, in Wirklichkeit dachte, ein auch außer ihnen ſich ſeiner ſelbſt bewußtes heiliges Weſen, von dem der Himmel der Thron und die Erde der Schemel, vor dem in die Kniee ſanken die gewaltigen Helden des Glaubens und Denkens. Lernet vor allen die Demuth von ihnen, blickt hin auf jenen Jeſaja, der erſt dann dem Könige Ahas vor allem Volk mit Freimuth ſeinen Gott und ſeinen Glauben gepredigt, als er als reuiger Sünder vor dem Angeſichte des Allerheiligſten ſich niedergebeugt, und die Weihe der unreinen Lippen durch das himmliſche Feuer des Seraph empfangen.

Demuth und Gehorſam, dieſe ewigen Pfeiler des Wohles der Völker, dieſe nie genug zu preiſenden Tugenden des zur Verherrlichung durch Leiden geborenen Menſchen — ſie ſind die mächtig durchſchlagenden Grundtöne jener gewaltigen Muſik heiliger Rede, die wir an den Stufen des Thrones, an der Schwelle des Tempels, auf Markt und Straßen vernehmen. Vernehmbar genug rauſchen ſie noch in die Verwirrung unſerer Zeiten hernieder, in denen ſüße Schmeicheltöne falſcher Propheten Ohr und Herz des Volks zu vergiften trachten. Aber höret, was ſchon der Mund des Jeſaja (Cap. 8, 20) mit ergreifender Wahrheit verkündet:

Nach Geſetz und nach Verordnung!
Wenn ſo das Volk nicht ſpricht,
Dem keine Morgenröthe ſcheinet:
So geht's im Land umher,
Hart bedrängt und hungrig,
Und es geſchieht, wenn's hungert, ſo ergrimmt's,
Und flucht auf ſeinen König und auf ſeinen Gott;
Und es ſchaut nach Oben,
Und blickt zur Erde,

Und ſiehe! — Angſt und Dunkel, bange Finſterniß,
Und in die Nacht wird es hinabgeſtoßen!

Und wie leuchten die Flammen heiligen Zornes in den Trauerreden des großherzigen Jeremia (Cap. 8, 11), wenn ſein Blick auf die Lügner des Tages fällt, die des Volkes Geſundheit rühmen, wiewohl es krank und elend iſt:

Wie mögt ihr ſagen: wir ſind weiſe,
Wir kennen das Geſetz Jehova's!
Fürwahr! zur Lüge macht es
Der Schreiber Lügengriffel.
Doch zu Schanden werden dieſe Weiſen,
Verworren und beſtürzt —
Sieh'! das Wort Jehova's haben ſie verworfen,
Und welche Weisheit haben ſie?

Das eben iſt die große Lehre, welche die älteſten Redner des Volkes noch den neueſten predigen: daß die Weisheit der Erde, auch von den glänzendſten Wortgebilden getragen, in Einöden führe, wo alle Quellen des Lebens verſiegen, wenn einmal die Menſchen das Wort Gottes verworfen haben. „Aber ſie haben Ohren und hören nicht, Augen und ſehen nicht". Was ſpürt ihr denn von jener himmliſchen Weisheit des alten Prophetenthums in den oft geprieſenſten Reden der Helden der Freiheit? Welcher Geiſt iſt es, der ſie befeuert? — Iſt's jener allmächtige Hauch, der die Cedern des Libanon und die Eichen von Baſan erſchüttert? — Eitler, kleinlicher Weltſinn iſt es, irdiſche Hoffahrt und Herrſchſucht, bald in nackter Blöße ſich kund gebend, bald in erborgten Schimmer einer trügeriſchen Weisheit gehüllt! — An zwei Worten könnt ihr die wahren Propheten erkennen: wenn ſie mit ſchonungsloſem Ernſt eure Sünde, und läge ſie noch ſo tief und künſtlich verborgen, offenbar machen, und dann dem gebeugten Sinne tröſtend die Gnade verheißen.

Wohlan denn, laßt uns rechten! ſpricht Jehova (Jeſ. 1, 18).

Wenn eure Sünden auch wie Scharlach ſind,
Sie ſollen doch wie Schnee weiß werden;
Wenn ſie auch roth wie Purpur ſind,
Sie ſollen doch wie Wolle werden.

Iſt doch überall im Alten Bunde jenes dunkle Wort der Sünde für das Auge, das ſehen will, deutlich genug geſchrieben; der frömmſte König, David, hat es in Leid und Lied bezeugt, und der weiſeſte, Salomo, in Leben und Lehre bekannt; aber, wie die Menſchen ſich ſträuben, es in ſich ſelber zu leſen, ſo bleibt es ihnen auch in den enthüllten Urkunden der älteſten Offenbarung verborgen, die doch dem einen Haupttheile nach den Zweck in ſich trägt, das Bewußtſeyn des tiefen Verderbens der Natur zur hellſten Klarheit des Verſtandes und zur tiefſten Trauer des Herzens hervorzuheben. Und gerade die Propheten ſind es, welche in ihren ſtrafenden Reden, den hellſten Abdrücken göttlicher Wahrheit, ihrem Volke den treueſten Spiegel vorhalten, in dem es ſich in der häßlichſten Blöße wahrnehmen ſoll. Aber, bezeugt Jeremia (Cap. 17, 9),

Tückiſcher, als Alles, iſt das Herz, und krank:
Wer denn erkennet es?

So möchte man ſich gerne bereden, als habe der Allgerechte nur über Abraham's Geſchlecht die Geißel der Züchtigung durch ſeine Abgeſandten geſchwungen! — als wenn dieſe nicht Boten wären an alle Völker, für alle Geſchlechter und alle Zeiten herab! Oder iſt euch der klare Sinn der Geſchichte Kain's, der doch früher als Abraham, verborgen geblieben? und haben etwa die Propheten nur den Jüdiſchen Zöllnern einen Chriſtum verheißen? — Nein, krank iſt das Herz aller Söhne Adam's und bedarf des heilenden Arztes, der, mit dem Balſam des Himmels verſehen, zur Erde herniedergeſtiegen, die brennenden Wunden zu heilen, welche die Sünde den Menſchen geſchlagen. Aber das iſt eben der unprophetiſche Sinn in den ſtolzen Reden der Freiheitsverkündiger des heutigen Tages, daß er, ſtatt Demuth im Volke zu fördern, den Geiſt des Hochmuths erzeugt. Ein unverantwortlicher Misbrauch wird mit der heiligen Kunſt der Rede getrieben, indem man das täuſchende Vertrauen auf die Wirkungen einer hohen moraliſchen Kraft nicht glänzend genug meint hervorheben zu können, und ſo die eigenſte Bedeutung des religiöſen Lebens in ſeiner Wurzel erſtickt. Und doch fehlt unſerem Zeitalter gerade nichts mehr, als Erwärmung des religiöſen Gefühles, welches unter dem kalten Wehen einſeitig berechnender

Verſtandesbildung immer mehr einzufrieren bedroht iſt, oder, durch den feindlichen Druck einer völlig entgegengeſetzten Richtung des Geiſtes gereizt und widernatürlich erregt, in krankhaften Bewegungen ſich Luft macht, die aber von denen am fruchtloſeſten bezüchtiget werden, welche am fernſten von aller Religion ſich befinden. Wenn ihr nicht, gleich den Propheten des Alten Bundes, die Herzen erſchreckt mit dem Donnerworte der Sünde, und ihnen in unverſchleierter Wahrheit die hülfsbedürftige Armuth des Menſchen zeigt, ſondern fortfahrt mit dem unſcheinbaren Gift ſüßſchwärmender Rede die Gewiſſen in betäubenden Schlummer zu wiegen, dann werdet ihr ein Geſchlecht bilden helfen, dem es an Tiefe und Treue des Sinnes, dieſem alten Schmuck deutſcher Nation, gänzlich gebricht.

Aber jene hohen Cederngeſtalten des altteſtamentlichen Prophetenthums rauſchen nicht immer im Sturm und Wetter göttlichen Zornes über das Verderben der Zeit, ſondern ſie tönen auch tröſtliche Laute kommenden Heiles in die öde Verwirrung einer traurigen Gegenwart. Der ewige Wechſel von Nacht und Tag erſcheinet in allen Reden der erhabenen Seher, ſo daß, wenn ſie das treuloſe Volk durch Drohung finſterer Zeiten niedergedrückt haben, ſie das bekehrte durch Verheißung glänzender Tage von neuem emporrichten. Immer iſt es der Zorn der Liebe, der ſie bewegt, indem ſie im Namen Deſſen drohen und tröſten, der ein brennendes Feuer heimſuchender Gerechtigkeit, aber auch ein mildes Licht verſöhnender Liebe iſt. So weiſſaget Jeſaja (Cap. 9, 1):

Das Volk, das wandelt in der Finſterniß,
Sieht ein großes Licht;
Die wohnen im Lande der Todesnacht,
Ein Licht erglänzet über ihnen.

Im höchſten Drange heiliger Begeiſterung ſchwingen ſich die Propheten auf die himmliſche Warte, von der ſie in lichter Ferne den Erlöſer in hehrem Glanze göttlich-menſchlicher Erſcheinung erblicken, und da hebt ſich Kraft und Licht der Rede zum Gipfel der Herrlichkeit. Ja, darin ſind die Propheten groß und Helden des Glaubens, die manchen guten Chriſten beſchämen können, daß ſie mit freudiger, unwandelbarer Zuverſicht auf die ſiegreiche Vollendung des Gottesreiches in Dem hinſchauen, über deſſen erſt in

die Folgezeit eintretendes Heil zu forſchen und zu ſuchen ſie nicht müde wurden (vgl. 1 Petr. 1, 10—12), während wir die frohe Botſchaft, daß Er erſchienen ſey, längſt vernommen und doch der geheimnißreichen, aber ſicheren Entwickelung ſeines Erlöſungswerkes nicht ruhig genug entgegenſehen. Wo aber der Geiſt des Unfriedens wohnet, da iſt kein Chriſtus zu finden. Auch der Prophet des Alten Bundes rügt Misbräuche, wo er ſie trifft, und ſtrebt durch ſeine freimüthige Weisheit den Staat einer immer höheren Vollkommenheit entgegen zu führen, doch wo iſt jener Alles tadelnde und verneinende Sinn, von dem unſere Zeit ſo leicht in Bewegung geſetzt wird? — Arbeite doch Jeder in dem ihm von Gott angewieſenen Berufe mit gewiſſenhaftem Fleiße, und harre ſtille des Tages, an dem der Herr wieder kommen wird zum letzten Gericht über die Lebendigen und über die Todten. So wirkten und walteten die Propheten, die geordneten Wächter und Schützer der Theokratie, nach welcher die Machtvollkommenheit des Einen Gottes durch Einen König im Staate vertreten wird. Daher wächſt auch der Baum der prophetiſchen Rede erſt aus dem Boden des gegründeten Königthumes heraus; im Sturm und Drange der Zeiten ſteigen an der Seite des erſchütterten Thrones die Propheten als mächtige Stützen und Säulen empor. Gleichwie der Geſetzgeber Moſes, deſſen hochgewürdigte Nachfolger und geiſtig-freie Ausleger ſie waren, das im ſinnlichen Naturleben leicht zerfließende Volk zur gedrungenen Einheit in ſich durch ſtreng gehaltene Abwehr der Vielgötterei zu erziehen auf das Eifrigſte weiſe bedacht war: alſo ſchwangen auch ſie unter Entſagungen und Drangſalen jeglicher Art das zweiſchneidige, Alles zertheilende Schwerdt beredſamer Wahrheit gegen die verführeriſchen Götzen des Tages, und wenn ſie deren Nichtigkeit mit gewaltiger Stimme hervorheben, dann ſchärft ſich die Kunſt ihrer Rede zum beißendſten Spott. Unerſchütterlich ruht ihnen der Thron auf dem unverrückbaren Grunde des heiligen Gottesgeſetzes; auf ihm ſitzet ein unverletzlicher Stellvertreter des himmliſchen Königs; der himmliſche König redet zu ſeinem Geſalbten durch den Mund des Propheten; der Prophet ſteht als Mittler und Dollmetſch des höchſten Willens zwiſchen König und Volk. Und ſo wird die göttliche Wahrheit, die, über

allen Ständen des Reichs und über der ganzen Geſchichte des Volkes ſchwebend, nach jeder Richtung hin ungeſcheut ſich vernehmen läßt, durch Männer vertreten, die durch den Geiſt Gottes die Weihe empfangen, Rathgeber der Könige und Lehrer des Volkes zu ſeyn. Aber was iſt die Weihe des göttlichen Geiſtes? Laßt es euch ſagen von einem der älteſten der Propheten, von Amos (Cap. 3, 8), der aus dem ruhigen Thale, wo er, der Natur hingegeben, im Frieden ſeine Heerden geweidet, in das Getümmel der Stadt ſich begiebt, nicht gelockt vom Reize der Sünde, ſondern getrieben von dem unüberwindlichen Drange, gegen die Macht derſelben den Stab ſeines Mundes zu ſchwingen.

Wenn der Löwe brüllt: wer ſollte ſich nicht fürchten?
Und wenn der Herr ruft: wer ſollte nicht weiſſagen?

Dieſer unwiderſtehliche Drang des Gemüths, zu reden gegen das Verderben der Zeit, gegen den Abfall von Gott, er kündet ſich an als derſelbe Geiſt, der bei der Schöpfung der Welt auf dem Urgewäſſer geſtaltend ſich regte: nicht Irdiſchem kann er entſtammen in ſeiner alle ſelbſtiſche Liebe bändigenden Gewalt, daß der von ihm Erfüllte über der Menge erhaben erſcheint, Mann Gottes von ihr genannt. Unabhängig von irdiſchen Vorzügen, kein Diener des Fleiſches, ſondern eben in ſchärfſter Entgegnung Geiſt, bricht er auf geheimnißvollen Bahnen ein in die Seelen, zündend wie Blitz aus der Höhe, ſchaffend und wirkend als neugefühlte ſittliche Kraft, wie ein Lebenerzeugender Frühlingsathem. An keinen bevorrechteten Stand iſt ſeine überraſchende Erſcheinung gebunden, aber wo ſie hervortritt, da iſt Siegel und Adel des wahren Prophetenthums. Beugen muß ſich vor dieſer himmliſchen Macht, die als Stimme des Herrn im Donner der Rede erſchallt, jede irdiſche Hoheit, der Könige Willkür, wie die Herrſchſucht der Prieſter. Ja, eben darin erkennen wir die ideale Bedeutung der Verfaſſung des bibliſchen Staates, daß in ihm Zwingherrſchaft und Prieſterregiment, ſonſt gerade im Orient in aller Furchtbarkeit ſich geltend machend, vor dem friſchen Hauche des freien Prophetenthums, dieſem verklärenden Geiſte der Theokratie, zerſchmelzen. Denn, wo immer Unkundige die theokratiſche Verfaſſung belächeln, da ſind ſie gewiß nur bei der oberflächlichen Beſchauung des äußeren Gerüſtes ſtehen geblieben. Oder leuch-

tet euch nicht, die ihr die Freiheit und Feſtigkeit der Verfaſſung im Einklange ſucht, das glänzende Urbild dieſer ſeltenen Vereinigung im innerſten Heiligthume des Iſraelitiſchen Staatsgebäudes entgegen? Der theokratiſchen Verfaſſung begegnen wir freilich überall im alten und neuen Morgenlande, aber außerhalb der Offenbarung nur in der Verzerrung und Unwahrheit; die Gottesregierung ſchlägt in ihren irdiſchen Stellvertretern um in menſchliche Selbſtherrſchaft: denn es fehlen die Propheten, die heiligen Mittler zwiſchen König und Volk. Als Moſes im Alten Bunde das inhaltsvolle Wort geſprochen: „nach mir werden Andre kommen, die ſollt ihr auch hören!" hat er den lebendig fortbildenden Geiſt ſeines Geſetzes über den todten und ſtarr ſtehenden Buchſtaben desſelben erhoben; und als die Geſchichte Iſraels bis zur nothwendigen Gründung des Königthums hingearbeitet, da brachte der Prieſterprophet Samuel dem Propheten den Prieſter zum Opfer und ſalbte den Saul. Wenn es aber geſchieht, daß ſelbſt gelehrte und feine Geſchichtsforſcher unſerer Zeit Propheten und Prieſter verwechſeln, dann iſt es nicht zu verwundern, wenn man im Hebraismus nur ein die Freiheit des Volkes niederdrückendes hierarchiſches Königthum findet. Aber eben jene geiſtig-ſittliche Kraft, die, ein unmittelbarer Ausfluß des göttlichen Lebens, dem Künſtler die Vollendung der Schönheit, dem Helden die Palme des Sieges verleiht, erweckt die Freiheit der Wahrheit in dem Propheten, und macht ihn zum Schrecken jeglicher Willkür. Alle politiſche Weisheit wird vor dem durchdringenden Seherblick des Propheten zu Schanden, der, irdiſcher Beſchränkung und Befangenheit entbunden, nur in dem treuen Feſthalten an den Geboten des Heiligen, deſſen Geſandte er iſt, die einzige Klugheit des Fürſten und Volkes erkennt. Seher werden ſie ſo mit Recht genannt, jene Gotterfüllten Männer des Alten Bundes: denn, umſchleiert von den verſchlungenſten Fäden widerſätzlicher Mächte, treffen ſie mit ſicherem Blicke den einzigen Ausweg zur Rettung aus allen Gefahren; ſie ſind im untrüglichen Beſitze jener herrlichen Gabe der Weiſſagung, aus der Vergangenheit der Gegenwart Räthſel zu löſen und die Zukunft zu deuten. Darum nehmt auch in dieſer Beziehung ſie euch zum Muſter, die ihr in unſeren Tagen Propheten des Vol-

kes zu ſeyn euch berufen wähnet! Leſet, wie jene, in dem Buch der Geſchichte, prüfet das Altvergangene mit ruhigem Sinn, ehe ihr mit ſelbſtgeſchaffenen Gebilden einer neuen Weisheit die Welt zu verändern und zu beglücken trachtet. Das unaufhaltbare Geſetz der Vergeltung, welches mit unauslöſchlichen Buchſtaben auf allen Blättern geſchrieben ſteht, liegt in ungetrübter Klarheit den alten Propheten beſtändig vor Augen; aus ihm ſchöpfen ſie die nie täuſchende Weisheit, dem Volke die Zukunft zu ſtellen; dieſe Weisheit entzündet in ihnen die allmächtige Wahrheit des Worts, und wirket der heiligen Beredſamkeit ewige Wunder.

J e ſ a j a.

Der Hoheprieſter des Alten Bundes zeigt an der goldnen Binde ſeiner Stirne das Wort der Weihe „heilig dem Jehova", und aus den zwölf Edelſteinen, die auf ſeiner Bruſt dem Volke leuchten, erglänzet es in „Licht und Wahrheit". Einen ſo koſtbaren Schmuck hat das ſchlichte Kleid des Propheten nicht aufzuweiſen, aber der Geiſt jener heiligen Weihe leuchtet von ſeiner hohen Stirne, und die Gotteslehre des Lichtes und der Wahrheit erglänzet aus den Edelſteinen ſeiner Bruſt in dem treuen Abdruck ſeiner Reden. J e ſ a j a, der Sohn des Amoz, iſt der Hoheprieſter des alten Prophetenthums, und den blühenden Stab Aaron's erkennen wir bis auf dieſen Tag in ſeinen unverwelklichen Worten; ja er iſt unter den Propheten die mächtige Wundergeſtalt Melchizedek ſelbſt, König und Prieſter zugleich, ſegnend mit Brod und Wein die Söhne Abraham's, die es dem Geiſte nach ſind.

Von ſeiner irdiſchen Abkunft wiſſen wir wenig [a]), kaum daß uns eine kurze Ueberlieferung am Eingange ſeines Buches den Namen des Vaters [b]) und die allgemeine Zeitbeſtimmung ſeines pro=

a) Die Jüdiſche Ueberlieferung weiß freilich mancherlei zu berichten, wovon im A. T. kein Wort zu leſen. So ſoll A m o z, der Vater J e ſ a j a's, ein Bruder des Königs A m a z i a geweſen ſeyn. Vgl. Gem. Megilla, fol. 10. col. 2 und dazu V i t r i n g a pag. 2. Aber ſchon K i m c h i ſagt dagegen zu Cap. 1, 1: „wir kennen ſein Geſchlecht nicht, und aus welchem Stamme er geweſen". A b a r b e n e l in proph. post. fol. 1. col. 2 will ſogar den Adel und die Reinheit ſeines Styls aus königlicher Abkunft ſich erklären, doch hat darauf bereits V i t r i n g a das Richtigſte geantwortet: „nemo dicet, eiusmodi haec esse κριτήρια, ut si natalium honestatem (quam non nego), eorum nobilitatem certo demonstrent".

b) Die Kirchenväter verwechſeln zum Theil אָמוֹץ nach der grie=

phetiſchen Wirkens gegönnt. Wo er geboren [c]) und wo er geſtorben, wie er erzogen und wie er gebildet [d]), das erfahren wir nicht; wie ſein äußerlicher Menſch geſtaltet geweſen, iſt in keinem Abbild uns gewieſen. Er hat geweint und gelacht, hat gegeſſen und getrunken, hat geſchlafen und iſt aufgeſtanden, hat ein Weib genommen und Kinder erzeugt [e]), und hat endlich ſein müdes Haupt zur Ruhe gelegt [f]). Was fragen wir weiter nach dem, was er mit andren Söhnen Adam's gemein gehabt? Liegt uns doch das

---

chiſchen Schreibung des Namens Ἀμὼς mit dem Hirtenpropheten עָמוֹס, wogegen aber namentlich Hieronymus in prooem. ad Amos ſein Bedenken ausſpricht. Auch das Apocryphum „ascensio Iesaiae" theilt jenen Irrthum. Vgl. Gieſeler's vet. translat. vis. Ies. p. 10.

c) Sicher nur in Juda, wahrſcheinlich in Jeruſalem.

d) Da er einige mediciniſche Kenntniſſe beſaß (Cap. 38, 21), welche ſich ſonſt in den Prophetenſchulen fortpflanzten (vgl. 2 Kön. 2, 19 ff.; 4, 39 u. ff.; 5, 3—14), ſo vermuthet Hitzig, er dürfte auch ein eigentlicher בֶּן־נָבִיא geweſen und zum Propheten erzogen worden ſeyn. Vgl. deſſen Einleit. zum Commentar, S. XXXIII. Aber es iſt zweifelhaft, ob die Prophetenſchulen (vgl. Schwebel-Mieg de prophetarum scholis, Argentorati MDCCCXXX) bis zu Jeſaja's Zeit gedauert haben. Vgl. Knobel in ſeinem Prophetismus der Hebräer, Th. 2. S. 52 u. 177. — Unwahrſcheinlich iſt auch, daß er früher Erzieher des Prinzen Hiskia geweſen (vgl. Paulus, Clavis über den Jeſaias, S. 62; Auguſti, exeget. Handbuch, St. 6, S. XV, und Grundriß ſeiner hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in's A. T. 2. Ausg. S. 290), und ebenſo, daß er unter jenem Könige das Amt eines Reichs-Annaliſten (מַזְכִּיר) bekleidet habe (vgl. Auguſti a. a. O. und Bertholdt in der Einleit. Th. 4. S. 1348). S. dagegen Geſenius, S. 15, und Hitzig, S. XXXVI.

e) Die Prophetin (הַנְּבִיאָה) erwähnt er ſelbſt (Cap. 8, 3) und auch ſeine Söhne, denen er ſymboliſche Namen gab (Cap. 7, 3; 8, 3. 18).

f) Nach einer talmudiſchen Sage, die wir bei den Kirchenvätern und den chriſtlichen Schriftſtellern des Orients, Abulfaradſch und Elmacin, verbreitet finden, ſoll Jeſaja unter dem Könige Manaſſe des Märtyrertodes geſtorben, auf Befehl desſelben mit einer hölzernen Säge zerſägt worden ſeyn. Vgl. beſonders die pſeudepigraphiſche Schrift „ascensio Iesaiae vatis, ed. Laurence. Oxon. et Lond. 1819. cap. 5. und über dieſelbe Geſenius in der Einleit. zum Commentar, Th. 1. S. 12 und 45; Nitzſch, Nachweiſung zweier Bruchſtücke einer alten Lateiniſchen Ueberſetzung vom Ἀναβατικὸν Ἡσαΐου in den theol. Stud. u. Krit. 1830. H. 2. S. 209; Lücke, Verſuch einer vollſtändigen Einleitung in die Offenbarung Johannis, S. 125—141; Gieseler, vet. translat. lat. visionis Ies. Gott. MDCCCXXXII. Die Kirchenväter beziehen meiſtens Hebr. 10, 37 auf dieſen Tod Jeſaja's, und Stäudlin in ſeinen neuen Beiträgen zur Erläuterung der bibli-

Eigenthümlichſte ſeines wahren Lebens, der verborgene Menſch des Herzens, in dem hinterlaſſenen Abdruck ſeines Redens und Wirkens klar und deutlich vor Augen. Sein Leben war ein Leben des Schauens, wie das aller ſeiner Brüder, deren Bilder im Alten Bunde der Reihe nach aufgeſtellt ſind. Aber nicht einer myſtiſchen oder müßigen Beſchaulichkeit war er dahin gegeben, wo der Menſch ſich ſelbſt in Gott genießt; er brütete nicht über der Enträthſelung des unauflöslichen Weltgeheimniſſes, ſondern, ein geſundes Kind des hellen Glaubens an den in einem unzugänglichen Lichte wohnenden Gott, dem er diente, kämpfte er in der rüſtigſten, nach Außen dringenden Lebensthätigkeit wie ein Mann mit dem Schwerdte der Wahrheit für den ewigen Thron des Heiligen von Israel in Jeruſalem. Unter vier Königen war der Berg Zion Zeuge ſeines unerſchrockenen Muthes in der Bekämpfung der Finſterniß der Lüge und des Truges; unter Uſia, Jotham, Ahas und Hiskia umbrauſte ihn der heilige Sturm ſeiner ſtrafenden Reden und der gewaltige Harfenklang ſeines lieblichen Troſtes in trüber Zeit [g]).

In demſelben Jahre, wo Uſia ſtarb, ſah man einen Mann in der Blüthe ſeines Alters, hohen königlichen Wuchſes, von ernſt-bedeutendem Antlitze mit feuerſtrahlendem Auge, lebhaften, aber geregelten Schrittes, das Haupt etwas vorwärts gebeugt, öfters nach dem Tempel gehen [h]). Es war der Sohn des Amoz, der, lange genährt mit der Speiſe des Geſetzes, wandelnd auf dem Wege Moſis, als Jüngling ſchwelgend in den Geſchichten ſeines Volks, mit einem Herzen voll reger Liebe für dasſelbe, aber auch voll tiefer Betrübniß über ſeinen äußerlichen Sinn und ſeine natürliche Abneigung gegen den Gott ſeiner Väter, der ſie aus dem Lande der Knechtſchaft unter Wundern und Zei-

---

ſchen Propheten hat von jener rabbiniſch-chriſtlichen Tradition bei ſeiner Erklärung von Cap. 53 Gebrauch gemacht. Geſenius, indem er Cap. 19 in die Zeit des Manaſſe ſetzt, läßt ihn auch erſt unter dieſem Könige ſterben.

g) Er ſoll auch das Leben zweier Könige beſchrieben haben, des Uſia, nach 2 Chron. 26, 22, und des Hiskia, nach 2 Chron. 32, 32, welche letztere Stelle aber wenigſtens zweifelhafter Auslegung iſt. Vgl. Geſenius, S. 24, und Hitzig, S. XXXVI.

h) So ungefähr ſtellen wir uns die leibliche Erſcheinung des Propheten vor, und man gönne mir dieſe Vorſtellung, die ich keinem aufdringe.

chen geführt, jetzt mit ſeiner eigenen Schwäche im heftigſten Kampfe begriffen, ob er dem Drange ſeines Gemüthes Folge leiſten und als Prediger der göttlichen Wahrheit öffentlich auftreten ſolle. Da verklärt ſich ihm eines Tages plötzlich der irdiſche Tempel in das Urbild der himmliſchen Wohnung; er ſchaut im Geiſte den Herrn auf ſeinem hohen und erhabenen Throne; er hört den Geſang der Seraphim: „heilig, heilig, heilig iſt Jehova Zebaoth, voll iſt von ſeiner Herrlichkeit die ganze Erde" (Cap. 6, 3), und er empfängt das Wort der Geſandtſchaft und die Weihe des Prophetenamtes. Als einen Menſchen der tiefſten Demuth ſehen wir ihn an der Schwelle des Allerheiligſten; er wagt ſein Auge nicht aufzuſchlagen zum reinſten Glanze der Höhe; er hat die lebendigſte Sündenerkenntniß, und weiß, daß ſeine Lippen nicht rein genug ſind, den Namen, welchen die Seraphim preiſen, unter ſeinem Volk zu verkünden. Aber mit dem treuen Bekenntniß der Sünde iſt auch die Sünde hinweggethan; die Lippen ſind rein und öffnen ſich zu dem entſcheidenden Worte freier Entſchließung: „hier bin ich; Herr, ſende mich!" Wir ſtehen am Allerheiligſten des innerſten Lebens unſres Propheten, und wagen nicht den Vorhang zu lüften. Wenden wir lieber unſren Blick nach Außen, und betrachten den großen Gottesgeſandten in dem glühenden Eifer ſeiner Berufung.

Das „Heilig, heilig, heilig iſt Jehova Zebaoth, voll iſt von ſeiner Herrlichkeit die ganze Erde" iſt von nun an Grundton ſeines Lebens und Lehrens. Alle ſeine hohen Reden, wo ſie entſtehen und wohin ſie gehen, klingen wie lauter Ausführungen jenes erſchöpfenden Themas der altteſtamentlichen Gotteslehre in der erhabenſten Muſik des menſchlichen Wortes. „Heiliget den Heiligen von Israel!" (Cap. 8, 13) das iſt der ewige Ruf des Wächters auf Zion, der um das Wohl ſeines Volkes nicht ruhet noch raſtet; das der Ruf, der in das Gewühl des Haufens auf Straßen und Märkten dringt, der den Prieſter in den Tempel und den König auf den Thron begleitet. „Der Heilige von Israel", das iſt ſo recht der Lieblingsname, womit gerade unſer Prophet den Gott benennet, deſſen Knecht er iſt. Aber er kennt ſie alle die bedeutungsvollen Namen des Allerhöchſten, der Himmel und Erde gemacht, und in ſeinem Volk und durch dasſelbe einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen will, ja ſie offenbaren ſogar ihren tiefen Sinn in Form und Ausdruck der

Rede. Die Allmacht Gottes donnert in ſeinem Wort, wenn es die Cedern und Eichen des Stolzes erniedrigt und die goldenen und ſilbernen Götzen zertrümmert; wir hören die Stimme des Herrn mit Macht (Pſ. 29, 4); das Feuer des eifrigen Gottes, der die Sünden der Väter heimſucht bis in's dritte und vierte Glied, leuchtet und brennt in dem Worte, wenn es die unbußfertigen Frevler erſchreckt und ſie wie Dornen und Diſteln verbrennt; der Name Jehova Zebaoth glänzt in der ſtillen Majeſtät des Sternenhimmels über dem Grunde ſeines Wortes. Unten rauſcht es einfach, wie das große Meer; an ihm wechſeln Berg' und Thäler lieblich mit einander; der Athem des lebend'gen Gottes webet überall; wir ſchauen in das Land, wo Milch und Honig fleußt. Aber, damit wir die ausgeſprochene Behauptung vollenden, kein Name Gottes hat einen ſtärkeren und lieblicheren Widerſchein in der lichten Rede des Propheten, als der „Heilige von Israel". Man redet viel vom claſſiſchen Gepräge des Jeſaja, von weiſer Mäßigung des allzu kühnen Aufſchwungs, vom ſchönen Ebenmaas und von der Harmonie des Worts [1]). Wollt ihr's an der Wurzel faſſen, ſo ſagt vor allem: Jeſaja iſt in der Form ein Meiſter der Vollendung, weil bei ihm Gedanken und Worte ſich in vollkommener Einheit durchdringen; da liegt der Stempel göttlicher Zeugungskraft! — Darum hat ſich der Geiſt des Gottes, den er bekennt im Leben und Sprechen, beſchwichtigend und ebnend auf ſeine Bilder und Vergleichungen, auf ſein Droh- und Troſtreden, auf ſeine Geſichte und ſeine Symbole herniedergelaſſen, und „das Licht des Heiligen von Israel" ſcheint wie der milde Mond über dem gewaltigen und aufgeregten Leben ſeiner Schöpfung. Selbſt das äußerliche Wort, wenn es oft ſprachlich hart erklingt im Ton und in der Verbindung — denn der Prophet iſt nicht Poet, daß er die Schönheit ſuche, ſondern ungeſucht muß ſie in der Wahrheit ihm ſich offenbaren, der allein er nachſtrebt —, oder wenn es überſprudelt im Witz des Wortſpiels und der Paronomaſie, oder wenn's in ſcharfen Gegenſätzen ſich gefällt, und was man ſonſt noch von

---

1) „Eines ſeiner erſten Verdienſte, wodurch er ſich ſo ſchön vor vielen Dichtern des Morgenlandes auszeichnet, iſt die Concinnität des Ausdrucks, der ſchöne Umriß ſeiner Bilder, und die ſich immer fein abrundende Ausführung ſeiner Reden". Eichhorn in d. Einleit. in's A. T. B. 4. S. 142.

der Eigenthümlichkeit des Jeſajaniſchen Styls zu rühmen pflegt [k]), — immer wird's gemildert von dem Geiſte aus der Höhe, der, über der Waſſertiefe unſres Buches webend, bildet und geſtaltet. Daraus erklärt ſich auch, daß unſer Prophet vorherrſchend ein Redner, und kein eigentlicher Seher und Symboliker iſt. Er hat die äußerlichen Bilder unter die innerliche Herrſchaft des Wortes gebracht; in der einzigen Viſion, die er giebt (Cap. 6), waltet ſchön das ſtille, mäßige Licht des heiligen Gottes, den er auf dem Throne geſchaut, und die wenigen Symbole, die er aufſtellt (Cap. 8, 1—4; Cap. 20, 1—4), ſind einfach und leicht verſtändlich.

Wie Jeſaja die Heiligkeit des göttlichen Weſens am

k) In dem Lobe der Erhabenheit und Würde, der lebendigen Bildlichkeit und Friſche, der Kraft und der Fülle des Jeſajaniſchen Styles ſtimmen die Ausleger und Kritiker gewöhnlich überein. Den allgemeinen Ausdruck dafür möchte de Wette am bündigſten gegeben haben. „Die Schreibart edel, kraftvoll, gedrungen, bilder- und gedankenreich, ſelten in Aufzählungen und Gegenſätzen ſpielend, mäßig in Wortſpielen, aber nicht ohne Härten und Sprünge; der Rhythmus kräftig und voll, oft in ſchöne Perioden auslaufend, einmal ſtrophiſch (Cap. 9, 7—10, 4); die Gedanken ernſt, gediegen, freiſinnig, großartig, hoher Begeiſterung voll, aber ohne Schwärmerei; die einzige Parabel gelungen (Cap. 5, 1—6), die einzige Viſion einfach-erhaben; die wenigen ſymboliſchen Handlungen anſpruchlos; das etwas räthſelhafte Zeichen (Cap. 7, 14) wahrſcheinlich den Umſtänden angemeſſen". Einleit., S. 296. — Das Treffendſte hat Ewald geſagt: „Die Hauptſache bleibt hier, daß man gar nicht von Jeſaja wie von andern Propheten eine beſondere Eigenthümlichkeit und beliebte Farbe der ganzen Darſtellung angeben kann. Er iſt nicht der vorzüglich lyriſche, oder der vorzüglich elegiſche, oder der vorzüglich redneriſche und ermahnende Prophet, etwa wie Joel, Hoſea, Micha, bei welchen mehr eine beſondere Farbe vorherrſcht, ſondern je wie der Gegenſtand es fordert, ſteht ihm jede Art der Rede und jeder Wechſel der Darſtellung leicht zu Gebote, und das gerade begründet hier ſeine Größe, ſo wie überhaupt einen ſeiner hervorragendſten Vorzüge. Seine Grundeigenthümlichkeit iſt nur die hohe majeſtätiſche Ruhe der Rede, hervorgehend aus der vollen ſichern Beherrſchung des Gegenſtandes. Dieſe Ruhe fordert zwar keineswegs, daß die Rede nicht da, wo das Verhältniß der Dinge es mit ſich bringt, heftiger erregt werde und ſtärker den Zuhörer treffend auffahre: aber auch die äußerſte Erregung, welche hie und da eintritt, wird im Rücken von ihr gezügelt und überſchreitet nicht ihre Grenze, kehrt auch bald wie mit hoher Selbſtüberwindung zum ebenen Maaſe zurück, um bei dem zu bleiben". Vgl. d. Propheten des Alten Bundes, S. 173.

tiefſten unter allen Propheten erkannt, ſo geht er auch allen in der Verkündigung des Glaubens, als der einzigen Veſte des Lebens, voran. „Gläubt ihr nicht, ſo bleibt ihr nicht" (Cap. 7, 9): das iſt der Wahlſpruch ſeines Mundes, mit dem er, im Bewußtſeyn göttlicher Sendung, frei und hoch dem Ahas öffentlich vor allem Volk entgegentritt, als der erſchrockene König beim Heranzuge der verbündeten Heere von Syrien und Israel gegen Juda bei dem damals mächtigſten Herrſcher der Erde, dem Aſſyriſchen, Schutz ſuchen will; das iſt dem Geiſte nach die Heilkraft, die er am Bette des Hiskia dem todtkranken Könige reicht. Auf dieſem Grunde wurzelt feſt ſein Fuß, und ſein Blick iſt ſicher im Gewirr der Zeiten, wo von Außen vorzüglich die Aſſyriſche Macht Juda bedrängt, von Innen Schein-Gottesdienſt mit falſchem Prieſter- und Prophetenthum und offner Götzendienſt im Gefolge aller Sünden und Laſter ſein Gemüth betrübt und empört. Das iſt allein die vielgeprieſene Staatsklugheit des weiſen Sehers, daß er beſtändig nur zur Treue mahnt, an jenen Bund ſich anzuhalten, den das Volk mit Gott geſchloſſen, und auf keine Erdenmacht zu bauen; nicht auf Aſſyrien, nicht auf Aegypten und Aethiopien! „Hüthe dich, ſey aber ſtill!" (Cap. 7, 4) das iſt das kurze Wort des Rathes, den er giebt. Und wollt ihr die Wahrheit des Glaubens ſehen, ſo achtet auf die Liebe, die ihn beſeelt, und auf die Hoffnung, die ihn krönet. Wie ſich der lebendige Gott dem Elia kund gab (vgl. 1 Kön. 19, 11), um ihm das lichteſte Grundweſen ſeiner Natur zu bezeugen, im ſtillen, ſanften Säuſeln der ewigen Güte, ſo hat er ſich auch unſrem Propheten offenbart. Er geht in ſeinem Buche vor uns vorüber. Da erhebt ſich ein großer und ſtarker Wind, daß Berge berſten und Höhlen ſich aufthun vor Jehova. Aber nicht im Sturme Jehova. Und nach dem Sturme ein Erderbeben. Aber nicht in dem Erderbeben Jehova. Und nach dem Erderbeben Feuer. Aber nicht im Feuer Jehova. Und nach dem Feuer ein ſtilles, ſanftes Säuſeln! — Wer fühlt nicht den Schmerz der Liebe gleich in der erſten Rede des Propheten, wo er über den Treubruch der Kinder klagt, die den Vater verlaſſen? Wer ſpürt nicht in ſeinem Zorne die Liebe, wenn er, ein Diener der göttlichen Gerechtigkeit, Wehe ausrufen muß über ſein armes Volk, durch ſeine Verführer dem Verderben dahin gegeben? — Ja, oft wo ſich die Kritiker über Mangel an Zu-

ſammenhang beſchweren, über allzu raſche Uebergänge von Drohung zum Troſte, da ſcheiden ſie als Menſchen, was Gott verbunden hat durch Liebe; ſie merken das ſtille, ſanfte Säuſeln nicht, das häufig ſchon hörbar wird, während fernab es noch donnert und ſtürmt.

Endlich kränzet das hehre Haupt des Propheten die Krone der leuchtenden Hoffnung des Meſſias und ſeines ſich ſtets mehrenden Reichs. Wie ſein heiliger Gott, der Israel ſchlägt und heilt, den Aſſyrer als Zuchtruthe ſchwingt und in ſeinem Uebermuthe zerbricht, ſo auch ſein Geſalbter, deſſen Troſtbild er dem Volke, das im Finſtern wandelt, in dem großen Lichte zeigt. Wenn die Zeit gekommen iſt, wo ſich der Geiſt ausgießet aus der Höhe zu einer neuen Lebensſchöpfung auf Erden, wo Gerechtigkeit wohnen ſoll in allen Landen und der ewige Friede als ihre Frucht, da erhebt ſich aus dem heiligen Stamme des gefällten Baumes des unvertilgbaren Königthumes des Volkes Gottes der Sproſſe David's als eine ethiſche Lichtgeſtalt, vom Himmel zur Tiefe herniederſteigend, heilig und rein, ein Abglanz des himmliſchen Königs, ein Herrſcher der Wahrheit und Gnade!

Das ſind die hervortretenden Grundlinien des Bildes des größten der großen Propheten [l]), welches wir durch die Auslegung ſeiner Reden nun auszufüllen verſuchen [m]) und in dem hiſtoriſchen Rahmen, der es umgiebt, kritiſch beobachten wollen [n]).

l) „Ἠσαΐας ὁ προφήτης ὁ μέγας, καὶ πιστὸς ἐν ὁράσει αὐτοῦ". Sirach, Cap. 48, 22.

m) „Si quis penitus posset introspicere adfectus prophetae, videret in singulis verbis caminos ignis et vehementissimos ardores esse". Luther. Vgl. Opp. Tom. III. ed. Ien. lat. p. 286.

n) Eine Geſchichte der Auslegung und Kritik unſres Propheten vgl. bei Geſenius in d. Einleit. zum Commentar, S. 56—142. Zu den dort angeführten Schriften ſind nun noch hinzuzufügen: E. W. Hengſtenberg, Chriſtologie des A. T. Th. 1. Berlin 1829; F. Hitzig, der Prophet Jeſaja überſetzt und ausgelegt, Heidelb. 1833; F. I. V. D. Maurer, commentarius in Vet. Testam. Lips. 1833. Fasc. II. p. 251; C. L. Hendewerk, des Propheten Jeſaja Weiſſagungen. Erſter Theil. Die protojeſajaniſchen Weiſſagungen. Königsb. 1838; H. Ewald, die Propheten des Alten Bundes. 2 B. Stuttg. 1840 u. 1841.

Cap. 1, 1.

Geſicht des Jeſaja, des Sohnes des Amoz, welches er geſehen über Juda und Jeruſalem, in den Tagen Uſia's, Jotham's, Ahas und Hiskia's, der Könige von Juda. *

Cap. 1, 2—31.

Züchtigung und Läuterung des undankbaren und ſcheinheiligen Volkes Israel durch wiederholte Schläge von Jehova.

2. Hört, o Himmel, und merk' auf, o Erde:
Denn Jehova redet!
Kinder hab' ich großgezogen und aufgezogen,
Und die ſind von mir abgefallen.
3. Es kennt der Ochſe ſeinen Beſitzer,
Und der Eſel die Krippe ſeines Herrn,
Israel hat Erkenntniß nicht, mein Volk iſt achtſam nicht!
4. Leiden dem ſündigen Heiden, dem Stamme ſchwerer Miſſethat,
Dem Saamen der Böſewichter, den verderblichen Kindern!
Verlaſſen haben ſie Jehova, verworfen den Heiligen Israels, ſind gewichen zurück!
5. Wohin wollt weiter ihr geſchlagen ſeyn,
So ihr den Abfall mehrt?
Das ganze Haupt iſt krank,
Das ganze Herz iſt matt.
6. Von der Fußſohle bis zum Haupte iſt an ihm nichts Geſundes:

Wunde und Strieme und friſcher Schlag,
Nicht ausgedrückt und nicht verbunden,
Und nicht mit Oel gelindert.
7. Euer Land — eine Wüſte,
Eure Städte — verbrannt mit Feuer,
Eure Aecker — vor euren Augen verzehren ſie Fremde,
Eine Wüſte — wie von Fremden umgewendet!
8. Doch übrigblieben iſt die Tochter Zions,
Wie ein Häuslein in dem Weinberg,
Wie eine Nachthütte in dem Gurkenfeld,
Wie eine feſte Burg.
9. Wenn uns Jehova Zebaoth nicht einen kleinen Reſt gelaſſen,
So wären wir wie Sodom,
Gomorrha glichen wir.
10. Hört Jehova's Wort, ihr Sodomsrichter,
Merkt auf die Lehre unſres Gottes, ihr Gomorrhavolk!
11. Was ſoll mir eurer Opfer Menge? ſpricht Jehova.
Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Gemäſteten;
Zum Blut der Farren und der Lämmer und der Böcke hab' ich keine Luſt.
12. Wenn ihr kommt, geſehn zu werden, vor mein Angeſicht:
Wer verlangt denn das von euch, meine Vorhöfe zu zertreten?
13. Bringt mir nicht ferner nicht'ges Speiſeopfer;
Rauchwerk iſt mir ein Greuel;
Neumond und Sabbath, Berufung feſtlicher Verſammlung —
Sünd' und Feſt — das kann ich nicht!
14. Eure Neumonde und eure Feſte haſſet meine Seele,
Sie ſind mir eine Laſt; ich bin des Tragens müde.
15. Und wenn ihr ſchon ausbreitet eure Hände,
Verberg' ich meine Augen doch vor euch;
Auch wenn ihr mehret das Gebet,
Werd' ich doch nicht hören:.
Eure Hände ſind voll Bluts! —
16. Waſcht, reinigt euch,
Schafft eure böſen Werke weg aus meinen Augen,
Hört auf zu freveln!

17. Lernt Gutes thun, ſucht Recht, helft dem Unterdrückten,
Schafft dem Waiſen Recht, führt der Wittwe Sache!
18. Wohlan denn, laßt uns mit einander rechten! ſpricht Jehova.
Wenn eure Sünden auch wie Scharlach ſind,
Sie ſollen doch wie Schnee weiß werden;
Wenn ſie auch roth wie Purpur ſind,
Sie ſollen doch wie Wolle werden.
19. Wenn ihr willig ſeyd und hört,
Sollt ihr des Landes Gut verzehren.
20. Wenn ihr euch aber weigert und widerſpenſtig ſeyd,
Sollt ihr vom Schwerdt verzehret werden:
Denn der Mund Jehova's hat's geſprochen.
21. Wie iſt geworden zur Hure die treue Stadt!
Sie war voll Rechts, und Gerechtigkeit wohnte darin,
Nun aber — Mörder!
22. Dein Silber iſt geworden zu Schlacken,
Dein Labetrunk iſt geſchwächt mit Waſſer.
23. Deine Fürſten — Abtrünnige und Diebsgeſellen,
Jeder liebt Beſtechung und trachtet Geſchenken nach;
Dem Waiſen verſchaffen ſie nicht Recht,
Und der Wittwe Streit kommt nicht vor ſie.
24. Darum ergeht der Ausſpruch des Herrn Jehova Zebaoth,
des Starken Israels:
Weh'! ich will mich tröſten an meinen Widerſachern,
Und mich rächen an meinen Feinden!
25. Will meine Hand von neuem kehren gegen dich,
Und auf's lauterſte ausſchmelzen deine Schlacken,
Und wegthun all' dein Blei.
26. Und will dir deine Richter wiederbringen wie zuvor,
Und deine Räthe wie im Anfang.
Alsdann wird man dich nennen: Stadt der Gerechtigkeit,
die treue Stadt.
27. Zion wird durch Recht erlöſet werden,
Und ſeine Bekehrten durch Gerechtigkeit.
28. Doch Zertrümmerung den Uebertretern und den Sündern
allzumal!
Und die, ſo Jehova verlaſſen, gehen zu Grunde.

29. Denn zu Schanden wird man an den Terebinthen, nach
denen euch gelüſtet,
Und erröthen werdet ihr ob der Gärten, die ihr erwählet.
30. Denn ihr werdet ſeyn wie eine Terebinthe, deren Blatt
verwelkt,
Und wie ein Garten, der kein Waſſer hat.
31. Und der Gewaltige wird zum Werge,
Und ſeine That zum Funken;
Beides wird verbrennen mit einander, und niemand löſchet.

V. 2. In dem feierlichen Eingange der Rede drückt ſich das höchſte prophetiſche Selbſtbewußtſeyn ab. Nicht Jeſaja nach ſeiner irdiſchen Beſchränktheit iſt es, deſſen Geiſt im Wort ſich bekundet, ſondern die ewige Wahrheit ſelber redet durch ihn. Darum ruft er Himmel und Erde auf, zu hören auf das, was er zu ſagen gedrungen iſt: denn Jehova, der ihn treibt, iſt nicht ein Gott blos ſeines Volkes, ſondern der allmächtige Schöpfer der Welt. Und ſo erhalten wir in dieſem erhabenen Anfangsworte nicht etwa nur eine poetiſche Ausdrucksweiſe, hervorgegangen aus augenblicklicher Anſchauung der eindrucksvoll-mächtigen Wölbung über dem Haupte des Redners und des unter ſeinen Füßen feſtgegründeten Bodens, obſchon wir dieſe Betrachtung als äußere Anregung keineswegs abläugnen wollen, ſondern eine ſchöne Verſinnlichung des reinen Gedankens, wie der geiſtige Inhalt des folgenden Vortrages die Grenzen des jüdiſchen Landes weit überſchreite, und das All der Schöpfung umfaſſe. Vgl. 5 Moſ. 32, 1. — Zuerſt bricht nun der Schmerz der tief gekränkten Vaterliebe in den bewegten Ausruf hervor, daß die Kinder von ihm abgefallen, die er mit höchſter Sorgfalt und Selbſtentäußerung erzogen. Denn war Er es nicht, der Abraham, Moſes, Samuel und alle die großen Mittler des Volkes erweckte, dasſelbe aus dem Verderben der Sünde zu einem Leben der Heiligkeit emporzuheben? V. 3. Selbſt das unvernünftige Vieh fühlt ſich zu ſeinem Herrn und dem Orte, wo es von ihm ernährt wird, hingezogen, aber das mit dem herrlichen Namen Iſrael ge-

ſchmückte Volk Gottes hat ſich in Undankbarkeit gegen ihn verhärtet. V. 4. Daher muß der Prophet ein Wehe ausrufen über das ſündige Geſchlecht, die undankbaren Kinder, die Gott, den Heiligen, verlaſſen, ja verworfen haben und tief gefallen ſind. Man fühlt durch den ſtrafenden Ernſt des Weherufs die innere Bewegtheit der Liebe des Propheten hindurch, daß die Kinder Gottes gezüchtigt werden müſſen. Sagt nicht auch Jeremia: ich ſprach: „mein Vater“ müßt ihr mich rufen und von mir nicht abweichen? — Cap. 3, 19. V. 5. Denn obgleich ſie ſchon genug Schläge von dem Herrn empfangen haben, ſo daß der ganze Menſch des Volkes tief erkrankt danieder liegt, ſo vergrößern ſie doch immer noch den Abfall von Gott [a]). V. 6. Es iſt auch nicht ein Fleck am ganzen Leibe, der heil geblieben; alles mit Wunden bedeckt der verſchiedenſten Art und aus verſchiedener Zeit, ohne Verband und irgend ärztliche Beſorgung auf das Schmerzhafteſte brennend. Wie ſinnlich-ſtark und ergreifend tritt das unbeſchreibliche Sündenelend des Volks in dieſer Verleiblichung deſſelben dem Beſchauer entgegen! Man hört nicht von den einzelnen Strafen, die es getroffen; man ſieht ſeine Wunden, und fühlt ſie mit. V. 7. Aber nicht blos das Volk iſt von der Hand des Herrn ſo mächtig getroffen, auch der Boden des theuren Vaterlandes trägt überall die Spuren der über ihn verhängten göttlichen Strafgerichte. Stadt und Land iſt verwüſtet, und von den Feinden der Zerſtörung auf das Entſetzlichſte mit Feuer verheert. Die Beſitzer der Aecker haben es zu ihrer äußerſten Demüthigung mit anſehen müſſen, daß Fremde

---

a) Dieſe auch von Geſenius und Ewald angenommene Erklärung, die wir die gewöhnliche nennen können, entſpricht mehr dem Zuſammenhange mit V. 6, als die nach Vulg. Saad. Vitringa von Hitzig vertheidigte, daß עַל־מֶה in der Bedeutung „wozu“ auch mit תּוֹסִיפוּ zu verbinden ſey. Sprachhärte können wir wenigſtens nicht finden, wenn wir תּוֹסִיפוּ סָרָה durch das natürlich ausgelaſſene Relativ אֲשֶׁר unmittelbar an den vorhergehenden Satz anſchließen. — In der zweiten Hälfte des Verſes ſchaut der Prophet alle Einzelnen des Volks wie in Einem Leibe vereinigt. Durch den Gegenſatz von Kopf und Herz will er den äußern und innern Menſchen des Volkes beſchreiben; der Staat iſt im Aeußern und Innern zerrüttet.

das erndteten, was dieſe nicht geſät[b]). V. 8. Aus dieſer Verödung ragt die Stadt Jeruſalem in trauriger Verlaſſenheit und Einſamkeit hervor. Um die gebrauchten Vergleichungen in ihrer Entſtehung und Geltung zu faſſen, dürfen wir nicht überſehen, daß der Prophet im unmittelbar vorhergehenden Verſe uns ein von den Feinden ſeiner Früchte beraubtes Ackerland vor Augen geſtellt. Da erſcheint ihm nun die Tochter Zions wie ein Häuslein des Wächters im Weinberg, wenn geherbſtet, oder wie eine Nachthütte im Melonenfeld, wenn geerndtet iſt. Es iſt ein unbeſchreiblicher Ton herbſtlicher Wehmuth über das ganze Gemählde ausgegoſſen, auf welchem die allein verſchonte Stadt Jeruſalem in die öden Felder ihrer Umgebung hinſchaut. In der noch wei-

---

b) Wir entgehen den verſchiedenſten künſtlichen Deutungen, wenn wir הָפַךְ in ſeiner Grundbedeutung „umwenden" urgiren, ſo daß der Begriff der Verwüſtung des Bodens auf das Stärkſte hervorgehoben wird. וּשְׁמָמָה beziehen wir auf das im erſten Versgliede gleiche Wort zurück, wie אֶרֶץ, welches die mit Feuer verbrannten Städte und das von den Fremden abgeweidete Fruchtland zuſammenfaßt, genannt worden. Nach den meiſten Erklärungen bekömmt der Vers einen ſchleppenden und matten Schluß. Hitzig, der gegen die Auffaſſung von Geſenius: „eine Wüſte iſt's, als von Feinden verheert", wo das כְּ als *kaf veritatis* genommen wird, mit Recht erinnert, daß הָפַךְ nicht blos „verheeren" ſey, überſetzt: „wie zerſtörtes Land der Fremden", und giebt davon die Auslegung: das Land biete einen Anblick dar, wie etwa ein fremdes, das Jehova, weil ein ſolches keine נַחֲלָה für ihn ſey, verwüſtet habe; der Prophet habe aber ein beſtimmtes Land, das Jehova wirklich ſchon verheerte, im Auge, nämlich Sodom und Gomorrha, von deren Zerſtörung blos מַהְפֵּכָה immer vorkomme. Vgl. 5 Moſ. 29, 22 und Jer. 49, 18. — Wenn er ſich zur Beſtätigung dieſer Erklärung auf V. 9 beruft, ſo können wir ihn dazu nicht berechtigt finden: denn da heißt es ja ausdrücklich, daß die Bewohner nicht wie Sodom und Gomorrha geworden. Mag es immer ſeyn, daß ſonſt הָפַךְ nur von dem Zerſtören durch Gottes Hand gebraucht wird, philologiſch iſt es gewiß nicht unrichtig, wenn wir es hier einmal in dem Grundbegriffe der gänzlichen Zerſtörung auf die Feinde zunächſt beziehen. Und waren denn dieſe nicht von Gott zur Züchtigung des Landes (vgl. V. 6 u. 8) geſandt? — war es alſo nicht immer eine Umwendung des Bodens durch Gott ſelbſt? — זָרִים ergiebt ſich ſo jeden Falls leichter und bequemer, als bei Hitzig, der es in einem ganz andren Sinne nehmen muß, als in welchem es unmittelbar vorher gebraucht wird. — Auch Ewald ſtimmt mit unſerer Erklärung überein.

ter hinzugefügten, letzten Vergleichung „wie eine feſte Burg“ verläßt Jeſaja die Anſchauung der Ländlichkeit, und betrachtet Jeruſalem in dem nahe liegenden Bilde einer durch die Befeſtigungswerke ein- und abgeſchloſſenen Stadt [c]). V. 9. So wäre es faſt dahin gekommen, daß ſich das furchtbarſte Beiſpiel göttlicher Strafgerechtigkeit aus der geſchichtlichen Vergangenheit an Jeruſalem wiederholt hätte; es wäre Sodom und Gomorrha gleich geworden (vgl. 1 Moſ. 19), hätte nicht die Gnade Gottes einen kleinen Reſt aus der allgemeinen Zerſtörung gerettet. Auf eine gleiche Weiſe erinnert auch Jeremia an jenes ſprüchwörtlich gewordene Gottesgericht der älteſten Vorzeit. Vgl. Cap. 23, 14. —

---

c) Das vielerklärte כְּעִיר נְצוּרָה giebt Hitzig: „wie ein einſamer Thurm der Wacht“, zum Theil Scheid folgend, der ſchon עִיר „Wachtthurm“ erklärt. עִיר iſt ihm, wie 2 Kön. 17, 9 ſ. v. a. מִגְדָּל und נְצוּרָה ad formam שְׁבוּעָה, יְשׁוּעָה, עֲזוּבָה ein Nom. ſ. v. a. Huth, Wacht. Dieſe Erklärung weicht freilich von dem herrſchenden Sprachgebrauche bedeutend ab, während die gewöhnliche, ſchon von den LXX. gegebene, philologiſch vollkommen geſichert iſt, und einen recht paſſenden Sinn giebt: „wie eine belagerte Stadt.“ In der Vergleichung läge dann der Begriff des Einſam-Abgeſchloſſenen. Da Jeruſalem damals wirklich nicht belagert worden, aber doch ſo gut als belagert d. i. aller Verbindung mit dem vom feindlichen d. i. dem aſſyriſchen Streifheere beſetzten Lande entblößt geweſen, ſo hätte, wie Ewald meint, Jeſaja V. 8 auch dieſe Vergleichung mit einer belagerten Stadt hinzuſetzen können. Geſenius zieht vor: „als eine gerettete Stadt“, die bei einer allgemeinen Niederlage übrig blieb, und faßt כְּ wie V. 7, eigentlich, wie eine in allgemeiner Verwüſtung gerettete Stadt zu ſeyn pflegt. Die gehörige Rundung der Rede ſcheint aber zu verlangen, daß wir כְּ auch am Ende des Satzes ganz in derſelben Bedeutung nehmen, wie es unmittelbar vorher zweimal vorkömmt. Ein noch paſſenderes Bild der Vereinzelung der Stadt würde ſich durch die einfache Verwandelung des נְצוּרָה in בְּצוּרָה ergeben, welche Leſung vielleicht auch der Vulg. zum Grunde liegt, nach der Luther überſetzt: „wie eine verheerte Stadt“, wo aber die urſprüngliche Bedeutung des Abſchneidens, die im Verb. בָּצַר liegt, in der abgeleiteten des Zerſtörens (vom Weinberge hergenommen, vgl. Jerem. 49, 9) irrig aufgegriffen iſt, indem die andere des Unzugänglichmachens und Befeſtigens der Stadt weit näher liegt. Vgl. 5 Moſ. 1, 25; 3, 8 und Jeſ. 2, 15 חוֹמָה בְּצוּרָה. Betrachten wir Ezech. 36, 35 näher, ſo dürfte wohl auch der Begriff der befeſtigten Stadt im ſchärfſten Gegenſatze zu der zerſtörten aufgefaßt werden. Doch iſt jeden Falls eine befeſtigte Stadt eine einſame: „niemand geht aus und niemand geht ein.“ Joſ. 6, 1.

V. 10. Indem der Prophet vergleichungsweiſe des Unterganges jener beiden ruchloſen Städte gedenkt, wird ihm bei der Nennung ihres Namens die innere Verderbtheit ſeiner eigenen Stadt lebendig vor die Seele geführt, und er wendet in einem neuen Aufſchwunge heiliger Entrüſtung die Rede ſowohl an die, welche mit einem guten Beiſpiele voran gehen ſollten, an die Führer des Volks, ſie Sodoms-Richter ſcheltend, als an die große Maſſe, dieſelbe als Gomorrhas Volk bezüchtigend. V. 11. Vor allem rügt er nun die leere Aeußerlichkeit des Gottesdienſtes in der geſetzlichen Darbringung vieler Opfer ohne den inneren Sinn der Wahrheit. Jeſaja verwirft nicht geradezu das Opfer, wie es z. B. der Dichter von Pſ. 50 thut, ſondern nur das aus einem Mißverhältniſſe zwiſchen Geſinnung und Handlung hervorgegangene. V. 12. In ihrem Erſcheinen vor Gottes Angeſicht im Tempel gefallen ſich die Israeliten nur ſelbſt; ſie wollen den Heiligen nicht ſehen, ſondern von ihm nur geſehen werden. Und doch, wie widerſtreitet ein ſolches äußerliches Beſuchen des Tempels der Wahrheit des göttlichen Weſens! Es iſt dieß eine arge Entweihung des heiligen Bodens der Vorhöfe. V. 13 u. 14. Der Prophet betrachtet alle äußeren Gaben ohne Unterſchied, mit allen Feſten und öffentlichen Feierlichkeiten als Gräuel vor Gott, wenn ſie von Frevlern ausgehen; er kann es nicht ſtark genug ausdrücken, wie unverträglich eine ſolche Religionsübung mit dem Begriffe Gottes ſey [d]). Auch Jeremia ſagt: „wozu mir Weihrauch, aus Seba gebracht, und köſtlicher Kalmus aus fernem Lande? Eure Brandopfer ſind mir nicht angenehm und eure Opfer gefallen mir nicht.“ Cap. 6, 20. V. 15. Zur innern geiſtige-

d) Hitzig betrachtet הִיא als Prädikat der folgenden Nomina und zieht קְטֹרֶת תּוֹעֵבָה zum vorhergehenden Satze, während Geſenius erklärt: Rauchwerk — ein Greuel iſt es mir. Nach Hitzig's Anſicht ſollten wir aber das הִיא לִי eher am Ende der drei Nomin. als zu Anfang erwarten, wie denn überhaupt der ganze Ausdruck im Munde Jehova's hier zu ſchwach erſcheint: „Ein's iſt mir Neumond“ u. ſ. w. Eine gleiche Stellung des pron. person. ſ. 2 Moſ. 31, 14. Wenn der Verf. gegen die Erklärung von Geſenius anführt, daß bei ihr die folgenden Nomina zu abgeriſſen ſtehen würden, verkennt er die

ren Aeußerung der Gottesverehrung ſchreitet der Prophet fort. Nicht einmal die demüthige Geberde der Händeausſtreckung im Gebet mag der Gerechte ſehen: denn ſie ſind voll Blut. V. 16. Vor allem alſo ſollen ſie den Schmutz der Sünde abthun und ſich von böſen Thaten entwöhnen, ehe ſie ſich Gott zu nahen wagen mögen. Der Prophet bedient ſich des paſſenden Bildes der Abwaſchung und Reinigung des Körpers, da er im Vorhergehenden von blutbefleckten Händen geredet. V. 17. Und nun zeigt er, worin die wahren, Gott wohlgefälligen Opfer beſtehen: in der Erlernung des Guten, in dem Streben nach dem Rechten, in der Beſchützung der Unterdrückten und Hülfsbedürftigen [e]. V. 18. Aber das Volk trotzt auf ſeine äußerliche Scheinreligion: daher fordert es der Herr auf, ſich vor ihm zu ſtellen, und mit ihm zu rechten. Sollte es ſeine Sünden auch noch ſo geheim zu verbergen wiſſen, ſo würden ſie doch durch das Licht der göttlichen Wahrheit in ihrer nackten Blöße hervortreten [f].

---

rhetoriſche Kraft der Rede gerade in dieſer Abgeriſſenheit: denn Jehova ſpricht in heiliger Entrüſtung. Keineswegeſ ſoll ja תּוֹעֵבָה auch zu חֹדֶשׁ וְשַׁבָּת קְרֹא מִקְרָא bezogen werden, vielmehr müſſen wir dieſe Worte mit dem Begriffe des letzten Satzes verbinden, dergeſtalt, daß ſie in עֲצָרָה enthalten ſind. Auch Ewald verbindet הִיא לִי mit dem vorhergehenden, nur überſetzt er: „Rauchwerk, von Greuel iſt das mir.” Da es aber dem Propheten nach dem ganzen Verſe auf das ſpecielle Aufzählen einzelner Opferleiſtungen beſonders ankömmt, ſo iſt die eben befolgte Conſtruction einfacher und ebenſo ſprachrichtig.

e) Schon die A. Ueb. haben dieſen Sinn richtig erkannt. Eigentlich: führt gerade den gewaltthätig Behandelten. In dem „Geradeführen” liegt aber ſicher der Begriff der Beglückung. Vgl. nur das bekannte אַשְׁרֵי הָאִישׁ Pſ. 1, 1. חָמוּץ dürfen wir wenigſtens zuverſichtlich als Paſſivform faſſen, v. חָמֵץ = חָמָס. Der Sinn dieſer Erklärung ſteht in einem ſchicklicheren Zuſammenhange mit dem Folgenden, als der von Geſenius und Ewald in den Worten gefundene: „leitet den Frevler”, wo חָמוּץ = חֹמֵץ genommen und dem Propheten ein etwas fern liegender Gedanke zugeſchrieben wird. Hitzig's Deutung „weiſt zurück den Uebermüthigen,” ſo daß אַשֵּׁר in einer ſehr künſtlich abgeleiteten Bedeutung genommen werden müßte, giebt einen noch weniger hier zu erwartenden Gedanken.

f) Nach dem Zuſammenhange ſcheint nicht ſowohl von der Reinigung der Sünde oder deren Hinwegtilgung durch Gott die Rede zu ſeyn, als vielmehr erſt von dem Eingeſtändniſſe derſelben. Demnach

V. 19. Noch iſt es Zeit, ſich zum Gehorſam zu wenden, und die heilſamen Früchte desſelben zu genießen. Die Folgſamen werden den Widerſpenſtigen ſcharf gegenübergeſtellt — die erſteren eſſen die Früchte des Landes, die letzteren werden aufgefreſſen vom Schwerdte der Feinde g). V. 21. Innige Wehmuth erfaßt den Propheten über die Entartung der treuen Stadt, auf die zunächſt ſein Auge gerichtet iſt. Er nennt ſie mit dem entehrenden Namen einer Hure, da der Bund des Volkes mit Gott ſich den Sehern des Alten Teſtamentes unter dem treffenden Bilde einer heiligen Ehe auf eine ſehr geläufige Weiſe häufig darſtellt, wie beſonders Hoſea zeigt. Vgl. aber auch Ezech. 23. Dieſer Abfall von Gott führte zu den gröbſten und roheſten Ausbrüchen der Unſittlichkeit, wie daraus erhellt, daß der Prophet ſagt, es wohnten jetzt Mörder in derſelben Stadt, in welcher früher Recht und Gerechtigkeit ihren Sitz aufgeſchlagen. V. 22. Ja, das Edelſte hat ſich in das Unedelſte verkehrt. Vgl. Ezech. 22, 18. 19. V. 23. Die Erſten und Fürſten der Stadt haben

---

denken wir bei Scharlach und Purpur nicht an die blutrothe Farbe der Sünden, nach V. 16, welches überhaupt dem guten Geſchmacke widerſtrebt, ſondern, was auch nach den Wörtern שָׁנִים und תּוֹלָע näher liegt, an die ſtärkſte Ueberfärbung derſelben, ſo daß ſich im Gegenſatze der rothen Farbe zu der weißen des Schnees und der Wolle der paſſende Sinn ergiebt: wenn die Frevler ihre Schuld auch noch ſo ſorgfältig verbergen und mit Scheinheiligkeit übertünchen, ſo wird dieſelbe, ſobald ſie ſich in einen Rechtsſtreit mit Jehova einlaſſen, doch in ihrer nackten Blöße hervortreten.

g) Zur Bildung des ſchärfſten Gegenſatzes mit dem zweiten Gliede von V. 19 iſt unſtreitig das Pü. תְּאֻכְּלוּ als ſtärkſte Paſſivform geſetzt: ihr ſollt verzehren gemacht werden (denn auf den Ausdruck der Paſſivität kam es dem Propheten hier beſonders an) d. i. aber, wie ſchon Geſenius richtig bemerkt, für: ich Jehova will euch verzehren laſſen, welche dem Sinne nach erforderliche Ausdrucksweiſe aber Jeſaja deswegen verſchmäht, weil er gegenſätzlich auch der Form nach die genaueſte Abrundung mit תְּאֻכְּלוּ bezweckt. Jehova will ſo auf das Beſtimmteſte ſeine Activität an die Stelle ihrer Activität ſetzen. חֶרֶב iſt dann das Inſtrument, durch welches Jehova ſolches bewirkt, und muß grammatiſch als Accus. adverb. „in Anſehung des Schwerdtes” aufgefaßt werden, d. i. dann freilich eben ſoviel als: ich will das Schwerdt euch verzehren laſſen.

mit den gemeinſten und niedrigſten Frevlern Gemeinſchaft gemacht, und indem ſie vom Eigennutze ſich treiben laſſen, ſtreben ſie nach Bereicherung durch die Beſtechungen der Reichen, und nehmen ſich der Sache der Armen und Hülfloſen nicht an. V. 24. Von dem Gotte, der von unſrem Propheten der Heilige genannt wird, kann in Wahrheit nicht von ferne gedacht werden, daß er ſeine Freude an der vollen Befriedigung des Rachegefühls haben könne. Die ſtarkſinnliche Ausdrucksweiſe, in welcher der Herr ſpricht, iſt daher Jeſaja ſelbſt zuzuſchreiben, der, indem er Gott redend einführt, in heiligem Zorne über die Feinde Gottes ihm ſeine menſchlich-leidenſchaftlichen Worte unterlegt. Wir dürfen demnach auf dem Standpunkte der geiſtigſten Höhe des Propheten in den hier gebrauchten Worten desſelben nur die höchſte Lebendigkeit ſeines ſittlich-reinen Gefühles finden. V. 25. Des Herrn Geduld iſt unermüdlich. Noch einmal will er ſeine Hand an das treuloſe Volk anlegen, und mit dem Läuterungsfeuer der Strafe die unreinen Elemente aus demſelben auf das Sorgfältigſte ausſchmelzen. Vgl. Ezech. 22, 19—22. V. 26. Der unreine Geiſt verbreitet ſich beſonders von den Richtern und höchſten Beamten des Volks, und dringt vergiftend und verderbend in ſein Innres ein. Daher ſollen wieder Räthe wie aus den alten, guten Zeiten an die Stelle der gegenwärtigen, zu entfernenden ſchlechten treten. Gerechte, treue Stadt wird dann Jeruſalems herrlichſter Name ſeyn. V. 27. Und ſo wird der heilige Kern des Volkes, der reinſte Abglanz des erwählten Israel auf Zion, die treue Schaar der Bekehrten, durch die ſich in der Strafe offenbarende Gerechtigkeit Gottes, vom Verderben erlöſt. V. 28. Aber die Sünder und Gottloſen werden ſicher ihrem Untergange nicht entgehen. V. 29. Eitel wird ihr Vertrauen auf die Götzen ſeyn: dieſe vermögen ſie nicht zu retten. Daher ergreift ſie das durchbohrendſte Schaamgefühl ſelbſt vor den in treuloſem Begehren erwählten Bäumen und Gärten, die Zeugen ihres nichtigen Götzendienſtes geweſen. Da es den Propheten auf die ſtärkſte Hervorhebung der Beſchämung der Abtrünnigen von Gott beſonders ankömmt, ſo kann er die Götzen,

mit denen ſie gebuhlt, nicht ſelbſt nennen, ſondern er muß uns die zu ihren abſcheulichen Thaten geliebten und auserleſenen Orte vor Augen führen [h]. V. 30. Lebendiger kann der Prophet die innere Armuth und das Elend der zu Schanden gewordenen Götzendiener nicht mahlen, als daß er ſie nun ſelbſt blätterloſe Terebinthen und waſſerleere Gärten nennt [i]. V. 31. Der ſich gewaltig dünkte durch ſeinen ſelbſtgemachten Gott wird gerade durch ihn zu Grunde gehen. Die glücklich gewählte Vergleichung des ſcheinbar Starken mit Werg verſinnlicht nicht nur

---

h) Es iſt bekannt, daß die Israeliten ihren Götzendienſt unter ſchönen, grünen Bäumen trieben (vgl. 57, 7 u. beſ. Hoſ. 4, 13. Ezech. 20, 28 nennt einen ſolchen Baum עֵץ עֲבֹת), welches mit einer ungöttlichen Naturbegeiſterung zuſammenhing. Aber auch dem Einen lebendigen Gotte opferten ſchon die Patriarchen unter herrlichen Terebinthen. Vgl. 1 Moſ. 13, 18; 21, 33. Von unſren alten Vorfahren berichtet **Tacitus** ein Aehnliches (Germ. 39. 40), wie denn überhaupt der religiöſe Cultus in Hainen für die alten Völker einen beſonderen Reiz hatte. Vgl. **Spencer** de legg. ritual. II. cap. 27 p. 508, wo er gut bemerkt: „ea erat lucorum amoenitas, ut, tanquam illecebra quaedam, homines sacra facturos eo pelliceret et invitaret. Sic enim in lucis illis, ad hominum animos alliciendos, comparata erant omnia; quod fieri vix potuit, quin magnum sui amorem et desiderium, in vulgi praesertim animis, accenderent. Cum loci essent, altis, densis et virentibus arboribus ornati, eorum umbra simul et aspectus multum voluptatis et refrigerii praebuit, in Oriente praesertim, ubi perpetuo Solis ardore torrentur omnia."

i) Terebinthen ſind ſehr häufig in Paläſtina; man erinnere ſich nur an das Terebinthenthal, wo David Goliath erſchlug. Vgl. 1 Sam. 17, 2. 19. Bei **Luther** finden wir öfters die Terebinthe (אֵלָה) in Eiche (אַלָּה) umgeſetzt; aus beiden kräftigen Bäumen beſtehen größtentheils die Wälder des heiligen Landes. Die Terebinthe trägt ähnliche Beeren wie der Wachholderbaum und aus ſeinem harzigen Holze wird mittelſt Einſchnitte das Terpentin gewonnen. — Die eindrucksvolle Vergleichung erhält übrigens erſt dann ihren vollen Sinn treffender Wahrheit, wenn man in Erwägung zieht, daß die Terebinthe zu den immergrünen Bäumen gehört, eine blätterloſe iſt eine Seltenheit. Vgl. **Belon** bei **Celsius** im hierobot. T. I. p. 53. — **Hitzig** findet in dieſem Verſe des Götzendienſtes gar nicht Erwähnung gethan; der Ausdruck ſoll ſich nur auf die Verwüſtung der Wälder und Gärten durch den Feind beziehen. Aber wie paßt dann, daß ſich die Einwohner Paläſtinas ihrer Terebinthen und Gärten „geſchämt", nach denen ſie „Luſt gehabt", und „die ſie erwählet."

einen gering geachteten, ſondern auch einen leicht entzündlichen Stoff. Aber auch der Götze, die eitle That der ſtolzen Menſchenhand, dieſer ſtrafende Funke der Zerſtörung für ſeine thörichten Bildner, wird in Nichts verglühen; Bild und Bildner werden zuſammen verbrennen. Wer vermöchte ſolchen Brand zu löſchen k)? **

---

k) Wenn nach Hitzig פֹּעֲלוֹ, das für פָּעֳלוֹ geſetzt iſt (vgl. Jer. 22, 13) nur von der böſen That des Sünders überhaupt ſtehen ſollte, ſo wäre der ſinnliche Ausdruck: „ſie verbrennen zuſammen" nicht gut gewählt. Was hier Jeſaja durch פֹּעֲלוֹ ausdrückt, iſt bei Jeremia 25, 6 u. 7 מַעֲשֵׂה יְדֵיכֶם. Ueber die Vergleichung des leicht Entzündbaren mit Werg ſ. auch Jeſ. Sir. 21, 10.

* Nehmen wir an, daß Jeſaja ſelbſt eine Sammlung ſeiner Weiſſagungen veranſtaltet, ſo könnte er auch dieſe allgemeine Ueberſchrift derſelben mit eigner Hand vorgeſetzt haben. Wir haben wenigſtens die Ueberſchrift der Urſammlung, welche lauter echt-Jeſajaniſche Stücke über Juda und Jeruſalem aus verſchiedenen Zeiten enthielt (Cap. 1—12), vor uns, ſo daß חָזוֹן collective gefaßt werden muß, als „Schauung", in welche die einzelnen Geſichte aufgenommen ſind.

** Es entſteht kritiſch die Frage, auf welche Zeit dieſes erſte Capitel hiſtoriſch Bezug nehme? — Die Rede trägt nach ihrem religiös-ſittlichen Geiſte einen ſehr allgemeinen Charakter, und ſteht deshalb paſſend am Eingange der ganzen Sammlung. Es iſt keiner der vier Könige, welche in der Ueberſchrift genannt ſind, unter deſſen Regierung nicht die Kritiker dieſes Capitel geſetzt hätten. Die Rüge des Götzendienſtes tritt am Ende beſonders ſtark hervor, und darauf hat man gewöhnlich vorzüglich Rückſicht genommen, um die Zeit der Abfaſſung zu beſtimmen. Da nun unter dem Könige Ahas der Götzendienſt recht eigentlich herrſchend war, ſoll unſre Rede jene Begebenheit unter ſeiner Regierung betreffen, als die verbündeten Heere der Syrer und Israeliten zur Strafe ganz Juda verwüſteten (Cap. 7, 1 u. ff.) und nur Jeruſalem verſchont blieb. So urtheilt Geſenius nach dem Vorgange von Brenz, Piscator, Hensler, Arnoldi u. A. Faſſen wir aber die Verwüſtung beſonders in's Auge, ſo war dieſelbe unzweifelhaft größer, als unter Hiskia Sanherib den berühmten Einfall in's Land that (Cap. 36 u. ff.). Damals galt es recht eigentlich, was von der alleinigen Verſchonung Jeruſalems geſagt wird, während dieß nicht ſo beſtimmt unter Ahas hervortritt. Wie Vitringa, Eichhorn, Paulus ſetzt daher Hitzig dieſes „einleitende Orakel" in die Regierung Hiskia's. Auch Ewald ſtimmt dafür, nur denkt er dabei nicht an die Invaſion Sanherib's, weil damals Jeſaja ganz anders geſprochen, als hier (Cap. 37, 21; vgl. Cap. 33, 1—24), ſondern

er ſetzt hier einen früheren Aſſyriſchen Einfall, von dem freilich die hiſtoriſchen Bücher geſchwiegen, kurz nach Hiskia's Thronbeſteigung voraus, davon anderweitige Spuren Cap. 22, 1—14. Cap. 10, 28—32; Mich. 5, 11 findend. Treffend beſeitigt Hitzig den gewöhnlichen Einwand, wie ja unter dem frommen Hiskia kein Götzendienſt geherrſcht, durch Hinweiſung auf Stellen, wie Cap. 30, 22 u. 2 Kön. 18, 4, vgl. mit Jeſ. 36, 7, und Ewald hat dabei ganz richtig den Hauptpunkt in der Rede hervorgehoben, wie der Prophet „das Vorurtheil zerſchmettere", als habe Jeruſalem ſeines äußerlichen Gottesdienſtes wegen einen Vorzug bei Jehova.

Cap. 2—4.

Demüthigung des hoffärtigen und götzendieneriſchen Volkes, aber Schutz und Schirm Jehova's dem heiligen Geſchlechte der Geretteten in Zion.

Cap. 2, 1. Das Wort, welches ſchaute Jeſaja, der Sohn des Amoz,
Ueber Juda und Jeruſalem.
2. Und es begiebt ſich am Ende der Tage,
Daß feſt ſtehen wird der Berg des Hauſes Jehova's auf dem Haupte der Berge,
Und erhab'ner als die Hügel,
Und daß zu ihm ſtrömen alle Heiden,
3. Und hingehen viele Völker und ſagen:
Kommt! laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehova's,
Zum Haus des Gottes Jacob's,
Daß er uns lehre ſeine Wege,
Und wir wandeln auf ſeinen Steigen:
Denn von Zion wird ausgehen das Geſetz,
Und das Wort Jehova's von Jeruſalem.
4. Und er wird richten unter den Heiden,
Und Schiedsrichter ſeyn vielen Völkern.
Da ſchmieden ſie ihre Schwerdter zu Hacken,
Und ihre Spieße zu Hippen.
Nicht wird aufheben Volk gegen Volk das Schwerdt,
Und nicht werden ſie ferner lernen den Krieg.

* * *

5. Haus Jacob's, auf!
Laßt uns wandeln im Lichte Jehova's!
6. Denn du haſt dein Volk verſtoßen, Jacob's Haus,
Denn ſie ſind voll des Morgenlandes,
Und Zauberer, gleich den Philiſtern,
Und geben Handſchlag Fremder Söhnen.
7. Voll iſt ſein Land von Silber und von Gold,
Und ſeiner Schätze iſt kein Ende;
Voll iſt ſein Land von Roſſen,
Und ſeiner Wagen iſt kein Ende.
8. Voll iſt ſein Land von Götzen;
Vor ihrer Hände Machwerk ſie ſich beugen,
Vor dem, was ihre Finger machten.
9. Und es wird gebeugt der Menſch,
Und erniedriget der Mann,
Und du ſollſt ihnen nicht verzeihen!
10. Geh' in den Felſen und verbirg dich in dem Staube
Vor dem Schrecken Jehova's und vor der Pracht ſeiner Majeſtät!
11. Die hohen Augen des Menſchen ſollen niedrig,
Und gebeugt der Männer Hoffart werden,
Und erhaben iſt Jehova allein an dieſem Tage.
12. Denn einen Tag verhängt Jehova Zebaoth
Ueber alles Hohe und Erhabene,
Und über alles Hehre, daß es niedrig werde:
13. Ueber alle Cedern Libanons, die hohen und die hehren,
Und über alle Eichen Baſans;
14. Und über alle hohe Berge,
Und über alle erhabene Hügel;
15. Und über jeden hohen Thurm,
Und über jede feſte Mauer;
16. Und über alle Tarſchiſchſchiffe,
Und über alle Schauſtücke der Luſt.
17. Und es wird gebeugt des Menſchen Hochmuth,
Und erniedriget der Männer Hoffart,
Und erhaben iſt Jehova allein an dieſem Tage.
18. Und mit den Götzen wird es ganz aus ſeyn.
19. Da wird man in Felſenhöhlen gehen und in Steinesklüfte

Vor dem Schrecken Jehova's und vor der Pracht ſeiner Majeſtät,
Wenn er ſich aufmacht, zu ſchrecken die Erde.
20. An dieſem Tage wirft der Menſch die Götzen ſeines Silbers und die Götzen ſeines Goldes,
Die er ſich machte, um ſie anzubeten,
Maulwürfen, Fledermäuſen hin:
21. Um zu gehen in Steinritzen und in Felſenklüfte
Vor dem Schrecken Jehova's und vor der Pracht ſeiner Majeſtät,
Wenn er ſich aufmacht, zu ſchrecken die Erde.
22. So laßt nun von dem Menſchen ab,
In deſſen Naſe Hauch,
Denn wofür iſt ſolcher doch zu achten!

Cap. 3, 1. Denn ſieh! der Herr Jehova Zebaoth
Entrücket aus Jeruſalem und Juda Stecken und Stütze:
2. Helden und Kriegesmann,
Richter und Propheten,
Wahrſager und Aelteſten,
3. Hauptmann und Angeſehenen,
Berather und in Künſten Wohlerfahrenen, und des Geflüſters Kundigen.
4. Und ich ſetze Knaben zu ihren Fürſten,
Kindereien ſollen herrſchen über ſie.
5. Da bedränget ſich das Volk:
Mann gegen Mann, Freund gegen Freund;
Auffährt der Knabe gegen den Greis,
Und der Geringe gegen den Geehrten.
6. Wenn einer ſeinen Bruder faßt in ſeines Vaters Haus:
„Du haſt Kleidung,
„Du ſollſt uns Richter ſeyn,
„Nimm dieſen Einſturz unter deine Hand:"
7. So hebt der jenes Tages an und ſpricht:
„Ich kann der Arzt nicht ſeyn,
„In meinem Haus iſt weder Brodt noch Kleidung,
„Mich ſetzet nicht zum Richter des Volks."

8. Ja! da ſtürzt ein Jeruſalem, und Juda fällt,
Weil ihre Zunge und ihr Thun wider Jehova,
Daß ſie empören die Augen ſeiner Majeſtät.
9. Ihr äußeres Anſehn ſchon zeugt wider ſie,
Und ſie verkünden wie Sodom ihre Sünde unverholen.
Weh' ihrer Seele! denn ſich ſelbſt vergelten ſie Uebles.
10. Prediget von dem Gerechten; denn ihm ergeht's gut:
Denn die Frucht ſeiner Werke wird er genießen.
11. Weh' dem Böſen! ihm ergeht's übel:
Denn ſeiner Hände Vergeltung wird ihm gethan.
12. Mein Volk! — ſeine Bedränger ſind Kinder,
Und Weiber herrſchen darüber.
Mein Volk! — deine Beglücker — Verführer,
Und den Weg deiner Pfade verderben ſie.
13. Hinſtellt ſich, zu ſtreiten, Jehova,
Da ſteht er, zu richten die Stämme!
14. Jehova kömmt zum Gericht mit ſeines Volkes Aelteſten, mit ſeinen Fürſten:
„Ihr alſo habt verderbt den Weinberg,
„In euren Häuſern iſt der Raub des Armen!
15. „Warum zermalmet ihr mein Volk
„Und zerfleiſcht der Armen Antlitz?"
Spricht der Herr Jehova Zebaoth.
16. Und Jehova ſprach:
Dieweil hoffährtig Zions Töchter ſind,
Daß ſie einhergehn hochgereckt den Hals,
Und blickernd mit den Augen,
Im Gehen trippelnd gehen und mit ihren Fußſpangen klirren:
17. So wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions kahl machen,
Und Jehova ihre Schaam entblößen.
18. An jenem Tag' entrückt der Herr
Den Schmuck der Fußſpangen und der Sonnen und der kleinen Monde,
19. Die Ohrgehänge und die Armbänder und die Schleier,
20. Die Kopfbunde und die Fußkettchen und die Gürtel,
Und die Riechfläſchchen und die Amulette;

21. Die Fingerringe und die Naſenringe,
22. Die Feierkleider und die Röcke und die Mäntel und die Taſchen,
23. Die Spiegel und die Hemdchen, und die Turbans und die Flore.
24. Statt des Balſams wird es Moder geben,
Und ſtatt des Gürtels einen Strick,
Und ſtatt des Drechſelwerkes eine Glatze,
Und ſtatt des weiten Mantels einen engen Sack,
Brandmal ſtatt der Schönheit.
25. Deine Männer werden fallen durch das Schwerdt,
Und deine Helden durch den Krieg.
26. Da klagen und trauern Jeruſalems Thore,
Und verödet wird ſie auf der Erde ſitzen.

Cap. 4, 1. Und es ergreifen ſieben Weiber einen Mann an dieſem Tag' und ſagen:
„Unſer Brodt wollen wir eſſen, und mit unſerem Gewand wollen wir uns kleiden:
„Nur laß uns nach deinem Namen heißen,
„Nimm unſre Schmach hinweg."
2. An jenem Tage wird der Sproß Jehova's zu Glanz und Ehre werden,
Und die Frucht des Landes zu Stolz und Schmuck
Für die Geretteten von Iſrael.
3. Und es geſchiehet, wer zurückgelaſſen wird in Zion,
Und übrig bleibet in Jeruſalem,
Heilig wird der heißen;
Jeder, der zum Leben aufgeſchrieben in Jeruſalem.
4. Wenn abgewaſchen hat der Herr den Schmutz der Töchter Zions,
Und vertrieben hat das Blut Jeruſalems aus ſeiner Mitte,
Durch den Hauch des Rechts und durch den Hauch der Vertilgung:
5. So ſchafft Jehova über alle Wohnung des Berges Zion und über ſeine Verſammlung
Eine Wolke bei Tag' und Rauch,

Und Glanz der Feuerflamme bei Nacht:
Denn über alle Herrlichkeit ein Schirm!
6. Und eine Hütte wird ſeyn zum Schatten am Tage vor Hitze,
Und zur Flucht und Verbergung vor Wetter und Regen.

V. 2. Der Prophet ſchaut den großen Wendepunkt, wo die alte Zeit endet und die neue beginnt. Denn die Geſchichte theilt ſich ihm nur in zwei Abſchnitte: von der Schöpfung der Welt bis dahin, wo von Jeruſalem ausgeht das Wort Gottes. Was könnte das anders für eine Zeit ſeyn, als die, wo der, in welchem alle Weiſſagungen Ja und Amen geworden, ſeinen Jüngern gebot und ſprach: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden?" Es iſt die Zeit, wo begründet ward das Reich von Oben in ſeinen unüberſehbaren Entwickelungen eines neuen Lebens der Liebe, der Menſchheit eingeboren durch Jeſum Chriſtum, den ſündlos-heiligen Sohn des ewigen Vaters. Ihn ſelbſt verſchweigt hier des Propheten Mund, aber die gewaltigen Wirkungen ſeines allmächtigen Wortes führt er in einer der großartigſten Anſchauungen vor unſer geiſtiges Auge. Wir ſehen den Berg Zion, auf dem das Gotteshaus des alten Bundes im hellſten Glanze des göttlichen Geſetzes leuchtete, aufſteigen zu unermeßlicher Höhe, erhabener als alle Berge und Hügel der ganzen Erde. Noch ruhet der heilige Berg in ſeiner alten Demuth und beſcheidnen Niedrigkeit: aber das Wort, das von ihm ausgegangen, iſt Rieſengroß geworden und wächſt mit jedem Tage mehr dem Himmel zu, von dem es herabgekommen. Um dieſes Wortes willen ſtrömen alle Heiden [1]) dem Berge zu, der

[1]) Auf das Unzweideutigſte tritt hier das Symboliſche des prophetiſchen Ausdrucks hervor. Jeſaja kann auf keinen Fall jüdiſch-partikular verſtanden ſeyn wollen, inſofern er verſtändig genug war einzuſehen, daß ebenſowenig je eine Zeit kommen werde, wo der Berg Zion im wirklichen Sinne alle anderen Höhen überrage, noch daß ſämmtliche Völker, buchſtäblich genommen, nach der Spitze dieſes Rieſenberges ziehen würden. Vgl. auch Jerem. 3, 17; Ezech. 36, 10. Pſ. 68, 16 u. 17 beneiden die Berge Kanaans den Zion, weil ihn Gott zu ſeinem Sitze erwählt habe.

feſt gegründet iſt über aller Berge Häupter, den keine Macht, wie ſie auch geſtaltet und benennet ſeyn möge, weder erſchüttert noch beuget. V. 3. Geſchaart und getheilt in den mannigfaltigſten Unterſchieden ziehen einher die vielen Völker, alle aber einiget nur der eine Drang, aufwärts zu ſteigen aus dunklem Grunde zum Gipfel der ſeligen Höhen, wo die Nahrungsſtröme des wahren Lebens rinnen in der Lehre von Gott und ſeinen heiligen Pfaden. Das iſt ein anderer Berg als jener Sinai, um den Blitze leuchteten und Donner rollten, als Moſes das Geſetz von ihm herunter brachte: da ſtellte ſich das Volk von ferne und fürchtete ſich. Aber es geht auch ein andres Geſetz von ihm aus, das neue Gebot der Liebe, vor deſſen wunderbarem Frühlingsathem die ſteinernen Tafeln geſchmolzen ſind[m]. V. 4. Was fragen wir lange, wer Richter ſey unter den Heiden, wer Schiedsrichter unter vielen Völkern? wer anders als Er, bei deſſen Geburt die Engel ſangen: „Friede auf Erden?" Er, der Fürſt des Friedens, in dem die Fülle der Gottheit in Wahrheit ſich kund gegeben, iſt gekommen mit dem Schwerdte der Wahrheit, um ein Reich der Liebe zu ſtiften zur Einigung aller Völker. Dieſes allgemeine Reich des ewigen Friedens iſt freilich nicht mit leiblichem Auge zu ſchauen, es iſt nicht hie und nicht da, aber ein geiſtiges Band umſchlingt die verſchiedenſten Herzen unter den verſchiedenſten Völkern im Glauben an den, der die Verſöhnung gepredigt in Worten und Thaten, im Leben und Tode. V. 5. Wenn ſich nun die Heiden ſehnen nach den Offenbarungen des Einen wahren und lebendigen Gottes, wie ſollte nicht das Volk, das herſtammt von Jakob, das erwählte des Herrn, alle ſittliche Kraft aufbieten, in dem Lichte Jehova's zu wandeln, welches in dem herrlichen Geſetze leuchtet, durch das er es bevorzugt hat vor allen Nationen der Erde? So knüpft der Prophet in einem überraſchend-eindrucksvollen Uebergange ſeine Ermahnung geſchickt an die vorangehende Weiſſagung an.

m) Das מִן vor דְּרָכָיו deutet auf die unerſchöpfliche Fülle der göttlichen Offenbarung, von der die Völker in erleuchtender Belehrung ein jedes ſein Theil zu nehmen ſich gedrungen fühlen.

V. 6. Einer ſolchen Ermahnung aber bedarf das Volk gar ſehr: denn es hat ſich mannigfaltig befleckt mit der Sitte und dem Aberglauben der Fremden. Iſt es doch, als hätte der Herr das alte Haus der Jakobiten ganz von ſich geſtoßen! So entartet iſt es geworden durch ſeine verunreinigende Vermiſchung mit andern Völkern. V. 7. In dieſem von Gott verlaſſenen Sinne häuft das Volk nur Schätze des irdiſchen Lebens und der Mammon füllet das Land. Aber der Menſch kann nicht Gott dienen und dem Mammon, und wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Herz ſeyn. Wehe denen, die trotzig ſind auf ihre Roſſe und ſtolz einherfahren auf ihren prächtigen Wagen: ſie verlieren das köſtlichſte Kleinod der Seele, die Demuth vor dem, der Himmel und Erde gemacht. V. 8. Fülle des Reichthums und Fülle der Götzen; Armuth an Silber und Gold, an Roſſen und Wagen, aber Reichſeyn in Gott, dem Einen und Wahren! Tiefer kann der Menſch nicht fallen, und eine verabſcheuungswürdigere Ausgeburt des Hochmuths kann es nicht geben, als wenn die Creatur ſich niederwirft vor dem eignen Machwerk ihrer Hände. Auch im Chriſtenthume giebt's noch Götzen, und auch an uns ergehet das erſte aller Gebote: „du ſollſt nicht andre Götter haben neben mir." Die andren Götter ſind nicht eben Bilder, geſchnitzt aus Holz, oder gegoſſen aus Gold und Silber. Den ſchlimmſten und gefährlichſten Götzendienſt treibet der Menſch mit ſich ſelbſt, wenn er in eitler Selbſtbeſpiegelung ſich niederwirft vor ſeinen leeren Begriffen und ſeinen eignen Geiſt anbetet im kühn und ſtolz erbauten Gedankentempel. V. 9. Aber den Hoffährtigen widerſtrebet Gott, und den Demüthigen ſchenkt er Gnade [n]). V. 10. Eine zerſchmetternde Anrede. Verkriecht euch im Dunklen, ihr hochmüthigen Sünder, und verbergt euch im Staube, ihr, die ihr ſelbſt Staub ſeyd, wenn der Tag kömmt,

n) Gewöhnlich nimmt man אַל geradezu für לֹא mit Berufung auf Am. 5, 4, aber wir können es gar wohl in ſeiner eigentlichen Bedeutung gelten laſſen, daß der Prophet in heiliger Entrüſtung den Wunſch ausſpreche: „Gott möge ihnen nicht verzeihen." Es entſteht dann ſogar ein Gottes würdigerer Sinn.

wo Jehova's Majeſtät in ihrem übermächtigen Glanze euch mit Schrecken erfüllt. V. 11—17. Denn ein ſolcher Tag der Demüthigung erſcheint einem jeden ſo gewiß, als der Herr der nur allein Erhabene iſt, deſſen Thron der Himmel und deſſen Schemel die Erde. Wo ihr euch umſeht im Reich' der Natur und der Kunſt, da begegnet ihr Trümmern des Stolzes vergänglicher Herrlichkeit o). V. 18. Ein kurzes Wort voll ſchneidender Verachtung. Mit den Götzen wird's gar bald aus ſeyn! —

---

o) Die Cedern des Libanon und die Eichen von Baſan (vgl. Ezech. 27, 6; Zach. 11, 2) haben eine ſolche poetiſch-naturgeſchichtliche Bedeutung erlangt, daß es faſt überflüſſig erſcheint, noch ein Wort darüber zu verlieren. Unter dem, was die vielen Reiſenden in den Orient über den ſtolzen Schmuck des weißen Berges berichtet haben, verdient die Beſchreibung des Dr. Roth in v. Schubert's Reiſe in das Morgenland B. 3 S. 362 eine Auszeichnung. „In der Mitte iſt der Hain etwas lichter; hier ſtehen fünf an Umfang (9 Fuß im Durchmeſſer) faſt gleiche, für Salomon's Zeitgenoſſen gehaltene Cedern; die eine, welche dadurch, daß ſie geſpalten iſt, und ihre Spaltwände ſehr weit klaffen, beſonders dick erſcheint, aber durch den Blitz ihre Krone verloren hat (ſie hat alſo den Tag des Herrn erfahren), iſt die heiligſte von ihnen; unter ihr ſteht ein Altar aus rohen, nur zuſammengewälzten Steinen, an welchem jährlich einmal an dem Feſte der Verklärung Chriſti und ſonſt wohl noch bei der Anweſenheit ausgezeichneter Fremden Meſſe geleſen wird. Dieſer Baum iſt zugleich derjenige, welcher von den meiſten Reiſenden immer eines kleinen Theiles ſeiner Rinde beraubt wird durch das grauſame, oft bis in's Holz fortgeſetzte Einſchneiden der Buchſtaben, die bei gutem Triebe des Baumes doch binnen wenigen Jahren unleſerlich geworden ſind. Selbſt auf den über der Erde befindlichen Wurzeln laſen wir erſt jüngſt eingeſchnittene Namen. Der übrigen, jüngeren Cedern, die meiſt etwas höher ſind, als jene fünf alten, mögen wohl 300 ſeyn. Wir ſammelten von ihren Zapfen, die nicht am Zweige herabhängen, ſondern von ihm aufrecht getragen werden, und Harz, wovon ſie eine gute Quantität aus zahlreichen Riſſen fließen laſſen." — Der Prophet verſetzt uns ſodann von dem Libanon auf das Meer, und zeigt uns dort die mächtigſten und eindrucksvollſten Erſcheinungen. Tarſchiſch-Schiffe d. ſ. ſolche, die nach der entfernteſten Weſtgegend, nach Tarteſſus, gingen, ſind gewiß wegen ihrer Feſtigkeit und Stärke hier genannt. — Das vielerklärte כָּל־שְׂכִיּוֹת הַחֶמְדָּה hat ſchon die Vulg. richtig erkannt: „omne, quod visu pulchrum est." Das Wort erläutert ſich aus dem Chald. סְכָה. Vgl. auch שֶׂכְוִי Hi. 38, 36. Es iſt an ſich zu erwarten, daß Jeſaja am Schluß alle Einzelheiten in einen allgemeinen Ausdruck werde zuſammenfaſſen. Hitzig kömmt auf die

V. 19. Der Prophet ſieht einen Tag des Gerichts, an dem der Hochmuth der Sünder in Schaam ſich hüllet. Und wenn der Schrecken dieſes Tages über die Erde fährt, da verkriecht man ſich vor dem gewaltigen Brauſen der göttlichen Majeſtät in dunklen Klüften und Felſen. V. 20. Was nützen dem zitternden Sünder dann ſeine erbärmlichen Götter von Silber und Gold? Kann der Reichthum ihn retten von ſeinem Verderben? — Wie den verächtlichſten Koth ſchleudert er hin die künſtlichen Gebilde, das theure Machwerk ſeiner Hände und Finger. V. 21. Ja, ſchnell ſucht er ſich ihrer zu entledigen, wenn er flüchtet in Felſen und Klüfte am Tage des ſchreckenden Gerichts. V. 22. Und daher ſeyd ſtille in Demuth und laßt euch nicht irren, wenn Menſchen trotzen auf Glanz und irdiſche Hoheit. Sie ſind gar bald dahin, wie ihre nichtigen Götter, die nicht helfen können p).

Cap. 3, 1—3. Das ganze Staatsgebäude, welches Menſchen zu tragen und zu halten meinen, wird zuſammenſtürzen, weil der Herr ihm alle ſeine Stützen q) entzieht, die nur ſtark

---

Erklärung von Vitringa und Michaelis zurück: „prächtige Verzierungen, womit die Hintertheile der Schiffe geſchmückt wurden.“ Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß, wo im Vorhergehenden von der Beugung alles Großen und Erhabenen die Rede war, dieſer Schmuck am Hintertheile der Fahrzeuge noch beſonders ſollte aufgeführt werden. Will man an eine Einzelheit denken, ſo verdient am meiſten Ewald's Erklärung Beachtung, der, wie Döderlein und Roſenmüller, in dem Ausdrucke hohe Bilder, Obelisken u. dergl. findet, woran ſich damals die böſe Luſt des Volkes hing, „ſo daß paſſend auch noch ein götzendieneriſches Ding hier zuletzt genannt werde.“ Er vergleicht nicht unwahrſcheinlich מַשְׂכִּית Lev. 26, 1; Nu. 33, 52.

p) Auf dieſe Weiſe aufgefaßt, iſt der Vers ebenſowohl Schlußſtein des Vorhergehenden, als er den folgenden Abſchnitt paſſend einleitet. Denn jeden Falls ſchreitet der Gedanke weiter, und der Prophet will zeigen, daß nicht blos goldene und ſilberne Götter, ſondern auch die Stützen der Menſchen unzuverläſſig ſind. Dieſes iſt aber nur ein geſchickter Uebergang zu dem Hauptſatze, der nun dargelegt werden ſoll, daß Anarchie und gänzliche Zerrüttung des Staatsweſens die unausbleibliche Folge des Abfalls von dem einzigen und wahren Gotte ſeyn werde.

q) Ueber die Verbindung des masculin. u. feminin. מַשְׁעֵן וּמַשְׁעֵנָה vgl. Geſenius zu d. St. Wir müſſen im Deutſchen darauf verzichten, in der Ueberſetzung das doppelte Geſchlecht in einem und demſel-

ſind durch ſeine Hand. Heldenmuth und Tapferkeit, Richterweisheit und Prophetengabe, Wahrſagerkunſt und öffentliches Anſehn der Aelteſten und der Führer im Kriege — Alles, was von Oben ſeine Kraft empfängt, wird in Schwäche niederſinken, von Gott verlaſſen. Das iſt eben der Spott des ſtrafenden Gerichtes, welches ſie trifft, daß, indem ſie ſich losſagen von der lebendigen Quelle, um ſich ſelbſt Gruben zu graben, die das Waſſer nicht faſſen, ſie abſterben in Dürre und Schwäche. Ihre ſelbſtgemachte Menſchen-Freiheit wird ihnen zur verderbenden Gottes-Strafe. Was nützen ihnen nun die, ſo geſchickt ſind, Götterbilder zu machen, oder geheimnißvolle Zauberformeln zu flüſtern? — Auch die eitelen Stützen des Wahnes ſehen die fallen, welche in arger Verblendung daran ſich feſthalten wollen, wenn einbricht der Tag des Herrn. V. 4. In einem ſolchen Zuſtande der Auflöſung bemächtigen ſich Schwächlinge der Regierung, und ſtatt kräftiger Grundſätze eines männlichen Regiments ſollen kindiſche Einfälle und Knabenpoſſen den Staat lenken [r]. Entwürdigender für ein Volk kann nichts ſeyn, als wenn ſein Haupt ein willen- und kraftloſes iſt; und die natür-

---

den Worte hören zu laſſen. Hitzig verſucht es mit „Stütze und Stützpunkt", welches letztere zu abſtract klingt. Luther, durch das folgende „Brodt und Waſſer" verleitet, hat den Ausdruck in „allerlei Vorrath" umgeſetzt. Aber es iſt überhaupt ſehr zweifelhaft, ob das zweite Versglied echt ſey. Man ſagt zwar im Hebräiſchen: „das Herz mit Brodt ſtützen" für: „durch Speiſe ſtärken (vgl. z. B. Pſ. 104, 15)", aber nicht „mit Waſſer ſtützen", wie denn überhaupt der Begriff der Stärkung hier gar nicht im Zuſammenhange der Rede liegt. Jedenfalls klingt es ſehr ſonderbar, daß der Prophet einen auffallenden Ausdruck durch einen noch auffallenderen erkläre. Vgl. Hitzig z. d. St.

r) תַּעֲלֻלִים ſoll nach Hitzig Hudelung, Mishandlung, Tyrannei ſeyn, als nom. v. Hithp. הִתְעַלֵּל gebildet, mit Vergleichung von Cap. 66, 4 und 1 Sam. 6, 6. Recht geben wir dem Verf., daß das nom. nicht wohl durch „Kinder" mit Geſenius überſetzt werden könne, da man gar nicht einſieht, warum dieſer abſtracte Ausdruck im Hebr. ſollte gewählt worden ſeyn, aber dem Parallelismus gemäs ſcheint es paſſender, תַּעֲלֻלִים für „Kindereien" zu nehmen: Kinderpoſſen d. i. Muthwille und Willkür ſollen über ſie herrſchen. — Auch Ewald ſtimmt mit unſerer Ueberſetzung überein.

liche Ehrfurcht des Menſchen vor Characterfeſtigkeit und Stärke iſt ſo mächtig und groß, daß er ſich oft eher die Schläge einer grauſamen, aber gewaltigen gefallen läßt, als er ſich der Planloſigkeit willkürlicher Herrſchaft fügt. Darum ruft auch der berühmteſte Prediger der Eitelkeit: „weh' dir, o Land, deſſen König ein Knabe!" Cap. 10, 16. — V. 5. Da drängt ſich in wilder Unordnung das Volk wider einander, und alle Bande der Ehrfurcht ſind gelöſt. In den Ausbrüchen rohſter Gemeinheit fährt der Junge her über den ehrwürdigen Alten, und lehnet ſich auf der Pöbel gegen den Stand der Geehrten. V. 6—7. Sonſt pflegt es eben nicht zu geſchehen, daß ein Bruder den andern flehendlich bittet, die Herrſchaft eines Landes zu übernehmen, eher führen wohl, wie die Geſchichte berichtet, Brüder blutige Kriege um den Vorrang im Reiche; aber in Juda iſt es jetzt dahin gekommen, daß der eine Bruder umſonſt ſich bemüht, den andern zur Uebernahme der Regierung zu bewegen [s]). Denn der Staat iſt eine Trümmer geworden, an deren Wiederaufbau jeder verzweifelt. Iſt auch einer reichlich geſegnet mit Hab und Gut, um mit Ehren das königliche Scepter zu führen, ſo will er lieber auf das öffentliche Anſehn des Reichthums verzichten, als das Wageſtück übernehmen, den kranken Körper des zerrütteten Staates zu heilen. V. 8. Dieſer Zuſammenſturz von Stadt und Staat muß nothwendig erfolgen, da des Volkes Entſittlichung in Worten und Thaten des himmliſchen Königes reines und heiliges Antlitz dergeſtalt reizt und empört, daß das göttliche Strafgericht nicht ausbleiben kann. V. 9. Tiefer kann

---

s) Durch dieſe Auffaſſung des כִּי־יִתְפֹּשׂ אִישׁ בְּאָחִיו בֵּית אָבִיו erhalten wir einen der Farbenkraft des ganzen Gemähldes vollkommen angemeſſenen Sinn. Geſenius, nach Kocher's belobter Vorbemerkung, denkt an einen Mann, der durch Geburt und perſönliche Eigenſchaften ausgezeichnet, ſich während der bürgerlichen Unruhen zurückgezogen und daheim gehalten, und zu dem ſich jetzt das öffentliche Vertrauen am erſten hinneige. Auch Ewald findet in dem בֵּית אָבִיו das privativ. ausgedrückt: „öffentlich gehe es nicht mehr, daß ein wohlmeinender einen noch etwas rechtlich ausſehenden Mann zur Uebernahme der Regierung auffordere." Die oben befolgte Erklärung hat jeden Falls den beſtimmten, wörtlichen Ausdruck mehr für ſich.

der Menſch nicht ſinken, als wenn die gänzliche moraliſche Abſtumpfung in der Frechheit äußerer Geberde widerlich hervortritt, und der Mund das Laſter ungeſcheut nennt, ja deſſen ſich rühmt. Im Anfang verbirgt ſich der Menſch, wenn Jehova ihm ruft: Adam, wo biſt du? — Zuletzt aber tritt er keck aus der dunklen Höhle der Verbrechen hervor, und dem heiligen Sonnenantlitze ſeines Gottes gegenüber brüſtet er ſich mit ſeinen ſchwarzen, ſcheuslichen Thaten. Ein ſolcher gehöret nach Sodom in die Stadt der größten Verruchtheit. In gleichem Sinne ſagt auch Jeremia: „ſie ſind mir alle wie Sodom, und ihre Bewohner wie Gomorrha". Cap. 23, 14. — V. 10 u. 11. Denn das iſt nun einmal die unverrückbare Verfaſſung des heiligen Gottesſtaates, daß es darin dem Gerechten gut, dem Ungerechten aber übel ergeht. Aber nicht gewaltſam greifet ein die ſtarke Hand des Allmächtigen, ſondern der Bürger ſeines Reiches zieht ſich in ſeinen eigenen Werken die Früchte, die er zu genießen hat. Dieſer allgemeinſte Satz iſt Anfang der Pſalmen und Grundthema der Propheten. V. 12. Das arme Volk — der Willkür grauſamer und ſchwacher Beherrſcher dahingegeben zu ſeyn! Die es auf geraden und ſichern Wegen führen ſollten, ſind eben die, die es verführen. Tiefe Wehmuth durchdringt die Rede, in dem zweimal vorangeſtellten „mein Volk" beſonders fühlbar [t]).

t) Hitzig nimmt an der gewöhnlichen Erklärung: „die Bedrücker meines Volkes ſind Kinder" unnöthigen Anſtoß, und will dafür überſetzt haben: „meines Volkes Gebieter iſt ein tändelnder Knabe", indem er bemerkt: „das Prädikat dürfte nur, wenn, daß dieſelben (die Kinder) Bedrücker ſeyen, hypothetiſch ausgeſprochen ſeyn ſollte, im Sing. ſtehen", mit Berufung auf Ewald's Gramm. §. 571. Allerdings wird an der angezogenen Stelle geſagt, daß in engverbundenen Wörtern desſelben Satzes mit dem Plural die Rede nicht anfangen, und dann auf einen einzelnen der Menge übergehen könne, welches nur in allgemeinen Sätzen ſtatt finde; „jedoch", wird ausdrücklich hinzugeſetzt, „kann ein particip. ſchon einen kleinen ſich ſondernden Satz bilden." Und iſt denn נֹגְשָׂיו kein Particip? — Wir conſtruiren und überſetzen: was mein Volk betrifft, ſo ſind ſeine Bedränger Kind, d. i. jeder einzelne derſelben ein Kind. Der Singular iſt hier ganz am Ort, da es dem Propheten auf die abſtracte Begriffsbeſtimmung des Kindiſch- d. h. Schwachſeyns in jedem einzelnen das Volk be-

V. 13—15. Darum bricht das Gericht Gottes ein über das ganze Volk, aber vor allem über ſeine Richter und Fürſten, die den edlen Weinberg Iſraels durch geſetzloſe Herrſchaft und ſchlechtes Beiſpiel verwüſtet, und ſelbſt den Armen ihre dürftige Habe entwandt. Wie können ſie ertragen die zermalmende Frage Gottes: „warum zermalmet ihr mein Volk?“ — Sie geben keine Antwort. Denn ſie ſind durch dieſe Anrede im Innerſten vernichtet. Die entſetzliche Mishandlung des Volks könnte auch in der That nicht ſtärker ausgedrückt werden, als durch die Zerfleiſchung ſeines Antlitzes [u]). V. 16 — Cap. 4, 2. Aber die Frauen der Vornehmen in ihrem üppigen Sinne und leiblichen Schmucke veranſchaulichen besonders den ſtrafbaren Uebermuth des Volks. An ſie wendet ſich daher jetzt der Mund des ent-

---

herrſchenden Tyrannen, nicht aber auf die wirkliche Aufzählung der Gebieter als eigentlicher Kinder ankömmt. Deswegen trifft auch der Einwurf gegen die gewöhnliche Ueberſetzung nicht, „daß die Bedrücker, da der Zuſtand V. 4 erſt künftig eintreten ſolle, keineswegs Kinder ſeyen“. Wir brauchen übrigens nicht hartnäckig bei der Bedeutung „Bedränger“ in der Erklärung von נֹגֵשׂ zu beharren, und können recht wohl überſetzen: „ſeine Gebieter ſind Kinder“, denn Zach. 10, 4 hat נֹגֵשׂ dieſe Bedeutung ſicher. Indeſſen, gute Herren waren dieſe Gebieter gewiß nicht, wie der Zuſammenhang zeigt, und unſere angenommene Bedeutung kann uns ſprachlich nicht nur nicht ſtreitig gemacht werden, ſondern ſie iſt ſogar wahrſcheinlicher. Es verhält ſich mit נֹגֵשׂ umgekehrt wie mit נְדִיב. Was endlich das bei der Anſicht des Verf. auffallende suffix. plural. betrifft, ſo will er zwar, wir ſollen uns an demſelben nicht ſtoßen, aber wenn man es nun doch thut? — Die Berufung auf Ewald S. 123 kann den Zweifler nicht vollkommen zufrieden ſtellen, der einmal von unſerer Betrachtung der ganzen Stelle ausgeht, und dabei den Parallelismus beachtet: denn מְאַשְּׁרֶיךָ iſt doch eigentlich im Plural zu faſſen. — Ewald überſetzt auch: „meines Volkes Gebieter ſind ein Kind“.

u) Die ſtrafende Anrede Jehova’s iſt überhaupt voll erſchütternder Wahrheit, und vor allem das vorangeſtellte וְאַתֶּם ein vernichtendes Donnerwort. „Und Ihr, gerade Ihr“ —. Hitzig verkennt dieſe Wirkung und die Bedeutung des וְ, das hier gar keinen Nachſatz beginnt, und tadelt mit Unrecht Geſenius, daß er ſchon mit dieſem Satze und nicht erſt V. 15 die Gottesrede anfangen laſſe. Ewald dagegen hat das Richtige erkannt, und erinnert treffend an Pſ. 2, 6, wo die Rede Jehova’s mit gleicher niederſchmetternder Gewalt durch das וַאֲנִי eröffnet wird: ast ego — at vos! —

rüſteten Redners, und mit treffender Ironie entkleidet er ſie, Stück für Stück, ihres prahleriſchen Putzes [v]). Da ſtehen ſie nun in nackter, ekelhafter Blöße, noch dazu in einer Männer-armen Zeit, da die Kraft der Nation im Kriege gefallen! — Der Prophet verläßt zuletzt das Bild der einzelnen Frauen und

---

v) Dieſer locus classicus über die Kleidertracht der vornehmen Hebräerin iſt nach dem Vorgange von N. W. Schröder (commentar. philolog. crit. de vestitu mulierum Hebr. ad Ies. III. v. 16—24. Lugd. Batav. MDCCXXXXV. 4.) und A. E. Hartmann (die Hebräerin am Putztiſche und als Braut, Amſterdam 1809—10. 3 B. 8.) zuletzt von Geſenius mit Benutzung ſpäterer Hülfsmittel, am ausführlichſten behandelt worden. Unſere Ueberſetzung der einzelnen Wörter und Ausdrücke, wie auch die von de Wette, Hitzig und Ewald ſtimmt im Ganzen mit der von Geſenius überein. Wir wollen daher nur Einiges kritiſch vergleichend bemerken. V. 16 verwerfen die genannten Ausleger einſtimmig die meiſt rabbiniſche, auch von Luther angenommene Erklärung von מְשַׂקְּרוֹת עֵינָיִם durch „geſchminkte Augen oder Angeſichter“ nach dem chald. סְקַר „ſchminken“, und mit Recht, da im Zuſammenhange der übrigen Ausdrücke des Verſes bei dieſem nur an eine gefallſüchtige Geberde gedacht werden kann. Geſenius und Hitzig: „die Augen (frech) herumwerfend“, von סְקַר blicken, nach den LXX: *ἐν νεύμασιν ὀφθαλμῶν*, Vulg. nutibus oculorum, dem Syr. Saad. Abulwalid u. a. Nicht übel dünkte uns das dem Originalworte entſprechende deutſche „blickern“. Ewald vergleicht שֶׁקֶר Lüge eig. fucus, das Falſche, Verkehrte, und überſetzt „ſchielender Augen“, welches aber hier eine unangenehme Nebenbedeutung giebt. Allerdings leſen viele ältere Ausgaben und mehrere Codd. מְשַׁקְּרוֹת, aber die meiſten und kritiſch vorzüglichſten, auch alle älteſten Ausgaben mit שׂ, welches daher Geſenius und Hitzig als das ſchwierigere und paſſendere vorziehen. Vgl. beſonders den letzteren über die Vertauſchung von שׂ mit שׁ zu Cap. 32, 12. — Das suffix. masc. gen. in בְּרַגְלֵיהֶם, wovon Geſenius ſagt, daß es incorrect ſtehe, welche Verwechſelung in der arab. Vulgärſprache häufiger vorkomme, Hitzig aber bemerkt, daß es noch gen. comm. ſey, oft neben dem suffix. fem. für dieſes ſtehend (Zach. 11, 5; 2 Sam. 1, 24), iſt vielleicht von unſrem Propheten ſpottweiſe geſetzt, um das unweibliche Auftreten dieſer Frauen zu züchtigen. — Bei שְׁבִיסִים V. 18 ſchwanken Geſenius und Hitzig zwiſchen „Netzen“ und „kleinen Sonnen“, entſcheiden ſich zuletzt aber doch für das erſtere, aus Gründen des hebr. Sprachgebrauchs. Ewald dagegen, wegen der Nachbarſchaft mit שַׂהֲרֹנִים, welches ſicher einen Halsſchmuck in Geſtalt kleiner Monde bezeichnet, wählt das letztere, welches wir doch jetzt auch aus dieſem Grunde vorziehen. Aehnlich verhält es ſich mit גִּלְיֹנִים V. 23, das auch Ewald nicht wie Geſenius und Hitzig

zeigt uns das ganze Zion in der Perſonification einer verödeten Mutter, die trauernd und klagend ſich zur Erde geworfen. — V. 2—5. Aber der gnädige Führer ſeines Volkes, der ein Gott iſt der Lebendigen und nicht der Todten, läßt den geſunkenen, einmal erwählten Stamm nicht ſterben und modern, ſondern ruft einen neuen Sproſſen aus ihm hervor, der ſich in herrlichem Blüthenglanze entfaltet, und eine Frucht des Landes treibt, die den Geretteten von Israel zu Stolz und Schmuck gereicht. Siehe da! den erſten Keim meſſianiſcher Hoffnung im fröhlichen Aufleuchten tröſtender Weiſſagung. — Ein Theil des Volkes wird vom Untergang gerettet, aber aus eigener Kraft kann er ſich nicht erheben zu einem neuen von Sünde und Schuld gereinigten Leben: die göttliche Heiligkeit ſelbſt muß friſch von Oben ſchaffen, und ihrem reinen Quelle entſpringt der Sproſſe Jehova's, den uns der Prophet erſt im Folgenden in der vollen Herrlichkeit ſeines Weſens vor Augen führt. Hier zeigt er uns nur vorüberſchwebend ſeine leuchtende Geſtalt, wie ihr Früchte des geweiheten Bodens entquellen, die ein ſtolzer Schmuck werden ſollen für die Geretteten von Israel [w]). Ja, du armes

---

durch „Spiegel", ſondern mit Schröder nach d. LXX. u. Kimchi, durch „feine Zeuge", von גָּלָה, جلي nackend ſeyn, im transit. enthüllen, vgl. جَلْوَةٌ ein feines, durchſichtiges Gewand, giebt, weil dieſes mit den in demſelben Verſe vorkommenden Wörtern in ſchicklicherer Verbindung ſteht.

w) Wenn man Cap. 9 u. 11 den Meſſias in der Weiſſagung des Propheten doch nothwendig erkennen muß, warum will man ſich hier gegen ſeine Erſcheinung ſträuben, obſchon ſie nur mehr auftaucht, als ausführlich hervortritt? — Der Zuſammenhang der Rede iſt ihr wenigſtens an der einen Stelle, wie an der andern, gleich günſtig. Denn immer, wenn der Prophet das Verderben des ſündigen Volkes drohend vorausgeſagt, läßt er tröſtend dem durch Gottes Gnade verſchonten, übriggebliebenen Theile deſſelben in ungemeßner Zeitferne den rettenden und heiligenden Geſalbten des Herrn aufleuchten. Hier wird er gleich mit ſeinem höchſten Namen genannt, „Sproſſe Gottes", wie er auch Jer. 23, 5 und Zach. 3, 8 צֶמַח heißt; Cap. 9, 5 iſt er vorzugsweiſe „Sohn", und Cap. 11, 2 wird von ihm verheißen, daß der Geiſt Gottes auf ihm ruhen werde. Die folgenden beiden Weiſſagungen im 9. u. 11. Cap. ſind wie ein ausführlicher Commentar zu

Iſrael, biſt ſehr reich worden durch dieſen Sproſſen des Herrn, und was war doch die große römiſche Welt mit all' ihren Göttern und Künſten gegen die göttliche Natur in Iſrael! — Ein heiliges Geſchlecht wird erwachſen auf Zion, wohlgebor-

---

unſrem kurzen Texte zu betrachten, der daher im Zuſammenhange unſres ganzen Buchs nicht unverſtändlich ſeyn kann. — Geſenius beſtreitet die meſſianiſche Erklärung unſrer Stelle, die er übrigens nicht geradezu für unpaſſend hält, vorzüglich aus folgendem Grunde: es ſey unerträglich hart, daß auch פְּרִי הָאָרֶץ nach dem Parallelismus vom Meſſias erklärt werde, ſofern der Sprößling auch Frucht für das Land trage, und jene Stellen des Jeſaja und Zacharia ſeyen nicht ſo parallel, als es ſcheine. פְּרִי הָאָרֶץ ſteht aber צֶמַח יְהוָה nicht geradezu parallel, ſondern indem in der erſten Hälfte des Verſes von der Perſon des Meſſias, wie ſie ſich in Glanz und Ehren erhebe, die Rede iſt, beſchreibt die zweite die Folgen ſeiner Herrſchaft für das Land, und dieſe ſind durch den einfachen Ausdruck פְּרִי הָאָרֶץ bezeichnet. Was die angeführten Parallelſtellen betrifft, ſo heißt zwar der Meſſias in der einen „gerechter, den Gott dem David erweckt", und in der andern „Knecht Gottes, den er als ſeinen Sproſſen bringen werde"; aber immer iſt doch ſicher an beiden der verkündigte Erlöſer צֶמַח genannt, der, nach der Beſchreibung, von Gott kömmt, alſo צֶמַח יְהוָה iſt. Geſenius will mit Grotius, Vogel, J. D. Michaelis, Dathe und Koppe צֶמַח יְהוָה von dem neuen beſſern Anwachs des Volkes nach den Niederlagen verſtanden wiſſen, wo ihm dann das folgende פְּלֵיטַת יִשְׂרָאֵל genau entſprechen würde; wollte man aber לִפְלֵיטַת יִשְׂרָאֵל auf beide Glieder beziehen, und zugleich einen genauen Parallelismus zwiſchen צֶמַח יְהוָה und פְּרִי הָאָרֶץ herſtellen, ſo iſt er auch nicht abgeneigt, erſteres vom „Lande" zu erklären, welches eine „Pflanzung Jehova's" genannt werde, wie ohne Zweifel צֶמַח auch gefaßt werden könne (vgl. 1 Moſ. 19, 25). — Hitzig iſt entſchieden für dieſe allerdings ſprachlich einfachere Verbindung der beiden Versglieder, und findet in den parallelen Ausdrücken צֶמַח יְהוָה und פְּרִי הָאָרֶץ den irdiſchen Segen des Landes in ſeinem Ertrage an Korn, Moſt u. ſ. w. Wir würden dieſer Erklärung, als der natürlichſten unter den nichtmeſſianiſchen, beitreten, wenn uns nicht die unſrige noch einfacher erſchiene: denn was auch Hitzig, im Ganzen mit Geſenius übereinſtimmend, gegen die meſſianiſche einwendet, glauben wir bereits beſeitigt zu haben. Auch Ewald denkt nur „an die wunderbare Fülle und Fruchtbarkeit des eignen Landes", welche Jehova ſproſſen läßt „zur Zierde und zum Stolze dem geläuterten und gebeſſerten Reſte Iſraels", und würdigt die meſſianiſche Erklärung nicht einmal einer Erwähnung. — Wenn übrigens unſer Prophet den Meſſias einen „Sproſſen Jehova's" nennt, ſo dürfen wir deshalb nicht die beſtimmte dogmatiſche Lehre von der übernatürlichen Geburt in

gen unter dem Schirme des Herrn [x]). Aber ſchwere Zeiten läuternder Gottesgerichte gehen voraus, ehe das neue Jeruſalem im glänzenden Schmucke innerer Reinheit ſich aufbaut — der Prophet zeigt uns erſt die furchtbar-gewaltige That des Allerhöchſten, wie er durch den ſengenden Feuer-Sturm ſeines Mundes die Blutſtröme beſchmutzender Schuld forttreibt aus der gefallenen Stadt der Sünde [y]), und dann läßt er uns das alte Zeichen

---

dieſer Benennung mit Vitringa, Roſenmüller, Hengſtenberg u. a. ſuchen, die ſich aus den Texteswortern gar nicht beweiſen läßt. Hengſtenberg (Chriſtol. B. 1. Th. 2. S. 36) ſtimmt zwar Vitringa darin nicht bei, daß פְּרִי הָאָרֶץ im Gegenſatze zu צֶמַח יְהוָֹה „Frucht der Erden" d. i. die menſchliche Natur des Meſſias bezeichne, er nimmt aber immer einen Gegenſatz zwiſchen beiden Benennungen an, nur ſoll פְּרִי הָאָרֶץ Frucht des jüdiſchen Landes heißen d. i. der in Juda geborene oder aus dem Hauſe Juda hervorgehende Meſſias, weshalb denn Sprößling Jehova's nur auf die Abſtammung ſich beziehen müſſe. Aber wir finden zur Annahme eines ſolchen Gegenſatzes nicht die mindeſte Nöthigung, ſo wenig wir die zum Erweis eines göttlichen Meſſias im Zeitalter des Jeſaja genommene Bezugnahme auf Cap. 7, 14 und Mich. 5, 1 unterſchreiben können.

x) Auch Cap. 11, 9 knüpft der Prophet an die Erſcheinung des Meſſias ſolche hohe ſittliche Folgen für ſein Volk, nur erweitert er dort noch ſeinen Geſichtskreis, indem er auch die Heiden fragen läßt nach dieſer lichten Herrlichkeit auf Zion. Das iſt der glänzende Ausgangspunkt auch der trübſten Vorherſagung des Propheten, daß zuletzt doch noch ein heiliger Same des verderbten, von der Hand des gerechten Gottes gefällten Volksſtammes übrigbleiben werde (vgl. Cap. 6, 13). Moſes ſetzte die eigenthümlichſte Beſtimmung ſeines Volkes vorzüglich in ſeine Heiligkeit (vgl. beſonders 5 Moſ. 7, 6), worunter aber nicht blos ſeine äußerliche Abſonderung von dem Heidenthume und ſeinen götzendieneriſchen Gebräuchen zu verſtehen, ſondern auch, wenigſtens im Sinne unſres prophetiſch-geiſtigen Auslegers des Geſetzes, ſeine innere Heiligung durch den Geiſt Gottes, wie ihn eben die Propheten durch Wort und That in das Herz Israels einſtrömen laſſen, freilich ohne Frucht, bis endlich der oft und vergebens geweiſſagte Tag des Gerichts einbricht und das Reich des Meſſias beginnt. In ihm erſt wird das wahre heilige Volk aus den Trümmern des alten Geſchlechts hervorgehen, mit ſeinem Geiſte die Heiden erfüllen und zu Dem, den ſie verlaſſen und vergeſſen, bekehren. Vgl. oben Cap. 2, 2 u. fl. Im N. T. heißen die Chriſten ἅγιοι, und ſollen ausgehen in alle Welt, zu lehren alle Heiden.

y) Soviel geht aus einer klaren Beſchauung des Verſes hervor, daß die „Töchter Zions" hier nicht die einzelnen Frauen Jeruſalems

ſchützender Gnade aus den Zeiten der Führungen Moſes, die Wolken= und Feuerſäule, auf dem entſündigten Zion ſehen (vgl. 2 Moſ. 40, 34—38) [z]. ***

ſeyn können, welche die Rede des Propheten oben Cap. 3, 16 beſonders getroffen, wie Geſenius, Hitzig und Ewald wollen, da ſonſt der Prophet, nach dieſer Entgegenſetzung der Geſchlechter zur Bezeichnung der Allheit, wo noch dazu mit faſt ſpielender Willkür den Frauen blos der Schmutz, den Männern aber allein die Blutſchuld zugewieſen wäre, bei der ſtarken Verkündigung des ſtrafenden Gerichts, daſſelbe einſeitig blos auf die Einwohner von Jeruſalem beſchränken würde; wir ſtimmen vielmehr Hengſtenberg bei, der unter בְּנוֹת־צִיּוֹן die anderen Städte und Dörfer um Jeruſalem verſteht (vgl. Joſ. 17, 16; 1 Chron. 18, 1), wovon auch Geſenius zugiebt, daß dieß geographiſche Sprache ſey, „aber hier in der Dichterſprache nicht paſſen wolle", welches letztere wir, äſthetiſch betrachtet, nicht einſehen können. Daraus folgt aber keineswegs, daß Cap. 3, 16 „die Töchter Zions" im uneigentlichen Sinne Städte und Provinzen Juda's ſeyen, und Eichhorn mit ſeiner allegoriſchen Erklärung dort Recht habe.

z) Zweierlei ſcheint hier bemerkenswerth; 1) der freie, poetiſche Gebrauch, den der Prophet von der hiſtoriſchen Wolken= und Feuerſäule macht; 2) die Bedeutung des Wortes כָּבוֹד. Offenbar hat Jeſaja jenes Symbol der göttlichen Gegenwart im Allerheiligſten des Tempels, was früher im Verſammlungszelt den Israeliten als Leitung und Schutz in der Wüſte erſchienen, vor Augen, das er nun aber aus den beſchränkenden Räumen des Heiligthums herausführend, über den ganzen Berg und die darauf verſammelte Gemeine Gottes erglänzen läßt. Dieſe leuchtende, das Heiligthum erfüllende Herrlichkeit Gottes wird ſonſt auch כָּבוֹד genannt (2 Moſ. 40, 34; 1 Kön. 8, 11), und es iſt auffallend, daß es hier heißt: כִּי עַל־כָּל־כָּבוֹד חֻפָּה „denn über alle Herrlichkeit ein Schirm", da doch eigentlich im Zuſammenhange unſrer ſymboliſchen Rede eben כָּבוֹד der Schirm über dem Zion (חֻפָּה) genannt werden ſollte. Der Prophet aber, das Bild ſchützender Gegenwart Gottes zum Höchſten erweiternd und die geſchirmte Gemeine in ihrem vollen, von Gott durchleuchteten Glanze erkennend, nennt dieſelbe nun ſelbſt כָּבוֹד in ihrer göttlichen Durchdrungenheit.

*** Dieſe Rede hängt ſo wohl zuſammen, und iſt in ihrer Ganzheit von den neueſten Kritikern ſo einfach begriffen worden, daß weitere Polemik gegen frühere Koppeſche Zerſtückelungswillkür jetzt nicht mehr am Ort erſcheint. Nur über den Weiſſagungstext Cap. 2, 2—4, den auch Micha Cap. 4, 1—4 mit einigen wenigen Abweichungen und vollſtändiger giebt, läßt ſich auch gegenwärtig noch ſtreiten: ob er urſprünglich unſrem Propheten, oder Micha, oder keinem von beiden, ſondern einem Dritten, wie de Wette annimmt, etwa dem

Joel, wie Ewald und Hitzig unabhängig von einander behaupten, angehöre? — Einer der ſcharfſinnigſten Kritiker, Paulus, hat einſt die Beantwortung der Frage für unmöglich erklärt. Neuerdings iſt ſie gewöhnlich nicht zu Gunſten unſres Jeſaja ausgefallen, indem die Weiſſagung wegen ihres wohlgerundeteren und rhythmiſch klingenderen Ausdrucks und ihrer ſchöneren Abgeſchloſſenheit bei Micha immer mehr für dieſen als Urheber ſpreche. So urtheilt Geſenius, nach dem Vorgange von J. D. Michaelis, Eichhorn, C. W. Juſti, in Uebereinſtimmung mit Credner und Hitzig, die unter ſich uneins ſind, indem Credner mit Eichhorn und Juſti die ganze Stelle als Gloſſe betrachtet, die ein alter Leſer aus Micha hier zu Jeſaja beigeſchrieben, wogegen Hitzig durchaus treffende Einwendungen gemacht, wie denn dieſer Kritiker auch ſchlagend die Zuſammenhangloſigkeit der Weiſſagung bei Micha nachgewieſen. Aber darin können wir nicht beiſtimmen, daß die Stelle bei Micha urſprünglicher erſcheine. Auf jeden Fall kann man darüber verſchiedener Meinung ſeyn, ob die kürzere, oder die längere Faſſung mehr für die Urſprünglichkeit ſpreche. Hitzig meint freilich, wie der Abſchnitt bei Jeſaja vorliege, komme er wie ein Gedächtnißcitat heraus, als welches er ungefähr gleiches Schickſal mit ſchlecht auswendig gelernten Verſen gehabt. Aber wäre es nicht auch denkbar, daß Micha die gedrungenere, dem ſonſtigen Character des Jeſaja angemeſſene Weiſſagung mit einigen vervollſtändigenden, immerhin auch den Wohlklang fördernden Zügen bereichert habe? — Da nun der Inhalt unſrer ganzen Rede, wie auch Hitzig beweiſend auseinandergeſetzt, dieſelbe in die Zeit des Ahas verweiſt, ſo iſt es kritiſch unbedenklich, Micha, deſſen ſämmtliche Orakel, wie der Verf. gegen Credner richtig bemerkt, in die Regierung Hiskia's gehören, als ſpäteren Ueberarbeiter zu betrachten. Es kömmt alſo nur auf eine unbefangene Vergleichung des fraglichen Stücks bei beiden Propheten beſonders nach ſeinem Inhalt an. Und da will es uns bedünken, als wäre die Kraft des Jeſajaniſchen Worts bei Micha geſchwächt. Das כָּל־הַגּוֹיִם Jeſaja's iſt unſtreitig ſtärker als das Micha'ſche עַמִּים: denn wenn der Berg Gottes ſich über alle anderen Berge der Erde erheben wird, und wenn es wahr werden ſoll, daß das Wort Gottes von Jeruſalem ausgehe, ſo erwarten wir auch die nachdrucksvollſte und beſtimmteſte Hervorhebung des Gedankens, daß alle Heiden nach dem Zion hinaufſteigen werden. Ob dann ſpäter bei beiden Propheten גּוֹיִם und עַמִּים wechſele, kann keinen weſentlichen Unterſchied begründen; wenn aber Micha V. 3 zu גּוֹיִם noch עֲצֻמִים עַד־רָחוֹק hinzuſetzt, ſo ſcheint uns dieſer Zuſatz, den Gedanken betrachtet, unnöthig, ſich von ſelbſt verſtehend, und im Betreff der Form und des Rhythmus eher ſchleppend, als ſchön. So können wir auch V. 4 zur Abrundung des Bildes von V. 3 (welches? da ja nur der einfache Gedanke ausgeſprochen iſt, daß die Völker in der Folge den Krieg nicht mehr erlernen würden) nicht nur nicht nothwendig finden, ſondern dieſe poetiſch-maleriſche Zugabe in der Hervorhebung eines einzelnen Zuges in dem Gemälde friedlicher

Zeiten zerſtört uns die Gravität des mächtigen Schlußakkordes. So fällt für uns die Vermuthung von der Joel'ſchen Abfaſſung unſres Stücks von ſelbſt hinweg. Wenn man übrigens bemerkt hat, daß die Weiſſagung der Majeſtät Joel's beſonders angemeſſen ertöne, ſo iſt ſie gewiß der königlichen Würde Jeſaja's nicht weniger unwürdig. Im Gegentheil: Jeſaja redet majeſtätiſcher, Joel poetiſch-glänzender. — Die poſitive Beweisführung Hitzig's, daß unſer Stück zur Vervollſtändigung von Joel 4, 21 nicht entbehrt werden könne, indem erſt dadurch, daß die Kriegswaffen wieder in Werkzeuge für friedliche Beſchäftigung umgeſchmiedet würden, der status quo ante bellum hergeſtellt ſey, hat kürzlich E. Meier (d. Prophet Joel überſetzt und erklärt, Tübingen 1841. S. 193 u. fl.) dadurch zu entkräften geſucht, daß er bemerkt, wie gerade Cap. 4 bei Joel ſich nicht mit dem Inhalte unſrer Weiſſagung zuſammenrunde. Joel rede ja von einem Tage des Untergangs über die Heiden im Thale Joſaphat: und unmittelbar darauf ſollen ſie ſich, nach unſrem Propheten, freiwillig nach Zion begeben, um da ſich belehren und bekehren zu laſſen? — Das wäre ein offenbarer Widerſpruch und geradezu ein doppelter Gerichtstag nach einander. Wir geben aber dabei dem Verf. zu bedenken, ob er nicht wenigſtens darin zu weit gehe, wenn er die Idee der Heidenbekehrung dem Joel geradezu abſpricht. Cap. 4, 18 ſcheint uns das Gegentheil zu beweiſen. Die Quelle, welche vom Gotteshauſe ausgeht und das öde Thal שִׁטִּים bewäſſert, iſt die Lehre, die auch die Heiden erquickt. Dann würden die im Thale Joſaphat Gerichteten nur diejenigen ſeyn, welche in hartnäckiger Widerſpenſtigkeit die Bekehrung von ſich ſtoßen. Meier hält den Verf. unſres Stücks für einen ſchon durch ſeine reine, edle Sprache ſich kund gebenden Bürger von Jeruſalem, zur Zeit des Königs Uſia, der auf Joel Bezug genommen und deſſen Vorſtellungen von dem Gerichte Gottes über die Heiden vergeiſtiget habe. — Allen ſolchen Vermuthungen entgehen wir, und üben die poſitivſte Kritik, wenn wir vor allem fragen, ob nicht Jeſaja ſelbſt unſre Weiſſagung verfaßt haben könne? — Die äußere Sprache begründet keinen Einwand dagegen. Aber der Ton der Rede: klingt er nicht wie aus dem höchſten Alterthum? — Man erwäge doch, daß der Prophet im höchſten Schwunge des Geiſtes redet, in der heiligſten Poeſie, das Erhabenſte verkündend. Da iſt er freilich ein Anderer, als wenn er blos lehret und züchtigt. Man leſe nur unbefangen den Anfang der Weiſſagung Cap. 9 und man wird denſelben alten, hocherhabenen Weiſſager vernehmen. Aber die Verbindung unſres Stücks? Erſcheint es nicht wie eingeſchoben? Das beginnende וְהָיָה wird doch ſolches nicht allein beweiſen ſollen! So wenig, als unſer, die ganze Aufmerkſamkeit des Hörers in Anſpruch nehmende „und es geſchieht." Wir wüßten ſonſt in der That nichts Störendes in der ganzen Verbindungsweiſe aufzuzeigen. Es iſt die natürliche Verbindung eines an die Spitze der Rede geſtellten kurzen, inhaltsvollen Texteswortes mit einer im eindringlichſten Uebergange folgenden Ausführung, wie unſere obige Auslegung darthut.

Cap. 5.

Gleichniß vom undankbaren Weinberge nebſt Erklärung und Anwendung.

1. Singen will ich denn von meinem Freunde,
Meines Lieben Lied von ſeinem Weinberg.
2. Es war ein Weinberg meinem Freunde
Am Vorſprung eines fetten Ortes.
3. Er grub ihn um, und reinigt' ihn von Steinen,
Und bepflanzte ihn mit edler Rebe,
Und baute einen Thurm in ſeine Mitte,
Und hieb auch eine Kelter darin aus,
Und hoffte, daß er Trauben brächte,
Er brachte aber Heerlinge.
„Und nun, Bewohner von Jeruſalem, und Männer Juda's,
„Auf! richtet zwiſchen mir und meinem Weinberg.
4. „Was war zu thun noch für meinen Weinberg,
„Das ich nicht ſchon an ihm gethan?
„Warum hofft' ich, daß er Trauben brächte,
„Und er bracht' Heerlinge?
5. „Und nun will ich euch denn wiſſen laſſen,
„Was ich meinem Weinberg' thue:
„Entfernen ſeinen Zaun, daß er verwüſtet werde,
„Einreißen ſeine Mauer, daß er zertreten werde.
6. „Ich will ihn wüſte liegen laſſen,
„Daß er nicht beſchnitten und nicht behacket werde:
„Auf ſoll er geh'n in Dorn und Diſtel,
„Und den Wolken will ich gebieten,
„Nicht auf ihn regnen zu laſſen."
7. Der Weinberg aber Jehova's Zebaoth iſt das Haus Israel,
Und der Mann Juda's iſt die Pflanzung ſeiner Wonne.
Er hoffte auf Gerechtigkeit, und ſiehe! Grauſamkeit,
Auf Beglückung, und ſiehe! Bedrückung.
8. Wehe denen, die ſtoßen laſſen Haus an Haus,
Feld an Feld anrücken,
Bis daß kein Raum mehr iſt,
Und ihr Bewohner worden ſeyd allein im Lande!

9. In meine Ohren Jehova Zebaoth:
Wahrlich, die vielen Häuſer — zur Wüſte ſollen ſie werden,
Die großen und die ſchönen unbewohnt!
10. Denn zehn Joch Weinberg werden Einen Eimer geben,
Und ein Malter Saamen Einen Scheffel geben.
11. Wehe denen, die am Morgen früh aufſtehn, daß ſie berauſchendem Getränk nachlaufen,
Die am Abend ſpät verziehen, daß ſie der Wein durchglühe!
12. Da giebt es Cither und Harfe, Pauken und Flöte, und Wein ihr Gelag,
Aber auf das Thun Jehova's ſie nicht ſchauen,
Und auf das Werk ſeiner Hände ſie nicht ſehen.
13. Darum wird weggeführt mein Volk unverſehens,
Und ſein Adel ſtirbt vor Hunger,
Und ſein Pöbel verſchmachtet vor Durſt.
14. Darum thut die Hölle ihren Schlund weit auf,
Sperrt auf ihren Rachen ohne Maas,
Und hinab fährt Zions Herrlichkeit, und ſein Geſaus und Braus,
Und wer darin frohlockt.
15. Da wird gebeugt der Menſch und erniedrigt der Mann,
Und die Augen der Hohen werden erniedrigt.
16. Aber hoch wird ſtehen Jehova Zebaoth in dem Gericht,
Und Gott der Heilige wird geheiligt durch Gerechtigkeit.
17. Da weiden dann Lämmer wie auf ihrer Trift,
Und in den Wüſten der Fetten werden ſich Fremdlinge nähren.
18. Wehe denen, ſo die Schuld herbeizieh'n an des Laſters Stricken,
Und wie am Wagenſeil' die Sünde;
19. Die ſagen: es beſchleunige, beeile ſich ſein Werk, daß wir es ſehen,
Es nahe und komme doch der Rath des Heiligen von Iſrael, daß wir's erkennen!
20. Wehe denen, die ſagen zum Böſen gut, und zum Guten bös,
Die verwandeln Finſterniß in Licht, und Licht in Finſterniß,
Die verwandeln Bitteres in Süß, und Süß in Bitteres!

21\. Wehe denen, die weiſe ſind in ihren Augen,
Und vor ihrem Antlitz klug!
22\. Wehe den Helden im Weintrinken,
Und den Starken im Miſchen berauſchenden Getränkes!
23\. Die gerecht ſprechen den Schuldigen gegen Beſtechung,
Und das Recht den Gerechten entziehen!
24\. Darum, gleich wie des Feuers Zunge Stoppel frißt,
Und in der Flamme dürres Gras zuſammen ſinkt,
So wird wie Moder ihre Wurzel werden,
Und ihr Geſproß wie dünner Staub auffliegen:
Denn ſie verwerfen das Geſetz Jehova's Zebaoth,
Und das Wort des Heiligen von Israel verhöhnen ſie.
25\. Darum entbrennet auf ſein Volk Jehova's Zorn,
Und er reckt ſeine Hand dagegen aus, und ſchlägt es, daß die Berge beben,
Und ihre Leichname wie Kehricht auf den Gaſſen liegen.
Bei allem dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.
26\. Aufſteckt er ein Panier den Heidenvölkern aus der Ferne,
Und locket eines von der Erde Ende,
Und ſiehe! ſchleunig, ſchnell kömmt es daher.
27\. Kein Müder und kein Strauchelnder iſt unter ihm,
Keiner ſchlummert, keiner ſchläft,
Keinem geht der Gürtel ſeiner Lenden auf,
Keinem reißt der Riemen ſeiner Schuhe auf.
28\. Seine Pfeile ſind geſchärft,
Und alle ſeine Bogen ſind geſpannt;
Seiner Roſſe Hufe ſind den Kieſeln gleich zu achten,
Und ſeine Räder gleich dem Sturm.
29\. Sein Gebrüll iſt, wie der Löwin,
Es brüllt wie junge Löwen,
Es tobt und faßt die Beute,
Reißt ſie fort, und keiner rettet.
30\. Und es tobt dagegen an dieſem Tag, gleich Meeres Toben.
Schaut man in's Land, ſieh'! Finſterniß und Angſt,
Und das Licht verdunkelt ſich durch ſein Gewölk.

V. 1. Wenn der Prophet ſchon früher ſein theures Volk einen Weinberg des Herrn genannt, den ſeine Aelteſten und Fürſten verwüſteten (Cap. 3, 14), ſo kehrt er jetzt zu dieſem Gleichniſſe zurück, dasſelbe zu einer ausführlichen Parabel erweiternd. Er lehrt nun ſo recht in der natürlichſten und beliebteſten Form morgenländiſcher Weisheit, welche die abgezogene, trockene Wahrheit des Verſtandes wieder in ihrem urſprünglich-friſchen Hervorquellen aus ſinniger Natur- und Lebensbetrachtung in der ſinnlich-treffendſten und eindringlichſten Anſchauung zu erkennen giebt. Die chriſtliche Weihe hat ja dieſe Lehrart durch unſren Herrn und Meiſter ſelbſt erhalten, der gerade auch vom Weinberg ein Gleichniß entlehnt hat. Vgl. Matth. 20, 1 u. ſl. u. 21, 28; Mark. 12, 1; Luk. 20, 9. Aber ſingen will ich, ſagt unſer Prophet, ſingen von dem köſtlichen Weinberge meines Freundes! In einem Liede will er auf das Lebendigſte hinüberführen von Mund zu Mund, was ihm das Herz bewegt. Und es iſt ein göttliches Lied, was er uns laut verkündet — Gott ſelbſt hat es gedichtet auf ſein Volk, den Weinberg ſeiner Liebe. Darum ſagt er auch zuerſt: „ich will ſingen: von meinem Lieben, meines Freundes Lied von ſeinem Weinberg"! — Was wäre dieſer Weinberg der Rede werth, wenn er nicht angelegt wäre und bebaut von Gottes Hand, beſonnt von dem Auge des himmliſchen Freundes, der Abraham unter den Terebinthen beſucht, Moſes im feurigen Buſche erſchienen und in vernehmlicher Sprache zu den Propheten geredet? — Zuerſt muß vor allem der herrlichen Lage des Weinbergs gedacht werden. Und wie wohl gelegen iſt nicht dieſer Weinberg Israels! „Am Vorſprung eines fetten Ortes"! So kann man in der That von dem lieblichen Lande der Verheißung, dem durch ſeine außerordentliche Fruchtbarkeit hochberühmten Lande Canaan ſagen. Das ganze hocherhabene Land mit ſeinen köſtlichen Reben: ſtellt' es ſich dem Auge des Beſchauers nicht dar wie ein einziger großer Weinberg des Herrn? — Aber die natürliche Fruchtbarkeit ſeines Bodens war nur die äußere Bedingung ſeines Gedeihens: der Regen der Gnade mußte von Oben ſtrömen, auf daß dereinſt auf ſeinen

ſonnigen Höhen Der zur Erſcheinung käme, welcher nur allein von ſich das große Wort der Beſeligung ausſprechen konnte: „ich bin der Weinſtock und Ihr ſeyd die Reben!" — V. 2. Der Herr hatte das höchſte Wohlgefallen an dieſem ſchöngelegenen, fruchtbaren Weinberge, den er einmal erwählet, und wandte alle Mühe auf ſeine Pflege und Bearbeitung. Die geſchichtliche Läuterung des Volkes iſt vortrefflich abgebildet durch die Umgrabung und Entſteinigung ſeines Bodens, und wenn es heißt, daß der Herr edle Reben in ihn pflanzte, ſo denken wir dabei vor allem an die hohen, reinen Geſtalten des Prophetenthums. Jeſaja ſelbſt war eine ſolche edle Rebe im Weinberge Gottes. Aber dennoch ward die Hoffnung des himmliſchen Pflanzers und Wächters bitter getäuſcht — die rettenden Stimmen der Propheten ertönten umſonſt, das Volk ſank und entartete immer tiefer — der Weinberg trug die ſchlechteſten Früchte. V. 3—7. Der gnädige, milde Gott des Erbarmens überläßt die Entſcheidung, was nun mit dieſem undankbaren Weinberge zu thun ſey, dem Urtheile des Volkes ſelbſt. Er ſtellt ein Schiedsgericht auf aus den Bewohnern von Jeruſalem und den Männern Juda's, das ſoll entſcheiden zwiſchen ihm und ſeinem Weinberge. Der Prophet vertraut alſo auf einen im tiefſten Verderben unvertilgbaren Schein der göttlichen Wahrheit im Herzen der Menſchen, und die Geißel des höchſten, unaufhaltſamen Gerichts ſoll die Schuldigen nicht treffen im entwürdigenden Dunkel thieriſcher Unkenntniß. Der freie Menſch ſoll in Freiheit ſeine Strafe erkennen. Wenn Jeſaja die Bewohner von Jeruſalem und die Männer von Juda dieſe höhere Selbſterkenntniß im Volke vertreten läßt, ſo verſteht er darunter nicht blos die ſogenannten Beſſeren des großen Haufens, die ja doch auch zum Weinberg gehören, ſondern er redet gewiß die Schuldigen ſelbſt mit an, durch ihr eigenes Urtheil ſie richtend. Mit ihrem Munde zwar bekennen ſie nicht dieſes Urtheil; auf die beſchämende Frage: „was wär' zu thun noch für meinen Weinberg, das ich nicht ſchon an ihm gethan?" ſchweigen ſie ſtille, und der Herr ſelbſt muß ihnen verkünden die traurige Verödung und Verwüſtung

der lieblichen Pflanzung ſeiner Freude. Wie die Darſtellung zuerſt ſehr in's Einzelne geht, um die mühvolle Bearbeitung des Weinbergs zu zeigen, ſo genau beſchreibend iſt ſie nun auch in der Malerei der Verwüſtung, bis wir den ſorgfältig umzäunten herrlichen Garten Gottes als einen offenen, zertretenen Platz erkennen, in dem nur Dornen und Diſteln emporſtacheln. Aergeres aber kann nicht ausgeſagt werden über die Beſtrafung des undankbaren Bodens, als wenn zuletzt noch hinzugefügt wird, daß der Herr den Wolken des Himmels gebiete, ihn fernerhin nicht zu beregnen. „Wie ein Hirſch nach Waſſerbächen ſchreit: alſo meine Seele nach Dir, o Gott! Es dürſtet meine Seele nach Gott, dem lebendigen Gott!" — So ruft der Pſalmiſt (42, 2) im verzehrenden Gefühle der Dürre ſeiner Seele, welcher der erquickende Gnadenregen von Oben fehlt. Der Chriſt kennet ihn, dieſen öden, von Gott verlaſſenen Sinn der höchſten Pein, wenn auch er den köſtlichen Weinberg ſeines Glaubens der Verwüſtung und Verödung preisgegeben, und die Wolken des Himmels auf den harten Boden der inneren Verſtocktheit keinen Tropfen erweichenden Regens herabträufeln wollen. Der kräftigſte Geiſt, der die Sonnenbahnen am Himmel mißt und den Sternenwandel der Gedanken in den Tiefen des eignen Gemüthes nach ſeinen ewigen Geſetzen mit ſcharfem Auge beobachtet, er gäbe oft wohl gerne all' ſeine Weisheit dahin für einen Tropfen von Oben in die dürre Wüſte ſeiner glaubensleeren Seele; aber ſeinem Arme fehlt der Wunderſtab Moſis, der aus Felſen Waſſer ſchlägt, und der Herr ſeines Weinbergs hat den Wolken geboten, ihn nicht mit Regen zu erquicken. — Wenn ſchon aus der ganzen Beſchreibung deutlich hervorgeht, daß der Freund des Propheten, deſſen Lied von ſeinem Weinberge er ſingt, Jehova ſelber ſey, und beſonders V. 6 es verräth, wo der Herr des Weinbergs den Wolken ſogar gebieten kann, ſo wird es V. 7 zuletzt noch mit klaren Worten beſonders ausgeſprochen. In der auch für das äußere Ohr ſinnlich-eindringlichſten Rede läßt uns der Prophet am Schluſſe der Parabel die bittere Täuſchung des treuen Herrn und Hüthers des Weinbergs Iſrael im eigent-

lichen Wort vernehmen. Hierauf ruft er Wehe über Wehe aus, die einzelnen Sünder, wie in Claſſen vertheilt, uns vorführend und immer die entſprechende Strafe ihnen androhend. V. 8. Zuerſt werden die Habſüchtigen vor das Gericht gefordert, welche ihr Beſitzthum ausbreiten von Raum zu Raum, und zuletzt als die alleinigen Herrn des Landes erſcheinen. Es ſind die Reichen des Evangeliums, die nicht in's Himmelreich kommen, die hart und lieblos die Armen bedrängen und nur an die Vermehrung ihrer Reichthümer denken. Das iſt eben dieſer innere Fluch der übermäßigen Liebe der irdiſchen Güter, daß, wer ſeinen Blick auf ſie gerichtet, theilnahmungslos vor den Leiden der Brüder vorübergeht, ja zuletzt in ſeinen Gefühlen ſo erſtarret und verſteinert, daß ſeinem Geize ſelbſt das Gut des Armen kein Heiligthum mehr iſt. So greift denn auch die Rede des Propheten den Schaden ſeiner Zeit recht an der Wurzel an: denn der Geiz iſt ja die Wurzel alles Uebels. V. 10 u. 11. Solche Menſchen, die ſo im Fleiſche leben, müſſen auch im Fleiſche erndten: ihre prachtvollen Paläſte werden verödet, ihre Weinberge und Aecker geben nur dürftigen Ertrag. Die Frucht des Reichthums iſt gar zu häufig Unmäßigkeit und Schwelgerei, während Sittſamkeit und ſtille Lebensordnung am liebſten unter denen wohnt, die mäßiger Begüterung ſich zu erfreuen haben. Darum ruft der Prophet ein zweites Wehe aus über die, welche nicht der frühe Morgen zur Arbeit weckt, nach jener göttlichen Beſtimmung: „es geht die Sonne auf, da tritt der Menſch heraus an ſein Geſchäft, an ſeine Arbeit bis zum Abend" (Pſ. 104, 22 u. 23), ſondern die ſchon frühe, wo der Menſch nüchtern die Berufsgeſchäfte des Tages überſchauen und mit voller Kraft an ihre Beſorgung gehen ſoll, nach Berauſchung ſtreben, und noch ſpät in der Nacht vom Weine ſich durchglühen laſſen, ſtatt daß ſie, nach fleißig und glücklich vollendetem Tagewerk, in den Gluthen feurigen Dankes Gott loben und preißen ſollten. V. 12. Da geht es herrlich und in Freuden. Der Wein, von Gott dem Menſchen gegeben, ſein Herz zu erfreuen (Pſ. 104, 15), wird bei ihren Gelagen zur Quelle wilder Luſt und ein Spöt-

ter, wie die Schrift ihn an einer anderen Stelle nennet (Spr. 20, 1), und auch jene göttliche Gabe von Oben, die heilige Muſik, dazu verordnet, im Gemüthe der Erdgeborenen den reinen Himmel aufſteigen zu laſſen mit ſeinen glänzenden Lichtern und Sternen, dient im frevleriſch-entwürdigenden Misbrauche, im Bunde mit dem Weine, die ſinnliche Betäubung zu erhöhen. Solcher Menſchen Herz wird freilich verſtöret und abgeſtumpft für die erhebende Wahrnehmung der mächtigen Werke und Thaten des Herrn. Weder die Pracht der aufgehenden Sonne, noch der ſtille Glanz des Mondes und der Sterne rührt die Herzen der ſinnlichen Weltkinder. V. 13. Daher kann das Volk der Strafe nicht entgehen, und ehe es ſich's verſieht, muß es den theuren Boden des Vaterlandes verlaſſen und in die Fremde ziehen. Dort werden Vornehme und Geringe verhungern und verſchmachten. So züchtigt der gerechte Gott das ſchwelgeriſche Geſchlecht, und indem er ſein ganzes Volk anredet, ſo giebt er damit zu verſtehen, daß nicht blos die Großen, ſondern auch die Kleinen, nach ihrem Maasſtabe, ſich dem ſinnlichen Wohlleben gottlos ergeben haben. Allen ohne Unterſchied wird das gewöhnliche prophetiſche Schreckbild ſchmachvoller Gefangenſchaft vor Augen geſtellt, bei deſſen Würdigung wir nie vergeſſen dürfen, wie ja die Erfüllung aller köſtlichen Verheißungen für Abraham und ſeinen Saamen an den Boden geknüpft iſt, wo Milch und Honig fleußt. V. 14. Doch der Prophet ſtellt den gottloſen und leichtſinnigen Weltkindern den Untergang all' ihrer Herrlichkeit in einem noch furchtbareren Bilde vor Augen: die Hölle ſelbſt muß plötzlich ihren Schlund unermeßlich weit aufthun, und in ihre finſtren, öden Räume das laute Getümmel der irdiſchen Macht und Pracht hinabraffen [a]). So verſank ſchon ehedem die

a) Hitzig bezieht hier die suffix. fem. gen. sing. auf שְׁאוֹל, und nimmt die einzelnen abstracta pro concretis, wodurch aber ein harter Sinn gewonnen wird, welcher ſich in der Ueberſetzung darlegt: „und hinab fährt ihre Pracht, ihr brauſend und tobend Heer, und wer ob ihr frohlockt", wobei wir bemerken, daß בְּ bei עָלֵז als den Grund des Frohlockens angebend genommen iſt. Gegen die Grammatik verſtößt aber unſere, auch von Geſenius und Ewald gegebene Ueberſetzung

Rotte Korah's in die Tiefen der Erde (4 Moſ. 16), und ſo öffnet ſie ſich immer von Zeit zu Zeit, zum Schrecken der Böſen, daß ſie aufgeſcheucht werden aus dem ſüßen Taumel verbrecheriſcher Luſt, während die Kinder des Lichtes in ungeſtörtem Vertrauen auf Den, der ein Feuer dem Frevler, aber ein Licht dem Frommen, ruhig in die ſchauervollen Tiefen hinabblicken: denn dieſelbe Hand, die jenen hinabſtößt, hebt dieſen empor in die ſeligen Höhen des Himmels, wie die Geſchichte von einem Henoch und Elias berichtet. V. 15—16. „Beugt euch unter die Hand des Allmächtigen" — das iſt die ewige und laute Predigt an alle Creatur von dem, der Himmel und Erde geſchaffen, das iſt der Grundtext aller prophetiſchen Rede. Der Menſch in ſeinem Gott widerſtrebenden Sinne muß in Demuth niederſinken vor ſeinem Schöpfer und Herrn, dem, wie der Prophet ſo wahr ſagt, die Vollziehung ſeiner Gerichte nothwendig iſt, ſo gewiß als er der Heilige; eben die innere Heiligkeit des göttlichen Weſens erfordert die äußere, geſchichtliche Entfaltung ſeiner Gerechtigkeit. V. 17. Noch einmal führt uns der Prophet auf die Felder der Reichen (V. 8) zurück, aber er zeigt ſie uns nur als Weideplätze der Fremden [b]. Sinnlich ſtraft der Herr die

---

gewiß nicht, und es handelt ſich nur um den Geſchmack der Auffaſſung, in welcher Beziehung Hitzig die Frage aufwirft: „die Unterwelt wird doch nicht etwa den Schall der Flöten u. ſ. w. verſchlingen ſollen?" Da die Unterwelt der Ort des tiefſten Schweigens iſt: warum nicht? was wäre in kühn-poetiſcher Sprache, in welcher doch offenbar hier der Prophet redet, dagegen einzuwenden, daß es heißt, wie wir überſetzen: „und hinab fährt ihre Herrlichkeit, ihr Saus und Braus, und was darin frohlockt?" — Freilich kömmt hier Alles auf den richtig gewählten Ausdruck in der Ueberſetzung an. Vom „Verſchlingen" iſt im Texte gar nicht die Rede, was natürlich ſehr unpaſſend wäre; aber der Verf. ſchiebt dieſes Wort dem Propheten unter, der ja יָרַד gebraucht. Die Suffixa beziehen wir übrigens ohne Schwierigkeit auf Jeruſalem, welches der Prophet bei der Beſchreibung des üppigen Sündenlebens vorzugsweiſe im Sinne hat.

b) Hitzig überſetzt das zweite Glied des Verſes: „und freſſen wandernd ab die Wüſteneien der Widder". Er zweifelt, ob er גָּרִים zu der Perſon im Verbum als Ergänzung betrachten ſoll, malend, wie die Heerden wandernd im Weiterziehn jene Felder abweiden, oder ob es als Appoſition zu מֵחִים zu ziehen ſey, welches dann ebenfalls das

Sinnlichen. Denn giebt es wohl ein durchbohrenderes Gefühl für den Eigennützigen und Habſüchtigen, als wenn er es vorausſehen oder gar mitanſehen muß, daß Andere das genießen, was er ſich ſelbſt erworben? — V. 18 u. 19. Immer ſchwärzer werden die Gruppen, die der Prophet uns vorführt. Sein Wehe gilt jetzt denen, die im Bewußtſeyn des Böſen das Böſe häufen c) und in der frivolſten Vermeſſenheit der fernen Gerichte

---

Subject im Satze wäre. Der Prophet erkenne den Heerden die verödeten Gefilde ebenſo zu, wie V. 14 der Hölle die zu ihr Hinabfahrenden. Einen kräftigeren Sinn gewinnen wir aber unſtreitig durch die auch von Geſenius gewählte Erklärung: „und auf der Reichen verödeten Gefilden erndten Fremde". מֵחִים ſteht allerdings zuerſt von fetten Schaafen, aber es kann dann auch recht gut auf wohlgenährte Reiche übergetragen ſeyn, beſonders in unſerm Verſe, wo in der erſten Hälfte der Prophet כְּבָשִׂים vor Augen hat. Jedenfalls dürfen wir den ausdrucksvollen Gegenſatz der Wüſten und Fetten nicht überſehen: die fruchtbaren Felder der wohlgenährten Beſitzer ſind jetzt Wüſteneien geworden, in welchen fremde Hirten mit ihren Heerden herumziehen und daſelbſt ihre Nahrung gewinnen. Der Liebe der Orientalen zur änigmatiſchen Redeweiſe iſt der Ausdruck ganz angemeſſen: Fremdlinge verzehren die Wüſten der Fetten. Wie kann man Wüſten verzehren, und wie können Wüſten fett machen? — Die gegebene Erklärung löſt das Räthſel, welches nach der Ueberſetzung von Geſenius ungelöſt bleibt; denn freilich erndten kann man auf verödeten Gefilden nicht. Die feine Ironie der prophetiſchen Rede geht dann verloren. — Ewald hält ſich an die Ueberſetzung der LXX., die גְּדָיִם ſtatt גָּרִים leſen „und der fetten Trümmer verzehren Böckchen". Der Parallelismus begünſtigt zwar dieſe Erklärung, die unſrige aber giebt einen bedeutenderen Sinn.

c) Wenn wir חַטָּאָה V. 18 mit Geſenius und Ewald durch „Strafe" überſetzen, geht die Tiefe des Gedankens verloren. Es giebt eine Stufe der Sünde, welche der Prophet hier im Auge hat, wo der Menſch, mit klaren Augen das Böſe als bös erkennend, dennoch Schuld auf Schuld wie mit äußerſter Gewalt und Anſtrengung häuft. Freilich können ſolchen unbußfertigen Sündern auch die Folgen ihres geſetzloſen Lebens nicht verborgen bleiben; ſie wiſſen recht gut, ſo zu ſagen, daß עָוֹן und חַטָּאָה Schuld und Strafe zugleich bedeutet, und inſofern enthält jene Ueberſetzung, die wir mit Hitzig verworfen haben, auch eine Wahrheit, nur nicht die volle und ganze. Olshauſen (observat. crit. Kil. 1836. p. 8) nimmt an den „Wagenſeilen", warum gerade der Prophet, um recht ſtarke Seile zu nennen, die am Wagen ausgezeichnet, ſolchen Anſtoß, daß er, die von einigen Mſpt. u. d. Bibl. Soncin. gebotene Leſart וּבַעֲבֹות vorziehend, für

des heiligen Gottes ſpotten, weil ſie dieſelben noch nicht mit Augen ſehen. V. 20. Und an dieſe reihen ſich und bilden die Spitze der gröbſten Verbrecher jene, die, alle Wahrheit verläugnend, mit ihrer Heiligkeit das gottloſeſte Spiel treiben. Hüthe ſich der Menſch, mit ſolchen, denen er auf allen Gebieten des Lebens begegnet, nur die fernſte Gemeinſchaft zu haben! — Alles und jedes bei ſeinem rechten Namen zu nennen, ſey ihm ein unverbrüchliches Geſetz! Daran aber erkennen wir gerade die tiefe Verderbniß der Welt, daß in ihr die hellen Lichter der göttlichen Wahrheit ſo mannigfaltig getrübt und verdunkelt erſcheinen. Ja, das iſt der größte Schmerz des Wahrheit ſuchenden Gemüthes, daß, wenn auch nicht immer in offenbarer Verruchtheit, doch in verdeckter Scheinheiligkeit und klügelnder Berechnung das Böſe gut, das Gute bös, das Finſtre hell, das Helle finſter, das Bittre ſüß, das Süße bitter genannt wird. Hier können auch die Beſten ſtraucheln, weil ſie immer mehr geneigt ſind, mit ihrer eignen Klugheit Rath zu pflegen, als an das ungetrübte Sonnenauge der von Gott geoffenbarten Wahrheit ſich zu wenden. V. 21. Darum läßt über die Selbſtklugen der Prophet ein neues Weh' jetzt folgen. Wundern aber möchte man ſich faſt, warum er V. 22 die Schwelger und Schlemmer noch einmal in's Auge faſſe; doch ſehen wir den Grund in V. 23 gegeben, wo er mit einer Rüge gegen ungerechte Richter die Rede beſchließt. Denn von ihnen beſonders wird der unſittliche Geiſt des ganzen Volkes beſtimmt, und noch am mildeſten und allgemeinſten betrachtet, verführt ſie ihre Liebe zum ſinnlichen Wohlleben zur Sünde der Beſtechlichkeit. V. 24. Obgleich der Prophet bei dem Ausruf des Wehes über einzelne Sünder einigen davon auch ſchon die entſprechende

---

הָעֲגָלָה das Wort הָעַוְלָה vermuthet: „qui peccatorum poenam funibus **pravitatis** attrahunt." Die Conjectur iſt leicht und fein, und wird vom Parallelismus begünſtigt, aber unnöthig und einen ſchwächeren Sinn liefernd. Die dicken Wagenſtricke malen vortrefflich das gewaltſame Herbeiziehen der Sünde und eignen ſich in einer gewiſſen ſprüchwörtlichen Derbheit gerade hier recht gut in den Mund des Propheten.

Strafe angedroht, ſo faßt er ſie doch jetzt alle noch einmal zuſammen, den Untergang des ganzen Volkes verkündend. Denn Alle haben ja das Wort des Heiligen von Israel verworfen. Was war das anders für ein Wort, als: „ich bin heilig, darum ſollt ihr auch heilig werden!“ (3 Moſ. 19, 2.) Darin waren enthalten alle Gebote, darauf zielten alle Gebräuche und Einrichtungen des Israelitiſchen Staates. Alle Geſetze, die Jehova Zebaoth, der Eine Gott, welcher Himmel und Erde geſchaffen, durch Moſes ſeinem Volke gegeben, bezweckten nur die Heiligung desſelben, und ſchloſſen ſich in dem oberſten von allen zuſammen: „du ſollſt Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen!“ (5 Moſ. 6, 5.) Aber Israel hatte von Aegypten her andere Götter lieben gelernt, mit denen es in ſeinem verkehrten und Halsſtarrigen Sinne unter Gottes gnädigem Schutze in der Wüſte, wie im heiligen Lande immerfort zu heimlicher und offener Buhlſchaft getrieben ward, und ſo entheiligte es auch jetzt, aller Warnungen des Propheten ſpottend, den heiligen Gott und ſich ſelbſt durch die Abſcheulichkeit ſeines götzendieneriſchen Weſens. Darum ſollen nun die unbußfertigen Sünder ſchnell, wie auf dem Felde die Stoppeln nach der Erndte vom Feuer verzehret werden, dem Verderben anheimfallen: der ganze Baum der Nation, ſagt der Prophet im heiligen Zorne der Rede, wird abſterben; unten ſoll ſeine Wurzel vermodern, oben ſollen ſeine Blüthen zerſtieben. V. 25. Jehova Zebaoth, der Gott der Liebe, iſt ein eifriger Gott, eine furchtbare Gluth für die Sünder; ſie lodert gegen ſein ungehorſames Volk in verzehrenden Flammen, und ſeine Hand ſchlägt es, daß die Berge erbeben und ſeine Leichname wie Koth auf Gaſſen liegen; aber dieſe Zorngluth legt ſich nicht ſogleich, und ſeine Strafhand bleibet immerfort geſtreckt! — V. 26—30. Und nun verſchweigt des Propheten Mund nicht länger, durch welche irdiſche Veranſtaltungen der Herr, der im Himmel thronet, und dem auch die Heiden, ohne daß ſie es wiſſen, unterthan ſind, das unaufhaltſame Strafgericht zu verwirklichen beſchloſſen hat. Ein fernes,

furchtbares, muthiges und wohlgerüſtetes Volk ſoll mit Löwengebrüll und Meeresgebraus verwüſtend und verheerend in das Land eindringen. Da wird es in ihm ſehr finſter werden, und kein Licht von Oben die Dunkelheit erhellen d). *

---

d) V. 30 werden die Worte der letzten Hälfte von Hitzig überſetzt: „man ſchaut zur Erde und ſiehe da Finſterniß der Angſt. — Und zum Lichte — es iſt verfinſtert durch ihr trüb Gewölk". Dieſe Ueberſetzung beruht auf einer originellen Betrachtung der Stelle, bei welcher er indeſſen ſchon Lowth mit beſonderer Beachtung der LXX. zum Vorgänger hat. Vor allem ſollen wir nicht die Parallelſtellen Jeſ. 8, 21. 22 und Jer. 4, 23 überſehen. Aus ihnen gehe hervor, daß wir zu נִבַּט לָאָרֶץ einen Gegenſatz haben müſſen: vor וָאוֹר ſey alſo durchaus die Präpoſition לְ ausgelaſſen, und ſomit צַר mit חֹשֶׁךְ zu verbinden. Daß אוֹר für Himmel oder Sonne geſagt werde, ſey vortrefflich, weil חֹשֶׁךְ ſich ſehr gut anſchließe und חֹשֶׁךְ vorausgegangen ſey. Was nun die Abtheilung der Worte betreffe, ſo ſey bei חֹשֶׁךְ der Munnach, bei צַר das Sakef, bei וָאוֹר aber Sakef gadol zu ſetzen, ו mit ָ zu präfigiren, wie וָלֹא 2 Sam. 13, 26. In den letzten Worten beziehe ſich das suffix. an עֲרִיפֶיהָ auf אֶרֶץ, und עֲרִיפִים verwandt mit עֲרָפֶל bedeute urſprünglich das Herbſtgewölk, mit dem gegen die Regenzeit der vorher immer heitere Himmel ſich überziehe, ſey aber ſpäter im allgemeinen Sinne gebräuchlich geworden. „Ihr trübes Gewölk" ſey das, welches ſich über ihr lagere. Auch ich habe immer das suffix. des letzten Wortes auf אֶרֶץ bezogen, und אוֹר mit חֹשֶׁךְ verbunden, indem mir die von Geſenius angenommene Ueberſetzung: „bald Angſt, bald Licht", etwas geſucht erſchienen. Wir finden es auch mit Hitzig tadelnswerth, daß nach der gewöhnlichen Erklärung gerade צַר und אוֹר verbunden werden, „der eigentliche Ausdruck dem uneigentlichen für das Gegentheil coordinirt, ſo daß eine Umſtellung von חֹשֶׁךְ und צַר wünſchenswerth ſey". Aber verlaſſen müſſen wir den Verf. in dem Ausſpruche, daß die Worte וְנִבַּט לָאָרֶץ nach der Auffaſſung: „ſchaut man auf's Land", völlig lahm und nichtsſagend daſtänden, während doch Jeſaja ſichtbar affectvoll endigen wolle. Im Gegentheil ergiebt ſich nach der gewöhnlichen Erklärung ein kräftiger Sinn. Der Prophet läßt uns zuletzt nicht blos hören, wie einſt mit Meerestoben der Feind gegen ſein Volk antoben werde, ſondern er läßt uns auch einen Blick in ſein hartbedrängtes Land hineinwerfen, wie es da ausſehe. Sollte ein ſcharfer Gegenſatz zwiſchen אֶרֶץ und אוֹר bewahret ſeyn, iſt's wenigſtens nicht im Geiſte einer vom Verf. gefundenen affectvollen Rede, daß vor אוֹר das לְ praefix. ausgelaſſen worden, wofür wir gerne das וָ hingeben würden. Auch will ſich das suffix. an עֲרִיפֶיהָ nicht recht ausnehmen, wenn אֶרֶץ hier die Erde und nicht das Land bedeuten ſoll. „Das Licht iſt verfinſtert durch das trübe Gewölk, welches ſich über ihr lagert" — näher hätte dann jedenfalls

dem Propheten zu ſagen gelegen, das Licht verfinſtere ſich durch das Gewölk, das ſich über den Himmel lagere. An beſtimmter und klarer Anſchaulichkeit gewinnt aber das Gemälde, wenn uns der Prophet das Land Juda mit einem dicken Nebelgewölk überzogen zeigt, wodurch es ganz finſter in demſelben wird. — In der Auffaſſung des וְנִבַּט לָאָרֶץ ſtimmt Ewald mit Hitzig überein, eigenthümlich iſt ihm aber die Erklärung der erſten Vershälfte: da donnert es auch über dem Angegriffenen, der um Hülfe flehend zum Himmel blickt, furchtbar brauſend im Himmel wie Meeresbrauſen", ſo daß er וְיִנְהֹם עָלָיו überſetzt: „und über einem wird's toben". Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß יִנְהֹם der Prophet mit einem anderen Subjecte werde verbunden haben, als wie in dem vorhergehenden Verſe. Wollte man dieſes zugeben, ſo möchte es noch ſprachlich gefälliger ſeyn, V. 10 geradezu Jehova zum Subjecte zu machen.

* Daß dieſes Capitel ſich beim Propheten unmittelbar an die vorhergehende Rede angeſchloſſen, macht Cap. 3, 14 ſehr wahrſcheinlich, ob dasſelbe aber als ein nothwendiger Nachtrag zur Ergänzung jener betrachtet werden müſſe, ſcheint uns nicht ſo beſtimmt zu ſeyn, wie Hitzig will. Einen „bloſen Schein von Selbſtſtändigkeit" hat unſere Parabel mit ihrer erklärenden Ausführung gewiß nicht. Cap. 4 ſoll die Rede einſeitig zu Ende geführt ſeyn, indem von V. 2 an das Glück der überlebenden Gerechten ausführlich geſchildert worden, während wir eine gleichmäßige Entwickelung des Schickſales der Frevler bis dorthin allenthalben vergebens ſuchten, ja auch von ihren Vergehungen ſey vorher nur kurz und im Allgemeinen die Rede geweſen, während Cap. 3, 16 den weniger ſchuldigen Weibern ein langer Artikel gewidmet ſey. Aber eben dieſen langen Artikel hätte der Verf. mehr in Betracht ziehen ſollen, und er würde gefunden haben, daß er, in Verbindung mit den vorhergehenden Theilen der Rede, als den Hauptgedanken derſelben herausſtelle, daß der Herr den Hochmuth des Menſchen beuge. Nachdem der Prophet die ewige Wahrheit dieſes allgemeinen Satzes an dem Sturze des israelitiſchen Staatsgebäudes gezeigt, läßt er, ſeinem vorherrſchend tröſtlichen Character gemäs, aus den Trümmern desſelben in ferner Zeit das neue Zion des Heiles aufſteigen. Die folgende Rede, immerhin unmittelbar nach der vorhergehenden ausgearbeitet, und eine weitere Ausführung von Cap. 3, 14 vielleicht enthaltend, hat jeden Falls einen neuen Geſichtskreis: Verwüſtung des Weinbergs Gottes und Wehe über die einzelnen Verwüſter!

Cap. 6.

Des Jeſaja Weihe zum Propheten.

1. Im Todesjahre des Königs Uſia ſah ich den Herrn,
ſitzend auf einem hohen und erhabenen Throne, und ſeine Schlep-
pen füllten den Tempel. 2. Seraphim umſtanden ihn von oben;
ſechs Flügel hatte jeder; mit zweien deckte er ſein Antlitz, mit
zweien deckt' er ſeine Füße und mit zweien flog er. 3. Und
einer rief dem andern zu und ſprach: heilig, heilig, heilig iſt
Jehova Zebaoth, voll iſt die ganze Erde ſeiner Herrlichkeit!
4. Da erbebten die Grundfeſten der Schwellen vor der Stimme
des Rufenden, und das Haus füllte ſich mit Rauch. 5. Ich
ſprach: wehe mir! denn ich vergehe: denn ein Mann unrein von
Lippen bin ich, und inmitten eines Volks, unrein von Lippen,
wohn' ich, und den König Jehova ſahen meine Augen! —
6. Da flog zu mir einer von den Seraphim, und in ſeiner Hand
ein glühender Stein; mit der Feuerzange hatt' er von dem Altar
ihn genommen. 7. Und er berührte damit meinen Mund und
ſprach: ſieh', es berührt dies deine Lippen, und es weichet deine
Miſſethat, und deine Sünde wird verſöhnt. 8. Da hört' ich
die Stimme des Herrn, der ſprach: wen ſoll ich ſenden, und
wer wird uns gehen? Ich aber ſprach: hier bin ich, ſende mich!
9. Und er ſprach:

Geh' hin und ſag' zu dieſem Volk:
Hört nur, hört, und verſteht doch nicht;
Seht nur, ſeht, und erkennt doch nicht!

10. Verſtocke dieſes Volkes Herz,
Und ſeine Ohren mache ſchwer, und ſeine Augen decke zu,
Auf daß es nicht mit ſeinen Augen ſehe,
Und nicht mit ſeinen Ohren höre,
Daß ſein Herz nicht verſtehe, es ſich bekehre und geneſe.

11. Und ich ſprach: bis wie lang', o Herr?
Und er ſprach: bis daß verwüſtet ſind die Städte, ohne Bewohner,
Und die Häuſer ohne Menſchen,
Und das Land verwüſtet iſt zur Oede;

12. Und Jehova fern gethan die Menſchen,
Und groß die Leere worden in dem Lande.
13. Bleibt noch der zehnte Theil darin,
Wird wieder er verzehrt.
Wie an der Terebinthe und der Eiche beim Fällen bleibt ein Stamm,
So bleibt ein heiliger Saame als ſein Stamm.

V. 1. Hier erſcheint uns der heilige Gottesredner, der ſeinen vorzüglichſten Beruf in der Vernehmung und Verkündigung des göttlichen Wortes bekundete, das erſte aber auch das letzte Mal als geweihter Seher des Herrn [e]). Dem Reden von Gott

e) Die buchſtäblich-reale Auffaſſung deſſen, was Jeſaja geſehen, wird wohl kein Ausleger mehr conſequent durchführen wollen. Die darſtellende Symbolik der Viſion iſt eine unleugbare. Aber darüber wird geſtritten, ob auch die Viſion als ſolche, wie ſie als eigenthümliche Form der Wahrnehmung des göttlichen Auftrags, ſeinem Volke Prophet zu werden, von Jeſaja uns mitgetheilt wird, nur eine äſthetiſch-berechnete Einkleidung ſey, oder ob ſie, in ihrem einfachſten und urſprünglichſten Weſen, auf einer wirklichen innerlichen Erfahrung beruhe. Eichhorn z. B. ſtimmte für die erſtere, Geſenius für die letztere Annahme, nur daß er die weitere Unterſuchung darüber nicht der Kritik, ſondern nur der beſonderen Wiſſenſchaft der Pſychologie zuweiſen möchte. Allerdings wurzelt jene rein-äſthetiſche Auslegungsweiſe auf einer gänzlichen Verkennung des prophetiſchen Geiſtes. Jeſaja lebte und webte in der Anſchauung Gottes, aber nicht nach einem abſtracten Begriff, ſondern in wahrhaft concreter Wirklichkeit. Er reflectirte nicht als Gelehrter hinter dem Schreibpult, wie er ſeinen, aus vielen Kämpfen mit ſeiner ſündhaften Natur endlich hervorgegangenen uneigennützigen Entſchluß, dem Volke die göttliche Wahrheit zu predigen, am Paſſendſten öffentlich bekannt machen wolle, ſondern er erlebte das, was er erzählte, in ſeinem Gemüthe, und dieſe innere Erfahrung wurde ihm ſelbſt zum Geſicht in dem äußerlichen Raume des Tempels von Jeruſalem. Demnach iſt die Viſion eine nothwendige Form der unmittelbaren prophetiſchen Anſchauung. Indeſſen müſſen wir nun allerdings einen Unterſchied ſetzen zwiſchen dem urſprünglichen Act der Viſion und der nachträglichen Aufzeichnung, wie wir ſie jetzt vor uns haben. Aber auch da werden wir vor der Annahme irgend einer äſthetiſchen Berechnung uns hüthen müſſen; die Symbolik im Einzelnen iſt ein natürlich aufgeſchoſſenes Gewächs aus dem organiſchen Ganzen der Anſchauung. Von poetiſcher Willkühr kann da gar nicht die Rede ſeyn. Ueber dieſe in ſich nothwendige

geht das Schauen ſeiner Herrlichkeit voran, und erſt, nachdem er ihn geſehen, wie er iſt, und von ihm ſelbſt den Auftrag zur Verkündigung ſeines Wortes an das Volk vernommen, öffnet ſich ihm der Mund zur rückſichtsloſen Bezeugung der ewigen Wahrheit in dem Lande des Trugs und der Lüge. Auch andere große Propheten, ein Jeremia und Ezechiel, haben uns die unvergeßlichen Eindrücke ihrer erſten Geſichte im Spiegel darſtellender Rede gezeigt, aber aus keinem ſcheinet ein ſo reines und feines Licht himmliſcher Offenbarung heraus, als aus dem, welchen uns hier der Sohn des Amoz vor Augen ſtellt. Die hohe Einfachheit und die wohlgerundete Harmonie des Jeſajaniſchen Wortes erkennen wir auch in dieſer Viſion. Der Prophet ſieht den Herrn ſitzend auf einem hohen und erhabenen Throne als König des Himmels und der Erde — als ſolchen mußte er ihn zuerſt lebendig erkennen, wenn er als Knecht auftreten ſollte unter den Seinen, ein leuchtendes Vorbild menſchlicher Demuth und gläubiger Hingebung in den höchſten Willen des allmächtigen Gottes. Er wagt es nicht, den Thron des Herrn zu beſchreiben; er nennt ihn nur hoch und erhaben, ſowie es ſeine Rede ſelber iſt. Ebenſo erkühnt er ſich nicht, die äußere Geſtalt des Thronenden zu malen, nur ſein Gewand führt er

Geſchloſſenheit des Ganzen hat Stickel in den theol. Stud. u. Krit. „über das religiöſe und äſthetiſche Element in der Prophetenerklärung, nachgewieſen an Jeſaia's ſogenannter Inauguralviſion", Jahrg. 1840. H. 2 eine ſchöne Auseinanderſetzung gegeben, obgleich wir ſeiner Grundbehauptung, „die Androhung gänzlicher Vertilgung an das verſtockte Volk ſey Hauptzweck des Stücks", ſo daß alſo in den letzten Verſen der Quellpunct des Ganzen liege, nicht beiſtimmen können. Vielmehr iſt uns das Sehen Gottes in dem erſten Verſe und alſo die Darſtellung der individuellen Prophetenweihe des Jeſaja die Hauptſache, wofür die parallelen Viſionen bei Jeremia und Ezechiel den einfachſten Grund abgeben. Deswegen ſind uns aber die Verſe 11—13 kein „entbehrliches Anhängſel", ſondern ſie bilden auch uns die aus dem Vorhergehenden in Einheit zuſammenlaufende Spitze der ganzen Viſion. Denn das ſubjectiv-perſönliche Intereſſe iſt in dem Propheten als ſolchem mit dem objectiv-nationalen nothwendig ſo zuſammen verflochten, daß, indem er ſeine göttliche Berufung zum Geſandten des Volks zur äußeren Darſtellung bringt, das letztere zuletzt ſo hervortreten muß, daß das erſtere ganz davon verſchlungen zu ſeyn ſcheint.

uns vor und auch davon blos die äußerſten Enden. Aber dieſe erfüllen den ganzen himmliſchen Tempel, in dem nicht, wie im irdiſchen, ein Unterſchied gemacht iſt zwiſchen heiligem und allerheiligſtem Raume. Wir ſehen die Majeſtät und Allgegenwart Gottes, aber vom Tempel werden wir nichts gewahr, es iſt Alles nur Prachtgewand des himmliſchen Königs. V. 2. Jehova's Antlitz ſelbſt kann uns der Prophet nicht enthüllen, aber die Geſtalt der dienenden Weſen, die ſeinen Thron in ewiger Bewegung fliegend umgeben, zeigt er uns in ihrer leiblich-bedeutſamen Beſtimmtheit. Die Seraphim gehen ganz auf in ehrfurchtsvoller raſcher Vollſtreckung des heiligen Willens ihres Herrn [f]. So ſchauen auch wir nur das raſch-beflügelte, einem

f) Ueber die Geſtalt der nur hier vorkommenden שְׂרָפִים erhalten wir weiter keine Auskunft, als, was im Namen liegt (vgl. 14, 29; 30, 6), daß ſie den Typus geflügelter Schlangen trugen, aber menſchliches Angeſicht und Hände und Füße hatten; die vorwaltende Menſchenähnlichkeit ergiebt ſich aus der Stimme, womit ſie den Lobgeſang Gottes verkünden. Weitere Erläuterungen aus der Aegyptiſchen Symbolik, namentlich dem Serapis-Cultus, haben ſchon Geſenius und Hitzig hinlänglich gegeben. Ueber die Verwandtſchaft und weſentliche Einerleiheit der Seraphim mit den Cherubim vgl. Hendewerk (de Seraphim a Cherubim non diversis. Königsberg 1836) und Stickel a. a. O. S. 305, der, von der Beobachtung der Quadrilitterae ausgehend, ſogar eine Verwandtſchaft der Namen שְׂרָפִים, תְּרָפִים und כְּרוּבִים durch die allen dieſen gemeinſame Sylbe רַף, erweicht רַב, annimmt. „Dieſe Sylbe giebt onomatopoetiſch den Laut des Rupfens, Raffens wieder, wie ſolcher bei weidenden Thieren gehört wird (vgl. das arab. رَفَّ). In der Zuſammenſetzung mit der andern Wurzel שׁב (vgl. شَبَّ, accendit ignem, und שְׁבִיב, flamma) wird jenes Freſſen nach einem bekannten bibliſchen Bilde mit der (angeblaſenen, שׁוּף, fauchen, ſchnaufen) Flamme in Verbindung gebracht; der Name שְׂרָפִים deutet alſo auf Feuerweſen, Feuernaturen hin, wie noch in ſpäterer Zeit bei den Rabbinen und im Koran eine feurige Subſtanz der Engelkörper angenommen wurde. Es iſt hierfür von Bedeutung, daß in unſerer Stelle der Seraph mit dem entſündigenden Feuer zuſammen erwähnt iſt. — Im Namen כְּרוּבִים tritt mit derſelben Grundſylbe רַף die andere כב in Verbindung, welche in ihren abgeleiteten Stämmen כָּבָה, كَبَا, خَبَا gerade auch wieder vorzüglich vom Feuer gebraucht wird, aber den entgegengeſetzten Act von שׂוּף, nämlich

einzigen höchſten Willen in unzerſtörbar-harmoniſcher Ordnung folgende Leben in dem unermeßlichen Tempel der Schöpfung. Ihn ſelbſt, den hinter ſeinen Seraphim auf dem Throne verborgenen König ſieht kein menſchliches Auge, nicht das ſchärfſte und geübteſte eindringlicher Denkkraft. „Er geht vor mir vorüber, und ich ſeh' ihn nicht, er wandelt vor mir vorbei, und ich erkenn' ihn nicht", ſagt der Weiſeſte des A. Bundes (Hi. 9, 11). — „Wer ſeinen Bruder liebt, ſieht Gott", ſagt der tiefſte und innigſte Jünger des Herrn; und auf dieſes Sehen des Heiligen, den kein Menſch erkennen kann, es ſey denn, daß

---

das Bedecken des Feuers mit Aſche bezeichnet, ſo daß es nicht hell auflodernd fortbrennt (daher in خَبَا die anſcheinend widerſprechenden Bedeutungen extinctus f. et quievit ignis und ferbuit.)" Viel einfacher ſcheint es aber, wenn wir einmal in den Seraphim leuchtende himmliſche Naturen erkennen wollen, zu der alten, ſchon von Kimchi und Abulvalid gegebenen Erklärung zurückzukehren und „Feuerengel" (מַלְאֲכֵי אֵשׁ) zu überſetzen. Man wendet zwar ein, שָׂרַף heiße „brennen" und nicht „leuchten"; könnte aber nicht der Sinn des „Brennend-Leuchtenden" in dem Namen liegen, ſo daß dann die feurige Abwehr des Unreinen von dem Throne Gottes in den Hüthern deſſelben vorherrſchend wäre? — Jedenfalls könnten wir immer eher dieſer Erklärung unſren Beifall ſchenken, als der von Geſenius nicht verworfenen, daß שָׂרַף auf das arab. شَرِيف, edel, zurückzuführen ſey, wodurch wir den ſymboliſch viel zu allgemeinen Begriff „edler Gottesboten" bekämen. — Betrachten wir nun die Seraphim als zwiſchen Menſchen und Schlangen ſchwebende Geſtalten genauer, ſo liegt in ihrer Erſcheinung die Bedeutung kluger und raſcher Diener Gottes ausgeprägt: denn es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier die Schlange Verſtand und Klugheit ſymboliſirt. Die ſchnelle und ehrfurchtsvolle Vollſtreckung des göttlichen Willens liegt aber in der den ganzen Körper umhüllenden Beflügelung der Boten. Auch ſcheint das בִּשְׁתַּיִם יְעוֹפֵף ſo verſtanden werden zu müſſen, daß ſie in beſtändig-fliegender Bewegung waren, wogegen das עֹמְדִים gar nicht ſtreitet, da עָמַד „ſtehen" auch ſonſt die Bedeutung „dienen" geradezu erhalten hat. Dieſer Erklärung iſt die wörtliche Auffaſſung des מִמַּעַל günſtig, welches man gewöhnlich ungenau durch „bei ihm" oder „um ihn" giebt. Wir ſollen uns nämlich die Seraphim nicht auf dem Boden ſtehend, ſondern den Thron in immerwährender Bewegung umfliegend vorſtellen, und unleugbar iſt dann der Begriff des Dienſtes vor dem Herrn ſymboliſch-lebendiger erſchöpft.

er ſterbe, in der reinſten Quelle der Liebe ſind wir chriſtlich allein hingewieſen. Aber auch dienen ſollen wir, wie die Seraphim; denn mit all' unſrer Hoheit des Geiſtes müſſen wir uns demüthig beugen vor dem, der allein König und unbeſchränkter Gebieter. Und eilig ſollen wir vollſtrecken die Gebote des Himmels, raſch und unermüdlich ſchwingen die Flügel der Liebe in ſeinem Tempel auf Erden. Aber auch einſtimmen ſollen wir
V. 3 in den höchſten und würdigſten Lobgeſang der himmliſchen Diener, in das Dreimalheilig auf Jehova Zebaoth [g]). Denn in dieſem Geſange klingen alle Harmonien der Pſalmen und Propheten zuſammen; er iſt der ewige und unerſchöpfliche Grundton der Wahrheit heiliger Poeſie, die unantaſtbare Wurzel des reichverzweigten Baumes der Weisheit von dem Einen perſönlichen Gott, der ſich in unvergleichbarer Heiligkeit lebendig offenbaret auf Erden. Wenn wir uns nicht in eitler Selbſtverblendung und ſtrafbarer Anmaßung auf den Thron deſſen hinauf ſetzen, der vom Himmel herab des Getümmels der Heiden lacht, ſondern als Seraphim Gottes zu ihm emporſchauen, wer-

---

g) Mit dem Namen קָדוֹשׁ v. קָדַשׁ „abſondern" bezeichnet die theologiſche Sprache des A. T. in der ſchärfſten Beſtimmtheit den lebendigen, perſönlichen Gott, im ſtärkſten Gegenſatze zur pantheiſtiſchen Weltanſicht. Nur ein ſolcher Gott, ein Beherrſcher der Welt, iſt ein heiliges Weſen, wie ihn die Seraphim beſingen, und Jeſaja, der Mann unrein von Lippen und wohnend inmitten eines Volks unrein von Lippen, in tiefſter Demuth als den Unvergleichbaren über ſich erkennt. Bemerkenswerth und bewundernswerth iſt es, wie der hohe und freie Geiſt des Propheten den Cultus des überirdiſchen Tempels vereinfacht. Der ganze prieſterliche Dienſt zu Ehren Gottes löſt ſich in einen ewigen Lobgeſang auf ſein heiliges und herrliches Weſen auf. Darum ſchaut er auch nicht die כָּבוֹד über der Bundeslade, ſie iſt ihm nicht an die כְּרוּבִים geknüpft, ſondern die ganze Erde iſt ihm erfüllt von der Offenbarung Gottes. Wenn man כָּבוֹד hier durch „Ehre" überſetzt, ſo wird der tiefe, eigenthümlichſte Sinn der Stelle völlig verwiſcht: denn nicht daß der Heilige in allen Landen verehrt werde, will der Prophet ſagen, ſondern daß die ganze Erde von der ſich offenbarenden Herrlichkeit ſeines Weſens erfüllt ſey. Verkündet uns die erſte Hälfte des himmliſchen Lobgeſangs den perſönlichen, von der Welt geſchiedenen Gott, ſo verſetzt uns die zweite in die Fülle ſeines auf Erden ſich kund gebenden lebendigen Daſeyns.

den wir nicht müde des Geſangs und der Lehre von dem Schöpfer der Dinge, dem ſelbſtbewußten, lebendigen und heiligen Weſen. Einer ruft dem Andern zu dieſe einzig-tröſtende Wahrheit des armen Geſchlechtes der Sterblichen, und es wird nie kommen die Zeit, wo dieſe Muſik des religiöſen Lebens verhallte. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und die Veſte verkündet ſeiner Hände Werk (Pſ. 19, 1). V. 4. Iſt es ein Wunder, wenn die Grundfeſten des Tempels von der Gewalt eines ſolchen Geſanges erbeben? — Erſchüttert er doch auch die Tiefen unſres Gemüthes, wenn wir uns hingeben dem Donner ſeiner heiligen Wahrheit! Und als nun Jeſaja dieſe Erſchütterung außer ſich und in ſich vernommen, da bereitet ſich erſt jene Scene vor, die er in ſinnlich-lebendiger Veranſchaulichung uns erzählen will. Er ſoll jetzt die himmliſche Weihe zum Geſandten des Herrn empfangen. Da füllt ſich das Haus Gottes mit Rauch: denn wie vermöchte ſonſt das ſchwache Auge des Sterblichen den Feuerblick des Ewigen zu ertragen? — Die Rauchwolke mildert den verzehrenden Glanz, der vom Throne her leuchtet. V. 5. Aber dennoch erſchrickt der Prophet vor dem übermächtigen Lichte des heiligen Antlitzes Deſſen, der zu Moſes geſagt: „kein Menſch ſieht mich, und lebet" (2 Moſ. 33, 18—20). Das iſt einer der tiefſten Ausſprüche der Schrift, aus der ſchon im A. T. die Hoffnung auf ein Schauen Gottes in einem jenſeitigen Leben aufleuchtet, der aber auch mit jenem des Neuen Teſtamentes zuſammenſtimmt: „nur wer reines Herzens iſt, wird Gott ſchauen". Aber Jeſaja iſt weit entfernt, ſich dieſe Reinheit zuzuſprechen; er iſt in aller Demuth ſich der Unreinheit ſeiner Lippen wohl bewußt: denn die Quelle aller ſeiner Gedanken und Gefühle, die als Worte aus ſeinem Munde ſtrömen, iſt ja im Innerſten getrübt, daß auch er David's Gebet: „ſchaff' mir, o Gott, ein reines Herz!" gar wohl verſtanden. Er gedenkt der Lippen beſonders, weil er im Folgenden berichten will, wie er als Dollmetſch Gottes zum Volke berufen worden. Und ach! der Einzelne iſt ja in die allgemeine Sündhaftigkeit der Menſchen verflochten; Jeſaja wohnet unter einem Volk unrein von

Lippen. Auch Hiob hat geſagt: „o daß vom Unreinen doch ein Reiner käme! nicht Einer!“ V. 6 u. 7. Jeſaja ſelbſt kann aber ſeine Lippen nicht reinigen, und es bedarf einer äußerlichen göttlichen Veranſtaltung, ihm die Gewißheit der Entſündigung zu geben. Darum fliegt ein Seraph auf ihn zu, und heiliget Mund und Lippen mit der Gluth des himmliſchen Feuers. Es gehört dieſes zu den Grundlehren der Offenbarung Alten und Neuen Teſtaments, daß der Menſch, wenn ihm die lebendige Erkenntniß ſeiner Sünde aufgegangen, zur Gewißheit der Vergebung derſelben äußerlicher Zeichen von Gott benöthigt ſey. Wir bedürfen keines Seraphs mehr, der uns Entſündigung und dadurch die Weihe zur heiligen Rede durch Berührung der Lippen mit einem glühenden Steine vom Altar des himmliſchen Tempels ertheile, ſondern nur des verſichernden und tröſtenden Wortes Deſſen, der als jener Geſandte Gottes angekündigt worden, welcher die Menſchen mit Feuer taufen werde, und der nur allein, im ſichern Bewußtſeyn himmliſcher Machtvollkommenheit, das erhebende Wort ausſprechen konnte: „gehe hin, deine Sünde iſt dir vergeben“. V. 8. Nun erſt, nachdem er die Entſündigung empfangen, vernimmt er die Stimme Gottes, umgekehrt wie Adam, als er die erſte Sünde begangen, den Ruf hörte: „Adam, wo biſt du?“ So vernimmt der Menſch in ſeinem Gemüthe den Ruf Gottes vorzugsweiſe als Schreckſtimme der Strafe und als Freude weckendes Erlöſungswort der Gnade.— Es ergeht aber an Jeſaja der hohe Auftrag des Herrn: „wen ſoll ich ſenden, und wer wird uns gehen?“ nicht: „Ich will dich ſenden, und du ſollſt uns gehen!“ Sondern Gott verlangt eine freie Entſchließung zur Uebernahme des ſchweren Prophetenamtes. Aber fern von dem feigen und widerſtrebenden Sinne des Jonas, vielmehr freudig folgend wie Amos, der Hirte, der ausruft: „wenn der Löwe brüllt: wer ſollte ſich nicht fürchten, und wenn der Herr ruft: wer ſollte nicht weiſſagen?“ antwortet der Sohn des Amoz in raſcher und beſtimmter Entſchließung: „ſieh! da bin ich, ſende mich!“ — V. 9 u. 10. In der That! eine auffallende und unerwartete Rede aus dem Munde des

Herrn. Wir meinen, er hätte dem Geſandten gebieten ſollen, dem Volke ſo zu predigen, daß es hören und ſehen lerne, damit es zur Erkenntniß komme und ſich bekehre. Nun aber vernehmen wir die wunderbare Rede Gottes: der Prophet ſolle Sinnen und Herz des Volkes verſtocken, daß es **nicht** einſehe und ſich **nicht** bekehre. Doch bei genauerem Hinblick öffnet ſich uns die tiefe, ernſte Wahrheit des göttlichen Wortes. Der Herr hat ſein widerſpenſtiges Volk ſeit lange erkannt, und das ſchnelle, raſch entſchloſſene Wort: „o ſende mich!" aufgreifend, zeigt er dem Jeſaja die bitteren Früchte aller prophetiſchen Mühe und Arbeit in der Ferne. „Je mehr du dem Volke zu hören giebſt, deſto weniger wird es verſtehen; je heller du es ſehen läßt, deſto mehr wird es erblinden." Denn das liegt im Geſetze des Widerſpruchs [h]). Die Rede Gottes wird aber ſtrafende Ironie, wie

h) **Hitzig** bemerkt freilich: „Jeſaja fingirt hier am Ende ſeiner Laufbahn, auf die gemachte Erfahrung zurückſehend, es ſey ihm von Jehova die Erfolgloſigkeit ſeiner Beſtrebungen vorausgeſagt worden. Als ſeine Anſtrengungen fruchtlos geweſen waren, mußte er dieß natürlich als vorhergefaßten Beſchluß und Willen Jehova's anſehen; und er ſagt nun, indem ſein Befehl an das Volk zugleich Befehl Jehova's iſt, Jehova, welcher ihm freilich ganz andere Aufträge gab, habe ihn angewieſen, ſeinen Befehl an das Volk, verſtockt und einſichtslos zu ſeyn, zu überbringen: paſſend dieß, weil, nach dem Erfolge zu urtheilen, man nicht anders hätte glauben ſollen, als: Jeſaja habe zur Verachtung ſeiner Prophetie und zu ewiger Verkennung der Wahrheit aufgefordert." Von einem Fingiren des Propheten am Ende ſeiner Laufbahn iſt aber gar nicht die Rede. Als wenn ſich Jeſaja nicht zu Anfang derſelben die alte Erfahrung, die ſchon Moſes gemacht hatte, wie ſein Volk ein durch und durch widerſpenſtiges ſey, hätte vor Augen ſtellen können! Der Verf. überſieht den tiefen Wahrheitsſinn und die feine Ironie der grammatiſch richtig erklärten Worte. Jeſaja kennt den Geiſt des echten Widerſpruchs gar wohl, wie er ſich beſonders in ſeiner Nation immer mächtig erwieſen: je mehr ſie ſeine Worte hören würde, iſt er überzeugt, deſto weniger würde ſie ihn verſtehen. Dieſe Ueberzeugung, von Jeſaja im Namen aller hebräiſchen Propheten ausgeſprochen, und gegründet auf die pſychologiſche Wahrheit, daß die Unfähigkeit, etwas einzuſehen, wenn ſie im Willen liege, durch den poſitiven Gegendruck der Lehre immer vergrößert werde, iſt nun in die beſtimmte weiſſagende Gottesſprache eingekleidet. Die

er ſie dem Propheten an das Volk aufträgt. Das iſt eben der Lohn für ſeinen Widerſpruch, daß es nicht einſieht und nicht erkennt: daher ſoll der Prophet ihm zur Züchtigung gebieten: „ihr ſollt nicht einſehen, ihr ſollt nicht erkennen!“ Ja, er bedient ſich der ſtärkſten, fleiſchlichen Ausdrücke, um dem Propheten die demüthigende Wahrheit recht tief in's Herz zu ſenken, welch einen undankbaren Beruf er in ſeinem Volk über ſich nehme. So gehe denn hin, wenn du Luſt haſt, muthiger Jeſaja, und mache die Sehenden blind und die Hörenden taub! — Das iſt die niederſchlagende Erfahrung aller, die da kommen und reden im Namen Gottes, im Alten wie im Neuen Bunde. Aber, wenn der Löwe brüllt, wer ſollte ſich nicht fürchten, und wenn der Herr ruft, wer ſollte nicht weiſſagen? — Der wahre Prophet läßt ſich nicht erſchrecken und ſteht wie ein Fels, unerſchütterlich feſt im Dienſte Deſſen, der ihn berufen. — Jeſaja fühlt einen tiefen Jammer über ſein armes, ungehorſames Volk; darum drängt ſich V. 11 aus ihm die Frage hervor: „wie lange dieſes, Herr?“ — Und die Antwort iſt freilich zunächſt keine tröſtliche, V. 12 u. 13, da erſt aus Zerſtörung und Verwüſtung, im fernſten Hintergrunde Gott die Erlöſung Israels dem Auge des Propheten zeigt. Aber um dieſes heiligen Saamens willen, der dem gefällten Stamme des Volkes dereinſt neu entſprießet, übernimmt der Prophet willig alle ſaure Arbeit des Lebens und Redens, in der Hoffnung auf eine herrliche Zukunft, in der Gegenwart tauben Ohren zu predigen und die Ungehorſamen mit Unglück und Strafe zu ſchrecken. Hier leſen wir nur im

---

Ironie des Ausdrucks liegt aber eben darin, daß der Prophet im Namen Gottes dem Volke verbieten ſoll, was er ihm doch kraft ſeines Lehramtes gerade gebieten muß. Daß Jehova dieſe betrübende Wirkung der prophetiſchen Thätigkeit ſo ſtark hervorhebt, davon müſſen wir den Grund in dem vorausgegangenen entſchloſſenen Ausrufe des Jeſaja הִנְנִי שְׁלָחֵנִי ſuchen. Wiewohl aber Jeſaja den Erfolg ſeines Strebens vorausſieht, ſo kann er ſich doch dem inneren Rufe, zu predigen, nicht entziehen; ſeine Lippen ſind einmal mit der Feuergluth heiligender Gottesweihe berührt worden.

Keime des Wortes, was der Prophet im Folgenden (Cap. 9 u. 11) in voller Blüthe der Rede entwickelt. **

** Iſt die eben gegebene Bemerkung gegen Hitzig richtig, ſo fällt damit auch die Stütze ſeiner Anſicht, daß unſer Capitel erſt am Ende der prophetiſchen Laufbahn, wo er auf fruchtloſe Bemühungen ſeines Lebens zurückgeſehen, geſchrieben ſeyn könne. Er würde ſomit eine Entſchuldigungsacte für ſich auf Gottes Rechnung der Nachwelt überlaſſen haben, was an ſich eine des Propheten unwürdige Vorſtellung giebt. — Es iſt überhaupt pſychologiſch nicht wahrſcheinlich, daß Jeſaja das bedeutendſte und erregendſte Erlebniß ſeines Innern erſt ſpät darnach ſollte äußerlich dargeſtellt haben, wie ſolches auch Ewald annimmt; es liegt vielmehr in dem Weſen der wahren Begeiſterung, was ſie innerlich hervorgebracht, auch äußerlich friſch zu verzeichnen. Darum können wir auch der feinen hiſtoriſchen Entwickelung Stickel's nicht beiſtimmen, daß unſer Stück erſt in die Zeit des Ahas und zwar in das zweite Regierungsjahr desſelben gehöre. Ob übrigens der Ausdruck „im Todesjahr des Königs Uſia" von der Zeit vor dem Tode dieſes Königs zu verſtehen ſey, läßt ſich ſo beſtimmt mit Geſenius nicht behaupten (vgl. Cap. 14, 28). Man ſieht wenigſtens nicht ein, warum es von der Zeit nach deſſen Tode wahrſcheinlicher heißen würde: im erſten Jahre des Jotham: denn es konnte ihm ja die Zeit ſeiner Weihe durch den gerade erfolgten Tod Uſia's beſonders denkwürdig ſeyn. — Daß unſer Cap. nicht das erſte, ſondern das ſechſte iſt, beweiſt ſicher, daß es vergeblich ſey, einen ſtrengen Plan der Sammlung unſrer prophetiſchen Stücke nachweiſen zu wollen.

Cap. 7.

Troſtrede an den König Ahas beim Einfalle der verbündeten Ephraimiten und Aramäer in Juda, und Weiſſagung großen Unheils von Aſſyrien.

1. Es begab ſich in den Tagen des Ahas, des Sohnes Jotham's, des Sohnes Uſia's, des Königes von Juda, daß heraufzog Rezin, König von Aram, und Pekah, Sohn Remalja's, König von Israel, gen Jeruſalem, zum Streite dagegen, aber man konnte nicht ſtreiten dagegen. 2. Und es ward dem Hauſe David's verkündet: Aram hat ſich gelagert in Ephraim. Da erbebte ſein Herz und das Herz ſeines Volkes, wie erbeben die Bäume des Waldes vor dem Winde. 3. Und Jehova ſprach

zu Jeſaja: gehe hinaus dem Ahas entgegen, du und Schear-Jaſchub, dein Sohn, an das Ende der Waſſerleitung des oberen Teiches nach der Straße zum Walkerfelde, 4. und ſage zu ihm:

Hüthe dich, ſey aber ſtill,
Fürcht' dich nicht, und dein Herz verzage nicht
Vor den beiden Enden dieſer rauchenden Feuerbrände,
Beim Glühn des Zorns Rezin's und Aram's und des Sohns Remalja's.
5. Weil Aram Böſes gegen dich rathſchlaget,
Ephraim und der Sohn Remalja's, ſagend:
6. Wir wollen gegen Juda ziehen, es ängſtigen und es uns öffnen,
Und zum König in ſeine Mitte ſetzen Tabeel's Sohn:
7. So ſpricht der Herr Jehova alſo:
Das ſoll nicht beſtehen und ſoll nicht geſchehen!
8. Denn das Haupt von Aram iſt Damaskus,
Und das Haupt von Damaskus iſt Rezin,
9. Und das Haupt von Ephraim iſt Samarien;
Und das Haupt von Samarien der Sohn Remalja's;
Wenn ihr nicht gläubt, dann ihr nicht bleibt.
10. Und es ſprach Jehova zu Ahas ferner alſo:
11. Fordere dir ein Zeichen von Jehova, deinem Gott,
Tief nach unten oder hoch nach oben.
12. Und Ahas ſprach: ich mag nicht fordern und Jehova nicht verſuchen.
13. Da ſprach er: So höret denn, Haus David's!
Iſt's euch zu wenig, Menſchen zu ermüden,
Daß ihr auch meinen Gott ermüdet?
14. Darum wird der Herr euch ſelbſt ein Zeichen geben.
Siehe die Jungfrau! Schwanger wird ſie, und gebieret einen Sohn,
Und nennet ſeinen Namen Immanuel (Gottmituns).
15. Sahne und Honig wird er eſſen,
Bis er weiß, das Böſe zu verwerfen und das Gute zu erwählen.
16. Doch bevor der Knabe weiß, das Böſe zu verwerfen und das Gute zu erwählen,
Wird ſchon das Land verödet ſeyn, vor deſſen beiden Königen dir graut.

17. Aber kommen wird Jehova laſſen über dich, und über dein
Volk, und über deines Vaters Haus
Tage, wie ſie nicht gekommen bis zum Tag,
Seitdem gewichen Ephraim von Juda.
18. Und es geſchieht an jenem Tage, daß locken wird Jehova
Die Fliegen, die am Ende der Ströme Aegyptens,
Und die Wespen, die im Land' Aſſyrien.
19. Und ſie kommen und lagern ſich alle
In ſchroffen Thälern und in Felſenſpalten,
Auf allen Dornenhecken und auf allen Triften.
20. An jenem Tage wird der Herr abſcheeren mit einem Meſſer,
jenſeits des Stromes her gedungen,
Haupt und Haar der Beine,
Und auch den Bart wird es abnehmen.
21. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß der Mann ſich eine junge Kuh und ein Paar Schafe
zieht.
22. Und es geſchieht, daß ob der vielen Milch, die man ge-
winnt, man Sahne ißt;
Denn Sahne und Honig wird ein Jeder eſſen,
Der im Lande übrig bleibt.
23. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß jeder Ort, wo tauſend Reben für tauſend Silber-
linge ſtehn,
Den Dornen und den Diſteln preiß gegeben wird.
24. Mit Pfeilen und mit Bogen wird man dahin gehen.
Denn Dornen und Diſteln wird ſeyn das ganze Land.
25. Und alle Berge, die behackt ſonſt werden mit der Hacke —
Dahin wirſt du nicht mehr kommen, aus Scheu vor Dor-
nen und vor Diſteln;
Und es giebt einen Platz, wohin das Rind man ſendet,
Und den das Schaf zertritt.

V. 1—4. Haben wir in dem vorhergehenden Capitel einen Blick in das innerſte Heiligthum des Propheten gethan, wie er Gott geſchaut und ſeine erweckende Stimme zu ſeinem Dienſte vernommen, ſo begegnen wir ihm nun in der äußeren Bethäti-

gung ſeiner himmliſchen Weihe. Er ſchreitet, umleuchtet von der Hoheit prophetiſcher Würde, die er vom Könige Jehova Zebaoth empfangen, dem irdiſchen Stellvertreter deſſelben, dem Könige Ahas entgegen, um ihm unter Gottes freiem Himmel, vor allem Volke, ſeinen Kleinmuth in politiſcher Noth zu verweiſen, und ihn in der ernſteſten Sprache der Wahrheit auf den hinzuführen, der mehr iſt, als alle Macht der Welt, auf den ewigen Fels und Hort in der Höhe. Da ſoll er dem furchtſamen Könige in ſeines Herrn Namen das kürzeſte und ſchönſte Troſtwort in's Herz hinein reden: „vorſichtig ſey, doch ſtill! fürcht' dich nicht, und dein Herz verzage nicht!" — Ja wohl iſt das Herz ein gar trotziges und verzagtes Ding! Wer kennt nicht ſeine Tücken? — Wenn es uns in der Fülle des Glücks überſtrömet mit Freude und Kraft, ſo verſiegen ſeine Quellen in den Zeiten der Noth und Bedrängniß. Der Kräftigſte wird ſchwach, der Klügſte wird rathlos, wie der lebensfriſche, verſtändige Ahas. Ruhig und ſtille zu ſeyn, wenn's draußen ſtürmt, das iſt das erſte Gebot des himmliſchen Tröſters. Aber dieſe Stille kann nicht einziehen in die bewegte Seele, wenn ſie nicht aufblickt zur Höhe, von der jenes Wort des heiligen Sängers herabtönt: „was läßt du dich niederbeugen, meine Seele, und walleſt auf in mir? — harr' auf Gott! denn ihn werd' ich noch ſehen, meines Angeſichtes Heil" (Pſ. 42, 6). Aus dem Glauben muß die Ruhe kommen. Aber, wenn er fehlt, wo find' ich ihn? — Der Prophet, er hatte ihn, und auf ſich ſelbſt verweiſt er jenen glaubensleeren König; in ſeinem lebendigen Wort, da quillt der Troſt, aus ihm ſoll er ſeine dürre Seele erquicken. Darum gehet hin, die ihr kleinmüthig ſeyd und verzagten Herzens, wie Ahas, und ſucht euch Männer Gottes, wie Jeſaja, ſie werden euch den Glauben in die Seele reden durch die Gottesſprache, die ſie von Oben haben: denn wie der trockne Halm ſich entzündet an der Flamme, ſo wird die kleinmüthige Seele entzündet von der Feuerzunge des gläubigen Tröſters. Das freilich iſt dem Dürftigen zuzumuthen, daß er bei ſeinem Mangel da Nahrung ſuche, wo ſie zu finden iſt; und wenn der,

welcher hat, dem von ſelbſt geben will, welcher nicht hat, und dieſer verſchmäht ihn, dann tritt das Wort in Erfüllung, welches Jeſaja V. 9 zu Ahas geſprochen: „wenn ihr nicht gläubt, dann ihr nicht bleibt!" Der Ausdruck des Urtextes ſetzt Glaubens- und Lebensfeſtigkeit ſchon im äußeren Tone in einen unnachahmlichen Gleichklang. In der Gottesſprache des Alten Bundes iſt Wurzel und Weſen des Glaubens Befeſtigung des ganzen Gemüthes an den ewigen Grund des Geiſtes Gottes, ohne den es keinen haltbaren Boden für Schritt und Tritt des ſchwachen Menſchen giebt. Aber der ſinnliche Menſch bedarf, damit er glaube und durch die höchſte Kraftäußerung ſeines Willens in unerſchütterlicher Verbindung ſeines Lebens mit Gott des göttlichen Wortes der Einladung aus eines Menſchen Mund, der ſagen und lehren kann: nicht ich rede, ſondern Gott redet durch mich. Ahas, ein lebendiges Abbild höchſter Glaubensſchwäche, will dem Worte des Propheten nicht vertrauen: daher ergeht die Aufforderung an ihn, V. 10 u. 11, ein Zeichen von Gott zu verlangen aus dem ganzen großen Reiche der Natur, ſey es aus der Höhe oder aus der Tiefe. Aber auch ſolches, V. 12 u. 13, weiſt der König von ſich, ſogar in heuchleriſch-ſpöttiſcher Rede. (Vgl. 5 Moſ. 6, 16.) Da entbrennet des Propheten Zorn in heiliger Gluth, und im Bewußtſeyn der ihm von Gott verliehenen Majeſtät ſpricht er die mächtig-ſtrafenden Worte: „iſt's euch zu wenig, Menſchen zu ermüden, wollt' ihr auch meinen Gott ermüden?" — Freilich vergißt der in der Fülle des Glaubens lebende Prophet, daß der götzendieneriſche Ahas, der hinter der Hülle der Natur keinen lebendigen Gott eines ſelbſtbewußten Willens erkannte, eben ſo wenig auf die göttlichen Redezeichen der Schöpfung als auf die Worte ſeines eigenen Mundes in Wahrheit könne hingewieſen werden. Aber Jeſaja hat gewiß auch den König nicht allein im Auge, ſondern ſeine ganze Begleitung, und ſeine Stimme ſoll zur öffentlichen Kunde bringen, was der Herr ihm eingiebt. In dem erhabenſten Aufſchwung des Geiſtes blickt er in ſeine Umgebung und ſiehe! V. 14 eine Jungfrau bietet ſich ſeinen Augen dar; in ihr

ſchaut er in der begeiſterten Gegenwart das troſtreiche Sinnbild der Zukunft. Sie giebt ihm die Bedeutung der guten Hoffnung [i]). Als eine zur Empfängniß und Geburt heran Gereifte [k]) erinnert ſie zwar an Schmerz und Angſt, aber auch an

i) Hitzig ſtimmt mit Geſenius darin überein, daß er אות als Wahrzeichen in der Weiſe faßt, daß es ſich auf die Vorherſagung einer zweiten Begebenheit beziehe, deren früheres Eintreffen dann die ſichere Gewähr für die Erfüllung der ſchon vorausgegangenen erſteren, auf die es eigentlich ankomme, geben ſolle. Wir haben ſchon in einer früheren Abhandlung (theol. Stud. u. Krit. 1830. H. 3) dieſe Anſicht von Geſenius verwerfen müſſen, aus ſtrenger Berückſichtigung des Zuſammenhangs; denn wie kann der Prophet, wenn ihm אות nur die Vorausverkündigung einer Begebenheit wäre, gleich im Folgenden ſagen: „fordere es in der Tiefe, oder hoch in der Höhe" (nach der Ueberſetzung von Geſenius)? — Dieſer Ausleger hat ſich allerdings bei der Begriffsbeſtimmung von אות durch V. 14 leiten laſſen, wo das fragliche Wort freilich eine Weiſſagung zu bedeuten ſcheint; aber eigentlich iſt es doch nicht ſo, wie in der eben angeführten Abhandlung gezeigt worden, ſondern es kommt dort nur auf die Erſcheinung der עַלְמָה als einer ſolchen an; ſie iſt ein Symbol, durch welches Gott redet und die Worte des Propheten beſtätigen will. Wir können aber auch Hitzig nicht Recht geben, wenn er verlangt, daß man, um den Begriff des אות rein darzuſtellen, dem Zeichen, welches V. 14 gegeben werde, zuvörderſt keinerlei Einfluß auf das V. 11 angebotene geſtatten dürfe; denn ſie ſeyen beide verſchiedenen Weſens. Dieſe letztere Behauptung kömmt aber eben daher, weil der Verf. die beiden doch offenbar im engſten Zuſammenhange ſtehenden Stellen bei der Begriffsbeſtimmung von אות nicht zuſammenfaſſen will, wofür gar kein hermeneutiſcher Grund ſpricht. Im Gegentheil erſcheint dieſe geforderte Auseinanderhaltung der beiden Stellen willkührlich und gewaltſam. Warum ſollten wir nicht von vorne herein dem Propheten zutrauen, daß er ſich in der Beſtimmung des אות werde gleich geblieben ſeyn? — Thun wir dieſes nicht, nehmen wir mit dem Verf. אות zuerſt als wirkliches Wunder, dann aber als ein ganz natürliches Wahrzeichen, ſo gerathen wir in eine höchſt bedenkliche Anſicht von dem prophetiſchen Character des Jeſaja: „daß er, ohne es zu wiſſen, ein gefährliches Spiel ſpiele; denn hätte Ahas die Propoſition (daß Gott ihn durch ein Wunder als ſeinen Geſandten legitimiren werde) angenommen, ſo hätte Jehova vermuthlich ſeinen Diener im Stiche gelaſſen, und dieſer wäre an ſeinem Gott und an ſich ſelber irre geworden."

k) Jeder Anſtoß bei der Erklärung wird hinweggeräumt, wenn wir die ſymboliſche Erſcheinung der עַלְמָה auf die oben angegebene Weiſe hervorheben, und wir gewinnen ſo die einfachſte Apologie des

die freudige Erſcheinung eines Kindes, das der Prophet, wenn es ihr nach dem geſetzlichen Lauf der Natur, von jetzt an ſeine Erzeugung gerechnet, geſchenkt werden ſollte, Gottmituns nennen läßt; denn dann, ſo tröſtet er, werde man Urſache haben, die

---

frommen und beſonnenen Propheten. Weil ſich Hitzig in dieſe Gotterfüllte und in dem hochbegeiſternden Glauben frei ſich bewegende Betrachtung der Natur, als eines in vielen Zeichen redenden großen Symbols, nicht zu finden weiß, fällt er mit Geſenius in denſelben Irrthum, daß er unter עַלְמָה das Weib des Propheten verſteht, und nur darin von jenem abweicht, daß er nicht an eine erſt Verlobte des Jeſaja denkt, ſondern an die wirkliche Gattin deſſelben, indem er ſeine Meinung hauptſächlich auf die Beobachtung ſtützt, „daß er ſeinen Sohn Immanuel nannte" (Cap. 8, 8), und „daß er ſelbſt überhaupt für die Erfüllung ſeines Wahrzeichens Sorge trug (Cap. 8, 3)". Aber aus Cap. 8, 8 folgt keineswegs, daß der Prophet ſeinen Sohn Immanuel nannte, und was Cap. 8, 3 betrifft, ſo ſtellt auch hier der Verf. durch die conſequente Entwickelung der Anſicht, das אות ein Wahrzeichen ſey, welches die Weiſſagung eines zukünftigen Ereigniſſes als ſicher eintreffend durch eine andere in Erfüllung gehende Vorherſagung beglaubige, den Propheten in ein gar unwürdiges Licht, wobei überdieß in die Augen fällt, daß dieſe Betrachtungsweiſe derſelbe Vorwurf trifft, den man öfters der meſſianiſchen Erklärung des Verſes gemacht hat, daß nämlich die Weiſſagung eines in die Zukunft hinausgerückten Ereigniſſes gar nicht am Orte geweſen ſeyn würde, wo es doch auf die gegenwärtige, ja augenblickliche Einwirkung auf den ungläubigen König vor allem angekommen. Ewald, indem er die ſchon bald erfolgende Geburt des Meſſias den Propheten vorherſagen läßt, „damit Ahas erkenne, wie gewiß in der nächſten Zukunft Heil bevorſtehe und wie eitel ſeine jetzige Furcht ſey", vermeidet glücklich dieſen Anſtoß, und wir würden gerne bereit ſeyn, uns ſeine ganze eigenthümliche meſſianiſche Auslegung der Stelle anzueignen, wenn uns nicht immer noch V. 11 der Stein im Wege läge, wo Jeſaja den König auffordert, ein Zeichen nach der Höhe oder nach der Tiefe zu von Gott zu verlangen. Wie kann er ihm darauf conſequent eine meſſianiſche Weiſſagung geben? — Spricht nicht die unbefangenſte Betrachtung dafür, daß der Prophet bei dem Anerbieten eines אות eine ſymboliſche Erſcheinung in der Gegenwart im Sinne habe, wie Cap. 38, 7 u. ff.? — Uebrigens geht auch nach dieſer neueſten Modification der meſſianiſchen Erklärung unſerer berühmten Stelle die kirchlich-orthodoxe Bedeutung derſelben verloren, indem auch ſie nicht den Begriff einer übernatürlichen Geburt des Immanuel durch eine Jungfrau giebt; הָעַלְמָה iſt dem Verf. nur „die Jungfrau im Gegenſatz ſowohl des Mädchens oder noch nicht mannbaren Kindes als der Greiſin". — Die dogmatiſch-conſequenteſte Auslegung, welche nur

Bedeutung dieſes Namens dankbar im Hauſe David's und im ganzen Volke zu erkennen. V. 15 u. 16. Aber an dem Kinde mit dieſem tröſtlichen Namen zeigt Jeſaja die ganze Entwickelung der nächſten Zukunft. Zuerſt wird es ſich freilich mit den Speiſen der Wüſte müſſen ernähren laſſen, in Folge der Verheerungen, die durch die verbündeten Aramäer und Ephraimiten über das Land kommen werden; doch wird dieſer Zuſtand nicht lange dauern: denn ehe noch der Knabe zur Unterſcheidung von Gut und Bös gelangt, wird ſchon das eigene Gebiet der jetzt gefürchteten Könige verödet ſeyn [1]. V. 17. In ſicherer Ueberſchauung

---

allein mit Matth. 1, 22. 23 im Einklange ſteht, kämpft am meiſten mit der philologiſchen Unerweislichkeit, daß jenes Wort hier die Bedeutung einer Unverheuratheten habe, die ohne geſchlechtliche Verbindung mit einem Manne eine „ſchwangere und gebärende" werde. Selbſt Hengſtenberg (Chriſtol. des A. T. B. 1. S. 72), welcher in unſerer Zeit die alte Erklärung am geſchickteſten vertheidigt, kömmt zuletzt nur auf das Reſultat, „daß ſich der Begriff der unverletzten Keuſchheit in dieſem Zuſammenhange von ſelbſt verſtehe". Wir geben gerne zu, daß der Prophet ſich die עַלְמָה, welche den Immanuel gebären ſoll, nur als eine keuſche Jungfrau werde gedacht haben, aber wo bleibt die evangeliſche Bedeutung der ohne Berührung mit einem Manne empfangenden, vom heiligen Geiſte ſchwanger werdenden? — Nicht einmal, wenn das beſtimmtere בְּתוּלָה (vgl. 1 Moſ. 24, 16; 2 Sam. 13, 2. 8) im Texte ſtände, würden wir, ohne weitere Erklärung, altteſtamentlich den neuteſtamentlichen Begriff der παρθένος bei Matthäus gewinnen, ſondern wir müßten dann immer erſt, von ſeiner Autorität bewogen, zu der kurzen und unbeſtimmten Rede des Propheten etwas hinzudeuten; welche Auskunft aber ihre kritiſchen Bedenklichkeiten ſtets behalten wird. Wenn wir nun aber auch unſere Stelle nicht mit voller Zuverſicht meſſianiſch erklären können, ſo bleibt uns doch chriſtlich die typiſche Benutzung derſelben unbenommen, und unſere gläubige Betrachtung ruht dann beſonders auf dem tröſtlichen Namen des Sohnes Immanuel. Auch möchten wir ſagen, es umwebe die Jungfrau in dem Propheten daſſelbe geheimnißvolle Dunkel wie Maria in dem Evangeliſten, und wie dort die Mutter vor der Bedeutung des Kindes ſogleich verſchwindet, ſo empfängt ſie auch hier nur ihr Licht von der Krippe, in welcher der ruhte, in deſſen Namen die auf Erlöſung harrende Menſchheit den Troſt „Gott iſt mit uns" finden ſollte.

1) Den 15. V. erklärt Hitzig für eine Gloſſe. Denn 1) „ſtehe er zum vorhergehenden verbindungslos, und es ſey nicht abzuſehen, warum von dem Knaben beſonders ausgeſagt werde, was nach V. 22

der politiſchen Verhältniſſe ſieht das ungetrübte Prophetenauge die überwältigende Macht des Königs von Aſſyrien, zerſtörend zwar jetzt für die Feinde Juda's, aber auch das ſchwerſte Unheil bringend für Ahas und ſein Volk, weil ſich der kleinmüthige

---

von Allen gelte". Der Vers ſteht aber keineswegs verbindungslos, wenn der Verf. feſthält, daß der Name des Sohns, Immanuel, mit Bezug auf die Zeitbegebenheit, die Befreiung des Landes Juda von den Syrern und Ephraimiten, gewählt worden, was natürlich auch ſeine Meinung iſt. Der Prophet bedient ſich dann nur des ſchon durch ſeinen bedeutſamen Namen zum Collectivum der Nation geweiheten Knaben, um an ſeiner Perſönlichkeit ferner die Einwirkung der Zeit auf das ganze Volk zur Anſchauung zu bringen, und ſo kann es gar nicht widrig auffallen, daß von ihm beſonders ausgeſagt wird, was nach V. 22 von Allen gilt. Indeſſen geben wir dieſe Zuſammenfaſſung unſres Verſes mit dem 22. von unſrem Standpunkte aus nicht einmal zu; denn ſie hängt von der dem Verf. eigenthümlichen Anſicht ab, daß mit V. 14 die Langmuth Gottes zu Ende gehe, und der Prophet nun gleich zur Vorherverkündigung des Verderbens durch die Aſſyrer weiter ſchreite. Zwar läßt er dieſe Weiſſagung, wie auch Geſenius, erſt mit V. 17 beginnen, aber er erklärt ſich die dazwiſchen liegenden Verſe ſo, daß er den Propheten „zum Wahrzeichen für das Eintreffen dieſes Orakels in einer wirklich glänzenden Wendung ein Ereigniß fausti ominis machen läßt, nämlich, daß ein Weib, welches jetzt ſchwanger werde, ihren Neugeborenen Immanuel = Gott mit uns nennen werde, zum Andenken an die durch Ueberziehung ihres Landes bewirkte Befreiung des Landes Juda von den Syrern und Ephraimiten". Demnach ſoll es auf die erſt V. 17 beſtimmt ausgeſprochene Weiſſagung der Verheerung des Landes durch die Aſſyrer dem Propheten ſchon jetzt ankommen, wodurch freilich auch die dazwiſchen liegenden Verſe 15 u. 16 ein anderes Anſehn gewinnen. Indeſſen würde dieſe Auffaſſung des Zuſammenhanges des ganzen Stückes des feſten philologiſchen Haltes entbehren, und wenigſtens eine ſehr ſtreitige, vom Geſchmacke abhängige Meinung bleiben, wenn der Verf. nicht unwiderleglich beweiſen könnte, daß V. 15 unecht ſey: denn jene Anſicht iſt mit der Betrachtung dieſes Verſes eng verbunden. Wie ſich dieſes ſchon bei dem erſten Einwande gegen die Echtheit des Verſes ergeben, ſo bemerken wir es noch weiter. 2) „Der Vers anticipire den 22., und zwar darum ungeſchickt, weil, warum Sahne, und nicht Milch, geſpeiſt wird, erſt dort, nicht hier, motivirt ſey". Es bedurfte des Motivirens gewiß nicht, warum der Knabe Sahne und nicht Milch ſpeiſen werde; im Gegentheil würde ſich eine ſolche beſtimmte Erklärung in der hier recht abſichtlich orakelmäßig-kurzen Vorherſagung nicht einmal gut ausnehmen. Wir betrachten unſern Vers nicht als eine Anticipation des 22., ſondern laſſen in die-

König, ungeachtet der warnenden und tröſtenden Gottesſtimme, von einem Bunde mit ihm nicht abhalten läßt. So greift der ſchwache, glaubensleere Menſch nach einem ſchwankenden Rohre, und ſtößt zu ſeinem Verderben die ſtarke Hand Gottes von ſich,

---

ſem den Propheten jenen eben gebrauchten Ausdruck nur umſtändlicher wiederholen. 3) „V. 16 habe ein falſches, dem 22. widerſprechendes Motiv". In dem Falle nämlich, ſetzen wir hinzu, wenn man das den Vers beginnende כִּי in der Bedeutung denn nimmt, ohne ſich über den Zuſammenhang der ganzen Stelle gründlich zu verſtändigen. Wir haben die Bedeutung doch von כִּי bereits zu Hi. 23, 10 gegen Hitzig vertheidigt, und finden an unſerer Stelle nur eine Beſtätigung der dort entwickelten Behauptung. Um die von uns gegebene Erklärung zu beſeitigen, ſieht ſich der Verf. genöthigt, יָדַע in der einer unbefangenen Betrachtung gewiß fernliegenden Bedeutung „erwählen" zu nehmen. Was aber die andere a. a. O. beigebrachte Stelle 2 Sam. 1, 9 betrifft, ſo kann ihn der Verf. von der Unbrauchbarkeit derſelben, כִּי in der Bedeutung von doch zu erweiſen, nicht überzeugen, wenn er einwendet: „die Stelle giebt zwei coordinirte Gründe, warum der Amalekiter den Saul tödten ſoll: weil Saul, vom Schwindel erfaßt, ſich nicht ſelbſt vollends tödten kann, und auf der anderen Seite, weil er eben, ob zwar ſchwer verwundet, noch beim Leben iſt". Alſo wir ſollen nach Hitzig überſetzen: tödte mich: denn mich hat Schwindel ergriffen: denn mein Leben iſt noch ganz in mir. So muß auch wirklich die Ueberſetzung buchſtäblich hebräiſch-deutſch lauten, und in dieſem Sinne haben wir כִּי ſeine feſte Bedeutung denn nie ſtreitig gemacht; es handelt ſich nur um die Uebertragung des כִּי in unſere deutſchſprachliche Verbindungsweiſe, und da liegt dieſe Ueberſetzung auf der flachen Hand: tödte mich: denn mich hat zwar Schwindel ergriffen (ich bin meiner nicht mehr mächtig und dem Tode nahe), doch iſt das Leben noch ganz in mir (ich bedarf alſo, da ich doch bald erlöſt ſeyn möchte, deiner Hülfe, den Tod zu finden.) So laſſen wir nun auch an unſerer Stelle כִּי, hebräiſch betrachtet, in ſeiner Bedeutung denn ungefährdet, und wollen ja nur, den Satz in ſeiner Verbindung deutſch gedacht und ausgedrückt, dafür das verſchmähte doch in der Ueberſetzung gewählt haben. Wenn übrigens der Verf. zugiebt, daß er in der Schrift: Begr. der Krit. S. 160 darauf, daß כִּי nicht doch bedeute, zuviel Gewicht gelegt, ſo können wir ihm für dieſes offene Eingeſtändniß gleichfalls einräumen, daß an unſerer Stelle כִּי wohl auch durch denn überſetzt werden dürfe, wie auch hier Ewald thut, obſchon er an anderen Stellen, z. B. gleich Cap. 8, 23 unſere Partikel durch doch zu geben kein Bedenken trägt, wo Hitzig auf ſeinem denn beharret. Vgl. auch Cap. 28, 28, wo Ewald כִּי ebenfalls durch aber überſetzt, und dazu beſonders Redslob über die angeblich relative Grundbedeutung der hebr. Partikel כִּי S. 111 u. ff.

die aus den Wolken greift. V. 18—25. Was kann da der Prophet noch anders thun, als die furchtbare Verödung des Landes malen, welche die Fliegenſchwärme von Aegypten und die Wespen von Aſſyrien auf das Geheiß deſſen, deſſen Winke alle Völker dienen müſſen, über ſein armes Vaterland bringen werden? Man hätte denken ſollen, wenn der König auf dieſes abſchreckende Gemälde ſeines geſegneten Landes, in deſſen fruchtbaren Feldern und Weinbergen nun Dornen und Diſteln wachſen, mit einem ernſten Blicke hingeſchaut hätte, er würde noch umgekehrt ſeyn. Aber ſein Herz war verſtockt und ſein Auge erblindet.

— Doch verſtändigen wir uns hier recht klar und unbefangen über den Zuſammenhang der ganzen Stelle. Um nämlich כִּי zu Anfange des 16. Verſes richtig zu faſſen, müſſen wir auf das zweite Glied des vorhergehenden unſere beſondere Aufmerkſamkeit richten. לְדַעְתּוֹ nehmen wir mit Geſenius in dem Sinne „bis er weiß", und halten uns zu dieſer Erklärung eben durch das parallele בְּטֶרֶם im nächſten Verſe berechtigt, wie das auch LXX., Saad. und der Chald. richtig erkannt haben. Der Prophet will demnach ſagen, wenn wir den ganzen Zuſammenhang der Rede in V. 14, 15 u. 16 noch einmal zuſammenfaſſen: bei der Geburt des Kindes wird man Urſache haben, auszurufen: Gott mit uns! inſofern, als das Land von den Feinden befreit ſeyn wird. Freilich wird es noch die Folgen der Verheerung tragen, ſo daß der mit Bezug auf die glückliche Wendung der Dinge benannte Knabe Immanuel ſich mit den Speiſen der Wüſte, Sahne und Honig (ſ. V. 23), wird begnügen müſſen, doch nur ſo lange, bis (ל drückt hier die Zeitrichtung aus) er verſtehen wird, Gutes und Böſes von einander zu unterſcheiden, alſo nur wenige Jahre: denn bis zu der Zeit hin, ehe noch der Knabe verſtehen wird, das Böſe zu verwerfen und das Gute zu erwählen, wird ſchon das Land, vor deſſen beiden Königen dem Ahas graut, ſelbſt verödet ſeyn, ſo daß alſo in der Zwiſchenzeit Juda, vor dem gefürchteten Bündniß der Syrer und Ephraimiten, die es jetzt mit dem mächtigen Aſſyrer zu thun haben, vollkommen ſicher, in Ruhe und Frieden neu aufblühen kann. Aus dieſer ſorgfältigen Entwickelung des Zuſammenhanges der allerdings nicht leichten Stelle wird hoffentlich hervorgehen, wie wir „das Land des Grauens", auch für die Exegeten, glücklich umſchifft, und es ſeinen rechtmäßigen Herrn, Rezin und Pekah, gelaſſen haben.

Cap. 8 — 9, 6.

Symboliſche Hindeutung auf die von Aſſyrien her Syrien, Israel und Juda drohenden Gefahren, und Ausmalung derſelben in einer neuen Rede, die mit einer meſſianiſchen Weiſſagung endet.

Cap. 8, 1. Und Jehova ſprach zu mir: nimm dir eine große Tafel und ſchreib' darauf mit Menſchengriffel: Eilebeute, Raubebald. 2. Und ich will mir treue Zeugen nehmen, Uria, den Prieſter, und Zacharia, den Sohn des Barachia. 3. Ich nahte der Prophetin mich, und ſie ward ſchwanger und gebar einen Sohn. Da ſprach Jehova zu mir: nenne ſeinen Namen: Eilebeute, Raubebald. 4. Denn bevor der Knabe wiſſen wird zu rufen: mein Vater, meine Mutter, wird man den Reichthum von Damaskus und die Beute von Samarien vor dem König von Aſſyrien hertragen. 5. Und es ſprach Jehova zu mir noch ferner alſo:

6. Dieweil verachtet dieſes Volk
Siloah's Waſſer, die ſtille gehn,
Und Frohlocken iſt bei Rezin und Remalja's Sohn:
7. Darum, ſiehe! läßt der Herr aufſteigen gegen ſie des Stromes Waſſer, die ſtarken und die großen;
Aufſteigt er über alle ſeine Dämme,
Hingeht er über alle ſeine Ufer.
8. Und er tritt nach Juda über, überſchwemmt und überſtrömt,
Wird bis zum Halſe reichen,
Und ſeine ausgedehnten Schwingen füllen an dein Land, ſo breit es iſt. Mit uns iſt Gott!
9. Jubelt, Völker, und bebt!
Und merket auf, all' ihr Fernen der Erde!
Gürtet euch, und bebt!
Gürtet euch, und bebt!
10. Pfleget Rath, und er wird zertrümmert;
Thut einen Ausſpruch, und er beſtehet nicht:
Denn mit uns iſt Gott!
11. Denn alſo ſprach Jehova zu mir in der Entzückung,
Und warnte mich vor dem Wandeln auf dem Wege dieſes Volks:

12. Nennt nicht Verſchwörung alles, was dieſes Volk Verſchwörung nennt,
Und ſeine Furcht fürchtet nicht, erſchrecket nicht!
13. Den Jehova Zebaoth, ihn heiliget,
Und er ſey eure Furcht, und er ſey euer Schrecken!
14. Und er wird zum Heiligthume!
Aber auch zum Stein des Anſtoßes und zum Fels des Strauchelns
Der beiden Häuſer Israels,
Zum Fallſtrick und zur Schlinge für die Bewohner von Jeruſalem.
15. Und es ſtraucheln daran viele,
Fallen und zerſchmettern,
Verſchlingen ſich und fangen ſich.
16. Binde zu das Zeugniß,
Verſiegele die Offenbarung durch meine Jünger!
17. Und ich harre auf Jehova,
Der verbirgt ſein Antlitz vor dem Hauſe Jakob's,
Und ich hoff' auf ihn.
18. Sieh', ich und die Knaben, die gegeben mir Jehova,
Sind zu Zeichen und Vorbildern in Israel,
Von Jehova Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnt.
19. Und wenn ſie zu euch ſagen:
Befraget die Geſpenſter und die Wahrſager,
Die da zirpen, die da flüſtern:
„Soll ein Volk nicht ſeinen Gott befragen,
„Die Todten für die Lebenden?"
20. „Nach Geſetz und nach Verordnung!"
Wenn es nicht alſo ſpricht,
Dem keine Morgenröthe ſcheinet:
21. So geht's im Land umher,
Hart bedrängt und hungrig,
Und es geſchieht, wenn's hungert, ſo ergrimmt's
Und flucht auf ſeinen König und auf ſeinen Gott;
Und ſchaut nach oben,
22. Und blickt zur Erde,
Und ſiehe! Angſt und Dunkel, bange Finſterniß,
Und in die Nacht wird es hinabgeſtoßen!

23. Doch bleibt nicht Dunkelheit, wo jetzt Bedrängniß herrſcht.
Zuerſt hat er in Schmach gebracht das Land von Sebulon, das Land von Naphthali;
In der Folge aber ehret er den Weg am Meer, jenſeits des Jordans, den Kreis der Heiden.

Cap. 9, 1. Das Volk, ſo wandelt in der Finſterniß, ſieht ein großes Licht,
Die wohnen im Lande der Todesnacht, ein Licht erglänzet über ihnen.
2. Du machſt der Heiden viel,
Nicht groß machſt du die Freude! —
Sie freuen ſich vor deinem Angeſicht, wie man ſich freuet in der Erndte,
Wie ſie frohlocken, wenn ſie Beute theilen.
3. Denn das Joch, das auf ihm laſtet,
Den Stab auf ſeinem Rücken,
Die Ruthe deſſen, der es treibt,
Zerbrichſt du wie am Tage Midian's.
4. Denn alle Rüſtung des Gerüſteten im Kriegsgetümmel,
Und der Mantel, herumgewälzt im Blut,
Wird zum Brand,
Des Feuers Speiſe.
5. Denn ein Kind wird uns geboren,
Ein Sohn wird uns gegeben,
Und die Herrſchaft ruht auf ſeiner Schulter.
Seinen Namen wird man nennen:
Wunder, Rather, ſtarker Gott,
Ewiger Vater, Friedensfürſt.
6. Der Herrſchaft Mehrung und dem Frieden wird kein Ende ſeyn
Auf dem Throne David's und in ſeinem Reich,
Daß er's befeſtige und ſtütze
Durch Recht und durch Gerechtigkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.
Der Eifer Jehova's Zebaoth wird ſolches thun!

V. 1—4. Der Prophet, von der Gefahr eines unheilbringenden Bündniſſes mit dem raubſüchtigen Aſſyrer für ſein theures Volk auf das Tiefſte durchdrungen, läßt nicht ab, ſeine bereits ausgeſprochene Ueberzeugung zur möglichſt öffentlichen Kunde zu bringen. Die heilige Wahrheit, welche den Mann Gottes treibt, ſoll in Aller Augen leuchten und in Aller Ohren dringen. Mit leſerlicher Schrift muß ſie geſchrieben ſeyn, daß Jeder ſie verſtehen kann, aber in kurzem inhaltsvollen Worte, daß ſie das Herz mit einem Schlage treffe. Wie er ſelbſt für ſich nichts ſeyn will, ſondern Alles nur dem Herrn, der ihn geſandt, und ſeinem Volke, ſo ſoll auch ſeines Sohnes Namen in der Bedeutung für das öffentliche Wohl aufgehn. — V. 5—10. Er hört das Brauſen des gewaltigen Stromes von Aſſyrien her, aber ſeine muthige Seele bleibt unerſchrocken; die ſachte, ſanfte Quelle, die aus dem heiligen Berge fließt, wird der Herr beſchützen, und die übermüthigen Verächter derſelben m) mit den

---

m) V. 6 können wir Geſenius nicht beiſtimmen, wenn er die Worte וּמְשׂוֹשׂ אֶת־רְצִין וּבֶן־רְמַלְיָהוּ überſetzt: „und Luſt hat an Rezin und des Remaljah Sohn", aus Gründen der Sprache und des Zuſammenhangs, aber wir können auch die gekünſtelte Erklärung Hitzig's nicht theilen, welcher auffallend genug überſetzt: „und verzagt ob Rezin und dem Sohne Remaljah's", indem er מְשׂוֹשׂ irregulär geſchrieben nimmt für מְסוֹס, in der Bedeutung von „verzagen", hier mit dem Accuſativ, ſtatt mit מִפְּנֵי, wie צָרַץ Hi. 31, 34. Beide Erklärer haben die richtige Auslegung beſonders deswegen verfehlt, weil ſie, im Uebrigen ſich beſtreitend, doch darin übereinſtimmen, daß ſie, verleitet durch die ſcheinbare Parallele von V. 11 u. 12, unter הָעָם הַזֶּה Juda verſtehen, während wir es auf die Bundesnation der Syrer und Iſraeliten beziehen müſſen, eben durch die Worte des zweiten Hemiſtichs belehret, wo von den ſchadenfrohen Königen derſelben die Rede iſt, die zuerſt durch den losgelaſſenen Strom der aſſyriſchen Macht gezüchtigt werden, worauf er ſich auch gegen Juda wendet. Wir überſetzen demnach: „und Frohlocken iſt bei Rezin und Remaljah's Sohn", vortrefflich vom Parallelismus begünſtigt, indem das ſtreitige מְשׂוֹשׂ dem מָאַס des erſten Gliedes in einer Steigerung des Gedankens von der verachtenden zur übermüthig-ſchadenfrohen Geſinnung ſehr wohl entſpricht. — Auch Ewald hat dieſe aus dem ganzen Zuſammenhange ſich leicht ergebende Bedeutung des הָעָם הַזֶּה überſehen, und indem er es von der Maſſe des Volks in Jeruſalem verſteht, das jetzt thörichter Weiſe die ſanfte einheimiſche Herrſchaft verſchmähe und an

ſtarken Wogen des Euphrats züchtigen. Freilich wird der Strom auch Juda überſchwemmen [n]), aber nur vorübergehend: „denn mit uns iſt Gott!“ [o]) Immer noch tönet die Bedeutung jenes Namens, den der verheißene Sohn der Jungfrau erhalten ſoll, in der Seele des Propheten, und er läßt ſeinen tröſtlichen Wohlklang, troß dem Jubel der Feinde, zweimal von neuem vernehmen. Und was iſt alle hoch- und ſchöntönende Weisheit der Welt gegen dieſen lieblichen Klang des göttlichen Wortes Immanuel der aus frommen Herzen ſtrömenden, einfältigen Sprache des Alten Bundes? — Wer ſich daran hält, den ſchrecken nicht die wildeſten Fluthen des Lebens, der iſt geborgen vor dem Hohngelächter ſeiner gottloſen Feinde. V. 11—15. Aber es giebt Schwache und Kleinmüthige, welche in Angſt und Furcht die Gefahren vergrößern und zu Menſchen flüchten wollen, wo nur Gott helfen kann. Vor ſolchen hüthet euch! Ihre Furcht iſt Schwäche, eure Furcht ſey Stärke! Der ſtarke Gott ſey eure Furcht, der Heilige ſey euer Schrecken! Wer, wenn es um ihn

---

den Fortſchritten der zwei verbündeten Könige Gefallen habe, überſetzt er: „und mit Freude den Reſſin und den Sohn Remaljahu's verfolgt“, ſo daß er alſo im Ganzen in der Erklärung mit Geſenius übereinſtimmt.

n) Die Ausleger denken bei den ausgedehnten Flügeln gewöhnlich an die „Heeresflügel“, als habe der Prophet das Bild vom Strome verlaſſen, und nun den eigentlichen Feind im Sinne. Es kann aber der Ausdruck מֻטּוֹת כְּנָפָיו gar wohl auf den gewaltigen Strom noch fortbezogen werden: denn warum ſollte man nicht die Wellen deſſelben als ungeheure Schwingen anſchauen können, mit denen er ſich rauſchend einherbewegend das ganze Land, ſo breit es iſt, überwoget?

o) Da Hitzig עִמָּנוּ אֵל conſequent als Namen des Prophetenſohnes feſthalten will, ſieht er ſich zu der kritiſchen Folgerung genöthigt: „daß die Worte ſo, wie ſie vorliegen, nicht einmal wohl vor der Geburt des hier angeredeten Sohnes des Propheten geſprochen worden ſeyen“. Auch dieſe Annahme zugegeben, klingt es jeden Falls unnatürlich, daß der Prophet zu ſeinem Sohne ſage: „dein Land“. Annehmbarer erſcheint die Anrede, wenn wir mit Ewald unter Immanuel den geweiſſagten Meſſias verſtehen könnten. Aber V. 10 giebt uns den richtigen Fingerzeig zur ungezwungenſten Erklärung, wo wir ſicher עִמָּנוּ אֵל nicht als Namen nehmen dürfen. — Daher erſcheint in den Ausgaben auch nur Cap. 7, 14 עִמָּנוּאֵל als ein Wort zuſammengezogen.

brauſt und ſtürmt, in ſeinem Schutze ſtille Einkehr ſucht, der findet eine ſichre, heilige Stätte, die keines Feindes Fuß betritt p). Wunderbar iſt dieſer Gott! Den Einen hält er feſt und birgt ihn ſicher; dem Andern wird er Grund zum Straucheln und zum Fallen! — Siehe! da liegt das Geheimniß des Glaubens und Unglaubens für die Freiheit des Menſchen. Siehe! da liegt das Geheimniß des Heils und der Strafe für den, der wählen darf, was er will. Es iſt ein äußerlich kühnes und ſchweres Wort, aber innerlich wohllesbar und wahr: Gott ſey ein Heiligthum, doch auch ein mächtiger Stein des Anſtoßes! Viele haben ſich daran geärgert, aber immer müſſen ſie das Feuer fühlen, das brennend aus ihm leuchtet. Es fängt der Ungläubige ſich freilich ſelbſt in ſeiner eigenen Schlinge, aber die heilige Ironie der Wahrheit hat das Recht zu ſagen: Gott ſelbſt ſey ihm der Fallſtrick worden, wenn er dem Menſchen Erlöſung angeboten durch den Glauben, und er dieſen von ſich weiſt, im Verderben bringenden Misbrauch ſeiner Freiheit, Gottes Wort zu hören und ihm zu folgen. V. 16. Jeſaja iſt des Ausſpruches, den er gethan, in ſeiner Erfüllung ſo ſicher, daß er ihn im Auftrage Gottes ſchriftlich aufzeichnen, wohlverwahren und durch gewiſſenhafte Zeugen mit dem Siegel der Beſtätigung beglaubigen laſſen will, damit man in der Zukunft ſagen könne, er

p) V. 14 beſtreitet Hitzig bei וְהָיָה לְמִקְדָּשׁ die Erklärung von Geſenius: „er wird eine Zuflucht ſeyn“, weil מִקְדָּשׁ nun und nimmer „Aſyl“ bedeute. Freilich nicht dem Buchſtaben nach; auch möchten wir nicht die Ueberſetzung von Geſenius unterſchreiben; aber dem Sinne nach hat Geſenius doch Recht, geht aber ohne Noth von der wörtlichen Deutung ab: „und er wird zum Heiligthume“. Denn nach Hitzig entſteht ein vager, unbeſtimmter Sinn: „und ſeyn wird er geheiligt“, welche Ueberſetzung der Verf. nicht ohne Zwang ſo rechtfertigt: „das Wort bedeutet Gegenſtand, in welchem der Begriff der Heiligkeit oder Unantaſtlichkeit erſcheint, an welchem er haftet; und als einen ſolchen wird Jehova ſich zeigen dadurch, daß er Gerechtigkeit übt (Cap. 8, 16), daß er die Verachtung ſeiner Majeſtät (vgl. V. 6) und jener Könige Attentat beſtraft.“ Der ſonſtige Sprachgebrauch rechtfertigt entſchieden die Erklärung von Geſenius, wenn ſie ſich auch außerdem nicht durch Natürlichkeit und Leichtigkeit empföhle. Sie iſt daher die gewöhnliche, und auch Ewald giebt ſie.

habe die Wahrheit vorhergeſagt. V. 17 u. 18. Er geht in ſeinem Reden und Thun als ein leuchtendes Vorbild unerſchütterlichen Vertrauens auf die Verheißung Gottes, ſein Volk zu retten, demſelben voran; dafür bürgt auch ſein Name und der ſeiner Knaben, die ihm der Herr zu Zeichen in Israel gegeben. V. 19. Möchten daher doch Alle, die jetzt in Angſt und Bangigkeit zittern, auf ſeine Seite treten, und ſich nicht verführen laſſen, bei Wahrſagern, die im Dunkeln ihr geheimnißvolles Weſen treiben, Rath und Hülfe zu ſuchen! Treffend ſchildert er die Düſterheit und Nichtigkeit der mit dem Götzendienſte verbundenen Zauberei, und erhebt ſich, den dunklen und unheimlichen Dienern der todten Götter gegenüber, in hoher, lichter Glorie als ein am hellen Tage der Wahrheit des lebendigen Gottes Wort mit lauter und offener Rede verkündender Prophet. Ja! das iſt das leuchtende Inſiegel der Gotteswahrheit, das allen Prophetenſtirnen aufgeprägt iſt, daß ſie daſtehen mit freiem Muthe, im Angeſichte der klaren Sonne des Himmels, wohlverſtändlich und vernehmlich die Weisheit von Oben verkündend. Wo ihr Gemurmel höret und geheimnißvolle Rede, wo's nicht in vollen Tönen aus lebend'gem Herzen ſtrömet, da iſt es auch nicht der lebend'ge Gott, der ſeine Wahrheit kund gegeben. V. 20—22. Daher wehe dem Volk, das ſich an Todte, ſtatt an Lebend'ge wendet, und in Noth und Drangſal den einzig heilbringenden Wahlſpruch: „dem Geſetze und der Offenbarung" q)

q) Man nimmt לְתוֹרָה וְלִתְעוּדָה im ſtrengſten Zuſammenhange mit V. 16 als Worte des zur richtigen Einſicht gelangten Volkes, wenn es zu ſpät iſt, um von dem Wege des Verderbens zurückzukehren. Das folgende אִם־לֹא wird dann betheuernd aufgefaßt, wie auch von Hitzig und Ewald, und der letztere überſetzt: „zur Lehre und zur Warnung! ja alſo wird der ſagen, der keine Morgenröthe hat." Aber unſere Auffaſſung, die ſich an die von Geſenius anſchließt, ohne mit ihm אֲשֶׁר im letzten Versgliede als Bezeichnung des Nachſatzes zu betrachten, läßt ſich nicht nur ſprachlich rechtfertigen, da gewiß der Ueberſetzung des אִם־לֹא durch „wenn nicht" nichts entgegenſteht, ſondern ſie giebt auch einen in ſeiner allgemeinen Wahrheit größeren Gedanken. Wir können deshalb immer einräumen, daß der Prophet durch den obigen Gebrauch der hochbedeutenden Worte zu ihrer neuen Einführung an unſerer Stelle veranlaßt worden ſey.

hintanſetzt! Es ſinkt von Stufe zu Stufe, bis es in die Finſterniß des tiefſten Höllengrundes hinabgeſtoßen wird. Wie wahr zeichnet doch die Schauder erregende Rede des Propheten ein jedes Volk, das die heiligen Ordnungen des göttlichen Geſetzes verläßt und die Gottesſtimmen der Offenbarung verachtet! — Suchend und nicht findend irrt es im Land umher; die Bedrängniß mehret ſich von Tag zu Tag; der Wuth des Hungers fällt es heim; dann, wenn es hungert, ergrimmt es in ſich ſelbſt und ſteigt verzweifelnd auf zum höchſten Frevel; es flucht auf ſeinen König, den ihm Gott geſetzt; ja! es flucht zuletzt ſogar auf Ihn, Gott ſelbſt! Und doch! wie ſchauerlich! — in dieſer ärgſten Finſterniß des Geiſtes und Verzweifelung an allem, was dem Menſchen heilig bleiben ſoll, blickt es nach Oben, ob von da ihm Rettung komme? und dann zur Erde wieder — aber da iſt nur Angſt und Noth und ödes Dunkel — und ſo kann keine Macht ihm helfen: es wird gewaltſam ſeinem Untergang dahingegeben! [r]) — V. 23. Aber das Auge der Liebe bleibt der Todesnacht nicht zugewandt: — der Prophet läßt am Ende ſeiner dunklen Rede die Sonne ſich erheben und das Land hoch erleuchten, das jetzt, den feindſeligen Einflüſſen des Heidenthums

r) Hitzig wird durch ſeine ſchon oben (Cap. 7, 16) bemerkte Scheu, כִּי durch „doch" zu überſetzen, zu der auffallenden Erklärung von מְנֻדָּח verleitet, daß er dieſes Wort aus ſeiner ſchon von den Maſorethen richtig eingeſehenen Verbindung mit dem vorhergehenden אֲפֵלָה, nach welcher auch Geſenius überſetzt: „und wird in die Nacht hinabgeſtoßen", herausreißt und, wie ſchon J. D. Michaelis gethan, als Appoſition zu מָעוּף betrachtet, ſo daß es abſolut geſetzt, „vertrieben, verſcheucht" bedeute: „Dunkel der Bedrängniß und Finſterniß, — das verſcheucht wird". Wenn der Verf. beſonders auch deshalb die Erklärung von Geſenius verwirft, d. i. die einfachſte, die auch Ewald vertritt, weil der Accuſativ אֲפֵלָה viel zu unbeſtimmt nur die Richtung wohin im Allgemeinen ausdrücke, und daher die Präpoſition בְּ vor dem nom. zu verlangen ſey, wie Jerem. 23, 12 beweiſe, wo wir dieſelbe Redensart fänden: בָּאֲפֵלָה יִדַּחוּ, ſo fragen wir jeden unbefangenen Ausleger, ob er es nicht gerade wegen der offenbaren Uebereinſtimmung beider Stellen viel natürlicher finde, an der unſrigen vor אֲפֵלָה das praefix. zu ſuppliren, oder den bloßen Accuſativ der freieren Sprachweiſe unſers Propheten einmal zu geſtatten, als beide Wörter ſo gewaltſam von einander zu reißen?

vorzüglich preisgegeben, in die dichteſte Finſterniß gehüllt iſt [s]). Cap. 9, 1—6. Indem nun der Prophet ſein Angeſicht dem Aufgange des großen Lichtes aus der Höhe über der Finſterniß

---

s) Ueber die nordöſtlichen Stämme des Landes, Sebulon und Naphthali, längs des Sees Tiberias (im zweiten Versgliede das Meer genannt), ſowie über das Galiläa der Heiden, vgl. Geſenius zu d. St. — Dieſe Nordgegenden waren den Einfällen der feindlichen Aſſyrer vor allen preisgegeben (vgl. 2 Kön. 15, 29), und von dieſer politiſchen Schmach redet der Prophet, nach ſeinem hiſtoriſchen Geſichtskreiſe, wohl, äußerlich genommen, zunächſt. Da ihm aber nach ſeinem höchſten, religiös-ſittlichen Standpunkte alle irdiſche Noth gegen die geiſtige nichts iſt, und auf der Kehrſeite ſeines Bildes die himmliſchen Segnungen des meſſianiſchen Reiches beſonders hervorgehoben werden, ſo müſſen wir die von Jeſaja gebrauchten Ausdrücke gewiß auch noch vorzüglich in einem tieferen, mehr innerlichen Sinne von der moraliſchen Verderbniß durch die Vermiſchung mit den Heiden, beſonders den Phöniciern, verſtehen. Vielleicht gebraucht er גְּלִיל הַגּוֹיִם vorzüglich in dieſem Doppelſinne, nur zweifeln wir, ob Hengſtenberg recht habe, wenn er mit Theodoret die geographiſche Bedeutung des Namens an unſerer Stelle gänzlich verwirft. — So iſt nun auch deutlich, worin die Ehre dieſer nördlichen Gegenden zunächſt beſtehen ſoll; zweifelsohne in der baldigen Befreiung von dem aſſyriſchen Druck und in der Loslöſung von dem heidniſchen Einfluſſe; aber das letztere iſt gewiß auch wieder in religiös-ſittlicher Beziehung zu nehmen, und dann iſt vor allem an die poſitive Beſeligung durch den Meſſias und ſein Reich zu denken. Denn da auf dieſem Landſtriche die Nacht der geiſtigen Verfinſterung in beſonders hervortretender Schwärze lag, ſo muß ihn auch der Aufgang der Meſſiasſonne in deſto hellerem Glanze hervortreten laſſen. Wirklich hat nun aber auf die merkwürdigſte Weiſe der lebendige Gott der Geſchichte das verachtete Galiläa (Matth. 26, 69; Joh. 1, 47; 7, 52) zu beſonderen Ehren gebracht: denn hier war der vorzüglichſte Schauplatz der Wirkſamkeit des Erlöſers. Vgl. Matth. 4, 13. Demnach hat das hochbedeutende „damit erfüllet würde" des Evangeliſten einen ebenſo übernatürlichen als natürlichen Sinn unbeſtreitbarer Wahrheit. Denn, wer nur an eine vernünftige Vorſehung eines perſönlich-lebendigen Gottes glaubt, kann bei einem ſolchen hiſtoriſch-ſicheren Zuſammentreffen eines prophetiſch-meſſianiſchen Wortes mit einer wichtigen evangeliſchen Begebenheit nicht oberflächlich und eigentlich unverſtändig von dem bloßen ſogenannten Zufalle reden. Wenn Jeſaja den hier in Betracht kommenden Ausſpruch nothwendig thun mußte, weil er in den ihm gegebenen Verhältniſſen der Gegenwart aus dem Sinne der göttlichen Wahrheit, deren ſelbſtbewußter Verkündiger er war, mit Nothwendigkeit hervorging, ſo durfte ihm auch die zukünftige geſchichtliche Erfüllung nicht fehlen, es ſey denn, daß der Zuſammen-

der Erdentiefe freudig und muthig zugewandt hält, erhebt ſich der Ton ſeiner Rede wie ein Lied in einem höheren Chor. Die Weiſſagung wird zu einem feierlich-einfachen Geſange auf den künftigen Fürſten des Friedens t). Denn, obſchon Jeſaja, mit

---

hang des Alten und Neuen Bundes nur ein planloſes Etwas wäre. Jeſaja mußte die dunkelſten Gebiete des heiligen Landes bei der tröſtlichen Vorherverkündigung des zukünftigen großen Lichtes beſonders hervorheben, und Jeſus mußte nach ſeiner meſſianiſchen Weisheit jenen Gegenden die Erleuchtung durch ſeine Worte und Thaten in einem vorzüglichen Maße zuwenden. Die Frage freilich, ob der Prophet den in Capernaum wohnenden und in Galiläa wandelnden Jeſum von Nazareth in ſeiner zeitlich-beſtimmten Perſönlichkeit vorhergeſehen, iſt damit nicht beantwortet. Ein Ja! auf dieſelbe geht wenigſtens aus ſeinem ganz im Allgemeinen gehaltenen Worte nicht hervor. Aber der Begriff und die Würde der wahrhaften Uebernatürlichkeit, aus der die reine Wahrheit ſeiner Weiſſagung floß, erfordert es auch nicht. Können wir doch auch nicht pſychologiſch ermitteln, ob und wie weit Matthäus über das Wunder des Zuſammentreffens der prophetiſchen Vorherſagung mit der geſchichtlichen Erfüllung derſelben in Sebulon und Naphthali kritiſche Reflexionen angeſtellt habe; nur die feſteſte Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieſer alt- und neuteſtamentlichen Uebereinſtimmung finden wir in den evangeliſchen Worten.

t) Der Ausdruck ſchließt ſich zunächſt an die Schilderung des vorigen Capitels V. 21 u. 22 an, aber es zeigt ſeine Allgemeinheit, daß der Prophet nicht mehr blos bei dem Volke in der Gegenwart ſtehen bleibt, ſondern daß er in den Begriff des Volkes überhaupt alle zuſammenfaßt, welche, in der Zeit bedrängt, im Dunkeln wandeln. Indem er nun das Bild treffend auflöſt, verheißt er, „es werde das Volk ein großes Licht ſehen“, und im zweiten Versgliede wiederholt er nach dem Parallelismus dieſen Gedanken in einem gleichen, nur dem Worte nach veränderten Bilde. Das zweite Glied verſtärkt das Bild und verdeutlicht es zugleich. Denn צַלְמָוֶת iſt im A. T. das allerdichteſte Dunkel, die Todesnacht, und das Licht, welches nach dem erſten Gliede das Volk ſieht, glänzt von Oben auf dasſelbe herab, ſo daß ein Gegenſatz in יֹשְׁבֵי בְּאֶרֶץ und נָגַהּ עֲלֵיהֶם offenbar gegeben iſt. Hierin liegt nun unzweifelhaft, wenn wir die Worte des Bildes entkleiden, die Hoffnung ausgeſprochen, daß dem bedrängten Volke Hülfe aus der Höhe, von Gott kommen werde. In אוֹר an ſich iſt das Erfreulichſte und Erheiterndſte vor die Augen geſtellt, was nur der menſchliche Sinn aufzunehmen vermag. Das Beiwort „groß“ hebt dieſes Licht, welches das Volk ſieht, über alle Vergleichung: denn die altteſtamentliche Sprache braucht dieſes Prädicat immer mit beſonderer Auszeichnung, wie denn Gott ſelbſt nicht mehr geehrt werden kann,

ſeinem Volke unter dem Drucke der Heiden ſeufzend, die Befreiung von dem aſſyriſchen Joche zunächſt verkündet, ſo ruhet doch ſein Auge gleich vom Anfang auf dem, der, mit den höchſten Namen fürſtlicher Hoheit geſchmückt, erſt die wahre Erlöſung und den wirklichen Frieden bringt [u]). Wir ſchauen es,

---

als wenn es heißt: „der Herr iſt groß". Der Prophet ſagt nicht: ich ſchaue in der Zukunft ein großes Licht, ſondern er läßt das Volk dieſes ſelbſt ſehen. Dadurch will er uns die plötzliche Ueberraſchung des Volkes vergegenwärtigen, wenn es, in der Finſterniß der Todesnacht ſitzend, mit einem Male von dem großen Lichte aus der Höhe erhellt wird. Finſterniß und Licht mit Geſenius blos in den Gegenſatz von Unglück und Glück zu ſtellen, ſagt zu wenig, und es iſt die nach dem Folgenden unverkennbare meſſianiſche Beſonderheit des allzu allgemein gehaltenen bildlichen Ausdrucks nicht genug hervorgekehrt. Die ganze Fülle der herrlichen meſſianiſchen Zeit leuchtet bereits wie eine große, glänzende Sonne über denen, die im Schatten des Todes ſitzen. Mit Recht verbindet daher Hengſtenberg mit jener von Geſenius nur allein hervorgehobenen Bedeutung von Glück in dem Bilde des Lichtes auch die in anderen Stellen deutlich hervortretende der geiſtigen Erleuchtung und Beſeligung. So wird ja auch Cap. 42, 6 und 49, 6 der Knecht Gottes ein Licht der Heiden genannt und Cap. 25, 7 bei der Schilderung der meſſianiſchen Zukunft heißt es:

Und er vernichtet auf dieſem Berg die Hülle über allen Völkern,
Und die Decke, die gedecket über alle Heiden.

Nur verkennt Hengſtenberg, daß, nach dem Zuſammenhange mit V. 2 zu ſchließen, in dem Lichte immer an unſrer Stelle der Begriff der Erfreuung müſſe der vorherrſchende geweſen ſeyn.

u) V. 2 ſchließt ſich dem Ausdrucke und nächſten Zuſammenhange nach an das Ende des vorigen Capitels an. Die Bedrängniß und Dunkelheit des Landes beſtand gegenwärtig vorzüglich in der Uebermacht der Heiden, als der Feinde des Volks, ſo daß das הִרְבִּיתָ הַגּוֹי unmittelbar an das גְּלִיל הַגּוֹיִם V. 23 erinnert. Jehova hatte ja das Land von Sebulon und Naphthali gerade dadurch in Schmach gebracht, daß er den Aſſyrer, wie der Prophet vorausſieht, über das Land geführt, und es ſeiner Verwüſtung preisgegeben. Aber auch hier giebt Jeſaja dem der unmittelbaren Gegenwart entnommenen Worte eine allgemeine Bedeutung: „du machſt viel der Heiden" heißt: du machſt groß die Noth. So entſpricht alſo, dem Gedankenrhythmus gemäs, הִרְבִּיתָ הַגּוֹי dem vorhergehenden הָעָם הַהֹלְכִים בַּחֹשֶׁךְ. — „Nicht groß machſt du die Freude" — mit beſonderer Betonung ſetzt er die Negation zum verb. d. i. im Gegentheil machſt du ſehr klein die Freude, oder vielmehr: du entferneſt alle Freude. Das הַ vor שִׂמְחָה iſt nur des Parallelismus wegen geſetzt, in Bezug auf הַגּוֹי. Unmittelbar

dieſes große Licht im Thale der Todesnacht, das der Prophet

---

folgt aber auf לֹא הִגְדַּלְתָּ הַשִּׂמְחָה „ſie freuen ſich vor deinem Angeſicht", um ſo recht die entgegengeſetzte Wendung der Dinge eindrucksvoll hervorzuheben. „Vor deinem Angeſicht" d. i. auf das Reinſte und Höchſte freuen ſie ſich; es iſt nicht eine Freude vor den Menſchen, ſondern vor dem Angeſichte Gottes, und damit dieſe Freude recht begriffen werde, malt er ſie im Folgenden weiter aus. Die dann gewählten Bilder veranſchaulichen die lebhafteſte Freude nach Mühe und Noth. Auch in dem zweiten Gliede iſt der Parallelismus des Ausdrucks nicht zu überſehen. Dem obigen: „ein Licht erglänzet über ihnen" entſpricht nun: „ſie freuen ſich vor deinem Angeſichte" u. ſ. w. Geſenius überſetzt: „du machſt des Volkes viel, und groß machſt du die Freude", und Ewald: „du mehrſt das Geſchlecht, erhöheſt ihm die Freude", ſo daß Jeſaja dem jetzt gedrückten Volke für die Folge vor allem eine neue ſtarke Vermehrung verheiße. Jetzt ſey es durch den Krieg geſchwächt, in der Folge werde es deſto ſtärker an Zahl wieder zunehmen. Statt לֹא ſtehe im Keri und in vielen Handſchriften im Texte לוֹ, welches auch der Alex. Chald. Syr. Saadia ausdrücke, und nur dieſes allein gebe einen ſchicklichen Sinn, weshalb es höchſt wahrſcheinlich ſey, daß auch die Texteslesart blos eine ungenaue Orthographie für לוֹ enthalte, wie Cap. 49, 5. Aber nach dem hohen und gewaltigen Tone, mit dem der Prophet ſeine Weiſſagung anhebt, erwartet man eine ſolche Verheißung eines blos äußerlichen Glückes gewiß nicht. Was aber dieſe Erklärung beſonders unwahrſcheinlich macht, iſt das nachfolgende לֹא הִגְדַּלְתָּ. Denn nehmen wir nach dem Chethib לֹא als „nicht", ſo iſt kein rechter Zuſammenhang in der Stelle. Die Ueberſetzung von Hengſtenberg nach Steudel's Vorgang, der אֲשֶׁר vor לֹא ſupplirt und הַשִּׂמְחָה mit dem Artikel für שִׂמְחָתוֹ nimmt, „dem du früher die Freude nicht groß machteſt", oder von Hitzig: „deren Freude du geſchmälert", klingt wenigſtens im Fortgange der Rede fremd und ſonderbar, und die Berufung auf eine Litotes hilft in dieſem Falle nichts, Geſenius behält vielmehr Recht: „aber gerade daß von großer Freude die Rede iſt, giebt dann dem Gedanken etwas Unrichtiges und Lahmes". Faſſen wir aber לֹא = לוֹ als pron., ſo fällt offenbar die Vorausſtellung deſſelben auf, und Hitzig bemerkt richtig, daß die Beiſpiele, durch welche jene Geſenius rechtfertigen will, Pſ. 68, 30; 3 Moſ. 7, 7; 8, 9 nichts dafür beweiſen. Was übrigens die materielle Auffaſſung der Volksvermehrung betrifft, ſo ſucht ihr Hengſtenberg dadurch zu entgehen, daß er den Ausdruck bildlich nimmt, und ihn auf die Erweiterung der Theokratie durch die Aufnahme der Heiden bezieht, in Uebereinſtimmung mit Cap. 2, 2—4; 54, 1 u. fl.; 66, 8 u. fl.; Ezech. 37, 26 u. a. St. Immer ſieht aber dieſe Wendung einer Aushülfe ähnlich, und unſere Erklärung, die ſich auch auf den tüchtigen Gewährsmann Luther ſtützt, wird bei einer vorurtheilsfreien Würdigung nicht nur unbefangener erſcheinen, ſondern, dem Zuſammenhange der ganzen Rede gemäs, auch einen feineren Sinn an die Hand geben.

dem Volke im Finſtern vorherverkündet v), aber mit ſeinen Augen nicht geſehen. „Tod, wo iſt nun dein Stachel, Hölle, wo iſt dein Sieg?" Das Kind iſt uns geboren, der Sohn iſt uns geſchenkt. Die Hirten haben bei ſeiner Geburt den lieblichen Freuden-Geſang der Engel vernommen: „Ehre ſey Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden: unter den Menſchen ein Wohlgefallen!" Uns aber iſt dieſer Geſang lebendig geworden

v) Der 3. Vers giebt den Grund der Freude an: der Zwingherr verliert ſeine Macht über das Volk, er wird von Jehova vernichtet. Nach der unmittelbarſten Umgebung des Propheten bezieht ſich dieſe Verheißung auf die Befreiung vom aſſyriſchen Joch, aber nach dem weiteren Blicke, kraft deſſen Jeſaja ſeine Nation noch unter mannigfaltigem Drucke ſieht, verſtehen wir ſodann unter dem Dränger jeden Feind, welcher es ſey, der die Freiheit der Nation beſchränkt. Aber das Volk macht ſich nicht ſelbſt frei, iſt der Hauptgedanke, ſondern es verdankt ſeine Erlöſung nur allein der Allmacht und Gnade Gottes; wie und wodurch die Erlöſung erfolge, ſagt V. 5, und wir dürfen dabei das dreimal auf einander folgende כִּי nicht überſehen, wo ſich uns dann folgende Glieder einer Schlußfolge an einander reihen. Das Volk wird große Freude haben: denn es wird aus der Knechtſchaft befreit, aber nicht durch Kampf gegen den mächtigen Feind, ſondern durch die Gnade Gottes: denn der Kampf auf Erden wird ein Ende nehmen, und alle Kriegsgeräthe werden verbrannt d. h. von nun an unnütz und unbrauchbar werden: denn der Meſſias, der Fürſt des Friedens wird erſcheinen, und ein ewiges Reich des Friedens durch Wahrheit und Liebe gründen. Um dieſen reinen Act der göttlichen Gnade in der Erlöſung des Volkes recht anſchaulich hervorzuheben, bedient ſich der Prophet eines berühmten Beiſpiels aus der Geſchichte, von der Befreiung vom Joche der Midianiter durch Gideon, Richt. 7. Denn, wer dieſe Geſchichte mit einem unbefangenen Sinne lieſt, dem kann unmöglich die Lehre derſelben entgehen, daß nicht die Poſaunen Gideon's die Feinde niedergeſchmettert, ſondern die gewaltige Stimme deſſen, welcher das große Heer der Midianiter in ſeine Hände gegeben (V. 15), weshalb wir in dieſem Puncte ganz mit Calvin einverſtanden ſind, deſſen Worte ſchon Hengſtenberg mit Recht angeführt hat: „notandum est, dominum sic interdum nobis adesse, ut mediis ordinariis utatur, quae impediunt, ne apertam eius manum conspiciamus. In hac autem Gideonis victoria potentia domini aperte cernebatur, quod sine ulla hominum ope hostes delevisset. Quid enim habebat Gideon praeter strepitum lagenarum, quo vix pecora abigi potuissent? — Illustre igitur specimen potentiae suae tunc edidit dominus. Itaque illi victoriae hanc redemtionem comparat, quoniam in ea dei manus aperta et nuda conspicietur, sicut in die Midian."

in den Worten und Thaten des Fürſten des Friedens, und unſre Freude iſt, wie der Prophet geweiſſagt hat, gleich derjenigen, wenn man erndtet, ſie iſt wie das Frohlocken, wenn man Beute theilt. Wir erndten, was Er geſäet, wir theilen, was Er erſtritten. Er hat das Joch der Sünde und den Stab der Strafe von uns hinweggethan, Er, der ſündenrein und ſtraflos war; die Ruthe der Todesfurcht hat Er zerbrochen, der ſein Leben am Kreuze freiwillig geopfert. Darum muß unſre Freude eine dankbar-treibende werden zu freien Werken des Glaubens und der Liebe: denn, wo der Glaube fehlt, iſt auch die Liebe nicht, und ohne Liebe kann der Menſch nicht eine That vollbringen, die dem freien Gott der höchſten Liebe wohlgefällig wäre. Der, welcher im Bewußtſeyn göttlicher Natur, als Menſchenſohn das kühnſte und das größte Wort geſprochen: „Ich bin das Licht der Welt!" hat uns den Glauben an ſich zugemuthet, um Seligkeit bei Gott und Frieden zu gewinnen. Wer nicht glaubet, wandelt noch in Finſterniß und ſiehet nicht das große Licht; wohnet noch im Land der Todesnacht und kein Licht erglänzet über ihm. Aber die Pforte in das Reich des großen Lichtes iſt eng, und der Heiden ſind viele noch, die draußen im Dunklen ſtehn. Auf daher, Ihr, die ihr wandelt im Lichte des Glaubens, laſſet euer Licht leuchten in's Dunkel hinein, wo nicht groß die Freude, und ziehet durch das allmächtige Wort der Liebe die widerſpenſtigen Heiden zu euch herüber! Zündet an das heilige Feuer des neuen Lebens, in dem die Geräthe des Kampfes und Haders zu Aſche verbrennen! [w]) — Nur der Glaube

w) Der Prophet malt V. 4 mit Abſicht und auf das Glücklichſte die ganze Furchtbarkeit des Krieges, damit man die Gnade Gottes in der Gründung des ewigen Friedens deſto lebhafter erkenne. In dem בְּרַעַשׁ „in dem Geräuſch" läßt er dem Ohre das Getümmel der Schlacht vernehmen, während er den im Blute herumgewälzten Mantel dem Auge als ein Schreckbild des Krieges vorhält. Ueber die Verbrennung der Kriegsrüſtung hat ſchon Geſenius richtig bemerkt, daß ſie ſich nicht auf die Sitte des Alterthums beziehe, nach der Schlacht die zerbrochenen Waffen und beſchmutzten Kleider auf dem Schlachtfelde zu verbrennen, ſondern als Bezeichnung des für immer zu beginnenden Friedens zu betrachten ſey, wobei wir die Worte Hengſtenberg's

giebt das helle Verſtändniß der Namen, die der Prophet dem Kinde beigelegt, das auf ſeine Schulter die Herrſchaft genommen; ſonſt ſchimmern und verglimmen ſie in der ird'ſchen Flamme leerer Dichtung. Was fragen wir nach Wundern, die der verheiß'ne Königsſohn verrichten ſoll? — Iſt der Erſchienene doch ſelbſt das Wunder, deſſen Wahrheit die Kirche hat bezeugt vom Anbeginn bis jetzt; ſein Leben iſt ein ew'ger Rath des Heiles worden, und als ein ſtarker Gott hat er den Menſchen überwunden; doch ſeine Herrſchaft iſt ein väterliches Regiment in Ewigkeit! Er iſt ein Fürſt des Friedens![x]) Ein wun-

---

vollkommen unterſchreiben, daß eine ſolche Anſpielung auf jenen Kriegsgebrauch hier durchaus unpaſſend ſeyn würde, weil ja nicht die Rede von einem Frieden ſey, der nach dem Kampfe erfolge, ſondern von einem ſolchen, der ohne Kampf durch Jehova ſolle herbeigeführt werden. Auch unzweideutige Parallelſtellen ſprechen für dieſe Auffaſſung, wo der ewige Friede als ein Hauptzug in dem Gemälde des meſſianiſchen Reiches hervortritt. Vgl. Cap. 2, 4; 11, 6—7. Mich. 5, 5. 9—13; Zachar. 9, 9. 10.

x) Der ewige Fürſt des Friedens hat aber göttliche Eigenſchaften, und er faßt ſie alle zuſammen, indem er die Geburt desſelben verheißt. Wir begegnen demnach einer ſehr beſtimmten Weiſſagung des Meſſias. Sie beginnt mit einem hohen Freudengefühl, welches ſich in dem Parallelismus deutlich ausſpricht. In der Wiederholung desſelben, was ſchon geſagt iſt, liegt beſonders die erhöhte Freude, daß ſtatt des Kindes überhaupt, welches geboren werden ſoll, nun geſagt wird, daß es ein Sohn ſey. Der Prophet ſagt nicht: denn es wird kommen der Meſſias, der Geſalbte des Herrn, oder der König, der an Gottes Statt und in der höchſten Entwickelung der Theokratie das Volk beherrſchen ſoll, ſondern er verheißt ihn mit den beginnenden Worten: „ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns gegeben". Er ſagt nicht, welches Vaters Kind dies ſey, weſſen Sohn geboren werde. Feierlichſt nennt er Kind und Sohn im beſonderſten Sinne. Demnach iſt nicht zu leugnen, daß auf בֵּן hier ein ſolcher Nachdruck liegt, daß der Meſſias gar wohl vorzugsweiſe Sohn genannt werden konnte (vgl. Pſ. 2, 7). Nun folgt die Beſchreibung dieſes Sohnes nach ſeinen, ſein ganzes Weſen beſtimmenden Eigenſchaften, nachdem der Prophet geſagt, daß auf ſeiner Schulter die Herrſchaft ruhen werde. Dieſer Ausdruck iſt echt-orientaliſch, indem man im Orient den Herrſcher gern mit dem Träger einer Laſt vergleicht, ihn eine Stütze des Staatsgebäudes nennt. — וַיִּקְרָא שְׁמוֹ „Er wird nennen ſeinen Namen," oder: man wird nennen u. ſ. w. Im erſten Falle iſt Gott Subject. Beide Erklärungen laſſen ſich der Sprache nach vertheidigen: denn der Name Gottes wird im A. T. oft ausgelaſſen, wo er dem Redenden in ſeinem ganzen Ge-

derbares Reich hat Er gegründet, dieſer Sproſſe aus dem Hauſe David's, das ſich mehret ohne Ende und doch ew'gen Frieden

---

dankenzuſammenhange ſich von ſelbſt verſteht. Wie aber auch die dritte Perſon des verb. häufig impers. gebraucht werde, bedarf kaum der Erwähnung. Iſt Gott Subject, giebt er dem Sohne die Namen, ſo wirft dieſes ein glänzendes Licht auf den בֵּן. Gott ſelbſt ſtattet ihn aus mit den Namen, die er führen ſoll. Daraus würde ſich nothwendig der Sinn ergeben, wie dieſer Sohn aus der Fülle des göttlichen Weſens hervorgehe. Dieſe Erklärung findet ihre Rechtfertigung in den einzelnen Namen, die nun folgen: denn ſie deuten ohne Zweifel mehr auf göttliche, als auf menſchliche Eigenſchaften. Es läßt ſich aber auch die andere Auffaſſung vertheidigen: die Menſchen werden ihn nennen nach ſeinen Werken, in denen er ſich offenbart. Sein erſter Name iſt פֶּלֶא. Die Grundbedeutung des Wortes פֶּלֶא iſt trennen, abſondern, ausnehmen, und wir finden es beſonders häufig in נִפְלָאוֹת, von den Thaten Gottes, die über das Vermögen des Menſchen hinausgehen. So ſind alle die gewaltigen Erſcheinungen und Wirkungen in der Natur, die der Menſch bewundert, über die er aber nicht gebieten kann, die er durch eigne Kraft nicht hervorruft und beherrſcht, נִפְלָאוֹת, dem göttlichen Weſen, als ſolchem, allein zukommende Werke, Wunder. Demnach liegt in פֶּלֶא der Begriff eines Königes, der durch ſeine Natur ein von allen andern Menſchen ausgenommener ſeyn werde. Schon Hengſtenberg hat ganz richtig bemerkt, wie das Abſtractum פֶּלֶא eine ſtärkere Bedeutung, als das Concretum habe, wie denn auch die Berufung auf die Parallelſtelle Richt. 13, 18 treffend iſt. Wie wenig ſich die Ueberſetzung von Geſenius und Hitzig durch „Bewunderungswürdiger" oder „Außerordentlicher," nach der hyperboliſchen Sprache des gemeinen Lebens, in der Reihe der übrigen hochbedeutenden Namen hier ſchicke, leuchtet jedem Unbefangenen von ſelbſt ein. Eben ſo wenig halten wir Ewald's Erklärung, nach der פֶּלֶא יוֹעֵץ, wie das folgende אֵל גִּבּוֹר und פֶּרֶא אָדָם, 1 Moſ. 16, 12, zuſammengezogen und „Wunderberather" überſetzt wird, für ſprachlich zwingend. פֶּלֶא iſt immer mehr für ſich in paſſiver Bedeutung, als Wunderthat Gottes, aufzufaſſen. Vgl. Cap. 25, 1 כִּי עָשִׂיתָ פֶּלֶא. — יוֹעֵץ „Rather" wird der Sohn genannt, inſoferne er nicht blos weiſe iſt, ſondern auch ſeine Weisheit zum Heile Anderer anwendet. Cap. 11, 2 dient als Commentar zu unſerer Stelle. Dort wird dem Sproſſen aus dem Stamme Iſai's רוּחַ עֵצָה d. i. der Geiſt des Rathes zugeſchrieben, nachdem ihm der Geiſt der Weisheit und Einſicht beigelegt worden. Bei der offenbaren Uebereinſtimmung beider Stellen iſt es bemerkenswerth, wie der Name des Weiſen fehlt. Er muß alſo nothwendig in יוֹעֵץ mitenthalten ſeyn. Die Kunſt der Berathung iſt ja eine Frucht der Weisheit und des Verſtandes. Wir dürfen nicht überſehen, wie, nachdem der Sohn, ſeinem eigenthümlichſten Weſen nach, ein פֶּלֶא genannt worden, ihm vor allen anderen Namen der „des Rathers" gegeben wird. Dem logiſchen Zuſammenhange gemäs deutet dieſe unmittelbare

hat. Sein Reich iſt nicht von dieſer Welt, wo der Herrſchaft Grenzen ſich durch Krieg und blutige Eroberung erweitern; die

---

Verbindung des פֶּלֶא mit יוֹעֵץ und die Voranſtellung des letztern vor den anderen Namen darauf hin, wie ſich der Begriff des Wunders in dem Sohne allererſt in der Eigenſchaft des Rathgebers beurkundet, daß alſo der Sohn die Beſtimmung hat, Heiland der Welt zu werden. Denn es kann wohl keine höhere Bedeutung des Rathers geben, als wenn er die Menſchen aus Sünde und Elend erlöſt. Daher hat Geſenius ſo Unrecht nicht, als Hengſtenberg meint, wenn er in dem Berather zugleich den Begriff des Verſorgers findet: denn beide Begriffe laſſen ſich nun einmal nicht von einander trennen. Hengſtenberg erkennt in יוֹעֵץ zu einſeitig blos die Weisheit und Einſicht. — Ein dritter Name des Königs iſt אֵל גִּבּוֹר d. i. Gottheld, wie auch Jehova ſelbſt genannt wird Cap. 10, 21. Damit iſt diejenige Eigenſchaft des Sohnes ausgedrückt, kraft deren er muthig und kräftig, nicht in ſchwacher, menſchlicher Weiſe, ſondern, mit Gottesſtärke ausgerüſtet, alle Hinderniſſe, die ſich ihm entgegenſtellen, beſiegt. Durch אֵל in Verbindung mit גִּבּוֹר wird dem Sohne eine höhere Kraft des Heldenmuthes zugeſchrieben, als ſie Menſchen beſitzen. Es iſt gewiß auffallend, daß dieſe Eigenſchaft des göttlichen Heldenmuthes erſt nach jener des Rathes genannt wird: ſie muß alſo dem Propheten dazu dienen, den Meſſias als יוֹעֵץ näher zu beſchreiben, und ſo iſt der ſtarke Gott ein Ueberwinder aller der Hemmungen, die ſeinem Rathe entgegentreten. Er überwindet als ſolcher den Gegendruck der Welt gegen ſeine Heilslehre, durch welche er die Menſchen berathet. Die dogmatiſch-unbefangene Auslegung kann ſich eben wegen der angeführten Parallelſtelle Cap. 10, 21 gewiß nur für dieſe Erklärung von אֵל גִּבּוֹר entſcheiden, und muß jene von Geſenius angenommene: „ſtarker Held" verwerfen, wie dieſes außer Hengſtenberg auch Ewald thut, und Hitzig mit guten Gründen bewieſen, obſchon wir ſeine Bemerkung, daß der Meſſias nur mit Uebertreibung „ſtarker Gott" genannt werde, ebenſo entſchieden beſtreiten müſſen. Er verweiſt an die Unbeſtimmtheit des Orientalismus, der Göttliches und Menſchliches nicht ſcharf trenne, und an den Idealismus der Poeſie. Freilich ſollen wir auch occidentaliſch-pſychologiſch die göttliche und menſchliche Natur in dem erfüllten Meſſias-Ideale nicht einſeitig aus einander reißen, ſondern zu dem höchſten Begriffe harmoniſcher Wohldurchdrungenheit zu gelangen ſuchen. Aber darin können wir nur, nach der unbefangenſten Erklärung der einzelnen Namen und der hermeneutiſch gebotenen Zuſammenfaſſung derſelben zu einem Ganzen, dem Verf. nicht beiſtimmen, als ob der klare Sinn des Propheten an eine göttliche Natur des Sohnes gar nicht gedacht habe. Und was das ſogenannte Ideal des Meſſias betrifft, ſo darf man freilich von einem ſolchen inſoferne reden, als die prophetiſche Schilderung über den geſchichtlich gegebenen Typus des theokratiſchen Königs hinausgeht, und die Natur des Menſchenſohnes mit der des Gottesſohnes

Stützen ſeines Thrones ſind nicht Waffen und Gewalt; durch Recht und durch Gerechtigkeit iſt er in alle Ewigkeit befeſtigt.

---

innigſt verſchmilzt, aber nur nicht im Sinne des gemeinen Sprachgebrauchs, wo jene Bezeichnung mit einem weſenloſen Glanzbilde einer in's Unbeſtimmte erhöhenden und verſchönernden Dichtung in gleicher Geltung genommen wird. Nur dann würde die Zeichnung des meſſianiſchen Urbildes in das Reich der Poeſie zu verweiſen ſeyn, wenn wir nicht bei ſeiner gegenwärtigen Beurtheilung auf dem feſten Boden der Wirklichkeit ſtänden und uns der Erſcheinung deſſen erfreuten, der von ſich ſelber ausſagt, daß er gekommen ſey, die Weiſſagungen der Propheten zu erfüllen. Hier, und ſonſt nirgends im Leben, begegnen wir gerade der herrlichſten Thatſache in der Geſchichte, daß die erhabenſte Poeſie zur ewigen Wahrheit geworden. — Der vierte Name iſt אֲבִי־עַד „Vater der Ewigkeit, ewiger Vater". Indem derſelbe ein begründetes Verhältniß zu denjenigen vorausſetzt, denen er als Rather und Gottheld beigeſtanden, deutet er auf die Herrſchaft des Sohnes, welche als die der hingebendſten, ununterbrochenen, ewig dauernden Liebe bezeichnet wird. Wenn daher Geſenius bei dem Vater blos an einen Wohlthäter und Verſorger denkt, den Begriff der Ewigkeit aber in einem allgemeinen und ungenauen Sinne blos für unſer „immer" nimmt, ſo verkennt er die hohe Bedeutung des Namens in ſeiner organiſch-begrifflichen Verbindung mit den übrigen, ſowie mit V. 6, wo doch auf das Beſtimmteſte die ewige Herrſchaft des Sohnes geſchildert wird. Er muß wenigſtens auf die Führung des Beweiſes verzichten, daß der Begriff der Ewigkeit an unſerer Stelle nicht anders als in einer hyperboliſch-poetiſchen Allgemeinheit genommen werden dürfe. Die Wahrheit dieſes höchſt einfachen, aber in dem ganzen Streitpuncte ſchlagenden Satzes ſcheint auch Hitzig gefühlt zu haben, wenn er ſagt: daß die gewöhnliche Erklärung von אֲבִי עַד durch „ewiger Vater" d. i. beſtändiger Wohlthäter, nicht in den Zuſammenhang paſſe und undeutlich ſey; doch ſträubt er ſich gegen die ideale Auffaſſung, die gerade recht dem Zuſammenhange angemeſſen und gewiß ſehr deutlich iſt, auf die unnatürliche Ueberſetzung durch „Beutetheiler" verfallend, ſo daß der Ausdruck unſerem „Brodvater" ähnele, und עַד wie Cap. 33, 23 zu nehmen ſey. Es hängt aber dieſe Erklärung mit des Verf. unbegründeter Meinung zuſammen, daß der Meſſias in der ganzen Stelle vorzugsweiſe als kriegeriſcher Held geſchildert werde. Die Behauptung: „daß der Genitiv das Adjectiv erſetze, wird bei dieſer Verbindung nicht erwartet", klingt wie ein Machtſpruch. Auch Ewald hat hier keine grammatiſche Bedenklichkeit gefunden, und überſetzt: „ewiger Vater". Hitzig drückt überhaupt den Meſſias zu einem rein-weltlichen Könige herab, indem er ſagt: „nach Vorausſchickung des Namens פֶּלֶא, welcher durch die Summe der nun folgenden gerechtfertigt wird, folgen eben dieſe ſtufenweiſe. Er hat die עֵצָה zum Kriege, dann auch die גְּבוּרָה; in Folge davon macht er, wie ſein Urbild, David, als Sieger Beute, und endlich befeſtigt er dadurch den Frieden". Wo-

Der Liebeseifer Gottes, ſagt der Prophet, wird ſolches thun! y) Und er hat's gethan in Jeſus Chriſtus, ſeinem Sohne, der das Schwerdt der Wahrheit in des Vaters Namen führet, um ſein Reich der Liebe und des Friedens in alle Ewigkeit zu mehren.

---

durch beweiſt uns aber der Verf., daß עֵצָה ſich blos auf den Rath und die Weisheit zum Kampfe beziehe, und warum läßt er in der Zuſammenrechnung der einzelnen Namen, um die Summe eines Wunders im Kriege herauszubringen, den אֵל aus? — Faſſen wir dieſen, auch nur in der hyperboliſchen Bedeutung unſres Verf. mit dem gleich darauf folgenden, deſſen gewöhnliche Erklärung er uns jeden Falls ſprachlich geſtatten muß, zuſammen, und iſt יוֹעֵץ in der einſeitigen Beziehung auf die Befähigung zur glücklichen Kriegführung wenigſtens unerweisbar, ſo bleibt auch nicht ein einziger Name übrig, aus dem der weltlich-kriegeriſche Begriff des Meſſias mit Recht gefolgert werden könnte: denn שַׂר־שָׁלוֹם führt eher auf das Gegentheil. Ja, gerade dieſer Name, zuſammengehalten mit ſeiner ſymboliſch-poetiſchen Erläuterung in der Parallelſtelle Cap. 11, 6—8, läßt uns auf das Deutlichſte das Bild eines Königs ſehen, der, nicht umgürtet mit dem Schwerdte, und nicht bewaffnet mit dem Spieße, ſondern ausgerüſtet mit den geiſtigen Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit (Cap. 11, 5), allen Widerſtand der Welt mit dem Stabe ſeines Mundes, und alle Bosheit mit dem Hauche ſeiner Lippen überwindet (Cap. 11, 4), und ſo ein ſich ſtets mehrendes Reich des immerwährenden Friedens gründet, in welchem er mit dem Scepter der Liebe, wie ein Vater über ſeine Kinder, in unvergänglicher Herrſchaft waltet.

y) Das Auge des Propheten verweilt V. 6. mit beſonderer Freude auf dem Bilde des Friedens, welches das Reich des Meſſias ihm darbietet; wobei wir nicht überſehen dürfen, wie der Blick des Jeſaja vom Anfange der Weiſſagung vorzugsweiſe auf dieſes Friedensgemälde gerichtet war, ja, wie in ihm, nach dem Zuſammenhange der prophetiſchen Rede, die nächſte Veranlaſſung zu der ganzen gegenwärtigen meſſianiſchen Weiſſagung lag. Die Geiſtigkeit des Reiches wird durch die Beſchreibung, daß ſich ſeine Grenzen immer mehr erweitern, und des Friedens doch kein Ende ſeyn werde, auf's Unzweideutigſte herausgeſtellt. Denn ein irdiſches Weltreich läßt ſich nicht vermehren ohne Kampf und Streit, und es wäre ein handgreiflicher Widerſpruch, wenn der Prophet einen irdiſchen König als den Stifter eines Reiches des ewigen Friedens vorausgeſehen. Alſo gerade dieſer ſcheinbare Widerſpruch muß uns nach der offenbaren Abſicht des Propheten die Augen über die wahre Beſchaffenheit des meſſianiſchen Reiches öffnen. — „Auf dem Throne Davids" u. ſ. w. Hiermit ergänzt nun der Prophet das bis jetzt noch unvollſtändige Bild des Königs. Er wird ein Sproſſe ſeyn aus dem Hauſe David's, und als ewiger Mehrer des Reiches nie geſtört werden in ſeiner Herrſchaft des Friedens, ſowie die, welche zu ſeinem Reiche gehören, ſich immer mehr ausbreiten und doch dabei des ewigen Friedens genießen. — „Daß er's befeſtige und

Aber das Reich Gottes iſt nicht hie und nicht da; mit euren irdiſchen Augen könnet ihr's nicht ſchauen: es iſt in dem inwendigen Menſchen verborgen [z]).

ſtütze" —. Genau genommen, liegt darin die Folge von dem im Vorhergehenden Geſagten. Eben deswegen wird der Meſſias ſeine Herrſchaft und ſein Reich befeſtigen und ſtützen durch Recht und durch Gerechtigkeit, weil er die Herrſchaft mehret, und dabei ein Fürſt des Friedens iſt. Dieſe immer größere Erweiterung, dieſer nie unterbrochene Friede dient ihm zu gleicher Zeit zur Stütze und Befeſtigung desſelben, und zwar ſind dieſe inneren Stützen des Reichs das Recht und die Gerechtigkeit (vgl. Cap. 11, 4—5). — „Von nun an bis in Ewigkeit" — bezieht ſich auf alles Vorhergehende, was V. 6 geſagt iſt. Der Sinn iſt alſo: von der Zeit an, wo der verheißene Sohn mit jenen Eigenſchaften in's Leben tritt, wird die Vermehrung ſeines Friedensreiches und die Befeſtigung desſelben durch Recht und durch Gerechtigkeit ewig dauern. — „Der Eifer Jehova's Zebaoth wird ſolches thun". — Es iſt kein Verdienſt des Volkes, aus deſſen Mitte der Meſſias hervorgeht, daß der Herr ihm denſelben ſendet, ſondern es liegt der Grund einzig im Weſen Gottes ſelber, in ſeinem Liebeseifer für das einmal aus Gnaden erwählte Geſchlecht Abraham's. Denn קִנְאָה iſt der Eifer in freier Liebe für die *eine* Perſon, wie jenes Wort recht eigentlich die Begeiſterung des Dichters des hohen Liedes iſt (Cap. 8, 6). Keine Erklärung kann hier verkehrter und unwürdiger ſeyn, als welche קִנְאָה in der Bedeutung „Eiferſucht" nimmt, als ob Jehova nur zur Beſchämung der heidniſchen Götter dieſen Beweis der Allmacht und Gnade für ſein Volk gebe.

z) Die Erklärung, welche unter יֶלֶד und בֵּן den zwölfjährigen Prinzen Hiskia verſteht, den der Prophet in ſeiner für den Staat Heil bringenden Zukunft idealiſire, hat zwar in *Geſenius* ihren berühmteſten Vertheidiger gefunden, aber ſie ſtützt ſich dennoch nicht auf ſprachliche Nothwendigkeit, wie *Hitzig* genügend dargethan. Schon früher hatte *Hengſtenberg* noch aus anderen triftigen Gründen die Unhaltbarkeit derſelben nachgewieſen. Was uns, wenn wir auf den Standpunct von *Geſenius* hinüber treten, am ſtärkſten gegen ſeine Anſicht ſpricht, und wobei er gewiß am meiſten die Schwierigkeit fühlen wird, ſie fernerhin feſtzuhalten, iſt die unleugbare innere und äußere Uebereinſtimmung von Cap. 11 u. fl. mit unſerem Stück, und es iſt bemerkenswerth, wie dort *Geſenius* ſeiner Erklärung vom Hiskia untreu wird. Auch *Ewald* überſetzt: ein Kind *wird* uns geboren, ein Sohn uns gegeben, nicht wie *Geſenius*: ein Kind *iſt* uns geboren. *Hitzig's* poetiſch-kriegeriſche Auffaſſung der ganzen Stelle haben wir ſchon oben beſtritten. Wir beharren bei der Ueberzeugung, daß in der Beſchreibung des geweiſſagten Friedensfürſten uns ein Bild vom Meſſias vorgehalten ſey, welches in *Jeſus Chriſtus* ſeine Wirklichkeit bewieſen, und zwar behaupten wir dieſes ohne alles dogmatiſche Vorurtheil.

Cap. 9, 7—10, 4.

Drohung neuer Strafen über das fortwährend übermüthige Ephraim.

Cap. 9, 7. Ein Wort ſendet der Herr nach Jakob,
Und nieder fällt's auf Israel,
8. Daß zur Erkenntniß komme ſein ganzes Volk,
Ephraim und die Bewohner von Samarien,
Ueber den Hochmuth und ſtolzen Sinn, zu ſagen:
9. Ziegelſteine ſind gefallen, aber mit Werkſtücken bauen wir wieder;
Maulbeerbäume wurden abgehauen, aber Cedern ſetzen wir an ihre Stelle.
10. Aber es erhöht Jehova die Dränger Rezin's dagegen,
Und ſeine Feinde rüſtet er:
11. Die Aramäer von vorne, und die Philiſtäer von hinten,
Daß ſie freſſen Israel mit vollem Maul.
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.
12. Das Volk kehrt nicht zurück zu dem, der es geſchlagen,
Und nach Jehova Zebaoth fragen ſie nicht.
13. Und ſo haut ab Jehova aus Israel Kopf und Schwanz,
Palmzweig und Binſe an einem Tage.
14. (Der Alte und der Angeſehene — er der Kopf,
Und der Prophet, der Lügenlehrer — er der Schwanz.)
15. Und es ſind die Leiter dieſes Volks Verführer,
Und die ſich leiten laſſen, ſind Verlorene.
16. Darum wird ſich ſeiner jungen Mannſchaft nicht mehr freu'n der Herr,
Und ſeiner Waiſen und ſeiner Wittwen ſich nicht erbarmen:
Denn ſie ſind allzumal Frevler und Böſe,
Und jeder Mund ſpricht Thorheit.
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt:
17. Denn die Bosheit brennt wie Feuer,
Das Dornen und Diſteln verzehrt,
Und ſenget im Dickicht des Waldes,
Daß es empor wirbelt in Säulen von Rauch.

18. Beim Grimme Jehova's Zebaoth verfinſtert ſich das Land,
Und das Volk wird wie des Feuers Speiſe;
Keiner des Anderen ſchonet.
19. Man frißt zur Rechten und bleibt hungrig,
Und ſpeiſet zur Linken und wird nicht ſatt;
Jeglicher wird ſeines eigenen Armes Fleiſch verſpeiſen.
20. Manaſſe gegen Ephraim, und Ephraim gegen Manaſſe;
Sie zuſammen gegen Juda.
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.
Cap. 10, 1. Wehe denen, welche einſetzen Satzungen des Frevels,
Und den Schreibern, welche Unheil ſchreiben,
2. Um zu verdrängen vom Gericht die Armen,
Und das Recht zu rauben den Elenden meines Volks,
Daß Wittwen ihre Beute werden,
Und ſie die Waiſen plündern.
3. Was wollt ihr thun am Tag' der Heimſuchung,
Und bei dem Wetter, wenn's von Ferne kömmt?
Zu wem wollt ihr fliehen um Hülfe,
Wo wollt ihr laſſen eure Pracht?
4. Krümmt ſich der nicht unter den Gebundenen,
Und fallen die nicht unter den Erſchlagenen?
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.

V. 7—9. Der Herr über Himmel und Erde, der ſein Wort auf ſie herniederſendet in ſchnellem Laufe (Pſ. 147, 15), daß es Schnee wirke und Reif, aber auch den Froſt zerſchmelze, daß die Waſſer rieſeln (V. 16, 17, 18), läßt ebenſo ſein Wort durch die Geſchichte der Völker laufen und allda weben und wirken. Es ſoll zerſchmelzen den ſtolzen Sinn der Menſchen, daß ſie ſich beugen vor dem allmächtigen Schöpfer, und ſtill anbeten den Willen deſſen, der die Erde gemacht zum Schemel ſeiner Füße. Das iſt die Erkenntniß, das iſt die Weisheit, zu der hienieden gelangen ſollen die wahren Weiſen. Aber, ſiehe da! das trotzige Ephraim, das belehrende Abbild des Menſchengeſchlechtes, wie es iſt. Der Aſſyrerkönig, Tiglath Pileſar, als er

gen Syrien zog, hatte bereits Israel hart gezüchtigt (vgl. oben Cap. 8, 23 u. 2 Kön. 15, 29) und einen Theil ſeiner Einwohner hinweggeführt, aber es hat durch dieſe Mahnung des Herrn keine Weisheit gelernt, nun ſachte einherzugehen und ſein Buhlen mit fremden Göttern fahren zu laſſen, ſondern es bäumt ſich in ſeinem Hochmuthe nur deſto ſtärker gegen den heiligenden Willen des Höchſten, und in der Sprache der vermeſſenſten Empörung meint es aus eigenen Kräften mehr zu gewinnen, als es verloren. V. 10 u. 11. Daher wird der Herr, den Trotz des übermüth'gen Volks zu brechen, die Stärke ſeiner Schläge verdoppeln und verdreifachen. Die wohlerprobte Zuchtruthe an dem Syrerkönige Rezin, dem Aſſyrer, will er ſchwingen gegen Israel, und alte wohlbekannte Feinde ſollen, gefräßigen Thieren gleich, das von hinten und von vorne gehetzte und eingeengte Wild grimmig zerfleiſchen. „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt". V. 12—16. Aber das verſtockte Volk bekehrt ſich noch nicht zu dem, der es geſchlagen, uneingedenk der Wahrheit, daß, wen der Herr lieb habe, den züchtige er. Freilich ſträubt ſich der ſelbſtgenugſame Sinn des natürlichen Menſchen gegen dieſe dem Fleiſche ſchmerzhaften Wirkungen der thätigen Liebe der erziehenden Gnade Gottes, aber wie ſollte ſie anders das Werk der Erlöſung vollbringen und den verlorenen Sohn zu ſich zurückführen, als wenn ſie ihn an ſeinem zerbrechlichen Gefäße die Unzulänglichkeit der Creatur, ſich ſelbſt zu helfen, fühlen läßt, und wie dieſelbe nur im feſten, gläubigen Verbande mit dem Schöpfer Frieden, Beſtand und ew'ge Seligkeit erlangen könne? — Die ganze Maſſe des Volks iſt verderbt, ſo daß die Strafhand des Gerechten keines Standes verſchonen darf; ſie trifft die ſtolze und fruchtbare Palme, wie das niedrige und fruchtleere Binſengewächs. Ja, ſo furchtbar es auch zu vernehmen, ſelbſt die Hülfsbedürftigſten, die armen Wittwen und Waiſen ſind von dem Erbarmen Gottes ausgeſchloſſen. Wehe den Verführern des bedauernswürdigen, verlorenen Volkes! Auf ſie fällt alle Schuld des von dem Ganzen unabwendbaren Unheils. Denn es iſt nun einmal

das unverrückbare Geſetz der himmliſchen Strafordnungen, daß das göttliche Läuterungsfeuer auf Erden die Schlechten verbrennet, ſie ſeyen Verführer oder Verführte. Aber wie muß die Flamme Mark und Bein derer durchdringen, die den Fluch des Verderbens über die Andern gebracht! — „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt".

V. 17—20. Der Prophet läßt uns in die Alles verzehrenden Gluthen des göttlichen Zornes im Reiche Iſrael hineinſchauen, und unſer Auge erträgt kaum ſolchen Brand. Er ſelbſt läßt das gewaltige Feuer der Wahrheit erglühen, wenn er das Böſe als einen zündenden Brandſtoff uns zeigt, der mit reißender Schnelle nicht nur die dürren Dornen und Diſteln des Feldes in Flammen ſetzt, ſondern auch in den dichten, herrlichen Wald eindringt, daß ſein Stolz in Rauch aufgehe. Die Rauchwolken eines ſo gräulichen Brandes, vom Grimme des Herrn erregt, können wohl das Land verfinſtern [a]), in dem uns nun der Prophet in unbildlicher Rede das Volk als ſich zerfleiſchend in der Wuth entſetzlichen Bürgerkrieges vor Augen ſtellt. Auch hier erhellet ſein Wort mit furchtbar treffender Wahrheit das Schreckensgemälde. Mit unerſättlicher Gier, wie ein wüthendes Ungeheuer, frißt die Volksempörung nach allen Seiten hin, bis ſie den höchſten Grad der Gräßlichkeit erreicht, wo der Blutdürſtige in ſeinem eignen Fleiſche wüthet. Und auch darin bezeugt der Prophet die ewige Wahrheit der Geſchichte, daß das Feuer der Volksempörung über die Grenzen des eignen Landes hinaus=

a) Die jüdiſchen Ausleger, welche das arab. عتم, dunkel werden, hier vergleichen, haben richtiger geſehen, als neuere chriſtliche, welche das ἅπαξ λεγόμενον עָתַם in Uebereinſtimmung mit den LXX. und Chald. und mit Berufung auf غَتَم heftige Hitze, die beinahe den Athem nimmt, erklären. Der Zuſammenhang, wie Hitzig will, nöthigt keinesweges zu dieſer Erklärung; im Gegentheil, da unmittelbar vorher von den Rauchwolken des furchtbaren Waldbrandes die Rede, liegt der Begriff der Verfinſterung durch dieſelben näher. Einen ſtärkeren Sinn gewinnen wir nach unſerer Auffaſſung jeden Falls; die Anſchauung hat mehr.

ſchlägt, nachbarliche Staaten ergreifend. Er nennt aber beſonders die nächſtverwandten Bruderſtämme in ihrer mörderiſchen Selbſtbefeindung, und hebt zuletzt noch Juda, ſein eignes Vaterland, in ſeiner Bedrängniß vor den Söhnen Joſeph's, hervor. „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt". Cap. 10, 1—4. Am Schluſſe ruft der Prophet noch ein Wehe aus über die gottloſen Richter und Geſetzgeber des Volks, die Unheil geſchrieben und dadurch das Unheil gebracht. Iſt es nicht, als hätte Jeſaja die Zeiten vorausgeſehn, wo das geſchriebene Wort, tauſendfach verbreitet und unendlich vervielfältigt, mächtiger worden, als das geſprochene, und mehr Gift im Volke verbreitet, als in ſeinen Tagen, wo noch die laute Prophetenſtimme höher galt, als der lautloſe, ſtillſchleichende Buchſtabe der Schreiber? — Aber der Tag der Heimſuchung bleibt nicht aus. Er zeigt uns die reichen Schwelger in haſtiger Flucht vor dem Donner, der ſich aus der Ferne bereits vernehmen läßt. Doch wohin wollen ſie fliehen und ſich retten mit ihren Schätzen, dem geſtohlenen Gute der Wittwen und Waiſen, daß ſie der Zorn des Himmels nicht erreiche? — Sie werden die Beute der Feinde, die der Herr zu ihrer Züchtigung geſandt. Da ſchauen wir ſie, theils in Banden gelegt, theils erſchlagen [b]). „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht

b) Als Frage gefaßt, bequemt ſich der vielerklärte Vers der Auslegung am beſten. Weder Hitzig's Ueberſetzung: „duckt ſich einer nicht unter den Gefangenen", noch Ewald's: „nichts als man krümmt ſich als Gefangener", noch die von Geſenius: „von mir verlaſſen, ſinken ſie unter den Gefangenen hin", können wir billigen. Die erſtere iſt unſchön, die zweite hart, die dritte breit. Das anſtößig gefundene und oft falſch erklärte בִּלְתִּי (vgl. die ausführliche Beſprechung darüber bei Geſenius zu der St.) kann nach der unzweideutigen Stelle Cap. 14, 6, wo es בִּלְתִּי genau parallel ſteht, geradezu für לֹא gebraucht werden. Ewald in der Gramm. §. 625 erklärt es durch „nur", wie בִּלְתִּי אִם außer nur, Richt. 7, 14, aber dieſe Bedeutung paßt eben nicht in den ganzen Zuſammenhang unſrer Stelle, ſo wenig als תַּחַת hier „anſtatt" d. i. „ſo gut als" heißen kann, welches Geſenius und Hitzig richtig durch „unter" geben. Von dieſem doppelten תַּחַת müſſen wir, um den Vers zu verſtehen, offenbar ausgehen. Es zeigt uns in ſeiner Verbindung mit zwei Objecten auf der einen Seite Ge=

ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt". Es liegt etwas Schauerlichergreifendes in dieſer viermaligen Wiederkehr der prophetiſchen Verkündigung von der immer weiteren Fortſetzung der göttlichen Strafgerichte, und es iſt, als wenn der erhabene Vollſtrecker derſelben durch die Macht ſeines Wortes den gewaltigen Rhythmus in der hochtragiſchen Poeſie der Geſchichte durch ſeine wohlgerundete äußere Rede hätte abdrücken wollen.

---

bundene, auf der andern Erſchlagene. Unter den Einen ſollen die Frevler gefeſſelt ſich krümmen, unter den Anderen ſollen ſie als Getödtete liegen. So erhalten wir eine lebendige Scene vor Augen geſtellt.

Cap. 10, 5 — Cap. 12.

Untergang des übermüthigen Aſſyriens. Weiſſagung des Meſſias und ſeiner Zeit.

Cap. 10, 5. Wehe dem Aſſyrer, der Ruthe meines Zornes!
Dient doch der Stab in ſeiner Hand nur meinem Grimme! —
6. Gegen ein vermeſſenes Volk ſandt' ich ihn,
Und wider den Stamm meines Zornes gab ich ihm Befehl,
Zu erbeuten Beute und zu rauben Raub,
Und es zu zertreten wie den Koth der Gaſſen.
7. Er aber meinet nicht alſo,
Und ſein Herz denkt nicht alſo:
Denn zu vertilgen ſteht ſein Herz,
Und auszurotten Völker nicht gering.
8. Denn er ſpricht: ſind meine Fürſten nicht zuſammen Könige?
9. Ging's nicht Calno wie Karkemiſch?
Oder nicht Hamath wie Arpad?
Oder nicht Damaskus wie Samarien?
10. Gleich wie getroffen meine Hand des Götzen Königreiche,
So doch ihre Bilder mehr denn jene zu Jeruſalem und Samarien, —
11. Sollt' ich nicht, gleichwie ich that Samarien und ſeinen Götzen,
Alſo thun Jeruſalem und ſeinen Bildern?

12. Und es geſchieht, wenn ausgerichtet hat der Herr ſein ganzes Werk
Am Berge Zion und zu Jeruſalem,
Will ich heimſuchen die Frucht des Hochmuthes des Königs von Aſſyrien
Und ſeiner ſtolzen Augen Pracht.
13. Denn er ſpricht: durch die Kraft meiner Hand hab' ich's gethan,
Und durch meine Weisheit: denn ich bin gar klug.
Ich verrück' der Völker Grenzen,
Und ihre Schätze plündre ich,
Und laſſ' herniederſteigen, wie ein Stier, die Thronenden.
14. Es griff, wie nach dem Neſte, meine Hand nach dem Schatz der Völker,
Und wie man wegrafft Eier, die verlaſſen ſind,
Rafft' ich die ganze Erde weg,
Und es war nicht einer, der den Flügel regte,
Den Mund aufthat und zwitſcherte.
15. Mag ſich rühmen wohl die Axt gegen den, der damit haut,
Oder ſich brüſten wohl die Säge gegen den, der ſie zieht?
Als ob ſchwänge die Ruthe den, der ſie hebt!
Als ob höbe der Stab den, der kein Holz!
16. Darum wird ſenden der Herr, der Herr Zebaoth, unter ſeine Fetten die Darre,
Und unter ſeiner Herrlichkeit entbrennt ein Brand, wie Brand des Feuers.
17. Und das Licht Israels wird zum Feuer,
Und ſein Heiliger zur Flamme;
Die brennet und verzehret ſeine Dornen und ſeine Diſteln an Einem Tage.
18. Und ſeines Waldes Pracht, und ſeines Fruchtgefildes,
Wird er von der Seele bis auf's Fleiſch aufreiben,
Daß es iſt wie wenn hinſchmachtet ein Schwacher.
19. Was übrig bleibt von ſeines Waldes Bäumen, wird ſich zählen laſſen;
Ein Knabe zeichnete ſie auf!
20. Und es geſchieht an jenem Tage, daß nicht ferner mehr der Ueberbleibſel Israels und was gerettet wird vom Hauſe Jakob's

Sich ſtützt auf den, der es geſchlagen,
Sondern ſich ſtützt auf Jehova, den Heiligen Israels, mit Treue.
21. Der Ueberbleibſel bekehret ſich,
Der Ueberbleibſel Jakob's zu Gott, dem Starken!
22. Denn wäre auch dein Volk, o Israel, wie Sand am Meer,
Ueberbleibſel nur wird ſich darin bekehren.
Scharfe Vertilgung wogt mit Gerechtigkeit einher!
23. Denn Verderben und ſcharfes Gericht
Uebet der Herr Jehova Zebaoth inmitten des ganzen Landes.
24. Dennoch ſpricht alſo der Herr Jehova Zebaoth:
Fürcht' dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor Aſſyrien,
So dich mit der Ruthe ſchlug,
Und ſeinen Stecken aufhob gegen dich, nach Art Aegyptens.
25. Denn nur noch um ein Kleines,
So iſt der Grimm vorbei,
Und es wendet ſich mein Zorn zu ihrer Austilgung.
26. Und es ſchwinget über ihn Jehova Zebaoth die Geißel,
Gleichwie er Midian am Felſen Oreb ſchlug.
Und ſeinen Stab ſchwingt er über's Meer,
Hebt ihn auf, nach Art Aegyptens!
27. Und es geſchieht an jenem Tage, daß ſeine Laſt von deiner Schulter weicht,
Und ſein Joch von deinem Nacken;
Das Joch zerſpringt ob ſeines Fetts.
28. Er kommt nach Ajath, zieht durch Migron,
Zu Mikmaſch läßt er ſein Gepäcke muſtern.
29. Sie ziehen durch den engen Paß,
Zu Geba übernachten ſie;
Rama zittert,
Saul's Gibea entflieht.
30. Schrei', Gallims Tochter, laut!
Merk', Laiſa! auf,
Bedrängtes Anathot! —
31. Madmena flieht,
Die Bewohner Gebims flüchten.

32. Nur dieſen Raſttag noch in Nob,
Und ſchwingen wird er ſeine Hand gegen den Berg der Tochter Zions,
Den Hügel von Jeruſalem.
33. Siehe! der Herr Jehova Zebaoth entzweigt den Schmuck mit Schreckensgewalt,
Die erhabnen Wuchſes werden abgehauen,
Die Hohen werden niedrig.
34. Geſchlagen wird des Waldes Dickicht mit dem Eiſen,
Und der Libanon — durch einen Mächt'gen wird er fallen!
Cap. 11, 1. Da geht ein Reis auf aus dem Stamm' Iſai's,
Und ein Zweig aus ſeinen Wurzeln ſproßt hervor.
2. Und es ruht auf ihm der Geiſt Jehova's,
Der Geiſt der Weisheit und der Klugheit,
Der Geiſt des Rathes und der Stärke,
Der Geiſt der Kenntniß und der Furcht Jehova's.
3. Er riecht die Furcht Jehova's!
Nicht nach dem Sehen ſeiner Augen richtet er,
Nicht nach dem Hören ſeiner Ohren entſcheidet er.
4. Er richtet mit Gerechtigkeit die Armen,
Und entſcheidet mit Geradheit für die Bedrängten in dem Lande,
Er ſchlägt das Land mit der Ruthe ſeines Mundes,
Und mit dem Hauche ſeiner Lippen tödtet er den Frevler.
5. Es iſt Gerechtigkeit der Gürtel ſeiner Hüften,
Die Wahrheit iſt der Gürtel ſeiner Lenden.
6. Und der Wolf wohnt bei dem Lamme,
Der Pardel wird beim Böckchen liegen;
Kalb und junger Löw' und Maſtvieh allzumal —
Ein kleiner Knabe führet ſie.
7. Kuh und Bärin weiden da,
Zuſammen liegen ihre Jungen;
Der Löwe, wie das Rind, frißt Stroh.
8. Es ſpielt der Säugling an dem Loch der Otter,
Und in des Baſilisken Höhle ſteckt der Entwöhnte ſeine Hand.
9. Nicht bös und nicht verderblich handeln ſie
Auf meinem ganzen heil'gen Berg:

Denn voll iſt das Land von Erkenntniß Jehova's,
Wie von Waſſer, ſo den Meeresgrund bedeckt.
10. Und es geſchieht an jenem Tage, daß nach der Wurzel Iſai's,
Welche daſteht ein Panier den Völkern,
Die Heiden fragen werden;
Und ſein Ruheort iſt Herrlichkeit.
11. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß der Herr zum zweiten Male ſeine Hand ausſtrecken wird,
Loszukaufen den Ueberbleibſel ſeines Volks,
Der übrig iſt geblieben von Aſchur, von Aegypten,
Von Pathros und von Cuſch, von Elam und von Sinear,
Von Hamath und von des Meeres Inſeln.
12. Er errichtet ein Panier den Heiden,
Und bringt zuſammen die Verjagten Israels;
Die Zerſtreuten Juda's wird er ſammeln
Von den vier Säumen der Erde.
13. Da weicht die Eiferſucht Ephraims,
Und die Feinde Juda's werden ausgerottet werden.
Ephraim iſt nicht auf Juda eiferſüchtig,
Und Juda feindet Ephraim nicht an.
14. Sie fliegen auf die Schulter der Philiſter nach dem Meere;
Zuſammen plündern ſie des Morgenlandes Söhne;
Nach Edom und nach Moab greifen ihre Hände,
Und die Söhne Ammon's ſind gehorſam ihnen.
15. Es dräut Jehova der Zunge des Aegypt'ſchen Meeres,
Und recket ſeine Hand aus über den Strom in ſeines Athems Gewalt;
Er ſchlägt ihn in ſieben Bäche,
Daß man in Schuhen ihn durchwatet.
16. Da wird eine Bahn ſeyn für den Ueberbleibſel ſeines Volks,
Das von Aſſyrien her noch übrig,
Wie ſie Israel geweſen,
Als es heraufzog aus Aegyptenland.
Cap. 12, 1. Du aber ſagſt an dieſem Tage:
Ich preiſe dich, Jehova: denn du warſt zornig über mich;
Es legte ſich dein Zorn, und du tröſteſt mich.

2. Sieh! mein Heil iſt Gott;
Ich bin ſicher, und fürcht' mich nicht.
Denn meine Stärke und mein Pſalm iſt Jah, Jehova!
Er ward mein Heil!
3. Ihr ſchöpft mit Freuden Waſſer
Aus des Heiles Quellen.
4. Und ihr werdet ſagen jenes Tages:
Preiſ't Jehova, predigt ſeinen Namen,
Machet kund unter den Völkern ſeine Thaten,
Lobſinget, denn erhaben iſt ſein Name!
5. Singet Jehova: denn er hat Herrliches gethan!
Es werde kund dieß auf der ganzen Erde!
6. Jauchz' und frohlocke, Bewohnerin von Zion:
Denn groß in deiner Mitte iſt der Heil'ge Iſraels!

V. 5—11. Wir vernehmen nun, welcher Ruthe ſich der Herr zur Vollſtreckung ſeiner Strafe gegen Iſrael bediente. Aſchur, das mächtige Aſchur, iſt das Volk, mit welchem Jeſaja dem ſeinen immer gedroht, und das nun wirklich den göttlichen Auftrag zu vollziehen begonnen. Aber, wie uns die alte und neue Geſchichte belehrt, die glücklichen Eroberer unter den Völkern der Erde, die angeſtaunten und gefürchteten Länderverwüſter, mit Blindheit ſind ſie geſchlagen, daß ſie nicht wiſſen, wie ſie Stäbe nur ſind in der Hand des Herrn in der Höhe c). Ihr

c) Hitzig wagt die Conjectur, daß V. 5 die Worte הוּא בְיָדָם eine Gloſſe ſeyen, indem er die Ueberſetzung von Geſenius: „der Stecken in ſeiner Hand iſt meines Grimmes Werkzeug", ſchon deshalb als unrichtig verwirft, weil זַעְמִי weder durch eine Figur, noch ſo, daß מַטֵּה davor ausgefallen ſey, „Werkzeug meines Grimmes" bedeuten könne. Aber überhaupt fiele der Verf. ſo aus der Anrede in einen trocken kategoriſchen Satz, und zugleich höchſt inconcinn aus dem Bilde: erſt wäre der Aſſyrer ſelbſt ein Stab, ſodann führte er ihn in der Hand, erſt ſey er ſelbſt Werkzeug des Zorns, ſodann würde ſolches von ſeinem Stabe ausgeſagt, der Enallage בְיָדָם für בְּיָדוֹ nicht zu gedenken! Dagegen ließe ſich zwar einwenden, daß ſich wirklich beide Vorſtellungen V. 24 (vgl. Cap. 9, 3 u. 15 in u. Cap.) vorfänden, und eben das möge die Gloſſe veranlaßt haben; allein einen Stecken habe Aſſur in der Hand, nur als נֹגֵשׂ der Judäer, in unſerer Stelle aber, wie V. 15, ſey es ſelbſt Stock des Zornes, und halte als ſolches in der

hochfahrender und eingebildeter Sinn ſtimmt nicht zu dem heiligen Willen deſſen, der ſchlägt, aber auch heilt. Der Aſſyrer will vertilgen, wo er nur hart zu züchtigen die Vollmacht von Oben hat, und in ſeinem von ſcheinbarem, berauſchendem Glücke geſteigerten Hochmuth will er bis an den heiligen Gottesberg dringen, und ihn mit ſeinem götzendieneriſchen Weſen entweihen. Aber da ſtehen keine zerbrechlichen Götter, denen er in blindem Wahne und abſcheulichem Spotte Hohn ſprechen kann, ſondern der ewige Fels Israels in ſeiner ſchirmenden, unantaſtbaren Hoheit thronet daſelbſt. V. 12—19. Daher bleibt der Tag nicht aus, der die ſtolze aſſyriſche Ceder zur Erde drückt. Indem der Prophet mit unübertrefflicher, unſerer weiteren, ſchwächenden Ausführung widerſtrebender Wahrheit die vermeſſene Sprache des ſtolzen Ländereroberers redet, ſtellt er uns einen treuen, be-

---

Hand das Schwerdt. So inconcinn aber auch immerhin die Rede des Propheten nach der geſchickten Auseinanderſetzung des Verf. erſcheinen mag, ſo bleibt ſie doch gehaltvoller, als wenn wir durch die vorgeſchlagene Abkürzung mehr Wohlrundung in ſie hineinbringen. Gegen unſere Ueberſetzung iſt, weder der Sprache, noch dem Sinne nach, etwas einzuwenden. Wörtlich würde ſie lauten: und der Stab — er iſt in ihrer (der Aſſyrer) Hand mein Grimm, d. i. Vollſtrecker meines Grimmes, welches eine buchſtäbliche Richtigkeit des Gedankens enthält: denn der Stab gehört, dem äußeren Anſcheine nach, ihnen; aber der Grimm, der ihn ſchwingt, geht nach einer höheren Einwirkung Gottes von ſeiner leitenden Gerechtigkeit aus. Die gerügte Inconcinnität des Ausdrucks löſt ſich bei einer unbefangenen und genauen Betrachtung des kritiſch angefochtenen Verſes in einen ſchön fortſchreitenden Gedanken auf. Wehe dem Aſſyrer in ſeinem ſtolzen Uebermuthe! Indem er mein Volk geißelt, iſt er nur eine Ruthe, die ich in meinem Zorne ſchwinge, ja, wiewohl er den Stab der Züchtigung in ſeiner eigenen Hand hält, ſo wird derſelbe doch nur von meinem Grimme in Bewegung geſetzt. Der Verf. verkennt die feine Ironie, die in der unmittelbaren Aufeinanderfolge von בְּיָדָם זַעְמִי liegt: während die Aſſyrer den Stab recht deutlich in ihrer Hand ſehen, und ſich als die eigenmächtigen Führer desſelben betrachten, iſt es doch nur der Grimm Gottes, den ſie in demſelben empfangen, um ſeine Vollſtrecker in der Beſtrafung des ungehorſamen Volkes zu ſeyn. Dieſe Vertheidigung der angefochtenen Worte geht auch gegen Ewald, der ſie beſonders deshalb verwirft, weil V. 15, wo der Prophet auf V. 5 zurückkomme, „der Aſſyrer nur als Werkzeug oder Ruthe in Jehova's Hand, nicht als ſelbſt die Ruthe haltend und führend gedacht wird".

ſchämenden Spiegel auf, in dem wir leibhaft uns ſchauen, wie wir in arger Thorheit des Herzens beſchaffen. Sind wir auch nicht hochgefeierte Sieger über Calno und Karkemiſch, Hamath und Arpad, Damaskus und Samarien, und ſind wir noch weit entfernt von Jeruſalem und ſeinen heiligen Höhen, ſo ſagen wir doch gar zu gerne in den beſchränkteſten Kreiſen der geringſten Verrichtung: „durch die Kraft meiner Hand hab' ich's gethan, und durch meine Weisheit: denn ich bin gar klug". Schwache Axt, wer haut mit dir? — ſchwache Säge, wer ziehet dich? — ſchwache Ruthe, wer hebet dich? — ſchwacher Stab, wer ſchwinget dich? — Ob dieſer ſtolzen Sprache des gottloſen Heidenkönigs wird der Herr verwüſtende Seuche über die Pracht ſeiner rüſtigen Mannſchaft ſenden, daß ſie dahinſchmilzt zur dürftigſten Zahl. Auch hier bietet ſich der großartigen Anſchauung des hohen Sehers das furchtbare Schauſpiel eines entſetzlichen Waldbrandes dar, in dem die mächtigen Bäume des gewaltigen Heeres allmählig zuſammenſinken, nachdem die Zorngluth Gottes Dornen und Diſteln an einem Tage verzehrt. Es iſt eines der fruchtbarſten Bilder, deſſen der Prophet ſich bedient, wenn er ſagt, daß das Licht Israels zum Feuer und ſein Heiliger zur Flamme werde. Wohl iſt die Quelle des wahren, lebendigen Gottes, der von Zion leuchtet, ein mildſtrömendes Licht der reinſten, heiligſten Liebe, aber dem Sünder, in ſeinem widerſtrebenden Sinne, giebt er ſich kund als eine brennende, verzehrende Feuerflamme. V. 20—23. Nun wird endlich Israel zur Erkenntniß kommen, ſich nicht mehr auf Menſchenmacht zu verlaſſen, die ihm das von Gott, dem alleinigen Retter, abgewandte und auf ſie geſetzte Vertrauen durch Druck und Gewalt ſchlecht vergolten, ja es für ſeine Treuloſigkeit gegen Jehova im Namen desſelben hart gezüchtigt. Aber freilich gehen die Meiſten in den das ganze Land überſchwemmenden Wogen der himmliſchen Strafgerichte unter, und nur ein Reſt kann ſich bekehren. Das iſt nun einmal die großartige Weiſe des Waltens und Wirkens der göttlichen Gerechtigkeit unter dem ſündhaften Geſchlechte der Menſchen, daß es ihr nur auf Bekehrung ankömmt und nicht

auf die Erhaltung der vergänglichen Leiber in dem hinraffenden Fluthengetümmel der Zeit. Oder lehret euch etwa die Geſchichte der Völker ein anderes Geſetz geheimnißreicher Weltordnung? — Sinken nicht Tauſende in's Grab des Verderbens, daß Einer gerettet werde, und ſich von ſeinen Sünden bekehre? — Wir ſchöpfen Troſt nur allein aus dem Glauben an den, der mit unſichtbaren Vaterhänden die Unterſinkenden emporzieht zu dem himmliſchen, wunderbaren Lichte, in dem er ſelber wohnet in ewiger Herrlichkeit. Die Geſchichte iſt uns ein furchtbares Räthſel verſtandeswidriger Zufälligkeit, wenn wir ſie nicht mit dem Auge unſres Propheten betrachten. V. 24 — 26. So heftig aber auch die Schläge ſind, welche die gerechte Strafhand Gottes unaufhaltbar ſeinem widerſpenſtigen Volke durch die Zuchtruthe des Aſſyrers ertheilen muß, ſo ſpricht ihm doch der Prophet Troſt in ſein furchtſames Herz, indem er es daran erinnert, „daß es in Zion wohnt", dem von Gott erwählten und beſchirmten, dem heiligſten Orte der Erde. Zion, die Geburtsſtätte des kommenden Heiles der Welt, läßt der Herr nimmer verderben, und es ſoll ja ein heiliger Saame daſelbſt übrig bleiben, von dem die Kräfte des neuen Lebens ausgehen werden. Darum iſt der Reſt, der ſich bekehrt, wohlgeborgen in Zion vor dem Stecken der Aſſyriſchen Frohnvögte: denn, eben weil ſie, wie einſt die Aegyptiſchen, Zwingherrſchaft üben wollen über die zur religiöſen Weltüberwindung beſtimmten Zioniten, wird ſich bald der Grimm Gottes gegen ſie ſelbſt wenden. Muß doch der Trotz der Wellen dem Stabe Gottes weichen, wenn er ihn ſchwingt über das Meer, wie er es einſt den Aegyptern bewieſen, als ſie nachgeſetzt ſeinem fliehenden Volke. Es iſt ein großes Bild, deſſen der Prophet ſich bedient, um uns den unbeſchränkten Gebieter über Natur und Geſchichte zu weiſen, wenn er ihn malt mit dem Stabe über den aufgethürmten Wogen des Meeres. V. 27—34. So wird alſo der Herr das Joch abnehmen von dem Halſe [d]) ſeines nun genugſam geplagten Volkes, und ſeinen

d) Von dem vielfach misverſtandenen letzten Gliede des 27. Verſes giebt Hitzig die Ueberſetzung: „geſprengt wird das Joch ob deſſen

Dränger, der die ihm zur Züchtigung Israels gegebene Vollmacht auf das Strafbarſte überſchritten, endlich ſelbſt demüthigen. Aber dieſe Demüthigung könnte nicht empfindlicher und wirkſamer ſeyn, als daß er, im freudigen Siegestaumel von Stadt zu Stadt, auf den Schwingen des Glücks getragen, eben an dem Ziele ſeines ehr- und raubſüchtigen Dranges angelangt, im Angeſichte der langerſehnten Veſte Gottes, von ihrem himmliſchen Beſchützer gerichtet wird. So ergeht es immer dem Menſchen, wenn er in eitler Selbſtüberhebung ungöttlich das Göttliche ergreifen will, daß es ihm eben dann entriſſen wird, wo er es als ſicheres, unentziehbares Beſitzthum ſich zu eigen gemacht zu haben wähnet. Da hat ſich nun das prächtige Heer, anzuſchauen wie der ſchöne Libanon mit ſeinem hohen Cedernwalde, vor dem Berge Zion aufgepflanzt — aber der, welcher auf ihm thronet in unnahbarer Herrlichkeit, reicht mit ſeiner ſtarken Rechten aus der Höhe, und fället mit dem Beile der Gerechtigkeit die ſtolzen Bäume. Cap. 11, 1. In überraſchend-eindrucksvoller Wendung kehrt der Prophet einem andern Baumſtamme ſein Angeſicht zu. Es iſt der in ferner Zeit auch abgehauene, alte Königsſtamm Iſai's, der mit ſeinen nur allein zurückgebliebenen Wurzeln demüthig vor der Menſchen Augen in der Erde ſich verborgen. Aber das Auge deſſen, der Israel erwählte, hat ihn immer geſehen in ſeiner dunklen Verborgenheit, und ſeine Allmacht will ihn, wenn es Zeit iſt, auf das Glänzendſte wieder empor an das Licht des Tages ziehen. Es ſoll ein friſches Reis

---

Fette", und erklärt dieſes vollkommen richtig: „das Joch, dem früher mageren und unanſehnlichen Stiere umgethan, wird dem immer fetter werdenden allmählig zu eng, indem der Hals immer mehr Fett anſetzt, und berſtet endlich". Geſenius überſetzt: „das Joch des feiſten Stiers zerbricht", welches allerdings den Worten nach nicht ſo getreu iſt, ſowie auch die Erklärung: „das Bild iſt vom fetten, wohlgenährten Stiere hergenommen, der üppig und löckend das Joch nicht mehr duldet, ſondern von ſich wirft und zerbricht", die falſche Vorſtellung vorausſetzt, als wenn das Zerbrechen des Joches erſt eine Folge des Abwerfens ſey. — Auch Ewald hat den Sinn der Stelle richtig erkannt, nur können wir der Ueberſetzung von חֻבַּל durch „vernichtet" nicht beitreten.

aus ſeinem Stamme ſchießen e), und zu jenem gewaltigen Baume werden, der, von dem Thau des Himmels wunderbar begoſſen, unter ſeinen Zweigen alle Geſchlechter der Erde bergen, und mit ſeinen Früchten alle ernähren und erquicken ſoll. V. 2. Obſchon

---

e) Wie oben Cap. 9, 5 der Meſſias יֶלֶד und בֵּן genannt wurde, heißt er hier חֹטֶר מִגֵּזַע יִשָׁי „ein Reis aus dem Stamme Iſai's". Hier iſt die genaue Bedeutung von גֵּזַע Stamm, der nach dem Fällen des Baumes in der Erde zurückbleibt (vgl. auch Hi. 14, 8), wohl zu beachten. Der Prophet will offenbar mit dem „Stamme Iſai's" das alte Geſchlecht der Abkömmlinge David's als ein vor den Augen der Welt erloſchenes bezeichnen, wenn aus demſelben dereinſt in ſpäter Zeit der Meſſias hervorgehen werde. Schon der Parallelismus ſpricht für dieſe Bedeutung von גֵּזַע, indem dieſem im zweiten Gliede שָׁרָשִׁים gegenüber ſteht, welches wie eine Steigerung zu betrachten iſt: der Baum iſt gar nicht mehr zu ſehen, nur ſeine Wurzeln ſtecken noch in der Erde; aber aus ihnen blüht ein neuer Sprößling auf. Auch die Etymologie iſt dieſer Erklärung günſtig, wie ſchon Geſenius zugeſteht: denn גָּזַע == גָּדַע bedeutet „abhauen", von Bäumen gebraucht (vgl. Cap. 10, 33), wie das arab. جذع. Aber der Sprachgebrauch ſoll nicht dafür entſcheidend ſeyn; wenigſtens Jeſ. 40, 24 ſtehe das Wort vom jungen, belaubten Stamm. Indeſſen, ſieht man genauer nach, ſo heißt dort גֵּזַע gerade der Theil des Baums, welcher in der Erde wurzelt, und ob er oben belaubt ſey, oder nicht, kömmt hier für uns weiter nicht in Betracht. Nur die Bedeutung bleibt uns gewiß, daß גֵּזַע dasjenige genannt werde, welches, wenn der Baum abgehauen, in der Erde zurückbleibt und unmittelbar mit der Wurzel zuſammenhängt. Wenn aber Geſenius ſagt: „dem Zuſammenhange und dem Totaleindrucke des Bildes möchte es allerdings angemeſſener ſeyn, wenigſtens an einen Stamm ohne Laub und Zweige zu denken, aus deſſen Wurzeln der Sprößling hervorgehe, und dann ſelbſt zu einem Stamme werde, als den Stamm noch als alten, geſunden Baum zu denken", ſo iſt jenes „wenigſtens" nicht deutlich und beſtimmt genug begründet, und wir ſehen nicht ein, warum wir uns gerade den Stamm über der Erde ohne Laub und Zweige vorſtellen ſollen. Ewald ſtimmt mit uns, indem er überſetzt: „dann wird ein Reis keimen aus Iſai's verwettertem Stamme", und dazu die Erklärung fügt: „aus dem jetzt tief geſunkenen alten Stamme David's wird wie aus den verborgenen unausrottbaren Wurzeln eines Strunkes ein neuer grüner Zweig kräftig aufſchießen". Aber Hitzig, weil er das Einfache überſieht und die Schlüſſe der älteren Theologen aus der einzig richtigen Bedeutung von גֵּזַע, die er auch anerkennt, ohne Weiteres verwirft, verwickelt ſich in eine gewiſſe unklare Künſtlichkeit, wenn er ſagt: „Strunk oder Wurzel als Bild für den Urheber ſeines Ge-

mit ſeinem leiblichen Daſeyn in dem Geſchlechte der Menſchen wurzelnd, hat der verheißene Sproſſe aus David's Stamme doch

---

ſchlechts geſetzt — Iſai ſelbſt, der längſt geſtorbene, iſt dieſer Strunk — hat das Inconcinne, daß die Auseinanderfolge der Generationen nicht verbildlicht werden kann, ſondern die einzelnen Nachkommen unmittelbar auf die Wurzel zurückgeführt werden, als nur nach einander aus ihr hervorgegangen; iſt aber inſofern richtig, als jeder ſpätere Nachkomme mit ebenſoviel Recht ein Stamm heißen kann, als ſein Vater, und mußte ſchon deswegen gewählt werden, weil, wo, wie hier, viele Geſchlechter dazwiſchen liegen, das Bild vom Stamme, der nur noch in Aſt und Zweig auseinander geht, nicht ausreichen würde". Hätte ſich nicht der Verf. gegen die am natürlichſten in den Worten liegende Erklärung der älteren Ausleger, daß an das zu Jeſu Zeit herabgekommene davidiſche Königshaus, welches ſchon lange vom Throne ausgeſchloſſen zu denken ſey, aus dogmatiſchem Vorurtheile geſträubt, würde er kritiſch des Urtheils überhoben geweſen ſeyn, daß der Prophet eigentlich ein inconcinnes, und doch gewiſſermaßen richtiges Bild gewählt habe. Ohne an eine übernatürliche Weiſſagung zu denken, iſt es ſchon aus dem bloſen Zuſammenhange der prophetiſchen Anſchauungen, und der auf einer tiefen Erkenntniß ſeines Volks beruhenden Ueberzeugung des Jeſaja von einem immer weiter ſich verbreitenden inneren und äußeren Elende desſelben an Haupt und Gliedern, gar wohl erklärbar, wie er den gehofften Sprößling aus dem von der Erde hinweggehauenen Stamm Iſai's weiſſagen konnte. Geht dieſes nicht ſchon aus dem Schluſſe der Prophetenweihe Cap. 6 hervor, wo es heißt, auch der zehnte Theil des Volks, wenn er im Lande übrig bleibe, werde zuletzt ausgerottet werden, und dann hinzugeſetzt wird:

Doch wie an der Terebinthe und der Eiche beim Fällen bleibt ein Stamm,
So bleibt ein heiliger Saame als ſein Stamm?

Obſchon wir aber in der Erklärung von גֶּזַע mit **Hengſtenberg** gegen **Geſenius** und **Hitzig** übereinſtimmen, können wir doch ſeine Billigung der Meinung älterer Theologen nicht theilen, daß der Meſſias ein Sproſſe Iſai's genannt werde, weil bei ſeiner Erſcheinung die davidiſche Familie ſo herunter gekommen ſeyn werde, daß ſie eher nach ihrem niedrigen, als nach ihrem königlichen Ahnherrn benannt zu werden verdiene, wie namentlich **Calvin** behauptet: „Davidem ipsum non nominat, sed potius Isai. Adeo enim imminuta erat illius familiae dignitas, ut rusticana potius et ignobilis, quam regia videretur". Ganz nahe liegt die Betrachtung, daß die Morgenländer die Stammtafel möglichſt weit hinaufführen, alſo hier bis auf den Vater David's, weil es dem Propheten im Zuſammenhange ſeiner Rede darauf ankam, das äußerliche Geſchlecht des Meſſias in ſeiner ſcheinbaren Erloſchenheit als ein uraltes hervorzuheben. — Wenn wir auch יִפְרֶה durch „ſproßt hervor" überſetzen, nehmen wir deswegen das Wort doch nicht in einer gleichen Bedeutung mit יָצָא im erſten Versgliede. Es liegt in jenem

den Geiſt aus der Höhe in unbeſchränkter, ewiger Fülle f). Menſchenſohn und Gottesſohn zugleich, bringt er zur Anſchauung

zweiten Ausdrucke im Verhältniſſe zum erſten der Begriff der gedeihlichen Entwickelung. Daher können wir Hitzig nicht beiſtimmen, wenn er Geſenius darüber lobt, daß er ſeine frühere Ueberſetzung: „ein Zweig bringt Frucht", jetzt in: „ein Sproß bricht hervor" verwandelt habe, weil jene dem Zuſammenhange weniger angemeſſen ſey, und auch den dritten und vierten Vers anticipiren würde. Denn in der That iſt doch immer der Gedanke der dereinſtigen Fruchttragung der vorherrſchende in dem Worte, und wenn wir, wie Hitzig, „hervorſproßt" überſetzen, ſo geſchieht es nur deswegen, um den zugleich darin liegenden Begriff des gegenwärtigen Grünens und Blühens der Anſchauung nicht zu entziehen. Auch möchten wir keinesweges mit Hengſtenberg in dem blos aufgefaßten Bilde des Sprößlings als eines fruchttragenden Baumes die Andeutung finden, daß der Meſſias, ehe er zur Herrlichkeit gelange, gering und niedrig ſeyn werde: denn in נֵצֶר wenigſtens an ſich liegt dieſer Begriff der urſprünglichen Geringfügigkeit nicht, der freilich in der angeführten Parallelſtelle Ezech. 17, 22. 23 auf das Beſtimmteſte herausgeſtellt iſt, woraus aber nicht folgen kann, daß wir ihn hier nothwendig hineindenken müſſen. Ewald's „ein grüner Zweig wird aus ſeinen Wurzeln ſchwellen" klingt zu ſchwülſtig.

f) Vor allem müſſen wir uns bei der handgreiflichen Auseinanderhaltung der einzelnen Eigenſchaften Gottes der Parallelſtelle Cap. 9, 6 erinnern, und gegen die Bemerkung Hengſtenberg's proteſtiren, „daß alles hier Angegebene nicht mit philoſophiſcher Genauigkeit von dem Propheten unterſchieden worden ſey": wenn auch nicht mit „philoſophiſcher Genauigkeit", doch mit klar ſich bewußter Sonderung der Begriffe. So ſtellt Jeſaja gewiß רוּחַ יְהוָֹה „den Geiſt Gottes, der auf dem Meſſias ruhe", voran, um dieſen zuerſt, wie oben Cap. 9, 5 in ſeiner Uebernatürlichkeit als den hervorzuheben, der wahrhaft göttlicher Natur theilhaftig ſeyn werde. Jedenfalls iſt unter jener Bezeichnung diejenige Kraft zu verſtehen, welche den Sproſſen David's zum Meſſias macht, wodurch er ausgenommen iſt von allen anderen Königen, und ſein Weſen und Wirken unmittelbar an das des lebendigen Gottes angeknüpft und von ihm durchdrungen iſt. Denn ſo verſchieden auch die ſeyn mögen, denen der Geiſt Gottes im A. T. beigelegt wird, wenn wir auf die Beſchaffenheit ihrer Verrichtungen ſehen, immer bilden ſie eine geſchloſſene Reihe Hochbegabter, welche Thaten und Werke vollbringen, die nicht aus dem gemeinen Schatze geiſtiger Kräfte ſich erklären laſſen, ſondern auf einen höheren Urſprung aus dem Quelle der Gottheit ſelbſt hinweiſen. So iſt in den רוּחַ יְהוָֹה der allgemeine Begriff der Offenbarung gegeben, welcher ohne Verdienſt des Menſchen bei Einzelnen, die von Gott erwählt ſind, hervortritt, und dem Propheten, wie dem Weiſen und Künſtler ſeine eigenthümliche Weihe giebt. Im engeren und beſonderen Sinne aber wird der Geiſt Gottes doch denen mitge-

und heilenden Belehrung der von der Sünde verwundeten, krankhaften Menſchheit endlich jene himmliſche Weisheit, in deren Suchen unzählige Generationen, ohne ſie gefunden zu haben, in die Erde geſunken. Die berühmteſten Völker im Vorhofe des heiligen Tempels auf Zion hatten nur eine Ahnung von ihr, und auch im innerſten Heiligthume des Alten Bundes ſchwebte ſie als unvollkommene Schattengeſtalt zukünftiger, lichter Erfüllung. In Jeſus, dem Chriſtus, der ſprach: „ich bin das Licht der Welt", und von dem der Apoſtel verkündet, er allein ſey uns gemacht zur Weisheit, trat ſie hervor im hellſten Glanze der Wahrheit, alle Höhen und Tiefen der Erde erleuchtend, ein kör-

---

theilt, die zur immer höheren Vergeiſtigung des Gottesreiches vorzugsweiſe berufen waren, den herrlichen Propheten; und wenn ſie, von dieſem Geiſte getrieben, den Vollender des Gottesreiches auf Erden, den Geſalbten des Herrn, in leuchtender Glorie göttlicher Hoheit in der Ferne aufſteigen ſehen, gekrönt mit allen Eigenſchaften geiſtig-königlicher Gewalt, darf gewiß vor allem ihm die nicht fehlen, welche ſie ſelbſt in ſich als ihre höchſte erkannt, und wodurch ſie ſich mit ihrem Gotte, durch den ſie zum Heile des Volkes ſehen, ſchauen und reden, in unmittelbar-lebendiger Einigung wiſſen, mit einem Worte, die prophetiſche Gabe. Darum war Reinhard nicht auf ſo falſchem Wege, wie Hengſtenberg meint, wenn er, nach dem Vorgange des Chaldäers, unter רוּחַ יְהוָֹה den prophetiſchen Geiſt verſtand, mit Vergleichung von Cap. 42, 1; 61, 1. Denn wenn wir auch nicht leugnen, daß das königliche Amt des Meſſias in unſerer Stelle vorzüglich hervortritt, ſo läßt ſich doch eben ſo wenig in Abrede ſtellen, daß in dieſem Verſe ganz beſonders den Propheten zukommende Eigenſchaften namhaft gemacht werden, die aber eben erſt in Verbindung mit der königlichen ſich zur höchſten Potenz entwickeln ſollten. Nur dürfen wir bei רוּחַ יְהוָֹה nicht an die Weiſſagungsgabe vorherrſchend denken, ſondern an den eigenthümlich religiös-ſittlichen Geiſt überhaupt, kraft deſſen der Prophet als „Mann Gottes" über dem Volke ſtand. — In dem נָחָה „ruhet" liegt die Beharrlichkeit, das Stetige des mitgetheilten Gottesgeiſtes, ſowie nun aller der hierauf einzeln aufgeführten Eigenſchaften. Es wird von ihm nicht der Geiſt Gottes in einzelnen Momenten erfahren, ſondern er waltet in ihm ohne Zeitbeſchränkung und bildet den Grundcharacter ſeines Lebens. So erſcheint Jeſus Chriſtus in der ſtillen Hoheit ſeines ruhig Durchdrungenſeyns von dem Geiſte des Vaters. — Worin die Unrichtigkeit in dieſer Erklärung des Worts eigentlich liege, hat Hitzig bei ſeiner kurzen Verwerfung derſelben nicht bewieſen. Wenigſtens iſt ſein „auf ihn ſenkt ſich herab" nicht philologiſch geſicherter. Auch Ewald überſetzt: „und es ruhet auf ihm Jahve's Geiſt".

perlich faßbares, ſinnlich erſcheinendes Weſen, voll Huld und lieblicher Schönheit. Die Weiſen der Welt, die Thoren vor Gott, ſuchen ſie freilich noch immer in Fernen des Jenſeits, und werden nimmer ſie finden. Aber den Unmündigen und den Kindern iſt ſie offenbar geworden, und die im einfältigen Glauben an das Wort des Lebens demüthigen und reines Herzens ſind, werden ſie ſchauen, und in ihr Gott wie er iſt. Die Weisheit des Alten Bundes iſt nicht vom Dunkel prieſterlicher Umhüllung verſchloſſen, wie die hochberühmte im Räthſellande der Pyramiden und Sphinxe, ſondern Moſes, zwar eingeweiht in alle Geheimniſſe Aegyptiſcher Tiefkenntniß, aber, was mehr iſt, erfüllt und erleuchtet vom Geiſte des Einen und lebendigen Gottes, hat eine andere von der Höhe des Berges nicht blos ſeinem Volke, ſondern allen Menſchen herabgebracht, zuſammengefaßt in zehn wohlverſtändlichen, einfachen Sittengeboten des Lebens, geſchrieben vom Finger deſſen, der ſprach: „Ich bin heilig, auch ihr ſollt heilig werden!" Dieſer Weisheit heller Schein leuchtet in alle Welt, wie der Blitz, der vom Sinai fuhr, als ſie geoffenbaret ward; dieſer Weisheit Klang ſpricht laut in Aller Herzen, wie der Donner, der vom geweihten Gipfel in die Tiefe niederrollte. Die Propheten haben dieſen Donner weiter verkündet in ihren gewaltigen Reden göttlicher Weisheit; ein David hat ſie geſungen in ewigen Liedern, im Wohlklange rauſchender Harfen, ein Salomo in treffenden Sprüchen und Lehren von Munde zu Munde geführt. Aber der frömmſte König des Alten Bundes hat unter Wehen und Schmerzen des innerſten Lebens nach dieſer Weisheit gerungen, und unter heißen Thränen der Reue gefleht: „Herr, ſchaff in mir ein reines Herz, und gieb mir einen willigen Geiſt zur Erfüllung deiner Gebote!" — Der weiſeſte König des Alten Bundes, umſtrahlt von der reichſten Juwelenkrone der glänzendſten Sprüche der Wahrheit, ſinkt, von der Schlange der Sünde getroffen, von dem ſtolzen Throne in den Staub der Erde herab. Erſt in Chriſtus, dem Fürſten des Lebens, iſt der in den erleuchtetſten Geſtalten des Alten Bundes, wie der geiſtig-größten heidniſchen Heroenwelt ſchwarz hervortre-

tende Zwieſpalt des alten Menſchen zwiſchen Wiſſen und Seyn, Gebieten und Thun zur vollen Verſöhnung gebracht, und in ihm die ſittliche Weisheit als Perſon und That zum Vorſchein gekommen. In dem thätigen Glauben an Ihn iſt nun der ganzen Menſchheit der offene Weg gewieſen, in das innerſte Heiligthum der göttlichen Weisheit zu dringen und die Früchte vom Baume des ewigen Lebens zu eſſen. Aber auf den ſtärkſten Widerſtand der Welt und der Sünde ſey Jeder gefaßt, der dieſe Weisheit des einzigen Vorbilds erringen will. Seyd darum klug, wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben, wie ſelbſt er geboten. Denn auch den Geiſt der Klugheit hatte er im höchſten Maaße, wie der Prophet vorhergeſagt [g]). Aber dieſe Klug-

---

g) Wir können Hitzig darin nicht beiſtimmen, daß als die erſte geiſtige Wirkung, die aus dem רוּחַ יְהוָה folge, die חָכְמָה vorangeſtellt ſey, weil nach der Vernichtung der äußeren Feinde das eine Amt des Königs, die Anführung im Kriege, nicht ferner auszuüben ſtehe, und daher in den folgenden beiden Verſen der König hauptſächlich als Richter beſchrieben werde: die חָכְמָה ſey aber die erſte Tugend eines Richters. Freilich iſt der Meſſias ein Fürſt des Friedens vorzugsweiſe, und hätte dieſes der Verf. ſchon bei der parallelen Weiſſagung Cap. 9. einfach anerkannt, und hätte er dort nicht gegen den deutlichen Sinn des wohlbegriffenen Zuſammenhanges einen weltlich-kriegeriſchen Herrn gefunden, ſo würden ſeine Worte richtiger hier ſo gelautet haben: unter allen Eigenſchaften kommt dem mit dem Geiſte Gottes erfüllten Friedensfürſten die höchſte Weisheit zu. Was nun aber den Begriff dieſer Weisheit betrifft, ſo dürfen wir ihn, ohne das Ideal zu ſchwächen, welches doch auch Hitzig und Geſenius in der ganzen Zeichnung des Meſſias erkannt haben, gewiß nicht in die bloſe richterliche Vortrefflichkeit des Königs ſetzen, die nur eine Seite, wenngleich hochwichtige, darſtellt, bei deren Betrachtung der Prophet dann im Folgenden auch vorzüglich verweilt. Sondern wir müſſen bei חָכְמָה doch wohl zuerſt an die Zuſammenfaſſung aller ſittlichen Eigenſchaften zu einem wohlverbundenen harmoniſchen Ganzen denken, mit einem Worte, an die ethiſche Vollendung des Meſſias, wie die Weisheit unter jenem Namen von Salomo in dem Buche der Sprüche gezeichnet worden, und wie wir ſie in der Einleitung dazu in ihrer leuchtenden Geſtalt haben zu erfaſſen geſucht. Iſt aber die Weisheit eine lebendige, und iſt ſie wirklich von dem Athem Gottes bewegt und durchdrungen, ſo wird ſie auch der Welt ſich mitzutheilen, und ihr durch Worte und Werke ihr eigenthümlichſtes Weſen einzuprägen die innere Nöthigung haben: ſie wird ſich in Tugend und Lehren offenbaren. Daher liegt in der חָכְמָה

heit des Lichtes, aus der ungetrübten Liebe gefloſſen, die nicht ſich, ſondern nur das Wohl der ganzen Menſchheit ſucht, wird zum thätigen Rathe des Heiles, daß Allen geholfen werde. Darum iſt auch dieſer Rath ein unerſchütterlicher, den kein Widerſtand der Welt, weder der offenen Gewalt, noch der heimlichen Liſt in ſeinen ſiegreich-beſeligenden Wirkungen zu hemmen vermag. Angethan mit den unüberwindlichen Waffen göttlicher Heldenkraft trat der Erlöſer, in ſtiller Hoheit und Würde, ſeinen Feinden entgegen, und als ſie in dem Wahne ſtanden, ſie hätten ſeinen heiligen Leib in den Staub gelegt, erhob er ſich aus dem Grabesdunkel als leuchtender Gottesſohn zum neuen Leben h). Da wandelt er nun auf ewigen Bahnen des Sieges durch alle Geſchlechter der Menſchen, und ſein beſeligendes Wort der Wahrheit und Gnade dringt unaufhaltſam bis an die äußerſten Enden der Erde. Er iſt das Licht der Welt, der von ſich ſagen durfte: „wer mich ſiehet, ſiehet den Vater". Der hatte freilich, wie der Prophet von ihm geweiſſagt, den Geiſt der Kenntniß

---

auch der beſondere Begriff der Lehrweisheit des Meſſias eingeſchloſſen, der nachher in ſpäteren prophetiſchen Stücken zur ausführlichen Entwickelung kömmt. Vgl. Cap. 42, 1—7, wo unmittelbar an die Mittheilung des göttlichen Geiſtes der Beruf, den Heiden die rechte Lehre zu verkünden, angeknüpft wird. Wie hier, wird auch ſonſt mit der חָכְמָה die בִּינָה verbunden, als unzertrennlich von jener, wenn dieſe wirklich ihren Begriff lebendig erfüllt, ſo daß beide Bezeichnungen, als identiſch in ihrem Weſen, in der Rede gegen einander ausgetauſcht werden, wie z. B. Hiob 28, 12. 20. 28. Eigentlich genommen drückt aber בִּינָה „die klare Unterſcheidungsgabe" die praktiſche Seite der חָכְמָה im Leben aus: die Klugheit im Verhältniß und Benehmen des Menſchen gegen Andere. Wollen wir dieſelbe, wie ſie hier dem Ideale des Meſſias beigelegt wird, in der Wirklichkeit wahrnehmen, dürfen wir nur unſren Blick auf den erſchienenen Chriſtus richten, wie er mit der erhabenſten Ruhe und Sicherheit über alle ſchlau gelegten Garne und Netze der Phariſäer unverſehrt dahinſchreitet.

h) Ueber רוּחַ עֵצָה וּגְבוּרָה iſt das Nöthige ſchon zu Cap. 9, 6 bemerkt worden. Wir fügen hier noch über das Verhältniß der גְּבוּרָה zur עֵצָה hinzu — denn zuſammen gehören ſie doch wohl wie חָכְמָה und בִּינָה, als ein beſtimmtes Paar von Eigenſchaften, weil ſonſt רוּחַ vor גְּבוּרָה wiederholt worden wäre —: daß, wie בִּינָה eine Praxis der חָכְמָה bezeichnet, ſo auch גְּבוּרָה eine äußere Entfaltung der עֵצָה in der höchſten Kraft und Potenz.

Gottes; er war wahrhaftig in Gott und Gott in ihm [i]). Aber auch uns iſt es nun vergönnt, in das innerſte Geheimniß des göttlichen Weſens zu dringen, wenn wir das neue Gebot der Liebe erfüllen: wer in der Liebe lebt, den kennet Gott, er iſt in ihm. Die Liebe aber treibet aus die Furcht; und wenn wir nach der Gottesfurcht des Erlöſers fragen, ſiehe! da hat ſie ſich aufgelöſt in die ſtillſte Hingebung in den Willen des Vaters: „nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe!" Das iſt die Gottesfurcht [k]) des Chriſten, die aus der Kenntniß kömmt. V. 3—5.

---

i) Die tiefſte Kenntniß des göttlichen Weſens, ſowie die daraus fließende Geſinnung bildet nothwendig diejenige Eigenſchaft, kraft deren oben der Meſſias „ewiger Vater" genannt wurde. Bemerkenswerth iſt es, wie die Kenntniß Gottes hier der Furcht vorangeht, während ſonſt aus der Furcht erſt die Kenntniß abgeleitet wird, nach dem bekannten Spruche: Furcht Gottes iſt der Weisheit oder Kenntniß Anfang. Inſofern aber der Meſſias den Geiſt Gottes hat im höchſten Maaße, folgt daraus von ſelbſt die Kenntniß ſeines Weſens, und aus dieſer Kenntniß die innigſte, lebendigſte Frömmigkeit, welche der Hebräer durch Furcht Gottes zu bezeichnen pflegt, aber nicht etwa ſo, daß die Furcht in jenem Gegenſatze zur Liebe ſtehe, wo es heißt, daß die Liebe die Furcht austreibe, ſondern im vollkommenen Einklange mit ihr.

k) Haben wir nun die einzelnen Begriffe des zweiten Verſes feſtgeſtellt, iſt uns die Entſcheidung der Streitfrage noch übrig, ob nämlich der Geiſt Gottes als beſonderer Begriff zu faſſen ſey, ſowie der der Weisheit, des Rathes u. ſ. w., oder ob ſchon der alte Saadias Recht hatte, wenn er überſetzt: der Geiſt Gottes, welcher iſt ein Geiſt der Weisheit u. ſ. w., ſo daß alſo im Folgenden der Geiſt Gottes nun in ſeinen einzelnen Wirkungen beſchrieben werde. Während für die erſtere Faſſung mehr die älteren Theologen waren, ſtimmen die neueren in der Regel für die zweite, ſelbſt Hengſtenberg, welcher erklärt: „er wird ein reiches Maas des göttlichen Geiſtes beſitzen, und als einzelne Aeußerungen desſelben die genannten Vollkommenheiten. Der Geiſt Jehova's, der Geiſt der Weisheit nämlich iſt ſo viel als der Geiſt Jehova's, welcher die Weisheit u. ſ. w. verleiht. Der Genitiv iſt nicht ein Genitiv des Beſitzes, ſondern der Wirkung." Wir urtheilen: es iſt unpſychologiſch, die nach dem Geiſte Gottes einzeln aufgeführten Geiſtesgaben als in jenem nicht enthalten zu betrachten, aber ebenſo unrichtig, den Geiſt Gottes nicht beſonders zu zählen, als wäre er nicht etwas für ſich. Denn alle anderen Gaben können vorhanden ſeyn ohne den Geiſt Gottes, nur nicht in der höchſten Entwickelung. Der Geiſt Gottes läßt ſich aber auch nicht allein und abſtract denken ohne lebendige Manifeſtation in den genannten einzelnen Gaben. Er iſt es, der dieſelben alle zur höchſten Potenz erhebt.

Er wußte, was in dem Menſchen war, und darum iſt ihm das Richteramt über die Herzen gegeben. Sein unbeſtechlicher Wahrheitsſinn geht auf den tiefſten Grund der Gedanken und Thaten. Wie die irdiſchen Richter nur gar zu häufig zu Gunſten der Reichen entſcheiden, und die gerechte Sache der Armen hintanſetzen, ſo wird dieſer himmliſche vorzugsweiſe ein Freund der Bedrängten ſeyn [1]. Und hat nicht auch in dieſem höchſten Punct ſeines meſ-

1) Vor allem hebt nun der Prophet die Eigenſchaft in dem Meſſias hervor, kraft deren er Richter iſt über die Menſchen. Dazu ſtellt er ſeinen unmittelbaren, nicht von äußeren Bedingungen der ſinnlichen Wahrnehmung beſchränkten, tiefen und klaren Blick in das menſchliche Herz voraus, indem er ſagt: „er riecht die Gottesfurcht". Der Geruch iſt hier als der feinſte, der geiſtigſte Sinn genommen, als die unmittelbarſte Wahrnehmungsgabe, als der Sinn der Erkenntniß, welcher keiner fleiſchlichen Vermittelung bedarf, wie das Geſicht und das Gehör. Vgl. Hiob 39, 25. Der irdiſche Richter kann ſich täuſchen laſſen durch den verführeriſchen Glanz des äußeren Anſehens, durch den Zauber des Worts; nicht ſo der Meſſias: er weiß, was in dem Menſchen iſt. Hengſtenberg hat hier die einzig richtige Erklärung, die ſchon in dem Parallelismus des Verſes von Riechen, Sehen und Hören begründet iſt, und die ich von jeher in meinen Vorleſungen über Jeſaja vertheidigt habe, erkannt und andere Auffaſſungen geſchickt zurückgewieſen. Die gewöhnliche, auch von Geſenius und Hitzig angenommene, giebt einen Sinn, der doch nur zu ſehr ſich von ſelbſt verſteht. Denn wer möchte es nur von ferne bezweifeln, daß der, auf welchem der Geiſt der Erkenntniß und der Furcht Gottes ruhe, auch Wohlgefallen an der Religion haben werde? — Annehmbarer wäre noch Ewald's „ſein Athmen iſt in Jahve's Furcht d. i. er athmet zu jeder Zeit nur in der Furcht Jahve's als in ſeiner nothwendigen Lebensluft", wenn nicht der Parallelismus und die oben angezogene Stelle Hi. 39, 25, wo das Schlachtroß von fern den Kampf riecht, unſerer Erklärung günſtiger wäre. — Bedeutend iſt es, daß im Anfange der Beſchreibung der richterlichen Vollkommenheiten des Meſſias von ihm geſagt wird: er rieche die Gottesfurcht, wovon man den Grund nicht blos darin ſuchen muß, weil es unmittelbar vorher heiße, er ſey von dem Geiſte der Gottesfurcht erfüllt. Sondern die Gottesfurcht iſt hier als die Quelle des ſittlichen Lebens an die Spitze geſtellt. Die äußerlich hervortretenden Tugenden der Menſchen können Scheintugenden ſeyn, in falſcher Gerechtigkeit prangen; der Meſſias ſieht auf den Urſprung, auf die Furcht Gottes, welche iſt der Weisheit Anfang. Damit ſoll übrigens nicht geleugnet werden, wie יִרְאַת יְהוָה auch zu dem Schlußworte des vorhergehenden Verſes in eine unmittelbare Beziehung geſetzt worden ſey. Er, auf dem der Geiſt der Gottesfurcht

ſianiſchen Berufes unſer Herr das Wort des Propheten erfüllt? Iſt er doch bei ſeiner ſichtbaren Erſcheinung als ein Wohlthäter und Tröſter einhergewandelt, und ſeitdem er ſitzet zur Rechten des Vaters, hat er nicht aufgehört, die zu erquicken, welche mühſelig und beladen ſeinem Rufe folgen. Ja, das iſt und bleibt das tiefſte Geheimniß des vom Himmel gekommenen Evangeliums, daß es nicht den Reichen, ſondern den Armen gegeben iſt. Wahrlich! die Reichen werden nicht eher in das Himmelreich kommen, bis ſie mitten unter den Schätzen des Lebens ihre innere Armuth erfahren haben. Der Widerſpenſtige und Trotzige entgeht zuletzt der Strafe des gerechten Richters nicht; er fühlt die Ruthe des göttlichen Wahrheitsmundes zur tiefſten Beſchämung, und wenn er ſich frevleriſch gegen ihre Alles überwindende Macht auflehnen will, ſo ſinkt er in Nichts zuſammen vor dem bloſen Hauche jener heiligen Lippen, ſo die Fluchenden geſegnet [m]).

V. 6—8. Solche Weiſſagung eines allgemeinen Naturfriedens in Folge der Erſcheinung des Meſſias iſt freilich gegenwärtig noch weit genug von ihrer Erfüllung, und faſt möchte es ſcheinen, als

---

ruhet, nimmt auch kraft deſſen insbeſondere die Gottesfurcht in dem Menſchen unmittelbar wahr. Wäre in ihm nicht ſelbſt der reinſte, lebendigſte Sinn der Religion, vermöchte er ihn auch nicht in Anderen zu erkennen.

m) Der Meſſias wird ein Freund der Hülfloſen ſeyn; während der weltliche Richter nicht ſelten die Armen vernachläſſigt, ja beeinträchtigt in ihrem Rechte, ſo iſt er derjenige, der ihnen zum Rechte hilft gegen die Reichen der Welt. Schön iſt unter den Werken ſeiner richterlichen Thätigkeit an die Spitze geſtellt, daß er ein Helfer der Nothleidenden ſeyn werde. Er iſt ein „ewiger Vater". Seine Strafe iſt nicht die körperlicher Züchtigung, ſondern die des Wortes und der Macht ſeines Geiſtes. Er tödtet den Frevler d. i. macht ihn wirkungslos mit dem bloſen Hauche ſeiner Lippen, was noch geiſtiger iſt als das „Schlagen des Landes mit der Ruthe ſeines Mundes", wobei eine Steigerung des Ausdrucks nicht zu verkennen. Und ſo wird hier das Reich des Meſſias von dem Propheten als das der ſiegenden Wahrheit geſchaut: ſein Wort, der Geiſt, der ſeinem göttlichen Munde entwehet, überwindet und tödtet die Lüge. Geſenius und Hitzig, das überweltliche Bild des Friedensfürſten verkennend, ſehen hier einen äußerlich und körperlich ſtrafenden Richter. So ſoll רוּחַ שְׂפָתָיו vom Zornhauche ſeiner Lippen ſtehen, für den vom erzürnten Könige ausgeſprochenen Befehl.

wenn dem Propheten der Dichter die Worte geliehen. Aber es erfaſſe ſich der gläubige Chriſt nur recht tief in dem apoſtoliſchen Grundgedanken der ſeufzenden Creatur nach Erlöſung, und die Worte des klaren und kühnen Jeſaja werden ihm nicht wie leere Erzählung eines poetiſchen Traumes klingen. Auch V. 9. haftet des Propheten Blick an den ſeligen Gebirgen der fernſten Zukunft: er ſchaut die Vollendung des Gottesreiches in der allgemeinen Ausgießung des heiligen Geiſtes über die ganze Erde; ein weites, heiliges Meer voll rauſchender, herrlicher Wogenfülle liegt ausgebreitet vor dem Auge des hohen Sehers. V. 10. Denn auch die Heiden werden aufgenommen in das Reich Gottes, und der Prophet ſieht in großartiger Anſchauung die im geheimnißvollen Dunkel der Erde tief verborgene Wurzel Iſai's zu einem hohen, in alle Welt leuchtenden, in unerſchütterlicher Feſtigkeit daſtehenden Panier entfaltet, nach dem die Heiden fragen. Wo dieſer Sproſſe Iſai's ſeinen königlichen Sitz erwählet, da iſt die Offenbarungsſtätte der lichten Herrlichkeit Gottes. Es iſt das neue Jeruſalem, welches ein anderer Prophet Cap. 60 wie ein hochglänzendes Sonnenmeer aufleuchten läßt [n]). V. 11 — 16. Aber der Prophet, zunächſt mit ſeinem Volke, dem zerſtreuten und entzweiten, fühlend, ſieht es unter dem Scepter des verhei-

---

n) Die Ausleger überſehen gewöhnlich den ſchönen Gegenſatz zwiſchen שֹׁרֶשׁ יִשַׁי und נֵס עַמִּים, ſowie die bedeutungsvolle Beziehung dieſes Schlußverſes zu dem erſten des Capitels. Die in der Erde tief verborgene Wurzel des abgehauenen Stammes Iſai's wird dereinſt als friſcher, hoher Baum zu einem feſtgegründeten Verſammlungszeichen für alle Völker werden. Wenn doch der Meſſias nun einmal, wie auch Hitzig will, ein Ideal iſt, ſo iſt gewiß das אֵלָיו גּוֹיִם יִדְרֹשׁוּ von ihm zu gering genommen: „ſie werden ſich nach ihm erkundigen". Geſenius erinnert mit Recht an die Parallelſtelle Cap. 8, 19, wo דָּרַשׁ אֶל vom Befragen des Orakels ſteht, nimmt aber den Ausdruck in dem zu allgemeinen Sinne: „die Gunſt des Wurzelſprößlings ſuchen", von den Völkern des Erdbodens verſtanden, die dem mächtigen Abkömmlinge David's in Jeruſalem huldigen. Wir werden am einfachſten und richtigſten erklären, wenn wir, wie Hengſtenberg, die Redensart, in Uebereinſtimmung mit Cap. 8, 19, von dem Suchen der Heiden nach höherer Belehrung bei dem Meſſias verſtehen.

ßenen Königs wieder geſammelt und verſöhnt o). Die Wunder der Vorwelt erneuern ſich, und die ſchadenfrohen Feinde Israels

---

o) V. 13. überſetzt Hitzig „und die Dränger Juda's werden ausgerottet" gegen Geſenius: „die Feindſchaft in Juda iſt ausgerottet", eigentlich: „die feindſelig Geſinnten in Juda", indem er bemerkt: „daß ein wirklicher Plural mit Maſculinform des Participiums der Handlung den Sinn des Abſtractums trage, iſt unerhört und für unſern Fall gänzlich unerwieſen. Es ſcheint aber, als wolle man mit ſolcher Erklärung den Einwendungen gegen die andere entgehen. צֹרֵר nämlich bedeutet nicht der „feindſelig Geſinnte" (dieß wäre צַר 1 Sam. 1, 6), ſondern der „feindſelig Handelnde", und zwar, da das Wort als verb. finit. einen Accuſativ hat, einen „befehden, anfeinden", ſo iſt der Genitiv des Particip. Genitiv des Objects, weil eben das Object jetzt Genitiv geworden iſt (Ewald §. 108), und unſere Stelle nach Analogie von Am. 5, 12, צֹרְרַי Pſ. 6, 8; 7, 7; 23, 5; vgl. Pſ. 10, 5. zu erklären. Desgleichen iſt auch Hoſ. 13, 2 זֹבְחֵי אָדָם keineswegs „die Opfernden unter den Menſchen", ſondern „die Menſchenopferer"; und 1 Kön. 2, 7; 2 Sam. 19, 29 iſt in אֹכְלֵי שֻׁלְחָנְךָ „Tiſch" für die darauf gebrachten Speiſen geſetzt, wie Jeſ. 1, 7 „Acker" für deſſen Früchte; wo nicht, vgl. 2 Sam. 9, 11, ſo würde daſelbſt doch im Gegenſatze zu unſerer Stelle keine Zweideutigkeit entſtehen. Es iſt nun aber ebenſo gewiß, daß die zweite Hälfte des Verſes die צֹרְרֵי יְהוּדָה von gegen Ephraim feindſelig geſinnten Judäern verſtanden wiſſen will. Falſch alſo erklärend iſt, die zweite Vershälfte für eine Gloſſe zu erachten, und um ſo mehr dieſes, weil ſie eine Eiferſucht Juda's gegen Ephraim ſetzt, während die Geſchichte nur eine ſolche des minder mächtigen (4 Moſ. 1, 32, vgl. 27) Ephraim gegen Juda kennt, und auch wirklich nicht Juda ſich von Ephraim, ſondern dieſes ſich von Juda losgeſagt hat Jeſ. 2, 17; 2 Chron. 10, 19". Was den erſten Einwand betrifft, daß die Meinung, der Plural mit Maſculinform des Participiums der Handlung trage an unſerer Stelle den Sinn des Abſtractums, auf einer ganz unerwieſenen Vorausſetzung beruhe, ſo unterſchreiben wir in dieſem Puncte unbedingt. Geſenius dringt übrigens auch ſelbſt nicht beſtimmt auf die Annahme eines Abſtractums. Eben ſo ſtimmen wir dem Verf. ganz bei in dem, was er über die active Bedeutung von צֹרֵר und von ſeiner nothwendigen Verbindung mit einem Accuſativ ſagt; aber, ehe wir uns zur Annahme einer Gloſſe bequemen, geben wir lieber den genauen Parallelismus preiß, und erklären: „es weicht die Eiferſucht Ephraims, und die Feinde Juda's (in Ephraim) werden ausgerottet werden".— Es iſt gar wohl denkbar, daß der Prophet bei der Betrachtung der heilloſen Stammesentzweiung von der Eiferſucht Israels vorzugsweiſe ausgehe, und ſie beſonders hervorhebe. — Ewald hat kein grammatiſches Bedenken bei der Stelle, und überſetzt: „Da weicht Ephraims Eiferſucht und die Unruhigen (?) Juda's werden ausgerottet".

werden ihm zur Beute. Der Ausdruck der prophetiſchen Rede deutet zwar nach ihrem nächſten Sinne auf eine äußere Wiedervereinigung der getrennten Stämme und auf eine irdiſche Ueberwindung der alten Nationalfeinde, aber wenn wir erwägen, daß Jeſaja oben alle Heiden freiwillig nach dem Berge Zion wallen ſieht (Cap. 2, 2 u. fl.), leſen wir auch hinter dieſen Worten eine geiſtige Bedeutung, die uns erſt im vollen Lichte des Evangeliums klar wird. Cap. 12, 1—6. Das Buch der Weiſſagung endet in einem Dank- und Freudenpſalm. Wie einſt das Volk nach ſeinem glücklichen Durchzuge durch das Meer, in dem die Aegyptiſchen Zwingherrn ertranken, ein Loblied auf den großen Gott der Stärke und der Hülfe ſang, ſo wird es dereinſt, wenn es geſammelt iſt aus der allgemeinen Zerſtreuung unter den Heiden, und dieſe ihm unterthan ſind, das alte Lied in einer neuen Weiſe wiederholen p). Wir hören nun und ſingen dieſen ewigen

---

p) Ewald erklärt das Danklied Cap. 12, 1—6 für unjeſajaniſch nach Worten, Bildern, Wendungen, Inhalt und Geiſt, welches ſo deutlich ſey, „daß eine weitere Beweisführung überflüſſig wäre“. Auch ſey die obige Rede vollkommen abgerundet; ſie verliere nur an Schönheit und Kraft durch dieſen Zuſatz. Die Farbe und Art der Stelle führe deutlich in die nachexiliſchen Zeiten, und es möge damals ein alter Abſchreiber oder Leſer, welcher mit hoher Freude die Erfüllung der Worte 11, 15 fl. in der Erlöſung aus dem babyloniſchen Exile gefunden, mit dieſen jubelnden Worten das Orakel Jeſaja’s vermehrt haben; der Faden zum Fortſpinnen ſey leicht angeknüpft, obwohl ſchon die erſten ſehr gewöhnlichen Worte וְאָמַרְתָּ בַּיּוֹם הַהוּא nicht in Jeſaja’s Art und Weiſe geſprochen ſeyen; V. 2 aus Ex. 15, 2“. Aber eben wegen dieſer unverkennbaren Hinſchauung des Propheten auf die Cap. 14 und 15 des Exodus berichtete Begebenheit ſchon V. 15 des vorhergehenden Capitels liegt die Annahme viel näher, daß Jeſaja ſelbſt, von dem poetiſchen Geiſte jenes großen Ereigniſſes der Moſaiſchen Geſchichte und ſeiner Darſtellung ergriffen, ſeinem eigenen Buche eine gleiche dichteriſch-ſchöne Abrundung gegeben. Warum ſollte denn nicht ein Prophet auch einen Pſalm haben dichten können? und was wäre dann, nach dem Uebergange des redneriſchen Ausdrucks in den rein-poetiſchen, in dieſem dem Jeſaja Widerſprechendes nachzuweiſen? Eben das וְאָמַרְתָּ בַּיּוֹם הַהוּא zeigt dieſen Uebergang vom Reden zum Singen und Sagen, und es will mir ſcheinen, als wenn der immer mehr zur ſymboliſchen Darſtellung hinneigende Prophet ſeine prophetiſche Abkunft V. 3. deutlich genug verrathen habe. Sein Seherauge auf das in den Gewäſſern dereinſt von neuem zu erfahrende

Pſalm in der chriſtlichen Kirche, und ſchöpfen immerdar mit Freuden Waſſer aus des Heiles Quellen. Die hohe prophetiſche Poeſie iſt beſchloſſen und erfüllt in dem feurigen Dankliede Deutſcher Chriſtenheit: „Es iſt das Heil uns kommen her!“

Heil Gottes, indem die allmächtige Hand die Fluthen wunderbar auszuſchöpfen verſtehe, vorzugsweiſe richtend und den geſchichtlichen Hergang in ein ſymboliſches Erinnerungszeichen verwandelnd, ermahnt er das gerettete Volk, aus Quellen, die er bedeutſam Heilquellen nennt, feſtlich-freudig Waſſer zu ſchöpfen, und dabei Jehova im Danklied zu preißen.

Ausſpruch über Babel, welchen ſchaute Jeſaja, der Sohn des Amoz.

Cap. 13 — Cap. 14, 23.

Untergang Babels und Heimkehr Israels in ſein Land.

2. Auf einem kahlen Berg errichtet ein Panier,
Ruft ihnen zu mit lauter Stimme, winkt mit der Hand,
Daß ſie einzieh'n in die Thore der Tyrannen.
3. Ich hab' befohlen meinen Geweiheten,
Und berufen meine Helden zu meinem Zorn,
Meine ſtolz Frohlockenden.
4. Horch! Geräuſch auf Bergen, wie eines großen Volks,
Horch! Gebraus von Königreichen, verſammelter Nationen:
Jehova Zebaoth muſtert ein Kriegesheer.
5. Sie kommen aus fernem Lande,
Von des Himmels Ende,
Jehova und ſeines Grimmes Waffen,
Zu verderben die ganze Erde.
6. Heulet: denn nahe iſt der Tag Jehova's,
Als Bewältigung vom Gewaltigen wird er kommen!
7. Darum ſind alle Hände ſchlaff,
Und jedes Menſchenherz zerſchmilzt.
8. Sie ſind beſtürzt; Krämpfe, Wehen haben ſie ergriffen;
Wie die Gebärerin, ſo zittern ſie;

Einer ſtarrt den Andern an;
Wie Flammen ihre Angeſichter.
9. Sieh'! der Tag Jehova's kömmt,
Grauſam und mit Grimm und Zornes-Glühn,
Zu wandeln die Erde in Wüſte,
Und daraus die Sünder zu vertilgen.
10. Denn die Sterne am Himmel und ſeine Bilder
Laſſen nicht ihr Licht erglänzen.
Es dunkelt die Sonne bei ihrem Aufgang,
Und der Mond läßt nicht ſcheinen ſein Licht.
11. Ich ſtrafe an der Welt die Bosheit,
Und an den Frevlern ihre Schuld.
Dem Hochmuth der Stolzen mach' ich ein Ende,
Und die Hoffart der Widerſpenſtigen beug' ich nieder.
12. Theurer mach' ich den Menſchen, denn feines Gold,
Und den Mann koſtbarer, denn Ophir-Schatz.
13. Darum laß den Himmel ich erzittern,
Und die Erde ſoll beben von ihrer Stätte,
Beim Grimme des Jehova Zebaoth,
Am Tage, wo ſein Zorn entbrennt.
14. Da geſchieht's, daß wie ein aufgeſcheuchtes Reh,
Wie Schaafe ohne Hirten,
Ein jeder ſich zu ſeinem Volke wendet,
Ein jeder hin zu ſeinem Lande flieht.
15. Wer nur ſich treffen läßt, der wird durchbohrt,
Wer nur ergriffen wird, der fällt durch's Schwerdt.
16. Und ihre Kinder werden zerſchmettert vor ihren Augen,
Geplündert ihre Häuſer und ihre Weiber geſchändet.
17. Sieh'! ich erwecke gegen ſie die Meder,
Die des Silbers nicht achten,
Und am Golde nicht Gefallen haben.
18. Aber die Bogen zerſchmettern Jünglinge,
Und mit der Frucht des Leibes haben ſie kein Erbarmen,
Kinder bemitleidet nicht ihr Blick.
19. Und ſo wird Babel, der Königreiche Zier,
Der Chaldäer ſtolzer Schmuck,
Wie Sodom und Gomorrha, ſo Gott zerſtörte.
20. Sie wird in Ewigkeit nicht mehr bewohnt,

Und nicht gehauſet wird da für und für;
Nicht zeltet da der Araber,
Nicht lagern Hirten da.
21. Sondern Steppenthiere lagern da,
Und Uhus füllen ihre Häuſer;
Straußen hauſen da,
Waldteufel tanzen da.
22. Und es heulen wilde Hunde in ihren Schlöſſern,
Und Schakale in den luſtigen Palläſten. —
Ihre Zeit iſt dem Einbruch nahe,
Und ihre Tage ſäumen nicht!
Cap. 14, 1. Denn es erbarmet ſich Jehova Jakob's,
Und noch weiter wählt er Israel.
Er verſetzet ſie auf ihren Boden,
Und es thut der Fremdling ſich zu ihnen,
Und hanget an dem Hauſe Jakob's.
2. Es nehmen ſie die Stämme an,
Und bringen ſie an ihren Ort,
Und das Haus Israel macht ſie ſich zu eigen
Auf dem Boden Jehova's zu Knechten und Mägden;
Nun halten gefangen die, ſo ſie gefangen hielten,
Und herrſchen über ihre Zwingherrn.
3. Und es geſchieht am Tage, wenn dir Jehova Ruhe giebt
Von deinem Schmerz und deinem Beben,
Und von dem harten Dienſt, der auf dir laſtete,
4. Daß du anhebſt dieſes Lied auf Babels König, und alſo ſageſt:
Wie hat Ruhe nun der Dränger,
Ruhe die Bedrückung!
5. Zerbrochen hat Jehova den Stab der Frevler,
Die Ruthe der Tyrannen!
6. Der ſchlug Nationen im Grimm mit Schlägen ohn' Ende!
Der trat auf Völker im Zorn, mit Tritten ohne Verſchonen!
7. Es ruhet, es iſt ſtill die ganze Erde,
Man bricht in Jubel aus.
8. Auch die Cypreſſen freuen ſich ob deiner, die Cedern auf dem Libanon:

„Seitdem du liegſt, ſteigt keiner mehr zu uns herauf, uns abzuhauen”.
9. Die Hölle von unten erzittert dir,
Zu begegnen deiner Ankunft,
Regt auf dir die Schatten,
Alle Gebieter der Erde erhebt ſie von ihren Thronen,
Alle Könige der Völker.
10. Sie alle beginnen und ſagen zu dir:
„Auch du biſt ſchwach gemacht, wie wir,
Uns biſt du gleich geworden!”
11. Hinabgefahren zur Hölle iſt deine Pracht,
Das Rauſchen deiner Harfen;
Fäulniß iſt dein Bette,
Und Gewürm iſt deine Decke.
12. Wie biſt du gefallen von dem Himmel, Glanzſtern, Sohn der Morgenröthe,
Biſt zur Erde umgehauen, du Völkerüberwältiger!
13. Sprachſt du doch in deinem Herzen:
In den Himmel will ich ſteigen,
Ueber Gottes Sterne meinen Stuhl erhöhen,
Und thronen auf dem Berge der Zuſammenkunft, im tiefſten Norden.
14. Steigen will ich über die Wolkenhöhen,
Gleich mich ſtellen dem Allerhöchſten!
15. Ja, zur Hölle fährſt du nun hinab,
Zur tiefſten Gruft!
16. Die dich ſehen, ſchauen auf dich, und betrachten dich:
„Iſt das der Mann, der die Erde zittern,
Königreiche beben machte?
17. Der den Erdboden umgewandelt zur Wüſte, und ſeine Städte zerſtörte,
Seine Gebundenen nicht entließ in die Heimath?”
18. Alle Könige der Völker insgeſammt,
Sie liegen doch mit Ehren, ein jeglicher in ſeinem Haus.
19. Du aber biſt hingeworfen fern von deinem Grabe,
Wie ein verachteter Zweig,
Umkleidet mit Erſchlagenen, Schwerdtdurchbohrten,

Die hinunterfahren zum Geſteine der Gruft, —
Wie ein zertret'nes Aas!
20. Nicht wirſt du ihnen beigeſellt im Grabe;
Denn dein Land haſt du verwüſtet,
Dein Volk haſt du gemordet;
Nimmermehr werde genannt der Saame der Böſewichter!
21. Eine Schlachtbank richtet ſeinen Söhnen zu, ob ihrer Väter Miſſethat,
Daß ſie ſich nicht aufmachen, und das Land einnehmen;
Daß der Erde Oberfläche ſich mit Städten fülle.
22. Aber ich mache mich auf gegen ſie, ſpricht Jehova Zebaoth,
Und rotte aus von Babel Namen und Reſt,
Sohn und Enkel, ſpricht Jehova.
23. Und ich mach' es zum Erbe für Igel und zum ſtehenden Sumpf,
Und fege es weg mit dem Fegbeſen der Vertilgung.
Spricht's Jehova Zebaoth.

Cap. 13, V. 1. Nachdem das üppige Babel lange in ſtolzer Sicherheit als Königin der Welt gethronet, erſchallet von Dem, der einſt ſchon den Himmelanſtrebenden Thurm zerſtöret, der Ruf aus der Höhe: „es falle!" Er ſelbſt ſteigt von dem Throne des Lichts und ſeliger Ruhe zur dunklen Erde des Aufruhrs und Krieges herab, ſein Racheheer gegen die Stadt des Hochmuths zu führen; mit eignem Munde theilt er den Führern Befehle aus, zur ſchleunigſten Sammlung aller Haufen, und zum Siegeseinzuge in die Thore der gottloſen Zwingherrn ſeines gefangenen Volks. Denn wo der Herr der himmliſchen Heerſchaaren ſein Volk ſelbſt zum Kampfe führt, da iſt aller Widerſtand des Feindes umſonſt. Darum ſagt auch der Prophet von dem Heere der Perſer nicht, daß es die Schlacht beginnen, ſondern ſogleich, daß es in die Thore einziehen ſolle. V. 3. Wir erfahren nun beſtimmt, wer vorher ſo gewaltig gerufen. Aber gerade jene unbenannte Stimme that die große Wirkung. So vernehmen wir des Herrn Ruf oft unvorbereitet und plötzlich, aber es be=

darf keiner beſonderen Erklärung, daß Er es ſey, der in unſrem Herzen ſich kund gebe. Siehe die Helden, wie ſie gen Babel ziehen, ſtolz und frohlockend über ihre Macht und Stärke! Sie wiſſen nicht, daß ſie nicht ihrem, ſondern Gottes Zorn dienen, Geweihete ſind nach ſeinem himmliſchen Rathſchluß, ein Heer des Gerichtes über den Hochmuth der heidniſchen Völker. Götzendiener führet er gegen Götzendiener, ſtraft den Böſen durch den Böſen! V. 4. Welch' ein Getümmel! — welch' ein Heer! — Ganze Königreiche und Nationen ſind verſammelt gegen Babel, und kommen über die Berge als ein Schrecken der Stadt [q]. Und dieſem Getümmel gegenüber das ſtille Wort des Propheten: Jehova Zebaoth muſtert ein Kriegesheer! — V. 5. Er beſchreibt nun dieſes Heer als ein gar furchtbares, weil es aus fernſten, unbekannten Ländern komme, und er nennt es nach ſeiner hohen Beſtimmung die Waffen des göttlichen Grimmes, nicht blos das Babyloniſche Gebiet zu verwüſten, ſondern die ganze Erde zu verderben, inſofern die ſtolze Stadt ein Abbild alles irdiſchen Trotzes gegen die himmliſche Macht iſt. V. 6—8. Wie der Ruf des Herrn gegen die Stadt an ſeine Krieger ergangen, ſo läßt nun der Prophet ſeine eigene Stimme im Innern derſelben ertönen. Das Jauchzen der Freude ſoll ſich in laute Wehklage verwandeln: denn der Tag des Gerichtes ſey da! — Und wie dieſe Verkündigung ernſt und gewaltig in das gottloſe Freudengetümmel hineinſchallt, iſt aller Muth und aller Stolz mit einem Male gebrochen. Die lebendige Prophetenſprache malt uns die gräßliche Beſtürzung auf das Ergreifendſte [r]. V. 9—13. Aber

---

q) Perſer und Meder bildeten zunächſt das Heer des Cyrus; aber Jeremia Cap. 50, 9 läßt überhaupt קְהַל־גּוֹיִם גְּדֹלִים „einen Haufen großer Völker" aus dem Lande des Nordens gegen Babel ziehen. **Xenophon (Cyrop. lib. II. p. 23 ed. Steph.)** fügt dem Belagerungsheere noch die Armenier hinzu. Dieſe Völker kamen über die Berge, welche Medien von Babylonien trennten, wie ſchon Vitringa bemerkt: **„Zayrus, vel Niphates aut Choatras"**.

r) Auch Geſenius überſetzt: „wie Flammen glüht ihr Antlitz"; aber Hitzig: „wie Flammen erblaßt ihr Geſicht", indem er jene Erklärung deswegen falſch nennt, „weil wohl dringende Gefahr das Blut dem in die Wangen treibe, der ſich gegen dieſelbe ſchnell zu

der Tag des Herrn, der Tag des Herrn — er füllt mit ſeinem finſtren Sturm die ganze Seele des Propheten heiliger Gerechtigkeit, und darum nennt er ihn immer von neuem, und läßt uns ſeinen zerſchmetternden Einbruch mit Erbeben des Himmels und der Erde, mit Verdunkelung der Sonne, des Mondes und aller Sterne fühlen und ſchauen [s]). V. 14—16 ſchildert die nächſtliegenden Folgen

---

wappnen habe; aber lähmender Schreck ob einer Nachricht laſſe erblaſſen, auch ſey wohl das Feuer, aber nicht eigentlich die Flamme roth". Dann hätte aber doch der Prophet zur Vergleichung der Bläſſe ein ſonderbares Bild gewählt: denn wer denkt bei Flamme vorherrſchend an Bläſſe? — Kein Dichter wird ſagen: blaß leuchten die Flammen; wohl aber roth leuchten die Flammen! Oder giebt es eine beſondere Schreckens-Flammen-Bläſſe? — Der Verf. citirt Cap. 29, 22, aber dort iſt das Erblaſſen Folge der Beſchämung, und nicht des Schrecks, was auch zu jener Stelle richtig bemerkt, und daher das frühere Citat eigentlich zurückgenommen wird. Aber dafür kann die angeführte Stelle beweiſend ſeyn, daß, wenn der Hebräer, der doch gewöhnlich die Röthe zur Farbe der Schaam macht, einmal den Beſchämten erblaſſen läßt, er gar wohl auch einmal den Erſchrockenen kann erröthen laſſen. Mit der Erklärung, die Hitzig von קִבְּצוּ פָּארוּר Joel 2, 6 u. Nah. 2, 11 giebt: „alle Geſichter ziehen ihre Schönheit ein", ſind wir auch nicht einverſtanden. Daß קָבַץ und אָסַף Synonyma ſeyen, wird niemand nach Jo. 2, 16 leugnen; daraus folgt aber nicht, daß jener Ausdruck nach Jo. 2, 10; 4, 15 nothwendig gefaßt werden müſſe: „alle Geſichter ziehen ihre Schönheit ein d. i. das friſche Roth der Wangen". Haben denn auch alle Geſichter ein ſolches friſches Roth der Wangen aufzuweiſen? — Erglühen aber in Röthe können alle. Ewald: „Flammen-Antlitz iſt ihr Antlitz". Er meint, das „Flammengeſicht" ſey eine Dolmetſchung des alten Ausdrucks Joel 2, 6, ſowie überhaupt unſrem Stücke überall dieſer Prophet Cap. 2 vorſchwebe. Ich bleibe auch jetzt noch meiner zu Spr. 25, 22 gegebenen Erklärung treu, und nehme den Ausdruck ſprüchwörtlich: „alle Geſichter ſammeln ſich einen Topf", mit Hinſicht auf den mit Feuerkohlen angefüllten Topf, ſonſt אָח genannt, ſo daß פָּארוּר hier für פָּרוּר ſtehe, nach der älteſten Schreibart, in der ſich noch das א als Vokal erhalten.

s) V. 11 überſetzt Hitzig: „und ich ſtrafe die böſe Welt", indem er רָעָה nicht als Object, ſondern als Appoſition zu תֵּבֵל betrachtet. Aber, abgeſehen von der unangenehmen Nebenbedeutung, welche die „böſe Welt" im gemeinen Leben darbietet, ſcheint mir die gegebene Ueberſetzung, die auch Geſenius hat: „ich ſtrafe an der Welt die Bosheit", dem Parallelismus der Rede angemeſſener: denn es folgt: „und an den Frevlern ihre Schuld". Es iſt keineswegs nöthig, daß

der göttlichen Strafgerichte: Verwirrung und Flucht im Babyloniſchen Heere, Mord und Todtſchlag aller Art t), Scenen unmenſchlicher Grauſamkeit und Rohheit blutdürſtiger Sieger. V. 17 u. 18. Jetzt erſt nennt uns der Prophet den Namen der Gottgeweihten Heere zum Sturze von Babel; die Meder ſind es, die der weichlich machenden Reichthümer ſpotten, die mitleidloſen, berühmteſten Bogenſchützen der Vorzeit. V. 19—22. Babel, der Glanz der Welt, ein andres Sodom und Gomorrha, wird bald zur grauſigſten Wüſte in alle Ewigkeit. Cap. 14, 1. Ein merkwürdiges „Denn“ bahnet den Uebergang der Rede zur deutlichſten Angabe, welches der nächſte Grund zum Sturze Babels ſey. Die Chaldäer hielten das Volk Gottes gefangen, in deſſen Geſchichte der Ewige nach ſeiner freien Vorherbeſtimmung die Verwirklichung ſeines Erlöſungsrathes zum Heile der Menſchheit gelegt hatte. Darum muß die ſtolze Stadt in Trümmer ſinken vor dem unaufhaltbaren Siegeslaufe des Perſiſchen Heldenſohnes, damit die Werkzeuge der göttlichen Gnadenentwickelung in das Land der alten, herrlichen Verheißungen zurückkehren können: Iſrael aber verkenne ſich nicht; eigenes Verdienſt führet es nicht in die Heimath, ſondern es iſt nur das unermeßliche Erbarmen Jehova's für das erwählte Geſchlecht Jakob's,

---

bei unſerer Auffaſſung רָעָתָהּ ſtatt רָעָה ſtehen müßte, inſoferne der Satz eine vollkommene Wahrheit ausſpricht, daß Gott die Bosheit, an ſich betrachtet, beſtraft. Hitzig behauptet überdieß ſeine Erklärung ſelbſt nicht feſt, indem er ſagt: רָעָה iſt wohl nicht Object. Auch Ewald überſetzt: „ich ſuche am Erdkreiſe das Böſe heim!“

t) V. 15 verwirft Hitzig die Ueberſetzung von Geſenius „wer erhaſcht wird“, oder wie er es jetzt in ſeinem Wörterbuche giebt, „wer ſich zurückzieht“, und will mit dem Syrer, daß הַנִּסְפֶּה einen ſolchen כְּמִצָּא bedeute, „der ſich anſchließt“, der nämlich zu den Feinden übergehen will. Die eine Erklärung iſt ſo wenig begründet, wie die andere. Es leuchtet nicht ein, warum der Getroffene gerade mit dem Speere durchbohrt, der נִסְפֶּה aber mit dem Schwerdte getödtet werde. Deutlich wird kraft des Gegenſatzes die ganze Rede, wenn man סָפָה in der geſicherten Bedeutung von „dahinraffen“ nimmt, wie Jer. 12, 4. הַנִּמְצָא iſt der aus der Ferne mit dem Speer Erreichte; הַנִּסְפֶּה der im Handgemeng durch das Schwerdt Getödtete. Der Prophet verſetzt uns lebendig in das Schlachtgewühl.

das ihm die Banden der Knechtſchaft löſt. Denn der Herr will es weiter wählen, und zu einem Lichte der wahren Freiheit für die Heiden machen. Das heilige Land iſt ſein Boden, da gehört es hin, das iſt der auserleſene Schauplatz der himmliſch geordneten, höchſten irdiſchen Entwickelungen der Dinge. Nun gelangt es aus der tiefſten Schmach zu unvergleichlichen Ehren. Sonſt verachtet von den Fremden, bemühen ſich dieſe jetzt um ſeine Gunſt, und wollen mit ihm zu einem geiſtigen Geſchlechte in dem Glauben an den einzigen Gott der Hülfe zuſammenwachſen. V. 2. Aber auch Israel ſchließt nicht mehr die Heiden aus, und der ſtarre Moſaismus iſt gebrochen. „Es macht ſich die Fremden zu eigen", doch nicht im Sinne politiſcher Zwingherrſchaft, ſondern in der Mittheilung der beſeligenden Lehre von dem Einen, wahren Gotte; wie der Prophet ſo inhaltsvoll ſagt: „auf dem Boden Jehova's". Da vernimmt man nicht den Ruf des Treibers, da fühlt man nicht den Stecken des Frohnvogts, wie in Aegypten oder Chaldäa, ſondern das liebliche Wort der Freiheit und Gnade tönet in Aller Ohren, dringt in Aller Herzen. Knechte werden dort freilich die Heiden und Mägde, aber im Dienſte des Herrn, der alle, die an ihn glauben und ſeine Gebote halten, von der Knechtſchaft zur Kindſchaft führet. Nun halten die freilich gefangen, die ſie gefangen hielten, aber nur ihr von Gott, dem Heiligen, abgefallenes, in ſelbſtgemachter, falſcher Freiheit ungezügeltes Weſen ſchlagen ſie durch das Geſetz Moſis in Ketten und Banden — das iſt die Herrſchaft über die einſtigen Herrn, das iſt das göttliche Recht der Vergeltung! — V. 3 u. 4. Der Prophet legt dem vom Drucke Chaldäiſcher Zwingherrſchaft freien Volke einen Spottgeſang auf den König von Babel in den Mund; ſo treffend, ſo kühn, ſo ſchauerlich-erhaben wüßten wir keinen andern zu nennen. Da liegt ſie nun die ſtolze Königsceder, abgehauen, entlaubt und verachtet (vgl. Ezech. 31, 3 u. fl.)! — Kommt, all ihr geprieſenſten Eroberer der Welt, und beſchaut euer erbleichtes Bild in dieſem hellen Spiegel prophetiſcher Poeſie! V. 4—7. Schneidend beginnt das Lied, aber ruhig wie ein

ſtiller Abend, wenn den ganzen Tag der Sturmwind durch die Welt gebrauſt. Nun hat das Brauſen ſich gelegt, die Erde iſt ruhig und ſtill, und nur die Jubeltöne der Freude über den zerbrochnen Königsſtab, der die Völker ohne Maas geſchlagen und die Welt in Aufruhr geſetzt, durchklingen die feierliche Stille. V. 8—10. Dieſer Freudengeſang dringt von der Höhe des Libanon bis in die Tiefen der Unterwelt; ſelbſt die Bäume ſtimmen in ihn ein, und die ſonſt lautloſen Schatten öffnen ihren Mund zu einem kurzen, ergreifenden Spott auf irdiſche Macht. Es lautet groß und gewaltig, wenn Cypreſſen und Cedern wie im Sturme der Freude erbrauſen, aber noch größer iſt der Sinn dieſes Waldgeſanges der Höhe, den das Prophetenohr in ihm vernimmt. „Seitdem du liegſt, ſteigt keiner mehr zu uns herauf, uns abzuhauen". So müſſen Bäume reden, die auf dem hohen Libanon als natürliche Sinnbilder der Erhabenheit der unbegrenzten Eiferſucht des ſtolzen Königs auf alle Größe zuwider waren. Und laſſen wir uns von dem Gipfel des Libanon im raſcheſten Fluge in die tiefſten Gründe der Hölle führen, wie wahr iſt auch da das Geſicht, das uns der weiſe Seher zeigt! Die Hölle erzittert, als ſie der Fuß des mächtigſten Herrſchers der Erde betritt, und ihre Bewohner drängen ſich in zahlloſem Gewimmel dem berühmten Ankömmling zu ſeiner Begrüßung entgegen. Aber das iſt kein Zittern der Furcht und des Schreckens, wie ſolches einſt der ſiegreiche Held auf der Oberfläche der Erde verbreitet; es iſt jenes Schwanken und Schweben luftiger Schattengeſtalten, denen nun auch als ein Schatte vergangener Größe der König von Babel zugeſellt wird. Vor allen ſind es die einſtigen Herrſcher der Erde, die nach dem Anblick des Mannes begierig ſind, der ſie oben von ihren Thronen geſtoßen. Schatten-Throne haben ſie auch unten wieder eingenommen, und von ihnen erheben ſie ſich, von der allgemeinen Bewegung der Hölle in Bewegung geſetzt, zum Empfang des Gebieters. Aber kein Hymnus knechtiſch-ſchmeichelnder Rede, wie ſein verwöhntes Ohr ihn mochte erwarten, begrüßt ihn, ſondern der zerſchmetterndſte Spott, daß nun auch er nicht mehr ſey, wie ſie ſelbſt aufgehört hätten zu

ſeyn. V. 11—15. Es ziemt ſich nicht, daß Schatten lange reden; daher nimmt der Prophet gleich ſelbſt wieder das Wort, ihren Spottgeſang in prächtigſter Entfaltung erweiternd. Er läßt das herrliche Rauſchen der Harfen in den Freudenſälen des üppigen Hofes von Babel in der traurigen Stille des Todtenreiches verklingen, und zeigt uns den ſonſt in die koſtbarſten Decken gehüllten Leib des geſtorbnen Königs in nackter Blöße, von Würmern umgeben, im Lager der Fäulniß. Denn wie ein gemeiner Krieger iſt er auf dem Schlachtfeld gebettet (V. 19), während andere Könige mit Ehren in ihren Grabmälern ruhen. In der hochmüthigſten Sprache hatte der Sieggewohnte Fürſt ſich ſeinen Sitz über den Sternen des Himmels verheißen, um von da in ewigem Glanze auf die überwundene Erde herabzuſchauen, und die Herrſchaft mit dem Allerhöchſten zu theilen, aber wie iſt er nun herabgefallen aus den erträumten ſeligen Höhen, ein ſchönleuchtender Morgenſtern, verlöſchend im Dunkel des Grabs und der Hölle u)! V. 16 u. 17. Da ſehen wir das

---

u) Geſenius überſetzt V. 12: „jammere, Sohn der Morgenröthe", wodurch nicht blos der Parallelismus des Verſes zerſtört, ſondern überdies ein etwas froſtiger Sinn gewonnen wird. הֵילֵל kann freilich nicht anders überſetzt werden, aber wir werden auch nicht zu kühn ſeyn, wenn wir es nach Analogie von הֵידָד in הֵילֵל verwandeln. Auch Hitzig und Ewald überſetzen wie wir. — Im folgenden Hemiſtich verläßt der Prophet das Bild vom Sterne und geht zu dem eines mächtigen Baumes über. חֹלֵשׁ nimmt Hitzig vom Ausbreiten der Aeſte: „der die Aeſte gebreitet über die Völker", wobei man, nach der einfachſten Auffaſſung eher an ſchützende Ueberſchattung, als an feindliche Ueberwältigung denkt, die man doch hier nur allein erwartet. חָלַשׁ bedeutet ſowohl 2 Moſ. 17, 13 als Hi. 14, 10 „hinſtrecken". Die mit dem verb. verbundene Präpoſition עַל giebt ihm den Begriff der Ueberwältigung. — V. 13 hat der Prophet bei der Bildung des Ausdrucks הַר מוֹעֵד unſtreitig אֹהֶל מוֹעֵד im Sinn, es kann aber im Munde des Heidenkönigs nicht, wie die älteren Theologen annahmen, der Zion gemeint ſeyn, wo Jehova mit Israel zuſammenkam, ſondern wir finden darin mit den neueren Erklärern, nach dem Vorgange von J. D. Michaelis, eine Hindeutung auf einen Mythus der Chaldäer von einem Götterberge im äußerſten Norden. So reden die Indier von dem Berge Meru, die Perſer von dem Albordſch. Vgl. beſ. Geſenius „von dem Götterberge im Norden", erſte Beilage zum Commentar Thl. 2. S. 316—326.

zerfloſſene Glanzbild des todten Königs von einer ſchauerlichen Gruppe umgeben. Sie wollen ihn alle genau betrachten die erbleichten Schattengeſtalten des Unterreiches, auf daß ſie erkennen, wie der Mann ausſehe, unter deſſen Tritten die Erde gezittert, Königreiche gebebt und aller Boden zur Wüſte geworden. Hier tritt ein beſonders bemerkenswerther Zug in dem Gemälde hervor, ein rührendes Zeugniß patriotiſch-prophetiſcher Theilnahme, indem die Schatten von dem Könige ſagen, er habe die Gefangenen nicht nach Hauſe gelaſſen. V. 18—21. Aber nicht blos fremde Völker hat der König in's Verderben geſtürzt; ſein eignes hat er ſeinem unlöſchbaren Eroberungsdurſte geopfert, ſein eignes Land in eine Wüſte verwandelt. Darum ſoll er ſelbſt modern fern von ſeinem Grabe, ſeinen dahingegebenen Vätern nicht in Ehren beigeſellt, ein Opfer ſeiner Kriegswuth auf offnem Schlachtfeld [v]), ſein ganzes Geſchlecht aber, die böſe Brut des Länderverheerenden Vaters, ſoll untergehen, damit der Erdkreis endlich wieder aus Schutt und Verwüſtung zur Ruhe gelange [w]). V. 22 u. 23. Das Spottlied auf Babels König iſt

---

v) V. 19 hat Hitzig Recht, wenn er nicht, wie Geſenius, bei אַבְנֵי־בוֹר an ſteinerne Grüfte denkt, an Grabmäler, in Felſen gehauen, in welche, im Gegenſatze zu dem unbeſtatteten Könige, ſeine ihn umgebenden erſchlagenen Krieger geſammelt würden: denn dann hätten wir doch immer einen ſehr unbequemen Ausdruck. Auch Ewald verſteht „Mauſoleen" und verbindet mit dem folgenden Verſe „die in die Steine der Gruft fahren — mit denen wirſt du im Begräbniß nicht vereint", wo er dann aber כְּפֶגֶר מוּבָס voranſtellen und an מְטֹעֲנֵי חָרֶב rücken muß. Hitzig nimmt אֶבֶן־בּוֹר für den Stein, welcher die Oeffnung der Gruft ſchließt, Matth. 27, 60; und der Plural des Worts und es ſelbſt ſtehen darum, weil eine Mehrheit der Gräber den Sinn verlangt, בּוֹר aber, welches zum vorangehenden יוֹרְדֵי verlangt wurde, für קֶבֶר geſetzt, keinen Plural hat". Aber der Ausdruck ſcheint mir auch dann nicht bequem; warum doch: hinabſteigen zu dem Steine der Gruft, der ſie ſchließt? — Der Stein iſt doch nicht der Gegenſtand, welcher ſich der Anſchauung vorherrſchend aufdringt, ſondern gerade die Oeffnung. Der einfachſte Sinn iſt: der König wird nicht anders begraben, wie die gemeinen Krieger auch, welche auf dem Schlachtfelde um ihn herumliegen. Sie werden in Gruben geworfen, und mit Steinen bedeckt.

w) V. 21 macht עָרִים den Auslegern Schwierigkeit. Geſenius nimmt es, nach Vorgang der LXX., für „Feinde": „und mit Feinden

zu Ende, und nun läßt uns der Prophet zuletzt noch in einem gedrängten Bilde die Verwandelung der Königin unter den Städten in eine Wüſte ſehen.*

den Erdkreis füllen", wodurch ein matter Sinn entſteht. **Aq. Symm. Theod. Hier.** bleiben bei der gewöhnlichen Bedeutung von „Städten" ſtehen. Freilich fällt dann immer noch das mit dem Satze zu verbindende בַּל unbequem. Wenn wir aber mit v. Cölln aus dem Vorhergehenden blos den Begriff „daß" herausnehmen, gewinnen wir den dem Zuſammenhange angemeſſenſten Sinn. Wir geben Geſenius nicht zu, daß dies ſprachlich geradezu unerlaubt ſey, ſondern weiſen ihn eben auf unſere Stelle hin; aber wir erkennen an, daß ſich der Prophet etwas hart ausgedrückt habe. — Hitzig verwandelt עָרִים in עִיִּים: „und den Erdkreis anfüllen mit Trümmern". Die Conjectur iſt fein, aber unnöthig. Ebenſo die von Ewald, für עָרִים zu leſen עָרִיצִים nach Cap. 13, 11. — Der Prophet hat V. 17 וְעָרָיו הָרָס im Sinne, und hofft, daß, wenn das Geſchlecht des Städtezerſtörenden Königs ein Ende nehme, der Erdkreis ſich wieder mit Städten anfülle.

* Wenn dieſes Stück auch nicht von demſelben Verfaſſer ſeyn ſollte, dem Cap. 40—66 angehört, ſo iſt es doch in dieſelbe Zeit zu ſetzen. Der Prophet redet, wie jener, an der Grenze des Babyloniſchen Exils. Wir haben uns ſchon ſonſt über die Schwierigkeit des kritiſchen Bemühens, die Weiſſagungen unſres Buches von der Befreiung des Volks aus der Chaldäiſchen Gefangenſchaft dem Jeſaja zuzuſchreiben, offen erklärt (vgl. beſonders „den Knecht Gottes", Hamb. 1840. S. 2 u. ff.), und müſſen noch immer mit Eichhorn, de Wette, Bertholdt, Stähelin, Geſenius, Hitzig, Knobel, Ewald u. a. gegen Beckhaus, Jahn, Möller, Hengſtenberg, Kleinert, Köſter u. a. ſtimmen.

Cap. 14, 24—27.

Gewißheit des Unterganges von Aſſyrien.

24. Es ſchwört Jehova Zebaoth alſo:
Wahrlich! wie ich's ausgedacht, ſo wird's,
Wie ich beſchloſſen, wird's beſtehen:
25. Daß ich zerſchmettere Aſſyrien in meinem Land,
Und auf meinen Bergen es zertrete,
Und es weicht ſein Joch von ihnen,
Und es wird ſeine Laſt von ſeiner Schulter weichen.

26. Dies der Beſchluß, beſchloſſen über alle Lande,
Dies die Hand, ausgerecket über alle Heiden!
27. Denn Jehova Zebaoth hat es beſchloſſen: wer will es hindern?
Seine Hand iſt ausgerecket: wer will ſie wenden?

V. 24. Wir hören das kurze, kräftige, gedrungene Wort des alten Jeſaja wieder. Er läßt uns einen feierlichen Schwur des Herrn der himmliſchen Heerſchaaren vernehmen; Gott ſelbſt ſchwört. Welch' ein kühnes Wort! Und doch liegt in ihm reine, klare Wahrheit. Denn was ſagt es anders, als die heiligſte Betheurung aus, daß Der, welcher ſpricht: „Ich bin der, der ich bin", dem Rathe ſeiner Weisheit getreu bleibe, wie es ja eben heißt: „Wahrlich! wie ich's ausgedacht, ſo wird's; wie ich beſchloſſen, wird's beſtehen". V. 25. Was der Prophet Cap. 10, 33 und 34 vorausgeſagt, daß im Angeſichte des Zion der Herr den Uebermuth Aſſurs beugen werde, läßt er ihn, als nun ſicher in Erfüllung gehend, ſelbſt verkünden. Welch' eine Schmach! Im Lande des verachteten Israel ſoll der ſtolze Feind von der Hand des allmächtigen Gottes zerſchmettert, auf den Bergen von Paläſtina von ſeinem Fuße zertreten werden. V. 26—27. Gewaltige Worte der höchſten Majeſtät, leuchtend wie Blitze, rollend wie Donner. Wer darf zu Ihm ſagen: „was machſt du?" Die Heiden haben erkannt die ausgereckte Hand Gottes, und haben in eitler Empörung, wie der zweite Pſalm ſo erhaben verkündet, unter ihre Allmacht ſich beugen müſſen. Aber auch die Chriſten erzittern vor ihr, wenn ſie nicht in gläubig-liebender Hingebung ihren bald erſchütternden, bald ſanft geleitenden Führungen ſtille ſich fügen. **

** Nach Inhalt und Sprache ſchließt ſich dieſes kurze Stück unbeſtreitbar an Cap. 10 an, und trägt ein echt-Jeſajaniſches Gepräge. Aber es iſt deshalb nicht mit Geſenius ein Fragment zu nennen, wie ſchon Hitzig bemerkt hat, ſondern es iſt als feierlich-gedrängtes Betheuerungswort Gottes in ſich wohl abgerundet. Es iſt das jener früheren Weiſſagung gegen Aſſyrien ſpäter aufgedrückte Siegel höchſter Beglaubigung.

Cap. 14, 28—32.

Ausſpruch gegen Philiſtäa.

28. Im Todesjahr des Königs Ahas erging dieſer Ausſpruch:
29. Freu' dich nicht, ganz Philiſtäa,
Daß zerbrochen iſt die Ruthe, die dich ſchlug:
Denn aus der Schlange Wurzel geht ein Baſilisk hervor,
Und ihre Frucht iſt ein fliegender Drache.
30. Es weiden die Erſtlinge der Dürftigen,
Und die Armen lagern in Sicherheit;
Aber tödten will ich mit Hunger deine Wurzel,
Und deine Uebrigen wird er erwürgen.
31. Heule, Thor! ſchreie, Stadt!
Verzagt biſt du, ganz Philiſtäa!
Denn von Norden kömmt ein Rauch,
Kein Einzelner in ihren Schaaren.
32. Was für Beſcheid giebt man des Volkes Boten?
Daß Jehova Zion hat gegründet,
Und allda Zuflucht finden die Bedrängten ſeines Volks.

V. 29. Das ſchadenfrohe Philiſtäa frohlocke nicht zu früh, daß nun Juda's Uebermuth vernichtet ſey; wohl iſt der Stab zerbrochen, der es bis jetzt geſchlagen, aber der himmliſche Herrſcher auf Zion, der treue Schützer ſeines Volks, ſchwingt zu ſeiner Züchtigung einen neuen gewaltigen. Der Prophet verkündet dem alten Erbfeind Israels nur deſto größere Demüthigung. V. 30. Es wird bald die Zeit kommen, wo die zuerſt Bedrängten ſich der höchſten Sicherheit und Ruhe freuen x), während die

x) Der Ausdruck בְּכוֹרֵי דַלִּים läßt verſchiedene Erklärungen zu. Entweder überſetzen wir mit Hitzig „die Aermſten der Geringen" (vgl. Hi. 18, 13), wogegen ſprachlich gar nichts einzuwenden, oder „die Erſtlinge der Dürftigen" ſind uns die zuerſt Bedrängten, wo die Philiſter frohlockten, welche aber nun, wo dieſe in der größten Noth ſich nicht zu helfen wiſſen, ruhig und ſicher weiden. Dieſer grammatiſch auch nicht zu verwerfende Sinn liegt dem gegenwärtigen Geſichtskreiſe des Propheten näher. Gezwungener ſcheint die Auffaſſung von Geſenius, der den Tropus auf die künftige Generation bezieht, da die Ruhe und das Glück Israels nach V. 29 erſt nach längerer Zeit, wenn es ſich erholt habe, und der Schlange Brut nachgewachſen ſey,

jetzt aufjauchzenden Quäler und Neider des Volkes Gottes von jeher, der Gewalt feindlicher Uebermacht gänzlich unterliegen. Wir ſehen Israel auf friedlichen Weideplätzen ſich lagern und volle Sättigung finden, während der Baum Philiſtäa's aus Mangel an Nahrung in der Wurzel erſtirbt. Der Prophet verbindet raſch verſchiedene Bilder und bedient ſich zuletzt des eigentlichen Wortes, wie Keiner übrig bleibe, den nicht das Schwerdt erwürge. V. 31. Von Norden her kömmt dieſer gewaltige Feind, wie ein dichter, ſtarkes Feuer verkündender Rauch [y]), überziehend ganz Philiſtäa. Da hat das Land wohl Urſache zu zagen, in Furcht und Schrecken zu jammern. V. 32. Aber die empfindlichſte Demüthigung, die das übermüthige Volk erfahren ſoll, iſt, daß es Hülfe ſuchend ſich an Israel wenden muß. Der Prophet weiß dieſes bittere Strafgericht in dem kurzen Hohn des Wortes trefflich zu vollziehen. Es ſind Geſandte vor den Thoren von Jeruſalem erſchienen. Wir brauchen nicht zu fragen, woher ſie kommen und was ſie begehren. Der Beſcheid, der ihnen wird gegeben, iſt des Gottgeſandten vollkommen würdig.

---

erfolgen ſolle. Schon mit dem Anbeginn des künftigen Geſchlechts würde ein ruhiges Glück für die Gedrückten eintreten. Ewald neigt ſich zu der Erklärung hin, die auch wir feſtgeſtellt haben, findet aber doch die ganze Verbindung beſſer, wenn man בְּכוֹרֵי in בִּכֹרִי verwandelte, ſo daß כַּר = כּוֹר ſtände, wonach er dann überſetzt: „es weiden auf meiner Aue die Armen".

y) Der Aſſyrer kömmt vom Norden בְּאֶרֶץ חֲמַת (Jer. 35, 5; 52, 9), dem Lande des Dunkels und des Schreckens. Rauch aus der Ferne verkündet Feuer, und, ſo betrachtet, iſt das gebrauchte Bild ſchon deutlich; der Begriff des Dichtgedrängten kann aber nach der unmittelbar folgenden Beſchreibung „kein Einzelner in ihren Schaaren" noch außerdem darin liegen. Eigentlich möchten wir mit Hitzig den Rauch nicht nehmen, ſo daß der Prophet den Gebrauch im Sinne habe, vor Caravanen und Heereszügen in eiſernen Behältern auf Stangen Feuer einherzutragen, welches Nachts durch ſeinen Glanz, am Tage durch die aufſteigenden Rauchſäulen den Nachfolgenden die genommene Richtung anzeigte (Curtius V, 2; Harmar's Beob. I. S. 436—438); aber noch weniger mit Geſenius an die Staubwolken der einbrechenden Heere (Virg. Aen. XI, 909) denken. — Vielleicht hat auch Jeſaja bei dem Rauche die Anſchauung einer dichten Heuſchreckenwolke, die aus Norden kommt, wie Joel eine ſolche Cap. 2, 20 אֶת־הַצְּפוֹנִי „den Nordländer" nennt.

„Nur von Zion rinnen die Quellen ewigen Troſtes. Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig ſeyd und beladen, ich will euch erquicken!" ***

*** Dieſe Weiſſagung in ihrer orakelhaften Kürze, und wegen mancher ſchwebenden Ausdrücke, hat die verſchiedenſten hiſtoriſchen Erklärungen, von denen Geſenius eine klare Ueberſicht giebt, hervorgerufen. Die Schwierigkeit liegt vorzüglich darin, daß unter Ahas, in deſſen Todesjahr nach der Ueberſchrift das Stück geſetzt, und an den man deshalb bei dem zerbrochenen Stabe V. 29 zu denken veranlaßt wird, die Philiſter keinesweges gedemüthigt waren (vgl. 2 Chron. 28, 18), ſondern vielmehr unter Uſia (vgl. 2 Chron. 26, 6), weshalb auch mehrere Ausleger, wie Abarbenel, Grotius, Bochart, Vitringa, Bauer u. a. dieſen König und deſſen Tod verſtehen, und Koppe und Cube geradezu, willkürlich genug, אָחָז in עֻזִּיָּהוּ verwandeln, Hitzig aber die Ueberſchrift für unecht und falſch erklärt. Geſenius behält ſie bei, nimmt aber, von anderen Stellen ausgehend (Cap. 9, 3; 10. 5. 24. 26. 14, 5; Jer. 48, 17), den zerbrochenen Stab nicht vom Tode einer mächtigen Perſon, ſondern vom Joch der Zinsbarkeit und Unterdrückung, welches die Philiſter ſeit Uſia getragen, und denkt bei dem Zerbrechen desſelben an das Abſchütteln dieſes Joches durch den glücklichen Krieg gegen Ahas; in welchem Jahre dieſes geſchehen, ſage die Chronik freilich nicht, aber die Ueberſchrift unſres Stücks möge dieſe Lücke ergänzen, und wir würden nach ihr annehmen dürfen, daß dieſes im letzten Jahre ſeiner Regierung vorgefallen, zumal aus 2 Chron. 29, 8 erſichtlich, daß Hiskia den Staat in einer traurigen Lage übernommen. Auch Hitzig verſteht unter dem zerbrochenen Stabe keine Perſon, weder Ahas, welcher im Gegentheil von den Philiſtäern gedemüthigt wurde, noch weniger Uſia, den ein einziger Cod. v. 28 für Ahas bietet, über deſſen Tod die Philiſtäer nach 32 Jahren zu ſpät frohlocken würden, am wenigſten Tiglatpileſar, ſondern das Judäiſche Joch, deſſen ſich die Philiſtäer unter Ahas, wahrſcheinlich gegen das Ende ſeiner Regierung, entledigt hätten. Aber darin ſcheidet ſich Hitzig beſtimmt von Geſenius, daß er in dem gleich folgenden Bilde unter der furchtbaren Schlangenbrut nicht das wieder erſtarkende Judäiſche Volk, nicht einmal ein zu tragendes Aſſyriſches Joch, ſondern ein Aſſyriſches Heer und eine Aſſyriſche Invaſion erkennt, deren Frucht, deren Ergebniß völlige Ausrottung der Philiſtäer ſeyn werde. Schon der Wechſel des Bildes ſpricht für dieſe Auffaſſung, und wir haben auch immer die Stelle ſo genommen, daß der aus Norden kommende Feind, der Aſſyrer, die noch gefährlichere Schlange ſey, gefährlicher als der frühere Stab der Judäiſchen Treiber. Auch Ewald's Erklärung ſtimmt damit überein.

Cap. 15 — 16.

Weiſſagung über Moab.

Cap. 15, 1. Ja! in der Nacht, wo Ar=Moab verwüſtet wird,
ist es dahin;
Ja! in der Nacht, wo Kir=Moab verwüſtet wird, iſt es
dahin.
2. Man ſteigt hinauf zum Tempel, und Dibon auf die Höh'n
mit Weinen;
Um Nebo und Medeba heulet Moab,
Auf jedem Haupte Glatze,
Jeder Bart geſchoren.
3. Auf ihren Straßen gürten ſie ſich mit dem Trauerkleid;
Auf ihren Dächern und auf ihren Plätzen heulet Alles, in
Thränen zerfließend.
4. Es jammert Hesbon und Elaleh,
Bis Jahaz hört man ihre Stimme;
Darob ſchreien die Gerüſteten von Moab,
Ihre Seele iſt in Angſt.
5. Mein Herz um Moab jammert;
Seine Flüchtlinge bis Zuhar, genannt die dritte Kuh;
Denn die Steige von Luchit — im Weinen ſteigt man
hinauf;
Denn den Weg von Horonaim erheben ſie Jammergeſchrei
des Verderbens.
6. Denn die Waſſer von Nimrim werden öde;
Denn es verdorrt das Gras,
Es ſchwindet hin das Kraut,
Grünes iſt nicht da.
7. Darum das Erübrigte, ſo man ſich machte, und ihr
Verwahrtes,
Ueber den Weidenbach tragen ſie's hin.
8. Denn es gehet um Jammer die Grenze Moabs;
Bis Eglaim ſein Geheul,
Bis Beer Elim ſein Geheul.
9. Denn die Waſſer Dimons ſind voll Blut;
Denn ich laſſe über Dimon mehr noch kommen,

Für die Geretteten von Moab einen Löwen,
Und für die Uebrigbliebenen im Lande.

Cap. 16, 1. Sendet das Lamm des Landesherrn von Sela die Wüſt' entlang,
Zum Berg der Tochter Zions!
2. Und es geſchieht: wie flatterndes Geflügel, ein aufgeſcheuchtes Neſt,
Werden ſeyn die Töchter Moabs, an den Furthen am Arnon.
3. „Bringt Rath, ſchafft Recht,
Macht der Nacht gleich euren Schatten am hellen Mittag;
Verberget die Verjagten,
Den Flüchtling verrathet nicht!
4. „Herbergen möchten bei euch die Verjagten Moabs,
Seyd ihnen Schirm vor dem Verwüſter:
Denn ein Ende nimmt der Unterdrücker, aufhört die Verwüſtung,
Es verſchwinden die Zerſtörer aus dem Lande.
5. „Und durch die Güte wird der Thron befeſtigt,
Und es ſitzt darauf mit Wahrheit angethan im Zelte David's
Ein Richter, ſo trachtend nach Recht, als behend in der Gerechtigkeit".
6. Wir haben gehört den Stolz Moabs, das ſtolz gar ſehr,
Seinen Hochmuth, ſeinen Stolz und ſeinen Uebermuth,
Das Unhaltbare ſeiner Lügen.
7. Darum heulet Moab über Moab, Alles heulet,
Um die Trümmern Kir-Hareſet's ſeufzt ihr, ganz zerſchlagen!
8. Denn das Gefilde Hesbons iſt verwelkt,
Der Weinſtock Sibma's — Völkerherrn zerſchlugen ſeine edlen Reben;
Bis Jäſer reichten ſie, irrten in die Wüſte,
Seine Ranken zerſtreuten ſich, gingen über's Meer.
9. Darum wein' ich, gleichwie Jäſer, um den Weinſtock Sibma's,
Benetze dich mit meinen Thränen, Hesbon und Elaleh:
Denn in deinen Sommer und in deine Erndte fällt Getümmel.

10. Und Freude und Jubel iſt hinweggenommen aus dem
Fruchtgefilde,
Und in den Weinbergen wird nicht frohlockt, wird nicht
gejauchzt.
Wein in den Kufen keltert nicht der Kelterer,
Dem Getümmel mache ich ein Ende.
11. Darum rauſcht mein Eingeweide über Moab gleich der
Cither,
Und mein Innres über Kir=Hares.
12. Und es geſchiehet, daß ſich ſehen läßt, daß ſich abmüht
Moab auf der Höhe.
Kömmt's auch zu ſeinem Heiligthume, um zu beten, ſo
richtet's doch nichts aus.
13. Das iſt das Wort, welches redete Jehova über Moab
dazumal.
14. Nun aber redet Jehova alſo:
In drei Jahren, wie die Jahre eines Tagelöhners,
Und geringe wird die Herrlichkeit von Moab werden,
Bei allem dem großen Geräuſch.
Was zurückbleibt — ſehr wenig, gar nicht viel! —

Cap. 15, V. 1—9. Unter allen Weiſſagungen, die uns erhalten worden, wüßten wir keine aufzufinden, in der die völlige Rathloſigkeit und der Jammer eines früher im Glücke übermüthigen, nun von mächtiger Feindeshand gedemüthigten Volkes, das der Hülfe des wahren Gottes entbehrt, ſo lebendig und ergreifend dargeſtellt worden, wie in dieſer. Wie auch der Name des Propheten geheißen habe, deſſen alten Ausſpruch über Moab als der Erfüllung nahe, Jeſaja zeitgemäs wiederholt, er war ein Meiſter in der natürlichen Kunſt, Thränen des Worts zu vergießen, und die Hörer oder Leſer deſſelben mit theilnehmender Trauer zu erfüllen. Trocken hat ſchon Mancher die alte Landcharte von Moab genannt [z]), als wäre ſie nur dem gelehrten

z) Schon Vitringa hat zum geographiſchen Verſtändniß unſerer Weiſſagung eine „χωρογραφία antiquae Moabitidis" in einfacher Anſchaulichkeit vor Augen geſtellt, aber das größte Verdienſt hat ſich in

Geographen zur Erklärung geboten, aber der auf den religiös-ſittlichen Geiſt gerichtete Sinn praktiſcher Auslegung taucht hier in ein Meer von Fluthen des höchſten Schmerzes. Moab, das götzendieneriſche Moab, eines der feindſeligſt geſinnten Völker gegen Israel und ſeinen Gott von alten Zeiten her, heimgeſucht in ſeinem eigenen Gebiet, irret von Stadt zu Stadt [a]), flüch-

---

dieſer Beziehung Geſenius durch eine genaue Charte der Gegend um den todten See, beſonders des Moabitiſchen und Edomitiſchen Gebiets, mit Benutzung der neueſten Entdeckungsreiſen erworben, worauf, ſowie auf die der Erklärung der beiden Capitel vorausgeſchickte ausführliche und gründliche Geſchichte des Moabitiſchen Volkes und Staates und ſeines Verhältniſſes zu den Hebräern wir unſere Leſer verweiſen.

a) Für die Aufhellung der einzelnen Städtenamen hat Geſenius das Möglichſte geleiſtet; vgl. damit aber auch Hitzig, der unſerem Stück eine vorzüglich kritiſche Aufmerkſamkeit gewidmet. V. 1 wird zuerſt die Hauptſtadt עָר מוֹאָב d. i. Stadt Moabs genannt, die bei den Griechen, wunderlich genug, *'Αρεόπολις* heißt. Vgl. 4 Moſ. 21, 28; V. 15 u. 5 Moſ. 2, 9 führt ſie vorzugsweiſe den Namen עָר, welches offenbar die alte Form für עִיר iſt, und noch in der Pluralform ſo erſcheint. Sie lag ſüdlich vom Fluſſe Arnon. קִיר מוֹאָב d. i. Mauer Moabs iſt die Veſte des Landes, bei dem Chald. כְּרַכָּא דְמוֹאָב, 2 Macc. 12, 17 *Κάρακα*, und noch jetzt Krak الكرك d. i. Burg genannt, auf einem ſehr hohen und ſteilen Kreide-Felſen, ſüdlich von Ar-Moab. In den Kreuzzügen ward es von Saladin fruchtlos belagert. Neuere Reiſende, wie Seetzen und Burckhardt, wurden von den Bewohnern, die aus etwa 400 Türkiſchen und 150 chriſtlichen Familien beſtehen, ſehr gaſtfreundlich aufgenommen. Uebrigens hat die ganze Umgegend von dieſer bedeutenden Veſte den Namen Karak bekommen. — V. 2 דִּיבוֹן, V. 9 דִּימוֹן, wegen des Wortſpieles mit דָּם, etwa eine Stunde nordwärts vom Arnon, nach 4 Moſ. 32, 34 von den Gaditen gebaut, dann dem Stamme Ruben gehörig, in deſſen Bezirk es auch lag; jetzt Diban genannt und durch ſeine Ruinen berühmt. Manche, wie Vitringa und Ewald, nehmen auch הַבַּיִת als nom. propr. einer Stadt, aber der Parallelismus mit הַבָּמוֹת und Cap. 16, 12 ſpricht für unſere, ſchon von Kimchi gegebene Erklärung, die auch Eichhorn, Geſenius und Hitzig theilen. Auf Höhen werden den Göttern Tempel gebaut; errichtete doch ſelbſt Salomo dem Moabitiſchen Götzen Kamoſch eine בָּמָה auf dem Berge vor Jeruſalem (1 Kön. 11, 7). — נְבוֹ nach 5 Moſ. 32, 48; 34, 1 eine Stadt an dem Berge gleiches Namens, an dem nördlichen Ende des todten Meeres. Hier wurde beſonders der Götze Kamoſch verehrt. **Hieron.** „**in Nabo erat Chamos idolum consecratum, quod alio nomine vo-**

tig vor dem Blitze der Waffe und dem Brand der Verwüſtung, mit Wehklagen und Jammergeſchrei Alles erfüllend. In einer

---

catur Beelphegor". — מֵידְבָא (4 Moſ. 21, 30), früher zu Ruben gehörig (Joſ. 13, 9. 16), ſüdlich ungefähr 2 Stunden von Hesbon auf einem runden Hügel gelegen, noch unter den Maccabäern als *Μηδαβὰ* eine anſehnliche Stadt (1 Macc. 9, 36). Burckhardt fand hier weitläufige Ruinen, und Seetzen die Grundmauern eines merkwürdigen Tempels.— V. 4. Hesbon (חֶשְׁבּוֹן), im Hohenliede (Cap. 7, 4) wegen ſeiner klaren, herrlichen Teiche gerühmt, von denen die Reiſenden noch Spuren gefunden, nennt Jeremia Cap. 48, 2 תְּהִלַּת מוֹאָב „den Ruhm Moabs". Sie war die Reſidenz des Amoriterkönigs Sihon (4 Moſ. 21, 26), der dem vorigen Herrſcher von Moab ſein ganzes Land hinweggenommen. Vgl. das alte Lied 4 Moſ. 21, 27—30, das wie ein poetiſcher Vorklang unſerer Weiſſagung lautet. Es kam dann in die Hände der Israeliten, wo es zuerſt zu Ruben gehörte (Joſ. 13, 17), dann aber als eine der vier Levitenſtädte zu Gad gerechnet wird (vgl. Joſ. 21, 39). Abulfeda nennt ſie حُسْبَان (tab. Syr. ed. Köhler. p. 11), und bei Seetzen heißt ſie Hüsban. Man hat da Ruinen von etwa ⅕ deutſche Meilen im Umfange gefunden. — Auch das neben Hesbon häufig genannte, von dieſem etwa ½ Stunde entfernte, ſchon dem Namen nach auf ſeine hohe Lage deutende אֶלְעָלֵה, jetzt Eleale, gehörte urſprünglich zu Ruben (4 Moſ. 32, 37). — יַהַץ muß nach unſerer Stelle nicht weit von Hesbon und Elaleh geſucht werden, und Hieronymus bemerkt von ſeiner Lage: „mari mortuo imminet, ubi est terminus provinciae Moabitarum", weshalb Hitzig richtig das 4 Moſ. 21, 23; 5 Moſ. 2, 32 vorkommende, durch die Beſiegung des Amoriterkönigs Sihon berühmte יַהְצָה von dem unſrigen unterſchieden haben will. — V. 5. צֹעַר eine kleine Stadt, was ſchon im Namen liegt, an der Südſpitze des todten Meeres, bei den LXX. *Σηγώρ*, Segor zu den Zeiten der Kreuzzüge genannt. — עֶגְלַת שְׁלִשִׁיָּה haben ſchon die meiſten alten Ueberſetzer appellativ und als Prädicat von צֹעַר genommen, und auch neuere Ausleger ſtimmen dieſer Auffaſſung bei, freilich mit ſehr abweichender Erklärung des Ausdrucks. Andere faſſen ihn als nom. propr. eines Orts, wobei ſie ſich nur nicht ſo zuverſichtlich auf Jeremia, als Vorgänger (Cap. 48, 34), berufen ſollten; denn dort iſt עֶגְלַת שְׁלִשִׁיָּה ebenſo unmittelbar mit חֹרֹנַיִם, wie hier mit צֹעַר verbunden, und eben dieſe Anreihung ohne das ו copulativ. an das vorhergehende Wort ſpricht doch am einfachſten für die appellative Auffaſſung. Fragen wir nun aber nach der Bedeutung des Prädicats, ſo liegt die Erklärung Hitzig's am nächſten, der es auf die Kleinheit von Zohar bezieht und durch „Kuh dritter Ordnung", d. i. die magere, kleine, giebt. Den Viehreichen Bewohnern jener Gegenden war eine ſolche Benennung ſehr natürlich. — לוּחִית kömmt nur hier und Jer. 48, 5 vor.

Nacht iſt ſeine Veſte geſtürzt, und ſeine Götter, auf deſſen Höhen ſie weinend ſteigen, können nicht helfen; die Noth vergrößert

---

Wir müſſen es weiter nach Norden ſuchen, und Euſebius und Hieronymus ſuchen es zwiſchen Areopolis und Zoar. — Die Lage von הֹרֹנַיִם (eig. zwei Höhlen) läßt ſich weiter nicht beſtimmen. Neh. 2, 10 wird Saneballat הַחֹרֹנִי der Horoniter genannt, und Ios. Arch. 13, 15 kömmt *Ὀρῶναι* vor. — V. 6. Die Waſſer von נִמְרִים fließen im Norden von Moab, und der 4 Moſ. 32, 3. 36; Joſ. 13, 27 genannte Ort נִמְרָה oder בֵּית נִמְרָה hat daher ſeinen Namen, der auf helles Waſſer deutet. Vgl. نمير d. i. helles Waſſer. Der Prophet redet von der Verſchüttung der Quellen durch die Feinde, welche zur Folge hat, daß alles Gras verdorrt. V. 7. נַחַל הָעֲרָבִים muß nach dem Zuſammenhange als Grenzfluß geſucht werden. Die Ausleger weichen in der Ueberſetzung und Erklärung desſelben von einander ab. Schon die LXX. finden in עֲרָבִים die Araber, und Eichhorn u. a. verſtehen darunter den Arnon an der Grenze Arabiens. Geſenius überſetzt „Weidenbach", und möchte ihn im Commentar am wahrſcheinlichſten in dem Flüßchen wieder finden, welches in die Südſpitze des todten Meeres einſtrömt, und die Grenze des peträiſchen Arabiens oder der Provinz Dſchebal ausmacht. Die Moabiter zögen ſich dann nach dem Süden, wo ſie wahrſcheinlich nach Petra hin ihren Heerden-Reichthum gehabt, zumal der Aſſyriſche Feind von Norden kommend gedacht werden müſſe. Hitzig findet in ihm den „Bach der Ebene" und Ewald „der Steppen", indem beide ihn identiſch mit נַחַל הָעֲרָבָה Am. 6, 14 nehmen. Erſterer ſucht ausführlich zu beweiſen, daß es der وادي الاحسا ſey, welcher, in nordweſtlicher Richtung fließend, ſich in das ſüdliche Ende des todten Meeres ergießt, und nach ſeinem Eintritt in das Ghor (die Araba) den Namen قراحي oder صافية erhalte, wobei er ſich beſonders auf Seetzen und Burckhardt beruft. Geſenius im thesaur. ling. Hebr. p. 1065 ſtimmt Hitzig ſoweit bei, daß er auch unter unſrem Fluſſe den Wady el Ahſa verſteht, welcher die Grenze zwiſchen den Provinzen Karrak und Dſchebal d. i. Moabitis und Idumäa der Alten bildet, und die früher in ſ. kl. Wörterb. mit Roſenmüller gleichfalls für möglich gehaltene Meinung, daß das Flüßchen זֶרֶד bei der Stadt Karrak ſo genannt worden ſeyn könne, jetzt fallen läßt, widerſpricht ihm aber beſtimmt darin, als ob „der Fluß der Ebene" Am. 6, 14 mit dem unſrigen identiſch ſey: denn nach der hier beſonders in Betracht kommenden Stelle 2 Kön. 14, 25 könne die Grenze des mittägigen Israelitiſchen Reiches nirgend anders, als an der Nordſpitze des todten Meeres geſucht werden, woraus hervorgehe, daß „der Fluß der Ebene" nicht ſüdlich, ſondern nördlich vom todten Meere zu ſetzen ſey. So ſchon Maurer im

ſich von Tag zu Tag, und über die, welche ſich gerettet wähnen, wird der Gott, dem ſie ſich entfremdet in heidniſcher Verblendung, und von deſſen verwandtem Volke ſie ſich losgeſagt, von neuem den Verderber ſenden [b]). — Cap. 16, 1—5. Da fühlen ſie endlich die Schwere der begangenen Schuld gegen Israel, und wollen demüthig und reuevoll am Fuß des heiligen

---

commentar. ad Am. l. c. und wir müſſen ebenſo urtheilen. Uebrigens bleibt die Ueberſetzung „Weidenbach" immer die ſprachlich geſichertſte. Vgl. die vortreffliche Beweisführung für dieſe Bedeutung bei Credner in d. Theol. Stud. u. Krit. 1833. H. 3. S. 798 u. ff. — V. 8. אֶגְלַיִם iſt am wahrſcheinlichſten identiſch mit עֵין־עֶגְלַיִם Ezech. 47, 10, nahe an der Südſpitze des todten Meeres. בְּאֵר אֵלִים iſt ebenſo wahrſcheinlich jenes בְּאֵר in der Wüſte, worauf wir eines der älteſten Lieder 4 Moſ. 21, 16—18 leſen, das wie eine poetiſch-etymologiſche Erklärung unſres Namens „Heldenbrunnen" klingt, indem es heißt, Fürſten und Edle hätten ihn gegraben. Wir finden den Ort, eine Lagerſtätte der Israeliten, öſtlich von Moab. V. 9. Da Dimon nicht weit vom Arnon entfernt liegt, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß wir an dieſen bei den „Gewäſſern Dimons" zu denken haben. Hitzig will darunter einen Teich verſtehen, wie eines ſolchen Hohesl. 7, 5 Erwähnung geſchieht.

b) Das iſt unſtreitig die Bedeutung „des Löwen" V. 9 im Allgemeinen, und Geſenius erinnert treffend an Jer. 4, 7, wo von Nebucadnezar geſagt wird: „es ſteigt der Löwe aus ſeinem Dickicht, der Verderber der Völker macht ſich auf". Wir können auch Pſ. 10, 9 anführen. Nur darüber läßt ſich ſtreiten, ob der Prophet einen beſtimmten Löwen im Sinne gehabt, etwa, wie Hitzig meint, Juda, das über die nach Edom geflohenen Reſte Moabs herfallen werde. Merkwürdig iſt es, wie die alten Ueberſetzer, den einzigen Chaldäer ausgenommen, der wenigſtens den Sinn im Ganzen richtig umſchreibt, in das einfache Verſtändniß unſres Textes ſich gar nicht zu finden gewußt, ſo daß man faſt vermuthen möchte, ſie hätten zum Theil andere Lesarten vor ſich gehabt, nur haben ſich noch manche neuere Ausleger von dieſen kritiſchen Ungewißheiten zu abhängig bewieſen, wenn ſie, wie z. B. J. D. Michaelis, Lowth und Koppe ſtatt אַרְיֵה mit den LXX. אֲרִיאֵל leſen und auch אֲדָמָה zum nom. propr. machen: „über die Entronnenen Moabs und Ariels, und den Ueberreſt von Admah". Ar Moab ſoll nämlich nach Hieronymus und Theodoret auch Ariel geheißen haben, und die Moabiter könnten der Ueberreſt von Admah genannt werden, weil ſie von Loth und ſeinen Töchtern herſtammten, die dem Untergange dieſer und andrer Städte noch entkamen.

Gottesberges, wie früherhin, Tribut erlegen [c]). Die hoffärtigen Töchter Moabs erſcheinen jetzt wie ſchüchternes Geflügel

c) Vgl. 2 Kön. 3, 4 u. 5: „Meſah aber, der König von Moab, war Viehbeſitzer, und zinſete dem Könige von Israel von hundert tauſend Lämmern und hundert tauſend Widdern die Wolle. Und es geſchah, als Ahab geſtorben war, da fiel der König von Moab ab vom Könige von Israel“. Jetzt rufen ſich die gedemüthigten Moabiter einander zu, ſolch einen Tribut dem rechtmäßigen Herrn ihres Landes, als welchen ſie nun den König von Juda erkennen gelernt haben, zu entrichten. Der Reichthum des Moabitiſchen Gebietes an Heerden iſt bekannt. — Der Syrer hat בַּר für כַּר geleſen, und wirklich bieten auch einige Handſchriften dieſe Lesart. Wir würden dann die Erklärung gewinnen, welche Lowth, Koppe, Eichhorn u. a. vertheidigen, daß, wenn man ſelbſt den Prinzen des Landes nach Zion ſende, um den flüchtigen Moabitern eine gaſtfreundliche Aufnahme zu erbitten, er doch eine abſchlägige Antwort erhalten würde. Exegetiſch betrachtet, hat die in unſerer Ueberſetzung, wie auch von Geſenius, Hitzig und Ewald angenommene Lesart gewiß den Vorzug; wir erhalten doch einen Sinn, der auf einem geſchichtlich-archäologiſchen Grunde ruht, während der Gedanke, den Sohn des Landesfürſten von Moab an Israel abzuſenden, um eine günſtige Aufnahme der Flüchtlinge auszuwirken, immer etwas Fremdes hat. Schon Vitringa, der wahrhaftig, darf man ſagen, Chriſtum in unſrem Propheten geſucht, beſtreitet entſchieden die meſſianiſche Auslegung unſerer Stelle, namentlich bei Hieronymus, welche ſich auch auf die Lesart בַּר ſtützt: „emitte agnum, Domine, dominatorem terrae, de petra deserti ad montem filiae Sion“, ſo daß Gott gebeten werde, aus Moab (Ruth, David’s Stammmutter war ja eine Moabiterin) ſeinen Sohn als Herrſcher der Erde zu ſenden, wobei die willkürliche Aenderung des plur. שִׁלְחוּ in den sing. שְׁלַח, und die noch willkürlichere Einſchiebung des vocativ. „Domine“ ſogleich einleuchtet, von der ſtärkſten Verletzung der Geſetze des Zuſammenhangs gar nicht zu reden. — Wenn man übrigens fragt, welche Stimme den Moabitern den guten Rath, Tribut nach Zion zu ſenden, ertheile, ſo antworten wir: es iſt noch demüthigender für ihren früheren Stolz, wenn ſie ſich ſelbſt dieſe Worte zurufen, als wenn wir den Propheten in eigner Perſon reden laſſen. Nach Hitzig ſind es die Edomiter, die den in ihr Gebiet geflüchteten Moabitern ſolch einen Rath geben, welche Meinung mit ſeiner ganzen kritiſch-eigenthümlichen Anſicht von unſrer Weiſſagung zuſammenhängt. — Ueber סֶלַע, bei den Griechen Πέτρα, die alte berühmte Hauptſtadt der Edomiter (2 Kön. 14, 7), nach Strabo (XVI, 4, §. 21) der Nabatäer, vgl. beſonders Geſenius, der aus den Berichten neuerer Reiſenden, vorzüglich Burckhardt’s, ihre Identität mit den merkwürdigen Ruinen in Wady

am Grenzfluß, dem Arnon [d]), Fürbitte einlegend für ihre ſonſt

---

Muſa oder Pharaun, genau nachweiſt und beſchreibt. Sie hieß mit Recht Petra: denn ſie lag nicht nur in einem engen, von ungeheuren Felſen eingeſchloſſenen Thale, ſondern war ſelbſt in die Felſen eingebaut, etwa 1½ Tagereiſen ſüdöſtlich von der Südſpitze des todten Meeres, und 3 bis 4 Tagereiſen von Jericho. **Plinius**, Histor. nat. VI, 32 nennt ſie „oppidum circumdatum montibus inaccessis, amne interfluente". — v. Schubert, der ſinnig die Natur erforſchende und bibliſch-fromm beobachtende Reiſende in das Morgenland, giebt im 2. Theile ſeines ſo recht für den Ausleger der heiligen Schrift herausgegebenen Werkes S. 425—433 eine anſchauliche Beſchreibung des Thales von Petra und dieſer wunderlichen Felſen- und Höhlenſtadt. „Das Thal von Petra iſt ein rieſenhafter Saal, den die Natur mit aller Fülle der ihr ſelber eigenthümlichen Architektonik aufgeführt, ſeine Wände in orientaliſchem Geſchmacke auf's Schönſte ausgemalt hat, und in welchem ſich alle Geſchlechter und Jahrhunderte der älteren Baukunſt verſammelt hatten, um da ihre Studien zu machen. Die jüngſten und ſpäteſten Meiſter, welche in dieſem Studienſaale hauſten und Werke hinterließen, waren die Römer, von denen noch Lateiniſche Inſchriften der Gebäude reden; die älteſten ſtammten von jenem Geſchlechte her, welches „in Felſenklüften wohnte und hohe Gebirge inne hatte" (Jerem. 49, 16), deſſen Streben es war, „ſein Neſt ſo hoch zu machen als die Adler (Obad. 3 u. 4)." Zwiſchen Sela und Jeruſalem liegt eine unabſehbare Wüſte, weshalb der Ausdruck מִדְבָּרָה ſehr paſſend iſt. Die aus Strabo a. a. O. von Geſenius beigebrachte Stelle trifft genau: „ἔξω δὲ τοῦ περιβόλου χώρα ἔρημος ἡ πλείστη, καὶ μάλιστα ἡ πρὸς Ἰουδαίᾳ". Nach Geſenius ſcheint nun dieſe Felſenſtadt zur Zeit unſres Propheten den Moabitern gehört zu haben; Hitzig weiſt ſie entſchieden damals den Edomitern zu; Ewald meint, die Moabiter hätten ſich auf ihrer Flucht hier ſammeln und den Tribut bequem einkaufen können, um ihn nach Zion zu ſenden. Da es ſich aber doch wohl nicht um einmalige Tributentrichtung, ſondern um eine beſtändige handelt, ſo iſt die Meinung von Geſenius immer die ſicherere. Aus der weiteſten Ferne, aus Felſen und von der Wüſte her, wollen ſie bereitwillig nach Zion wandern und dahin ihre Lämmer bringen.

d) Der Arnon, der alte Grenzfluß gegen Israel (vgl. 4 Moſ. 21, 24 u. 25), in einem gleichnamigen, wilden Felſenthale fließend, heißt jetzt Mudſcheb (موجب), und ſcheidet die Landſchaften Belka und Karrak. — Dichteriſch vortrefflich werden uns vorzüglich die Töchter Moabs in ihrer Hülfloſigkeit flehend und ſchüchtern, wie aus ihrem Neſte aufgeſchreckte Vögel, vorgeführt; gerade dieſe Vergleichung paßt am beſten für die zitternden Frauen; und wie demüthigend für ſie ſelbſt, wie für den Stolz ihrer Männer, daß ſie an deren Statt das Wort ergreifen! — Wir verwerfen daher die Meinung derjenigen

ſo trotzigen Männer [e]), kläglich für die Flüchtlinge um Herberge flehend vor dem Verwüſter, der gewiß bald ſeinen Untergang finde, und ihnen dann die Rückkehr in ihr Vaterland möglich mache. Die Verächter Zions möchten nun ausruhen in ſeinem Schatten, und unter dem Schirme des Allerhöchſten ſitzen, der ſeinem Volke zum Lohne für die den Hülfsbedürftigen erwieſene Güte den Thron in Jeruſalem befeſtigen und mit einem beglückenden Könige der Wahrheit und Gerechtigkeit zieren werde).

Ausleger, welche in den בְּנוֹת מוֹאָב die Städte oder einzelnen Gemeinden Moabs ſehen. Wenn man freilich mit Hitzig und Ewald die gezwungene Erklärung theilt, daß מַעְבָּרוֹת לְאַרְנוֹן Appoſition zu בְּנוֹת מוֹאָב ſey, und Furthen des Arnon für Anwohner derſelben ſtehe, muß man die einfachere Auffaſſung der Töchter Moabs verſchmähen.

e) Es geſchieht der Sprache und dem ganzen Zuſammenhange Gewalt, wenn man mit den meiſten älteren Auslegern die Worte V. 3—5 dem Propheten in den Mund legt, als Ermahnung an Moab, ſich in der Noth gegen Juda menſchenfreundlich zu erweiſen, V. 6 aber als Aeußerung zu betrachten, daß von dem übermüthigen Moab ſolches nicht zu erwarten ſey. So müßte nach dieſer Auffaſſung, die noch Roſenmüller vertheidigte, V. 3 עֵצָה durch Verſtand und פְּלִילָה durch Klugheit gegeben werden, offenbar gegen die nächſte und einfachſte Bedeutung der Wörter: „wende Verſtand an, übe Klugheit!" — Allerdings können dann V. 4 die Worte נִדָּחַי מוֹאָב den Accenten gemäs überſetzt werden: „laß bei dir herbergen meine Vertriebenen, Moab"; aber, von dieſen Accenten und Vocalen beſtimmt, nach ſolcher Erklärung des Verſes den Sinn der ganzen Rede feſtzuſtellen, führt hier zum augenſcheinlichſten Bruch mit Context und Sprache. Daher nehmen wir keinen Anſtand, nach dem Vorgange von LXX., Chald. Syr., mit Lowth, Eichhorn, Hitzig, Ewald u. a. נִדְּחֵי מוֹאָב zu punctiren und die Accente zu verlaſſen. Geſenius will nur den Accent verändert haben, und überſetzt: „meine, nämlich Moabs Vertriebene", wo alſo das Pronomen der erſten Perſon pleonaſtiſch ſtehe, wie häufiger das der dritten (Cap. 17, 6). Das klingt aber immer hart.

f) Die Worte V. 5 lauten faſt wie ein Anklang an die meſſianiſche Hoffnung. Ewald betrachtet ſie nicht, nach der gewöhnlichen einfachſten Auffaſſung, die wir auch bei Eichhorn, Geſenius und Hitzig finden, als Motiv der Gewährung ihrer Bitte, ſondern vielmehr als Grund der V. 6 gegebenen abſchlägigen Antwort. Sie verrathen die noch immer unverbeſſerte Geſinnung des Volks. Die Moabiter meinen nämlich, die frühere harte Herrſchaft, welche ſie, wie eben damit angedeutet wird, zum Abfalle bewogen habe, ſey nun in Juda verſchwunden, der Thron werde jetzt durch Gnade und Treue,

V. 6. Kurz und zerſchmetternd iſt die Antwort, die ihnen von Juda gegeben wird. Man kennt da von Alters her das ſtolze und unzuverläſſige Moab. V. 7—11. Darum erhebet das verſchmähte Volk, dem der Herr noch größere Demüthigung zugedacht, von neuem Geheul des Entſetzens über ſich ſelbſt und über die Verwüſtung ſeiner Städte [g]) und herrlichen Weinberge [h]); auch der Prophet, der den ſtrengen Beſchluß des gerechten Gottes verkünden muß, miſcht voll Mitleiden ſeine Thränen in die des verzweiflungsvoll klagenden Volks, daß nun alle Freude aus dem ſonſt fröhlichen Lande gewichen. So ſchmilzt in Wehmuth dem Vater das Herz, wenn er das gezüchtigte Kind, weil er ſeinen unbeugſamen Sinn erkannt, immer noch ſtrafen muß. V. 11 u. 12. Der Prophet zeigt uns in treffenden Worten, wie ſich die Moabiter auf ihren Götzenhöhen vergeblich abmühen, durch äußerlichen Dienſt leerer Scheinreligion Hülfe zu erzwingen. Der Anbeter des wahren Gottes, von dem es kein Bild noch irgend ein Gleichniß giebt, braucht ſich nicht ſehen zu laſſen auf Höhen, und ſich abzumühen im Lippengeräuſche gelernter Gebetsformeln, ſondern der, welcher im Himmel der Himmel wohnt, aber auch bei denen iſt, ſo zerſchlagnen Geiſtes ſind, hört die ſtillen Gedanken im verborgnen Kämmerlein. V. 14. In gewohnter Sprache und Weiſe läßt ſich zuletzt

---

die beiden Grundtugenden eines Herrſchers, geſtützt, und ein im Rechte eben ſo eifriger als erfahrener Richter ſitze auf David's Throne und in ſeinem Hauſe. Aber wie zieme es ſich für Heilſuchende, ihre eigne frühere, durch nichts entſchuldbare Untreue durch ein Vorgeben, welches nicht einmal begründet ſey, beſchönigen zu wollen? —

g) קִיר חֲרֶשֶׂת oder קִיר חֶרֶשׂ d. i. Scherbenmauer. V. 7 u. 11 iſt wahrſcheinlich dieſelbe Stadt, welche Cap. 15, 1 קִיר מוֹאָב genannt wurde, und auch 2 Kön. 3, 25 vorkömmt. — שִׂבְמָה V. 8 lag nach Hieronymus zu d. St. in der Nähe von Hesbon. 4 Moſ. 32, 38 wird ſie neben נְבוֹ und בַּעַל־מְעוֹן aufgeführt. — יַעְזֵר, Joſ. 21, 39 als Levitenſtadt genannt, von Judas Makkabäus erobert (1 Makk. 5, 8), lag nach Euſebius 10 Meilen von Philadelphia. Seetzen nennt den Ort Szir, und fand hier bemerkenswerthe Ruinen. Vgl. Geſenius z. d. St.

h) Reiſende, wie Seetzen, haben auch jetzt noch in dieſen Gegenden Weinbau angetroffen.

die Warnungsſtimme des alten Sehers Jeſaja deutlich vernehmen: Nur ſtille, du geräuſchvolles Moab: mit deiner Herrlichkeit wird's bald aus ſeyn! — *

* Gehen wir in der ſchwierigen Unterſuchung über Zeit und Verfaſſer unſres Stückes von ſicheren Ergebniſſen aus, ſo möchte gegenwärtig kein Kritiker zu finden ſeyn, der den handgreiflichen Unterſchied der Darſtellung und Ausdrucksweiſe Cap. 15 — 16, 12 und V. 13 u. 14 nicht anerkennte. So kurz dieſer Zuſatz iſt, ſo beſtimmt tritt doch der Jeſajaniſche Character hervor. Vgl. die ſprüchwörtliche Bezeichnung כִּשְׁנֵי שָׂכִיר „nach Jahren eines Taglöhners gerechnet", alſo eher darunter, als darüber, Cap. 21, 16, wie denn dieſe ganze Stelle auch ſonſt an die unſrige erinnert. Vgl. auch מְעַט מִזְעָר Cap. 10, 25; 29, 17. In demſelben Grade unjeſajaniſch tritt uns aber die ganze vorausgehende Weiſſagung über Moab entgegen. Der auch im äußeren Worte zerfließende Ton, die Haltungsloſigkeit in der Verbindung, das Inſichzurückgehende und Wiederholende, das hervortretende עַל־כֵּן und כִּי — alles ſpricht ſo gegen die Gedrungenheit und feſte Geſchloſſenheit des Jeſajaniſchen Styls, daß es auch einem Kleinert (vgl. deſſen Buch „über die Echtheit ſämmtlicher in dem Buche Jeſaja enthaltenen Weiſſagungen, Berlin 1829) ſehr ſchwer möchte geworden ſeyn, unſere Weiſſagung als echt zu erweiſen, wenn er in ſeinem Werke bis zu ihr hätte vordringen können. Es iſt daher auffallend genug, daß Eichhorn bei ſeinem feinen Tacte für den Geiſt der Sprachverſchiedenheiten, obſchon er früher die unjeſajaniſche Weiſe unſres Stücks richtig erkannt, ſpäter (Hebr. Proph. I. S. 245) daſſelbe doch dem Jeſaja zuſprechen wollte, und zwar ſo, daß die Nachſchrift als ſpäterer Zuſatz zur Zeit des Nebukadnezar zu betrachten ſey. Geſenius, der eine gut erläuternde Zuſammenſtellung unſerer Weiſſagung mit der bei Jeremia Cap. 48 parallelen giebt, und daraus gegen Koppe, Auguſti, Bauer und Bertholdt, die dem letzteren Propheten auch die unſrige zuweiſen, dieſelbe als das ältere Original deutlich erkennen läßt, hält ſie für das Erzeugniß eines etwas früheren Propheten, als Jeſaja, oder auch eines mit ihm gleichzeitigen. Bei dem Feinde, der Moab verwüſten ſoll, hätte der Prophet ſicher die Aſſyrer vor Augen, und da die Erfüllung des geweiſſagten Unterganges nicht ſogleich erfolgte, wiederholte ſie Jeſaja zu ſeiner Zeit, wo die Aſſyrer in Kurzem alle jene kleine Staaten zu verſchlingen drohten, und ſetzte den Epilog mit jener Zeitbeſtimmung, die doch immer eine runde und dichteriſche ſey, hinzu; da ſie wieder nicht erfüllt ward, machte ſie ſich endlich Jeremia zur Zeit der Chaldäer zu eigen. Aeltere Ausleger bemühten ſich zum Theil, dieſen hier gemeinten Feind noch näher zu beſtimmen; Hieronymus, Oekolampadius u. a. wollen den Sanherib, Schmid, Grotius, Aurivillius, Vitringa und die meiſten andern den Salmanaſſar erkennen. Credner a. a. O. ſucht zu beweiſen, daß der ältere Aus=

ſpruch in die Zeit des Tiglath=Pileſar gehöre, als denſelben Ahas gegen das Trutzbündniß von Syrien und Israel zu Hülfe gerufen (741), und etwa um das Jahr 716, als die Aſſyrer gegen Aegypten zogen, erneuert worden; nach Hendewerk ſoll er in der erſten Zeit Hiskia's entſtanden ſeyn. Wir würden der einfachen hiſtoriſchen Begründung des erſteren Kritikers unbedingt beiſtimmen, wenn er nur entſchieden zugeben will, was aber aus ſeinen Worten nicht hervorgeht, daß Jeſaja nicht Verfaſſer ſey. So begnügen wir uns hier vor der Hand noch mit dem allgemeinen Standpuncte von Geſenius, welcher auch der von de Wette iſt. Die Feinde kamen jeden Falls von Norden her, da die Flucht der Moabiter offenbar nach Süden geht, und es konnten jene vielleicht auch die Israeliten ſeyn, was Hitzig, nach ihm Maurer und Knobel ſehr wahrſcheinlich zu machen gewußt. Unſer Orakel bezöge ſich dann auf den Feldzug Jerobeam's II., der nach 2 Kön. 14, 25 ſein Gebiet von gegen Hamat zu bis zum Meer der Ebene, alſo bis an die Südgrenze der Moabiter ausgedehnt, was nicht anders geſchehen konnte, als daß er dieſelben in ihren Wohnſitzen angriff, ſie unterwarf, oder auch, was weniger glaublich, aus denſelben verjagte. Hitzig, von jener Stelle 2 Kön. 14, 25 weiteren Gebrauch machend, wo es heißt, daß dem Siege Jerobeam's über Moab eine Weiſſagung des Israelitiſchen Propheten Jonas, des Sohnes Amithai's, vorausgegangen, will denſelben als Verfaſſer jener, offenbar als bekannt vorausgeſetzten, und doch nirgends ſonſt im A. T. gefundenen angeſehen haben. Vgl. beſonders ſeine ſcharfſinnige Monographie „des Propheten Jonas Orakel über Moab, Heidelb. 1831". Auch dieſer poſitiven Entſcheidung ſtimmt Maurer bei, und Knobel (Prophetismus der Hebr. Thl. 2. S. 129) hält es gleichfalls für „möglich", daß unſre Weiſſagung von Jonas herrühre, proteſtirt aber dagegen, die Annahme des Verf. als eine „für den Kritiker wahrhaft nothwendige" zu bezeichnen: denn es ließe ſich doch immer der Fall denken, daß Jona's Weiſſagung verloren gegangen und unſer Stück einem unbekannten Zeitgenoſſen desſelben angehöre. Credner hingegen verwirft den kritiſchen Beweis Hitzig's deshalb, weil nach den klaren Worten des bibliſchen Textes der Ausſpruch des Propheten durch die Siege des Königs Jerobeam in Erfüllung gegangen, während derſelbe doch im Epilog des Jeſaja als ein ſolcher angeführt werde, der erſt innerhalb dreier Jahre ſeiner Erfüllung entgegenſehe. — Auch Ewald hält es für „ſchwer", zu ſagen, wer der ältere Prophet geweſen. Ziehe man die Strophe Cap. 16, 1—6 ab, welche eine andere Farbe, als die übrigen Theile des Stücks zeige, insbeſondere die Worte 16, 4 f., die ſich mehr zu 29, 20 neigten, wo man eine Jeſajaniſche Luft glaube wehend zu fühlen, ſo daß vielleicht Jeſaja ſelbſt dieſe Strophe ſeinem Zwecke gemäs geändert, ſo bliebe bei den übrigen zwei Strophen die Möglichkeit, daß ſogar ein alter Prophet jenſeit des Jordan, der die hier ſo genau beſchriebenen Gegenden Moabs aus eigner Anſicht vollkommen kannte und mit großer Theilnahme alles verfolgte, der erſte Ver-

faſſer wäre, und auch die Eigenthümlichkeit der Sprache würde dieſer Annahme günſtig ſeyn. Der Verf. denkt ſich übrigens unter dem verheerenden Streifzuge, der nach unſrem Orakel plötzlich über Moab gekommen, einen nächtlichen Ueberfall Arabiſcher Stämme, der nordöſtlichen Nachbarn, welche ſich dazu verbündet hatten, als wahrſcheinlich (vgl. Cap. 16, 8). Da nun Jerobeam II. Moab nach 2 Kön. 14, 25 (vgl. Amos 6, 14 u. hier Cap. 15, 7) ebenfalls eroberte, ſo muß dieſer Prophet älter als Amos ſeyn.

Cap. 17, 1 — 11.

Weiſſagung gegen Ephraim und Damaskus.

1. Sieh'! Damaskus wird entfernt, daß es nicht mehr Stadt,
Und wird zur Einſturz-Stätte.
2. Verlaſſen ſind die Städte Aroers,
Den Heerden preisgegeben;
Die lagern ſich, und keiner ſcheuchet.
3. Zur Ruhe wird gebracht die Burg von Ephraim,
Und das Königthum von Damaskus,
Und was übrig bleibt von Syrien, ihm ergeht es wie der
Herrlichkeit der Söhne Israels.
4. Und es geſchieht an jenem Tage, daß dünne wird Jakobs
Herrlichkeit,
Und mager wird ſein fettes Fleiſch.
5. Und es geſchieht, wie wenn einer ſammelt in der Erndte
die hohe Saat,
Und ſein Arm Aehren mäht;
Und es geſchieht, wie wenn einer Aehren lieſt im Thale
Rephaim.
6. Und es bleibt Nachleſe darin übrig,
Wie wenn man einen Oelbaum ſchüttelt:
Zwei, drei Beeren oben in dem Wipfel,
Vier, fünfe in des Fruchtbaums Zweigen.
Spricht's Jehova, der Gott Israels.
7. An jenem Tage ſchaut der Menſch auf ſeinen Schöpfer,
Und ſeine Augen werden ſehen auf den Heil'gen Israels.

8. Und er wird nicht nach den Altären ſchauen, dem Machwerk ſeiner Hände;
Was ſeine Finger machten, ſieht er nicht an,
Die Aſtarten und die Sonnenſäulen.
9. An jenem Tage werden ſeine feſten Städte ſeyn, wie es zurückgelaſſen wird vom Dickicht und vom Wipfel;
Was ſie zurückgelaſſen ob der Söhne Israels —
Eine Wüſte wird's!
10. Denn du vergaßeſt deines Heiles Gott,
Und gedachteſt nicht des Felſens deiner Zuflucht;
Darum pflanzteſt du liebliche Pflanzung,
Und beſteckteſt ſie mit fremder Rebe.
11. Laß es nur am Tage, wo du pflanzteſt, wachſen,
Und am Morgen, wo du ſäteſt, blühen;
Es fliehet doch die Erndte am Tage des Beſitzes,
Und herber Schmerz nur bleibt!

V. 1—6. Der Herr hat der blühenden Stadt Damaskus ihren Fall beſtimmt, und der Prophet ſieht ihre prächtigen Paläſte in Trümmer verſunken. Wo ſonſt die Städte Aroers [1]) mit ihrem lauten Getümmel ſich ausbreiteten, da ſchaut ſein Auge nur öde Weideplätze, wo Hirten mit ihren Heerden ſich ungeſtört lagern. Aber nicht nur Ephraims rauſchende Veſte, Samaria, wird ſtille und das ganze Königthum von Damaskus zur Ruhe gebracht, ſondern die ganze Herrlichkeit Israels

1) Es kömmt ein doppeltes Aroer im A. T. vor; das eine am Fluſſe Arnon, Südgrenze des ganzen Gebietes jenſeits des Jordan (5 Moſ. 2, 36; 3, 12; 4, 48; Joſ. 12, 2; 13, 16), das andere Rabbat Ammon gegenüber (Joſ. 13, 25). Jeden Falls iſt unſer Aroer das nördliche, und muß den Israeliten von den Damascenern abgenommen worden ſeyn. Ein noch beſonderes, urſprünglich zum Damasceniſchen Syrien gehörendes Aroer hier anzunehmen, wie Vitringa, Roſenmüller und Eichhorn thun, iſt ohne Begründung. Vgl. Geſenius zu der Stelle. — עָרֵי עֲרֹעֵר, welches eine offenbar berechnete Paronomaſie giebt, bedeutet unſtreitig Städte in dem Umkreis von Aroer, ſo daß Aroer beſonders hervorgehoben wird, wie Joſ. 13, 17 עָרֵי חֶשְׁבּוֹן „Städte um Hesbon".

ſchwindet vor der ſtrafenden Hand des zürnenden Gottes. Es iſt ein vielſagender und wahrer Ausdruck, daß der Herr das Geräuſch von Ephraim zur Ruhe bringe. Das unruhige, irdiſche Treiben der Menſchen, das Jagen und Ringen nach Schätzen, die dem Roſt und dem Moder doch nicht entgehen, muß endlich der Ewige ſelber beſchwichtigen, wenn es in ihm ſein Ziel finden ſoll. Zur gegenſeitigen Beſchämung ſtellt der Prophet das ſtolze Damaskus und Samarien zuſammen vor Gericht; dem einen geht es, wie dem andern; aber das treuloſe Israel in ſeinem buhleriſchen Bunde mit dem abgöttiſchen Syrien, das abgewandte Brudervolk Juda's, hat er doch vorzugsweiſe in's Auge gefaßt, und zeigt uns ſeinen allmähligen Untergang in treffenden Bildern. Jakob, ſonſt wohlgenährt und lebensfriſch, erſcheint ihm wie ein Auszehrender, deſſen Kraft und Fleiſch von Tag zu Tag ſchwindet; und die reichen Gefilde Ephraims ſieht er, wie zur Zeit der Erndte, wo die Hand des Schnitters Alles mäht [k]),

---

k) Das Bild von der Erndte iſt trefflich gewählt, um das allmählige und gänzliche Zuſammenſinken der Einzelnen des Volks bei der allgemeinen Niederlage zu veranſchaulichen. Ewald betrachtet קָצִיר, das er als Subject auffaßt: „wenn die Erndtezeit die Halme wegnimmt", geradezu als Gericht Gottes über die Erde; es liegt aber näher, bei der Anſchauung einer wirklichen Erndte ſtehen zu bleiben, die ein Gleichniß ſeyn ſoll, wie der Feind das Volk mähe, was freilich im Auftrage Gottes geſchieht, ſo daß wir zuletzt allerdings den Begriff des Gerichtes in der bildlichen Bezeichnung finden. Nach dieſer unmittelbaren Auffaſſung von קָצִיר als Gotteserndte muß dann Ewald das suffix. an זְרֹעוֹ auf Jehova beziehen, was nicht ohne Härte geſchieht. Leichter iſt in dieſer Beziehung die Erklärung von Geſenius, der קָצִיר dichteriſch für קֹצְרִים nimmt, wie 3 Moſ. 21, 6 קֹדֶשׁ Heiligthum für Heilige ſteht. Hitzig: „es wird gehn, wie wenn einer das ſtehende Getreide rafft, ſein Arm die Aehren abmäht", wozu er die Erklärung giebt: „קָצִיר, welches, wenn קָמָה allein „das noch ſtehende Getreide" bedeutet, für weggefallen zu halten iſt, wird durch Hi. 18, 16 nicht ſo ſtreng als Maſculin, wie durch Jeſ. 27, 11 als Femininum erwieſen. Zugeſetzt iſt es hier, wie Cap. 10, 14 עֲזֻבוֹת, um für den Mangel des in ſolchem Falle gewöhnlich dem Accuſativ vorangehenden Genitivs Erſatz zu geben. Wie hier geſchieht, ſo erklärten dieſe Worte ſchon LXX., Syr. Saad." Auch Lowth und Koppe überſetzen ſchon ſo. Am einfachſten ſcheint es aber, קָצִיר mit Eichhorn im Accuſativ für „zur Erndtezeit" zu nehmen. — Der

oder wie fruchtbare Olivengärten, wenn die Zeit der Obſtleſe gekommen, und die Bäume geſchüttelt werden; wenige, ſehr wenige Früchte werden hängen bleiben. V. 7—11. Erſt wenn das Land zur Wüſte geworden, in der nur noch einige feſte Städte in trauriger Vereinzelung hervorragen, gewinnt der Reſt der Bevölkerung den alten Glauben von neuem [1]). Der Menſch

---

Prophet verſetzt uns im zweiten Hemiſtich in ein beſtimmtes Thal, das Thal der Rephaiten, welches ſich ſüdweſtlich von Jeruſalem nach Bethlehem erſtreckte (Joſ. 15, 8; 18, 16; 2 Sam. 8, 18. 22; 23, 13) und wahrſcheinlich durch ſeinen Reichthum an vortrefflichem Getreide ſich auszeichnete. Dann wird der geſteigerte Sinn gewonnen, daß der Aehrenſammler alles rein ableſen werde.

1) Die LXX. überſetzen V. 9: *τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ἔσονται αἱ πόλεις σου ἐγκαταλελειμμέναι, ὃν τρόπον ἐγκατέλειπον οἱ Ἀμοῤῥαῖοι καὶ οἱ Εὐαῖοι ἀπὸ προσώπου τῶν υἱῶν Ἰσραήλ.* Sie verwandeln offenbar וְהָאָמִיר in והאמרי und החרש in החוי und denken an die Flucht der Canaaniter vor den Israeliten unter Joſua. Dieſer Erklärung des Alexandriners ſind auch viele neuere Ausleger gefolgt, als J. D. Michaelis, Lowth, Koppe, Dathe, Eichhorn, und es iſt kritiſch merkwürdig, daß die meiſten anderen alten Ueberſetzer wenigſtens חֹרֶשׁ und אָמִיר als nom. propr. faſſen, alle aber die Stelle von der Flucht der Canaaniter verſtehen. Daher hat auch Geſenius ſeine frühere Erklärung verlaſſen, und findet nun ebenfalls den Sinn: Ephraims Bürger würden jenen öden Trümmern alter Burgen gleichen, die man überall noch im Vaterlande in Wäldern und auf Bergen ſehe, welche die Canaaniter einſt auf der Flucht vor Israel verlaſſen: „zu jener Zeit werden ſeine feſten Städte ſeyn, wie die öden Trümmer im Walddickicht und auf der Berge Gipfel, die man einſt verlaſſen auf der Flucht vor Israels Söhnen". אָמִיר iſt ihm dann nicht der Wipfel des Baumes, wie V. 6, ſondern der Berggipfel, wie فَرْعٌ. Es iſt aber von vorne herein nicht wahrſcheinlich, daß Jeſaja ſo kurz nach einander das fragliche Wort werde in verſchiedener Bedeutung gebraucht haben. Hitzig nimmt חֹרֶשׁ identiſch mit חֲרֹשֶׁת הַגּוֹיִם Richt. 4, 2. 13. 16 und אָמִיר, in's Feminin. umgeſetzt, lautend אֲמֵרֶת, für einerlei mit *Ἀμήρυθα*, einer Stadt in Galiläa (Ioseph. de bell. Iud. II, 20, 6 und de vita sua §. 37). Der Prophet nähme dann Bezug auf eine Thatſache, daß die Heiden Galiläa's nach der von Siſera verlornen Schlacht (Richt. 4) ihre Wohnſitze verlaſſen hätten, wie ſolches auch ſonſt, wenn die Landsleute beſiegt wurden, zu geſchehen pflegte (vgl. 1 Sam. 31, 7). Hendewerk iſt dieſer Erklärung beigetreten, die geographiſch-hiſtoriſch wenigſtens problematiſch bleibt. Maurer, der die Erklärung von Geſenius eine „longe petitam" nennt, findet

blickt wieder nach Oben, nach dem Gotte, der in ihm, aber auch über ihm, der Erde und Himmel geſchaffen, und Sonne, Mond und Sterne an ihm; aber zu den Sternen- und Sonnenbildern, die er mit eignen Händen gemacht, ſchaut er nun nicht mehr flehend empor, und folgt ihrem trügeriſchen Glanze auf den We-

---

gar keine Schwierigkeit in der Stelle, wenn man überſetze: „illo tempore eius (Israelis) urbes munitae erunt ut rudera sylvarum et cacuminum saltuum, quae relinquent hostes Israelitis i. e. ut caesa sylva rarae supersunt arbores, sic Israelitae in terra ab hostibus vastata vix unum alterumve locum reliquum habebunt, quo sese possint recipere". Das עָזְבוּ מִפְּנֵי בְּנֵי יִשְׂרָאֵל ſtehe prägnant für: „relinquunt abeuntes ab Israelitis, excedentes finibus terrae Israeliticae". Dagegen iſt zu erinnern, was von der zweifelhaften Auffaſſung des אָמִיר bei der Erklärung von Geſenius eingewendet worden. Ewald iſt dieſer am einfachſten ſich ergebenden Bedeutung von אָמִיר „Wipfel" treu geblieben, und findet Thäler und Höhen, die die alten Canaaniter auf der Flucht vor den eindringenden Israeliten unter Joſua öde und menſchenleer gelaſſen, um ſo richtiger durch Buſch (Dickicht) und Wipfel nach dem Walde bezeichnet, als die Canaaniter ſich nach Berg- und Thalbewohnern unterſchieden, und jene אֱמֹרִי von אָמִיר Gipfel, Wipfel, dieſe חִתִּי von חֵת Niederung und an andern Stellen חִוִּי Dorfbewohner genannt worden, weshalb auch die LXX. den Sinn im Ganzen richtig gefaßt. Aber dieſe Unterſcheidung der Canaaniter tritt in חֹרֶשׁ und אָמִיר nicht beſtimmt genug hervor, denn beide Wörter deuten doch immer nur auf Wald und Baum, wie ja das letztere auch in der Ueberſetzung durch „Wipfel" gegeben iſt. מִפְּנֵי בְּנֵי יִשְׂרָאֵל überſetzt Ewald durch „vor den Söhnen Israels", aber ſchon Maurer hat dieſe Bedeutung von מִפְּנֵי wenigſtens angezweifelt. — Wenn unſer Prophet wirklich die Flucht der Canaaniter oder überhaupt von Feinden Israels aus deſſen Lande im Sinne hatte, ſo dürfen wir חֹרֶשׁ und אָמִיר nur als nom. propr. auffaſſen, wo dann freilich das erſtere immer ungewiß bleiben würde, wenn wir anders die Rede in Bezug auf das Subiect zu עָזְבוּ nicht einer Unbeſtimmtheit zeihen ſollen. Erwägen wir das V. 5 und 6 gebrauchte Gleichniß, ſo ſcheint es dem Zuſammenhange des prophetiſchen Gedankenganges und dem an beiden Stellen doch wohl nach unbefangenſter Betrachtung in gleicher Geltung vorkommenden אָמִיר am angemeſſenſten, wenn wir den Sinn ſo feſtſtellen: die feſten Städte Israels werden im Lande in öder Vereinzelung da liegen, etwa wie die wenigen Ueberbleibſel von Holz, die man, beim Schlagen eines Waldes, von Buſch- und Baumeswipfeln den Armen zurückgelaſſen, wo wir dann בְּנֵי יִשְׂרָאֵל für den großen Haufen der Israeliten nehmen. Dieſe Erklärung, zu welcher ſich ſchon Roſenmüller hinneigt, hat auch Geſenius früher in ſeinem Commentar gegeben.

gen des Lebens. Seine Augen ſchauen auf den Heil'gen Israels, auf daß ſeine Wege geheiliget werden und ſein Wandel im Himmel ſey. Er iſt der mächtige Fels vor dem glühenden Sonnenbrande der Wüſte, er das einzige Heil in Noth und Betrübniß — nur durch ihn gelangen wir in das Paradies, wo die Früchte des ewigen Lebens wachſen, während die anfangs lieblichen Gärten, in denen die falſchen Götter zu Genuß und ſinnlicher Freude locken, zuletzt mit dem herbſten Schmerze den bitter getäuſchten Sinn erfüllen. **

** Ueber die Abfaſſungszeit dieſes Abſchnitts giebt der Inhalt ſelbſt deutliche Auskunft. Der Prophet hat die Verbindung der Könige von Ephraim und dem Damasceniſchen Syrien gegen Juda unter Ahas vor Augen, als die Uebermacht des Aſſyrers den Gegenden jenſeits des Jordans bereits fühlbar geworden und nun auch den verbündeten Feinden droht. Der Jeſajaniſchen Echtheit des Stücks kann auch die größte kritiſche Zweifelſucht hier nichts anhaben. Es ſteht auch paſſend mitten unter Orakeln gegen fremde Nationen: denn Israel hat ſich ja wie ein fremdes Volk mit Syrien gegen Juda verbunden.

Cap. 17, 12—14.

12. Weh'! ein Brauſen vieler Völker,
Gleich Meeresbrauſen brauſen ſie;
Und ein Rauſchen von Nationen,
Gleiſch Rauſchen ſtarker Waſſer rauſchen ſie.
13. Nationen rauſchen gleich dem Rauſchen vieler Waſſer:
Aber er dräut ihnen —
Und ſie flieh'n ſchon aus der Ferne,
Getrieben wie die Spreu der Berge vor dem Winde,
Staubwirbel vor dem Sturm.
14. Zur Abendzeit, ſieh'! Schrecken!
Eh's Morgen wird, ſind ſie nicht mehr.
Dies das Schickſal unſrer Räuber,
Und das Loos von unſren Plünderern.

V. 12—14. Die Worte des Propheten rauſchen ſelbſt wie große Waſſer, ſie brauſen wie die Wogen des Meeres. Der Plötzlichkeit des Verſchwindens der mit übertäubendem Getümmel in das Land eindringenden Aſſyriſchen Räuber in einer Nacht des göttlichen Gerichts entſpricht vortrefflich die kurze Zuſammendrängung darſtellender Rede auf den kleinſten Raum. ***

*** So überraſchend die unmittelbare Anreihung dieſer Verkündigung der ſchnellſten Flucht der Aſſyrer aus dem Jüdiſchen Lande an das vorhergehende Stück ſcheint, ſo paſſend iſt ſie. Selbſt dieſe äußere Zuſammenſtellung veranſchaulicht den inneren Gedanken des Propheten, wie ungeahndet die Strafe Gottes den übermüthig-mächtigen Feind erreiche, der eben noch ein Schrecken anderer Völker ſey. Deshalb möchten wir aber nicht geradezu dieſes in ſich immer beſonders zuſammengeſchloſſene Stück geradezu mit dem vorhergehenden als urſprünglich eins verbinden. Und eben ſo wenig ſcheint es uns, wie Geſenius will, mit dem folgenden Orakel zuſammenzugehören, obſchon wir nicht verkennen, daß es, ſeinem Inhalte nach, als daſſelbe einleitend betrachtet werden kann.

Cap. 18.

Bekehrung Aethiopiens und der fernſten und wildeſten Afrikaniſchen Völker zum Gotte Israels.

1. Ha! du Land mit dem Geſchwirr der Fittige,
Jenſeits der Ströme von Aethiopien!
2. Das ſendet auf dem Meere Boten,
Und in Rohrſchiffen auf dem Waſſer:
„Auf! leichte Boten zu dem Volke, dem langgeſtreckten und dem glatten,
„Zum Stamm, der fürchterlicher noch, als dieſes, und weiterhin,
„Zum Volk der Stärke und Verwüſtung,
„Deſſen Landſtrich Ströme durchſchneiden.“
3. All' ihr Bewohner der Welt, und die ihr auf Erden hauſet,
Wenn man errichtet das Panier auf Bergen, ſchaut auf,
Und wenn man ſtößt in die Poſaune, merkt auf!
4. Denn alſo ſprach zu mir Jehova:

Ich will mich ſtille halten und auf meinem Sitze zuſehn,
Wenn die Hitze glänzt beim Sonnenlicht,
Beim Thaugewölke in der Erndtehitze.
5. Doch vor der Erndte, wenn vorbei die Blüthe,
Und die Blume zur reifenden Traube wird,
Da ſchneidet er die Ranken ab mit Hippen,
Entfernt die Reben, haut ſie weg.
6. Sie werden insgeſammt dem Raubgeflügel der Gebirge überlaſſen,
Und dem Vieh des Landes;
Das Raubgeflügel wird auf ihnen überſommern,
Und alles Vieh des Landes auf ihnen überwintern.
7. Zu jener Zeit wird man Geſchenke bringen dem Jehova Zebaoth,
Vom Stamm, dem langgeſtreckten und dem glatten,
Und vom Stamm, der fürchterlicher noch, als dieſer, und weiterhin,
Vom Volke der Zerſtörung und Verwüſtung,
Deſſen Land Ströme durchſchneiden,
An den Ort, da der Name des Jehova Zebaoth, zum Berge Zion.

V. 1—2. Durch die geſchichtlich-politiſche Hülle, welche den Worten des Propheten gegeben iſt, leuchtet das herrliche Licht der ſchönen Hoffnung hindurch, daß die fernſten und wildeſten Völker von der Macht der Wahrheit, die aus Zion ausgeht, dereinſt würden bezwungen werden m). Es giebt aber eine

m) Wenn wir, nach der hermeneutiſch-unbefangenſten Anſicht, die exegetiſche Beobachtung der hiſtoriſchen Unterſuchung vorangehen laſſen, ſo iſt V. 1 ein Land angeredet, welches jenſeits der Ströme von Kuſch zu ſuchen iſt, und in dem das V. 2 beſchriebene merkwürdige Volk wohnt. Hitzig, indem er, durch hiſtoriſch-kritiſche Gründe beſtimmt, unter dem Lande Aegypten, und zwar Oberägypten verſtanden haben will, erklärt מֵעֵבֶר durch „dieſſeits", wie ſchon Vitringa gethan und Hendewerk beiſtimmt, und bemüht ſich, dieſe Bedeutung grammatiſch zu rechtfertigen, wogegen ſich aber ebenſowohl Geſenius, wie Ewald zuverſichtlich ausſprechen. Geſenius geht ganz richtig von der ſchlagenden Parallelſtelle Zeph. 3, 10 aus, wo der Ausdruck מֵעֵבֶר לְנַהֲרֵי־כוּשׁ ganz ſo vorkömmt, und die Zerſtreuten und Flehen-

heilige Oekonomie in der höheren Fügung und Verknüpfung der Weltbegebenheiten, wodurch die ganze Menſchheit dieſem himm=

den „von jenſeits der Ströme von Kuſch” Jehova Opfergaben bringen ſollen, wie denn Hitzig in ſeinem Commentar zu den kleinen Propheten S. 248 hier wirklich auch מֵעֵבֶר für „jenſeits” nimmt. Der Prophet deutet alſo offenbar auf die äußerſten Länder Aethiopiens, indem es ihm gerade darauf ankömmt, recht ferne Völker zu Jehova zu führen. Dann iſt es auch keinesweges auffallend, daß Aethiopien auf dieſe Art bezeichnet iſt, was geographiſch vollkommen ſeine Richtigkeit hat, indem das eigentliche Aethiopien, Meroe, von Strömen, dem Aſtapus und Aſtaboras, wie eingeſchloſſen erſcheint. (Vgl. **Strab. XVII, 1; Diodor. I, 37.**) — Was den Namen des Landes אֶרֶץ צִלְצַל כְּנָפַיִם betrifft, der auf das Vielfachſte erklärt worden, und worüber Geſenius in ſeinem Commentar eine belehrende und lichtvolle Ueberſicht gegeben, ſo hat er offenbar eine ſymboliſche Beziehung auf die natürliche Beſchaffenheit Aethiopiens. Da nun dieſes ein von Strömen umrauſchtes Gebiet iſt, ſo ſcheint die nächſte und ſicherſte Erklärung eine ſolche zu ſeyn, welche dieſe Natur desſelben vorzugsweiſe in Betracht zieht. Daher faſſen wir „das Geräuſch der Fittige” paſſend von den toſenden Wellen, die es umſchließen, was poetiſch gewiß nicht zu kühn iſt; auch hat Jeſaja ſchon Cap. 8, 8 die Wogen des Euphrat ausgedehnte Stromesſchwingen genannt, die das ganze Reich Juda erfüllen ſollen. Die neueſten Ausleger, wie Geſenius, Hitzig, Hendewerk, verſtehen den Ausdruck gewöhnlich von dem „Geſchwirr der Heeresflügel”, indem ſie כְּנָפַיִם wie Cap. 8, 8 tropiſch nehmen, und bei צִלְצַל an das Geklirr der Waffen denken, das etwa mit dem Geſchwirre der Heuſchrecken (vgl. צְלָצַל 5 Moſ. 28, 42) verglichen werde. Vgl. aber dagegen Böttcher in ſeinen Proben altteſtamentlicher Schrifterklärung S. 152. Die LXX. überſetzen: *οὐαὶ γῆς πλοίων πτέρυγες* und tragen offenbar den Begriff des Fliegens auf Schiffe über. Dieſe Ueberſetzung ſcheint Ewald die richtigſte: „o Land geflügelter Kähne”, ſo daß der Prophet die ſchnelle Sendung der Boten des Volks in kleinen Schiffen beſonders im Sinne habe, wobei die Uebereinſtimmung von צִלְצַל mit ظُلْطُلٌ nach dem Kamus S. 1495 ſo viel als السُّفُنُ „Schiffe” vorzüglich beachtungswerth ſey. Der altteſtamentliche Sprachgebrauch iſt aber wenigſtens dieſer Erklärung nicht günſtig, und die aus derſelben von Ewald gezogene Folgerung, daß die Geſandten, welche zu den Aethiopiern gehen ſollen, von ihnen ſelbſt abgeſchickt geweſen, keine nothwendige. Böttcher vermuthet, die Ueberſetzung der LXX. möge daher rühren, daß es im Hebräiſchen oder Alt=Aramäiſchen ein nomen, צלצל geſchrieben, für eine Art „Waſſerfahrzeuge” gegeben habe; doch entſcheidet er ſich ſelbſt für die Ableitung des Wortes von צֵל Schatte, „du Land allſchirmender Fittige”, eigentlich mit verſtärkender Verdoppelung „des Deck=Deck der Fittige” d. h. „Land mit dem vielgerühm=

liſchen Ziele der Erleuchtung allmählig entgegengeleitet wird. Der ſinnliche Beſchauer des bunten Lebensgewühles, der mit allen Faſern ſeines irdiſchen Leibes in dasſelbe verflochten und hineingewachſen iſt, ſieht freilich nichts, als ein unverſtändliches, wunderliches Vorwärts und Rückwärts der brauſenden Meereswogen der Menſchengeſchichte, aber jene geiſtig-erhabenen Geſtalten, deren wahres Leben in Dem gegründet iſt, „der vom Himmel blickt auf alle Menſchenkinder" (Pſ. 33, 13), ſchauen von ihren hohen Warten der Zeit in der trüben Verwirrung die lichteſte Ordnung. Durch keinen Widerſpruch ſinnlicher Anſchauung geſchreckt, immer den ſchaffenden und geſtaltenden ewigen Geiſt, der über den wüſten Waſſern ſchwebet, im Auge, und von dieſem ſelbſt ergriffen und in ſittlicher Freiheit emporgetragen, werden ſie nicht müde, dem dunklen und ſuchenden Menſchengeſchlechte das leuchtende Ziel der Erlöſung und Verſöhnung in der Ferne zu zeigen. Jeſaja führt uns zu unbekannten, wilden Völkern noch jenſeits der Ströme Aethiopiens; ſie ſollen das Wort ver-

---

ten, als weithin deckenden Schutzbündniſſe", ſo daß die Reduplication ironiſch zu nehmen ſey. — V. 2 wird nun das Volk, wohin die Boten in aller Schnelligkeit auf leichten Kähnen von Papyrusſchilf, deren man ſich auf dem Nile und in Aethiopien bedient, fahren ſollen, mit Beiwörtern bezeichnet, die dasſelbe jeden Falls als ein ſehr auffallendes und merkwürdiges darſtellen. מְמֻשָּׁךְ deutet ſprachlich am ſicherſten auf ſeine außerordentlich lange Leibesbeſchaffenheit; מוֹרָט für מְמֹרָט d. i. das glatte, unbehaarte, characteriſirt es dem Hebräer nach ſeiner abweichenden Afrikaniſchen Sitte, den ganzen Körper zu ſcheeren (vgl. was in dieſer Beziehung **Herod. 2, 47** von den Aegyptern berichtet). Da dem Propheten alles daran gelegen iſt, die entfernteſten Völker Afrika's herbeizuziehen, ſo läßt er ſich von ſeiner Phantaſie zu immer furchtbarern noch weiter führen, und wir brauchen von dieſem Standpuncte aus, der dem ganzen Zuſammenhange der angemeſſenſte iſt, nicht mit Hitzig zu fragen: „wer denn dieſe zweite Völkerſchaft גּוֹי קַו־קָו geweſen?" Er findet mit dem Chald. Jarchi, Vitringa, Lowth und Ewald in dem Verſe nur ein Volk genannt, und verſteht, wie die genannten Ausleger (vgl. beſonders Ewald in der Gramm. §. 548), מִן־הוּא וָהָלְאָה von der Zeit, „ſo lange es iſt, und fortan" d. i. furchtbar von Alters her. Aber Geſenius hat unſere örtliche Auffaſſung ſchon gut vertheidigt, und beſonders durch die Hinweiſung auf 1 Sam. 20, 21. 22 begründet. Das וּמֵעָם V. 7 beſtätigt vollends die Richtigkeit unſerer Erklärung.

nehmen von der Allmacht des einzigen, wahren Gottes, der auch die Stärkſten niederwirft in ſeinem Zorn, wenn ſie ſich auflehnen und empören gegen ſeinen heiligen Willen. Aber dieſer Zorn iſt nur der brennende Eifer heiliger Liebe, alle Nationen zu einem Volke zu machen, das heilig werde auf Erden, wie er ſelbſt der Heilige iſt. V. 3. Darum wendet ſich auch des Propheten lauttönende Stimme an Alle, wie ſie auch heißen, und wo ſie auch wohnen unter dem umfaſſenden Kreiſe des ganzen Himmelsgezeltes, daß ſie aufmerken ſollen auf das Zeichen, wenn der Herr den trotzigen Aſſyrer gerichtet und in dieſem Gerichte aller Welt ein unwiderlegbares Zeugniß ſeiner Herrſchaft über Himmel und Erde gegeben habe. V. 4—6. Gott, auf ſeinem hocherhabenen Sitze, läßt ſich nicht ſpotten von denen, die da unten wohnen. In ſtiller Majeſtät ſieht er dem hochfahrenden Treiben der Menſchen, die, den Götzen der Erde dienend, in ſtolzer Sicherheit ihre irdiſchen Weinberge bauen und pflegen, mit täuſchender Langmuth zu — die Sommerſonne leuchtet ja ſo günſtig über ihrer wohlbeſtellten Pflanzung und der Himmel erfriſcht ſie mit ſeinem erquickenden Thau [n]); die Rebe hat glücklich verblühet, die Traube iſt in beſter Reife begriffen, die Erndte iſt nahe, man träumt ſchon von dem ſüßen Saft der Berauſchung; da kömmt plötzlich ein Wetter des Herrn und vernichtet mit einem Male die fröhlichſte Hoffnung. Alſo ergeht's dem Uebermuthe

n) Ewald, in Uebereinſtimmung mit früheren Auslegern, wie Lowth, Eichhorn u. a., nimmt V. 4 das doppelte כ als Vergleichungspartikel: „wie ſtrahlende Glut über Sonnenſchein, wie Thauwolken in Ernteglut". Wir müßten dann bei dieſer Vergleichung an die ruhige Schwüle eines heißen Sommertages und an das ſtille Schweben einer Thauwolke über der Erde denken. Die Anſchauung vermißt aber immer die beſtimmte Klarheit der Vergleichung, die Ewald ſo erklärt: „jetzt zwar iſt's, als wolle Jahve noch ruhig in ſeinem Stande am Himmel zuſehen und die rechte Zeit abwarten, aber ſo wie in den heißeſten Sommertagen, wo die Erndte nahet, ſchwüle Glut und lichte Thauwolken ſich über dem Sonnenſcheine lange lagert: die ſchwüle Glut will nicht nachlaſſen, Regen nicht kommen, aber unverſehends zieht ſich ein Gewitter zuſammen und zerſtört dann deſto ſchwerer." חם צח „über dem Sonnenlichte" iſt und bleibt ein ſchwülſtiger Ausdruck.

des Aſſyriſchen Feindes. Schon wähnen ſie ſich im Beſitze des heiligen Landes, und wollen beſtändige Wohnung nehmen auf ſeinen lieblichen Weingebirgen, da wirft ſie die Hand des großen Gottes, der mit Iſrael einen Bund geſchloſſen, furchtbar-ſchnell, wie ein Blitz aus heiterer Höhe, zu Boden und zerſtört ihren Babyloniſchen Thurmbau. Meiſterhaft vollſtreckt dieſes raſche Gericht das prophetiſche Wort. Ohne alle die niederſchmetternde Macht des Herrn nur ſchwächende Beſchreibung der nichtigen Gegenwehr menſchlicher Anſtrengung, zeigt uns der Prophet in überraſchender Schnelligkeit die Leiber der gefallenen Helden, dem Raubgeflügel der Gebirge und dem Wild des Landes zum Fraße preisgegeben. V. 7. Und ebenſo überraſchend iſt der Uebergang zum Schluß- und Hauptworte der kurzen, gewaltigen Weiſſagung. Die irdiſche Macht muß gebrochen werden, auf daß ſich die himmliſche offenbare. Die fernſten und wildeſten Völker wallfahrten in frommer Huldigung zum heiligen Berge Zion, wo der Name des Gottes leuchtet, der Himmel und Erde geſchaffen, und in dem nur allein den Menſchen das ewige Heil gegeben iſt. *

* Wenn wir Cap. 37, 9 in Betracht ziehen, wo erzählt wird, daß תִּרְהָקָה מֶלֶךְ־כּוּשׁ, Tirhaka, König von Kuſch, die Aſſyrer mit Streit bedrohte, als dieſe, unter Sanherib glücklich gegen Juda, ſchon Jeruſalem im Beſitz zu haben meinten, ſo liegt kritiſch die Anſicht am nächſten, daß unſer Orakel in jene Zeit, alſo in die Regierung des Königs Hiskia und zwar vor das 14. Jahr derſelben gehöre, wohin jener Einfall Sanherib's in Juda zu ſetzen iſt. Schon Geſenius, der auch dieſe Anſicht theilt, hat gut nachgewieſen, wie כּוּשׁ unter dem mächtigen Könige Tirhaka, von dem es heißt, er ſey neben Seſoſtris und Nebukadnezar einer der größten Eroberer geweſen (vgl. Strab. XV, 1), nicht nur das eigentliche Aethiopien, ſondern auch einen Theil von Aegypten, wahrſcheinlich Oberägypten umfaßte, woraus ſich auch befriedigend erklärt, warum Jeſaja Aegypten und Aethiopien in ſo enger politiſcher Verbindung nennt (vgl. Cap. 20, 3—6). — Hitzig verſetzt unſren Abſchnitt in die Zeit Sargon's, wo dieſer König von Aſſyrien philiſtäiſche Feſten eroberte. Ein Aſſyriſches Heer ſteht in Thebais, und Jeſaja droht mit ihm den Aegyptern und Aethiopiern. Aber eben dieſe Behauptung, auf der die hiſtoriſche Annahme des Verf. beruht, hat keinen feſten exegetiſchen Grund in V. 1, auf welchen er vorzüglich ſein kritiſches Augenmerk richtet. Denn wo läge doch die Nothwendigkeit, bei dem Heeresgetümmel — geſetzt צִלְצַל כְּנָפָיִם ließe keine andere Erklärung zu, was wir aber mit Ewald u. a. gar ſehr be-

ſtreiten — an ein in Thebais ſtehendes Aſſyriſches Heer zu denken? — Und wie ſteht es mit dem ſchon beſprochenen מֵעֵבֶר, das ſolcher Auffaſſung als „dieſſeits“ ſich fügen muß? — Eine ſprachliche Nothwendigkeit zu dieſer Ueberſetzung iſt wenigſtens auch nicht gegeben. Iſt dieſe aber nicht vorhanden, ſo iſt es auch nicht ſo „klar“, wie Hitzig will, daß die Aethiopier von ihren Nachbarn zu Hülfe gerufen werden gegen einen Feind, der ſchon in ihr Land eingefallen iſt; und ebenſo wenig ſteht dann die Folgerung feſt, „daß der dritte Vers mit dem voranſtehenden auf keine andere Weiſe zuſammenzureimen ſey, als daß in Folge jener Geſandtſchaft zu den Aethiopen ein Heer (natürlich ein Aethiopiſches) aufbrechen werde“. Als wenn der dritte Vers im Zuſammenhange nicht verſtändlich genug wäre, wenn er eine Erweiterung des vorhergehenden enthält, dergeſtalt, daß nicht blos die entfernten Aethiopier, ſondern alle Völker der Erde auf die Zeichen achten ſollen, wenn der mächtige Aſſyrer gefallen iſt! Wenn der Verf. gegen „die gewöhnliche Meinung, das Orakel bezöge ſich auf die Rüſtungen eines mit Juda verbundenen Königs von Aethiopien, Tirhaka“, polemiſch bemerkt, „daß die Hypotheſe von einem ſolchen Bündniſſe faſt einzig auf falſcher Erklärung von V. 2, wo keineswegs von Geſandten Tirhaka's nach Juda die Rede ſey, beruhe“, ſo ſehen auch wir V. 1, wie unſere Auslegung beweiſt, keine „Rüſtungen“ der Aethiopier, und auch Geſandte Tirhaka's, die V. 2 nach Juda gingen, können wir nicht erkennen; aber Aethiopier, nähere und weit entfernte, treten uns V. 1 entgegen, und die Geſandten V. 2 gehen uns zu den furchtbarſten und fernſten Völkern in Afrika.

Cap. 19.

Jehova macht die Weisheit der Aegypter zu Schanden, und ſie bekehren ſich zu ihm.

1. Ausſpruch über Aegypten.
Sieh'! Jehova fährt daher auf einer leichten Wolke,
Und gelanget nach Aegypten.
Da beben vor ihm Aegyptens Götzen,
Und der Aegypter Herz verzagt in ihrer Bruſt.
2. Rüſten will ich Aegypten gegen Aegypten,
Und ſtreiten ſoll ein Bruder gegen den andern,
Und ein Freund gegen den andern,
Stadt gegen Stadt,
Reich gegen Reich.

3. Und entleeren ſoll ſich der Aegypter Geiſt in ihrer Bruſt,
Und ihren Rath will ich vernichten.
Da werden ſie fragen nach den Götzen und nach den Beſchwörern,
Nach den Geſpenſtern und nach den klugen Männern.
4. Ich überliefere die Aegypter einem harten Herrn,
Ein grauſamer König ſoll über ſie herrſchen.
Spricht's der Herr Jehova Zebaoth.
5. Und verſiegen wird das Waſſer aus dem Meere,
Der Strom vertrocknet und dorrt aus.
6. Da verbreiten die Flüſſe Geſtank,
Dünne und trocken werden die Ströme Aegyptens,
Rohr und Schilf verwelkt.
7. Die Auen am Nil, am Rande des Nils,
Und alle Saaten des Nils verdorren, zerſtieben, und ſind nicht mehr.
8. Da klagen die Fiſcher,
Es trauern alle, die in den Nil die Angel werfen,
Und die das Netz ausbreiten über das Waſſer, ſteh'n betrübt.
9. Mit Schanden beſtehen, die gekämmten Flachs zurechte machen,
Und die da weiße Zeuge weben.
10. Des Landes Säulen ſtehen zermalmt,
Alle Lohnarbeiter in der Seele betrübt.
11. Nur Thoren ſind die Fürſten Zoans,
Die Weiſen, die Berather Pharao's ein Narren-Rath.
Wie könnt ihr ſagen doch zu Pharao:
„Ein Sohn der Weiſen bin ich,
Ein Sohn der alten Könige!"
12. Wo ſind ſie denn, deine Weiſen?
Daß ſie dir's doch kund thun und erkennen,
Was Jehova Zebaoth beſchloſſen über Aegypten?
13. Bethört ſind die Fürſten von Zoan,
Betrogen die Fürſten von Noph;
Irre führen Aegypten die Eckſteine ſeiner Stämme.
14. Jehova geußt in ihre Bruſt den Geiſt des Schwindels,
Und irre führen ſie Aegypten in allem ſeinem Thun,

Gleichwie ſich irre führt der Trunkene in ſeinem eigenen
Geſpei.
15. Und es wird nicht geſchehen für Aegypten eine That,
Die vollbrächte Haupt und Schweif, Palmzweig und
Binſe.
16. An jenem Tage werden die Aegypter ſeyn wie Weiber,
Zittern und Beben vor dem Schwunge der Hand Jeho=
va's Zebaoth,
Die er ſchwinget gegen ſie.
17. Und das Land Juda wird zum Schrecken für Aegypten;
Wer nur ſein gedenkt, ob ihm erbebet man,
Wegen des Rathſchluſſes Jehova's Zebaoth, den er be=
ſchloſſen dagegen.
18. An jenem Tage werden ſeyn fünf Städte in Aegypten=
land,
Redend Canaans Sprache,
Und ſchwörend bei Jehova Zebaoth.
Stadt der Sonne wird die eine heißen!
19. An jenem Tage wird ein Altar dem Jehova ſeyn mitten
im Aegyptenland,
Und an ſeiner Grenze eine Säule dem Jehova.
20. Das dient zum Zeichen und zum Zeugniß
Für Jehova Zebaoth in dem Aegypterland,
Daß ſie zu Jehova ſchreien werden vor dem Dränger,
Und er ihnen einen Heiland und Beſchützer ſenden wird,
und er ſie rettet.
21. Kund wird Jehova den Aegyptern,
Und es erkennen die Aegypter Jehova an jenem Tage;
Sie richten Schlacht= und Speiſeopfer zu,
Geloben Gelübde dem Jehova und bezahlen ſie.
22. Und Jehova ſchlägt die Aegypter, ſchlägt und heilt;
Sie bekehren zu Jehova ſich,
Und er erhöret ſie, und heilet ſie.
23. An jenem Tage wird eine Bahn gehn von Aegypten nach
Aſſyrien,
Und es kömmt Aſſyrien nach Aegypten, und Aegypten
nach Aſſyrien,
Und es dient Aegypten ſammt Aſſyrien.

24. An jenem Tage wird Israel das dritte ſeyn zu Aegypten
und Aſſyrien,
Ein Segen auf der ganzen Erde!
25. Es ſegnet ſie Jehova Zebaoth alſo:
Geſegnet ſey mein Volk Aegypten,
Und meiner Hände Werk, Aſſyrien,
Und mein Erbe, Israel!

V. 1. Wie der Herr einen Tag beſtellt hat über alles Hohe und Erhabene, daß es in Demuth niederſinke, ſo ſchickt er ſich jetzt an, die berühmteſte Weisheit der alten Welt, den Stolz Aegyptens, zu Schanden zu machen. Er, der lebendige, ewige Gott, dem die Natur mit allen ihren Kräften und Gewalten dienet, der die Wolken macht zu ſeinem Fahrzeug, und auf den Fittigen des Windes wandelt (Pſ. 104, 3), läßt ſich auf einem leichten Gewölk nach jenem Lande tragen, in dem ein götzendieneriſches Volk die Söhne Israels dereinſt gefangen hielt, und mit Schimpf und Schmach erfüllte. Der Prophet malt das ſchnellſte Wirken Gottes in die Ferne mit einem leiſen, inhaltsvollen Zug; er will mit dem gebrauchten Bilde gewiß noch einen tiefern Sinn ausdrücken, als der zunächſt ſich zu erkennen giebt. Die Götter der Aegypter ſind nur Naturgebilde, vor denen unten auf der Erde blinde Völker knieen; der Gott, der Zion ſich zu ſeinem Sitz erkor, und in des Himmels Höhe thront, der Schöpfer und der Herr von allem, was da iſt, bedienet ſich der Elemente, wozu er will. Es lautet ſo wahr und groß, wenn's heißt, daß vor ihm die Götzen Aegyptens gebebt, und das Herz der Aegypter geſchmolzen. Noch ſtehen die todten Götter auf ihrem Platz, noch trotzen die Aegypter auf ihre Macht: denn das Gericht des Ewigen iſt bis jetzt nicht hereingebrochen über ihre Nichtigkeit — da gelangt Er nach Aegypten, und unbewußt erbeben die Götter, und zagen die Menſchen. V. 2—4. Eine ſtärkere Demüthigung kann aber Aegypten durch das nun beginnende Strafgericht des Herrn nicht erfahren, als wenn das uralte, auf prieſterliches Königthum feſtge-

gründete, wohlgeſchloſſene Staatsgebäude von ſeiner mächtigen, unſichtbaren Hand erſchüttert wird. Kein von Außen in das heilig begrenzte Land der Wunder und der Weisheit dringender Feind ſoll es verwüſten und verwirren, ſondern in ſeinem Innerſten ſoll ſich der zerſtörende Sinn der Empörung entzünden, daß der kunſtvolle Bau, aus ſeinen Fugen gerückt, in ſich ſelber zerfällt. Rathlos ſtehen die Aegypter da; von aller gerühmten Weisheit verlaſſen, und ſuchen Hülfe bei den Göttern und deren Prieſtern, die nicht helfen können. Bei dieſer gänzlichen Auflöſung aller Banden der Ordnung und Zucht bemächtigt ſich zuletzt ein Tyrann der Zügel der Herrſchaft. Das iſt das Ende aller ſelbklugen Weisheit: wenn der Menſch, auf eigne Kraft ſich ſtützend, von dem heiligen Gotte abgewandt, auch das feſteſte Syſtem der künſtlichſten Berechnung ſeines Lebens gegründet zu haben meint, er kömmt zuletzt doch unter einen harten Herrn, unter ſeinen eignen böſen Willen, der ihn grauſam beherrſcht und verdirbt. V. 5—7. Aber auch der wohlgeordnete Lauf der Natur, die Quelle des Reichthums und Glücks der Aegypter, ſoll von der Hand deſſen gehemmt werden, der die Waſſer ſendet und vertrocknet. Der Nil [o]), des Landes irdiſcher Gott, der lebendige Erzeuger ſeiner Fruchtbarkeit und grünenden Saaten, verſiegt in ſeiner allmächtigen Kraft, nur ſtinkenden Schlamm zur Verderbniß der Luft und Geſundheit der Menſchen zurücklaſſend; die blühenden Auen und Felder welken und verdorren [p]). V. 8 u. 9. Der geprieſene Wohlſtand Aegyptens hört auf; es

---

o) Der Nil wird V. 5 יָם „Meer" genannt, weil er beſonders bei ſeinen regelmäßigen Ueberſchwemmungen einem ſolchen zu vergleichen iſt. Schon **Plinius**, **hist. nat. 35, 11** ſagt: „**Nili aqua mari est similis**"; im Koran Sure **20, 39** heißt er يَمّ und Abulfeda nennt ihn immer بَحْر „das Meer". Vgl. über den Nil v. Schubert in ſ. Reiſe in d. Morgenland B. 2. S. 134—136.

p) Vgl. v. Schubert a. d. St. S. 174—176 über das blühende Nilfeld. „Alle Getreidearten Aegyptens, untermiſcht mit der jungen Ausſaat des Hanfes und Mohns, prangten im friſcheſten Grün des jungen Halmes".

trauren die Fiſcher, es klagen die Weber q), deren Gewerbe an die Segen ſpendende Befruchtung des Bodens durch die regelmäßige Ueberſchwemmung des Nils gebunden iſt. Aber der nur auf irdiſchen Erwerb bedachtſame Menſch ſoll in ſeiner ſichern Rechnung auf die Regel der Natur zu Schanden werden, daß er auf ein andres Geſetz merken lerne, das noch über der Natur, in dem geheimnißvollen Weſen des lebendigen, heiligen Gottes gegründet iſt. V. 10—17. Der Prophet beſchreibt mit dem ſchärfſten Griffel unnachahmlicher Wahrheit das Entſetzen aller Bewohner des Landes vor den Wundern, die ſich vor ihren Augen ereignen, und die Weiſen müſſen auch dieſes Mal vor Pharao eingeſtehen, was ſie dereinſt bei Moſes geſagt: „das iſt Gottes Finger". Ein ſolches Bekenntniß werden die kundigſten Forſcher der Natur in allen Zeiten abzulegen gezwungen ſeyn: denn ſie werden in dem großen Buche der Natur immer auf Geheimniſſe ſtoßen, wo eine unleſerliche Schrift dem menſchlichen Auge erſcheint. Zermalmend trifft des Propheten Wort der Pharaonen Stolz auf uraltes Geſchlecht und vererbte Weisheit der Prieſter; iſt's doch, als hätte er ſo recht als Prophet, dem Prieſter gegenüber, in ſeiner frei ihm von Gott verliehenen Weisheit ſich als Sieger gefühlt! — Die altüberlieferte Weisheit der Prieſter iſt Thorheit geworden; der Fürſten kluge Beſonnenheit in der Lenkung des Volks iſt Schwindel und Rathloſigkeit r); was ſie nur gebieten und unternehmen, um die ver-

q) Es klagen die, welche aus dem Fluß und an dem Fluß ihre Nahrung ziehen. Fiſchfang und Flachsbau iſt in Aegypten vorzüglich einträglich. Vgl. 4 Moſ. 11, 5 u. 2 Moſ. 9, 31 und die betreffenden Stellen der Alten bei Geſenius.

r) Ueber den bekannten Aegyptiſchen Kaſtengeiſt, über den Stolz auf altes Geſchlecht, über König- und Prieſterthum hat Geſenius Genügendes gegeben. V. 13 werden die Fürſten von Zoan und Noph beſonders ausgezeichnet. צֹעַן iſt das **Herod. 2, 166** genannte *Τάνις* der Griechen, welches auch die Alex. Verſ. dafür ſetzt: *ναὶ μωροὶ ἔσονται οἱ ἄρχοντες Τάνεως.* Vgl. 4 Moſ. 13, 22, wo es heißt, daß ſie ſieben Jahre ſpäter als Hebron erbaut worden. Sie war eine der älteſten Städte von Unterägypten, deren Lage, wie Geſenius bemerkt, am öſtlichen Ufer des von ihr benannten Tanitiſchen Nilarmes, wenige Stünden vom Ufer des See's Menzaleh, erſt in der neueren

worrne Maſſe zur Ordnung zu bringen, führt in immer ärgere Verwickelung und Schande hinein. So ſteht denn ganz Aegypten thatlos, ſtumpf und ſchwach, zitternd und bebend vor dem Schwunge der Hand Jehova's, und Juda, die Verachtung Mizraims, wird nun ſein Schreck. V. 18—22. Der Prophet iſt am Ziele ſeiner Rede angelangt. Er zeigt uns in bedeutſamen Sinnbildern die vollſtändige Bekehrung Aegyptens zum wahren Gott, der ſchlägt und heilt [s]). Die Weiſſagung iſt zum

---

Zeit genau beſtimmt worden. Der Name bedeutet im Aeg. Niederung, weil ſie in der niederen Gegend des Landes lag. Im Arab. heißt ſie صأن, wie auch der Arab. Ueberſ. hat, und unter dieſem Namen werden noch jetzt Ruinen von ihr gezeigt, die **Geoffroy**, **Andreossy** u. a. beſchrieben haben. Vgl. Geſenius zu d. St. — נֹף, Hoſ. 9, 6 מֹף, im Kopt. Memfi, von den Griechen *Μέμφις* genannt, wie auch die LXX. überſetzen, war eine der älteſten und nach Theben bedeutendſten Städte Aegyptens, durch ihre bewunderungswürdigen Bauwerke berühmt. Als Alexandrien aufblühte, gerieth ſie in Verfall und ſchon Strabo beſchreibt ſie als zum Theil in Trümmern liegend (XVII, 1). Abdollatiph im 13. Jahrh. rühmt noch die Pracht ihrer Ruinen, die am weſtlichen Ufer des Nil, ſüdlich von Alt-Cairo zu ſuchen, gegenwärtig aber wenig Bedeutung haben. v. Schubert (Bd. 2. S. 177) ſagt: „wir befinden uns hier auf einem klaſſiſchen Boden der Aegyptiſchen Vorwelt; hier war Memphis, der älteſte Königſitz des ganzen Landes. Der Name, als Momf oder Menf, ſoll ſich in der Sprache und Ueberlieferung des hier wohnenden Volkes erhalten haben; jene mächtigen Ruinen aber, welche noch Abulfeda im Jahre 1342 n. Chr. hier ſah, ſind bis auf den erwähnten Koloß (er wird für die Bildſäule des Pharao Remeſos II. gehalten, und iſt vermuthlich einer jener ſechs Koloſſe, welche dieſer Monarch vor dem Tempel des Phta hat errichten laſſen, 40 Fuß meſſend, ohne das Piedeſtal) und einige bearbeitete Granittrümmer, ſowie jene wenigen Subſtructionen, die am Saum des Waldes gegen Sakkara und Mitraheny hin aus dem angeſchwemmten Boden hervorragen, verſchwunden".

s) Es läßt ſich nicht beweiſen, daß V. 18 der Prophet fünf Städte beſtimmt im Sinne gehabt, namentlich Heliopolis, Leontopolis, Migdal, Daphne und Memphis, wie Hitzig will (vgl. Jerem. 44, 1), was mit ſeiner Meinung von der Unechtheit dieſes Stücks zuſammenhängt, ſondern wir nehmen mit Geſenius und Ewald die Zahl als eine ſogenannte runde und unbeſtimmte; die ſprüchwörtliche Aufzählung liegt nach den fünf Fingern der Hand nahe genug. — Ueber עִיר הַהֶרֶס vgl. die ausführliche kritiſch-exegetiſche Erörterung bei

Theil erfüllt; die Götzen Aegyptens ſind geſtürzt, und der Name des Einen Gottes, der ſich Abraham geoffenbaret, wird laut am Nil verkündet und gepredigt. Wir vertrauen dem heiligen Geiſte, dem Tröſter, der in alle Wahrheit leitet, daß auch der Tag nicht ausbleiben werde, wo die Bethäuſer des Arabiſchen Propheten, des welthiſtoriſchen Mittlers zwiſchen Götzendienſt und Gottesdienſt, in chriſtliche Kirchen ſich wandeln, in denen

---

Geſenius. Von den verſchiedenen Lesarten können nur zwei in Betracht kommen, die gewöhnliche הֶרֶס und die in 16 codd. von Kennicott und de Roſſi bezeugte חֶרֶס. Fragen wir die alten Ueberſ., ſo begünſtigen die meiſten die letztere, indem ſie „Sonnenſtadt" ausdrücken, wozu nur חֶרֶס, aber nicht הֶרֶס ſie berechtigen konnte. Vgl. nur Hiob 9, 7. Auch die vorzüglichſten neueren Kritiker, wie Geſenius, Hitzig, Ewald geben ihre Stimme zu Gunſten dieſer Lesart ab, meiſtens aus exegetiſchen Gründen. Wir müſſen nothwendig einen ſymboliſchen Namen haben, wofür allerdings „Sonnenſtadt" am beſten paßt. Die neuen Verhältniſſe in Aegypten verlangen einen Mittelpunct, in welchem ſich das Heil bringende Licht des Jehovacultus concentrirt, und von welchem es ausgeht. Deswegen hat unſer Prophet nicht gerade auf die Stadt Heliopolis oder On angeſpielt, wie manche Ausleger, z. B. Hitzig, wollen, ſondern wir ſtimmen ganz mit Ewald, „daß eine geſchichtliche Stadt nicht im mindeſten in dieſen Zuſammenhang gehöre". Dieſer Ausleger überſetzt „Glückſtadt" d. i. die wohlbeſchützte, wohlerhaltene, wo das Bild der Sonne aber in einem zu weiten und allgemeinen Sinne genommen wird. Geſenius giebt עִיר הַהֶרֶס, indem er auch חֶרֶס als die unwahrſcheinlichere Lesart verwirft, durch „Stadt der Errettung" im Zuſammenhange mit V. 20: eine dieſer Städte, in welcher man Jehova einen Altar und Steinmal errichten wird, wird die Retterin des Landes werden. Er leitet dann הֶרֶס von הרס = حرس ſchützen, erhalten, ab. Da aber das Wort in dieſer Bedeutung wenigſtens im ganzen Alten Teſt. nicht vorkömmt, ſo bleiben wir lexicaliſch geſicherter bei der obigen Erklärung „Sonne" ſtehen, wie denn Geſenius jetzt auch ſelbſt (thesaur. phil.-crit. p. 522) ſeine im Commentar gegebene Herleitung verwirft, und mit Hitzig in der Stelle Heliopolis findet. Unter den verſchiedenen etymologiſchen Verſuchen, חֶרֶס zu erklären, iſt die Hitzig'ſche die wahrſcheinlichſte. Da nämlich חֶרֶס außer in jener Stelle bei Hiob, wo es ſicher „Sonne" bedeutet, noch 5 Moſ. 28, 27 eben ſo ſicher für „Krätze" vorkömmt, ſo liegt die Combination mit خرش kratzen, ſchaben, am nächſten. חֶרֶס, von der Sonne gebraucht, iſt daher eigentlich das Geſchabte, Geglättete, und ſo „Scheibe", wie auch „Glanz" durch „Glatze" mit „Glatt" verwandt erſcheint. Der Verf. überſetzt auch „Stadt der Scheibe", was nur in der Ueber-

der Name deſſen ertönet, der über alle Namen geht! — V. 23—25. Die Zeiten der Entzweiung ſind vorüber, und ein Band des Friedens umſchließt die verſchiedenſten, feindſelig gegen einander ſtehenden Völker in dem gemeinſchaftlichen Glauben an einen Gott [t]), zum Segen der ganzen Erde, von der allumfaſſenden Liebe geſegnet. **

ſetzung nicht unmittelbar verſtändlich und darum verwerflich iſt. Auf den Glanz der aufgehenden Sonne kömmt es dort bei Hiob vorzüglich an, und ſo finden wir in dieſer etymologiſchen Ableitung eine beſondere Beſtätigung für unſere Erklärung: aus einer Stadt glänzt das neue Licht der wahren Religion in höchſter Fülle hervor. — Kommen wir noch einmal auf die gewöhnliche Lesart עִיר הַהֶרֶס zurück, ſo hat ſie zuletzt an Hendewerk den ſcharfſinnigſten Vertheidiger gefunden. Es iſt ihm wahrſcheinlich, daß der Prophet bei den fünf Städten an Philiſtäa gedacht, deſſen Hauptſtädte gerade dieſe Zahl ausmachten, und welches er zu Aegypten gerechnet; nun verkündige er die Einverleibung dieſes Landes mit Juda und die Zerſtörung der einen Stadt Asdod, indem er auf אַשְׁדּוֹד nach der Herleitung von שָׁדַד „verwüſten" anſpiele. Warum ſollte aber der Prophet Philiſtäa beſonders im Sinne gehabt haben, da er ja von der Vereinigung von ganz Aegypten mit Juda unter der Herrſchaft des Meſſias redet? —

t) Mögen auch alle alte Verſionen V. 23 haben: „die Aegypter werden den Aſſyrern dienſtbar ſeyn", ſo nimmt ſich doch dieſe hiſtoriſche Reflexion in dem Zuſammenhange ſchlecht aus, und es iſt allerdings aus demſelben unzweifelhaft, was Hitzig beſtreitet, daß עָבַד abſolut für „Gott dienen" ſtehe. Auch Geſenius und Ewald, wie ſchon früher Eichhorn u. a. ſtimmen unſerer Erklärung bei.

** Indem man bei der kritiſchen Würdigung unſres Orakels beſonders davon ausging, daß V. 2. 4 der Prophet ſpecielle hiſtoriſche Ereigniſſe in Aegypten müſſe vor Augen gehabt haben, fand man bei **Herodotus** (II. 147. 151) und **Diodorus** (I. 66), wo von dem Kriege der ſogenannten Dodekarchen, der mit der Alleinherrſchaft Pſammetich's endete, erzählt wird, einen ungeſuchten Commentar zu demſelben. Bei dieſer Annahme verwickelt man ſich aber in bedeutende chronologiſche Schwierigkeiten, wenn man die Jeſajaniſche Abfaſſung unſres Stücks feſthalten will, inſoferne das Ende der Dodekarchie bedeutend ſpäter nach der gewöhnlich angenommenen Lebensperiode unſres Propheten fällt, woher es denn auch gekommen, daß Eichhorn in dem Verfaſſer einen ſpäteren Zeitgenoſſen aus der Regierung Manaſſe's erkennen will. Geſenius hat mit ſcharfſinniger hiſtoriſcher Combinationsgabe in die chronologiſchen Wirren der Aegyptiſchen Geſchichte Ordnung zu bringen geſucht, und zuletzt feſtgeſtellt, daß unſere Weiſſagung das ſpäteſte echtjeſajaniſche Stück der Sammlung ſey und zu-

gleich zu einem Beweiſe diene, daß der Prophet, der alten Tradition gemäs, die erſten Jahre des Manaſſe erlebt habe. In der That iſt der ganze Character der Darſtellung nicht unjeſajaniſch (vgl. z. B. das oft wiederkehrende „an jenem Tage" V. 16. 18. 19. 23. 24; die Schilderung des Bürgerkrieges V. 2, vgl. mit Cap. 3, 1—8. 9. 18. 19. u. a. m.), obſchon die Gedrungenheit und Kraft, welche die unbezweifelten Reden Jeſaja's auszeichnet, hier nicht angetroffen wird. Daher hat dieſe Meinung, daß das Stück in das ſpäteſte Lebensalter unſres Propheten gehöre, einen guten Grund, woraus ſich auch Ewald „die etwas mattere Farbe des Ganzen, das gedämpfte Feuer der Rede" erklärt. Er verzichtet aber darauf, wenn es gleich deutlich ſey, daß die Empörungen und Unruhen, welche das Stück vorausſetze, wenigſtens den Urſachen nach dieſelben ſeyen, von denen die ſpäteren Griechen einiges erzählen, die Bewegungen unter dem Prieſterkönige Sethos, die Dodekarchie, beſtimmtere Nachrichten gerade über jene Zeit, wo Jeſaja noch ſo reden konnte, ausfindig zu machen, eine Anſicht, die auch wir immer ſo vorgetragen haben. Hitzig, der nur die erſten 15 Verſe für echt hält, löſt ſich den kritiſchen Knoten auf die Weiſe, daß er unter dem „harten Herrn" einen ausländiſchen König, der ſich die Wirren Aegyptens zu Nutzen mache, nämlich den Aſſyrer Sargon verſtehen will, und die Weiſſagung fiele ſomit in die Zeit von 722 v. Chr., wo noch Salmanaſſar in Aſſyrien herrſchte, bis 714, wo Sanherib den Thron inne hat. Auch de Wette ſtimmt neuerdings dieſer Annahme bei, und Hendewerk will wenigſtens auch an einen auswärtigen, Aſſyriſchen König gedacht haben, obgleich er es nicht wagt, eine namhafte Perſönlichkeit als Vollzieher der Weiſſagung ſich vorzuſtellen. Man ſieht aber von vorne herein gar nicht ab, warum der Prophet, wie er ſonſt thut, den König von Aſſyrien nicht geradezu ſollte genannt haben; vielmehr nimmt er ſeinen Standpunct ſo ganz in Aegypten ſelbſt, und verweilet vorzugsweiſe bei ſeinen politiſchen Wirren, daß das Ende derſelben in der Tyrannei eines harten Herrn am natürlichſten auch innerhalb des Landes geſucht wird. Ueberdies wird, wie Ewald richtig bemerkt, „Aſſyrien ganz anders als in früheren Stücken erwähnt, ſchon wie gedemüthigt und nicht weit mehr von Reue und Erkenntniß Jahve's entfernt". Hendewerk ſträubt ſich freilich gegen die von uns V. 23 behauptete Erklärung des hier in Betracht kommenden אֶת־אֲשֶׁר, und will überhaupt V. 16—25 nicht für echt gelten laſſen, aber uns wenigſtens haben die auch ſchon von frühern Kritikern gegen die Integrität unſres Capitels vorgebrachten Zweifel, von Koppe, Eichhorn, Geſenius u. a., jetzt von Hitzig am ſtärkſten und ausgedehnteſten wiederholt, immer ſo wenig gerührt, daß wir wohl begreifen, wie ſie Ewald ganz mit Stillſchweigen übergehen konnte. Wie namentlich auch de Wette die V. 17—25 ausgeſprochenen Hoffnungen für zu „ſchwärmeriſch" im Geiſte eines Jeſaja halten könne, begreifen wir nicht. Die Einwürfe vom Style hergenommen, erledigen ſich durch die wahrſcheinlichſte Abfaſſung des ganzen Stücks im hohen Greiſenalter, und

was die von Hitzig entdeckten Widerſprüche im Inhalte der einzelnen Theile der Weiſſagung betrifft, ſo halten wir ihm Ewald's oder unſere poſitiv gegebene Auslegung entgegen. Vgl. auch Hendewerk S. 422 — 429, wo Hitzig's Einwürfe ausführlich geprüft ſind.

Cap. 20.

Symboliſche Handlung des Propheten in Bezug auf die Zukunft der Aegypter, Aethiopier und Philiſtäer.

1. In dem Jahre, da Tartan nach Asdod kam, auf Sendung Sargon's, des Königs von Aſſyrien, und Asdod belagerte und es einnahm; 2. zu derſelbigen Zeit redete Jehova durch Jeſaja, den Sohn des Amoz, alſo: geh' und löſe ab das enge Haargewand von deinen Hüften, und ziehe deinen Schuh aus von deinem Fuße. Und er that alſo, und ging nackt und barfuß. 3. Da ſprach Jehova: gleichwie mein Knecht Jeſaja nackt und barfuß geht, in drei Jahren ein Zeichen und eine Vorbedeutung über Aegypten und über Aethiopien: ſo treibt der König von Aſſyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jung und Alt, nackt und barfuß, am Geſäß entblößt, zur Schmach Aegyptens. 5. Da werden ſie beſtürzt ſeyn und ſich ſchämen von wegen Aethiopiens, worauf ſie hofften, und von wegen Aegyptens, deſſen ſie ſich rühmten. 6. Und es ſagen die Bewohner dieſer Küſte an jenem Tage: ſiehe! ſo ergeht es denen, auf die wir hofften, wohin um Hülfe wir entflohen, um uns zu retten vor dem König von Aſſyrien. Wie könnten wir entrinnen?

V. 1—4. So laut auch Jeſaja früher gegen das Bündniß mit Aſſyrien gepredigt, auf den nur allein Sicherheit gebenden Bundesgenoſſen auf dem Throne des Himmels hinweiſend, ſo beſtimmt und vernehmlich ſpricht er ſich dann, als der Vertrag mit dem Aſſyrer einmal geſchloſſen, gegen die Hinneigung des Königs Hiskia und ſeiner Räthe zu dem unterdeſſen mäch=

tig gewordenen Aegyptiſchen Herrſcher aus. Wie greift doch der Menſch von einem ſchwankenden Rohre zum andern, wenn ſeine Hand einmal den Stab hat fahren laſſen, den der Glaube giebt, jene wunderbare Gotteskraft, die als die ſicherſte, in ſich ſelber ruhende Zuverſicht mit dem Geiſte das erfaßt, was die Sinne nicht erkennen und verſtehen! Der Prophet, den Unbeſtand der Aegyptiſchen Macht mit hellem Auge durchſchauend, will ſein Volk vor neuen Gefahren, die aus blos menſchlicher Hülfe kommen, auf das Nachdrücklichſte warnen, und wählt dazu die ſinnlich-lebendigſte Rede. An ſeinem eigenen Leibe ſtellt er die nackte Blöße der Pharaoniſchen Herrlichkeit anſchaulich dar, und, mitten in dem Volkshaufen wandelnd, wird er zum Zeichen und zur Vorbedeutung für die nicht lange mehr ausbleibende [u]) Entblößung des Aegyptiſchen Stolzes durch die Macht des Aſſyrers. So ſcheuet ſich der nicht, der im Auftrage des Herrn redet, zur heilſamen Belehrung des Volks nackt und blos einherzugehen, und Jeſaja, aller eitlen Selbſtüberhebung entgegen, iſt noch über drei Jahre hinaus, bis in die weiteſte Zeitferne hinab zum leuchtenden Zeichen geworden. Selbſtentäußerung und Verzichtleiſtung auf allen äußerlichen Schmuck und Glanz ſoll das Geſetz des

u) Drei Jahre ging der Prophet gewiß nicht nackt und barfuß als Zeichen und Vorbedeutung unter dem Volke einher, oder wiederholte wenigſtens die Entblößung mitunter, ſondern der Text giebt ſogleich den handgreiflichen Sinn, daß dieſe Zeit hindurch das prophetiſche Symbol gelte, und nach Abſchluß derſelben in ſeiner Erfüllung als Wahrheit hervortreten werde. Da es aber auf dieſe Erkenntniß vor allem ankömmt, iſt die Ueberſetzung, welche auch Geſenius giebt, „in drei Jahren" nicht ſo falſch, wie Hitzig meint. Für die Ungläubigen wenigſtens iſt doch erſt in drei Jahren das Symbol wahres Symbol. שָׁלֹשׁ שָׁנִים iſt wie Cap. 16, 14 zu nehmen, wo freilich בְּ davor ſteht, aber es kann auch als accus. gefaßt werden, auf die Frage: wann?, wie Gen. 14, 4. — Geſenius kann ſich der Vermuthung nicht erwehren, daß die Worte entweder an einer falſchen Stelle ſtänden, oder daß ſie gar nicht zur urſprünglichen Geſtalt des erzählten Symbols gehörten, ſondern eine ſpätere Zeitbeſtimmung wären, welche ſich jemand nach der Erfüllung, etwa der Zerſtörung von Theben, an den Rand geſchrieben, und welche in den Text gerathen ſey. Wir können aber nicht finden, „daß die Stelle des Wortes etwas unſchicklich ſey".

Gotteslehrers ſeyn; im einfachſten Glanze der Wahrheit ſoll ausgehen ſein Wort, und wenn es die heilige Pflicht ſeines Berufes gilt, ſoll er ſich der Blöße des leiblichen Menſchen nicht ſchämen. V. 5—6. Aber ſchämen werden ſich die, welche auf des Propheten Wort von der ſchnellen Vergänglichkeit äußerlicher Macht nicht hören wollten, und nun durch die Erfahrung der augenſcheinlichſten Wahrheit belehrt, ihre Hoffnung auf den Aegypter vernichtet ſehen. Das kleine, aber in ſeinem Sinne immer hochfahrende Philiſtäa berührt zuletzt der Spott Jeſaja's noch beſonders treffend. ***

*** Wenn man ſich unbefangen dem Eindrucke dieſer Weiſſagung hingiebt, ſo kann ſie keinen andern Zweck gehabt haben, als Juda auf die Gefahren eines Bündniſſes mit dem Könige von Aegypten und Aethiopien gegen Aſſyrien aufmerkſam zu machen. V. 5 beweiſt dies klar. Der hiſtoriſche Geſichtskreis des Propheten iſt alſo derſelbe, den wir von Cap. 28—33, beſonders Cap. 30 und Cap. 31 finden, wo Aſſyrien mit Aegypten und Aethiopien in Krieg verwickelt iſt, und Geſenius verſetzt daher unſer Stück mit Recht in die Zeit vor dem 14. Regierungsjahre des Königs Hiskia. Die Geſchichte ſagt freilich von ſolchen Niederlagen nichts, wie ſie hier der Prophet den Aegyptern und Aethiopiern ſo nahe und beſtimmt vorausverkündigt, indeſſen liegt die Annahme von Geſenius nahe, daß die Aſſyriſche Eroberung von No-Ammon oder Theben, damals der Hauptſtadt der Aethiopiſchen Dynaſtie in Oberägypten, die der Prophet Nahum einige Zeit ſpäter als kürzlich vergangen erwähnt (Cap. 3, 8—10), in dieſe Zeit zu ſetzen ſey. Die Belagerung von Asdod, das Eichhorn treffend den Schlüſſel von Afrika nennt, war der Anfang dieſes Kriegs, und unſer Prophet weiſſagte dann einen für Theben traurigen Ausgang. Der Aſſyriſche König Sargon, der hier auftritt, muß, da ſein Feldherr Tartan nach 2 Kön. 18, 17 auch dem Sanherib dient, unmittelbar vor dieſem nach Salmanaſſar kurze Zeit regiert haben. — Hitzig hat die Vermuthung aufgeſtellt, daß unſer Capitel erſt nach einer Niederlage der Cuſchiten, in Folge deren Theben zerſtört wurde, in jetziger Geſtalt abgefaßt ſey; es ſollen ſich noch Spuren entdecken laſſen, daß eine überarbeitende Hand Cuſch eingeſetzt habe. Am allerwenigſten können wir uns aber in dieſer Beziehung damit einverſtanden erklären, daß V. 5 nur מַבָּט urſprünglich, nicht auch תִּפְאָרָה geſtanden habe, welches letztere, „ein harter, von der Verlegenheit dictirter Ausdruck, an die Stelle des nun zu כּוּשׁ geſetzten מַבָּט getreten". V. 6 ſteht freilich מַבָּט allein, aber תִּפְאָרָה iſt doch keinesweges ein ſo fehlgegriffener Ausdruck, der nur deshalb in den fünften Vers eingeflickt

und mit מִצְרַיִם verbunden worden, weil der Ueberarbeiter zu כּוּשׁ das מַבָּט nöthig gehabt habe; im Gegentheil תִּפְאָרָה iſt mehr als מַבָּט und paßt deshalb beſſer zu dem bedeutenderen Aegypten. Daß die gewöhnliche Meinung vom Zwecke der ſymboliſchen Handlung, Jeſaja wolle ſeinen Landsleuten ein Bündniß mit Aegypten abrathen, falſch ſey, ſoll nach Hitzig kaum eines Beweiſes bedürfen; der erſte Vers werde dann bedeutungslos, und ſein Zuſammenhang mit V. 6 vernichtet; zu Sargon's Zeit hätten die Judäer noch nicht daran gedacht, von Aſſyrien abzufallen, was ſie erſt zu Sanherib's Zeit gethan, noch ſpäter erſt mit Aegypten ſich verbindend. Aber der erſte Vers hat eben darin ſeine Bedeutung, daß er den Grund angiebt, warum in den bezeichneten Jahren gerade Jeſaja vor Aegypten warnte, weil nach dem Falle der wichtigen Veſte der Aſſyrer ſiegreich in Afrika eindringen werde. Die Einnahme Asdods bleibt deshalb immer nur Nebenſache, und darum kann von einer Vernichtung des Zuſammenhangs von V. 1 mit V. 6 nicht die Rede ſeyn. Daß aber die Judäer ſchon unter Sargon an ein Bündniß mit Aegypten gedacht, beweiſt gerade poſitiv unſer Capitel in ſeiner einfachen Auslegung. Auch Ewald theilt dieſe „gewöhnliche Meinung", und bringt die Veranlaſſung unſerer ſymboliſchen Handlung mit Cap. 30, 1—7; 31, 1—3 in Verbindung. „Dies kleine Stück giebt ſich ganz wie ein Nachtrag zu dem vorigen großen (Cap. 29, 15 — Cap. 32), wie ein neuer Beweis für dieſelbe ſchon erklärte Wahrheit, welchen kurz anzugeben genügt. Es fällt wenigſtens vier Jahr ſpäter, aber noch immer in die Zeit der wachſenden Aſſyriſchen Macht". Seine Erklärung weicht nur darin von der unſrigen ab, daß er während einer dreijährigen Belagerung von Asdod den Propheten nur die ſymboliſche Handlung vornehmen, und durch ſie vorläufig auf die baldige Demüthigung Aegyptens und Aethiopiens hinweiſen, nach der Eroberung der Phöniciſchen Feſtung aber, als die Vorbedeutung, die Jeſaja, ohne zu reden, gegeben, ihr Ziel erreicht hatte, die Thorheit des Vertrauens auf Afrika erſt laut verkündigen läßt. Dieſe Anſicht beruht aber auf einer Erklärung von V. 3, die wir bereits haben verwerfen müſſen; auch erſcheint die Verbindung dieſes Verſes mit dem erſten willkürlich. V. 1 ſoll die Einnahme von Asdod blos vorläufig, um die Erzählung über Tartan abzuſchließen, erwähnen; V. 3 werde nachgeholt, daß die Belagerung drei Jahre gedauert. Schon Hitzig hat aber richtig bemerkt: „in dem erſten Verſe liegt, wenn man genau interpretirt, daß Tartan die Veſte, nachdem er davor gerückt war, noch innerhalb Jahresfriſt eroberte".

Cap. 21, 1—10.

Weiſſagung gegen Babel.

1. Ausſpruch über die Wüſte des Meers.
Gleich Stürmen im Süden, wenn daher ſie fahren,
Kömmt's aus der Wüſte, aus dem grauſigen Lande.
2. Ein hartes Geſicht ward mir kundgethan:
Der Räuber raubt und der Verwüſter verwüſtet.
„Zeuch herauf, Elam! belagere, Medien!
„All' ſeinem Seufzen mach' ich ein Ende".
3. Darum ſind meine Hüften voll Schmerzes,
Wehen ergreifen mich, wie der Gebärerin Wehen.
Ich krümme mich, daß ich nicht höre,
Ich zittere, daß ich nicht ſehe.
4. Es klopft mein Herz,
Grauen hat mich erſchreckt;
Der Abend meiner Luſt hat ſich mir in Angſt verkehrt.
5. Man ordnet jetzt die Tafel an, die Wache wacht,
Man ißt, man trinkt.
„Auf, ihr Fürſten, ſalbt den Schild!"
6. Denn alſo ſprach zu mir der Herr:
„Geh', ſtell' einen Wächter aus,
Daß er verkünde, was er ſieht".
7. Und der ſah Reiter, paarweis auf Roſſen,
Reiter auf Eſeln, Reiter auf Kameelen,
Und er lauſchte, genau auflauſchend.
8. Und ein Löwe rief er:
„Auf der Warte, Herr, ſtand ich immerdar des Tages,
Und auf meinem Poſten war ich ausgeſtellt alle Nächte.
9. Und ſiehe! da kamen Reiter immer paarweis auf Roſſen,
Die fingen an und ſprachen: „gefallen, gefallen iſt Babel,
Und alle ſeine Götzenbilder hat er geſchmettert zu Boden".
10. O mein zerdroſchnes und zertretnes Volk!
Was ich vernommen von Jehova Zebaoth, dem Gotte Iſraels,
Das hab' ich Euch verkündet.

V. 1. Der Prophet vernimmt ein Brauſen, als ob Südſtürme aus der ſchauerlichen Wüſte fahren, und ſeine dies verkündende Rede bereitet uns auf das Herannahen furchtbarer Ereigniſſe vor [v]). V. 2—5. Er ſelbſt nennt das Geſicht, das ihm der Herr gezeigt, ein hartes: Räuber rauben, Verwüſter verwüſten; Elam ſoll heraufziehen, Medien ſoll belagern; allem Seufzen ſeines Volkes will der Herr ein Ende machen. Wohl

---

v) Wenn die räthſelhaft klingende Ueberſchrift blos מַשָּׂא מִדְבַּר lautete, ſo wäre kein Zweifel, daß ſie aus dem gleich folgenden Hauptworte des erſten Verſes gebildet ſey, wie Cap. 21, 13, nach einer auch ſonſt vorkommenden Weiſe der Hebräer und Araber, nicht blos nach dem Anfangsworte eines Textes, ſondern ſelbſt nach einem mitten in demſelben, oft gerade nicht dem bedeutendſten, das ganze Stück zu überſchreiben, wie das am häufigſten bei der Benennung der Suren des Korans der Fall iſt. 2 Sam. 1, 19—27 wird die Elegie David's auf Saul's und Jonathan's Tod V. 18 הַקָּשֶׁת der Bogen von der Erwähnung deſſelben V. 18 genannt. Aber das hinzugeſetzte יָם, über deſſen Urſprünglichkeit geſtritten werden kann, giebt der Aufſchrift nothwendig eine ſymboliſche Bedeutung, ſie mag nun echt ſeyn, oder nicht. Am wenigſten möchte die Erklärung des Chald. genügen, der überſetzt: מַטַּל מַשִּׁרְיָן דְאָתְיָן מִמַּדְבְּרָא כְּמֵי יַמָּא, „Ausſpruch über die Heeresſchaaren, die aus der Wüſte kommen, wie Meereswaſſer", ſo daß er die Ueberſchrift mit dem Anfange der Weiſſagung beginnt. „Wüſte" iſt gewiß hier nicht blos „Ebene", die am Meere liegt, ſondern, da das Orakel von dem Falle Babels handelt, ſo muß מִדְבַּר in dem beſtimmten Begriffe der Verödung aufgefaßt werden. „Meer" iſt in mehrfacher Beziehung eine ſchickliche, aber immer abſichtlich dunkel gewählte Benennung Babels. Da der Euphrat, ähnlich wie der Nil, יָם genannt werden kann (vgl. Herod. 1, 184), ſo hat man zunächſt „an die Lage der Stadt an großen Waſſern (Jer. 51, 13) zu denken". Auch Cap. 27, 1 heißt ſie „der Drache im Meere". Aber gerade dieſe bildliche Bezeichnung Babels kann uns zur vollſtändigen Auffaſſung unſrer Ueberſchrift näher führen, daß ſie nicht blos in einem äußeren, ſondern auch in einem figürlichen Sinne „Meer" genannt worden. Wir haben darin die lebendigſte Bezeichnung des brauſenden Ungeſtüms und wilden Trotzes, von dem es oft heißt, daß der Herr ihm dräue. Hiob 7, 12 ſagt der von Gott hart Bedrängte: „bin ich ein Meer, ein Ungeheuer?" wo auch יָם mit תַּנִּים wie Cap. 27, 1 in dieſem Begriffe verbunden iſt. Eine Doppelſinnigkeit liegt ſicher in dem Wort, wie ähnlich Jer. 51, 42: „über Babel iſt das Meer getreten, unter dem Rauſchen ſeiner Wellen liegt es bedeckt". — Ueber die Stürme, die aus der Wüſte brauſen, und hier wegen ihrer Heftigkeit genannt ſind, vgl. beſonders Hi. 1, 19. Den Babyloniern kömmt der Sturm aus der

iſt das ein hartes Geſicht, wie eine furchtbare Wetterwolke dem Auge ſich darſtellend, und das bange Herz erſchreckend. Der Prophet in ſeiner ſchönen, theilnehmenden Menſchlichkeit fühlt Jammer mit dem Sünder, den ſein Gotteswort richten und von ſeiner ſichern Höhe herabſtoßen ſoll; aber gerade ein ſolches Wort der Wahrheit und Liebe thut die mächtigſte Wirkung. Nehmet ein Beiſpiel daran, ihr Prediger des Neuen Bundes! Donnert mit der Stimme der Wahrheit in die Herzen der unbußfertigen Sünder hinein, aber laßt auch das Säuſeln der Liebe vernehmen, das aus dem Mitgefühle der Sünde und ihres Wehes kömmt.—Indem unſer Verkündiger des grauenvollen Inhaltes ſeines ihm von Gott vorgehaltenen Geſichtes über das ruchloſe Babel gedenkt, zu deſſen Sturze Perſer und Meder auf ihres unſichtbaren Herrn Geheiß herbeieilen, um dem Seufzen der gefangnen Söhne Israels ein Ende zu machen, zittert und bebt er, als wäre er ſelbſt ein Babylonier, und nicht ein Fremdling inmitten der Stadt; ja, er geſellt ſich zu den nächtlichen Gelagen üppiger Luſt des unbeſorgten Volkes [w]), um die plötzliche

---

Wüſte als Südwind. Vortrefflich heißt es: בָּא „es kömmt", mit Abſicht unbeſtimmt, um den Gegenſtand der Furchtbarkeit für die Phantaſie zu erhöhen. Es iſt natürlich der Feind, der Medo-Perſer, der um ſo paſſender mit dem Ungeſtüm des Windes „aus dem grauſigen Lande" d. i. der Wüſte (vgl. 5 Moſ. 1, 19) verglichen wird, als dieſelbe öſtlich Babylon von den Medern trennt. Auch Jeremia Cap. 51, 1 nennt den Feind, den der Herr gegen Babel weckt, רוּחַ מַשְׁחִית „einen verderblichen Wind".

w) Hitzig beſtreitet V. 4 die Ueberſetzung: „der Abend (die Nacht) meiner Luſt hat ſich mir in Angſt verkehrt", weil er es überhaupt im Contexte auf keine Art angedeutet findet, daß der Prophet aus der Seele der Chaldäer rede, da doch das Orakel beſtimmt den Juden zur Kunde gebracht worden. Daraus folgt aber immer nicht, daß er nicht theilnehmend mit den Chaldäern geredet, obſchon wir nicht mit Koppe annehmen, daß er wirklich an einem feſtlichen Mahle der Babylonier Theil genommen, wogegen ſchon Beckhaus (über die Integrität d. proph. Schr. S. 129) gute Bemerkungen macht; auch läßt ſich die ſo ſtark hervortretende Angſt und Furcht nach Hitzig's Anſicht ſchwerlich mit der gewiß in der Seele des Propheten vorwaltenden Hoffnung baldiger Erlöſung vereinbaren, wenngleich auch die Juden bei der Einnahme der Stadt manches ſelbſt zu befürchten haben mochten. Er überſetzt: „die Nacht meiner Sehnſucht macht man

Umwandelung der Freude in Angſt bei dem aufſchreckenden Rufe zum Kampfe x) lebendig mitzuerfahren. V. 6—9. Raſch führt der Prophet die Enthüllung des ihm gewordenen, harten Ge-

---

mir zur Bangigkeit": נֶשֶׁף חִשְׁקִי wäre dann eigentlich „meine Abenddämmerung der Sehnſucht" d. h. der von mir, um mich friedlich zur Ruhe zu legen, erſehnte Spätabend", was einen gezwungenen, etwas ſchwülſtigen Sinn giebt. — Auch Ewald überſetzt: „die Dämmerung meiner Luſt hat er mir in Beben verwandelt d. i. ſeinen frohen Abend, die heutige und die tägliche Zeit froher Ruhe und Muße fühlt er nun plötzlich in eine Zeit von Beben und Schrecken verwandelt, da Ueberfall und Eroberung gewöhnlich Nachts verſucht wurde, und da der Prophet zu deutlich ahnet, daß auch das ſchwelgeriſche, ſorgloſe Babel in einer Nacht fallen werde".

x) Der Text läßt es abſichtlich unbeſtimmt, aus weſſen Munde der Ruf V. 5 erſchallt. Wir können dabei an ausgeſtellte Wächter, vielleicht auch an die feindlichen Fürſten draußen denken. Sicher aber hören wir nicht, wie Hitzig will, die Stimme des Propheten, der ja ganz nur der erſchütternden Einwirkung des Vorganges dahingegeben iſt und ſich paſſiv verhält. Auch gegen die Ueberſetzung der Worte צָפֹה הַצָּפִית „die Wache wacht", welche wir mit Geſenius u. a. theilen, ſpricht ſich Hitzig auf das Beſtimmteſte aus, ſchon weil ſie gegen den Zuſammenhang und mit dem Irrthume verknüpft ſey, als wenn in unſrem Verſe von dem Eindringen der Feinde in die Stadt geredet werde. Aber V. 2 ſoll doch Elam heranziehen, und Medien belagern; und nöthigt uns denn nicht die Beſchreibung des Entſetzens, welches den Propheten ergreift, den Standpunct desſelben unmittelbar vor der Ueberwältigung der ſorglos ſchmauſenden und zechenden Babylonier zu nehmen? — Eben dieſer Begriff der Sorgloſigkeit, der ſich aus dem Zuſammenhange ergiebt, ſpricht für unſere Erklärung der ſchon von früheren Auslegern mehrfach gedeuteten Worte, wobei wir die größte lexikale Sicherheit haben: denn צָפָה iſt im A. T. doch vorzugsweiſe „speculari", und das gleich folgende מְצַפֶּה V. 6 beſtätigt die Annahme dieſer Bedeutung. Auch grammatiſch läßt ſich unſere Erklärung rechtfertigen. צָפִית muß allerdings als Accuſativ gefaßt werden, aber wir können mit Geſenius recht gut überſetzen: „man wacht die Wache". Hitzig erklärt: ſie ordnen den Tiſch an, „breiten die Decke", ſo daß er צָפֹה im Sinne des Piels צִפָּה „überziehen, ausbreiten", und צָפִית für „was ausgebreitet wird, Decke" faßt. Wir ſollen dann an die Ausbreitung der Decken auf die Polſter, auf welche man ſich zu Tiſche niederſetzte, denken. Ewald überſetzt: „man ſpähet nach den Sternen", und nimmt als die wahrſcheinlichſte Bedeutung des ſonſt nicht weiter vorkommenden צָפִית „das Horoſkop" an, und allerdings wäre die Erwähnung der Sterndeuterei im echtbabyloniſchen Sinne.

ſichtes weiter. Schnell ſoll das ſtolze Babel fallen. Der Wächter, den der Prophet im Auftrag Jehova's auf eine hohe Warte geſtellt, daß er den großen Vorgang der Dinge beobachte und berichte, ſieht ein wunderbares Reiterheer in ſchöner Wohlordnung y) nach Babel ziehen und von Babel kommen, und wir hören nichts als den Triumphgeſang der Sieger: „gefallen, gefallen iſt Babel, und alle ſeine Götzenbilder hat Er zu Boden geſchmettert!" V. 10. Das iſt das erquickende Troſtwort, das

---

y) Der Prophet will V. 7 u. 9 ein buntgemiſchtes und wohlgeordnetes Reiterheer uns vor Augen ſtellen. Schon J. D. Michaelis z. d. St. hat auf die merkwürdige Uebereinſtimmung des Perſiſchen Heeres unter Cyrus mit unſerer Beſchreibung aufmerkſam gemacht. Die betreffenden Stellen der Alten ſind **Xenoph. Cyrop. VII, 1, 14. 22; Herod. IV, 29.** — רֶכֶב macht einige Schwierigkeit, weil es ſonſt immer nur vom „Wagen" vorkömmt, der offenbar in dieſen Zuſammenhang nicht paßt, wo vielmehr der Begriff der Reiterei nothwendig wird. Da aber das Stammwort רָכַב ebenſowohl für „reiten" als „fahren" gebraucht wird, und im Arab. رَكْبٌ einen „Haufen Kameelreiter" bezeichnet, ſo tragen wir kein Bedenken, רֶכֶב mit Geſenius einmal hier in der in der Ueberſetzung ausgedrückten Bedeutung gelten zu laſſen. Jedenfalls erfordert es die Conſequenz, das V. 7 dreimal vorkommende רֶכֶב immer in einer und derſelben Bedeutung zu nehmen, und nicht das erſte Mal in einem Reit- und Laſtthiere zuſammenfaſſenden Sinne, die beiden andren Male aber von den Eſeln und Kameelen, inſofern ſie nur als Laſtthiere bei dem Heere gebraucht worden wären. So Vitringa und Roſenmüller, welcher das Arab. مَرْكَبٌ vergleicht, das zwar auch von Wagen, Schiffen, Senften, aber, wie ſchon Geſenius bemerkt, gerade von „Laſtthieren" nirgends ſteht. — Auch Hitzig verwirft die Erklärung von רֶכֶב durch „Reiterei", und überſetzt es durch „Züge"; Ewald durch: „Zug". Wir halten für das Natürlichſte, daß der Wächter nicht blos Reiter auf Eſeln und Kameelen, ſondern auch dieſe Thiere als Laſttragende untermiſcht im Zuge geſehen habe. Soviel iſt gewiß, daß der Prophet ein außerordentliches Heer beſchreiben will; dann können gar wohl auch Reiter auf Kameelen und Eſeln in demſelben vorkommen. Auf רֶכֶב legt übrigens der Prophet einen beſondern Nachdruck, ſonſt hätte er es nicht, wenn Hitzig Recht hätte, daß פָּרָשִׁים hier für „Roſſe" genommen werden müſſe, demſelben vorangeſtellt, wo es immer zweideutig bleibt; es hätte füglich am beſten ganz wegbleiben können. „Züge" an ſich bedurften dieſer Hervorhebung überhaupt nicht.

in Erfüllung gehen wird für Iſrael. Weil Babel es gedroſchen und zertreten, kömmt bald und ſicher ſein Fall. *)

* Die dramatiſche Lebendigkeit und Anſchaulichkeit der Darſtellung in dieſer Weiſſagung erinnert bei der Gleichheit des Inhalts an Cap. 13 u. 14, ja unſer Stück hat dieſen Vorzug noch in einem höheren Grade, als jenes, obſchon daraus nicht auf eine Verſchiedenheit der Verfaſſer geſchloſſen werden darf. Hitzig behauptet eine ſolche, aber nicht ſowohl aus Gründen der Darſtellung und Sprache, als vielmehr des Inhalts. Der beachtungswertheſte darunter möchte der ſeyn, daß unſer Stück mehr den Geiſt des Mitleidens mit dem Schickſale des Feindes, das frühere aber mehr „einen harten, unfreundlichen, unerbittlichen Character" entwickele. Ewald betrachtet das kleine Stück als das frühſte von denen, die den Fall Babels verkünden; „nach der allerfriſcheſten Empfindung als eine der Maſſe noch ganz unbekannte Neuigkeit". Im ſchärfſten Gegenſatze zur Auslegung eines Vitringa, der ſich bemüht, aus der Geſchichte der Eroberung Babels durch Cyrus, wie ſie Herodot (I, 191) und Xenophon (Cyrop. VII, 5) berichten, die Erfüllung in den einzelnſten Umſtänden der Vorherſagung (vgl. beſ. V. 5 u. Dan. 5) nachzuweiſen, damit die übernatürliche Weiſſagungsgabe des Propheten recht glänzend hervorleuchte, hat die Kritik eines Roſenmüller, Paulus, Koppe und beſonders Eichhorn jene Uebereinſtimmung als einen Beweis betrachtet, daß unſer Stück erſt post eventum verfaßt ſey. Der Prophet konnte aber, ohne ein unbegreiflicher Wahrſager zu ſeyn, als bloſer Poet, die Feinde gerade in die nächtlichen Freudengelage der Babylonier hereinbrechen und das Heer des Cyrus als eine ſeltſame Schaar von Reitern auf Pferden, Eſeln und Kameelen heranrücken laſſen. Schon Geſenius hat treffende Bemerkungen gegen die Annahme einer Weiſſagungseinkleidung post eventum gemacht, und ebenſo erklärt ſich Ewald beſtimmt dagegen.

Cap. 21, 11—12.

Weiſſagung über Duma.

11. Von Seir her ruft man mir zu:
Wächter! wie weit in der Nacht?
Wächter! wie weit in der Nacht?
12. Der Wächter ſpricht:
Es kömmt der Morgen, doch auch Nacht;
Wollt ihr fragen, fragt nur,
Kommt nur wieder!

V. 11 u. 12. Ein kurzes prophetiſches Räthſel des praktiſch-tiefſten Gehaltes. Wenn die Menſchen in der Nacht der Bedrängniß [z]) zagen und bangen, da rufen ſie ängſtlich: „wird der Morgen der Rettung bald kommen?“ Ja! der Morgen wird kommen, aber auch die Nacht bricht wieder ein; der Wechſel zwiſchen Freude und Trauer hört unter der Sonne nicht auf. Werdet ihr denn des Fragens nicht müde, ihr zagenden Geſchlechter der Erde, ob der Morgen bald komme? — Erſchienen iſt ja der freudige Morgen eines ewigen Tages in dem Lichte des Glaubens an Den, in deſſen Lichte wir das Licht erkennen, bei dem die Quellen des Lebens ſind (Pſ. 36, 10). Laßt euch erleuchten von dieſem Lichte, trinkt aus dieſen Quellen des Lebens, und es wird helle in euch ſeyn, wenn auch die finſterſte Nacht euch umgiebt. So ruft ſchon den ängſtlich Harrenden vom Gebirge Seir [a]) die Wächterſtimme des Propheten von der hohen Warte des Glaubens auf dem Boden des alten Bundes zu [b]): und wir, denen die ewige Sonne im neuen Bunde er-

---

z) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß לַיְלָה „Nacht“ wie חֹשֶׁךְ (Cap. 9, 1) für „Unglück“ ſtehe (vgl. auch Hiob 35, 10), und wir brauchen mit Hitzig, der das folgende Orakel mit dieſem verbinden will, gar nicht zu fragen, wie der Prophet „zu ſolch' auffallender Einkleidung“ gekommen? — Der Grund ſoll dann darin liegen, daß ihm bereits die Dedaniter V. 13 in der Wildniß „übernachtend“ vor dem inneren Auge erſchienen.

a) שֵׂעִיר oder הַר שֵׂעִיר d. i. die behaarte oder waldreiche Gebirgsgegend im peträiſchen Arabien, im Süden des todten Meeres. Alſo von Arabien her kömmt die fragende Stimme.

b) Das Neckiſche, was für die Fragenden in den Worten „wollt ihr fragen, fragt nur, kommt nur wieder“ liegt, ſchwindet, wenn man den Sinn ſo faßt: die Fragenden würden bei dem ewigen Wechſel von Tag und Nacht auf Erden nicht eher zur Ruhe kommen, bis ſie ſich zu Jehova bekehrten; ohne dieſe Bekehrung würden ſie immer wiederkommen und fragen müſſen. Nach Ewald's Ueberſetzung: „wollt ihr's unterſuchen, unterſucht's; kehret wieder, kommt“ geht dieſe Spitze der prophetiſchen Antwort verloren. Der Sinn ſoll ſeyn: die Nacht iſt da und verſchwindet ſobald nicht; einen beſſern Troſt kann ich euch nicht geben. „Wollt ihr's indeſſen unterſuchen, ob die Nacht noch da ſey und ich die Wahrheit rede, ſo thut's! kehret wieder, kommt, und ſagt, ob ihr's nicht ſo gefunden, wie ich geſagt!“ —

ſchienen, ſollten noch fragen, wenn's auf Erden Nacht um uns wird: „kömmt der Morgen nicht bald?“ — **

** Das prophetiſche Räthſel iſt auch ein kritiſches. Die Löſung desſelben ſoll nach Hitzig nur dann gefunden werden, wenn wir ſie in dem gleichfolgenden Stücke ſuchen, das mit dem vorhergehenden ein nothwendiges Ganzes bilde; die Auflöſung des Räthſels dürfe ſo wenig fehlen, als Cap. 20 die Erklärung der ſymboliſchen Handlung weggelaſſen ward. Aber exegetiſch löſt ſich uns das Räthſel in ſich ſelber vollkommen, und wir haben gewiß nicht erſt zum Verſtändniß von לַיְלָה das Licht aus V. 13 zu ſchöpfen. Aber wer V. 11 die Fragenden ſeyen, bliebe uns ohne die Zuſammenfaſſung mit dem Folgenden verborgen. Aber wir wiſſen doch, daß ihre Stimme von Seir her kömmt, und ich meine, wir hätten daran ſchon genug; es ſind Fremde, Arabiſcher Abkunft, die rufen. Iſt auch die Ueberſchrift nicht echt, ſo ſtimmt doch die älteſte kritiſche Tradition damit zuſammen, daß die Stimme aus Gegenden Arabiens komme. דּוּמָה wird 1 Moſ. 25, 14 unter den Söhnen Jsmael's genannt, die ſicher als Stammväter Arabiſcher Stämme erſcheinen, z. B. von Thema und Kedar, die V. 14 u. 17 vor einem eindringenden Feinde fliehen, weshalb allerdings das folgende Orakel kritiſch zur Erläuterung des vorhergehenden zu Hülfe genommen werden kann, nur nicht im Sinne einer exegetiſch-nothwendigen Verbindung. Wenn es heißt, daß man von Seir her geruſen, ſo folgt daraus keinesweges, wie ſchon Geſenius richtig bemerkt, daß Duma gerade in Seir ſelbſt zu ſuchen ſey; es konnte auch darüber hinaus liegen, ſo daß von dorther, poetiſch, vom Gebirge her, die Stimme erſchallte. Auch Ewald nimmt an, daß „über Seir oder Edom“ die Frage kam. Für Edom nehmen דּוּמָה geradezu die LXX. (Ἰδουμαία), und ältere und neuere Ausleger, wie Vitringa, Koppe, Roſenmüller, Bertholdt, ſtimmen bei, ſo daß nach einer witzigen Verſtümmelung דּוּמָה für אֱדוֹם geſetzt ſey, „deſſen Bewohner“, wie Bertholdt ſich ausdrückt, „ſonſt ſo viel Lärm machten, die nun aber unter den gegenwärtigen Umſtänden ganz ſtille (דּוּמָה silentium) ſind“. Dann müßten wir das Orakel mit dem vorhergehenden an das Ende des Babyloniſchen Exils ſetzen. Es iſt dabei freilich nur vorausgeſetzt, daß auch die Edomiter unter den Babyloniern gelitten und von ihnen unterjocht worden; wenn aber Geſenius gegen die Wahrſcheinlichkeit, daß die Edomiter einen hebräiſchen Propheten befragt hätten, die bittere Feindſchaft derſelben gegen Juda geltend macht, ſo überſieht er die Demüthigung, die dann für dieſelben gerade abſichtlich in unſrem Orakel liegen würde. מִשֵּׂעִיר begünſtigt auch dieſe Anſicht, und die Wörter und Formen אֵתָיוּ, בְּעָיוּ, תִּבְעָיוּן könnten als Aramäismen zur Stütze gebraucht werden. Aber beweiſen können ſie doch auch die exiliſche Abfaſſung nicht, und מִשֵּׂעִיר läßt ſich auch anders faſſen. „Nichts beweiſt für Jeſaja, aber es iſt auch kein gültiger Beweis gegen ihn zu führen“. Hitzig. Verharren wir bei

der Jeſajaniſchen Abfaſſung des Stücks, ſo beziehen wir es am ſchicklichſten auf das Kriegsgetümmel, das von Aſſyrien her auch über Duma kam.

Cap. 21, 13—17.

Weiſſagung gegen Arabien.

13. In der Wildniß in Arabien übernachtet ihr,
Karavanen Dedans!
14. Dem Durſtigen bringen Waſſer entgegen
Die Bewohner des Landes Thema,
Mit ſeinem Brode kommen ſie zuvor dem Flüchtigen.
15. Denn vor den Schwerdtern fliehen ſie,
Vor dem gezückten Schwerdt,
Vor dem geſpannten Bogen
Und vor der Laſt des Krieges.
16. Denn alſo ſprach der Herr zu mir:
Nur noch ein Jahr, wie Tagelöhners Jahre,
Und dahin iſt Kedars ganze Herrlichkeit.
17. Die Ueberzahl der tapfern Bogenſchützen der Söhne Kedars wird gering nur ſeyn.
Denn Jehova, der Gott Iſraels, hat es geſprochen.

V. 13—17. Siehe da! die Nichtigkeit des Verlaſſes auf Reichthum und Waffengewalt. Der Prophet zeigt uns reiche Arabiſche Handelscaravanen c), ſonſt die alten bekannten Straßen

c) Die Weiſſagung iſt gegen ganz Arabien gerichtet, deſſen Trotz auf Reichthum und Waffenſtärke der Herr richten will. Darum faßt die Ueberſchrift, die wieder aus dem Texte genommen iſt, doch die Dedaniter und Kedarer unter עֲרָב richtig zuſammen; das בְּ praef. iſt zwar beiläufig aus V. 17 mit heraufgezogen, hat aber doch auch den treffenden Sinn des „gegen". Die Dedaniter wohnten im nördlichen Arabien, und werden Ezech. 38, 13 als ein reicher Handelsſtamm ausgezeichnet. Die gewöhnlichen Straßen, die ſie ſonſt regelmäßig zu ziehen gewohnt ſind, hat jetzt der Feind unſicher gemacht, und darum übernachten ſie in der Wildniß. Statt בַּעְרַב leſen zwei Handſchr. bei de Roſſi בָּעֶרֶב und ſo haben auch LXX. Chald. Vulg. Syr. ausgedrückt. Hitzig vertheidigt dieſe Lesart, allein wir haben an תָּלִינוּ

ſicher einherziehend, in Flucht und Verwirrung, vom verheerenden Kriegsgetümmel verfolgt, in öden Wildniſſen übernachtend. Da kömmt denen, welche Schätze und Koſtbarkeiten des Lebens dahinführen, die Unterſtützung theilnehmender Bruderſtämme d) entgegen; ſonſt müßten ſie verſchmachten vor Durſt, ſonſt müßten ſie verhungern vor Mangel an Nahrung. Der Herr hat beſchloſſen, binnen kurzem den Stolz Kedars zu beugen und ſeine Bogen, den Trotz ſeiner Stärke, zu zerbrechen e). ***

---

zur Bezeichnung der „Uebernachtung" wenigſtens genug. Ewald nimmt עֲרָב für „Steppe" im Gegenſatz zu „Wald"; aber abgeſehen von der nicht genug geſicherten Bedeutung des Wortes an dieſer Stelle, würden wir dann wohl das ו cop. vor בַּעְרַב erwarten. Auch iſt יַעַר hier nicht ſowohl „Wald" als „Wildniß", wie ſchon Geſenius richtig bemerkt.

d) תֵימָא kömmt auch Hi. 6, 19 unter den Handelsſtämmen Arabiens vor und ſteht Jer. 25, 23 neben Dedan.

e) Obſchon קֵדָר urſprünglich Name eines beſonderen Arabiſchen Stammes, den z. B. Hieronymus ſüdlicher als die Nabathäer ſetzt, ſo ſteht er doch hier für alle Araber im weiteſten Sinne. Schon ihr Vater Jsmael (1 Moſ. 21, 20) wird ein רֹבֵה קַשָּׁת „ein Bogenſchütze" genannt. Deshalb iſt aber V. 17 dieſes Wort nicht für קַשָּׁת zu leſen, wie Manche wollen, ſondern „der Bogen" als ſinnbildlicher Ausdruck des Volkes, das ihn vorzüglich führt, geſetzt.

*** Die Weiſſagung klingt beſonders V. 16 u. 17 ganz Jeſajaniſch (vgl. Cap. 16, 14), und gehört nach Zeit und Veranlaſſung mit der vorigen eng zuſammen. Die LXX. haben auch beide verbunden.

Cap. 22, 1 — 14.

Ueber das verkehrte und ruchloſe Benehmen der Einwohner von Jeruſalem bei einer der Stadt bevorſtehenden Belagerung.

1. Ausſpruch über das Schauthal.
Was iſt dir doch,
Daß insgeſammt du auf die Dächer ſteigſt?
2. Du Getümmelvolle, rauſchende Stadt, du fröhliche Veſte!

Deine Erſchlagenen ſind nicht Schwerdterſchlagene,
Und nicht im Krieg Getödtete!
3. Alle deine Fürſten ſind verſcheucht zuſammen,
Ohne Bogen werden ſie gefeſſelt;
All' die Deinen, die ſich treffen laſſen, zuſammen werden ſie gefeſſelt;
Die Andern flieh'n ſchon aus der Ferne.
4. Darum ſag' ich: ſchauet weg von mir; bitter muß ich weinen;
Dringt nicht in mich, um mich zu tröſten
Ueber die Verwüſtung der Tochter meines Volks.
5. Denn ein Tag der Zerſtörung, der Verwüſtung und Verwirrung
Kömmt von dem Herrn Jehova Zebaoth im Schauthal. —
Man zertrümmert ſchon die Mauer,
Und Geſchrei dringt bis zum Berg. —
6. Elam trägt den Köcher,
Mit Wagen, Leuten, Reitern;
Kir entblößt den Schild.
7. Und es geſchieht, daß deine auserwählten Thäler voll von Wagen ſind,
Und Reiter faſſen nach dem Thor hin Platz.
8. Die Decke Juda's wird hinweggenommen,
Und du blickſt an jenem Tage nach dem Rüſtzeug in dem Haus des Waldes.
9. Ihr ſeht die Riſſe in der Davidsſtadt, daß ihrer viele ſind,
Und ſammlet nun des untern Teiches Waſſer.
10. Ihr zählt die Häuſer von Jeruſalem,
Und brecht die Häuſer ab, die Mauer zu befeſtigen.
11. Und bildet zwiſchen beiden Mauern einen Sammelplatz
Für des alten Teiches Waſſer —
Aber ihr blickt nicht auf den, der es gemacht,
Und auf den, der es von ferne her gebildet, ſeht ihr nicht!
12. Es ruft der Herr Jehova Zebaoth an jenem Tage
Zum Weinen und zum Wehklagen,
Zum Haarabſcheeren und zum Gürten in das Trauerkleid.
13. Doch ſiehe! Luſt und Freude,
Rindérwürgen, Schaafeſchlachten,

Fleiſcheſſen und Weintrinken:
„Zugegeſſen, zugetrunken: morgen ſind wir doch des Todes!"
14. Aber offenbaret hat ſich meinem Ohr Jehova Zebaoth:
Nicht ſoll dieſer Frevel euch verziehen werden, bis ihr des Todes ſeyd!
Es hat's geſprochen der Herr Jehova Zebaoth.

V. 1—3. Jeſaja verſetzt uns mitten in das Getümmel von Jeruſalem, als eben der Feind zur Belagerung der Stadt anrückt, und das Volk innerhalb, von Angſt und Unruhe getrieben, die Dächer beſteigt, zu ſehen, was da kommen werde. So iſt der Haufe des Volks, wenn plötzlich Gefahren es drängen. Statt in ſich ſelbſt einzukehren, und in aller Stille das geängſtete Herz auf den zu richten, der vom Himmel niederſchaut, zu ſehen alle Menſchenkinder (Pſ. 33, 13 u. 14), treibt ſich der Menſch unſtet umher, blinder Furcht und Neugier dahingegeben. Der Prophet, entrüſtet über den Leichtſinn der Bewohner der Gottesſtadt, weckt ſie aus dem Taumel und Rauſche ſinnlicher Luſt, der ſie noch in den ernſteſten Stunden ſich überlaſſen, durch den aufſchreckenden Poſaunenton ſeiner Weiſſagungsſtimme. Er zeigt ihnen zwei Entſetzen erregende Bilder; auf dem einen ein großes Leichenfeld — lauter Getödtete von der Wuth verheerender Seuche [f]); auf dem andern fliehende Fürſten, die, des Muthes zur Gegenwehr gänzlich beraubt, die Waffen weggeworfen haben und als Gefangene in Feſſeln gelegt werden, umgeben von ihren Kriegesſchaaren, gleichfalls gebunden, oder ſchon in weiter Ferne auf der Flucht [g]). V. 4. Der große

---

f) In der Zeit, in welche unſer Orakel zu verſetzen iſt, wüthete die Peſt in Jeruſalem. Vgl. Cap. 37, 36; 38, 1. Man kann dabei auch noch an die Opfer der Hungersnoth denken, und mit Geſenius ſchicklich Klagel. 4, 9 vergleichen. Jedenfalls will der Prophet V. 2 eine Todesart bezeichnen, die furchtbarer ſey, als die durch's Schwerdt.

g) Nach dieſer Vertheilung des prophetiſchen Geſichtes kömmt eine reichere Anſchaulichkeit in das ganze Gemälde, als wenn wir mit Hitzig die ganze Scene ſo zuſammenſchließen, daß die Eingeſchloſſe-

und tieffühlende Vaterlandsfreund wird ob ſolchen Jammers von der bitterſten Wehmuth ergriffen; er läßt ſeinen Thränen freien Lauf und verſchmähet allen Troſt der Menſchen. Sein Volk iſt es ja, über das ſolches Verderben hereinbricht; die Tochter ſeines Volks, das herrliche Jeruſalem, ſoll verwüſtet werden! V. 5—7. Unaufhaltbar iſt der Tag, den der Herr über ſeine Stadt verhängt hat. Jeſaja häuft Wort auf Wort, um dem ſtillen Thale des Schauens, der geweiheten Offenbarungsſtätte des Heiligen, das Getöſe des Schlachtgetümmels zu verkünden. Er läßt ſchon die gewaltigen Stöße der Feinde gegen die Stadtmauer hören, und das Angſtgeſchrei der Belagerten, das bis zum jenſeitigen Gebirge dringt [h]). Wo die Füße

---

nen eben die Gefeſſelten wären. Er verſteht unter den קְצִינַיִךְ dann die Richter, die nach Jeruſalem vom Lande fliehen, wo das auf die Stadt ſich beziehende suffix. der zweiten Perſon künſtlich ſo gedeutet werden muß, daß „die Begriffe von Hauptſtadt und Land um ſo mehr zuſammenfielen, als jetzt das Volk vom Lande ſich eben in Jeruſalem ſammelte“; יַחַד müßte dann Accuſativ der Richtung ſeyn. מִקֶּשֶׁת faßt Hitzig richtig durch „ohne Bogen“ und wir verwerfen mit ihm die Erklärung von Geſenius: „von den Bogenſchützen werden ſie gefangen“, aber wir können ihm nicht beitreten, daß „ohne Bogen“ heißen ſolle: „ohne daß der Bogen gegen ſie geſpannt wird“, parallel dem Ausdrucke V. 2 „nicht vom Schwerdt getödtet“, welches offenbar der einfachſten Auffaſſung widerſtrebt. Er ſagt freilich: „ſie ſind ja keine Krieger, keine Feldherrn“, aber קְצִינִים hat dieſe Bedeutung doch auch Joſ. 10, 24; Richt. 11, 6. 11. — „Aus der Ferne fliehen ſie“ muß er dann auch von der Flucht der Richter nach Jeruſalem verſtehen. Aber die Parallelſtelle Cap. 17, V. 13 ſpricht ſchon für unſere Auffaſſung, die auch Ewald theilt, der übrigens מִקֶּשֶׁת mit נָדְדוּ verbindet „alle deine Häuptlinge flohen vor dem Bogen“, wo aber wenigſtens מִקֶּשֶׁת nicht ſo bedeutend ſteht, als wenn wir es mit אֻסְּרוּ verbinden.

h) Die zweite Hälfte des 5. Verſes hat die mannigfaltigſten Auslegungen erfahren, wovon der Grund in der Mehrdeutigkeit des מְקַרְקַר und שׁוֹעַ liegt, in deſſen Auffaſſung ſchon die alten Ueberſetzer ſehr auseinander gehen. מְקַרְקַר קִיר iſt ohne Zweifel ein beabſichtigtes Wortſpiel, um dem Ohre ein Getöſe vernehmen zu laſſen, und darum, da קִיר ſicher die Stadtmauer bedeutet, bleibt die zuverläſſigſte Erklärung des מְקַרְקַר, es als denom. zu betrachten: „entmauern“. Ebenſo nehmen wir שׁוֹעַ am gewiſſeſten vom „Geſchrei der Bedrängten“, wie שׁוֹעַ Hiob 30, 24 und שֶׁוַע Pſ. 5, 3 ſteht. Hitzig nimmt

der hohen Propheten gewandelt, und ſie in einſamer Zurückgezogenheit himmliſche Geſichte geſchaut, in Zions lieblichen und auserwählten Thälern, da breitet ſich jetzt ein feindliches Heer des fremdartigſten Anblicks aus [i]), und Reiter drängen bis zum Thore hin. V. 8—11. Juda, der Hülle entblößt, iſt aller Schmach preis gegeben [k]), aber, ſtatt daß man Hülfe ſuchend aufblicken ſollte zu Dem, der ſolchen Tag verhängt hat von langer Zeit her über ſeine bundbrüchige Stadt, meint man durch

---

יוֹם als Subject zu מְקַרְקַר und שׁוֹעַ als partic. für מְשַׁוֵּעַ „der zertrümmert die Wand und ſchallt an den Berg". Wenn wir es auch poetiſch uns gefallen laſſen können, daß der Tag ein „Wandzertrümmerer" genannt werde, ſo tragen wir doch Bedenken, ihn an den Berg ſchallen zu laſſen. Unſere Erklärung, welche auch die von Geſenius und Ewald iſt, ſoll nach Hitzig deshalb nicht Statt haben, weil der Prophet hier nicht weiſſage, ſondern die Gegenwart beſchreibe, und zur Belagerung es nie gekommen ſey. Aber konnte der Prophet, worauf es ihm hier ankam, nicht das Zukünftige in die unmittelbarſte, lebendigſte Gegenwart verſetzen? konnte er nicht die Zertrümmerung der Mauer und das Geſchrei der Geängſteten im Worte voraus vernehmen laſſen? —

i) Der Prophet nennt nicht die Aſſyrer, welche doch die eigentliche feindliche Macht bildeten zur Belagerung der Stadt, ſondern, um das Schreckhafte des heranrückenden Heeres recht ſtark zu malen, hebt er die in ihm dienenden wilden Hülfsvölker hervor. עֵילָם Elymais ſteht für ganz Perſien (vgl. Cap. 11, 11; 21, 2) und hier werden die Köcher, wie oben (Cap. 13, 17) die Bogen des Volkes, ausgezeichnet. Vgl. auch Jerem. 49, 35. קִיר iſt Name eines Landes und Volkes am Fluſſe Kur, der zwiſchen dem ſchwarzen und Caspiſchen Meere fließt, und ſich ins letztere ergießt. Vgl. **I. D. Michaelis**, spicileg. geogr. Hebr. ext. p. 221 u. Geſenius zu d. St.

k) Dieß iſt unſtreitig der Sinn der Worte V. 8 וַיְגַל אֵת מָסַךְ יְהוּדָה Er (Jehova) oder man hat die Hülle Juda's weggezogen d. i. ſie iſt weggezogen worden. Die entſchleierte Frau iſt im Morgenlande die Entehrte. Selbſt Tänzerinnen entblößen den ganzen Körper, aber das Geſicht bleibt verſchleiert. Vgl. Haſſelquiſt's Reiſe nach Paläſtina S. 73. Auch die Araber haben die Redensart: die Hülle eines Volkes aufdecken", wenn es der höchſten Schmach des Feindes preis gegeben iſt. Vgl. Geſenius und Ewald zu d. St. Hitzig erklärt den Ausdruck „daß den Judäern jetzt die Augen aufgingen", was aber keineswegs aus dem folgenden וַתַּבֵּט nothwendig hervorgeht; vielmehr hat der Prophet dabei ſchon וְלֹא הִבַּטְתֶּם V. 11 im Sinne.

eifrige Befeſtigungsanſtalten [l]) ſie den beſchloſſenen Strafgerichten zu entziehen. Was nützt euch das Rüſtzeug aus dem Haus des Waldes, wenn ihr euch nicht im Innern waffnet mit Glauben und Gebet zu ihm, der Schild und Wehr des Frommen iſt? — V. 12 u. 13. Der Prophet zeichnet in dem Bilde der Bewohner von Jeruſalem die leichtſinnige Menge, wenn ſie einmal Gott verloren hat. Statt zu weinen und zu wehklagen zur Zeit der Heimſuchung, wo des Allmächtigen Hand ſchwer auf ihr liegt, ſtürzt ſie ſich in betäubenden Sinnengenuß. Das „Zugegeſſen, Zugetrunken: morgen ſind wir doch des Todes!" iſt der ewige Wahlſpruch der Welt, die ohne Gott. V. 14. Ja! ruft ihnen der Prophet im Auftrag ſeines Gottes zu; ihr werdet des Todes ſterben, aber ſo lange ihr lebt, wird der Frevel, deſſen ihr euch ſchuldig macht, euch nicht verziehen werden [m]). Die Vermeſſenen wollten nicht Buße thun, ob ſie gleich mit klaren Augen in dem Wetter, das über ihren Häuptern ſtand, das Strafgericht Gottes erkannten, und der Prophet ſie im Namen Gottes zur Bekehrung ermahnte. So begingen ſie die furchtbarſte Sünde, die Sünde gegen den heiligen Geiſt, den Geiſt der Wahrheit, der aus des Propheten Munde ſprach, jene Sünde, die, nach des Herrn Verſicherung (Matth. 12, 31 u. 32; Marc. 3, 29; Luc. 12, 10), weder in dieſer Welt, noch in der

---

l) Vor allem blickt man nach den Waffen im Zeughauſe, welches „Waldhaus" hieß, weil es aus Cedern des Libanon gebaut war. Vgl. 1 Kön. 7, 2—6; 10, 17; Neh. 3, 19. Sodann beſſert man die ſchadhaften Mauern der Davidsſtadt d. i. des ſüdlichen Theiles von Jeruſalem, des Zion im engeren Sinne (2 Sam. 5, 7), aus, und bricht entbehrliche ſteinerne Häuſer ab, um überhaupt die Stadtmauer mehr zu befeſtigen. Endlich, worauf Belagerte vorzüglich bedacht ſeyn müſſen, man ſucht dem Feinde das laufende Waſſer abzuſchneiden und in die Stadt abzuleiten. Ueber die dabei vorgenommenen Operationen vgl. Geſenius zu d. St.

m) Der Prophet ſagt V. 14 einfach: „dieſer Frevel kann euch im Leben nicht vergeben werden", und macht mit dem עַד־תְּמֻתוּן einen geſchickten Gebrauch, recht auf Erſchütterung berechnet, von dem vermeſſenen כִּי מָחָר נָמוּת V. 13. Der Chald. überſieht dieſes und findet künſtlich „den zweiten Tod" in der Stelle: עַד דִּי תְמוּתוּן מוֹתָא תִנְיָנָא.

künftigen vergeben werden wird. Wer mit eigenwilligem Trotz von dem Lichte ſich abkehrt, der kann nimmer aus der Finſterniß ſcheiden, und wenn ihn auch tauſend Sonnen umglänzten. *

* 2 Chron. 32, 2 werden die Vertheidigungsanſtalten des Königs Hiskia gegen das heranrückende Heer Sanherib's ſo genau übereinſtimmend mit denen in unſerer Weiſſagung vorkommenden beſchrieben, daß jene Beſchreibung des Chroniſten den deutlichſten hiſtoriſchen Commentar über die Veranlaſſung und Abfaſſungszeit unſres Stücks abgiebt.

Cap. 22, 15 — 25.

Abſetzung des Haushofmeiſters Sebna, und Berufung Eljakim's an ſeine Stelle.

15. Alſo ſprach der Herr Jehova Zebaoth:
Auf! begieb dich zu jenem Haushofmeiſter,
Zu Sebna, der geſetzt iſt über den Pallaſt:
16. Was haſt du hier? und wen haſt du hier,
Daß du dir hier ein Grab aushauſt?
Der ſich in der Höh' ein Grab aushaut,
Der ſich in dem Felſen eine Wohnung höhlet!
17. Sieh'! Jehova ſtreckt dich hin, hin dich ſtreckend, du Gewalt'ger,
Feſt packt er dich, feſtpackend!
18. Rollend rollt er dich zu einer Rolle,
Wie einen Ballen in ein weites Land.
Da ſollſt du ſterben,
Da ſollen deine prächt'gen Wagen ſtehn,
Du Schmach des Hauſes deines Herrn!
19. Ich ſtoße dich von deinem Poſten,
Von deiner Stelle reißt dich Gott.
20. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß ich berufe meinen Knecht, den Eljakim, Hilkia's Sohn.
21. Den bekleide ich mit deinem Rock,
Und feſtige ihn mit deinem Gürtel,
Und leg' in ſeine Hand ihm deine Herrſchaft.

Er wird zum Vater den Bewohnern von Jeruſalem,
Dem Hauſe Juda's.

22. Und den Schlüſſel zu David's Haus lege ich auf ſeine Schulter:
Oeffnet er, ſoll keiner ſchließen;
Schließet er, ſoll keiner öffnen.

23. Ich ſchlage ihn als Nagel an einen feſten Platz,
Und er wird zum Ehrenſtuhl für ſeines Vaters Haus.

24. Da hänget ſich an ihn die ganze Herrlichkeit von ſeines Vaters Haus,
Kraut und Unkraut, alle kleine Geräthe,
Von den Geräthen der Becken bis zu allen Geräthen der Krüge.

25. An dieſem Tage, iſt der Ausſpruch Jehova's Zebaoth,
Soll der Nagel weichen, der eingeſchlagen iſt an feſtem Platz;
Abgeſchlagen fällt er nieder,
Und zu Grunde geht die Laſt auf ihm.
Denn Jehova ſpricht's.

V. 15. Wie Cap. 7, wo Jeſaja ungeſcheut dem ungläubigen Könige Ahas entgegentrat, erſcheint er auch hier wieder in der vollen Majeſtät der ihm vom Herrn aller Herrn verliehenen Prophetenwürde. Dem allerhöchſten Auftrage Folge leiſtend, begiebt er ſich zu einem der vornehmſten und einflußreichſten Staatsbeamten [n]), der ſich ſtrafbarer Treuloſigkeit in ſeinem Berufe

n) Der hochgeſtellte Beamte wird V. 15 סֹכֵן genannt, und dieſes Wort findet ſeine nächſte Erklärung in dem parallelen אֲשֶׁר עַל הַבָּיִת; etymologiſch liegt darin der Begriff eines „Aufbewahrers, Schaffners, Verwalters", condus promus, von סָכַן = כָּנַס und verwandt mit חָסַן = خَزَنَ. Vgl. Hiob Cap. 22, 3 und dazu die Erläuterung in meinem Commentar. Ueber den אֲשֶׁר עַל הַבָּיִת vgl. 1 Kön. 4, 6. Schon aus unſerer Rede geht hervor, daß dieſe Stelle eines Haushofmeiſters, der das ganze Hausweſen des Königs, namentlich ſeinen Schatz zu verwalten hatte, eine ſehr einflußreiche muß geweſen ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß er gerade als Schatzmeiſter einer Veruntreuung überwieſen worden. Sein Nachfolger wird als ein Vater für die Bewohner von Jeruſalem voraus gerühmt; daher erſcheint Sebna im Gegen-

ſchuldig gemacht, um den hochfahrenden Stolz mit dem Donner des göttlichen Worts zu zerſchmettern. V. 16. Aber an keinem Orte und zu keiner Zeit hätte der Schreck des unerwarteten Gerichts den ſtolzen Mann furchtbarer treffen können, als da, wo wir ihn eben beſchäftigt ſehen, ſich über ſein Leben hinaus ein prunkendes Denkmal irdiſcher Größe zu ſetzen. Das Grab, das er ſich in einen Felſen hoch und feſt [o]) zur ewigen Wohnung einzuhauen gedenkt, hätte ihn in ſeiner gottloſen Sicherheit ſchon durch ſich ſelbſt an die Nichtigkeit menſchlicher Hoheit erinnern ſollen, aber es bedurfte, um den ſtolz-verhärteten Sinn zu zerbrechen, des gewaltigen Schlages göttlichen Zurufs: „was haſt du hier, und wen haſt du hier, daß du dir hier ein Grab aushauſt?" — Scharf und treffend hebt der Prophet das Hier mit der ſtärkſten Betonung dreimal hervor, daß der Stachel ſeiner Bedeutung mit unaufhaltbarer Macht in die tiefſten Gründe ſeiner Seele dringe. Hier ſoll er keine bleibende Stätte haben, ſondern der Herr ruft ihn ab in ein andres unbekanntes, weites Land. Und gleicht nicht immerfort der Menſch dieſem Sebna, dem ſtolzen Königsbeamten? — Auf das Hier iſt ſein Blick ge-

---

theil als hart und der Wohlthätigkeit verſchloſſen, wiewohl er nach ſeiner Stelle zu ihrer Ausübung beſondere Gelegenheit hatte.

o) Welchen Werth die Morgenländer auf Grabmäler gelegt, zeigt die Geſchichte der berühmteſten und beſtaunenswertheſten Monumente der Indier, Perſer und Aegypter. Bei den Hebräern geſchieht in der früheſten Zeit ihrer Familiengrüfte Erwähnung (1 Moſ. 23). Noch jetzt werden merkwürdige Felſengräber bei Jeruſalem von den Reiſenden bewundert und beſchrieben. Abbildungen ſ. bei Roſenmüller in den Anſichten von Paläſtina H. 1. No. 11. 12. und H. 2. No. 1. Vgl. v. Schubert in ſeiner Reiſe in's Morgenl. Bd. 2. S. 523 u. 524, wo er über die Felſengräber im Thale Joſaphat Bericht erſtattet. Die vornehmſten Grabmäler wurden auf der Höhe der Felſen angelegt. Vgl. 2 Chron. 32, 33, wo ausdrücklich erwähnt wird, daß man den König Hiskia in dem höchſten der Begräbniſſe der Söhne David's beſtattet habe. — Den Uebergang der Rede des Propheten von der zweiten zur dritten Perſon hat ſchon Maurer ſehr gut gefaßt „ut simul oculus de Sebna deiiceret in locum, quo ille sepulcrum struere coeperat, eumque indignabundus et cum irrisione spectaret. Neque igitur licentiae poeticae hic quicquam (cum Ges.) est tribuendum, neque (uti vult Ros.) verba illa per parenthesin addita putanda sunt".

richtet, und noch im Angeſichte des Todes, wo das Dort ſeinen Geiſt nur mit Gedanken der Ewigkeit erfüllen ſollte, hält ihn oft irdiſche Sorge und Hoffart gefeſſelt. V. 17—19. Wie die ewige Wahrheit ſelbſt rollen ihre Donnerworte aus des Propheten Mund zur Bezeugung der Machtvollkommenheit Gottes, auch den zuverſichtlichſten Sohn der Erde mit leichter Hand aus ſeinem feſten Grunde zu heben, und ihn urplötzlich auf eine andre Stelle zu rücken, wo der Tod das letzte Gericht über ſeinen Hochmuth und ſeine Vermeſſenheit ſpricht. V. 20—25. Stärker konnte die Abſetzungsrede des Propheten den untreuen Diener ſeines Herrn nicht erſchüttern, als wenn er ihm ſeinen würdiger befundenen Nachfolger mit Namen nennt p), und ihn mit dem koſtbaren Ehrengewande bekleidet; wie im Vorbeigehen, aber deſto verwundender erinnert er ihn an den mächtigen Einfluß, den er beſeſſen, aber nicht, wie er geſollt, zum Segen des Volks benutzt, und der darum jetzt auf einen Andern übergehe, den er als künftigen Vater der Bewohner Jeruſalems und als Beglücker ſeiner Familie preiſt. Ihn aber reißt die Hand des Herrn wie einen Nagel aus einem feſten Platz, und mit ihm fällt ſein ganzes Haus q). **

---

p) Eljakim wird Cap. 36, 3; 37, 2 wirklich als Haushofmeiſter des Königs Hiskia genannt, und neben ihm Sebna als bloſer Schreiber, ſo daß alſo, wenn es derſelbe war, dem hier Verbannung in die Wüſte angekündigt wird, eine Milderung der Strafe eingetreten zu ſeyn ſcheint.

q) Unmöglich kann V. 25 von dem Sturze Eljakim's die Rede ſeyn, obſchon das Bild vom Nagel nach dem äußerlichen Zuſammenhange darauf zu führen ſcheint. Der geſunde Sinn weiſt auf Sebna zurück. Auch er war ein ſolcher Nagel an einem feſten Platz, und es liegt eine abſichtliche Ironie darin, daß der Prophet den Sebna die Anwendung auf ſich ſelbſt machen läßt. Hitzig meint, es ſey ſonnenklar, daß im letzten Verſe nur an Eljakim gedacht werden könne, und will V. 25 und den ihn motivirenden V. 24 wegen des offenbaren Widerſpruchs mit V. 23 als ſpäter zugeſetzt betrachtet wiſſen. Man müßte dann annehmen, „daß Eljakim die neu überkommene Gewalt zu partheiiſcher Bevorzugung und Verſorgung ſeiner Familie gemisbraucht habe". Geſenius und Ewald finden, wie wir, V. 25 wieder den Sebna. Wollten wir Hitzig auch Recht geben, daß nur Eljakim der herausgezogene Nagel ſeyn könne, wie ſchon der Chald. und Hie-

ronymus geurtheilt, ſo brauchten wir deshalb doch nicht die beiden letzten Verſe für unecht zu erklären. Der Prophet hätte auf eine Hauptgefahr einer hohen Stellung den Eljakim aufmerkſam machen und ihn vor dem ſogenannten Nepotismus warnen können. Möglich wäre auch ſchon V. 23 und 24 wieder auf Sebna zu beziehen: „ich ſchlug ihn feſt" u. ſ. w. Dann würde gerade die ſtrafwürdige Begünſtigung ſeiner Anverwandten als beſonderer Grund ſeines Sturzes hervorgehoben.

** Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dieſes Stück mit dem vorhergehenden in eine Zeit gehöre, weshalb es auch an daſſelbe von den Sammlern unmittelbar angereiht worden. Wir haben es aber immer als ein Stück für ſich zu behandeln.

Cap. 23.

Zerſtörung der reichen Handelsſtadt Tyrus, die ſich erſt nach ſehr langer Zeit wieder erholt und ihren Erwerb dann nicht mehr aufſpart, ſondern Jehova heiligt.

1. Ausſpruch über Tyrus.
Heulet, Tarſchiſchſchiffe,
Denn es iſt zerſtört,
Kein Haus, kein Eingang mehr! —
Aus dem Lande der Chittäer kömmt die Kunde ihnen.
2. Verſtummt, ihr Bewohner der Küſte,
Die Sidons Kaufmann, der Meerbefahrende, erfüllt.
3. Auf großen Waſſern war die Saat des Nils,
Des Stromes Erndte ihr Ertrag;
Sie war der Markt der Völker!
4. Schäme dich, o Sidon, denn es ſpricht das Meer, des Meeres Veſte, alſo:
„Ich habe nicht gekreiſet, und habe nicht geboren,
Ich hab' nicht großgezogen Jünglinge, nicht Jungfrauen auferzogen".
5. Wie das Gerücht gelanget nach Aegypten,
Erbebt man beim Gerücht von Tyrus.
6. Zieht nach Tarſchiſch über,

Heulet, ihr Bewohner der Küſte!
7. Iſt das denn eure fröhliche Stadt,
Deren Urſprung aus der Vorzeit Tagen,
Die jetzt ferne tragen ihre Füße,
Zu wohnen in der Fremde?
8. Wer hat beſchloſſen ſolches über Tyrus, die Kronenſpenderin,
Deren Handelsleute Fürſten,
Deren Kananäer die Reichſten der Erde?
9. Jehova Zebaoth hat es beſchloſſen,
Zu vernichten alles Glanzes Stolz,
Gering zu machen alle Reichſten der Erde.
10. Durchziehe nun dein Land, dem Nile gleich, du Tochter Tarſchich;
Da iſt kein Gürtel mehr.
11. Er reckte ſeine Hand aus über's Meer,
Machte Königreiche beben:
Jehova hat geboten über Kanaan,
Seine Veſte zu vertilgen.
12. Er ſprach: du ſollſt ferner nicht frohlocken,
Geſchändete Jungfrau, Tochter Sidons!
Zu den Chittäern mach' dich auf, zieh' hin!
Auch dort wird Ruhe dir nicht ſeyn.
13. Sieh'! der Chaldäer Land,
Dies Volk da, ſo keins war,
— Aſchür hat es gegründet Leuten aus der Wüſte —
Das errichtet ſeine Warten,
Wühlt auf ihre Schlöſſer,
Wandelt ſie in Trümmer.
14. Heulet, Tarſchiſchſchiffe,
Denn zerſtört iſt eure Veſte!
15. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß vergeſſen lieget Tyrus ſiebzig Jahre,
Nach eines Königs Tagen.
Nach dem Schluß von ſiebzig Jahren wird es Tyrus gehen
Wie nach dem Liede von der Buhlerin:
16. „Nimm die Cither, geh' in der Stadt umher,
Vergeßne Buhlerin!
Spiele lieblich, ſinge viel,

Auf daß du wieder in's Gedächtniß kömmſt".

17. Und es geſchiehet nach Verlauf von ſiebzig Jahren,
Da ſieht Jehova wieder Tyrus an.
Sie kömmt zu ihrem Buhlerlohne wieder,
Und buhlet mit den Reichen aller Welt auf der Erde Oberfläche.

18. Aber ihr Erwerb und Buhlerlohn wird dem Jehova heilig ſeyn;
Nicht aufgehäuft und aufgeſpart wird er,
Sondern denen, die vor Jehova wohnen, wird ihr Erwerb gehören,
Für Nahrung zur Sättigung und prächtige Bekleidung.

V. 1—2. Wie der Prophet die ſtolze Weisheit Aegyptens gedemüthigt, ſo richtet er hier den Hochmuth der berühmteſten und reichſten Handelsleute der alten Welt, der Meerbefahrenden Sidonier. Tyrus, die herrliche, blühende Veſte Phöniciens, ſoll fallen. Aber der Prophet ſchaut ihren Fall als bereits erfolgt, und läßt die Kunde davon an die von Tarteſſus, der befreundeten Tochterſtadt des fernſten Weſtens, rückkehrenden Schiffe gelangen [r]), ſie zur lauteſten Klage über die gänzliche Zerſtörung der Mutterſtadt auffordernd. Aber der plötzliche Schreck und der heftige Schmerz macht ſtumm. Und ſo werden die nächſtbetheiligten Zeugen des Sturzes von Tyrus, die kaufmänniſchen Bewohner des ganzen mächtig erſchütterten Phöniciſchen Küſtenlandes, nicht einmal Worte finden, ihre Klagen zu ergießen. V. 3. Der Welthandel der Sidonier [s]) iſt vernichtet. Wie ein Werk der Zauberei beſchreibt der Prophet die wunderbare Macht desſelben. Die Aegypter mögen auf den fruchtbaren Gefilden des Nils ſäen und erndten; ſeht dort ihre Saat wie aufgegangen

r) תַּרְשִׁישׁ iſt Tarteſſus, die berühmte Tyriſche Colonie in **Hispania Baetica**; כִּתִּים iſt am wahrſcheinlichſten, wie ſchon Joſephus urtheilt (**Archaeol. I, 6. §. 1**), Cypern, von der Stadt *Κίτιον* ſo benannt. Vgl. Geſenius zu der Stelle.

s) צִידוֹן, der Name der älteſten und berühmteſten Stadt Phöniciens, ſteht hier (vgl. V. 12) für das ganze Land.

und gereiſt auf den Gewäſſern des Meeres! t) — Phöniciſche Schiffer führten den Reichthum Aegyptens davon auf den großen Völkermarkt Tyrus. Aber dieſer laute Völkermarkt iſt zur öden Trümmer worden. V. 4. Sidon, die ſtolze Mutter blühender Söhne und Töchter, muß ſich nun wie eine Unfruchtbare verhöhnen laſſen. Iſt's doch, als ſänge das von ihr gebändigte Meer jetzt einen Spottgeſang u) auf ihre Verwaiſtheit; die Wellen ſprechen mit den vertrauten Bewohnern der Geſtade in lauten, ergreifenden Tönen. V. 5. Aber auch fremde Länder erbeben ob des Trauergerüchtes von Tyrus: denn was dieſe Mächtige ge-

t) Hitzig hat Recht, wenn er die gewöhnliche Erklärung von V. 3, die Tyrer hätten auf dem Meere Aegyptiſches Getreide eingeführt, „froſtig" nennt, auch gelte ja das von allen Phöniciern, und es ſolle doch offenbar von Tyrus etwas Beſonderes ausgeſagt werden. Aber der Prophet hat ja Tyrus als סְחַר גּוֹיִם vorzugsweiſe im Sinne, und kann daher gar wohl die Merkwürdigkeit des Phöniciſchen See- und Getreidehandels an dieſe Stadt im Beſonderen anknüpfen. „Froſtig" erſcheint die an ſich richtige Erklärung aber allerdings, wenn man nicht die Poeſie des Ausdrucks hervorhebt, wie wir es oben gethan, und die Stelle immer verſtanden. Hitzig thut es auf ſeine Weiſe ſo: die Stadt liegt mitten im Meere, der θάλασσα ἀτρύγετος, בְּתוֹךְ הַיָּם (Ez. 27, 32), nicht in einer fruchtbaren Ebene, am Ufer des befruchtenden Nils; und doch füllte Korn ihre Speicher, das Korn, das am Nil geſäet und geerndtet wird". J. D. Michaelis und nach ihm Hengſtenberg (de reb. Tyr. p. 18), indem ſie beide bezweifeln, daß Tyrus Getreide aus Aegypten verfahren, faſſen den Nil hier im uneigentlichen Sinne: was dieſer Strom den Aegyptern, das ſey das Meer den Tyriern; es ſey, ſo zu ſagen, ihr Ackerland, und der Seehandel diene ihnen ſtatt der Saat und Erndte des Nils. Dann hätte aber der Prophet einen ſehr unnatürlichen Ausdruck gewählt: „auf großen Waſſern war die Saat des Nils". Es läßt ſich aus Ez. 27, 17, wie ſchon Hitzig bemerkt, nicht beweiſen, daß die Tyrier ihr Korn nur aus Paläſtina bezogen; gerade unſere Stelle, nach der unbefangenſten Auffaſſung, giebt das Gegentheil zu erkennen.

u) Das Meer ſpricht V. 4, wie Hiob 28, 14, aber hier um ſo paſſender, als Sidon mit dem Meere lebt und verkehrt. Das Gebraus der Wellen hat für den Schiffer, je nachdem ſeine Stimmung iſt, Sprache und Ton. Gewöhnlich nimmt man מָעוֹז הַיָּם von Tyrus, namentlich dem inſulariſchen; dann fällt aber die hohe Kühnheit der Poeſie hinweg, und der Sinn der Beſchämung, auf den es doch beſonders ankömmt, „ich habe nicht geboren" verliert die Bitterkeit der Ironie. Das Meer mit ſeinen aufgethürmten Wogen, mit ſeinen Höhen (vgl. Hiob 9, 8) kann gar wohl „eine Veſte" genannt werden.

troffen, kann über ſie ſelbſt unerwartet ergehen. So erſchüttert der Sturz des Böſen den ſichern Boden ſeiner Genoſſen. Ein bloſes Gerücht kann die Veſten bewegen, die nicht auf dem Felſen des ewigen Gottes ruhen. V. 6 u. 7. Der Prophet giebt den aufgeſchreckten Bewohnern der gefallenen Veſte den Rath, unter Heulen und Wehklagen der ganzen Küſte nach dem weit entlegenen Tarteſſus zu flüchten. Und ſchon ſieht er in der Ferne auf der Flucht [v]) ſie dahin eilen, die einſt ſo fröhlichen Bewohner von Tyrus, die ſich feſtgewurzelt dünkten in der uralten Stadt; in einem fremden Lande ſollen ſie die Heimath ſuchen. V. 8—12. Wer aber könnte ein ſolches Gericht über die Kronenſpendende [w]), reichſte und angeſehenſte Handelsſtadt Tyrus anders beſchloſſen haben, als der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, dem alle ſtolze Widerſetzlichkeit der Erde ein Abſcheu iſt? — Die Macht der übermüth'gen Herrſcherin iſt nun gebrochen; bis in die entfernteſten Gegenden des Weſtmeers reichten die Banden ihrer Ge-

v) Man reißt den 7. Vers von dem 6. gewöhnlich gewaltſam los, indem man ſich an „den Füßen" der in die Fremde Wandernden ſtößt. Es ſoll V. 7 der Ausdruck nicht von dem Fliehen nach den Colonien (V. 6) verſtanden werden können, weil das zu Schiffe geſchehen wäre, ſondern man müſſe an das Wandern in die Gefangenſchaft denken. So Geſenius und Hitzig. Als ob die Flüchtigen nicht immer auch auf den Schiffen von ihren Füßen getragen würden! Es iſt eine Wanderung zur See. Wie wir, auch Hengſtenberg, Ewald u. a. Conſequent läßt übrigens Hitzig V. 6 die Aufforderung zur Flucht nicht an die Tyrier, ſondern an die Bewohner der Phöniciſchen Küſte ergehen. מֵרָחוֹק verbinden wir nicht mit לָגוּר, ſondern mit dem Vorhergehenden. Der Prophet ſieht ſie ſchon aus der Ferne fliehen.

w) Tyrus bekömmt V. 8 ein glänzendes Beiwort, הַמַּעֲטִירָה „die Kronenvertheilende", inſoferne ſie als Mutterſtadt in den Colonien Könige einſetzte. Vgl. **Herod. I, 136; IV, 52; Strab. XVI,** S. 754 und Geſenius zu der Stelle. Schon der Chald. überſetzt richtig דַּהֲוָת מְמַלְּכָא מַלְכִין. Hieronymus: „**quondam coronata**" und ſo andre ältere Ausleger, aber ſchon Vitringa wendet dagegen ein: „**interpretatio quaesita est, ne nunc dicam, activam significationem in passivam verti**". Auch Hitzig faßt das Beiwort paſſiv auf „die Kronetrågerin" zur allgemeinen Bezeichnung ihrer Macht, indem er gegen unſere Erklärung einwirft, daß die Bedeutung „Kronenſpenderin" nicht durch das Folgende motivirt werde. שָׂרִים Fürſten (nicht Könige) motivirt allerdings nicht; aber wir bedürfen überhaupt der Motivirung nicht. — Ewald erklärt, wie wir: „Kronengeberin".

walt; nun aber kann das wie am Gürtel geleitete Tarteſſus ſich frei und ungehindert bewegen x). Veſten und Königreiche folgten ihrem Wink, aber der Herr hat beſchloſſen, die Veſten von Kanaan zu vertilgen und die Königreiche beben zu machen; dem buhleriſchen Frohlocken der üppigen Tochter Sidons y) will er ein Ende ſetzen; wie eine Geſchändete ſoll ſie zu Verwandten flüchten, aber auch dort keine Ruhe finden. V. 13. Nun erſt erfahren wir, wen der Herr zur Vollſtreckung ſeiner Rathſchlüſſe gegen Tyrus beſtellt hat. Es liegt eine beſondere Schmach und Erniedrigung darin, daß oft gerade der noch vor Kurzem Unſcheinbare und Geringgeachtete dazu auserleſen wird, den Hoffärtigen zu demüthigen. So ſollen jetzt die Chaldäer, die wilden, unberühmten Horden der Einöde, erſt durch Aſchur zu einem Volke erwachſen, dem es ſeine Wohnſitze angewieſen z), von der

x) Das Bild der freien Entfeſſelung der Tochterſtadt von den Banden der Mutterſtadt iſt vortrefflich gewählt. Sind die Dämme des Nils, die ſein Waſſer hemmten, durchſtochen, ſo überſtrömt er frei das Land. Dies ſind Tage der feſtlichen Freude in Aegypten. Vgl. Haſſelquiſt's Reiſe S. 91: „wenn das Waſſer zu einer hinreichenden Höhe angewachſen iſt, welches man an dem berühmten Nilometer wahrnimmt, ſo wird der Damm (Kaliz) durchſtochen, worauf das Waſſer in den Graben tritt, und nachdem es ſtärker angewachſen, durch Kanäle über das ganze Land geleitet wird. Der Tag, an dem dieſes geſchieht, iſt feierlich".

y) Sidon als Hauptſtadt ſteht für ganz Phönicien. „Tochter Sidons" iſt aber deshalb nicht als Collectivbezeichnung für alle Sidonier mit Geſenius und Hitzig zu nehmen, ſondern, da doch immer der Prophet die Veſte Tyrus vorzugsweiſe im Auge hat, ſo iſt es beſſer, mit Ewald unter der geſchändeten Jungfrau Phöniciens die eroberte Stadt zu verſtehen, was ſchon wegen des gebrauchten Bildes ſchicklicher iſt. Auch die Araber nennen gern Städte, die noch nicht eingenommen worden, unberührte Jungfrauen. Vgl. Stellen bei Geſenius.

z) Der Sinn des für die hiſtoriſch-kritiſche Erklärung unſres Orakels wichtigen 13. Verſes kann nach der unbefangenſten Auffaſſung kein anderer ſeyn, als daß es zur beſonderen Demüthigung des Stolzes von Tyrus gerechnet werden müſſe, daß die Chaldäer, erſt von den Aſſyrern zu einem Volke gemacht, die Eroberer desſelben ſeyn ſollten. Schon das beginnende הֵן, noch mehr das folgende זֶה (iste) (vgl. Cap. 22, 15) deutet auf eine gewiſſe Verachtung des Volkes. Es wird aber ausdrücklich geſagt, daß es urſprünglich kein Volk zu nennen geweſen, — wobei uns von jeher Hitzig's Erklärung des הֵצַב

ihnen unbekannten Hand Gottes gebraucht werden, die Schlöſſer von Tyrus in Trümmer zu wandeln. V. 14. Der Prophet

---

לֹא הָיָה als die einfachſte erſchien, während Geſenius hineinträgt, daß es „vor Kurzem" noch nicht geweſen, — ſondern צִיִּים d. i. wilde Wüſtenbewohner (vgl. Pſ. 72, 9), und erſt Aſſyrien habe denſelben ein Land zum Wohnſitz angewieſen. Im Buche Hiob (Cap. 1, 17) kommen ſie noch als bloſe Räuberhorden vor, wie ſie auch Xenophon als auf den Armeniſchen Gebirgen hauſend ſchildert (Cyr. 3, 2, 7), aber in der Folge erſcheinen ſie als ein ſelbſtſtändiges Volk, das über Babel herrſcht und unter dem berühmten Könige Nebukadnezar Jeruſalem zerſtört. Was ihr hier berührtes Verhältniß zu den Aſſyrern betrifft, ſo iſt freilich nur wie im Vorbeigehen geſagt, daß dieſe ihnen Wohnſitze angewieſen, und wir erfahren weder an unſerer, noch an einer anderen Stelle des A. T. ein beſtimmtes Wo und Wie. Das nur können wir aus der hier gegebenen kurzen Notiz folgern, daß die Aſſyrer ſie ſich dienſtbar gemacht, und, da ſie auf den Gebirgen nördlich von ihnen, jenſeits des Tigris, wohnten, nach Südmeſopotamien werden verpflanzt haben. Uebrigens muß ein Theil der Chaldäer im Norden zurückgeblieben ſeyn, da ſie hier noch Xenophon in ihrer alten wilden Lebensweiſe fand. Wann und bei welcher Veranlaſſung die von Aſſyrien abhängigen Chaldäer ſich frei gemacht, läßt ſich geſchichtlich nicht ſicher ermitteln; ſie treten ſpäter nur beſtimmt an die Stelle der Aſſyrer und ſind, wie dieſe, die Zuchtruthe in der Hand Gottes gegen Israel, bis ſie als Herrn von Babel durch die Perſer unterjocht werden. Die lichtvollſte „Vorſtellung" hat nach den gelehrten Vorarbeiten von Vitringa zu unſerer Stelle Geſenius über die Chaldäer gegeben. Wenn dieſer Ausleger aber die Behauptung ausſpricht, daß das in unſrem Verſe erwähnte Ankämpfen der Chaldäer gegen Tyrus „in keinem Falle anders verſtanden werden könne, als daß dieſes im Aſſyriſchen Heere geſchehen ſey", ſo wird er uns erlauben, ſeine exegetiſche Gewißheit in eine bloſe Wahrſcheinlichkeit zu verwandeln. Man kann ihm einwerfen: die Chaldäer ſind ja in der Rede ſo zur Hauptperſon gemacht und die Aſſyrer erſcheinen nur ſo im Vorübergehen, daß, auf den feſten hiſtoriſchen Boden verwieſen, wo die Chaldäer als ſelbſtſtändiges Volk wirklich gegen Tyrus anrücken, dieſes Ereigniß auch ſchon hier vor Augen geſtellt ſeyn könnte. Aber wahrſcheinlich, wie geſagt, bleibt es immer auch, daß der Prophet, wenn er aus anderen Gründen als Jeſaja oder wenigſtens ein Zeitgenoſſe von ihm zu erweiſen wäre, die Chaldäer im Aſſyriſchen Heere vor Tyrus dienend, wie die Meder und Perſer in demſelben vor Jeruſalem (Cap. 22, 7), hervorgekehrt hätte. — Eben ſo können wir auch Hitzig's Verſicherung: „unſere Stelle verlange, daß nicht zu viel Zeit verfloſſen ſey", ſeitdem nämlich Aſchur die Chaldäer verpflanzt, nicht unbedingt unterſchreiben. Am beſtimmteſten aber müſſen wir uns gegen Ewald's Wort erklären „es ſey kein Zweifel, daß כַּשְׂדִּים ein alter Schreibfeh-

ſchließt ſeine Weiſſagung vom Falle des reichen Tyrus, wie er

---

ler für כְּנַעֲנִים". Vgl. auch Gött. gel. Anz. 1837. S. 1799. Abgeſehen von der kritiſchen Gewagtheit dieſer kühnen Conjectur, können wir ſchon aus rein-exegetiſchen Gründen nicht beiſtimmen. Er überſetzt: „ſieh' das Land der Kananiter — dies Volk iſt nicht mehr, Aſſur hat es zur Wüſte gemacht; ſie richteten ihre Warten auf, bauten ihre Paläſte: er hat es zu Trümmern geſtaltet". Die Nothwendigkeit dieſer Erklärung ſoll ſich beſonders aus dem Parallelismus der zweimal drei Glieder des Verſes ergeben; das dritte entſpreche dem ſechsten, das vierte dem fünften, und ſo müſſe durchaus auch das erſte und zweite zuſammenſtimmen. Aber die Annahme einer ſolchen Zuſammenſtimmung der Versglieder ruht auf einer exegetiſchen Vorausſetzung, deren Richtigkeit wir in Zweifel ziehen; צִיִּים ſoll ſoviel ſeyn als צִיָּה, die Wartthürme wären ſchöne Gartenthürme, עוֹרְרוּ bezöge ſich auf das Errichten der Palläſte, welches letztere am unwahrſcheinlichſten iſt. — Unter den neueren Auffaſſungen unſerer Stelle — die der alten Ueberſetzer und älteren Ausleger hat Geſenius gut gewürdigt — verdient um der hiſtoriſchen Folgerung willen die von Schleyer in ſeiner beachtungswerthen Schrift: Würdigung der Einwürfe gegen die altteſtamentliche Weiſſagung an dem Orakel des Jeſaja über den Untergang Babels Cap. 13 — 14, 23. Freib. 1839, die meiſte Beachtung. Da es dem Verf. nach dem Zwecke, den er ſich vorgeſetzt, vorzüglich darauf ankommen mußte, die ihm kritiſch im Wege liegende Annahme, daß die alten Babylonier oder Chaldäer zwei verſchiedene Völker geweſen, als einen hiſtoriſchen Irrthum, namentlich durch die Autorität von J. D. Michaelis (spicileg. geogr. Hebr. exter. T. II. p. 77—103) und Schlözer (in ſeiner berühmten Abhandlung „von den Chaldäern" im 8. Th. des Eichhorn'ſchen Repertoriums für bibl. und morgenl. Literatur, S. 113) unter die Theologen und Hiſtoriker gebracht, zu beſeitigen, ſo kömmt unſer Vers für ihn hauptſächlich in Betracht, und er ſtürzt ſeine übrige gelehrte und ſcharfſinnige Polemik, wenn darin von der Verpflanzung der Chaldäer nach Babylon durch die Aſſyrer die Rede iſt. Indem wir ſeine nicht ſchwer zu widerlegenden Einwürfe gegen die Erklärungen von Geſenius und Hitzig übergehen, halten wir uns an ſeine poſitive Auffaſſung des Verſes. Er überſetzt: „Siehe! die Nation der Chaldäer, dieſes Volk (nicht Aſſur iſt es geweſen) hat ſie (nämlich die Stadt Tyrus) den Wüſtenbewohnern angewieſen. Es errichtete ſeine Warten, ſtörte auf ihre Palläſte, machte ſie zu einem Trümmerhaufen". Vor allem iſt es nicht einzuſehen, warum der Prophet, wenn er mit aller Macht hervorheben wollte, daß die Chaldäer Zerſtörer Babels ſeyn ſollten, אֶרֶץ vor כַּשְׂדִּים geſetzt, wenn wir auch gar nicht leugnen wollen, daß „Land" für „Volk" ſtehen könne; der Beiſatz „Land" für „Volk" fällt hier aber immer auf, und er iſt hier nur dann am Ort, wenn es dem Propheten darauf ankam, hervorzuheben, daß das Volk der Chaldäer ſein

begonnen: „heulet, Tarſchiſchſchiffe, denn zerſtört iſt eure Veſte! a)

gegenwärtiges Land erſt den Aſſyrern zu danken habe; ſo iſt es dann gar nicht anſtößig, ſondern nothwendig, daß die Begriffe von Land und Volk mit einander wechſeln, ja daß אֶרֶץ dem עַם vorausgehe, und das suffix. in יְסָדָהּ wieder auf das erſtere zurückführe. Das Eigenthümlichſte dieſer Erklärung beſteht aber darin, daß die Worte לֹא הָיָה אַשּׁוּר ſtreng mit einander verbunden und als Parentheſe betrachtet werden. Wir wollen dabei dem Verf. keinen Vorwurf machen, daß er die gegenwärtige Accentuation gegen ſich habe, eben ſo wenig, daß er eine Parentheſe annehme; was uns aber gegen ſeine Erklärung ſpricht, das iſt der Sinn ſelbſt, den er durch ſie gewinnt. Was hätte doch den Propheten bewegen können, einen ſo ſtarken Accent darauf zu legen, daß nicht die Aſſyrer Tyrus zur Wüſte machen ſollen? — Wenn wir auch zugeben, Jeſaja habe die Weiſſagung geſprochen, und alſo die Aſſyrer als gegenwärtig mächtigſtes Volk vor Augen gehabt, ſo leuchtet durchaus kein Grund ein, warum er ſo ausdrücklich hervorhebe, daß nicht dieſes, ſondern das Chaldäiſche zur Eroberung der Stadt gebraucht werde, es ſey denn, daß wir eine dogmatiſche Reflexion in den Propheten ſetzten, er müſſe wunderbarer Weiſe nicht die Aſſyrer, was doch zunächſt zu erwarten wäre, ſondern die Chaldäer als Vollſtrecker des göttlichen Strafgerichts über die ſtolze Veſte Phöniciens vorherſagen, was aber gewiß eine anderweitige Schwierigkeit hat, die auf dem rein kritiſchen Boden, auf dem wir uns mit dem Verf. befinden, nicht zu löſen iſt. Eher würden wir uns auf dem Standpuncte des Verf. zu der Vermuthung gedrungen fühlen, לֹא הָיָה אַשּׁוּר als Gloſſe zu betrachten. Alles aber wird deutlicher, wenn wir bei unſerer Erklärung verharren, daß der Prophet habe ſagen wollen, wie ein urſprünglich undisciplinirtes Volk, das erſt Aſchur zu einem ordentlichen gemacht, das mächtige Tyrus ſtürzen ſolle. — Gedenken wir zuletzt noch der von J. Olshauſen in den Emendationen zum A. T. S. 34 u. ſl. gewagten Löſung aller Schwierigkeiten unſres Verſes. Er läuft, ſo zu ſagen, Sturm gegen denſelben, verwandelt die צִיִּים in Steinhaufen (עִיִּים), um eine Parallele zu מַפֵּלָה zu gewinnen, rückt die beiden ſich entſprechenden Glieder הֵקִימוּ בַחוּנָיו und עֹרְרוּ אַרְמְנוֹתֶיהָ von ihrer Stelle und läßt ſie voran gehen, und hebt die Worte אֶרֶץ כַּשְׂדִּים זֶה הָעָם לֹא הָיָה geradezu als unechte Beſtandtheile aus Grund und Boden. אַשּׁוּר ſtand im Texte; nun wußte man, daß die Aſſyrer unter Salmanaſſar Tyrus nicht genommen hatten; daß es aber Nebukadnezar wirklich erobert, davon hatte ſich wenigſtens ſchon eine Sage ausgebildet, und ſo meinte ein Gloſſator, אַשּׁוּר ſtehe hier, inſoferne es nach einer weitern Bedeutung „das Land der Chaldäer" ſey, die wirklich Tyrus erobert hätten. Derſelbe Gloſſator ſetzte dann auch noch זֶה הָעָם לֹא הָיָה hinzu zur ausdrücklichern Erklärung: „dieſes Volk (Aſſur) war es nicht (welches Tyrus zerſtörte)". —

a) Haſſelquiſt (S. 187) ſagt 1751 von Tyrus: „Keine berühmte Stadt iſt ſo gänzlich zerſtört, als dieſe, ausgenommen Troja.

V. 15—18. Aber es drängt ihn, noch einen tröſtlichen Anhang hinzuzufügen. Nicht ewig ſoll die fröhliche Veſte verödet liegen. Nach einer langen Reihe von Jahren wird aus ihrem Schutte der Gnadenblick Gottes ein neues Leben weit verbreiteten Handels erblühen laſſen [b]); aber ihr Erwerb wird nicht, wie ehedem,

---

Zur, das ehemalige Tyrus, die Königin des Meeres, iſt nun kaum ein elendes Dorf. Es hat ungefähr zehn Einwohner, Chriſten und Mahometaner, die von der Fiſcherei leben. Die Zeit hat hin und wieder Stücken von zerbrochenen Mauern zum Denkmale übrig gelaſſen, daß ſie ehemals prächtige Gebäude ausgemacht haben. Ich ſah verſchiedene ſchöne Marmor-, Porphyr- und Granitſtücken darunter". Vgl. auch Mariti, Reiſen durch die Inſel Cypern, durch Syrien und Paläſtina, S. 319 u. fl.; Joliffe's Reiſe in Paläſtina, Syrien und Aegypten im J. 1817 nach der Deutſchen Ueberſetzung von Bergk, S. 10 u. fl. Es macht einen großen Eindruck, wenn man der hier gegebenen Schilderung von der Armſeligkeit des gegenwärtigen Sur die von der Pracht des ehemaligen Tyrus gegenüberſtellt, welche Ezechiel Cap. 27 giebt.

b) Die Zahl „Siebzig" iſt ſicher als eine runde zu betrachten. Vgl. 1 Moſ. 50, 3; 2 Moſ. 15, 27; 24, 1. Auf gleiche Weiſe wird die Dauer des Babyloniſchen Exils Juda auf ſiebzig Jahre beſtimmt. Vgl. Jer. 25, 11; 29, 10. Streitig aber iſt der folgende Ausdruck „wie die Tage eines Königs". Geſenius hat ſchon, nach dem Vorgange von J. D. Michaelis und Paulus, die Erklärung von Aben Esra, Vitringa, Lowth, Eichhorn (in der Einleitung), Dathe, Roſenmüller u. a., daß מֶלֶךְ wie Dan. 7, 17 für „Dynaſtie" ſtehe und damit die Dauer der Babyloniſchen, nach welcher Tyrus, gleich Juda, wieder zu Ehren kommen ſolle, als unbegründet verworfen. Am wahrſcheinlichſten iſt ihm die von den LXX. und Kimchi gegebene, nach welcher man es als Bezeichnung eines „Menſchenlebens" nimmt, wofür aber hier eines „Königs" Leben geſetzt ſey, weil hier doch von einem Staate geredet werde, deſſen Könige durch ihren Uebermuth Jehova beleidigt, und die Strafe über Tyrus herabgebracht hätten; die Strafzeit ſey dann von der Lebenszeit derer hergenommen, die vorzüglich geſündigt hätten. Ebenſo Maurer. Auch Ewald: „ſo lange etwa ein König leben oder herrſchen kann", ſo daß der Prophet wohl das ihm zunächſt liegende Beiſpiel Nebukadnezar's vor Augen gehabt, der wirklich ſehr lange lebte und herrſchte und der frühe als das Bild der ganzen Chaldäiſchen Herrſchaft gegolten. Hitzig premirt אֶחָד ſtark und löſt ſich die Schwierigkeit durch die Vorſtellung, unſer Verf. habe die ſiebzig Jahre aus Jer. 29, 10; 25, 11 herübergenommen, wo dieſelben Zeitmaas ſind für die Reſtauration des Jüdiſchen Staates, mit deſſen Schickſal der gegenwärtige Prophet das von Tyrus verknüpfe. Nun aber habe man Jer. 32, 5 ſo verſtehen kön-

aufgeſpart für eitle Pracht, ſondern denen geweiht, die vor dem Angeſichte deſſen wohnen, der ſchlägt und heilt und deſſen wunderbare Macht ſich ihnen kund gegeben c). ***

---

nen, daß auch Zedekia ſelbſt, von Jehova wieder begnadigt, als König des neuen Juda zurückkehren werde; dies aber ſey nicht anders zu denken geweſen, als mit Nebukadnezar's Tode, wenn der neue Regent, wie Solches an Jojachin geſchah (Jer. 52, 31—34), Gnadenerweiſe ertheilte. Bei dieſer Erklärung ergiebt ſich allerdings natürlicher, als bei den vorhergenannten, warum die Tage eines Königs mit den ſiebzig Jahren der Vergeſſenheit von Tyrus wären in Verbindung geſetzt worden. Aber zweifelhaft bleibt es immer, ob unſer Prophet jene Stelle Jeremia's „gewiß" geleſen, und der Ausdruck: „gleich der Zeit eines Königs" iſt für den von dem Verf. darin gefundenen Sinn wenigſtens nicht der am nächſten liegende. Darum erſcheint uns auch die von Hendewerk gegebene Erklärung nicht natürlich, nach der wir bei den ſtreitigen, die ſiebzig Jahre genau beſtimmenden Worten an den Ablauf der Regierungszeit desſelben Königs denken ſollen, der Cap. 19, 4 ein מֶלֶךְ עַז genannt wurde d. i. nach ſeiner Ueberſetzung ein „kräftiger König" d. i. nach ſeiner hiſtoriſchen Zuſammenfaſſung dieſes Orakels mit den drei vorhergehenden der „Aſſyriſche". Am beſten hat uns immer Eichhorn's Auffaſſung (in den Hebr. Propheten, B. 2. S. 580) gefallen, daß wir eine ſprüchwörtliche Formel vor uns hätten, wie כִּשְׁנֵי שָׂכִיר Cap. 16, 14, aber dieſer dem Sinne nach gerade entgegengeſetzt: „eher längere, als kürzere Zeit". Tagelöhner wünſchen den Tag herum, Könige möchten ihn eher verlängern, als abkürzen. Das beigeſetzte, nachdrückliche אֶחָד ſcheint freilich im Wege zu ſtehen, aber nur dann, wenn unſer Orakel dem Jeſaja, oder einem älteren Propheten zugehört, und nicht mit manchen Kritikern in die Chaldäiſche Periode zu ſetzen iſt; denn im Chald. und ſpäteren Hebräiſch verliert אֶחָד bekanntlich den ſtrengen Begriff der Einheit, wie εἷς im N. T. Halten wir aber an der Jeſajaniſchen Authentie unſres Capitels feſt, und wollen nicht annehmen, daß der Prophet das אֶחָד für das unbeſtimmte „ein" genommen haben könne, wie wir es ja doch auch ſchon 1 Moſ. 37, 20 z. B. gebraucht finden, ſo würden wir am Ende zu der Vermuthung geführt, die vielerklärten Worte ſeyen eine Gloſſe, von einem ſpäteren Leſer hinzugeſetzt, der bei den „ſiebzig Jahren" an die „drei Jahre" Cap. 16, 14 erinnert wurde und jenem כִּשְׁנֵי שָׂכִיר unſer כִּימֵי מֶלֶךְ אֶחָד in entgegengeſetzter Bedeutung nachbildete.

c) Wie oben die Aegypter und Aethiopier, ſollen ſich hier die Tyrer zu Jehova bekehren und ihren Erwerb im Tempel von Jeruſalem niederlegen. Vgl. Pſ. 87, 4. Dieſer Handelsreichthum dient dann zur vollen Nahrung und prächtigen Kleidung der Prieſter, während er früher zur Befriedigung der weltlichen Genußſucht und Ueppigkeit verwandt wurde. Schon Geſenius hat nicht übel vermuthet, daß zur

Zeit dieſes Orakels der Tempel und ſeine Diener ohne Wohlſtand geweſen.

*** Der Streit über die Integrität des Stücks iſt leichter zu ſchlichten, als über die Jeſajaniſche Authentie. Eichhorn war es beſonders, der den letzten Abſchnitt von V. 15 für einen ſpäten, vielleicht zwiſchen Cyrus und Alexander geſchriebenen Zuſatz erklärte, aber aus Gründen, die vorzüglich mit ſeiner ſonſtigen Vorſtellung, daß die Weiſſagungen der Propheten nur äſthetiſche Verſchleierungen der Gegenwart ſeyen, zuſammenhängen, worauf Geſenius bereits das Gehörige geantwortet. Auch Hitzig urtheilt, daß wir für die Unechtheit des zweiten Abſchnitts ſo wenig hinreichenden Grund hätten, als wir die Weiſſagung von der Begnadigung Aegyptens Ez. 29, 12—16 oder Elam's Jer. 49, 39 für fremde Zuſätze erklären dürften. Aber Ewald meint, „die Vorſtellung, welche durch dieſe Nachſchrift gehe, die von einer großen heidniſchen Handelsſtadt als Buhlerin, ſey der vorigen Weiſſagung eben ſo fremd, wie dem ganzen Zeitalter Jeſaja's, da ſie ſich zuerſt Nah. 3, 4 finde. Erſt im Anfange der Perſiſchen Zeit habe ein Prophet dieſe Nachſchrift verfaßt". Wir behaupten aber, daß es gerade auf den zweiten und letzten Abſchnitt unſrem Propheten vorzüglich ankam: das weltlich geſinnte Tyrus ſoll dereinſt dem Heiligen von Israel ſeine Reichthümer opfern; aber keine Bekehrung ohne Züchtigung. — Was nun aber die Frage betrifft, ob Jeſaja Verfaſſer unſres Orakels ſeyn könne, ſo ſtehen ſich in Beantwortung derſelben Geſenius und Hitzig ſchroff einander gegenüber. Geſenius, auf die Seite der älteren Vertheidiger der Jeſajaniſchen Abfaſſung, Beckhaus und Jahn, tretend, ſucht dieſelbe gegen Eichhorn, Bertholdt, Roſenmüller u. a. als die „bei weitem wahrſcheinlichere" zu erweiſen. Hitzig dagegen verwirft entſchieden dieſen Verſuch, die Weiſſagung dem Jeſaja zu vindiciren, und erklärt ſich auf das Beſtimmteſte für die Unechtheit derſelben. Sehen wir auf die Gründe, auf welche es in dem Streite ankömmt, ſo ſind die von der Sprache und Darſtellung hergenommenen offenbar die am wenigſten zum Ziele führenden, ſo daß z. B. Ewald in dem Stücke zwar manche Jeſajaniſche Worte und Gedanken wiederklingend findet, andere Ausdrücke aber ihm unerwartet ſind, und die ganze Höhe, Pracht und ſchwungvolle Kürze Jeſaja's fehlt, weshalb es ihm „ſcheint", als ob ein jüngerer Zeitgenoſſe und Schüler des Propheten der Verfaſſer ſey, wie etwas Aehnliches bei Cap. 33 angenommen werden müſſe. Hitzig ſetzt die Darſtellung äſthetiſch ſehr herab, findet den Verf. „des Stils nicht mächtig, daß es ihm an Haltung fehle, er auf eine unerhörte Weiſe aus einem Begriff und einem Numerus (V. 13) in den andern hinüber taumele, matte (V. 11), lahme (V. 6) Verſe ſchreibe u. a. m." Das iſt Geſchmacksſache, und wir müſſen uns entſchieden mit Hendewerk, der gleichfalls die Authentie des Orakels feſthält, wie denn auch jetzt de Wette ſie annimmt, gegen Hitzig's harte

Anklagen des Stiles unſres Propheten erklären. Wir dürfen vor allem nicht überſehen, daß der Prophet hier nicht ſowohl rede als ſinge, und die hie und da auffallenden Uebergänge und ſonſtigen Unregelmäßigkeiten ſind der lyriſchen Bewegtheit vollkommen angemeſſen. Warum ſollte aber derſelbe Jeſaja, der Cap. 12 einen Dankpſalm gedichtet, nicht auch einen Klaggeſang über den Fall von Tyrus haben verfaſſen können? — Lahme und matte Verſe finden wir gar nicht, ſondern ſie klingen uns feſt und ſtark. „Die aus der Sprache hergenommenen Gründe möchten für eine gründliche philologiſche Kritik gar nichts beweiſen", urtheilt Geſenius. Nun hat zwar Hitzig dieſe von Eichhorn u. a. beigebrachten Gründe noch durch andere zu vermehren gewußt, aber es iſt wenigſtens immer bedenklich, aus einigen Wörtern und Redeweiſen, weil ſie in anderen ausgemacht echt-Jeſajaniſchen Stücken nicht vorkommen, den Schluß zu ziehen, der Prophet hätte ſolche in dieſem nicht gebrauchen können. Es iſt klar, daß eine beſtimmtere Entſcheidung des Streites von der Erklärung des 13. Verſes abhängt, wie auch nicht zu leugnen, daß die Kritiker ſich hier erſt exegetiſch irgend wie befeſtigt haben, ehe ſie für oder gegen die Authentie des Capitels operiren. Sind dort die Chaldäer als im Aſſyriſchen Heere dienend aufgeführt, ſo hat der Prophet die Belagerung von Tyrus durch Salmanaſſar vor Augen, auf welche ſchon Grotius und beſonders Geſenius die Weiſſagung bezogen, und es kann dann gegen die Jeſajaniſche Abfaſſung nichts vollkommen Schlagendes eingewandt werden. Denn, daß die Erfüllung der Weiſſagung fehle, weil damals die Stadt nicht wirklich erobert wurde, kann uns doch kritiſch nicht bewegen, unſer Orakel in die Zeit des Jeremia und Ezechiel zu verſetzen und dabei an die Einnahme der Stadt durch Nebukadnezar zu denken, wie Eichhorn, Roſenmüller, Bertholdt u. a. thun, noch dazu, da es Geſenius faſt zur Gewißheit erhoben, daß der berühmte König der Chaldäer Tyrus auch nicht wirklich erobert, ſondern nach einer dreizehnjährigen Belagerung ſich mit einem friedlichen Abkommen und Bündniß habe abfinden laſſen. Es iſt wenigſtens ſehr auffallend, daß die alten Schriftſteller über die Eroberung durch Nebukadnezar ein vollkommenes Stillſchweigen beobachten, und Ezechiel Cap. 19, 17 u. fl. ſpricht eher gegen dieſelbe, obgleich die Stelle auch noch eine andere Erklärung zuläßt. Vgl. J. Olshauſen in den Emendationen zum A. T. S. 49. Hengſtenberg (de reb. Tyr. p. 31 u. fl.) hat ſich zwar für den Erweis des Gegentheils große Mühe gegeben, aber ſchon Hitzig, der in dieſem Puncte ganz auf der Seite von Geſenius ſteht, hat das Ungenügende ſeiner Beweisführung gut gezeigt; geſetzt, es ließe ſich auch das Factum der Eroberung mit ihm feſthalten, ſo hat ja unſer Prophet eine gänzliche Zerſtörung der Stadt, die jedenfalls damals nicht ſtatt fand, vorhergeſagt. Hengſtenberg ſtimmt übrigens mit Geſenius für die Authentie unſres Capitels, wo dann Jeſaja die Chaldäiſche Eroberung von Tyrus auf wunderbare Weiſe vorhergeſehen. Er meint

auch, daß die Chaldäer V. 13 ſo erwähnt würden, daß man an jene Expedition Nebukadnezar's gegen Tyrus zu denken genöthigt ſey, in Uebereinſtimmung ſchon mit Hieronymus, Vitringa, J. D. Michaelis, Eichhorn, Bertholdt u. a., wie denn auch Hitzig die Ueberzeugung ausſpricht, „daß unleugbar jeder unbefangene Leſer, welcher, unbehelligt von der Stelle des Abſchnitts mitten unter Orakeln Jeſaja's, V. 13 die Chaldäer als Belagerer von Tyrus genannt fände, das Orakel auf die bekannte Belagerung unter dem Chaldäiſchen Könige beziehn würde". Wenn aber nur nicht, gleichfalls bei der unbefangenſten Leſung, der Blick von כַּשְׂדִּים auch immer auf אַשּׁוּר hingelenkt würde! Man ſieht durchaus nicht ein, was den Propheten, wenn er das Belagerungsheer des Chaldäiſchen Reiches vor Augen gehabt, zu der hiſtoriſchen Reflexion hätte bewegen ſollen, daß die Aſſyrer die Chaldäer erſt zu einem Volke gemacht, während dieſes ſich ſehr wohl erklärt, wenn die Chaldäer im Aſſyriſchen Belagerungsheere dienten, oder es recht eigentlich hier bildeten. Selbſt Hitzig muß zugeben, „daß ſich die Sache vielleicht ſo verhielt". Aber er bezweifelt, daß überhaupt die Verpflanzung der Chaldäer aus dem Norden nach Babylonien ſo früh falle, daß dieſe Babyloniſchen Chaldäer, deren erſt Habakuk, Jeremia und Ezechiel gedächten, von Jeſaja gekannt ſeyn könnten, wogegen wir ihn gerade auf unſere Stelle verweiſen. Vgl. aber auch Hendewerk gegen Hitzig S. 483. Wenn der letztere nun ferner die Beziehung unſres Orakels auf die Belagerung Salmanaſſar's als unſtatthaft abweiſt, weil die hiſtoriſche Unerheblichkeit derſelben mit den ſtarken Worten der Weiſſagung in keinem Verhältniſſe ſtehe, ſo überſieht er den Unterſchied des prophetiſchen Zweckes von der hiſtoriſchen Wirklichkeit. Der Prophet ſieht ein Wetter von Aſſyrien her über die ſichere Phöniciſche Veſte heranziehn und weiſſagt ihrem Stolze den Untergang; ſein Wort zerſchmettert die hohen Warten und hebt die prächtigen Palläſte aus ihrem Grunde, mag auch die Hand des Aſſyriſchen Königs die Stadt viel ſanfter berühren. Einmal muß die ſtolze Veſte doch in Trümmer ſinken, und nur auf dieſe prophetiſche Wahrheit, nicht aber auf die hiſtoriſche Veranlaſſung zu ihrer Erfüllung kömmt es hier an. Dies muß uns auch Hitzig auf ſeinem theologiſchen Standpuncte zugeben, auf dem er mit guten Gründen gegen Hengſtenberg ſtreitet, welcher gegen ſichere Zeugniſſe der Geſchichte unſere Weiſſagung in der Eroberung von Tyrus durch Nebukadnezar buchſtäblich erfüllt ſehen will. — Auch Ewald urtheilt wie wir, und macht die richtige Bemerkung: „gleich anfangs, da die Aſſyrer mit großer Heeresmacht gegen Phönikien zogen, kann der Prophet ſo geredet haben: und daß Inſeltyrus zuletzt nicht erobert wurde, entzieht dem wahren prophetiſchen Sinne und Werthe des Ausſpruchs nichts".

Cap. 24 — 27.

Verwüſtung des Landes durch die Feinde, Zerſtörung Babels durch die Perſer, und Rückkehr der Juden aus dem Exil.

Cap. 24, 1. Sieh'! Jehova leeret aus das Land und macht es öde,
Er wendet ſeinen Boden um, und zerſtreut die es bewohnen.
2. Und es ergehet, wie dem Volke, ſo dem Prieſter,
Wie dem Knecht, ſo ſeinem Herrn,
Wie der Magd, ſo ihrer Frau,
Wie dem Käufer, ſo dem Verkäufer,
Wie dem Leiher, ſo dem Borger,
Wie dem Schuldner, ſo dem Gläubiger.
3. Leer wird ausgeleert das Land,
Und durch Plünderung geplündert.
Denn Jehova hat geſprochen dieſes Wort.
4. Es trauert, welkt das Land,
Es verſchmachtet, welkt die Erde,
Es verſchmachten die Hohen des Volkes im Lande.
5. Aber das Land ward entweiht unter ſeinen Bewohnern:
Denn ſie übertraten die Gebote, umgingen die Satzung,
Brachen den ewigen Bund.
6. Darum frißt ein Fluch das Land,
Und es büßen die darin wohnen;
Darum verdorren die Bewohner des Landes,
Und übrig bleiben wenig Menſchen.
7. Es trauert der Moſt, es verſchmachtet der Weinſtock,
Es ſeufzen alle, die einſt fröhlich von Herzen.
8. Es feiert die Freude der Pauken,
Aufhört der Fröhlichen Getümmel,
Es feiert die Freude der Cither.
9. Beim Liede trinkt man keinen Wein,
Der Trank ſchmeckt bitter ſeinen Zechern.
10. Zertrümmert iſt die Stadt der Oede,
Geſchloſſen jedes Haus, ohne Eingang.

11. Geſchrei ob des Weins auf den Straßen;
Untergegangen iſt jede Luſt,
Weggezogen die Freude des Landes.
12. Uebrig blieben in der Stadt iſt Verwüſtung,
Und in Trümmer iſt zerſchlagen das Thor.
13. Denn alſo geht es im Innern des Landes, in der Mitte der Völker,
Wie beim Schütteln des Olivenbaumes,
Wie beim Stoppeln, wenn vorüber iſt die Leſe.
14. Die erheben ihre Stimme, daß ſie jubeln;
Ob Jehova's Hoheit jauchzen ſie vom Meere her.
15. Darum im Oſten verherrlichet Jehova,
Auf des Meeres Inſeln den Namen Jehova's, des Gottes Israels.
16. Vom Saum der Erde hören wir Geſänge:
„Ehre dem Gerechten!"
Ich aber ſage: wie elend ich! wie elend ich! wehe mir!
Räuber rauben, und Raub rauben die Räuber.
17. Schrecken und Schacht und Strick
Ueber dich, Bewohner des Landes!
18. Und es geſchieht, wer vor des Schreckens Stimme flieht, fällt in den Schacht,
Und wer heraufſteigt aus dem Schacht, fängt ſich im Strick:
Denn die Schleußen der Höhe thuen ſich auf,
Und die Gründe der Erde erbeben.
19. Berſtend zerberſtet die Erde,
Brechend zerbricht die Erde,
Schwankend ſchwanket die Erde.
20. Wankend wanket die Erde, gleich dem Trunkenen,
Und ſchwenkt ſich, gleich der Hangematte:
Denn ihre Schuld liegt ſchwer auf ihr;
Sie fällt und ſteht nicht wieder auf.
21. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß heimſucht Jehova das Heer der Höhe in der Höhe,
Und die Könige der Erde auf der Erde.
22. Verſammelt werden ſie zuſammen gebunden in die Grube,
Und eingekerkert in den Kerker,
Und nach langer Zeit erſt heimgeſucht.

23. Da erröthet der Mond, und ſchämt ſich die Sonne,
Wenn König iſt Jehova Zebaoth auf dem Berge Zion und in Jeruſalem,
Und von ſeinen Aelteſten die Herrlichkeit.

Cap. 25, 1. Jehova, du mein Gott,
Ich will dich erheben, preiſen deinen Namen:
Denn du thuſt Wunder,
Rathſchlüſſe von Ferne führſt du mit Wahrheit und mit Treue aus.

2. Denn du haſt zum Steinhaufen die Stadt gemacht,
Die feſte Burg zu Trümmern;
Der Pallaſt der Fremden iſt fern von Stadt,
In Ewigkeit nicht mehr bewohnt.

3. Darum preiſet dich ein wildes Volk,
Die Stadt widerſpenſt'ger Heiden fürchtet dich.

4. Denn du biſt eine Veſte dem Bedrängten,
Eine Veſte dem Armen in der Noth,
Eine Zuflucht vor dem Wetter, ein Schatten vor der Hitze:
Denn der Sturm der Widerſpenſtigen iſt wie ein Wetter gegen die Wand.

5. Wie Hitze in der Dürre,
Drückſt du den Lärm der Fremden nieder;
Wie Hitze durch der Wolke Schatten,
Dämpft er den Sang der Widerſpenſtigen.

6. Und es bereitet Jehova Zebaoth allen Völkern auf dieſem Berg
Ein Mahl von fetten Speiſen, ein Mahl von alten Weinen,
Von markigen fetten Speiſen, von geläuterten alten Weinen.

7. Und er vernichtet auf dieſem Berg die Hülle, die Hülle über allen Völkern,
Und die Decke, die gedecket über alle Heiden.

8. Er vernichtet den Tod auf ewig,
Und es wiſcht der Herr Jehova die Thränen von allen Angeſichtern,
Und die Schmach ſeines Volks wird er entfernen von der ganzen Erde:
Denn Jehova ſpricht's.

9. Und man ſagt an jenem Tage: ſieh'! da unſer Gott,
Auf den wir harren, und der uns rettet,
Das iſt Jehova, auf den wir harren:
Laßt uns frohlocken und uns freuen ſeines Heiles!
10. Denn die Hand Jehova's ruht auf dieſem Berg;
Aber Moab wird zertreten unter ihm,
Wie Stroh im Miſt zertreten wird.
11. Und es breitet ſeine Hände darin aus,
Wie ſie ausbreitet der Schwimmer, um zu ſchwimmen:
Aber er drückt ſeinen Rücken nieder ſammt ſeiner Hände Schwingungen.
12. Die hohe Veſte deiner Mauern beugt er,
Niedrigt ſie, ſtreckt ſie zur Erde in den Staub.
Cap. 26, 1. An jenem Tage wird geſungen werden dieſes Lied im Lande Juda:
Wir haben eine feſte Stadt,
Heil macht Er zu Mauern und zum Graben.
2. Thut die Thore auf,
Daß einziehe ein gerechtes Volk,
So den Glauben hüthet!
3. Wer feſten Sinn ſich wahret, dem bewahrſt du Frieden, Frieden,
Weil er auf dich vertraut.
4. Vertrauet auf Jehova in Ewigkeit:
Denn Jah Jehova iſt ein ewiger Fels.
5. Denn er beugt die, ſo in der Höhe wohnen,
Die hehre Stadt erniedrigt er,
Er niedrigt ſie zur Erde, ſtreckt ſie in den Staub.
6. Nun wird mit Füßen ſie zertreten,
Mit Füßen des Armen, mit Schritten der Elenden.
7. Der Pfad läuft dem Gerechten gerade,
Gerade richteſt du des Gerechten Steig.
8. Und auf dem Pfade deiner Gerichte harren wir, Jehova, dein,
Nach deinem Namen und deinem Gedächtniß ſteht des Herzens Luſt.
9. Mein Herz ſehnt ſich nach dir des Nachts,
Und mein Geiſt in mir ſucht dich:
Denn ſowie deine Gerichte im Lande,

Lernen Recht die Bewohner der Welt.
10. Wird der Böſe begnadigt, lernt er nicht Recht,
Im Lande der Geradheit handelt er übel,
Und ſieht nicht die Hoheit Jehova's.
11. Jehova, hoch war deine Hand — ſie ſahen's nicht! —
Mit Schaam nun ſehen ſie den Eifer für das Volk,
Und Feuer wird deine Feinde freſſen.
12. Jehova, du ſchaffſt Frieden uns,
Denn alle unſre Arbeit haſt du für uns gethan.
13. Jehova, unſer Gott, es herrſchten über uns Herrn außer dir,
Aber nur durch dich rufen wir an deinen Namen.
14. Todte werden nicht leben,
Schatten werden nicht erſtehen,
Weil du geahndet und ſie vertilget,
Und vernichtet jedes Gedenken an ſie.
15. Du mehreſt das Volk, Jehova,
Du mehreſt das Volk, verherrlicheſt dich,
Erweiterſt alle Grenzen des Landes.
16. Jehova, in der Noth ſuchen ſie dich,
Da wimmern ſie, wenn du ſie züchtigeſt.
17. Wie eine Schwangere, die, nahe dem Gebären,
Kreiſet, ſchreit in ihrem Wehen:
So waren wir, entfernt von deinem Antlitz, o Jehova!
18. Wir waren ſchwanger, kreiſten;
Als wir gebaren, war es Wind.
Heil können wir dem Lande nicht ſchaffen,
Und nicht werden geboren Bewohner der Erde!
19. Mögen leben deine Todten,
Meine Leichen auferſtehn!
Wacht auf und jubelt, Staubbewohner!
Denn Thau des Lichtes iſt dein Thau,
Die Erde gebiert die Schatten wieder.
20. Geh', mein Volk, hinein in deine Kammern,
Und ſchließe deine Thüren hinter dir;
Verbirg dich einen kleinen Augenblick,
Bis der Zorn vorübergeht.
21. Denn ſiehe! Jehova zieht aus von ſeinem Ort,
Heimzuſuchen die Miſſethat der Bewohner der Erde an ihnen.

Es offenbart die Erde ihr Blut,
Und deckt nicht ferner ihre Gemordeten.

Cap. 27, 1. An jenem Tage wird Jehova ſtrafen mit ſeinem Schwerdte,
Dem harten, und dem großen, und dem ſtarken,
Den Leviathan, die flüchtige Schlange,
Den Leviathan, die gewundene Schlange,
Und tödtet den Drachen im Meere.

2. An jenem Tage ſingt ein Wechſellied vom lieblichen Weinberg:

Jehova.

3. „Ich, Jehova, bin ſein Hüther,
„Tränk' ihn immerfort;
„Daß ihm keiner ſchade,
„Will ich Tag und Nacht ihn hüthen.

Weinberg.

4. „Eine Mauer hab' ich nicht!
„O daß ich Dorn und Diſtel hätte 'm Kriege (wenn man ſagt):
„Stürmen will ich gegen ihn,
„Ihn verbrennen allzumahl.

5. „Doch ſtützt Er nur meine Veſte,
„Wird Er mir ſchon Frieden ſchaffen,
„Wird Er mir ſchon Frieden ſchaffen".

Jehova.

6. „Die Folgezeit wird Jakob Wurzel ſchlagen,
„Blühen, grünen Israel,
„Und den Erdboden erfüllen mit Früchten".

7. Schlug er denn Israel, wie den, der es geſchlagen?
Ward es ermordet, wie jenes Ermordete?

8. Maas gegen Maas! Mit Verbannung haſt du es beſtraft.
Er entführte es mit ſeinem heft'gen Sturm am Tag des Oſt's.

9. Aber dadurch iſt geſühnet Jakobs Schuld,
Und dieſes ganz die Frucht von ſeiner Sündentilgung,
Daß er alle Steine des Altars
Wie zerſtoßne Kalkſteine gemacht,
Daß Aſtarten und Sonnen-Säulen nicht mehr ſtehen.

10. Denn die feſte Stadt ſteht öde,
Eine Wohnung, verſtöret und verlaſſen, wie in der Wüſte;
Da weiden Kälber und lagern ſich daſelbſt,
Verzehren da ihr Laub.
11. Wenn ihre Reiſer trocken ſind, werden ſie zerbrochen;
Da kommen Weiber und zünden ſie an.
Denn es war kein verſtändiges Volk;
Darum erbarmte ſich auch ſeiner nicht, der es geſchaffen,
Und der es bildete, war ihm nicht gnädig.
12. Und es geſchieht an jenem Tage, daß Jehova Früchte
abſchlägt,
Von dem Strom des Euphrats bis zum Bach Aegyptens.
Ihr werdet einzeln aufgeleſen, ihr Söhne Israels!
13. Und es geſchieht an jenem Tage, daß geſtoßen wird in
die große Poſaune:
Da kommen die Verlorenen im Lande Aſſur,
Und die Verſtoßenen im Lande Aegypten,
Und beten an vor Jehova auf dem heiligen Berge von
Jeruſalem.

Cap. 24, 1—13. Wir blicken von der Höhe, auf welche uns der Prophet ſtellt, in die Oede und Leere des von Feinden verwüſteten Landes, die der Herr zur Strafe geſandt, weil ſeine Bewohner den heiligen Boden entweiht und den ewigen Bund gebrochen. Nun ſind ſie in alle Welt zerſtreut; nur wenige zurückgeblieben; die Hauptſtadt iſt zertrümmert; davongezogen alle Luſt und Freude! Der Prophet verſetzt uns ſo ganz in die Gegenwart [d]), und malt für Auge und Ohr auf das Sinnlichſte

d) Hitzig bemerkt gegen Geſenius ganz richtig, daß ſchon das Cap. 24, 1 mit den Participien beginnende הִנֵּה uns nöthige, die Beſchreibung des verwüſteten Landes im Sinne der Gegenwart aufzufaſſen. Darum iſt aber die Verwüſtung ſelbſt nicht eine erſt wahrhaft gegenwärtige, ſondern ſie kann ſchon lange geſchehen ſeyn. Dazu nöthigt der ganze Standpunct des Propheten, der die Bewohner Juda's nicht nur im Lande der Fremden vor Augen hat und ſelbſt in ihrer Mitte ſich befindet, ſondern auch den Sturz der feindlichen Hauptſtadt und die Befreiung ſeines Volks aus der Gefangenſchaft als ganz nahe verkündet.

und im Einzelnſten die Entleerung und Verheerung des Landes. Die Menſchen welken wie Pflanzen dahin, und die Pflanzen verſchmachten in der traurigen Verödung. Betrübt ſteht der Weinſtock da unter dem Seufzen und Klagen derer, die ihn einſt ſo fröhlich umjauchzten. Alle Muſik der Freude iſt verſtummt, und der ſüße Trank ſchmeckt bitter. Der Prophet predigt lebendig und laut die Wahrheit vom unauflösbaren Zuſammenhange der Natur und des Menſchen; dem lebendigen Geiſte iſt ſie als ein lebendiges Weſen erſchloſſen, das mit ihm ſich freuet und trauert. V. 14 u. 15. Aber in die traurige Stille des Landes ſchallen laute Jubelgeſänge des Dankes auf die Gerechtigkeit Gottes aus den Fernen des Oſtens und Weſtens e). Das iſt

---

e) Indem Hitzig die Beſchreibung der Verwüſtung V. 1—13 nicht auf das Land Juda, ſondern auf das der Feinde bezieht, wogegen aber ſchon V. 15 auf das Stärkſte ſpricht, wo ſich der Verf. genöthigt ſieht, den „ewigen Bund" auf den zur Zeit Noah's geſchloſſenen zu deuten, während doch, unbefangen betrachtet, das „Geſetz" und „die Gebote" offenbar an den Moſaiſchen erinnern, findet er den Uebergang V. 14 für ſeine Meinung ſprechend. „Daß (nach der entgegengeſetzten Anſicht) plötzlich von einer ganz anderen Zeit die Rede ſey, wäre durch nichts, nicht einmal durch ein Adverbium der Zeit angezeigt. Die Nichtigkeit einer ſolchen Annahme erweiſe ſich ſchon durch עַל־כֵּן (V. 15), welches ebenſo gut im Anfang von V. 14 ſtehen konnte. Offenbar ſey (vgl. Cap. 25, 1. 2) von dem preiſenden Danke die Rede, welcher dem Jehova für die Zerſtörung der Stadt (V. 10. 12) dargebracht wird". Aber wer will der dichteriſchen Darſtellung, die in dieſem ganzen Stücke eine ſehr freie iſt, ſolche Grenzen ſetzen, wie es der Verf. thut? — Allerdings hätte עַל־כֵּן auch V. 14 ſtehen können, aber nicht nothwendig mußte es ſtehen. Es iſt im Gegentheil ſehr poetiſch, daß uns nach der Beſchreibung der Verwüſtung des Jüdiſchen Landes der Prophet ſo plötzlich die Jubelgeſänge der zerſtreuten Iſraeliten vom fernen Meere her vernehmen läßt, und nun ſelbſt mit dem nachdrucksvollen עַל־כֵּן zur weiteren Verherrlichung des gnädigen Gottes, der die Oede ſeines Landes neu beleben will, ſeine Brüder im Oſten und Weſten ermuntert. Vom Meere her erheben ſie ihre Stimme; aber auch im Oſten ſollen ſie Jehova preiſen. Freilich ſoll בָּאֻרִים nach dem Verf. dieſe Bedeutung „im Oſten" nicht haben, und dem Worte überhaupt an unſerer Stelle kein Sinn abzugewinnen ſeyn, weshalb er dafür mit J. D. Michaelis nach Lowth ſich die Conjectur בָּאִיִּים aneignet. Als ob nicht אֻרִים „Lichter" poetiſch für das Morgenlicht vortrefflich ſtehen könnte! Denn beim Aufgang der Sonne

die wunderbare Miſchung in der Geſchichte und dem Leben der Menſchen; hier Klagetöne der Trauer oder die Dumpfheit des ſtummen Schmerzes, dort die Jubelgeſänge der Luſt. Aber der Prophet führt uns auf Höhen, wo alle Misklänge ſich löſen, und die Widerſprüche in den Tiefen des Erdenlebens ſich entwirren. „Ehre dem Gerechten!" hören wir vom Saume der Erde, und in dieſem Grundtone aller Pſalmen und Hymnen erklingt die himmliſche Harmonie der Menſchengeſchichte. V. 16—23. Der Prophet, fühlend wie jener, deſſen Stimme wir früher vernommen (Cap. 21, 3 u. 4), iſt aber mitten in das zerſchmetternde Gericht der Gerechtigkeit Gottes hineingeſtellt; er ſelbſt ſchreitet zwar unverſehrt in dem Sturme, der ihn umbrauſet, unter den Blitzen, die ihn umleuchten, auf dem Boden einher, wo die Feinde ſeines gefangen gehaltenen und gedrückten Volkes jetzt die Strafe des Himmels ereilt, aber er iſt elend mit den Elenden, und ruft ſich ſelbſt ein Wehe zu. Die Erde bebt und ſchwankt unter ſeinen Füßen, als wolle ſie auf ewig unter der Laſt der Sünde verſinken. Die glänzenden Königsbilder des Himmels, die zu Götzen gemachten Geſtirne, fallen von ihren Altären, und die Könige der Erde von ihren Thronen. In dunkle Gruben eingekerkert, harren die himmliſchen wie die irdiſchen Mächte lange Zeit auf den Tag des Gerichts [f]).

empfindet der Menſch nach der Nacht die Fülle des Lichtes am gewaltigſten; die nach allen Seiten hindringenden Strahlen der aufgehenden Sonne ſind die angezündeten Lichter des Morgenhimmels.

f) V. 21 ſteht offenbar „das Heer der Höhe in der Höhe" d. i. die himmliſchen Heerſchaaren, welche die Heiden verehrten, in einem Gegenſatze zu „den Königen der Erde auf der Erde". Der Prophet, wie ſchon Geſenius richtig erkannt hat, ſieht in dem Gerichte über Babel ein Weltgericht. „Dieſes hat ſich aber der mit zoroaſtriſchen Vorſtellungen nicht unbekannte Schriftſteller zugleich als ein Gericht über die Geiſterwelt und als eine Beſtrafung der böſen Himmelsmächte gedacht". Die Begriffe von Sternen und Engeln fließen in einander über. V. 22 iſt ſodann von ihrer langwierigen Einkerkerung, bis ſie zur Rechenſchaft gezogen werden, die Rede. Vgl. Br. Judä und 2 Petr. 2, 4 und Geſenius zu unſrer St. Hitzig will mit Aben Esra die Himmelsmächte von den Engeln verſtehen, die als die שָׂרִים (Dan. 10, 13. 20) den Reichen vorſtehen und mit den irdiſchen

Der Gott, der in einem unzugänglichen Lichte wohnet, und Sonne, Mond und Sterne gebildet, daß ſie aus der Höhe die Ehre des Schöpfers herableuchten zur Tiefe g), der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, feiert als alleiniger König der Welt, der ſeine irdiſche Wohnung auf Zion genommen, ſeinen Sieg über die Götter der Heiden und ihre Verehrer. Cap. 25, 1. Das heftig aufgeregte Gemüth des Propheten beruhigt ſich in einem ſtillen Dankpſalm zu Gott, dem Herrn über die Natur und die Menſchheit, dem Ewigen vor aller Zeit und doch auch in der Zeit ſeine Rathſchlüſſe, die er vorlängſt gefaßt, mit Wahrheit und Treue vollführend. V. 2. Die feſte Burg der Feinde iſt gefallen, und die Trümmern der Stadt der Fremden ſollen ein ewiges Zeugniß geben, wie Jehova von Anbeginn mit ſeinem Volke war, dem alten Erbe Israel, dem Volke, das ihm nahe. V. 3—5. Wenn aber die Heiden die gewaltige Hand Deſſen, der wider ſie war, wie ſie Veſten ſtürzet und Städte zu Stein-

---

Herrſchern zugleich beſtraft werden ſollen. Es kömmt dabei beſonders die Auffaſſung von יִפָּקֵדוּ in Betracht, welches Hitzig durch „ſie werden begnadigt" überſetzt, und die Erklärung „ſie werden vorgefordert oder beſtraft" als ungrammatiſch verwirft. Aber die grammatiſchen Bedenklichkeiten werden lexikaliſch dadurch aufgehoben, daß פָּקַד V. 21 in malam partem vorkömmt, und nicht zu erwarten ſteht, daß das Wort zu Ende des Satzes, der von der Beſtrafung der Himmels- und Erdenmächte redet, in einer andern Bedeutung als zu Anfang ſollte gebraucht worden ſeyn. Vgl. auch Spr. 19, 23.

g) Der Prophet hat bei צְבָא הַמָּרוֹם בַּמָּרוֹם ebenſowohl die Engelsmächte der Höhe, wie die Geſtirne, die von den Götzendienern verehrt werden, im Sinne gehabt. Darum ſagt er V. 23 „Sonne und Mond würden erröthen", weil ihr Königthum nun zu Ende ſey, und יְהוָה צְבָאוֹת (mit Nachdruck hier geſetzt) auf dem Berge Zion als alleiniger König herrſche. Dort wird ſeine Herrlichkeit vor ſeinen Aelteſten leuchten, was zeither bei der Verödung Jeruſalems und der Verbannung ſeiner Bewohner nicht der Fall war. Geſenius verkennt dieſen Zuſammenhang des Verſes mit V. 21, und legt den Accent auf כָּבוֹד: Jehova werde mit einem Glanze auf Zion herrſchen, vor dem Sonne und Mond zurücktreten müßten. Ebenſo wenig können wir in dem letzten Satze den Gedanken ausgedrückt finden, daß Jehova in dem neuen Jeruſalem eine lediglich durch Volksälteſte vermittelte theokratiſche Herrſchaft führen werde. Wenigſtens tritt dieſe Vorſtellung in dem Ausdrucke nicht nothwendig hervor.

hauſen macht, geſehen, preiſen ſie in Demuth den Allmächtigen, der ſelbſt eine Veſte iſt, aber eine unzerſtörbare, dem Bedrängten, ein gewaltiger Schatte eines Felſen in der Hitze der Wüſte, eine Zuflucht vor Sturm und Wetter. Aber wehe denen, die ihm widerſtreben! Die Ohnmacht ihrer Empörung zerſchellt an dieſem Felſen Iſraels, wie ein Hagelwetter an der Wand; wie der Schatte einer Wolke plötzlich vor der Sonnenhitze birgt, gebietet er dem Hohngeſang des Uebermuthes Stille. V. 6—8. Aber die Völker, die den wahren Gott, den großen Helfer in aller Noth, vergeſſen hatten und nicht mehr kannten, ſollen ſeine Gnade ſchmecken in reicher Fülle und im höchſten Maaſe. Auf ſeinem heiligen Berge, wo er als ewiger König thronet, will er ſie alle verſammeln zu einem großen, herrlichen Mahle der nahrhafteſten Speiſen, der erquickendſten, reinſten Weine. Es iſt die himmliſche Koſt der beſeligenden Gotteserkenntniß und der Freudentrank des ewigen Lebens, der ihnen auf Zion dargereicht wird. „Und er vernichtet auf dieſem Berg die Hülle, die Hülle über allen Völkern, und die Decke, die gedecket über alle Heiden". Iſt's nicht, als wenn dem Propheten ſelbſt die Hülle von ſeinem Angeſicht fiele, und ſein Auge dränge in die fernſten Zeiten hinüber, wo „das Volk, das wandelt in der Finſterniß, ſieht ein großes Licht?" — Denn klar iſt es, daß er den Vorhang durchbricht, der zwiſchen dem alten und neuen Bunde gezogen. „Er vernichtet den Tod auf ewig". Das hätte unſer Seher nimmer verheißen können, wenn er nur von einer Aufnahme der blinden Heiden in das Lichtreich der Moſaiſchen Verfaſſung geredet; denn innerhalb ihrer herrſchet noch das Geſetz der Sünde und des Todes, wie in den ergreifendſten Tönen der Dichter des 90. Pſalms davon zu ſingen weiß. So trägt uns der weiſſagende Geiſt des Propheten in die Zeiten des neuen Bundes hinüber, den der geſtiftet, welcher mehr denn Moſes, der Anfänger und Vollender des ewigen Lebens, „der dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Weſen an's Licht gebracht". Wir kennen ihn, den gewaltigen Sieger über die Schrecken des Todes, den ſanften Tröſter, der die Thränen ab-

wiſcht von allen Angeſichtern. Wollen wir dieſes Prophetenwort in ſeiner geheimnißreichen Wahrheitsfülle enthüllen, ſo wenden wir uns an den großen Heidenapoſtel im Brief an die Römer, wo er mit der göttlichen Gewalt ſeines chriſtlich-erleuchteten Geiſtes und ſeiner von ihm wunderbar durchdrungenen Kunſt überzeugender Sprache auch die Decke hinwegnimmt, die gedecket über uns, und abwiſcht die Thränen der Schmerzen über den Stachel des Todes. Der unauflösbare Zuſammenhang zwiſchen Sünde und ihrem Solde, dem Tode, und nicht blos nach ſeinem phyſiſchen Begriff, lag gewiß auch im Bewußtſeyn unſres Propheten verborgen; denn es muß uns doch auffallen, daß er der Sündentilgung der Heiden nicht im Beſondern gedacht; aber er läßt mit dem Tode die Sünde vernichten. Das apoſtoliſche Wort enthüllet was das prophetiſche verhüllet uns darbietet [h]).

V. 9. Wie geehret ſteht nun das geſchmähete Iſrael da! das Volk des Gottes, von dem auch die Heiden ſagen: „ſieh' da, unſer Gott, auf den wir harren, und der uns rettet; das iſt

h) Vgl. zu V. 6 die Stelle Pſ. 22, 28—30, die nur hier viel erweiterter und inhaltsvoller. V. 7 u. 8 erſcheinen wie eine Folge von V. 6. Sie beſchreiben die Wirkungen des Mahles. Die Symbolik unſres Propheten liegt bildlichen Darſtellungen im N. T. von den Freuden des himmliſchen Reiches zum Grunde. Vgl. Matth. 8, 11; Luc. 12, 28; 14, 15; 22, 16; Offenbar. 19, 9. — Die neueren Ausleger gehen nicht genug in die Tiefe des Sinnes der Weiſſagung ein. So ſoll nach Geſenius das Hinwegziehen der Hülle von den Angeſichtern der Völker nur auf den Trauergebrauch ſich beziehen, das Geſicht zu bedecken: „er vernichtet alles, was ihrem Glücke noch im Wege ſtehen könnte". Hitzig betrachtet das Gaſtmahl als ein ſolches, „mit welchem Jehova beim Regierungsantritt die zur Huldigung nahenden Völker bewirthet, wann ſämmtliche Bürger des Reichs zu Jeruſalem anweſend ſeyn werden". — Wenn der Apoſtel Paulus V. 8 1 Cor. 15, 54 die Worte בִּלַּע הַמָּוֶת לָנֶצַח „κατεπόθη ὁ θάνατος εἰς νῖκος" überſetzt, ſo können wir ſprachlich dieſe Ueberſetzung nicht billigen, obſchon ſie denſelben Sinn giebt, den wir in der Stelle finden. Bekanntlich haben die LXX. (nur nicht hier) und andere griechiſche Ueberſetzer לָנֶצַח an nicht wenigen Stellen durch εἰς νῖκος gegeben. Die Pauliniſche Ueberſetzung ſtimmt hier ganz mit der des Theodotion. Auch Aquila: καταποντίσει τὸν θάνατον εἰς νῖκος. Aber Vulg.: praecipitabit mortem in sempiternum; und ſo drücken auch die anderen alten Verſionen das „auf ewig" aus, mit Ausnahme der

Jehova, auf den wir harren: laßt uns frohlocken und uns freuen ſeines Heiles!“ V. 10—12. Sie wiſſen nun, daß die Hand, die Himmel und Erde gemacht, auf dem kleinen Berge Zion ruht, und ihr Hochmuth iſt gebeugt. Wie aber der Prophet Joel, nachdem er die Verheißung von der Ausgießung des heiligen Gottesgeiſtes über alles Fleiſch gegeben, uns doch noch in’s Thal Joſaphat führet und dem Gerichte zuſehen läßt über die, welche der göttlichen Gnade hartnäckig widerſtreben, ſo zeigt uns zuletzt noch der unſrige das Bild der ohnmächtigen Widerſpenſtigkeit, des trotzigen Heidenſinnes in dem Untergange des übermüthigen Moab (vgl. Cap. 15 u. 16). Vernichtend iſt der Spott der Vergleichung. Der Fuß des Herrn zertritt’s wie Stroh im Sumpf des Miſtes. Umſonſt will ſich’s emporarbeiten, wie ein geſchickter Schwimmer aus der Uebermacht der Fluthen, aber die Hand des Allmächtigen drückt ſeinen Rücken nieder. Alſo erfährt noch Jeder, der unbußfertig in dem Reich der Finſterniß verharret, die Gewalt der Hand, die aus freier Gnade den Gefallenen in ſein wunderbares Licht emporziehen will. — Cap. 26, 1. Doch der Prophet, freudig bewegt von der Rettung ſeines Volkes, wendet von den Heiden ab, ſich dieſem zu, und legt ihm ein feuriges, inniges Danklied in den Mund. Es beginnt mit dem Ausruf der Freude: „Wir haben eine feſte Stadt!“ Die Veſte der Feinde iſt zertrümmert, aber das zerſtörte und verlaſſene Jeruſalem erhebt ſich als eine Veſte Gottes, als eine Stadt, die keiner äußeren Vertheidigungswerke

---

Syriſchen, die merkwürdiger Weiſe „ſiegreich“ und „ewig“ mit einander verbindet: ܘܡܬܒܠܥ ܡܘܬܐ ܙܟܘܝܐ ܠܥܠܡܝܢ. — Die Offenbarung Joh. Cap. 21, 4 giebt den Sinn vollkommen richtig: „καὶ ὁ θάνατος οὐκ ἔσται ἔτι“. Geſenius will den Begriff der Ewigkeit der Todesvernichtung nicht gerade „mit philoſophiſcher Schärfe“ aufgefaßt haben, aber warum nicht? — Er meint, für מָוֶת würde der Sprachgebrauch auch die Ueberſetzung: „Unglück“ (Spr. 11, 19; 12, 28) erlauben, wie חַיִּים „Leben“ für „Glück“. Als ob nicht im „Tode“ alles Verderben enthalten wäre! — Man achtet überhaupt viel zu wenig auf die Geiſtigkeit der Begriffe von „Leben“ und „Tod“ im A. T., die hier ſchon vollkommen fertig für die chriſtlich-beſtimmte Erfüllung im N. T. vorliegen.

mehr bedarf: der Herr ſelbſt ſchützt ſie mit ſeinem Heil als ihren Mauern und Graben. V. 2. Aber es zieht auch ein gerechtes Volk in ſeine Thore ein, geläutert durch das Feuer der Strafe, das von nun an den Glauben hüthet, und ſich ſo auf den einzig feſten, unerſchütterlichen Grund des Lebens ſtellt. V. 3 u. 4. Friede, Friede, iſt das goldne Wort, in dem alles Heil des Menſchen eingeſchloſſen iſt; aber er iſt nur die Frucht des feſten Gottvertrauens [i]). Aber der Menſch muß ſeinen Glauben ſchützen, muß ihn wahren, wenn er dieſe Paradieſesfrucht gewinnen will, und darum hebt das Lied den feſten Sinn hervor. Wohl preiſt die Welt den feſten Sinn, und weiß von Ueberzeugung und Character viel Herrliches zu ſagen: aber dieſe Geiſtesſtärke, die auf ſich ſelber ruhen ſoll, meint nicht die heilige Schrift. Jehova nur, der Ewige, giebt uns den rechten feſten Sinn, wenn wir im Glauben uns mit ihm verbinden, und er der Fels des Herzens (Pſ. 73, 26) wird. Mag dann mein Fleiſch, mein Herz vergehen, wie der Pſalmiſt dort ſich getröſtet, ich bleib' in Ewigkeit: denn Gott in mir, und ich in ihm! — V. 5. Demuth, Demuth, und immer wieder Demuth iſt die Predigt des Geſetzes und des Evangeliums, wodurch wir dieſen ewigen Gottesfels gewinnen. Den Hochmüthigen, die ſich auf ſelbſtgethürmten Burgen ſicher wähnen, widerſtrebet er, und ſtürzt ſie in den Staub. Er niedrigt ſie zur Erde, damit ſie erkennen, daß ſie Erde ſind. Das ſollte auch die ſtolze Stadt erfahren und zur Warnung lehren, als ſie der Herr erniedrigte. V. 6. Die ſonſt die Füße auf die armen Söhne Israels geſetzet, muß nun von ihren Füßen ſich zertreten laſſen. Alſo wir-

i) Unſere Erklärung von V. 3 ſtimmt ganz mit der von Geſenius zuſammen, der ſich vorzüglich auf Aben Esra ſtützt, welcher den abſoluten Nominativ יֵצֶר סָמוּךְ richtig auflöſt: אָדָם אֲשֶׁר יֵצֶר סָמוּךְ לוֹ. Hitzig, dieſe Erklärung verwerfend, überſetzt: „die Anſicht iſt gegründet: du bewahreſt Heil, Heil, wenn auf dich vertraut wird". Der Satz in ſeiner Abgeriſſenheit, יֵצֶר סָמוּךְ, klingt hart, und wenn wir auch den Sinn zuläſſig fänden, ſo könnten wir doch die Ueberſetzung: „die Anſicht iſt gegründet" aus poetiſchen Gründen nicht billigen.

ken die unaufhaltbaren Gerichte des gerechten Gottes. V. 7. Darum kann der Gerechte nur dem Gerechten gnädig ſeyn. Wer gerad iſt, dem läuft ſein Weg auch gerade: denn der Gerechte richtet ihn zum Ziel des Friedens. „Aber mit dem Krummen windeſt du dich!" (Pſ. 18, 26.) V. 8. Noch ſind die Gerichte Gottes nicht wirklich eingebrochen. Aber der Prophet weiß ſicher ihre Nähe und dankt für ſie im Voraus im Namen ſeines Volks. Er wandelte mit ihm auf dem Pfade der göttlichen Gerichte, die der Herr im fremden Lande zu ihrer Läuterung geſandt, und auf dieſem Pfade harren ſie nun auch auf die Gerichte, die über ihre Dränger ergehen; ſie ſehnen ſich nach der Offenbarung ſeines Namens, daß er ſich auch unter den Heiden ein Gedächtniß ſeiner Gerechtigkeit gründe. V. 9. Welch' hoher Sinn der Uneigennützigkeit ſpricht aus dieſen innigen Worten der Sehnſucht nach Gott, den der Fromme des Nachts auf ſeinem Lager ſucht. Es iſt nicht der Drang nach irdiſcher Freiheit, der das Herz des Dichters bewegt; daß die Welt Recht lerne aus den Gerichten des wahren Gottes im Lande der Gefangenſchaft, das iſt ſein Sehnen und ſein Suchen. V. 10. Darum kann er nicht wünſchen, daß das Wetter, welches ſich über der Stadt des Frevels zuſammenzieht, von ihr abgewandt werde; zöge es ſchonend vorüber, ſo lernte der Böſe nicht Recht, im wohlgeebneten, glücklichen Lande handelte er fernerhin übel, und ſchaute nicht in ſeinem Hochmuth die Hoheit Jehova's! V. 11. Des Allmächtigen Hand war ſonſt ſchon hoch genug, ſie zu erkennen, in der Führung ſeines Volkes von Aegypten her, aber die Heiden wollten ſie nicht ſehen. Nun müſſen ſie an ihrem eigenen Verhängniß mit Schaam den Eifer Gottes für ſein Volk erkennen; wie freſſend Feuer wird ſie dieſe Schaam durchglüh'n. V. 12. Verdienſt des Volkes iſt es freilich nicht, wenn es der Herr erlöſt; in Demuth bekennt des Frommen Mund, daß Er es ſey, der alle Arbeit für ihn thue; Er nur ſchafft ihm Frieden. V. 13. Von fremder Herrſchaft kann nur der wahre Herr befreien; aber, ſagt das tiefe Wort des Propheten, der allein findet die Erlöſung, der durch Gott ſeinen

Namen anruft. Nicht ſelbſtſüchtig darf das Gebet des Menſchen ſeyn, ſondern, von Gottes Geiſt erfüllt, muß er zu Gott flehen; dann kann er ſicher auf Erhörung rechnen. V. 14. Aber die, welche nicht den Namen des wahren Gottes durch Gott anrufen, ſondern ſich an fremde Hülfe bei andern Göttern wenden, ſind todt und bleiben todt [k]), ſind als Schatten in die Unterwelt geſunken, aus der ſie nicht erſtehen; ſie ſind vernichtet durch Gottes Gericht, und ihr Angedenken iſt auf immer verlöſcht. V. 15. Doch der Prophet wendet ſich von den Todten denen zu, die leben ſollen durch ihren Glauben, die der Herr mehren, und deren Grenzen er nach allen Seiten erweitern will [l]). V. 16. Aber dieſes neue Geſchlecht der Gläubigen ſollte erſt aus dem Boden des Elendes und Jammers emporwachſen. Ja, ſo iſt es, was der Prophet vor Alters geſagt, es hat ſich in allen Zeiten ſo verhalten: „Jehova, in der Noth ſuchen ſie dich; da wimmern ſie, wenn du ſie züchtigeſt". V. 17 u. 18. Ehe die aus ihrem Lande Verbannten, auf fremdem Boden gefangen Gehaltenen nicht Gott ſuchen und in ſeinem Namen anrufen gelernt in der Noth, ſchrien ſie vergeblich in ihren Schmerzen um Rettung und Wiederherſtellung; aber ſolche Wehen, entfernt von Gottes Angeſicht, konnten dem theuren Lande der Verheißung kein Heil verſchaffen, dem verödeten ſeine Bewohner nicht wieder geben. V. 19. Nun aber haben ſie beten gelernt zum lebendigen Gott, der aus dem Tode Leben ſchafft. Da erſchallet ſeine Schöpferſtimme: „mögen leben deine Todten, meine Leichen auferſtehn!" Das verlaſſene Land wird Zeuge ſeyn von dem Wunder der Auferſtehung der Todten, die des Allmächtigen

k) Dieſe Auffaſſung des **14.** Verſes iſt der Gedankenverbindung des Propheten angemeſſener, als die gewöhnliche, welche Geſenius vertritt, daß unter den Todten die Tyrannen des Volks zu verſtehen ſeyen. Dann ſteht unſer Vers in einem ſinnigen Verhältniß zum **19.**, was auch Hitzig richtig erkannt hat.

l) Nach dieſer Erklärung, die einen vortrefflichen Gegenſatz in der Vermehrung des Volks zu den Todten V. **14** giebt, nehmen wir weder mit Geſenius die Praeterita als Optative, noch mit Hitzig als eigentliche Praeter., ſondern als prophetiſch beſtimmten Ausdruck zukünftiger Gewißheit.

Wort zum Jubel des neuen Daſeyns aus dem Staube aufweckt. Es ſind ja ſeine Leichen: wie könnte ſie der Herr vergeſſen? es ſind ja ſeine Schatten, wie könnte ſie der Herr im dunklen Todtenreiche laſſen? Der Thau der neuen Belebung ſoll aus den Höhen ſeines Lichtreichs träufeln, und die Bewohner des Staubes werden ſich aus ihren Gräbern erheben[m]). V. 20 u. 21. Bald, bald wird der Tag der Erlöſung erſcheinen, und die Zeit des Zornes iſt vorüber. Nahe iſt der Tag der Rache, wo der Herr die Miſſethat der Welt heimſucht[n]). Bis dahin möge ſich das Volk ruhig und ſtille halten, ausharrend in Geduld und Hoffnung auf die ihm durch des Propheten Mund gewordene Verheißung. „Geh' hinein in deine Kammer, und ſchließe deine Thüre hinter dir", iſt der alte weiſe Rath, wenn der Sturm

m) Es klingt erhabener, wenn wir, ſtatt dem Propheten, Gott ſelbſt dieſen Ruf der Auferweckung in den Mund legen. Es iſt kein bloſer Wunſch des Propheten im Namen ſeines Volkes, ſondern ein Schöpferwort des Gottes der Lebendigen und der Todten. Dann erklärt ſich auch das נְבֵלָתִי am ſchönſten. — Die in das Land ihrer Väter zurückkehrenden Jsraeliten ſind die aus dem Staube Auferſtehenden. Daß aber dieſer Einkleidung des prophetiſchen Wortes der Glaube an die Auferſtehung zum Grunde liegt, iſt keinem Zweifel unterworfen. Vgl. Geſenius zu d. St. Der von den neueren Auslegern mannigfaltig erklärte Ausdruck טַל אוֹרֹת wird ſchon von den alten Ueberſetzern, die, mit Ausnahme des Alexandriners, alle bei der ſich zunächſt anbietenden Bedeutung „Licht" ſtehen bleiben, am einfachſten verſtanden. So die Vulg.: quia ros lucis ros tuus. Es liegt ja dem Morgenländer ſo nahe, die belebende Kraft des Himmels als Thau und Licht anzuſchauen, daß die Verbindung dieſer beiden Lebenselemente zu einem Begriffe wunderbarer, höchſter Belebung als höchſt natürlich erſcheint. Man muß nur nicht blos an den „Morgenthau" denken, ſondern Licht (noch dazu im Plural) in der ganzen Fülle ſeiner Bedeutungen auffaſſen, die es im A. T. hat. „Pflanzenthau", wie Hitzig mit Kimchi nach der Bedeutung, die אוֹרֹת 2 Kön. 4, 39 zukömmt, den Ausdruck giebt, ſagt hier zu wenig. Die Bedeutung „Licht" iſt nicht minder lexikaliſch geſichert.

n) Dem Ausdrucke V. 21 liegt die Vorſtellung zum Grunde, daß das Blut des Erſchlagenen, ſo lange es noch auf der Erde ſtehe und nicht in ſie eingedrungen, zu Gott um Rache ſchreie. Vgl. Hiob 16, 18 u. dazu m. Commentar. Die gemordeten Jsraeliten waren bis jetzt nicht gerächt worden; ihr Blut von der Erde verdeckt; nun ſoll ſie daſſelbe offenbaren.

der Zeit erbrauſt und Bekümmerniß die Seelen füllet. — Cap. 27, 1 u. 2. An demſelben Tage, an dem der Herr den Trotz der heidniſchen Empörung brechen und Babel ſtürzen wird [o]),

---

o) Darüber iſt kein Streit, daß unter לִוְיָתָן und תַּנִּין ſymboliſch die politiſche Macht verborgen ſey, welche das Volk Gottes drückte; aber welche gemeint ſey, und ob nicht gar unter dem zweimal mit verſchiedenen Beiwörtern bezeichneten als Schlange benannten Leviathan zwei verſchiedene Reiche, und unter dem Drachen im Meere wieder ein andres zu verſtehen, darüber ſind die Ausleger getheilt. Geſenius, Schnurrer und Eichhorn folgend, entſcheidet ſich für ein Thier; Hitzig, nach dem Vorgange von Kimchi, Aben Esra, Jarchi, Vitringa, Lowth, Roſenmüller u. a., meint, „wenn man den Weg zum Verſtändniß ſich nicht zum Voraus verrennen wolle, ſo müſſe man vor allen Dingen den Gedanken abwehren, als wäre hier nur von einem Thiere die Rede". Dies ſey ſchon deswegen unmöglich, weil die beiden Prädicate בָּרִחַ „flüchtig", und עֲקַלָּתוֹן „zuſammengerollt" ſich einander widerſprächen". Die Schlange nämlich ſey zuſammengerollt, wenn ſie in Ruhe liege. Als wenn nicht das Schreckbild einer und derſelben Schlange der Phantaſie ſich zugleich in ihrer furchtbaren Flüchtigkeit, wie in ihrer abſcheulichen Zuſammengerolltheit darſtellen könnte; wie es denn noch ſehr die Frage, ob wir uns durch das Beiwort עֲקַלָּתוֹן die Schlange in der Ruhe zu denken genöthigt ſind, da dasſelbe lexikaliſch gar wohl auch nur auf die Windungen des Schlangenlaufes hindeuten kann. Conſequent müßten wir für die drei Ungeheuer am Ende auch nach den drei Beiwörtern drei verſchiedene Schwerdter annehmen, ein hartes, ein großes und ein ſtarkes! — Unter תַּנִּין verſteht Hitzig das Crocodil, das Symbol des Aegyptiſchen Königs; unter לִוְיָתָן בָּרִחַ, Hiob 26, 13 als ein Sternbild vorkommend, den draco borealis, entweder blos des Gegenſatzes wegen zu עֲקַלָּתוֹן, Ὄφις der Griechen, ziemlich in der Mitte des Himmels ſtehend, die „flüchtige" genannt, oder weil ſie gleichſam ſchon faſt am Ende des Horizontes angekommen. Die beiden Sternbilder gehören zum צְבָא הַמָּרוֹם Cap. 24, 21 und ſind Hülle der ihnen inwohnenden Dämonen, und es ſchließt ſich an ſie das Symbol eines irdiſchen Königs gerade ſo an, wie dort an die Schaar der Höhe die Könige der Erde. Die gewundene Schlange ſoll nun Dämon des unter ihr liegenden Reiches, Babels, ſeyn, weil nämlich aus eben dieſem Grunde die flüchtige Schlange, serpens borealis, Dämon eines für den Propheten nördlich gelegenen Reiches ſeyn muß, alſo Mediens. Dieſe ganze Beweisführung gründet ſich auf die Auffaſſung von צְבָא הַמָּרוֹם, die wir ſchon oben verworfen haben. Poſitiv ſpricht aber gegen die Annahme von drei Ungeheuern in dem Verſe, daß offenbar von Anfang gleich das ſtrafende Schwerdt, ſo zu ſagen, nach dem Drachen im Meere gezückt iſt. Der Herr will das feindliche

hört man ein Wechſellied zwiſchen Jehova und ſeinem Volke, dem lieblichen Weinberg p), den neuen Bund auf das Lieblichſte bekundend. V. 3—5. Treu will der Herr den Weinberg hüthen Tag und Nacht, und der Weinberg, wiſſend, daß kein äußrer Schutz ihn ſicher ſtellen kann, ruhet ſtill im Frieden Gottes q). V. 6. Solch' Vertrauen ſieht der Herr hoch an, und verheißt

---

Reich mit ſeinem gewaltigen Schwerdte ſtrafen; der Prophet nennt es einen Leviathan, eine flüchtige Schlange, einen Leviathan, eine gewundene Schlange, und, indem er dieſes Ungeheuer von der Hand Gottes erlegen läßt, giebt er ihm den furchtbarſten Namen, den er dafür finden kann, „Drache im Meere". Dieſe ſymboliſche Bezeichnung könnte ſich nun allerdings zunächſt auf Aegypten beziehen (vgl. Ezech. 29, 3; 32, 2), aber dieſes Land paßt nicht in den Geſichtskreis unſres Stücks. Wir dürfen aber auch unter einem „Meerungeheuer" überhaupt gar wohl an Babel denken. Schon Geſenius erinnert treffend an die vier Thiere, die Dan. 7 aus dem Meere ſteigen und die vier Reiche unter den Heiden ſymboliſiren, ſowie Offenb. 17, 1 die große Hure (Babel) über großen Waſſern ſitzt.

p) Wir haben uns für die Lesart חֶמֶד, die ſchon die LXX. ausdrücken, mit Hitzig entſchieden. Inſoweit die Kritik von der Exegeſe abhängt, verdient ſie gewiß den Vorzug. Vgl. Am. 5, 11: כַּרְמֵי חֶמֶד.

q) Schon Schnurrer (vgl. dissert. philol.-crit. Goth. et Amstel. 1790. p. 321, wo unſer Capitel commentirt iſt) hat den Wechſel der Stimmen Jehova's und des Weinbergs richtig erkannt, und wir können über ſeine Erklärung mit Hitzig keineswegs das Verdammungsurtheil ausſprechen, daß ſie „einen durchweg ſchlechten Sinn gebe". Wenn man V. 4 Jehova in den Mund legt, genügt mir wenigſtens der Sinn noch viel weniger. Geſenius und Hitzig ſtimmen in dieſer Verwerfung des Wechſelgeſanges überein, nur in Einzelheiten von einander abweichend; ſo verſteht der erſtere חֵמָה vom Zorne Gottes gegen den Weinberg, der vorüber ſey, welches der letztere verwirft, weil die Partikel עוֹד fehle, und das Nichtmehrvorhandenſeyn des Zornes, wo Erwähnung der ſorgfältigſten Pflege des Weinbergs vorangegangen, ſich von ſelbſt verſtehe. Vielmehr beſage die Stelle: Jehova für ſeine Perſon iſt friedlich und harmlos, und pflegt, ohne mit Jemanden Streit anzufangen, ſeinen Weinberg; taſtet aber dieſen Einer an, ſo geräth er in heftigen Zorn u. ſ. w. Das möchte noch angehen, aber der einfache Sinn empört ſich im Folgenden doch gegen die „Dornen und Diſteln", daß ſie die Feinde ſeyn ſollen, die ſich Jehova im Kriege wünſcht, daß er ſie angreife und ſie verbrenne. Geſchmacklos und unrein iſt dieſe bildliche Redeweiſe jedenfalls, wenn wir auch בַּמִּלְחָמָה nicht mit Hitzig unmittelbar mit שָׁמִיר וָשַׁיִת, ſondern mildernd mit dem folgenden Satze mit Geſenius verbinden. Wenn wir uns auch noch gefallen laſſen wollten, daß wegen des Weinbergs der Prophet

ihm ſchönſte Blüthe, und Früchte, die die ganze Erde füllen ſollen. V. 7 u. 8. Selbſt gegen den undankbaren Weinberg (Cap. 5) hat Jehova ſich als einen gütigen Gott bewieſen. Er hat das Volk ſeiner Erwählung zwar, um ſeiner Gerechtigkeit Genüge zu thun, durch raſche Verbannung aus ſeinem Heimathlande gezüchtigt, aber immer war die Strafe milde im Vergleich mit ſeiner Schuld, und die Zwingherrn Israels ſollten die Ruthe Gottes ſtärker fühlen [r]. V. 9. Durch die Strafe iſt nun aber die Schuld Israels geſühnt, und von nun an

---

die Feinde als Dornen und Diſteln anſchaue, ſo iſt doch der Gedanke, daß Gott ſie wünſche, unerträglich. Und wie matt erſcheint bei dieſer Auslegung der 5. Vers! Jehova ſagt dann: „es ſey denn, daß ſie meinen Schutz ſuchten und Frieden mit mir machten, Frieden mit mir machten, ſo würde ich ſie nicht angreifen!” Das verſteht ſich doch gewiß ganz von ſelbſt. Während das doppelte שָׁלוֹם יַעֲשֶׂה לִּי im Munde Jehova's ſehr übel lautet, klingt es aus dem des Weinbergs vortrefflich, indem es ſein freudiges, ganzes Vertrauen auf den Frieden Gottes, der ihm nicht fehlen werde, voll und ſchön ausdrückt. — Wir nehmen alſo V. 4 חֹמָה für חֵמָה, wie auch die LXX. und der Syrer thun; „Dornen und Diſteln” brauchen wir nicht gerade vom Dornenzaune zu faſſen, ſondern ſie können die natürlichen Waffen des Weinbergs bedeuten, die ihm wegen der ſorgfältigen Pflege ſeines Bodens fehlen; אוֹ für „wenn” d. i. oder, es ſey denn; מָעוֹז können wir gerade nach unſerer Anſicht der Stelle gut brauchen: der Weinberg kömmt ſich wie eine Veſte vor, die keine Mauer hat. Gewährt ihr aber Gott ſeine Unterſtützung, iſt ſie des Friedens dennoch ſicher; הֶחֱזִיק mit בְּ ſteht dann wie Lev. 25, 35.

r) Wenn wir V. 8 bei dem lexikaliſch ſchwierigen בְּסַאסְּאָה zuerſt die traditionelle Erklärung berückſichtigen, ſo iſt es bemerkenswerth, daß die alten Ueberſetzer alle, die LXX. ausgenommen, als Bedeutung des Wortes „Maas” geben; vor allen iſt die Vulg. zu beachten: „in mensura contra mensuram”. Es iſt wohl als ſicher anzunehmen, daß das Wort aus בְּ סְאָה סְאָה zuſammengezogen iſt. Die Verdoppelung ſoll nach Geſenius den Begriff ausdrücken: „je nach dem Maaſe” d. i. ſtets nach dem Recht, aber mit dem Nebenbegriff der mäßigen, billigen, das Maas nie überſchreitenden Strafe. Höchſt wahrſcheinlich wurde unſere contrahirte Form ſprüchwörtlich gebraucht und hatte die Bedeutung, die der Chald. umſchreibt בִּסְאתָה דַּהֲוֵיתָא בָּאֵיל בַּהּ יְכִילוּן לָךְ d. i. „mit dem Maaſe, womit du maßeſt, werden ſie dich meſſen”. Hitzig überſetzt durch „Aufſtörung”, indem er das Wort als Infinitiv einer Steigerungsform mit Präpoſition und Suffix nimmt und בְּסַאסְאָהּ punctirt, wie nach der Randnote eines Manuſcriptes zu Upſala manche Handſchriften wirklich geleſen. Dies בסאסאה ſteht nun

werden keine Götzen mehr den neu geſchloſſenen Bund mit dem heiligen Gotte löſen. V. 10 u. 11. Noch ſteht freilich die einſt feſte Stadt verödet, und das herrliche Jeruſalem mußte zur Wüſte werden, weil das Volk, das es bewohnte, ein unverſtänd'ges war. V. 12 u. 13. Aber bald kehren auf den Ruf des Herrn aus der Zerſtreuung in alle Welt die Verlornen Israels zurück, um anzubeten vor dem gnäd'gen Gotte auf dem heiligen Berge von Jeruſalem [8]). *

---

nach ſeiner Meinung für בזעזעה, indem ע ſich in א erweichte, ז in das verwandte ס überging, die Veränderung aber des einen Buchſtabens die des andern nach ſich zog; זעזע nun findet ſich noch Hab. 2, 5 und nicht ſelten in den Dialekten für: „in Bewegung ſetzen, erſchüttern", und ſteht hier von der Aufrüttelung des Volkes, das aufgeſtört wird aus ſeiner Ruhe, um in die Gefangenſchaft zu wandern. — Die Maſorethiſche Lesart und Auffaſſung giebt aber einen neuen Gedanken, während das „durch Aufſtörung, durch Verſtoßung" doch eigentlich daſſelbe iſt. Lexikaliſch leichter iſt jeden Falls unſere Erklärung.

8) Das Verſtändniß des Bildes V. 12 kann gar nicht verfehlt werden, wenn man aus V. 13 den Begriff der „Sammlung" ſogleich heraufnimmt. Der Prophet ſtellt aber dieſe Sammlung der Zerſtreuten ſeines Volks als die Zeit der Reife der Obſterndte dar, wenn die Früchte von den Bäumen geſchüttelt werden. Es iſt ein weit ausgedehntes Feld, auf dem dieſe Erndte Gottes gehalten wird; dennoch werden die Früchte mit der höchſten Sorgfalt aufgeleſen: denn es ſind ja dieſe Früchte die Söhne Israels, die der Herr ſich in der Hitze des Exils gezeitigt hat. So ſchwebt über der gewählten Vergleichung der höhere Gedanke, daß die über Israel von dem Heiligen verhängte Strafe ein Erziehungsmittel auserleſener Früchte werden ſollte. Nun iſt das Ziel erreicht; die Erndte vor der Thür; der Herr der Erndte wird nächſtens ihre Früchte abſchlagen und zuſammenleſen. Geſenius hat das Bild nicht richtig aufgefaßt, wenn er den Sinn deſſelben darin findet: es werde ſeyn, als ob die Menſchen von den Bäumen fielen, ſo ſchnell, in ſolcher Menge würden ſie das Land bevölkern. Nicht das plötzliche Einherſtrömen der Bewohner von allen Seiten zur ſchnellen Bevölkerung des Landes iſt mit einer Obſterndte, wo die abgeſchlagenen Früchte in Menge zur Erde fallen, verglichen, ſondern die ſorgfältigſte Sammlung der einzelnen auf dem weiteſten Raume zerſtreuten Israeliten als nun vollſtändig gereifter Früchte für den Tag der Erndte iſt Grundſinn der prophetiſchen Symbolik. Wenn es heißt „von dem Strom des Euphrats bis zum Bach Aegyptens", ſo iſt damit allerdings die weiteſte Begrenzung des Landes Israel 1 Moſ. 15, 18; 2 Kön. 24, 7; 2 Chron. 7, 8 gemeint, wie Geſe-

nius bemerkt, aber hier führt uns der Prophet nicht, wie der Verf. meint, dieſen weiteſten Umfang des Israelitiſchen Gebietes, den es unter David und Salomo gehabt, daß er bevölkert werde, vor Augen, ſondern als das ausgedehnte Feld der Obſtleſe des Herrn, als den ungeheuren Raum, auf dem die Söhne Israels zerſtreut ſind, und nun einzeln aufgeleſen werden ſollen; der Satz, der eine ſolche Begrenzung angiebt, ſteht ja zwiſchen den beiden andern, die das Abſchlagen und ſorgſame Aufleſen der Früchte am Tage der Erndte verheißen. Nun erklärt ſich auch, warum im folgenden 13. Verſe nur der Verlorenen im Lande Aſſur und der Verſtoßenen im Lande Aegypten gedacht wird, daß ſie nach Jeruſalem zurückkehren und auf dem heiligen Berge Jehova anbeten ſollen. Der Prophet hatte zunächſt nach dem Zuſammenhange des ganzen Abſchnitts die Rückführung des Volks aus Babylon zu verkünden. Am Schluſſe der Weiſſagung gedenkt er auch noch der ſchon früher Zerſtreuten, und ſetzt die ihm Israelitiſch geläufige Grenzbeſtimmung vom Strome des Euphrats bis zum Bache Aegyptens. Damit haben wir auch die kritiſche Schwierigkeit beſeitigt, daß, wenn unſer Stück aus der Zeit des Exils iſt, V. 13 ſtatt Aſſyriens Babylonien erwartet werden ſollte, und brauchen mit Geſenius weder daran zu erinnern, daß ja Aſſur damals unter dem Babyloniſchen Reiche begriffen geweſen, und den größten Theil desſelben ausgemacht, auch die Klaſſiker ſehr häufig Ἀσσυρία für Babylonien gebraucht, noch mit ihm wohl gar zu vermuthen, „unſer Vers möchte zum Theil aus einem älteren Dichter der Aſſyriſchen Zeit genommen ſeyn". — Auch Hitzig hat das Verfehlte in der Erklärung der Vergleichung, welche Geſenius giebt, erkannt und ſie im Ganzen richtig verſtanden. Ob, wie er meint, die Menſchen gerade mit Oliven (Cap. 17, 6) verglichen werden, wollen wir dahingeſtellt ſeyn laſſen; das לְאַחַד אֶחָד hat auch er überſehen.

* Unſere kritiſche Anſicht des ganzen Stücks iſt ſchon aus der Auslegung, die ſie begründet, hervorgegangen, und wir ſtimmen mit Geſenius, der nach dem Vorgange von Eichhorn, Bertholdt u. a. unſern Propheten in die Zeit ſtellt, wo der Untergang Babels nahe bevorſtand, wie bei Cap. 13, 14, 21, 40—66, obſchon die in dieſem letzten Abſchnitte in mancher Rückſicht wieder abweichende Darſtellungsart es wahrſcheinlich macht, daß unſer Verfaſſer eine von jenem verſchiedene Perſon geweſen. Der große Prophet Cap. 40—66 ſteht allerdings höher, aber darin müſſen wir Geſenius u. a. (Bertholdt redet von einem „mühſamen Ringen nach Schönheit" in unſrem Stücke) beſtimmt widerſprechen, wenn er unſren Propheten „einer kalten, ſpielenden Manier der Schreibart" anklagt. So blühend und friſch, wie die Rede des Verfaſſers von Cap. 40—66, iſt allerdings die unſrige nicht, auch nicht ſo erhaben und majeſtätiſch wie die des Jeſaja, ſo daß man kaum begreift, wie Roſenmüller in der 2. Ausg. ſ. Scholien ſich abmühen konnte, unſere Weiſſagung als eine echt-Jeſajaniſche zu erweiſen

(vgl. auch **Arndt**, de loco cap. 24—27 Ies. vindicando et explicando. Hamb. 1826), aber, wenn wir auch zugeben, daß unſer Prophet das Wortſpiel ſehr, vielleicht zu ſehr häuft, ſo treibt er deswegen kein bloſes kaltes Spiel mit der Rede überhaupt, ſo wenig wie unſer großer Dichter **Rückert**, wenn er als Meiſter des Worts ſich im Klange desſelben gefällt. Unſer Prophet iſt von dem innigſten Gefühle durchdrungen, und ſchreibt ſeinem Zwecke vollkommen angemeſſen; ſo nehmen wir keinen Anſtand, namentlich Cap. 26 mit **Juſti** (im Geiſt der Hebr. Poeſie v. **Herder**, 3. Aufl. S. 433) „einen herrlichen Geſang" aus der ſpäteren Periode der Hebräiſchen Litteratur zu nennen. Man hüthe ſich überhaupt, an poetiſche Individualitäten einen engen Maasſtab der Kritik nach der ſogenannten Schreibart zu legen. — **Hitzig** will unter der zerſtörten feindlichen Hauptſtadt, von deren Ausmittelung, ſowie von der vorſichtigen „Enträthſelung der von vorn nicht ganz klaren hiſtoriſchen Beziehungen eine richtige Beſtimmung der Abfaſſungszeit unſres Stücks hauptſächlich abhänge", nicht **Babel**, ſondern **Niniveh** verſtanden wiſſen, und der Gedanke an die erſtere werde ſchon durch die einfache Bemerkung, daß Babylon weder von **Cyrus** noch von **Darius** zerſtört worden ſey, vollkommen beſeitigt. Aber dieſe einfache Bemerkung wird durch die noch einfachere ſogleich niedergeſchlagen, daß ja Cap. 13 der Prophet auch Babel wie Sodom und Gomorrha zerſtört ſieht, und an dieſe Zerſtörung, wie hier geſchieht, die Verheißung der Befreiung ſeines Volks anknüpft. Die poſitiven Gründe, die nun der Verf. „aus einer Menge anders nicht zu erklärender Erſcheinungen in unſrem Orakel", als wenn die in demſelben angedeutete Zerſtörung einer feindlichen Hauptſtadt für die Zerſtörung Ninivehs im J. 597 v. Chr. (wobei er eine ausführliche Unterſuchung der geſchichtlichen Verhältniſſe Aſſyriens zu jener Zeit mittheilt) gehalten werden müſſe, beibringt, ſind ſchon in unſrer Auslegung meiſtens beſeitigt worden. So ſoll es unbegreiflich ſeyn, wenn der Prophet an Babel gedacht habe, was für große Reiche Cap. 27, 1 er mit den drei großen Thieren gemeint, aber wir haben geſehen, daß dort **wenigſtens nicht nothwendig** von drei Ungeheuern die Rede ſey. Ebenſo unverſtändlich ſoll nach der Beziehung auf Babel Cap. 26, 2 ſeyn, wo dann Judäer im Lande Juda zurückgeblieben ſeyn müßten, was nach Jer. 43, 5 aber nicht der Fall, welche die neu erbaut zu denkenden Thore Jeruſalems den heimkehrenden Brüdern öffnen, wobei unſer Verf. die dichteriſche Haltung der Stelle verkennt. Es ſind ja auch unter dem „gerechten Volke", das in die Thore des **neuen** Jeruſalems einzieht, nicht blos die Exulanten aus Babel zu verſtehen, ſondern alle aus der Zerſtreuung geſammelten Iſraeliten. Und ſo bedürfen wir der Annahme des Verf. nicht, daß ein Prophet, unter den weggeführten Ephraimiten in Aſſyrien lebend, der das Centralheiligthum des Staats nach Zion verlegt, unſer Orakel, welches ſich auf die Zerſtörung der Aſſyriſchen Hauptſtadt durch die Meder unter **Cyaxares** (vgl. Herodot. I, 106) beziehe, unſer

Orakel verfaßt habe. Daß dieſer kein Judäer, ſondern ein Ephraimite geweſen, ſoll auch daraus erhellen, daß er Cap. 27, 13 da Aſſur nennt, wo ein Judäer der ſpätern Zeit, etwa ein exilirter, gewiß Babel erwähnt haben würde. Darauf haben wir ſchon oben in der Erklärung des beſagten Verſes geantwortet. Doch der Verf. hat für ſeine Meinung einen andern Grund, auf den er das ſtärkſte Gewicht legt. Cap. 25, 10—12 werde Moabs als des Erzfeindes, ſtatt aller Anderer gedacht; allein dieſer ſey für die Judäer nicht Moab, ſondern Edom, welches bei der Trennung der Israelitiſchen Reiche an das angrenzende Juda gefallen war, gleichwie Moab an das angrenzende Israel; beide Länder fielen wieder ab, wovon die Folge blutige Kriege, und ſo ſetzte ſich ein unauslöſchlicher Nationalhaß der Judäer gegen Edom, der Ephraimiten gegen Moab feſt. So erklärten ſich denn die beiden heftigen Reden, welche Cap. 34 u. 63 ein Judäiſcher Prophet gegen Edom ſchleudert; wogegen der Israelitiſche Prophet Jonas über Moab weiſſagte und auch der unſrige Moabs in dieſem nationalfeindſeligen Sinne Erwähnung gethan. — Wir ſind aber nicht der Meinung, daß die Israelitiſche Abfaſſung des Orakels gegen Moab Cap. 15 u. 16 ſo ausgemacht ſey, um ſie als erläuternde Parallele für unſere Stelle zu gebrauchen. Wenn Jeſaja wenigſtens, was doch ſchwerlich zu beſtreiten ſeyn möchte, oben den Epilog zu dem Orakel über Moab im Eifer über deſſen unbeugſamen Hochmuth hinzugefügt, warum ſollte denn nicht auch ein ſpäterer Judäiſcher Prophet Moab ſtatt Edom als Repräſentant aller Nationalfeinde Juda's aufgeführt haben, in einer Zeit und auf einem Standpuncte, wo die Trennung der Reiche überhaupt keinen Einfluß auf die Hoffnungen des neuen Staates üben konnte? — Hitzig, um den Propheten unſres Stücks nun noch genauer kennen zu lernen, zieht beſonders den Sprachgebrauch desſelben in Betracht, und vermuthet aus deſſen Verwandtſchaft mit dem in Cap. 23, daß er mit dem Verf. desſelben Eine und dieſelbe Perſon ſeyn möge, ja er meint, wenn es deſſen bedürfte, ſo könnte für die Identität der Verfaſſer noch weiter argumentirt werden aus dem mehrfachen Zuſammentreffen beider Abſchnitte mit einem dritten, mit dem Orakel des Propheten Nahum; dieſer ſey nun nicht gerade Verfaſſer unſerer beiden vacanten Orakel, obſchon die bekannte Weiſſagung desſelben gerade über Niniveh ergehe, allein wir hätten auf dieſe Weiſe doch wieder einen Einheitspunct mehr gewonnen für unſere beiden Abſchnitte, der gleichfalls auf einen gemeinſchaftlichen Verf. zurückdeute, und wir wären befugt, von da aus ein ungefähr gleich ſpätes Zeitalter Nahum's zu folgern, was aber ohnehin ſchon aus anderen Gründen gewiß ſey; jeden Falls gebe uns jenes Zuſammentreffen mit Nahum wenigſtens einen neuen Beweis für die poſtulirte Abfaſſungszeit der beiden Weiſſagungen. — Es iſt uns aber die Jeſajaniſche Abfaſſung des 23. Capitels bereits ſo gewiß geworden, daß wir mit unſrem Verf. hier auf einem zu ungleichen Boden ſtehen, um über dieſe Verwandtſchaft oder vielmehr Ein=

heit beider Propheten kritiſch weiter zu verhandeln. Es ſtellt ſich uns nothwendig ſo: iſt der Verf. unſres Abſchnitts nicht Jeſaja, der des 23. Cap. aber Jeſaja, ſo kömmt theilweiſe Uebereinſtimmung des Sprachgebrauchs für uns in keine Rechnung. Und ſo bedürfen wir der Vollſtändigkeit wegen zuletzt nur noch der Anführung, aber nicht Beſtreitung der Vermuthung des Verf., daß unſer Prophet in dem Abſchnitte Jer. 45—51 zu entdecken ſey, woſelbſt Cap. 48 ein Orakel gegen Moab enthalten, welches das des Jonas Cap. 15 u. 16 unſres Buches ſtark benutze, aber nicht von Jeremia ſelbſt herrühre. Derjenige nun, welcher ein Orakel gegen den Erbfeind Israels mit einem andern eines Israelitiſchen Propheten gegen ebendenſelben zu überarbeiten ſich veranlaßt finden konnte, ſey ein Ephraimit und kein Anderer, als derjenige, welcher auch Jeſ. 25, 10 Moab aus der Schaar der Feinde Israels hervorgehoben.

Cap. 28 — 33.

Strafreden gegen die Geſetzloſigkeit in Juda und Jeruſalem mit beſonderem Bezug auf die treuloſe Geſinnung des Volks, bei dem bevorſtehenden Einfall der Aſſyrer ſich mit Aegypten zu verbinden.

Cap. 28, 1. Wehe der ſtolzen Krone der Trunkenen von Ephraim,
Der welken Blume, ſeinem herrlichen Schmuck,
Die auf dem Haupte des fetten Thales Weingetroffener!
2. Sieh'! ein Starker und Gewaltiger vom Herrn,
Gleich Hagelwetter, verderblichem Sturm,
Gleich Wetter ſtarker, überſchwemmender Gewäſſer,
Wirft ſie mit Macht zur Erde.
3. Mit Füßen wird ſie zertreten,
Die ſtolze Krone der Trunkenen Ephraims.
4. Und es ergeht der welken Blume, ſeinem herrlichen Schmuck,
Die auf dem Haupte des fetten Thales,
Wie der Frühfeige, ehe die Erndte da.
Es ſieht ſie einer, noch iſt ſie in ſeiner Hand, und er verſchlingt ſie.
5. An jenem Tage wird Jehova Zebaoth
Schmückende Krone und herrlicher Kranz
Dem Ueberbleibſel ſeines Volks.
6. Und ein Geiſt des Rechtes dem, der zu Gerichte ſitzt,

Und der Stärke denen, die den Streit zurück zum Thore führen.
7. Doch auch dieſe taumeln vom Wein,
Wanken von dem ſtarken Getränk;
Prieſter und Propheten taumeln vom ſtarken Getränk,
Sind übermannt von dem Wein,
Wanken von dem ſtarken Getränk,
Taumeln beim Weiſſagen,
Schwanken beim Rechtſprechen.
8. Denn alle Tiſche ſind voll unflåthigen Geſpeies,
Kein Platz mehr übrig.
9. „Wen will er Einſicht lehren?
„Wem Unterricht verſtändlich machen?
„Entwöhnten von der Milch,
„Entnommenen der Mutterbruſt?!
10. „Satz an Satz, Satz an Satz,
„Schnur an Schnur, Schnur an Schnur,
„Ein wenig hier, ein wenig da".
11. Ja, durch Völker ſtammelnder Lippe und mit fremder Zunge
Wird er reden zu dieſem Volke,
12. Der ſprach zu ihnen:
Das iſt der Ruheplatz, bringt Ruhe dem Ermüdeten!
Das iſt der Erquickungsplatz!
Aber ſie wollten nicht hören.
13. Und es ergeht an ſie das Wort Jehova's:
„Satz an Satz, Satz an Satz,
„Schnur an Schnur, Schnur an Schnur,
„Ein wenig hier, ein wenig da",
Auf daß ſie gehend rücklings ſtraucheln,
Und ſich zerſchmettern,
Sich verſtricken und ſich fangen.
14. Darum hört das Wort Jehova's:
Ihr Spötter, ihr Herrſcher dieſes Volkes in Jeruſalem!
15. Denn ihr ſprecht:
„Wir haben einen Bund geſchloſſen mit dem Tode,
„Und mit der Hölle einen Vertrag gemacht;
„Der Ueberſchwemmung Geißel, wenn ſie daherfährt, ſoll nicht an uns kommen:
„Denn wir machen Lug zu unſrer Zuflucht,

„Und verbergen uns in Trug."
16. Darum ſpricht alſo der Herr Jehova:
Sieh'! ich hab' in Zion einen Stein gegründet,
Einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein wohlgegründeter Gründung!
Wer daran hält, braucht nicht zu fliehen.
17. Und ich mach' das Recht zur Richtſchnur,
Und die Gerechtigkeit zur Wage:
So ſoll der Hagel wegraffen des Luges Zuflucht,
Und die Burg ſollen Waſſer überſchwemmen.
18. Getilgt wird euer Bund mit dem Tode,
Und euer Vertrag mit der Hölle wird nicht beſtehn;
Der Ueberſchwemmung Geißel, wenn daher ſie fährt —
Ihr werdet von ihr in den Staub geworfen!
19. Sobald daher ſie fährt, wird ſie hinweg euch nehmen:
Denn jeden Morgen kann daher ſie fahren,
Bei Tag und in der Nacht.
Nur Schreck macht nun den Unterricht verſtändlich! —
20. Ja! das Bette wird zu kurz ſeyn, ſich zu ſtrecken,
Und zu ſchmal die Decke, ſich einzuwickeln.
21. Ja! wie auf dem Berge Perazim wird ſich aufmachen Jehova,
Wie in dem Thal zu Gibeon wird er toben,
Auszuführen ſeine That — fremd iſt ſeine That!
Zu vollbringen ſein Werk — neu iſt ſein Werk!
22. So ſpottet denn nicht mehr,
Daß nicht feſter werden eure Banden!
Denn Vertilgung und Strafgericht hab' ich vernommen
Vom Herrn Jehova Zebaoth über's ganze Land.
23. Merkt auf, und höret meine Stimme,
Neigt euer Ohr, und höret meine Rede!
24. Pflügt denn allezeit der Pflüger, um zu ſäen?
Furcht und eggt er denn ſein Erdreich blos?
25. Nicht wahr? wenn er geebnet ſeine Fläche,
So ſtreut er Dill und ſäet Kümmel,
Setzt Weitzen reihenweis,
Und Gerſte wohlbezeichnet,
Und Spelt zu ſeiner Einfaſſung?
26. So unterwies ihn nach dem Recht,
So lehrte ihn ſein Gott.

27. Denn nicht mit dem Schlitten wird der Dill gedroſchen,
Und des Wagens Rad wird über Kümmel nicht gewälzt,
Sondern mit dem Stocke wird der Dill geklopft,
Und der Kümmel mit dem Stecken.
28. Brodt wird zermalmt,
Doch nicht immer driſcht man es,
Und treibet ſeines Wagens Rad und ſeine Roſſe,
Man zermalmt es nicht.
29. Auch dieſes kömmt von Jehova Zebaoth;
Wunderbarlich iſt ſein Rath, groß iſt ſeine Weisheit!
Cap. 29, 1. Wehe Ariel, Ariel,
Der Stadt, wo David lagerte!
Fügt nur ein Jahr zum Jahr,
Laßt die Feſte einmal kreiſen,
2. Und ich bedränge Ariel;
Da giebt's ein Stöhnen und Geſtöhne,
Aber doch iſt es mir Ariel!
3. Ich umlag're ringsum dich,
Beenge dich mit Aufſtellung,
Und errichte gegen dich Bollwerke.
4. Und erniedriget aus Erde redeſt du hervor,
Es dringt gedämpft aus Staub dein Wort,
Und es iſt wie eines Geſpenſtes aus Erde deine Stimme,
Und aus Staub wiſpelt dein Wort.
5. Und es geſchieht wie dünnem Staube deiner Feinde Getümmel,
Und wie verfliegender Spreu der Widerſacher Getümmel,
Und es geſchieht im Augenblicke, plötzlich!
6. Von Jehova Zebaoth kömmt Heimſuchung
Mit Donner und Geräuſch und großer Stimme,
Sturm und Wetter,
Und freſſender Feuerflamme.
7. Und es geſchiehet, wie im Traume, im Geſicht der Nacht dem Getümmel aller Heiden,
Die da ſtreiten gegen Ariel,
Und Allen, die es beſtreiten, und ſeinen Burgen,
Und die es bedrängen.
8. Und es geſchiehet, wie wenn träumt der Hungrige: ſieh'! er ißt;
Und er wacht auf, und ſeine Luſt iſt unbefriedigt,

Und wie wenn träumt der Durſtige: ſieh'! er trinkt;
Und er wacht auf, und ſieh'! er lechzet und ſeine Seele
ſchmachtet:
So wird's ergehen dem Getümmel aller Heiden, die gegen
den Berg Zion kämpfen.
9. Starrt euch an und ſtarret!
Verblendet euch und werdet blind!
Sie ſind trunken, aber nicht von Wein,
Taumeln, aber nicht von ſtarkem Getränk.
10. Denn gegoſſen hat Jehova über euch den Geiſt des tiefen
Schlafs,
Und eure Augen zugethan (die Propheten),
Und eure Häupter verhüllet (die Seher),
11. Daß euch das Geſicht über alles wie Worte des verſiegel-
ten Buches,
So man giebt dem, der ſich auf Schrift verſteht, ſagend:
„lies das doch!"
Er aber ſpricht: „ich kann es nicht: denn es iſt verſiegelt".
12. Oder man giebt das Buch einem, der ſich nicht auf Schrift
verſteht, ſagend: „lies das doch!"
Er aber ſpricht: „ich verſteh' mich nicht auf Schrift".
13. Und es ſpricht der Herr:
Darum daß mir naht dies Volk mit ſeinem Mund,
Und mit ſeinen Lippen mich verehret,
Aber ſein Herz ferne von mir hält,
Und ihre Furcht vor mir gelernte Menſchenſatzung iſt:
14. Darum ſiehe! will ich fürder wunderbar mit dieſem Volk
verfahren,
Wunderbar und wunderſam:
Untergehen ſoll die Weisheit ſeiner Weiſen,
Und der Verſtand ſeiner Verſtändigen ſich verbergen.
15. Wehe denen, die vor Jehova tief verbergen ihren Rath,
Die ihr Werk im Finſtern treiben,
Die da ſprechen: wer ſieht uns, und wer kennt uns?
16. O eurer Verkehrtheit!
Iſt dem Thone wohl der Töpfer gleich zu achten?
Daß das Werk von ſeinem Meiſter ſpräche: er hat mich
nicht gemacht!
Und das Gebild von ſeinem Bildner ſpräche: er verſtehet nichts!

17. Sieh'! nur noch eine kleine Weile,
Und es wandelt ſich der Libanon zum Karmel,
Und der Karmel wird dem Walde gleich geachtet werden.
18. Und es hören zu ſelbiger Zeit die Tauben die Worte des Buchs,
Und aus Dunkel und Finſterniß werden die Augen der Blinden ſehen.
19. Und es freuen ſich die Elenden Jehova's mehr und mehr,
Und die Armen unter den Menſchen werden fröhlich ſeyn in dem Heiligen von Israel;
20. Daß ein Ende hat der Widerſpenſtige, und es aus iſt mit dem Spötter,
Und vertilgt ſind alle Frevels-Wächter,
21. So die Leute verdammen im Rechtsſpruch,
Und Schlingen legen dem, der im Thore rechtet,
Und den Gerechten ſtürzen durch Nichts.
22. Darum ſpricht alſo Jehova zum Hauſe Jakobs,
Er, der den Abraham erlöſte:
Nun wird nicht zu Schanden Jakob,
Und nun wird nicht ſein Angeſicht erblaſſen.
23. Wenn ſie es ſehen, ſeine Kinder, meiner Hände Werk,
Werden ſie in ſeiner Mitte meinen Namen heiligen;
Sie heiligen den Heiligen Jakobs,
Und fürchten den Gott Israels.
24. Es lernen, die verirrt im Geiſte, Verſtand,
Und die Widerſpenſtigen nehmen Lehre an.
Cap. 30, 1. Wehe den widerſpenſtigen Kindern, ſpricht Jehova,
Rathſchläge auszuführen ohne mich,
Bündniſſe zu ſchließen ohne meinen Geiſt,
Auf daß ſie Sünd' auf Sünde häufen!
2. Die hinabziehn nach Aegypten,
Und meinen Mund nicht fragen,
Daß ſie ſich ſtärken mit Pharao's Stärke,
Und Schirm ſuchen unter dem Schatten Aegyptens.
3. Es wird euch Pharao's Stärke zur Schande,
Und der Schirm unter dem Schatten Aegyptens zur Schmach.
4. Denn zu Zoan ſind wohl ſeine Fürſten,
Und Hanes erreichen ſeine Boten.
5. Aber alle werden zu Schanden

Ueber dem Volke, das ihnen nichts nützt,
Nicht zur Hülfe und nicht zu Nutz,
Nur zur Schande und zum Spott.
6. (Ausſpruch über die Thiere des Südens.)
Durch das Land der Angſt und Bedrängniß,
Woher Löwin und Löwe, Otter und fliegender Drache,
Führen ſie auf der Eſel Rücken ihre Güter,
Und auf der Kameele Höcker ihre Schätze
Zum Volke, das ihnen nichts nützt.
7. Denn Aegypten iſt nichts, und ſein Helfen umſonſt;
Darum nenn' ich es: Ungeſtüm im Stilleſitzen.
8. Nun geh' und ſchreib' es auf eine Tafel vor ihnen,
Und zeichne es in ein Buch,
Daß es diene für die Folgezeit,
Immer und ewig.
9. Denn ein widerſpenſtig Volk iſt es,
Kinder, die verleugnen,
Kinder, die nicht hören wollen Jehova's Geſetz;
10. Die da ſagen zu den Sehern: „ihr ſollt nicht ſehen!"
Und zu den Schauern: „ihr ſollt uns nicht ſchauen, was recht iſt!
„Sprecht uns Glattes, Täuſchungen ſchauet!
11. „Weichet vom Wege, beuget ab von der Bahn,
„Laßt in Ruhe vor uns den Heiligen von Israel!"
12. Darum ſpricht alſo der Heilige von Israel:
Weil ihr dies Wort verwerft,
Und euch verlaſſet auf Gewaltthat und Betrug,
Und darauf euch ſtützet:
13. Darum ſoll euch dieſer Frevel werden
Wie ein Riß, der Einſturz droht,
Der ſich bläht an hoher Mauer,
Deren Sturz urplötzlich, im Augenblick.
14. Er bricht, gleichwie zerbricht Geſchirr der Töpfer,
Das ſchonungslos zerſtoßen wird,
Daß man von ſeinen Stücken keine Scherbe findet,
Um Feuer vom Heerde zu holen,
Und Waſſer aus dem Brunnen zu ſchöpfen.
15. Denn alſo ſprach der Herr Jehova, der Heilige von Israel:
Bekehrt ihr euch und haltet Ruhe, kann euch geholfen werden,

Im Stilleſeyn und Vertrauen wird eure Stärke ſeyn;
Aber ihr habt nicht gewollt!
16. Und ſpracht: „nein! ſondern auf Roſſen wollen wir flie-
gen!"
Darum ſollt ihr fliehen!
„Auf Rennern wollen wir reiten!"
Darum ſollen rennen eure Verfolger!
17. Ein Tauſend vor dem Dräuen Eines,
Vor dem Dräuen Fünfer ſollt ihr fliehen,
Bis ihr übrig bleibet wie das Heereszeichen auf des Ber-
ges Gipfel,
Wie das Panier oben auf dem Hügel.
18. Darum wartet noch Jehova, daß er euch gnädig ſey,
Darum macht er ſich auf, ſich eurer zu erbarmen;
Denn ein Gott des Rechtes iſt Jehova;
Heil Allen, die auf ihn harren!
19. Ja! Volk in Zion, das wohnet in Jeruſalem,
Du ſollſt nicht immer weinen:
Erbarmend wird er ſich dein erbarmen, wenn du rufeſt,
Wenn er es hört, dir Antwort geben.
20. Der Herr wird euch in Trübſal Brodt und in Aengſten
Waſſer geben;
Nicht werden fürder ſich verbergen deine Lehrer,
Und deine Augen ſchauen deine Lehrer.
21. Deine Ohren werden hören das Wort hinter dir:
„Das iſt der Weg: denſelbigen gehet!"
Wenn zur Rechten, und wenn zur Linken ihr abweicht.
22. Und ihr werdet beſchmutzen eure überſilberten Götzen,
Und die goldene Bekleidung eures Gußbildes;
Du wirſt ſie hinwerfen wie einen Unflath,
„Hinaus!" zu ihnen ſagen.
23. Er wird Regen geben deinem Saamen, womit du den
Acker beſäeſt;
Und das Brodt, des Ackers Einkommen, iſt nahrhaft und
fett;
Weiden wird dein Vieh an ſelbigem Tage auf weiter Aue.
24. Die Rinder und die Eſel, ſo den Acker bauen,
Werden geſalzenes Futter freſſen,
Welches geworfelt iſt mit Worfſchaufel und Wanne.

25. Auf jedem hohen Berge, und auf jedem erhabenen Hügel
Gehen Bäche, Waſſerſtröme,
Am Tag der großen Schlacht,
Wenn die Thürme fallen.
26. Dann iſt das Licht des Mondes wie das Licht der Sonne,
Und das Licht der Sonne wird ſiebenfach erhellet ſeyn,
Wie das Licht von ſieben Tagen,
Wenn Jehova den Schaden ſeines Volks verbindet,
Und ſeine ihm geſchlag'nen Wunden heilt.
27. Siehe! Jehova's Name kommt von ferne,
Brennend ſein Zorn und gewaltig der aufſteigende Brand,
Seine Lippen ſind voll Grimms,
Und ſeine Zunge wie ein verzehrendes Feuer.
28. Sein Odem wie eine überſchwemmende Waſſerfluth,
Die bis zum Halſe reicht,
Zu ſchwingen die Heiden in der Schwinge des Verderbens,
Und den Zaum des Irrſals an der Völker Backen zu legen.
29. Da werdet ihr ſingen, wie in der Nacht der Feſtesfeier,
Und euer Herz wird froh, wie wenn einer mit der Flöte wallet
Zum Berg Jehova's, zum Felſen Israels.
30. Und erſchallen läßt der Herr ſeiner Stimme Pracht,
Und ſehen ſeinen ausgereckten Arm,
In des Zornes Grimm und der Flamme verzehrendem Feuer,
Mit Waſſerfluth und ſtarkem Regen und Hagelſteinen.
31. Ja! vor der Stimme Jehova's wird erſchrecken Aſſur,
Das mit der Ruthe ſchlägt.
32. Und wohin nun der lang verhängte Stecken fällt,
Da läßt der Herr mit Pauken und mit Zithern ruhen;
In getümmelvoller Schlacht kämpft er gegen ſie!
33. Denn zugerichtet iſt von geſtern her die Feuerſtätte;
Auch dem Könige iſt ſie bereitet,
Tief und breit ihr Holzſtoß,
Feuer und Holz die Menge,
Der Athem Jehova's zündet ihn, gleich einem Schwefelſtrome, an.
Cap. 31, 1. Wehe denen, die hinabziehn nach Aegypten um Hülfe,
Und auf Roſſe ſich verlaſſen,

Die auf Wagen vertrauen, weil ihrer viel,
Und auf Reiter, weil ſie ſehr ſtark an Zahl,
Aber nicht ſchauen auf den Heiligen Israels,
Und Jehova nicht ſuchen!
2. Und doch iſt Er auch weiſe, und läßt Uebel kommen,
Und nimmt ſeine Worte nicht zurück.
Er macht ſich auf gegen der Böſen Haus,
Und gegen der Uebelthäter Hülfe.
3. Die Aegypter ſind Menſchen, und nicht Gott,
Und ihre Roſſe Fleiſch, nicht Geiſt.
Jehova wird ſeine Hand ausrecken,
Und es ſtrauchelt, der hilft, und es fällt, dem geholfen wird,
Und alle zuſammen vergehen.
4. Denn alſo ſprach zu mir Jehova:
Gleichwie der Löwe und der junge Löwe über ſeiner Beute murrt,
Gegen welchen der Hirten ganze Menge aufgerufen wird, —
Vor ihrer Stimme erbebt er nicht,
Und vor ihrem Getöſe wird er nicht gebeugt: —
So wird Jehova Zebaoth herniederſteigen,
Zu ſtreiten über dem Berg Zion und über ſeinem Hügel.
5. Wie Vögel, fliegend über ihrem Neſt,
So wird Jehova Zebaoth Jeruſalem beſchirmen,
Beſchirmen und erretten, verſchonen und befreien.
6. O kehrt zurück zu dem, von dem der Abfall lief, ihr Söhne Israels!
7. Denn an jenem Tage wird man verwerfen, ein jeglicher die Götzen ſeines Silbers und die Götzen ſeines Goldes,
Die eure Hände euch zur Sünde machten.
8. Und es fällt Aſſur durch's Schwerdt, nicht eines Mannes!
Und das Schwerdt, nicht eines Menſchen! wird es freſſen;
Es flüchtet ſich vor dem Schwerdte,
Und ſeine Jünglinge werden dienſtbar werden.
9. Vor ſeinem Fels geht er aus Furcht vorüber,
Vor dem Paniere erbeben ſeine Fürſten.
Spricht's Jehova, daß Feuer brennt auf Zion,
Und dem ein Heerd iſt in Jeruſalem.

Cap. 32, 1. Sieh'! nach Gerechtigkeit wird herrſchen der König,
Und nach dem Rechte die Fürſten regieren.
2. Jeder iſt wie eine Zuflucht vor dem Sturm,
Wie ein Schirm vor Wetter,
Wie Waſſerbäche in der Dürre,
Wie eines mächtigen Felſen Schatten im lechzenden Lande.
3. Nicht mehr ſind verblendet der Sehenden Augen,
Und der Hörenden Ohren merken auf.
4. Der Unachtſamen Herz merkt zu erkennen auf,
Und der Stammler Zunge lernt fertig Vernehmliches reden.
5. Man nennt nicht ferner den Vermeßnen einen Edlen,
Und zum Nichtswürdigen ſagt man nicht: Ehrenmann!
6. Denn der Vermeßne ſpricht Vermeſſenes,
Und ſein Herz bereitet Frevel,
Verbrechen zu verüben, und Läſterung zu reden gegen Gott,
Darben zu laſſen des Hungrigen Seele,
Und dem Durſtigen ſeinen Trank zu entziehen.
7. Des Verſchmitzten Verſchmitztheiten ſind übel;
Er ſinnt auf Ränke, zu verderben die Elenden durch der Lüge Worte,
Wenn gleich der Arme Recht redet.
8. Der Edle aber ſinnt auf Edles,
Und er beſteht auf Edlem.
9. Sorgloſe Frauen, ſtehet auf, hört meine Stimme,
Ihr ſichern Töchter, merket auf mein Wort!
10. Tage noch zum Jahr, und zittern ſollt ihr Sichern,
Denn dahin iſt die Weinleſe, Obſterndte wird nicht kommen.
11. Zittert, ihr Sorgloſen, bebet ihr Sichern!
Zieht euch aus, entblößet euch, einen Gürtel um die Hüften!
12. Auf die Bruſt ſchlägt man ſich,
Ob der lieblichen Felder, ob des fruchtbaren Weinſtocks.
13. Auf dem Boden meines Volks gehet Dorn und Diſtel auf,
Ja, auf allen Häuſern der Freude, in der frohlockenden Stadt.
14. Denn der Pallaſt wird verlaſſen,
Oede das Getümmel der Stadt;
Hügel und Wartthurm werden zu Höhlen auf ewig,
Eine Freude der Waldeſel, eine Weide der Heerden:

15. Bis ausgegoſſen wird über uns Geiſt aus der Höhe,
Und die Wüſte wird zum Fruchtgefilde,
Und das Fruchtgefilde dem Walde gleichgeachtet.
16. Und es hauſet in der Wüſte Recht,
Und Gerechtigkeit wird im Fruchtgefilde wohnen.
17. Und es iſt das Werk der Gerechtigkeit Friede,
Und die Arbeit der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit auf ewig.
18. Und es wohnet mein Volk in der Hütte des Friedens,
In ſicheren Behauſungen, in ſorgloſen Ruheſtätten.
19. Aber Hagelſchlag beim Schlag des Waldes,
Und in Niedrigkeit ſinkt nieder die Stadt.
20. Heil euch! die ihr ſäet an allen Waſſern,
Die ihr ſendet den Fuß des Rindes und des Eſels.
Cap. 33, 1. Wehe! Verwüſter, und du wardſt nicht verwüſtet,
Du Räuber, und ſie beraubten dich nicht!
Biſt du fertig mit Verwüſten, wirſt du verwüſtet;
Haſt du vollendet zu berauben, werden ſie dich berauben!
2. Jehova, erbarme dich unſer! auf dich harren wir;
Sey du ihr Arm alle Morgen,
Und unſre Hülfe in der Zeit der Noth!
3. Vor der Stimme des Getöſes fliehen die Völker,
Vor deinem Aufſtehn zerſtreuen ſich die Heiden.
4. Und es wird geſammelt eure Beute, wie die Grille ſammelt;
Nach Heuſchrecken=Gier giert man darnach.
5. Erhaben iſt Jehova, denn er wohnt in der Höhe;
Er füllet Zion mit Recht und mit Gerechtigkeit.
6. Und es geſchieht, daß deine Zeiten dir zum Glauben dienen,
Ein Schatz des Heiles Weisheit und Erkenntniß,
Die Furcht Jehova's, ſie iſt dein Schatz!
7. Sieh'! ihre Helden ſchreien draußen,
Die Friedensboten weinen bitterlich.
8. Verwüſtet ſind die Straßen,
Es feiert der des Wegs einherzieht;
Er bricht den Bund, verwirft die Städte, gedenkt des Menſchen nicht.
9. Es trauert, welkt das Land,

In Schaam erröthet der Libanon, ſtirbt ab,
Saron wird wie eine Wüſte,
Es entblättert ſich Baſan und Karmel.
10. Nun will ich aufſtehen, ſpricht Jehova,
Nun will ich mich erheben, nun will ich mich aufmachen!
11. Ihr ſollt ſchwanger geh'n mit Heu, gebähren Stoppeln;
Euer Athem iſt das Feuer, das euch frißt.
12. Und es werden die Völker zu Kalk verbrannt,
Abgehauene Dornen, die man mit Feuer verſengt.
13. Höret, ihr Fernen, was ich gethan,
Und erkennet, ihr Nahen, meine Macht!
14. Es erbeben in Zion die Sünder,
Es faßt Zittern die Frevler:
„Wer mag doch wohnen beim freſſenden Feuer?
„Wer mag doch wohnen bei den ewigen Gluthen?"
15. Wer da wandelt in Gerechtigkeit und Gerades ſpricht,
Wer Gewinn durch Unterdrückungen verwirft,
Wer ſeine Hand wegzieht, Beſtechung zu nehmen,
Wer ſein Ohr verſtopft, nicht zu hören von Blutſchuld,
Wer ſeine Augen verſchließt, nicht zu ſehen Böſes:
16. Er wohnt auf Höhen,
Felſenburgen ſind ſein Schutz;
Sein Brod wird ihm gegeben, ſein Waſſer fließet immer.
17. Den König in ſeiner Schönheit werden ſchauen deine Augen,
Sie ſehen in ein Land der Fernen.
18. Dein Herz gedenkt der Schreckenszeit:
Wo iſt der aufſchrieb? wo iſt der abwog?
Wo iſt der die Thürme aufſchrieb?
19. Das freche Volk ſiehſt du nicht mehr,
Das Volk dunkler Lippe, nicht zu verſtehn,
Stammelnder Zunge, ohne Sinn.
20. Schau' nach Zion, unſerer Zuſammenkunft Stadt!
Deine Augen ſehen Jeruſalem als ſichere Wohnung,
Ein Zelt, nicht fortgerückt, deſſen Pflöcke niemals ausgezogen,
All deſſen Seile niemals losgeriſſen werden.
21. Denn daſelbſt herrlich uns Jehova,
Ein Ort der Flüſſe, breiter Ströme,

Nicht geht darauf ein Ruderſchiff,
Ein herrlich Schiff geht nicht darüber.
22. Denn Jehova, unſer Richter,
Jehova, unſer Geſetzgeber,
Jehova, unſer König,
Er, der uns rettet!
23. Schlaff hängen deine Seile;
Sie halten ihren Maſtbaum nicht;
Sie ſpannen nicht das Segel.
Dann theilt man Raub und Beute viel;
Selbſt Lahme plündern mit.
24. Und nicht ſpricht ein Bewohner: „ich bin krank!"
Dem Volk', das drinnen wohnt, iſt verziehen ſeine Sünde.

Cap. 28, 1—5. Während Jeſaja das ſtolze Ephraim ſchon der Hand des mächtigen Feindes ſchmählich dahin gegeben ſieht, erfreut ſich noch Juda des ehrenden Schutzes Jehova's. Wir ſtehen wieder in dem Allerheiligſten unſres alten Propheten und ſchauen die volle Herrlichkeit ſeiner Erſcheinung in dem lichten Glanze der Erhabenheit ſeiner bildlichen Darſtellung. Er zeigt uns das prächtige Samaria auf der lieblichen Höhe, die in das fruchtbare Thal der Stolzberauſchten von Ephraim herniederblickt, als ein mit einer Blumenkrone geſchmücktes Haupt t);

t) Die Vergleichung Samariens mit einer Blumenkrone des Hauptes iſt ſchon inſofern paſſend, als die Stadt auf einer Höhe in ein fruchtbares Thal herniederſchaute. Vgl. 1 Kön. 16, 24; Am. 4, 1; Mich. 1, 6; Maundrell in Paulus Sammlung von Reiſen in den Orient, Thl. I. S. 76. 77: „Sebaſte iſt das alte Samaria, die Hauptſtadt der zehn Jsraelitiſchen Volksſtämme, nach ihrem Abfall von dem Hauſe David. Sie verlor ihren erſten Namen zur Zeit Herodes des Großen, welcher ſie aus einem erbärmlichen zu einem prächtigen Zuſtand erhob, und dem Kaiſer Auguſtus zu Ehren Sebaſte nannte. Sie liegt auf einer langen Eiförmigen Höhe. Zunächſt hat ſie ein fruchtbares Thal, und weiterhin einen Kreis von Hügeln um ſich her. Dieſe große Stadt iſt nun nichts, als Garten. Alles, was noch von ihrem ehemaligen Zuſtand zu erkennen, iſt ein großes Viereck, mit großen Säulen gegen Mitternacht, und gegen Morgen etliche elende Ueberbleibſel von einer großen Kirche, welche von der Kaiſerin Helena, an der Stelle, wo Johannes der Täufer eingekerkert und ent-

aber die Blumen ſind ſchon im Welken; das Unheil nahet. Da kömmt einhergeſchritten ein Starker und Gewaltiger, vom Herrn

---

hauptet worden, aufgebaut ſeyn ſoll". v. Schubert (Bd. 3. S. 156—160) beſchreibt die Ruinen jener Gegend genauer und ſagt über die Lage der Stadt: „ſie lag auf einem Hügel, welcher, namentlich gegen Nordoſt, Nord und Nordweſt, ſehr ſteil aus dem Thale aufſteigt, und großentheils mit herrlichem Baumwuchs bekleidet iſt". — „Wir ſtiegen, ohne daß jemand uns hinderlich geweſen wäre, allenthalben in den Gärten und Feldern zwiſchen den Ruinen herum und genoſſen hierbei der erhabnen ſchönen Ausſicht über die grünenden Thäler und Höhen. Die Umgegend von Samaria iſt unvergleichbar reicher und fruchtbarer, als die von Jeruſalem, und wenn der Menſch hier nur im geringſten Maaſe ſeine Pflicht gegen die Natur erfüllte, dann würde dieſe Gegend eine hundertfach größere Zahl der Bewohner mit den köſtlichſten Früchten ihres Bodens ernähren und erquicken". Aber die Stadt lag über einem Thale „der Trunkenen Ephraims"; daher hat das Bild der Blumenkrone eine weitere Bedeutung von der Sitte, ſich bei Gaſtmählern zu bekränzen (Weish. 2, 7. 8.), nur ward es nicht, wie Geſenius meint, die Veranlaſſung, daß die Ephraimiten, die ihrem Unglücke entgegen taumelten, hier die „Trunkenen" genannt werden, ſondern umgekehrt, weil die Einwohner „trunken" waren, wird der Prophet um ſo mehr beſtimmt, das ſchöne Haupt Samaria zu bekränzen. — Hitzig verbietet V. 1 „Kronen" und „Blume" zu identificiren, wegen V. 4, aus dem auch hervorgehe, daß נֹבֵל nicht zu צְבִי und צִיץ נֹבֵל nicht von צְבִי תִפְאַרְתּוֹ das Prädicat bilde, ſondern daß dieſe Worte für erſtere Appoſition ſeyen. Aber der Prophet faßt V. 4 die ſtolze Krone, die er ſchon früher ſehr ſchön als eine welke Blume betrachtet, nun, wo er ſie bereits als vom Haupte geworfen und mit Füßen zertreten geſchaut, vorzugsweiſe nur in ihrer Verwelktheit auf. Auch wir betrachten צְבִי תִפְאַרְתּוֹ als Appoſition von צִיץ נֹבֵל, müſſen dann immer aber den Begriff des „Welkens" zugleich auf den des Schmuckes übertragen. Schon der Parallelismus V. 1 ſpricht ganz einfach für die Einheit der ſtolzen Krone der Trunkenen Ephraims und der welken Blume auf dem Haupte des fetten Thales Weingetroffner, und gerade in dieſer Verbindung liegt die eigenthümlichſte Schönheit der ganzen Anſchauung. Auch darin beſchränkt der Verf. die Freiheit des prophetiſchen Blickes, wenn er Krone und Blume deswegen aus einander halten will, weil von jeder ein beſonderes Schickſal ausgeſagt werde: als wenn es dem Jeſaja nicht nach ſeiner Weiſe, verſchiedene Bilder ſchnell auf einander zu drängen, gerade recht angemeſſen wäre, die ſtolze Krone, die zugleich welk iſt, zuerſt zertreten, und die nun als welke Blume allein aufgefaßte ſodann als welke Blume wie eine Frühfeige gierig verſchlingen zu laſſen. Wenn er ferner die Stelle Weish. 2, 8 als Quelle Hebräiſcher Sitte, ſich bei Gaſtmählern zu bekränzen, nicht als ſicher beweiſend anſieht, ſo können

geſandt, gleich einem Hagelwetter, einem Sturme des Verderbens; der reißt den ſchönen Schmuck dem trunknen Ephraim vom Haupte, wirft mit mächt'ger Hand ihn auf die Erde, und zertritt ihn mit Füßen. Aber die Gotteserndte des Strafgerichts in den Feldern von Ephraim fällt früher, als man vermuthet, und ſchnell und plötzlich wird die Hauptſtadt von dem Feind genommen. Siehe! da verwandelt ſich der Blumenkranz mit ſeinen ſchon welkenden Blättern vor dem Auge des Sehers in eine köſtliche Frühfeige vor der Erndte, die, kaum erblickt, kaum gepflückt, auch ſchon verſchlungen iſt. Der Prophet malt vortrefflich, der ſtolzen Sicherheit der Trunknen Ephraims zum Trotz, die Schnelligkeit und Plötzlichkeit des Unterganges der ſchönen Stadt Samaria durch der Feinde Gier. Nun aber ſetzt ſich der große Meiſter des ſinnbildlichen Wortes ſelbſt die Krone auf, indem er der welken, abgeriſſenen und zertretenen Krone Israels gegenüber den blühenden und feſten Kranz Juda's erſcheinen läßt, der an demſelben Tage, wo jener fällt, deſto herrlicher das Haupt Jeruſalem ſchmückt. Aber der Ewige, der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, umſchwebet ſelbſt in ſeinem himmliſchen Glanze den Ueberbleibſel ſeines Volkes — ſo nennet er das von der Hand des Feindes noch verſchonte Juda; denn auch Israel war ja ſein Volk! V. 6. Doch des Propheten

---

wir ihm ſeine Bedenklichkeit in dieſem Puncte immer laſſen, da er uns jedenfalls mit Ewald doch zugeben wird, „daß Trunkene gern ſich bekränzen". Dagegen müſſen wir uns aber entſchieden erklären, daß, wenn die Blume ein Schmuck der Zecher ſeyn ſollte, gewiß תִּפְאַרְתָּם ſtehen würde: denn warum ſollte der Prophet nicht die Einzelnen in der Einheit einer Perſon anſchauen können? — Wir dürfen ja aber auch gar wohl das suffix. sing. auf אֶפְרַיִם beziehen, aber immer inſofern dieſes, die Trunkenen zuſammenfaſſend, eine ſtolze Krone auf dem Haupte trägt. Endlich widerſtrebt es dem Geſchmack, wenn der Verf., da er die Krone durchaus nicht auf dem Haupte der Trunkenen Ephraims, ſondern nur auf dem Thale der Trunkenen ſehen will, nun das trunkene Volk Samariens zur Blume machen muß, welche der Schmuck des Landes geweſen. Mögen immerhin Pſ. 72, 16 (Sach. 9, 16 gehört nicht ſtreng hieher) die Bewohner der Stadt mit Blüthen verglichen werden, hier bleibt es unnatürlich, צִיץ als Bild des Volks zu faſſen, da unmittelbar vorher צְפִירָה die Stadt ſymboliſirt.

Blick wendet ſich dem äußeren Glanze des Volkes Gottes ab, dem innern Geiſt und Weſen zu. Jehova ſelbſt iſt Geiſt des Rechtes und der Tapferkeit, die dem Feinde widerſteht und ihn zurück zu ſeinen eignen Thoren drängt. V. 7—10. Leider ſind aber auch in Juda Trunkene, wie in Ephraim, ach! ſelbſt Prieſter und Propheten taumeln, vom Rauſch des Sinnenlebens fortgeriſſen, in ihrem heiligen Berufe. Der Mann der Wahrheit ſchließet ihre Sündenhäuſer auf; da ſehen wir den Schmutz, und hören die Empörung und den Spott ſolcher heuchleriſchen Gottesdiener. V. 11—13. Aber laßt ſie nur ſpotten, dieſe falſchen Propheten und ungerechten Richter des Volks, wenn ſie in abgebrochenen Worten trunkener Rede über die mancherlei Verordnungen und Beſtimmungen des heiligen Geſetzes Beſchwerde führen, als bedürften ſie, dem Unterricht der Kinder entwachſen, der zurechtweiſenden Predigt des göttlichen Wortes nicht [u]) — die

---

u) שְׁמוּעָה V. 9 „das Gehörte" iſt Bezeichnung der göttlichen Offenbarung, die ein Prophet vernimmt. Vgl. Cap. 53, 1. — Die Worte צַו לָצָו צַו לָצָו קַו לָקָו קַו לָקָו V. 10 ſollen offenbar die lallende Sprache der Trunkenen nachbilden, nicht blos, wie Ewald meint, „den kindiſch ſtammelnden, höhnenden, nachäffenden Ton". — Deswegen haben wir aber keine unartikulirten Töne vor uns, ſondern nur die kürzeſten Formen regelmäßig gebildeter Worte. קַו iſt wie V. 17 „Meßſchnur", und קַו analog iſt צַו gebildet von צִוָּה ſ. v. a. מִצְוָה. Vgl. Hoſ. 5, 11. Die alten Ueberſetzer, den Gleichklang der Worte zum Theil beachtend, drücken ihn auf verſchiedene Weiſe aus. So **Vulg.**: **manda, remanda, manda, remanda; exspecta, reexspecta, exspecta, reexspecta**, wo alſo צַו und קַו als Imperativen vom **Piel** der **verb.** צִוָּה und קִוָּה genommen ſind. — זְעֵיר שָׁם „ein wenig hier, ein wenig da", beziehen wir auf die Beſchwerde der Spötter, daß das Geſetz in eine Menge von einzelnen Geboten zerſplittert ſey. Andere, wie Hitzig und Ewald, faſſen זְעֵיר nach Hi. 36, 2 von der Zeit: „bald da, bald dort". Bald hätten die Lehrer da, bald dort etwas zu tadeln, oder, wie ſich's Hitzig namentlich vorſtellt, „ſie beſchweren ſich darüber, daß ſie Jeſaja wie kleine Kinder gleichſam wolle laufen lehren; da werde, wenn ſie gehen wollen, ein Wegweiſer dicht an den andern hingeſtellt, eine Richtſchnur an der andern gezogen, bald da, bald dort, d. h. bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Weges". Das „ein wenig" ſchließt ſich aber nach unſrer Erklärung beſſer an die kurz an einander gereihten Worte der Gebote und Verordnungen an. Hitzig ſagt freilich, es ſey hier vom Moſaiſchen Geſetze keine Rede, ſondern das Wort Jehova's ſtehe V. 12 ausdrücklich, aber was iſt denn der Ruhe-

verhöhnte Gerechtigkeit des Herrn wird ihnen noch unbequemere Lehrer ſenden durch Völker fremder Zunge, die in einer unverſtändlichen Sprache, lautend wie die ſtammelnde Rede Berauſchter, Geſetze auf Geſetze gebieten, die ſie aller Freiheit und Selbſtſtändigkeit des Lebens berauben. Die Thoren! Das Geſetz des Heiligen, deſſen Befolgung ihnen Frieden und wahre Freiheit gebracht, haben ſie verworfen, und durch dieſe Verwerfung die fremden Geſetze der Feinde herbeigezogen, die ſie in Banden der Knechtſchaft ſchlagen und in's Verderben ſtürzen. Wahr und treffend nennt Jeſaja das Geſetz einen Ruhe- und Erquickungsplatz für die Ermüdeten, dem er die Satzungen des Volkes fremder Zunge als Steine entgegenſetzt, die ihnen zum Anſtoß, zum Fall und zur Zerſchmetterung werden, oder als Schlingen und Garne, die ſie verſtricken und fangen. Ja! das Geſetz des Herrn iſt ſüßer, denn Honig und Honigſeim (Pſ. 19, 11), ſeine Gebote Herz erfreuend, Augen erleuchtend (V. 9). Sein Joch iſt ſanft und ſeine Laſt iſt leicht. V. 14—22. In heiliger Entrüſtung ſchlägt der Stab des göttlichen Mundes die argen Verführer des Volks, die entſetzlichen Spötter, die beim Heranſtrömen der Wogen des Verderbens, wenn ſchon die Hand des ewigen Richters die Geißel der Züchtigung ſchwingt, in furchtbarer Vermeſſenheit ſich ihres Bundes mit dem Tode, ihres Vertrages mit der Hölle rühmend, in ihrer Lügenburg ſich wohlgeborgen wähnen. Aber der Gott, „der die Wahrheit iſt, das Leben, und ewiger König" (Jerem. Cap. 10, 10), der die Gerechtigkeit als Wage hält, und das Recht als Richtſchnur, läßt Hagel auf die Lügenburgen fallen, und Waſſer ſie zerſtören. So tilgt Er, der Herr des Lebens, ihren Bund mit dem Tode; ſo tilgt Er, der Herr des Himmels, ihren Vertrag mit der Hölle! Während die, welche an dem köſtlichen Eckſteine, den der Herr auf Zion gegründet [v]),

---

und Erquickungsort anders, als die תּוֹרָה, der koſtbare Eckſtein, in Zion gegründet?— Hier macht aber V. 16 Hitzig, überſetzend: „ich habe an Zion einen Stein gegründet", nach einer ſehr gezwungenen Auffaſſung des בְּ in בְּצִיּוֹן als בְּ essent., Zion ſelbſt zum Eckſtein.

v) Der Eckſtein, auf Zion gegründet, iſt ſicher das Geſetz, wofür ſchon der folgende Vers ſpricht, wo vom „Rechte" und der „Richt-

daß auf ihm der von Ewigkeit beſchloſſene Bau des heiligen Gottesſtaates zur himmliſchen Vollendung erwachſe, mit Glauben und Treue ſich feſthalten, nicht zu fliehen brauchen, wenn die Geißel der Gerechtigkeit plötzlich über das Land fährt und die Fluthen der Strafgerichte ſeinen Boden überſchwemmen, liegen die Spötter im Staube; da werden ſie den Unterricht Gottes, den ſie aus des Propheten Munde nicht vernehmen wollten, im Unglück verſtehen lernen. Nun ſpottet auch ihrer Jeſaja, wie unbequem den üppigen, weichlichen Weltmenſchen ihre Lage jetzt ſeyn werde; das Bette zu kurz, um ſich zu ſtrecken, die Decke zu ſchmal, um ſich hineinzuwickeln. Aber der hohe Ernſt nimmt ſogleich wieder das Wort, und er läßt die Kinder des Leichtſinns, ihre Herzen zu ſchrecken, den Donner der Gottesſtimme, im Kampfe mit den Schaaren der Feinde, aus alten Zeiten vernehmen [w]). Noch einmal weiſt er ſie mit väterlicher Warnung auf Thaten Gottes hin, die ſie als neu und fremd erfahren würden. „Irret euch nicht: Gott läßt ſich nicht ſpotten!" Denn das Sündenvertilgende Strafgericht über das ganze Land des Frevels iſt

ſchnur" die Rede. Allerdings weiſt der Prophet ſeine Zuhörer auf einen bereits gelegten Grundſtein hin, und wir haben hier nicht eine Vorherverkündigung des Meſſias, aber im N. T. (vgl. 1 Petr. 2, 6. 7. 8; Röm. 9, 33; 10, 11) iſt unſere Stelle doch auch nur typiſch genommen, und da hat ſie den tieferen Sinn, daß für den Chriſten Jeſus der Eckſtein, der Haltpunct und Prüfſtein des Glaubens geworden. In ihm iſt das Geſetz, der Grund- und Eckſtein des Alten Bundes, zur lebendig-perſönlichen Erfüllung gekommen. Im Widerſpruche mit der meſſianiſchen Erklärung haben Jüdiſche Ausleger den König Hiskia zum Eckſtein gemacht, denen auch Geſenius beiſtimmt, was wir aber ſo entſchieden verwerfen müſſen, als Jeſaja ſein Vertrauen nur auf Gott und ſeine Offenbarung, aber nie auf Menſchen ſetzt. Ewald will unter dem Eckſteine den Tempel ſelbſt verſtehen, was ſehr unwahrſcheinlich iſt. Denn warum hätte er denſelben nicht geradezu genannt? — Der Eckſtein dringt ſich uns ſogleich in ſeiner ſymboliſchen Bedeutung auf. Der Verf. löſt dann auch die ſich am einfachſten ergebende Verbindung des folgenden הַמַּאֲמִין mit dem Vorhergehenden los, und überſetzt: „wer glaubet, wird nicht fliehen", obſchon wir darüber mit ihm nicht ſtreiten wollen. Wir hätten dann ein ähnliches Wort wie Cap. 7, 9.

w) Solche hiſtoriſche Erinnerungen, wie V. 21, thun immer große Wirkung. Vgl. 2 Sam. 5, 20—25.

unaufhaltbar verhängt. V. 23—29. Die Rede ſchließt mit einem Gleichniß hoher Weisheit [x]). Gott, der den Menſchen das Geheim-

x) Geſenius hat die inhaltsvolle Gleichnißrede zu allgemein gefaßt, wenn er darin nur den Sinn findet, „ſie ſolle die Weisheit verſinnlichen, mit welcher der Weltenrichter die menſchlichen Angelegenheiten behandelt". Hitzig bemerkt richtig, eine Erörterung der ſtrafenden Gerechtigkeit ſollte man hier vor allem erwarten, aber er verkennt in der Polemik gegen Geſenius, daß dieſer ja eben die ſtrafende Gerechtigkeit in unſrer Stelle als eine weiſe erkenne. Allerdings haben wir mit Geſenius auf das Schlußwort V. 29 vorzüglich zu achten, und dieſes iſt nicht, wie Hitzig meint, blos „Ausdruck unfreiwilliger Bewunderung", ſondern es hebt den das ganze Gleichniß bewegenden und durchdringenden Grundgedanken hervor. Denn eben an der Weisheit der Strafe, die über das ganze Land kommen ſoll, zweifeln die Spötter. Aber Geſenius hat nur nicht den Begriff der göttlichen Strafweisheit in den Einzelheiten der Vergleichung des Weltrichters mit dem wohlunterrichteten Landmanne tief und ſcharf genug erſchaut. Es iſt ihm entgangen, daß der nach dem nächſten Zuſammenhange zu erwartende Gedanke der Strafe ſich dem Propheten unvermerkt zur höchſten Idee der göttlichen Erziehung des Menſchengeſchlechts erweitert habe. Was ſollte denn bei dem bloſen Begriffe des Strafens z. B. das Säen und Pflanzen bedeuten? — Daß Gott „dabei blos ſeine Geſetze habe", iſt doch ein viel zu allgemeiner Gedanke. Der Begriff des Strafens haftet nur an dem Dreſchen (vgl. Cap. 21, 10), und dieſes wird beſonders in's Auge gefaßt. Aber hier verkennt man gewöhnlich die beſtimmte Unterſcheidung des „Zerdreſchens" vom „Zermalmen". Nur auf jenes komme es Gott an, um Brod zu gewinnen, aber nicht auf dieſes, wobei man das ſinnreiche Verhältniß des לֶחֶם יוּדָק am Anfange von V. 28 zu לֹא יְדֻקֶּנּוּ am Ende deſſelben überſieht. לֶחֶם hat gewiß nicht blos die Bedeutung, wie Geſenius, Hitzig und Ewald annehmen, von „Brodkorn" oder „Getreide", ſondern es ſteht in einem doppelten Sinne; zuerſt iſt es „Brod" und dann das „Korn, woraus Brod gewonnen wird". Brod wird zwar zermalmt (nämlich mit den Zähnen), aber eben, damit dieſes geſchehen könne, zermalmt man das Getreide nicht durch das Dreſchen. So haben wir nicht nöthig, mit Hitzig den Anfang von V. 28 als Frage zu faſſen, oder gar mit Ewald יוּדַק in יוּדַשׁ zu verwandeln „Getreide wird gedroſchen". Geſenius, der das anſtößige Wort beibehält, ſieht ſich genöthigt, es zuerſt durch dreſchen und dann durch zermalmen zu geben. Ebenſo Maurer. — Iſt uns übrigens die Auffaſſung des Gleichniſſes von Geſenius nicht erſchöpfend genug erſchienen, ſo können wir noch weniger der von Hitzig beiſtimmen, nach welcher der Prophet weiter nichts bezweckte, als ſeiner an die Magnaten des Reichs gerichteten Ermahnung, „nicht ſo wie bisher fortzumachen, ſondern Belehrung anzunehmen, ſchließlich

niß des Ackerbaues gelehrt [y]) und die Kunſt, durch zweckmäßige und verſchiedene Bearbeitung des Bodens und ſeiner Gewächſe ſich Früchte der Ernährung und des Lebens zu erziehen, hat ihm in dieſem Unterricht ein Bild ſeines weiſen Verfahrens in der Erziehung ſeines Volkes gegeben. Die Strafgerichte auf dem Boden der Menſchheit ſind nothwendig, wie das Pflügen, Eggen, Säen und Dreſchen [z]), um das Brod der Nahrung zu gewinnen, zum

noch dadurch Eingang zu verſchaffen, daß er ihnen das Beiſpiel von Leuten aufſtellt, welche auch nicht immer Eines und das Nämliche forttreiben, ſondern, auf den Wink Jehova's achtend, zur rechten Zeit innehalten. — Der Landmann weiß zur rechten Zeit aufzuhören, wenn es genug iſt, in ſeinem Thun innezuhalten, und handelt in ſeinen Geſchäften mit Einſicht und Vernunft". Auch Ewald läßt den Großen und Weiſen des Reichs nur „einige Sprüchwörter aus dem einfachen Landleben vorhalten", und die Anwendung, die ſie daraus auf ſich machen ſollen, läge vorzüglich in dem rechten „Maas halten". — „Ihr Großen und Weiſen, die ihr euch weit mehr zu ſeyn dünkt, als ein Landmann, wollt kein Maas halten? in dem wüſten, unſinnigen Leben fortfahren?" —

y) „Γεωργίαν ὑπὸ ὑψίστου ἐκτισμένην" nennt Sir. 7, 15 den Ackerbau. Bekannt genug iſt Virgil's Wort: „prima Ceres ferro mortales vertere terram instituit" (Georg. I, 147 sq.). — Die beſte hieher gehörige Schrift iſt noch immer Paulſen's zuverläſſige Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, Helmſtädt 1748.

z) Es kömmt hier die dreifache Art des Dreſchens im Morgenlande in Betracht: 1) man läßt das Getreide durch Ochſen austreten, welche entweder an Pfähle gebunden werden, woran ſie im Kreiſe herumlaufen müſſen, oder auch frei auf dem Korn herum gehen (vgl. Hoſ. 10, 11; Mich. 4, 12. 13; 5 Moſ. 25, 4). Dies die einfachſte und älteſte Weiſe. 2) Es geſchieht durch eine Art von Schlitten, welche über das gehäufte Getreide ſo lange gezogen werden, bis die Körner ausgefallen ſind. Dieſe Schlitten ſind von doppelter Gattung. Entweder ſie beſtehen blos aus einigen Brettern, die mit ſcharfen Steinen beſetzt ſind, wodurch das Korn entzwei geſchnitten wird, oder ſie ſind mit Walzen verſehen, an denen eiſerne Stacheln befeſtigt. So beſchreibt dieſe Maſchinen ſchon Varro L. I. c. 57: „e spicis in aream excuti grana. quod fit apud alios iumentis iunctis, ac tribulo. Id fit e tabula lapidibus aut ferro asperata, quo imposito auriga aut pondere grandi trahitur jumentis iunctis, ut discutiat e spica grana: aut ex assibus dentatis cum orbiculis, quod vocant plostellum poenicum. In eo quis sedeat atque agitet, quae trahant iumenta, ut in Hispania citeriore et aliis locis faciunt". Vgl. Cap. 41, 15. 3) Man ſchlägt mit einem Stocke die Körner aus, was aber bei dem Getreide ſelten geſchieht, nur wenn es in geringem Maaſe vor-

Segen und Heile des Lebens; nicht auf das Dreſchen kömmt es zuletzt an, ſondern auf das Gewinnen der Körner. Aber, wie nach einem unverbrüchlichen Geſetze die Bearbeitungen des Landes und ſeiner Erzeugniſſe in regelmäßiger Aufeinanderfolge mannigfaltig ſind, ſo auch die läuternden Erziehungsmittel des Volks nach dem Rathe der göttlichen Weisheit, und wie ein jedes Gewächs auf eine andere Art, daß es gedeihe und Frucht bringe, behandelt werden muß, ſo läßt der weiſe Landwirth des Himmels auf dem Acker ſeines Volks die verſchiedenen Früchte verſchieden dreſchen und ſichten. Cap. 29, 1—4. Wir hören nun, durch weſſen Hand der Herr die Geißel über das Land Juda ſchwingt. In Jahresfriſt rückt ein feindliches Heer vor Jeruſalem, und ängſtigt die Stadt mit Belagerung. Aber, indem der Prophet ſchon das Stöhnen der Bedrängten vernimmt, läßt er ſogleich in den Jammer die Stimme des Troſtes erſchallen, daß die heilige Feuerſtätte Gottes, wo der fromme König David Wohnung genommen, nicht in die Gewalt der Heiden fallen werde [a]). Es iſt groß und ſchön, daß Jeſaja im Namen ſeines Herrn der finſteren Wetterwolke der Gerechtigkeit gegenüber den freundlichen Regenbogen der Gnade erglänzen läßt. Der bedeutende, viermal wiedertönende Name Ariel iſt es, der ihm ſelbſt den Troſt der Unverſehrbarkeit der heiligen Gottesſtadt giebt. Der Feuerheerd Gottes, der dort leuchtet (Cap. 31, 9), ſoll vor der Finſterniß der Heiden nicht verlöſchen! Aber gedemüthigt

---

handen. Vgl. Richt. 6, 11; Ruth 2, 17. Doch bei Hülſenfrüchten war es, wie V. 27 lehrt, die gewöhnlichſte Dreſchweiſe. — Vgl. Paulſen, S. 127 u. ff.

a) אֲרִיאֵל iſt ſicher Jeruſalem mit dieſem ſymboliſchen Namen genannt, und man ſtreitet nur, ob es hier, wie Cap. 33, 7 und 2 Sam. 23, 10, „Löwe Gottes" d. i. Held, oder „Feuerheerd Gottes", wie Ezech. 43, 15. 16 bedeute. So nehmen es der Chaldäer, Saadias, Grotius, Roſenmüller u. a. — Geſenius ſtimmt mit Döderlein, Eichhorn u. a. für die erſtere Bedeutung, und auch Ewald überſetzt „Löwin Gottes"; Hitzig findet, daß der Prophet V. 1 blos an den „Feuerheerd Gottes", V. 2 aber auch „an jene andere Bedeutung des Wortes gedacht und mit beiden geſpielt habe", was gar nicht unwahrſcheinlich iſt.

ſollen die ſtolzen Bewohner der heiligen Stadt auf's Tiefſte werden, und indem der Prophet ſie von den Wällen der Belagerer dicht umdrängt und eingeengt ſieht, erſcheint ihm ihr Bild in der Perſon einer auf der Erde liegenden, tief in Staub gehüllten, trauernden Frau, die büßend und flehend mit gedämpfter Stimme Gott um Gnade bittet; ja! die Lebensvolle iſt nun wie ein Geſpenſt geworden, das aus der Tiefe mit gebrochner, dumpfer Stimme redet. V. 5. Doch nun iſt auch der Zweck des Herrn erreicht, und wie ſein Volk, erniedrigt im Staube liegend, des Allmächtigen Hand geſehen, ſo ſollen auch die Heiden ſie erfahren und wie Staub und Spreu vor ſeinem Sturm, eh' ſie's vermuthen, in einem Augenblick verfliegen. V. 6. Was iſt nun ihr gewaltiges Getümmel vor den Thoren von Jeruſalem gegen die große Stimme Jehova's, gegen den Donner ſeines Wortes, gegen das freſſende Feuer ſeiner leuchtenden Blitze, gegen den Wetterſturm ſeines zerſchmetternden Gerichtes? — V. 7 u. 8. In einem ſpöttiſchen Gleichniſſe verlacht der Prophet die getäuſchten Hoffnungen der nach Jeruſalems Schätzen hungernden und durſtenden Feinde als ein neckendes Traumbild der Nacht, das im Schlafe trügeriſche Erfüllung des Wunſches vorſpiegelt, um beim Erwachen deſto empfindlichere Leere zurückzulaſſen. V. 9. Des Propheten Weiſſagung hat ihre Wirkung auf die, an welche ſie zunächſt gerichtet, auf die vom Wahn berauſchten Spötter ſeines Volkes nicht verfehlt. Aber er zeichnet ſie vortrefflich, wie ſie ſind und ihres Gleichen zu allen Zeiten haben. Sie ſind zwar von der unabweisbaren Macht des prophetiſchen Wortes, wie von dem Blitz' aus der Höhe, getroffen, und ſtarren einander an, daß ihnen Spott und Einrede wohl vergeht; aber ſie bleiben auch ſtarr, wie mit Blindheit geſchlagen, und taumeln fort in dieſer Verblendung des Leichtſinns. V. 10. Iſt's doch, als wäre alle freie Regung des Willens wie in einem tiefen Schlafe, den der Herr über ſie ergoſſen, gelähmt, daß ſie ſich nicht ermuntern können, wenn ſie auch möchten; ihre Augen ſind ſo feſt geſchloſſen, daß ſie ſie nicht öffnen können, ja ihre Häupter

wie mit einer Hülle bedeckt [b]). Stärker, in der That! vermöchte man nicht die gänzliche Willenloſigkeit und die Unfähigkeit aller ſittlichen Selbſterhebung des Menſchen zu ſchildern, als es hier geſchehen. V. 11 u. 12. „Sie haben Augen, und ſehen nicht; ſie haben Ohren und hören nicht!” Das iſt die alte Klage aller Propheten und Zeugen der Wahrheit. Aber es iſt auch eine alte und neue Entſchuldigung, welche diejenigen vorbringen, die unſer Prophet der Verſtocktheit und Blindheit hier anklagt. Entweder ſchieben ſie die Verwerfung der Gotteslehre, die ihnen gegeben wird, auf die Dunkelheit derſelben, daß ſie ſie nicht verſtänden, wiewohl es ihnen gar nicht am Vermögen heller Einſicht fehle; oder ſie gebehrden ſich wie ſolche, denen es an Fähigkeit gebreche, den Sinn der mitgetheilten Worte, die für Andre wohl deutlich ſeyn möchten, zu erfaſſen [c]). V. 13 — 15. Und doch kömmt's auf lebendiges Verſtändniß des heil'gen Gottesworts vor allem an, daß die Religion nicht leer und eitel ſey. Jeſaja, ſtets auf das innre Weſen dringend, allen äußern Schein mit ſcharfem Aug' durchblickend, züchtigt auch hier wieder, wie er gleich in ſeiner erſten Rede gethan (Cap. 1, 11 u. fl.), den herzloſen Gottesdienſt mit Mund und Lippen, die von Menſchen

---

b) Schon Koppe und Eichhorn verwarfen V. 10 אֶת־הַנְּבִיאִים und הַחֹזִים als Gloſſen, durch welche ein ungeſchickter Leſer עֵינַיִם und רָאשִׁים erklären wollte. Allerdings iſt die Polemik gegen die Propheten hier gar nicht am Ort. Daher haben auch Geſenius und Hitzig die beiden Worte geſtrichen. Ewald hält nur אֶת־הַנְּבִיאִים für eine alte Gloſſe, nicht aber הַחֹזִים, „welches ſehr gut hieher paſſe und vielmehr die Veranlaſſung zu jener Gloſſe gegeben haben müſſe”. Aber das Beiwort klingt ſchleppend, und ſchickt ſich auch, genau genommen, nicht zu רָאשֵׁיכֶם, ſondern zu עֵינֵיכֶם.

c) Hitzig tadelt Geſenius, daß er חָזוּת V. 11 „ohne Noth” für geoffenbarte Religion, für תּוֹרָה genommen. Allerdings bleiben wir ſprachlich ſicherer bei der Bedeutung „Weiſſagung” ſtehen. Aber immer iſt die חָזוּת etwas Geoffenbartes, nur liegt es näher, daß der Prophet, von ſeinen Erfahrungen ausgehend, zuerſt die Verwerfung ſeiner Gotteslehre von Seiten der Spötter zur Sprache bringe. Unter dem verſiegelten Buche hat er aber dann gewiß auch das Moſaiſche Geſetz im Sinne.

überlieferte, gelernte Gottesfurcht. Aus einer ſolchen kann freilich nicht jene Weisheit erwachſen, von der es ſonſt heißt, daß die Furcht des Herrn ihr Anfang (Spr. 9, 10; Pſ. 111, 10), oder gar ſie ſelber ſey (Hiob 28, 28), wofür die Denker und die Dichter des Alten Bundes zeugen, die als der Paradieſesbaum des Lebens denen verheißen wird, die darnach ſtreben (Spr. 3, 18), nicht jene ſittliche Weisheit, die ein Wohlgefallen Gottes und der Menſchen (Spr. 8, 30. 31), und welche die erhabene Geſtalt unſres Propheten umleuchtet, ſondern jene politiſche Weltklugheit der Kinder der Finſterniß, die ihren Rath vor Gott verbergen und ihr Werk im Dunklen treiben, über die aber Jeſaja für damals, jetzt und immer das Wehe des Untergangs ausruft. V. 16. Welch' eine Verkehrtheit! Als wenn der Schöpfer nicht in das Innere ſeines Gebildes ſchauen, die Gedanken der Menſchen nicht durchblicken und ſie vereiteln könnte! V. 17. Aber des Propheten Auge wendet ſich von dem Dunkel der Gegenwart dem Lichte der Zukunft zu. Das Alte wird vergehen, und Alles neu werden, wenn die läuternden Gerichte des Herrn die Lüfte gereinigt, und den Boden mit friſchen Kräften des Lebens durchdrungen haben. Ein neues Geſchlecht ſprießet auf, wurzelnd in der Furcht Gottes, heiligend ſeinen heiligen Namen. Die Erlöſung Abraham's aus der Knechtſchaft des Irrthums wird in ſeinem Saamen vollbracht, und der Name Israels unter den Heiden verherrlicht. Die Verirrten und Widerſpenſtigen lernen den wahren Gott erkennen; die Spötter und Ungerechten ſind verſchwunden; die Tauben hören die Worte der heiligen Schrift; die Blinden ſehen aus der Finſterniß in's Licht; die Armen und Elenden ſind fröhlich in dem Herrn. Heil uns, daß wir den Morgen geſehen, deſſen Anbruch der Prophet im Glauben gehofft, nach dem er geforſcht und gerungen! Sein Licht wird nicht untergehen und Alles in Klarheit vollenden. — Cap. 30, 1—8. Der Prophet kehrt ſein Geſicht wieder der unmittelbaren Gegenwart zu, und giebt ſich der tiefen Betrübniß über die Thorheit und Treuloſigkeit ſeines Volkes hin, das, den feſten Bund mit dem Felſen Israels geringe achtend, gegen ſeinen

Rath und Willen, Schutz gegen Aſſyrien bei Aegypten ſuchen will, als könne mit Zuverſicht Menſchenmacht gegen Menſchenmacht aufgeboten werden! Ja, wohl ziehen ſie hinab nach Aegypten, wo ihre Väter ihren Gott und ihre Freiheit verloren, ſtatt hinaufzuziehen zu dem, der auf Zion ſeinen Sitz genommen, und, um Vergebung ihrer Sünden flehend, einen neuen Bund des Heiles mit dem Heiligen zu ſchließen. So häufen ſie Schuld auf Schuld, Unglauben und Verachtung des göttlichen Worts zu Verbrechen und Frevel. Aber ziehet nur hin in der Hitze des Weges durch die Wüſte des Schreckens, laßt euch von Löwen umbrüllen und von Ottern umziſchen, beladet Kameele und Eſel [d]), euch Pharao's Gunſt zu erkaufen, lechzet nach dem Schatten Aegyptens, hingelangen werden eure Abgeſandten nach den Hauptſtädten [e]) des ſtolzen Landes, aber ſtatt Schirm und

---

d) Die Worte מַשָּׂא בַּהֲמוֹת נֶגֶב klingen wie die Ueberſchriften Cap. **21, 1; 22, 1**, und ſind wohl mit Sicherheit für eine Gloſſe zu halten, von einem hinzugeſetzt, der hier einen neuen Abſchnitt annahm und den Inhalt nach dem Zuge der Laſtthiere gen Süden d. i. Aegypten (vgl. Dan. **11, 5**) beſtimmte. So urtheilen Geſenius, Hitzig, Ewald u. a. Oder man müßte mit Eichhorn u. a. überſetzen: „eine Laſt auf Thieren — nach dem Süden zu!" — was aber als Ausruf zu nehmen ſchon ſprachlich nicht wahrſcheinlich iſt.

e) Von Zoan V. 4 d. i. Tanis iſt ſchon oben Cap. **19, 11** die Rede geweſen. Auch חָנֵס muß Namen einer Stadt ſeyn, obſchon die **LXX.**, der Syr. und Arab. חִנָּם ausdrücken, wie auch wirklich mehrere **codd.** bei Kennicott leſen und Lowth und J. D. Michaelis annehmen. Aber ſchon Döderlein bemerkt richtig, daß der Parallelismus eine Stadt nothwendig mache. Es iſt unſtreitig das Aegyptiſche **Ehnes** oder **Hnés**, das Arabiſche أهناس gemeint. Vgl. Geſenius zu d. St. — Wenn man das Verſtändniß des Verſes ſucht, haftet der Blick beſonders auf „den Boten", und man denkt bei ihnen und „den Fürſten" an die vornehmen Geſandten des Jüdiſchen Landes, welche der Prophet bereits in dieſen bedeutenden Orten angelangt ſieht, um das Bündniß mit Aegypten abzuſchließen. Hitzig verwirft dieſe Auffaſſung, „1) weil die Boten, welche V. **2** abreiſen, V. **6** erſt noch die Wüſte zwiſchen Juda und Aegypten durchziehen; **2**) was ſie in Hanes, welches zu jener Zeit mit nichten Sitz einer Dynaſtie, wollen, nicht abzuſehen, ſo wenig, als ein Grund, warum Jeſaja den bei ſolcher Erklärung trockenen Satz ausſpreche; **3**) es nicht glaublich, daß Jeſaja, welcher hier in der erſten Entrüſtung ſpreche, nicht früher davon ge-

Schutz werden ſie euch nur Schmach und Schande erkaufen! Zur ewigen Warnung vor der Nichtigkeit der Aegyptiſchen Hülfe, die dem Volke Gottes nur Verderben bringen kann, ſchreibt er einen bedeutungsvollen Namen des alten, wohlbekannten Landes auf eine Tafel, zeichnet er ihn in ſein Buch zur Belehrung für jetzt und für immer. Noch liegt das Buch uns aufgeſchlagen, und wir leſen das ewig geltende Wort: „verlaßt euch nicht auf

---

hört haben ſollte; 4) überdies ein nomen mangele, auf welches ſich das suffix. dritter Perſon bezöge, und יַגִּיעוּ auffalle, ſowie daß die Fürſten, welche dann ebenfalls Geſandte wären, noch nicht ſo weit gelangt ſeyen, als die Geſandten; 5) endlich nach ſolcher Ueberſetzung des vierten Verſes der fünfte durch eine Partikel angeſchloſſen ſeyn müßte, welche aber fehle". Aber 1) der Prophet läßt nur im Geiſte die Geſandten in den genannten Städten anlangen, und wendet ſich dann wieder zu ihrem gefährlichen Zuge durch die Schrecken der Wüſte zurück, weil ihn der Gedanke der Vergeblichkeit ihrer mühevollen und koſtſpieligen Reiſe vorherrſchend beſchäftigt. 2) Ob Hanes damals Sitz einer Dynaſtie geweſen, darüber wollen wir mit dem Verf. nicht ſtreiten; es war jeden Falls eine wichtige Stadt, und wenn Jeſaja dennoch in derſelben die Geſandten ſchon zur Erkenntniß kommen läßt, daß ihnen der Schutz des ſo mächtigen Aegyptens keinesweges etwas nütze, ſo hat er keinen „trocknen Satz" ausgeſprochen. 3) Die Geſandten ſind noch nicht wirklich in Hanes angekommen, ſondern er ſetzt eben in ſeiner erſten Entrüſtung über die Abſicht, Aegypten Boten und Geſchenke zu ſchicken, den Fall. 4) Das mangelnde nomen hat der Prophet beſtändig im Sinn, ſo daß er es äußerlich nicht zu bezeichnen brauchte, und die Fürſten, die in Zoan ſind, und die Geſandten, welche nach Hanes gelangen, ſind in der dichteriſchen Sprache doch gewiß nicht ſo ſubtil zu unterſcheiden. 5) Wenn der Prophet wirklich in der Entrüſtung ſprach, iſt die Auslaſſung einer die weitere Rede anknüpfenden Partikel wohl erklärbar. Indem der Verf. die Fürſten und Boten zu Aegyptern macht, gewinnt er den künſtlichen Sinn: während in Zoan die Magnaten Pharao's ſich aufhalten, d. h. daſelbſt der Sitz der Regierung iſt, können ſeine Herolde nur bis Hanes kommen. „Nämlich da iſt des Reiches Grenze; es iſt ein unbedeutender, kleiner Staat". Aber gerade umgekehrt urtheilt Ewald, wiewohl auch er die Fürſten und Boten nach Aegypten verſetzt: „mag auch Aegypten wirklich ſo groß und mächtig ſeyn, als man ſagt, mag es den Norden (wo in Tanis die Reſidenz war) und die Mitte des Nillandes umfaſſen, ſo daß ſeine Boten (die Reichsboten mit den königlichen Befehlen Nah. 2, 14) bis Hanes ("Ανυσις Her. II, 137, jetzt Ehnes) reichen: doch bringt es einem nur Schande, vergeblich auf die Hülfe eines ſolchen Landes zu hoffen!"

ſtarke Völker, die nur prahlen und nicht helfen können: denn ſie ſind Menſchen!" — V. 9—11. Aber das Volk Israel hat dieſe Worte gehöret von Anfang, hat ſich empöret gegen Moſes, den Mann Gottes, der es aus Aegypten geführt dem Lande zu, wo Milch und Honig fleußt, aber es hat ſich immer zurückgeſehnt nach dem Fleiſche und dem Stocke des Frohndienſts, und hat durch alle Zeiten herab die Propheten geſchmäht, die es vom Fleiſche der Knechtſchaft zum Geiſte der Freiheit emporziehen wollten. Es hat immer das Angeſicht der Wahrheit verleugnet, und die Schmeichelei der Lüge geliebt. V. 12—14. Ein ſolches Gebäude, auf Lug und Trug errichtet und durch Gewalt geſtützt, kann nicht halten. Der Seher deutet hin auf eine hohe Mauer mit einem Riß f); Stein an Stein drängt ſich heraus,

f) Hitzig nimmt an dieſem Gleichniſſe Anſtoß: der Riß ſtürze ja nicht ein, ſondern die Mauer ſelbſt, auch biege ſich nicht der Riß vor, ſondern wieder die Mauer; ferner ſey offenbar, woran man freilich angeſtoßen, zu שִׁבְרָה V. 14 פֶּרֶץ Subject, dann aber die Bedeutung Riß unpaſſend; außerdem ſtehe nach ſolcher Erklärung נֹפֵל mit Unrecht vor נִבְעֶה, und man würde eher eine Verbindung im Genitivsverhältniſſe, als durch בְּ in בְּחוֹמָה erwarten. פֶּרֶץ ſey vielmehr hier, wie Hi. 30, 14 (vgl. Ewald, kr. Gr. 614) „ein Strom"; נֹפֵל בְּ irruere in — ſtehe hier, wie Joſ. 11, 7. „Darum ſoll euch dieſe Sünde werden gleich einem Waldſtrom, der da ſtürzt, der anſchwellt gegen die ragende Mauer". Abgeſehen davon, daß es nicht ſo ausgemacht iſt, daß פֶּרֶץ bei Hiob (vgl. m. Commentar zu d. St., desgl. Hirzel und Ewald, der ſowohl dort wie hier für „Riß" ſtimmt) wirklich „Strom" bedeute, iſt man an unſerer Stelle, wo doch von einer Mauer die Rede iſt, von vorne herein geneigt, bei פֶּרֶץ jeden Falls eher an einen Riß in derſelben zu denken, und bei genauerer Betrachtung paßt auch dieſe Bedeutung beſſer, als Waldſtrom. Es kömmt dem Propheten gerade darauf an, den Grund der Mauerzertrümmerung an ihr ſelbſt vor Augen zu ſtellen; der Strom wäre ein fremdes Element, das ſie zerſtört. Die Lüge macht einen Riß in ihr Lebensgebäude, oder vielmehr ſie iſt dieſer Riß ſelbſt. Wenn der Verf. einwendet, daß ja nicht der Riß, ſondern die Mauer ſelbſt einſtürze, daß ſich nicht der Riß vorbiege, ſondern die Mauer, ſo überſieht er eben, wie Jeſaja unſern Blick vorzüglich auf den Riß, der den Sturz der Mauer, erſt nach und nach, und dann mit einem Male plötzlich, bewirke, in dem treffend malenden נֹפֵל hinlenken will; das keinesweges mit Unrecht vor נִבְעֶה ſteht, im Gegentheil iſt dieſe Aufeinanderfolge vollkommen richtig: der Riß, der den Fall der Mauer

und immer näher droht der Einſturz, bis ſie mit einem Male ganz zuſammenfällt, zerbrochen wie ein irdenes Gefäß, in die kleinſten Scherben zerſchlagen. Die Mauer iſt der Bau der Lebensklugheit auf Lüge und die Macht des Unrechts, und der Riß, durch den ſie fällt, der Frevel gegen Gott und Menſchen. V. 15 — 18. Noch kann das Volk ſich vom Verderben retten: denn es hat einen gnäd'gen Gott, der lange zuſieht, bis er ſtraft g);

---

bedingt, blähet ſich vor, Einſturz drohend, wobei das בְּ in בְּחוֹמָה der lebendigen Veranſchaulichung dient. Was V. 14 שְׁבָרָהּ betrifft, ſo läßt ſich's gar wohl durch „man zerbricht ſie", für: „ſie wird zerbrochen", erklären, ſicherer und ſprachlich einfacher iſt es aber allerdings, פֶּרֶץ als Subject zu nehmen; warum wäre dann aber die Bedeutung „Riß" unpaſſend? — Auch Ewald hält dieſe Bedeutung feſt, und macht den Riß zum Subject. — Und ſo können wir auch dem Verf. nicht beiſtimmen, wenn er nach der von ihm beſtrittenen, von Eichhorn, Geſenius u. a. vertheidigten Erklärung נֹפֵל als ſchwächend, die zweite Hälfte von V. 13 ſchon vorausnehmend betrachtet, während dieſe ſo die Erwartung ängſtlich ſpanne, worauf das unmittelbar folgende kurze וּשְׁבָרָהּ das plötzliche Geſchehen des Erwarteten ausdrücke. Der Prophet will vor allem unſere Aufmerkſamkeit darauf ſpannen, daß wir zuſehen ſollen, wie der Riß, von Anfang den Fall verkündend, immer weiter dringt, bis er endlich ihn urplötzlich herbeiführt.

g) Geſenius hält es bei V. 18 für zweifelhaft, ob er als eine Fortſetzung der Drohung gegen die vorhergenannten Kriegsluſtigen aufzufaſſen ſey, oder als eine einlenkende Bemerkung, daß er, ein gnädiger Gott, die Strafe nur noch aufſchiebe, um Friſt zur Beſſerung zu geben. Im erſteren Falle ſey zu erklären: und darum wartet Jehova d. i. zögert, euch zu begnadigen, er iſt fern, ſich eurer zu erbarmen d. i. er wird dann lange auf Gnade harren laſſen. Aber dieſe Erklärung iſt hart, und beſonders wegen יָרוּם, welches nicht „er wird entfernt ſeyn", heißen kann, zu verwerfen. Geſenius entſcheidet ſich mit Koppe und Eichhorn für die andere Auffaſſung, und nimmt לָכֵן adversat., will aber יָרוּם „und doch bleibt er noch fern" überſetzen, wogegen jeden Falls der einfache Sinn ſich auflehnt. Gegen die Berufung des Verf. auf Pſ. 10,5: מָרוֹם מִשְׁפָּטֶיךָ מִנֶּגְדּוֹ „hoch ſind deine Gerichte von ihm" d. i. ferne ſind ſie von ihm, wo überhaupt ein ganz anderes Bild herrſcht, hat ſchon Hitzig richtig bemerkt, daß יָרוּם hier nicht mit מִן, ſondern im Gegentheile mit לְ conſtruirt ſey. — יָרוּם kann nur ſeyn: „er wird ſich erheben", aber das ſoll in den Zuſammenhang nicht paſſen, weshalb Ewald ſogar יִדּוֹם „er rührt ſich nicht" für יָרוּם zu leſen für nothwendig hält. Auch Hitzig, der übrigens die Verbindung des Verſes mit V. 16 u. 17 richtig eingeſehen, meint wenigſtens, ſehr paſſend würde es ſeyn, wenn

Das Mittel iſt: „Stilleſeyn und Vertrauen“. Darin liegt mehr Stärke, als in aller Pharaoniſchen Macht, und dieſe ruhige Hingebung in Gott iſt vortrefflich dem Verlangen des ungläubigen Volks, auf Aegyptiſchen Rennern zu reiten, entgegengeſetzt. Wie wird aber der Herr dieſen Trotz auf die ſchnellen und ſtolzen Roſſe Pharao's zu Schanden machen! — Jeſaja ſchaut ihr Heer in der höchſten Verwirrung der Flucht; Ein Feind jagt mit ſeinem Schreckensworte Tauſend, ja vor dem Dräuen Fünfer fliehen Alle, und kein Heereszeichen ſammelt die Zerſtreuten, ſondern ſie erſcheinen zuletzt ſelbſt wie ein einſames Panier auf des Berges Gipfel! V. 19—26. Doch ſoweit läßt es die Langmuth des Gottes der Gnade nicht kommen; er wird ſich ſeines Volkes, wenn es, Hülfe ſuchend, mit Vertrauen ihm nahet, von neuem erbarmen. So gewiß es in Zion, ſeiner erkohrenen Stätte, wohnt, werden ihm ſeine Thränen getrocknet werden. Der Ton der prophetiſchen Rede wird hier wahrhaft rührend und väterlich. Die Bilder der geiſtigen und leiblichen Segnungen verbinden ſich, und fließen in dem lieblichſten Lichte zu einem herrlichen Gemälde meſſianiſcher Zeiten zuſammen. Da giebt der Herr in Trübſal Brod und in Aengſten Waſſer. Aber es iſt nicht die irdiſche Nahrung gemeint, ſondern das Himmelsbrod und der Lebenstrank beglückender Belehrung, nach der ſich das Herz der Bekehrten geſehnt. Nun werden ſie die geraden Pfade der Gotteswege ſicher wandeln, ſtets begleitet von den Warnungsſtimmen ſorgfältig ſie behüthender Lehrer. Vor der Reinheit dieſes neuen Lebens tritt ihnen der Glanz der trügeriſchen Götzen als Schmutz zurück, als abſcheulicher Unflath, den ſie mit Entſchiedenheit verwerfen. Und dieſer friſchen Saat des Geiſtes wird

man „und darum wird Jehova zögern“ überſetzen dürfe. Wir finden aber das ירום dem יְחַכֶּה entſprechend und es verſtärkend ganz an ſeinem Platze. Solch' Unheil, fährt der Prophet fort, will aber der gerechte Gott noch nicht über euch kommen laſſen; er wartet noch, ob ihr euch bekehrt, um ſich euch dann gnädig zu erweiſen; und wenn es nun heißt: „er erhebt ſich, ſich eurer zu erbarmen“, ſo liegt, menſchlich geredet, darin noch beſtimmter der Begriff der freien Selbſtbeſtimmung und Activität. Gott überwindet ſeinen Zorn, und entſchließt ſich zur Gnade. Das „Warten“ drückt mehr einen paſſiven Zuſtand aus.

auch die des Bodens entſprechen, den ſich der Herr zur Offenbarungsſtätte ſeines himmliſchen Gnadenregens erſehen. Fruchtbare Saatfelder der kräftigſten Ernährung und grünende, weite Triften dehnen ſich vor dem Blicke des Sehers aus, und ſelbſt die treuen Begleiter des Menſchen, die Rinder und Eſel, die ſeinen Acker bauen, überſieht die allernährende Liebe Gottes nicht; er erbarmt ſich der ſeufzenden Creatur, und ſättigt ſie mit der ſchmackhafteſten Speiſe. Quellen erquickenden Waſſers ergießen ſich auf allen Höhen der neuen Erde, und vom neuen Himmel ſtrömet das ſiebenfach verſtärkte Licht des milden Mondes in der Nacht, und der glänzenden Sonne am Tage [h]). Das iſt der helle Schein von dem, der ſagt: „ich bin das Licht der Welt"; das iſt das Waſſer des Lebens, das ſich von dem ergoſſen, der die Mühſeligen und Beladenen, daß ſie erquicket werden, zu ſich ruft! Aber ehe die neue Zeit beginnt, wo der Herr die Wunden ſeines Volks verbindet, muß erſt die große Schlacht geſchlagen ſeyn, und die Thürme müſſen fallen: das Gericht Gottes muß über die Heiden ergehen, und ihr Trotz gebeugt werden. V. 27—33. Der Prophet malt mit Feuerfarben das Heranziehen des eifrigen Gottes [i]) in den Flammen des Gerichtes und in den Waſſerſtrömen des Verderbens. Aber die Heiden ſollen nicht untergehen, ſondern nur gereinigt und gedemüthigt werden. Aus der Schwinge der Strafe, in der ſie die Hand des Allmächtigen rüttelt, ſollen die reinen Körner des Lebens zu Boden fallen, und indem ihnen dieſelbe Hand, wie Thieren der Unvernunft,

---

h) Geſenius und Hitzig, nach dem Vorgange von Lowth, betrachten die Worte V. 26 „wie das Licht von ſieben Tagen" als eine Gloſſe zur Erklärung des שִׁבְעָתַיִם, weil ſie in den LXX. fehlten, den Rhythmus unterbrächen, und noch dazu falſch erklärten, indem eben der Gedanke der Concentration des Lichtes von ſieben Tagen auf einen Tag nicht einmal ausgedrückt ſey. Das Letztere können wir aber wenigſtens nicht ſo finden, im Gegentheil ſcheint uns der angefochtene Zuſatz nöthig, um die Vorſtellung zu verhüthen, als ob etwa ſieben Sonnen am Himmel leuchten ſollten.

i) „Der Name Gottes" V. 27 in der Bedeutung der vollen Offenbarung ſeines ganzen Weſens leuchtet hier beſonders eindringlich. Vgl. Bähr in der Symbolik des Moſ. Cultus, B. 1. S. 323.

einen Zaum anlegt, meinen ſie von ihren verkehrten Wegen in die Irre geführt zu werden, aber der Herr geleitet ſie gerade auf die rechte Bahn. Während Aſſur, in dem der Prophet die Empörung der Heidenwelt gegen den Gottesſtaat vor Augen hat, vor der Donnerſtimme Jehova's erſchrickt, iſt das Herz Israels, den ſeine Ruthe ſchlug, froh wie eines Wallers zum heiligen Berge unter Flötengetön, und Pſalmen entſtrömen ihm, wie in der ſtillen Vornacht des großen Freudenfeſtes [k]). Die lebendig darſtellende Rede unſres Propheten bewegt ſich in mächtig ergreifenden Gegenſätzen. Hier das furchtbare Schlachtgetümmel, in dem Jehova Zebaoth gegen die Heiden kämpft, und dort die lieblichen Plätze ruhigen Friedens, die von den Harmonien des Sieges ertönen, ſo wie der lang verhängte Stab der Züchtigung ſie nur berührt; hier das verſöhnte Jeruſalem, in Geſängen des Dankes ſtille und froh, dort der lodernde Holzſtoß des Gerichtes, vom Athem Gottes, gleich einem Schwefelſtrome, entzündet, ſelbſt für den König des widerſpenſtigen Heidenvolkes errichtet! — Cap. 31, 1—3. Aber immer wurzelt des Propheten Fuß in der Gegenwart, wenn auch ſein Blick fernen Zeiten ſchöner Zukunft zugewandt iſt. Sein verblendetes Volk, ſtatt in der Bedrängniß auf den Heiligen von Israel zu ſehen und den Ewigen zu ſuchen, zieht nach Aegypten hinab, um Hülfe bei ſeinen Roſſen, Wagen und Reitern zu finden. Freilich iſt die Weisheit der Aegypter berühmt genug, aber ſie ſind ſchwache Menſchen, die nicht helfen können, und die, welche auf ſie bauen, mit in ihr Verderben ziehen; die Macht ihrer Kriegsroſſe iſt ſtolz und groß, aber ſie iſt vergänglich wie alles Fleiſch. Die Menſchen ſind nicht Gott, und die Roſſe ſind nicht Geiſt. Treffend ſtellt Jeſaja der eitlen Weisheit und Stärke Aegyptens die Weisheit und Stärke Jehova's entgegen, wie ſich dieſelbe in ihrer unaufhaltbaren Gerechtigkeit kund giebt. Das iſt die lebendige

k) Ohne Zweifel iſt V. 29 die Nacht vor dem Paſſahfeſte gemeint (vgl. 2 Moſ. 12, 42), welches als das Hauptfeſt ſpäter „Feſt" vorzugsweiſe genannt wurde. Vgl. Matth. 27, 15; Joh. 5, 1. In der Paſſahnacht wurden zum Andenken an die Befreiung aus Aegypten Lobgeſänge angeſtimmt. Vgl. Paulus zu Matth. 26, 30.

Weisheit des Ewigen in der Offenbarung ſeines allmächtigen und heiligen Willens! V. 4—9. Darum hebt der Prophet den zuverläſſigen Schutz Gottes dem von ihm abgefallenen Volke noch einmal in dem ſtärkſten und zarteſten Bilde hervor. Er läßt zuerſt Jehova als einen gewaltigen Kriegshelden herniederſteigen und auf ſeinem heiligen Berge für Jeruſalem kämpfen; wie ein edler Löwe, unerſchrocken bei dem Getöſe, das man gegen ihn erhebt, in ruhiger Majeſtät über ſeiner Beute brüllend, liegt er da. Dann wählt er das ſanfteſte Gleichniß zärtlicher Bewahrung. Vögel fliegen ſorgſam über ihrem Neſte [l]), ihre Jungen zu behüthen: ſo umwebet die Liebe Gottes Jeruſalem, und beſchirmet es mit ihren Fittigen. Und einem ſolchen Gotte ſollte man die Götter vorziehen, die man ſich ſelbſt gemacht zu Sünde und Verderbniß? — Ja, an dem Tage, wo der lebendige Gott die Heiden richtet, wo er Aſſur, rathlos-flüchtig in lähmender, blinder Furcht [m]), theils mit dem Schwerdte

---

l) Die Verbindung der beiden treffenden Vergleichungen zur Verſinnlichung der kräftigſten und zarteſten Beſchützung verkennt Hitzig, indem er „die fliegenden Vögel" mit den Bewohnern von Jeruſalem zuſammenhält, und an das Bild Cap. 10, 14 erinnert; Jeruſalem ſey das Vogelneſt, nach dem die Aſſyrer lüſtern. Bei der gewöhnlichen Auffaſſung, die auch Geſenius und Ewald theilen, nach der Jehova mit צִפֳּרִים עָפוֹת verglichen werde, nehme man עוּף in einem ganz unerwieſenen Gebrauch; die Vergleichung Jehova's mit dem צִפּוֹר ſey überhaupt unpaſſend, noch unpaſſender der Plural; endlich werde ein Object vermißt. Allein der Zuſammenhang zeigt, daß bei עוּף an die ſchützende Bewegung der Flügel zu denken, und warum ſollte es unſchicklich ſeyn, bei Gottes Schirm über Jeruſalem ſich Vögel vorzuſtellen, die über ihrem Neſte hin und her fliegen (vgl. Pſ. 91, 4)? Gerade der Plural iſt nach einem feinen Geſchmacke gewählt; denn es würde allerdings nicht recht paſſen, Jehova mit einem Vogel zu vergleichen, obſchon ſich darüber noch ſtreiten läßt. Aber der Prophet wollte vorzugsweiſe das „Fliegen" und nicht „den Vogel" vergegenwärtigen. — Das Object iſt von ſelbſt verſtändlich, wahrſcheinlich עַל־קֵן ausgelaſſen, um einen Uebelklang mit כֵּן zu vermeiden; doch könnte man auch vermuthen, daß ſtatt כֵּן urſprünglich קֵן geſtanden.

m) Der Feind iſt ſo verwirrt und von blinder Furcht getrieben, daß es V. 9 heißt, „er gehe vor ſeinem eigenen Fels vorüber". Das iſt gar keine unwahrſcheinliche Hyperbel, wie Hitzig meint, der überſetzt: „ſein Fels geht erſchreckt vorüber", und durch den Felſen den

der Gerechtigkeit tödtet, theils zur ſchimpflichen Dienſtbarkeit in Gefangenſchaft führt, wird man die todten Götter von Silber und Gold verwerfen! Der Prophet drückt auf dieſe Verheißung der Erhaltung Jeruſalems durch den Schirm Gottes das unauflösliche Siegel ſeines Wortes, auf dem wir das heilige Feuer auf Zion und den Heerd Gottes in Jeruſalem als tröſtliches Sinnbild erkennen. Cap. 32, 1—8. Der Prophet wendet ſein Angeſicht wieder nach dem Morgen des neuen Tages, wenn die Nacht der Trübſal vorüber. Da ſteigt vor ihm ein Staatsgebäude auf, getragen von Recht und von Gerechtigkeit, an Haupt und Gliedern vollendet. Vor allem haftet ſein Auge an dem Throne, auf dem ein gerechter König ſitzt, und den ſeiner würdig fürſtliche Räthe umgeben. Da iſt das Volk wohlgeborgen, und der Prophet häuft die Bilder des Schutzes, um ihre Vortrefflichkeit zu preiſen. Indem er den günſtigen Einfluß von Oben auf die ſittliche Geſtaltung des Lebens und aller Verhältniſſe gebührend hervorhebt, wie die Verblendung und der Leichtſinn weicht, die ſichere Beſtimmtheit der Wahrheit hervortritt, rühmt er ausführlich das gerade Urtheil der Zeit, wo Jeder nicht nach dem Scheine, ſondern nach ſeinem Weſen und Wirken gerichtet, und bei ſeinem rechten Namen genannt wird. Das ſind die Zeiten der Vollendung, wo die Macht der Wahrheit zu ſolchem Anſehn des öffentlichen Gerichts gelangt iſt. V. 9—14. Aber erſt aus Verwüſtung und Trauer des Landes geht dieſer neue, herrliche Zuſtand desſelben hervor, und der Prophet wendet ſich in der Gegenwart vorzugsweiſe an den ſorgloſen Leichtſinn der Frauen, welche den Geiſt der Zeit unverkennbar veranſchaulichen, daß in kurzer Friſt Luſt und Fröh-

---

unerſchütterlichen Ort, auf dem Aſſur ſteht, bezeichnet findet. „Dieſer flieht erſchreckt vor Jehova mit dem, der auf ihm ſteht, davon". Aber dieſe Perſonification des Felſens widerſtrebt wenigſtens unſrem Geſchmack, und Hi. 14, 18; 18, 4 paßt nicht hieher, ſo wenig wie Pſ. 18, 13, wo die Wolken vor dem Glanze Jehova's fliehen, oder Nah. 1, 5. 6, wo Felſen vor ihm zerſplittern. Hieronymus verwandelt wenigſtens, indem auch er סַלְעוֹ zum Subject macht, dasſelbe in „fortitudo". Geſenius und Ewald erklären, wie wir.

lichkeit der Wehklage weichen werde [n]). V. 15—20. Wir ſehen aber, wie des Propheten Geiſt von den Zeiten des kommenden Heiles ganz durchleuchtet iſt; denn immer wendet er ſich raſch wieder der Zukunft zu. In dieſem großen Wendepunct zum Heil ſchaut er den Frühling einer neuen Schöpfung, das ſchöne Pfingſtfeſt der Ausgießung des Geiſtes aus der Höhe, der die Welt umgeſtaltet und ſie mit himmliſcher Gerechtigkeit und den ſüßen Früchten des Friedens erfüllt. Wir ſind in die Tage des neuen Bundes in ſeiner lichteſten Entfaltung gerückt. Doch weilet das entzückte Auge des hohen Sehers zunächſt auf dem Segen ſeines bekehrten Volkes. Er ſieht es in ſichern Hütten des Friedens in ruhiger Sorgloſigkeit ſäend und arbeitend an allen fruchtbaren Gewäſſern, während die ſtolze Stadt der widerſpenſtigen Heiden wie ein prächtiger Wald vor dem Beile und Hagelſchlag des Herrn zuſammenſinkt. — Cap. 33, 1—4. Noch iſt das Getöſe des Feindes furchtbar genug vor den Thoren Jeruſalems. Aber wehe dir, Verwüſter, noch nicht verwüſtet, du ſollſt auch verwüſtet werden! wehe dir, Räuber, noch nicht beraubt, du ſollſt auch beraubt werden! — Iſrael trauet auf die Barmherzigkeit Gottes, der ſich aufmachen wird zum

n) Der Gedanke von V. 12 gewinnt, wenn man, wie wir gethan, überſetzt und bei der gewöhnlichen Punctation שָׁדַיִם verharrt, wie ſchon die LXX. geben: ἐπὶ τῶν μαστῶν κόπτεσθε, Vulg.: super ubera plangite, ſtatt, wegen des folgenden עַל שְׂדֵי חֶמֶד, mit Geſenius שָׂדִים oder mit Hitzig שָׂדַיִם (als plur. von שָׂדַי) zu leſen: „ob den Gefilden klagen ſie". Denn wir haben dann den Ausdruck der heftigſten Trauer, worauf es hier beſonders ankömmt. Das masculin. סֹפְדִים kann keinen triftigen Einwand gegen dieſe Erklärung begründen, da der Prophet zwar vorzugsweiſe von den Frauen redet, aber gewiß auch die Männer in die Zahl der Klagenden mit einſchließt; und was die oft, auch von Geſenius und Hitzig in Zweifel gezogene Bedeutung von סָפַד betrifft, daß es zuerſt die Gebehrde des Trauernden bezeichne, der ſich an die Bruſt ſchlage, ſo ſpricht Pred. 3, 4 dafür, wo עֵת סְפוֹד dem עֵת רְקוֹד „die Zeit des an die Bruſt Schlagens" der Zeit des Springens, alſo der ſinnliche Ausdruck der Trauer dem ſinnlichen der Freude gegenüber ſteht. Ewald iſt auch auf unſerer Seite, und er beruft ſich auf Nah. 2, 8, wo zwar unſer Wort nicht vorkömmt, aber Frauen מְתֹפְפוֹת עַל־לִבְבֵהֶן „die ſich an ihre Bruſt ſchlagen".

Schutze ſeines Volks. Da fliehen die Nationen; da zerſtreuen ſich die Heiden, und was ſie erbeutet, wird von Andern ſchnell und gierig hinweggeſammelt. V. 5 u. 6. Der Prophet weidet ſich an den herrlichen Früchten der Zeit der Noth, die jetzt die Herzen ängſtet. Gott erglänzet auf der Höhe Alles überwältigender Macht, Zion von neuem erfüllend mit Recht und mit Gerechtigkeit; Israel hat aus den Tagen der Prüfung die ewigen Schätze der Gottesfurcht und des Glaubens, des Heiles der Weisheit und Erkenntniß geſammelt [o]). V. 7—9. Aber das Schreien der übermüthig draußen behandelten Helden ſeines Volks, das Weinen und Klagen der bitter gedemüthigten Friedensboten dringt aus den Aengſten der Gegenwart grell und ſtörend in die ſeligen Träume des Propheten, die der Geiſt der Wahrheit ihm eingiebt. Ein Bild der trübſten Färbung ſtellt ſeinem Auge ſich dar. Eine traurige, verwelkte Ebne; der prachtvolle, ſonſt weißglänzende Libanon, in die Schaamröthe der Theilnahme an der Schmach des heiligen Landes durch die

---

o) V. 6 überſetzt man die Worte וְהָיָה אֱמוּנַת עִתֶּיךָ gewöhnlich „und es wird Sicherheit deiner Zeiten ſeyn", was aber einen für den hohen Sinn der folgenden Worte zu unbedeutenden Gedanken giebt. Geſenius, mit deſſen Erklärung Hitzig im Ganzen übereinſtimmt, tadelt die Ausleger, als Dathe, Döderlein, Roſenmüller, welche beide Hemiſtichien in einander conſtruiren, wodurch der Satz eben ſo ſchwer und verwirrt geworden ſey, als die meiſten klagten. Aber ſie ſcheinen eben gefühlt zu haben, daß außerdem das erſte Glied zu inhaltsleer erſcheinen würde. Auch Ewald verbindet beide Hälften: „ſo daß die Sicherheit deiner Zeiten ein Vorrath von Hülfen, von Weisheit und Einſicht iſt". Der Sinn in Verbindung mit dem Vorhergehenden wäre dann: „eben die verborgene unerſchöpfliche Fülle von geiſtigen Kräften, die in Sion noch immer thätig ſind, dieſer koſtbarſte Schatz und Rückhalt giebt die beſte Bürgſchaft für eine günſtige Wendung der gegenwärtigen traurigen Zeiten". Auch wir befolgen dieſe Conſtruction, nur nehmen wir אֱמוּנָה für „Feſtigkeit des Gemüthes", Glaubensſtärke, als eine Folge der ſchlimmen Zeiten (עִתִּים tempora, wie Hi. 24, 1), — ſie iſt ein Schatz des Heiles der wahren Weisheit und Erkenntniß; die יִרְאַת יְהוָה im letzten Gliede entſpricht dann der aus den Unglückszeiten gewonnenen אֱמוּנָה vortrefflich. Ob der Prophet, wie Hitzig meint, auf die ausgeleerte Schatzkammer des Königs Hiskia, an den er die Rede gerichtet betrachtet, angeſpielt habe, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen.

unmenſchliche Behandlung des frechen Feindes gekleidet, ſteht abgeſtorben; das blühende Saron mit ſeinem Reichthum an Blumen und Kräutern iſt eine Wüſte geworden; die üppigen Wälder von Baſan und Karmel haben ihre Blätter abgeworfen. V. 10—12. Länger kann der Herr dieſe Beſchimpfung ſeines Bodens und Volkes nun nicht mehr mit anſehn. Und mit welcher urplötzlichen Feuergewalt verſengt der allerhöchſte Richter auch über die Heiden, die er in ihren nichtigen Hoffnungen als Frauen verhöhnt, die mit Heu ſchwanger gehen und Stoppeln gebähren, die trotzige Weltmacht. In der Zornglut ihres eigenen Haſſes ſollen die Feinde verbrennen, wie in furchtbarer Kalkhitze ſollen ſie auflodern, mit der Schnelligkeit, wie dürre Dornen, in Aſche zerſtieben. V. 13—16. Dieſe gewaltige That der Hand Gottes ſollen Ferne wie Nahe zu ihrem Heile erfahren. Die Sünder in Zion faßt Zittern und Beben bei dieſem ungeheuren Brande, der in die Stadt hineinleuchtet. Aber wie unverſtändig iſt doch ihre Rede: „wer mag wohnen beim freſſenden Feuer? wer mag wohnen bei den ewigen Gluthen?!“ Haben ſie nichts vernommen von der Offenbarung des eifrigen Gottes an den Propheten Elias im Säuſeln des linden Hauches der Liebe, welche dem reuigen Sünder ſeine Schuld ferne thut, ſoweit der Aufgang von dem Niedergang (Pſ. 103, 12), der ſich erbarmet derer, die ihn fürchten, wie ein Vater ſeiner Kinder (V. 13)? Und hat ihnen nicht der Prophet Jeſaja gepredigt von dem heiligen Lichte Israels, das nur dem Böſen zum Feuer wird, und Dornen und Diſteln verzehrt (Cap. 10, 17)? — Derſelbe ſagt ihnen auch jetzt, wer ruhig und unverſehrt bei dieſen untilgbaren Gluthen der göttlichen Gerechtigkeit wohnen könne, wie auf Felſenburgen unerreichbar, wohlgeſättigt und erquicket immerdar. Wer auf den Wegen Gottes wandelt! — V. 17—24. So verlöſcht denn auch unſer milder prophetiſcher Maler des Troſtes am Ende die Gluthfarben des göttlichen Zornes auf ſeinem eindrucksvollen, großen Bilde, und übergießt es mit dem ſanften Lichte Israels. Oben leuchtet die hervortretende Erſcheinung des Königs der Gerechtigkeit in ſeiner

Schönheit. Die Augen ſchauen in ein weites, fernes Land, vom frechen Fuß der Feinde nicht mehr betreten und von ſeiner Macht beſchränkt. Ueberall ein fröhliches Volk, das im behaglichſten Gefühle ungeſtörter Sicherheit, glücklich, die rauhen, unverſtändlichen Töne der Sprache der fremden und frechen Gewalthaber nicht mehr zu hören, von der Zeit des Schreckens und der Angſt, als einer Vergangenheit, redet. Ruhig liegt Jeruſalem da, das heilige Zion, die hohe Stätte der Zuſammenkunft Gottes mit ſeinem Volk, als ein unverrückbares Zelt des Friedens, von Jehova's Herrlichkeit überglänzt. Breite Ströme umgeben die Stadt des ewigen Königs, und wehe den Schiffen und ihren Führern, die es wagen wollten, hinüber zu gelangen! — Es iſt ein heiliger Ort, dieſes neue Jeruſalem; alle Kranken ſind darin geneſen, allen Sündern iſt darin verziehen. **

** Iſt die vorangehende Auslegung dieſes Stücks eine richtige, ſo werden wir es mit Geſenius in die Regierungszeit des Hiskia vom 6. bis zum 14. Jahre zu verſetzen haben; damals drohte Aſſyrien unter Sanherib mit einem Einfall in Juda, und die Großen des Landes riethen dem Könige, Schutz in einem Bündniſſe mit Aegypten zu ſuchen, wogegen eben in unſrem Abſchnitte der Prophet beſonders eifert, und auf den einzig treuen Bundesgenoſſen der Höhe verweiſt, der als der Heilige von Israel ſein Volk ſchlägt, aber auch heilt. Der Anfang der Weiſſagung, der ſich auf den Sturz Samariens bezieht, nöthigt dann zu der Annahme, daß Cap. 28 noch etwas vor dem ſechsten Jahre des Hiskia ausgeſprochen, und dem ſpäteren Ganzen vorangeſtellt worden. Schon Geſenius hat den Jeſajaniſchen Character des Stücks und ſeine Einheit, dieſe beſonders gegen Koppe, genügend dargethan, auch die Eichhorn'ſche Anſicht, daß wir hier meiſtens keine eigentliche Weiſſagung, ſondern nur „verſchleierte hiſtoriſche Schilderungen der Gegenwart, oder ſelbſt der Vergangenheit" vor uns hätten, entſchieden abgewieſen. Man wird ſich natürlich die ſechs dem Inhalte nach wohlverbundenen Capitel nicht z. B. mit Hensler wie in einem Athem geſprochen, oder geſchrieben vorzuſtellen haben, ſondern in einzelnen Abſätzen und Ruhepuncten, wie auch die neueſten Kritiker in der Regel annehmen, nur daß ſie dieſelben verſchieden abtheilen und beſtimmen. Es wird ſich auch ſchwerlich darüber etwas Gewiſſes feſtſetzen laſſen, und wir werden uns mit Andeutungen, wie ſie in der Erklärung gegeben worden, begnügen müſſen, halten aber unſere gegenwärtige Capitelabtheilung im Ganzen für eine glückliche. Hitzig hat die Zeitfolge der einzelnen Stücke nach ihrem chronologiſchen Verhältniſſe am genaueſten zu conſtruiren ge-

ſucht, und auch Hendewerk iſt ſeinem Beiſpiele gefolgt. Indem Hitzig Cap. 28, 1—4, beſonders nach dem Tone des kleinen, unvollſtändigen Stücks, wo der Seher offenbar die beſtimmte Wirklichkeit des Falles von Samarien vor Augen habe, nicht als Weiſſagung betrachtet, ſondern als Schilderung des vergangenen Ereigniſſes, und darnach die frühere Abfaſſung des ganzen Capitels in Zweifel zieht, will er, um eine ſichere Beſtimmung der Entſtehungszeit unſres Abſchnitts zu gewinnen, von Cap. 33, das einen feſten Anhaltspunct gewähre, ausgehen, und von da den ſucceſſiven Urſprung der übrigen Capitel ſich begreiflich machen. Jenes Capitel ſtellt uns nach ſeiner zweiten Hälfte in die Zeit unmittelbar nach dem Abzuge des Aſſyriſchen Heeres unter Sanherib gegen Hiskia, im vierzehnten Regierungsjahre desſelben d. i. 714 v. Chr., als die Peſt dem Feinde unerwartet ein Ziel geſetzt. Cap. 32, 10 ſetzt die Erwartung der Ankunft der Aſſyrer auf die Zeit der Wein= und Obſtleſe voraus, und ſo fällt dasſelbe von V. 9 vor das Spätjahr 714; das Voranſtehende, V. 1—8, da mit V. 9 ein ganz neuer Abſchnitt begann, noch früher, vermuthlich in den Sommer, da V. 2 als Bild des Erquickenden „die Waſſerbäche im dürren Lande dienen". Cap. 31 u. 30 ſind wenigſtens von V. 27 an um die Zeit des Paſſahfeſtes, im Niſan 714 abgefaßt. Vgl. Cap. 30, 29, wo der Nacht vor dieſem Feſte Erwähnung geſchieht, und Cap. 31, welches mit dem vorhergehenden ganz parallel iſt, V. 5, wo der Ausdruck פסח für „ſchonen" vorkömmt, wie außerdem nur 2 Moſ. 12, 13. 23, 27, wo gerade vom פסח die Rede. Dieſe Anſicht ſteht auch mit dem zunächſt Vorhergehenden in Harmonie, indem V. 13 das von dem gegen die Mauer ſchwellenden Waldſtrom Geſagte uns erinnert, wie in Paläſtina gerade um die Zeit vom Februar bis zum April durch die Spätregen die Flüſſe und Bäche anſchwellen. Mit Cap. 29 treten wir in ein anderes Jahr ein. V. 1 will der Prophet mit ſeinem „fügt ein Jahr zum Jahr, die Feſte mögen herumgehen!" vorherſagen, es werde ein ganzes Jahr bis zur Ankunft der Aſſyrer dauern, was auch eingetroffen, wenn wir dieſe Worte ungefähr um die Zeit der Obſtleſe geſprochen ſeyn laſſen. Wir ſehen aber auch aus dem ספו, daß Feſtfeiernde angeredet ſind, die eben durch einen beſonderen Act das Jahr beſchloſſen. Dieſes Feſt iſt das zunächſt liegende Laubhütten, womit man das bürgerliche Jahr im October beſchloß, deshalb תקופת השנה genannt. Die drei hohen Feſte boten überhaupt einem Volksredner die paſſendſte Gelegenheit, vor einer großen Verſammlung ſich auszuſprechen. Vgl. V. 9, 13, 11, 12. — Cap. 28 endlich werden wir früher, etwa in den Sommer dieſes Jahrs anzuſetzen haben, und nach V. 8 iſt es auf Veranlaſſung eines ſchwelgeriſchen Gelages der Jüdiſchen Magnaten geſprochen. Hat uns nun der Verf. rückwärts vom 33. Cap. bis zum 28. hinaufgeführt, ſo geleitet er uns dann von Oben nach Unten wieder herunter, die chronologiſche Anordnung der Orakel conſequent nachzuweiſen. So ſinnreich auch dieſe kritiſche Durchführung genannt werden muß, ſo unge=

wiß erſcheint doch der exegetiſche Grund, auf dem ſie beruht. Cap. 33, 13. 14 ſoll „eine allzu unverkennbare Beziehung auf das Ereigniß enthalten, welches den Feldzug Sanherib's ſo unerwartet und plötzlich endigte". Die That, die der Herr gethan, ſoll die Vertilgung des Aſſyriſchen Heeres durch den Würgengel (Cap. 37, 36), die Peſt, ſeyn, und dieſe ſey bildlich durch die „Entflammung eines unauslöſchlichen Feuers" bezeichnet. Aber „unverkennbar" können wir wenigſtens die verlangte Beziehung in V. 14 nicht finden; höchſtens möglich, aber ſehr unwahrſcheinlich iſt ſie. In ihrer poetiſchen Allgemeinheit iſt die Stelle dem Zuſammenhange mit V. 15 am angemeſſenſten, wie unſere Auslegung beweiſt. Ebenſo wenig vermögen wir ungezwungen in V. 17 den Sinn zu erkennen, daß damals der König, von der Peſt ergriffen, „ſeinem Volke unſichtbar und körperlicher Schönheit baar geweſen". Am allerwenigſten leuchtet uns V. 6 die Hindeutung auf Hiskia's ausgeleerte Schatzkammer ein. Und ſo finden wir auch in den anderen Capiteln überall ganz allgemein gehaltene und dichteriſch recht wohl verſtändliche Bilder und Ausdrucksweiſen hiſtoriſch gezwungen erklärt, um die allmählige Entſtehung der Orakel an den hervortretenden Feſten des Jahres zu zeigen. Was endlich die Cap. 28 vorangeſtellte Weiſſagung gegen Ephraim betrifft, ſo wird uns der Verf. zugeben müſſen, daß wenigſtens kein zwingender Grund vorliege, nach der Stärke ihres Tones Samarien als bereits gefallen zu betrachten. Auch Ewald hat den Eindruck gewonnen: „Samarien war noch nicht zerſtört, aber offenbar ſehr ſtark bedroht und ging ſichtbar ſeiner Zerſtörung entgegen: und auch in den andern Stellen des langen Stücks widerſpricht nichts dieſer Zeitlage". Aber er dehnt dieſes lange Stück in ſeiner Zuſammengeſchloſſenheit nur bis Cap. 32 aus; Cap. 33 behandelt er abgeſondert und ſetzt es „in die letzten Zeiten der Aſſyriſchen Prüfung", bezweifelt indeſſen ſeine rein-Jeſajaniſche Abfaſſung und hält es, da es dem Geiſte Jeſaja's im Ganzen und ſeiner Darſtellung theilweiſe entſprechend, aber auch wieder in einzelnen Worten merklich von ihr verſchieden ſey, und man namentlich „die Majeſtät" vermiſſe, wie Cap. 23 für das Erzeugniß eines ſeiner Schüler, welches als Anhang in ſeine Bücher gekommen.

Bemerkte Druckfehler.

S. 29	Z. 17	v. u.	l.	حَلَيِّةٌ	ſt.	جَلَرَةٌ.
= 53	= 18	=	=	شربف	=	شريت.
= 112	= 4	v. o.	=	der	=	den.
= 124	= 22	=	=	אֲסַךְ	=	אֲכַךְ.
= 140	= 18	v. u.	=	فراحي	=	قراحي.
= 240	= 14	=	=	tief	=	lief.
= —	= 2	=	=	deß	=	daß.
= 301	= 19	=	=	ودومّث	=	ودرمّث.
= 324	= 15	=	=	Von	=	Vor.
= 376	= 4	=	=	صدق	=	صرق.
= 377	= 1	=	=	ܐܦ݂	=	ܐܦ݂.
= 454	= 14	v. o.	=	den	=	der.

BS
1506
U5
v.1

100255

Umbreit

Praktischer Commentar über die Propheten...

UNIVERSITY OF CHICAGO
50 707 727